

Philipp Zöllner ("Pezett")

2-35 Kontext DIE DEUTSCHEN DIVISIONEN 1939
(Auszug, notiert vom Verfasser PZ)

36-135 Träumereien und Wirklichkeit
Briefe von der Nordfront 1942

136-348 Beobachtungen (Gedankennotizen vom Verfasser PZ)

142-350 **Kriegsbriefe von der
Nordfront 1943-44**

351-373 Wie Pezett (PZ) aus dem Krieg nach Hause kam.
Entwurf zur Familien- und
Zeitgeschichte.

transkribiert aus handschriftlichen Aufzeichnungen in
mechanische Schreibmaschinenschrift, und übertragen in digitale
Form (Courier New, Word 2003) sowie gedruckt als durchsuchbare
pdf-(A)-Datei von Dr. Westarp am 3.10.2016 in Miltenberg/Main.

ENTWURF: es bestehen noch
Schreib- und Satzfehler, sowie Duplikatpassagen,
deren Korrektur in der WORD-VERSION noch aussteht.

Kontext

DIE DEUTSCHEN DIVISIONEN 1939

Die Bände dieser Reihe wollen die Taten und Opfer deutscher Truppen im zweiten Weltkrieg würdigen. Die Ereignisse seit dem Frühjahr 1944 führten zur vollkommenen Zertrümmerung der Fronten, viele Verbände gingen unter chaotischen Umständen zugrunde, das Schicksal ganzer Einheiten blieb ungeklärt. An eine ordnungsgemäße Abwicklung der Formationen, wie sie 1918/19 stattgefunden hat, war unter den Verhältnissen von 1945 nicht zu denken. Im Zuge der allgemeinen Auflösung und der Verirrungen in der Nachkriegszeit gingen überdies die meisten amtlichen und privaten Aufzeichnungen über den Einsatz und das Ende der einzelnen Verbände verloren. Der Verlag hat bereits frühzeitig in weiten Kreisen dazu angeregt, die Reste solcher Aufzeichnungen zu sammeln und durch Augenzeugenberichte zu ergänzen, so daß die Reihe der Truppengeschichten 1952 eröffnet werden konnte.

Die einzelne Darstellung hält sich an den Rahmen einer Division, die mit ihren verschiedenen Kampf- und Versorgungstruppen eine geschlossene Schicksalgemeinschaft bildete. Die Berichte gelten in erster Linie den Angehörigen der Gefallenen und Vermißten und den Beteiligten selbst, zugleich wollen sie in ihrer Bedeutung über reine Erinnerungsschriften hinausgehen und das Bild des modernen Vernichtungskrieges festhalten, der über alle betroffenen Völker unsagbares Leid gebracht hat.

Bisher sind folgende Divisionsgeschichten erschienen:

- Infanterie-Division von Werner Ruxa, kart. 4,80 DU
- 22. Infanterie-Division von F. A. v. Metzsch, kart. 5,80 DU
- 58. Infanterie-Division von K. v. Zydowrz, Halbleinen 8,20 DU
- 61. Infanterie-Division von W. Hubätsch, kart 4,80 DU
- 170. Infanterie-Division von H. Kardel, kart 4,80 DU
- 206. Infanterie-Division von Ernst Payk, kart 4,80 DU
- 291. Infanterie-Division von Werner Conze, kart. 5,80 DM

VERLAG HANS-HENNING PODZUN • BAD NAUHEIM
HANS-HENNING PODZUN

Weg und Schicksal der 21. Infanterie-Division

*

Das Gebiet zwischen Weichsel und Alle, das vor siebenhundert Jahren durch den deutschen Ritterorden erschlossen wurde, war der Friedensraum für die ostpreußische 21. Infanterie-Division. Die Städte Elbing, Braunsberg und Preußisch-Eylau, Marienburg und Marienwerder, Deutsch-Eylau, Osterode und Mohrunen waren die Standorte dieser Division, deren Angehörige vor allem aus Ostpreußen und Westpreußen, aus dem Rheinland und aus Westfalen stammten. Der Krieg führte sie über Tausende von Kilometern durch Polen und Frankreich, durch die baltischen Länder und Rußland bis an den Ladogasee. Das Bild des Deutschritters begleitete sie als Divisionszeichen in den letzten und schwersten Jahren auf allen Märschen, durch alle Schlachten; unter diesem Zeichen verteidigte die 21. Division dann unter größten Opfern den letzten Brückenkopf in Ostpreußen, als die alte Hochmeisterburg an der Nogat bereits in Feindeshand gefallen war. Doch unter den zerfetzten Häuflein, die sich Ende April 1945 schließlich auf der Frischen Nehrung sammelten und den letzten Ausweg über die See nach Westen zu gewinnen suchten, war kaum noch einer von denen dabei, die fast sechs Jahre vorher mit der 21. Division aus den Garnisonen gerückt waren.

Im August 1939 wird die Division unter Generalleutnant v. Both im Kreis Marienwerder versammelt und entlang der polnischen Grenze in Bereitstellung gelegt. Durch den Morgennebel des 1. September, um 4.45 Uhr, treten die Regimenter mit den ihnen auf Zusammenarbeit angewiesenen Abteilungen des Artillerie-Regiments 21 aus den Wäldern um Garnsee zum Angriff nach Süden an, rechts das LR. 45 mit der II./A.R., in der Mitte das LR. 24 mit der III. und links das LR. 3 mit der I. Abteilung. Um Kgl. Dombrowken, wo sich der Pole besonders hartnäckig wehrt, hat das LR. 24 unter Generalmajor v. Sponheimer die ersten schweren Kämpfe zu bestehen. Schon am Abend des Angriffstages haben starke Teile der Division den Übergang über die Ossa erzwungen, von Norden und Osten her wird der Frontbogen gegen Graudenz aufgezogen. Am Nachmittag des 3. September nimmt das IL/LR. 45 unter Major Anders die Kleinen Pfaffenberge und dringt in die Stadt ein, wird jedoch ebenso wie das I./45 unter Hauptmann Fischer nach Straßenkämpfen zur Nacht durch höheren Befehl wieder zurückgenommen, so daß der Einmarsch in die Stadt, an deren Südrand auch die schwere Panzerabteilung aus Zinten vorgestoßen ist, wiederholt werden muß. Am Vormittag des 4. September fällt die Feste Courbiere ohne nennenswerten Widerstand und wenige Stunden später wird die gesamte Festung Graudenz im Rathaus an Oberst v. Behr übergeben. Damit sind die Operationen in diesem Abschnitt beendet, die Division hat ihren Auftrag erfüllt.

Sofort erfolgt der Abtransport in den Raum von Johannisburg. Von hier aus trägt die Division den Angriff über Kolno gegen die „polnische Maginotlinie“ am Narew vor. An der Pisa gehen die Regimenter in Bereitstellung und setzen nach kurzer Feuer-Vorbereitung in Schlauchbooten bei Nowgorod über den Fluß,

rechts das LR. 45, in der Mitte LR. 3 und links I.R. 24. Gegenangriffe südlich des Flusses werden abgewehrt. Der Kampf gegen die eingeschlossene 18 polnische Division stellt noch einmal erhöhte Anforderungen, besonders an das LR. 3 unter Oberst von Reibnitz und an die junge Aufklärungs-Abteilung 21 unter Rittmeister Krieg. Zügig wird der Vormarsch in östlicher Richtung über Bialystok bis in den Raum von Wolkowysk fortgesetzt. Nach dem Zusammentreffen mit russischen Einheiten geht es in Eilmärschen zurück. Herzlich werden die Truppen in ihren Heimatgarnisonen empfangen.

Mitte Oktober 1939 wird die Division im Danziger Raum verladen und in einem mehrtägigen Eisenbahntransport durch Norddeutschland über Bremen in die Eifel verlegt. Am 7. November werden die Quartiere aus dem Ahrtal gegen die belgische Grenze vorgeschoben, der Divisionsstab liegt im Sporthotel Nürburgring. Nach einer zweiten Verlegung bezieht die Division schließlich den Raum von Andernach am Rhein. Die ganze Zeit bis zum Beginn des Frankreichfeldzuges ist mit harter Ausbildung gefüllt. Die vielen Marschübungen, besonders im großen Verband, stellen in dem ungewohnten Gelände der Eifel bei oft vereisten Straßen schwere Belastungsproben dar. Im Vordergrund der Ausbildung steht im Hinblick auf die Maginotlinie der Angriff gegen befestigte Stellungen, den Oberst Hube, jetzt Kommandeur des L.R. 3, durch ein Musterbeispiel mit den Pionieren der Division demonstriert. Im Spätherbst mußten die Regimenter je ein Bataillon zur Aufstellung der 291. I.D. abgeben. In dieser Zeit werden auch die Infanterie-Pionierzüge aufgestellt, die später in Rußland oft die schlagkräftigste und letzte Reserve der Regimenter sein sollen.

Der Frühling bringt bei gleichbleibend sonnigen Wetter eine schöne Zeit, bis am 4. Mai das Stichwort zum Beginn des Frankreichfeldzuges durchgegeben wird, in aller Ordnung werden die letzten, sorgfältig vorbereiteten Maßnahmen getroffen, und am 5. Mai überschreitet die 21. Division im Raum von Bittburg die Grenze nach Westen. In Gewaltmärschen geht es durch Luxemburg und über Bastogne durch die belgischen Ardennen nach Frankreich hinein bis Charleville-Mezieres, von hier aus weiter nach Süden an die Aisne, wo die Division beiderseits Rethel motorisierte Truppen ablöst. Die Franzosen haben sich auf dem erhöhten Südufer des Flusses in günstigen Stellungen zur Verteidigung eingerichtet und fügen einigen Kompanien erhebliche Verluste zu. In Rethel selbst hat das I.R. 3 unter Oberst Heinrich einen schweren Stand, doch bis zum Juni kommt es zu keinen größeren Kampfhandlungen. An diesem Tag beginnt der Angriff über die Aisne und den dicht dahinter liegenden Aisne-Kanal. Der Schwerpunkt liegt rechts beim I.R. 3 unter Oberst Hermann, dem das Pionier-Bataillon 21 und die Pi-Züge der Regimenter unterstellt sind. Der dort erzielte Durchbruch erleichtert schließlich auch das Vordringen des I.R. 24. In Verfolgungsmärschen - bei Perthes werden französische Panzer abgewehrt - geht es nach Süden und später Südosten durch die

Haute Champagne bis St. Menehould, über die Marne und durch das Plateau au Langres. Bei Chalons-sur Saone wird der Waffenstillstand verkündet, auch dieser Feldzug ist beendet. Nach einem kurzen Aufenthalt erfolgt der Rückmarsch den Doubs aufwärts über Dole und Besancon in den Raum von Mühlhausen. Eine neue Verlegung bringt die Division über Dijon in die Côte d'Or.

Doch die erholsame Zeit in der herrlichen Rotweingegend um Beaune währt nicht lange, am 17. September wird die Division verladen und nach Osten abtransportiert. Freudig feiern die heimatlichen Garnisonstädte das Wiedersehen mit ihren Truppen. Sogleich setzt wieder eine harte, friedensmäßige Ausbildung ein, die als erste Vorbedingung dafür gilt, daß die Verluste auch bei den kommenden Einsätzen möglichst niedrig gehalten werden können. Wieder müssen die Regimenter ein Bataillon und Teile der schweren Kompanien zu Neuaufstellungen abgeben, wieder wird der hinzugeführte Ersatz durch anstrengende Märsche und Übungen in den Rahmen der Division hineingestellt. Bei nahezu 30 Grad Frost finden auf dem Truppenübungsplatz Stablack Gefechtsschießen statt. Vom 1. bis 4. Mai wird dann eine große Divisionsübung im Raum Stablado Pr. Eylau durchgeführt Die Teile der Division, die in den südlicheren Standorten lagen, waren schon Ende März in den Raum Kreuzberg-Zinten-Pr. Eylau verlegt worden. Wenige Tage nach Pfingsten beginnt ein neuer Abschnitt in der Kriegsgeschichte der Divison. Nachdem die Trosse vorausgezogen sind und das LR. 45 unter Oberst Chili die Sicherung des neuen Raumes übernommen hat, bezieht die ganze Division ihre Ausgangsstellungen im Grenzraum nördlich Tilsit. Am 22. Juni tritt die Division nach sorgfältiger Vorbereitung um 3.05 Uhr zum Angriff nach Nordosten an. Der erste feindliche Widerstand, besonders am Amtshof, wird unmittelbar nach Überschreiten der Grenze leicht gebrochen. In den versumpften Wäldern südlich der Jura erhalten die motorisierten und bespannten Einheiten einen ersten Eindruck von den künftigen Erschwernissen des Ostfeldzuges. Doch die Infanterieregimenter sind in ihrem Schwung nicht zu hemmen, der Angriff wird zügig fortgesetzt, noch vor Einbruch der Dunkelheit sind die noch im Ausbau befindlichen Bunkerlinien an der Jura durchbrochen. Der Gegner weicht der Entscheidung aus, erst bei Pakrazantis stößt die Division wieder auf stärker besetzte Feldstellungen an der Straße Tauroggen - Keime. Das Zusammenwirken der Regimenter mit den schweren Waffen und besonders den Sturmgeschützen bewährt sich vorzüglich. Schon am Morgen des 25. Juni wird Keime besetzt. Deutsche Jäger schießen in unmittelbarer Nähe der Vormarschstraße die ersten Ratas und elf russische Bomber ab. Über Narusaiciai und Birzai wird die litauisch-lettländische Grenze erreicht Bei Jaköbstadt überschreitet die Division die Düna und bei Liepna die russische Grenze. Die Anforderungen an die Marschleistung sind ganz außergewöhnlich. Vor Erreichen der Welikaja hat die Division allein in zwei Tagen 110 Kilometer zurückgelegt, die längste Pause betrug vier Stunden.

Am 17. Juli setzt der Gegner mit starken Kräften von Süden her in Richtung auf Porchow zum Stoß in die offene rechte Flanke des I.A.K. an. Diese Gefahr wird durch Teile der 21. I.D. beseitigt, in einem Tagesbefehl des Korps wird dem am weitesten rechts heraus gestaffelten Regiment 45 und der III. Abteilung/A.R. 21 die besondere Anerkennung ausgesprochen. Bei drückender Hitze und unvorstellbarer Staubeentwicklung wird der Vormarsch fortgesetzt, über den Mittellauf des Schelonj bis Morina, wo die Aufklärungs-Abteilung 21 vorübergehend von der Gefahr der Einschließung bedroht wird. Vorher hatte diese Abteilung zusammen mit den 15. (Radfahr-) Kompanien in der Vorausabteilung des I.A.K. unter Oberst Lasch an der Einnahme der Stadt Riga teilgenommen. Am__Juli erzwingen die Angriffsspitzen der Division den Übergang über den Unterlauf des Schelonj bei Swinord. Ein vom ersten Generalstabsoffizier der Division, Oberstleutnant v. d. Ghevallerie, geleiteter Stoß mit Teilen der Regimenter 24 und 45 muß wegen starker Feindangriffe wieder zurückgenommen werden. In diesen Tagen treten die ersten russischen Panzer vom Typ T 34 auf, die von nun an bis in die letzten Kriegstage hinein in ständig zunehmender Zahl trotz Schnee oder Schlamm zum Bild aller größeren Kämpfe gehören. Der Russe geht auf seine ausgebauten Stellungen auf dem Nordufer des Mschaga - ein Nebenfluß des Schelonj - zurück, bedroht jedoch zugleich mit starken Kräften die rückwärtigen Verbindungen der Division, die bei dem Tempo des Vormarsches ohnehin nur schwer aufrechtzuerhalten sind. Einzelne Teile werden jetzt zur Sicherung an die Südflanke geworfen.

Ende Juli wird der Brückenkopf bei Schimsk erzwungen, und am August beginnt nach der längeren Vormarschpause der Angriff über den Mschaga. Das Fliegerkorps Richthofen leistet wirksame Unterstützung und gibt dem Angriff der Division einen ganz besonderen Schwung. Nach harten Kämpfen muß der Gegner auf Nowgorod zurückweichen. Den Ostteil dieser Stadt, der dann von der spanischen „Blauen Division“ besetzt wird, läßt die 21. Division liegen und trägt den Angriff über Tsdiudowo weiter vor. Am 20. August stürmen Einheiten der Division als erste deutsche Truppen über die Bahnlinie Leningrad-Moskau, Rußlands älteste Strecke, die die beiden größten Städte des Landes verbindet Die nun folgenden Einsätze und Bewegungen der Division werden treffend gekennzeichnet durch einen Bericht des Kommandierenden Generals des I. A.K. vom 23. 11. 1941 an das Oberkommando der 16. Armee:

„Der Vorstoß der 21. Infanterie-Division vom Flußübergang bei Gru- sino am 16. 10. bis zur Sprengung der Murmansk-Bahn am 16. 11. stellt eine derartig ungewöhnliche Leistung der fechtenden Truppen, der Führung sowie der Versorgungsdienste dieser Division dar, daß sie vom I. A.K. höheren Orts zur Kenntnis gebracht wird.

Am 16. 10. erzwang die 21. Division unter dem Befehl des XXXIX. A.#G den Übergang über den Wolchow an einer Stelle, an der der Gegner sich nachhaltig zur Verteidigung eingerichtet und seine Kräfte zusammengezogen hatte. Nach dreitägigem harten Ringen

gelaug es, das festungsartig ausgebaute und bis zum letzten Mann verteidigte Grusino (Oberleutnant Pauls nimmt das Kloster Grusino. Anmerkung des Verf.) zu nehmen und die Möglichkeit zum Brückenschlag über den 250 Meter breiten Wolchow sowie zum Vorführen der schnellen Truppen des XXXIX. A.K. (20. I.D. mot. 12. P.D., 18. P.D., 8. Flak-Division. Anmerkung des Verf.) in Richtung Tichwin zu schaffen. Die Erweiterung des Brückenkopfes in einer Tiefe von etwa 10 km machte den Angriff gegen mehrere Befestigungs- und Bunkerlinien, die der Gegner zäh verteidigte, nach allen Richtungen notwendig.

Nach Durchführung dieser Aufgabe wurde die Division zum Angriff in nördlicher Richtung mit der linken Schulter (I.R. 24. Anm. d. Verf.) entlang des Wolchow angesetzt, um wieder unter dem Befehl des 1. Ä.K. gemeinsam mit den westlich des Flusses stehenden Kräften dieses Korps auf Wolchowstroj vorzustoßen. Im Verlauf dieser Operation hatte die Division den Übergang über den Ptschewa- und Tscher naja-Fluß zu erkämpfen, zahlreiche Stellungen, die der Gegner unter Einsatz erheblicher Arbeitskräfte gut getarnt ausgebaut hatte, zu durchbrechen und um fast alle Ortschaften, die der Gegner auch trotz Einsatzes schwerer Kaliber nicht räumte, einen Straßenkampf von Haus zu Haus zu führen. Der Angriff mußte vor getragen werden fast ausschließlich auf zwei Wegen, die durch das Sumpfgebiet ostwärts des Flusses führten. Nur durch den geschickten, umfassenden Ansatz der Angriffstruppen war ein Erfolg gegen die feindlichen Stellungen und Stützpunkte zu erreichen. Bei den letzten Kämpfen südlich der Eisenbahn Wolchowstroj - Tichwin erhielt die Division durch die Zuführung des Kradschützen-Bataillons und einiger Panzerwagen des Panzer- Regiments 29 einen fühlbaren Kräftezuwachs.

Wenige Tage nach Überschreiten der Bahnlinie Wolchowstroj - Tichwin gelang auch die Sprengung der Murmansk-Bahn nordostwärts Wolchowstroj zunächst an einer Stelle und danach die nachhaltige Unterbrechung dieser wichtigen Bahnlinie. Damit ist die südlich des Ladoga-Sees stehende Feindgruppe von jeder Bahnzufuhr abgeschnitten und das der 21. Division zunächst gesetzte Operationsziel erreicht worden.

Bei diesem Angriff auf Wolchowstroj standen der 21. Division drei feindliche Divisionen, Teile von zwei weiteren Divisionen, eine Panzer- und eine Marinebrigade gegenüber. Die 288. russische Division wurde bei Grusino völlig vernichtet, die 292. Division beim weiteren Angriff nach Norden geschlagen. Die von der Front südlich des Ladoga-Sees herangeführte 310. Division und Teile der 153. Division sowie die 6. Marinebrigade, 16. Panzerbrigade, Teile der 281. Division und der zahlreiche, aus Leningrad mit Flugzeugen herantransportierte Ersatz konnten ebenfalls den Vorstoß der 21. Division auf Wolchowstroj nicht aufhalten und büßten damit zum größten Teil ihre Kampfkraft ein. Die dargelegten Kampfhandlungen wurden unter Verhältnissen durchgeführt, die die Truppe sehr viel stärker beanspruchten, als es dies in den früheren Kämpfen der Fall war. Der Angriff

begann am 16. 10. bei Schneetreiben, wobei die Mehrzahl der Sturmboote durch Vereisung der Motoren ausfiel. Tau- und Regenwetter folgte. Die wenigen, an sich schon schlechten Wege wurden durch die Nässe so grundlos, daß die Truppe den Angriff ohne Fahrzeuge fortsetzte und dabei tagelang ohne Versorgung blieb oder sich mit kalter Verpflegung begnügen mußte. Bei der danach plötzlich einsetzenden Kälteperiode hatte die Truppe in Ermangelung von Unterkünften bei 20 Grad Kälte nächtelang draußen zu bleiben. Die in Transport befindliche Winterkleidung konnte nicht zur Ausgabe gelangen. Auch jetzt liegt ein großer Teil der Division noch ständig draußen, da die wenigen Ortschaften das Hauptziel der feindlichen Artillerie sind und die enge Belegung der Häuser zu nicht tragbaren Verlusten führte. Ein fühlbarer Ausfall durch die Witterung ist unvermeidlich geworden.

Durch das ständige Absinken der Gefechtsstärken ist ein dauernder Einsatz aller fechtenden Einheiten in vorderster Linie erforderlich, so daß die Masse der Division seit über fünf Wochen keinen Tag Ruhe mehr gehabt hat.

Bei der Beurteilung der Leistung der Division müssen die Versorgungsschwierigkeiten besonders in Betracht gezogen werden. Der Nachschub wurde getätigt auf einem Weg, der zugleich dem Vormarsch und dem Abschub zu dienen hatte. Er mußte von der fechtenden Truppe durch den Bau von Knüppeldämmen über lange Strecken erst passierbar gemacht werden. Zeitweise wurde eine Sperrung bis zu vier Tagen zur Vornahme der nötigen Instandsetzungen erforderlich. Nach Inbesitznahme des Ortes Kirisdii ostwärts der gesprengten Eisenbahnbrücke über den Wolchow war möglich, den Nachschub auf der vom I. A.K. in Betrieb gesetzten Eisenbahnlinie Tschudowo-Szaltzo bis Tigoda, später Irssa, zu bringen.

Von den Eisenbahnpunkten wurden die Versorgungsgüter bis an den Wolchow gebracht, dort umgeschlagen auf Ponton und Fähren bzw. mit Trägerkolonnen über einen Fußgängersteg auf das Ostufer gebracht, um von dort auf schlechten Wegen mit den Nachschubkolonnen der Truppe zugeführt zu werden. Die von den Nachschubkolonnen z. Zt. noch immer zu überbrückende Wegstrecke beträgt über 60 km.

Durch das Zufrieren des Wolchow, das man an den Fährstellen zunächst zu verhindern versuchte, wurde das Hinüberbringen der Nachschubgüter über den Fluß bei dem plötzlich einsetzenden starken Frost unmöglich. Mit Trägerkolonnen mußte man einen erheblichen Teil der Versorgung über den Fluß schaffen, bis das Eis und eine von den Pionieren geschaffene Knüppelbrücke gemeinsam die notwendige Tragfähigkeit für Fahrzeuge hatten. In der gleichen Weise hatte auch das Zurückbringen der Verwundeten über den Wolchow bis zur Einladestelle an der Eisenbahn vor sich zu gehen. Unter diesen Umständen waren tägliche Versorgungs-krisen unvermeidlich, die dazu führten, daß aus Versorgungsschwierigkeiten die Fortführung der Angriffe mehrmals um ein bis zwei Tage verschoben werden mußten. Dadurch wurde die

angreifende Truppe außer Stand gesetzt, die angebahnten Erfolge in dem möglichen Umfange auszunutzen, andererseits gewann der Feind die Zeit zum erneuten Widerstand. Wenn trotz der aufgezeigten Versorgungsschwierigkeiten die Truppe ihre Erfolge zu erringen vermochte, so ist das ein Beweis für den hervorragenden Geist der 21. Division und die Fähigkeit der Führung sowie der die Versorgung leitenden Persönlichkeiten, mit diesen Aufgaben fertig zu werden.

Bei dem Angriff von Grusino bis zur Murmansk-Bahn hatte die 21. Division einen Raum von über 100 km Tiefe zu durchstoßen. Sie hat dabei in der Breite eines Armeekorps gestritten und hinsichtlich der Versorgung einen Raum nach rückwärts zu überbrücken gehabt, wie dies nur mit Mitteln und Unterstützung der Versorgungseinrichtungen einer Armee möglich ist. Dies trifft auch zu für die Bewertung der Leistungen der Divisions-Nachrichten-Abteilung 21, die es fertig gebracht hat, unter Ausnutzung einer Hochspannungsleitung die Verbindung mit der 75 km ostwärts kämpfenden 12. Panzer-Division aufzunehmen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die 21. Division unter schwierigsten Verhältnissen eine Aufgabe bewältigt hat, bei der das Äußerste aus der Truppe herausgeholt werden mußte.

Die blutigen Verluste der Division belaufen sich seit dem 16. 10. auf 3150 Mann, dazu kommen noch 1030 Mann Erkrankungen, davon etwa 25 Prozent durch Erfrierungen. Die Pferde- und Kraftfahrzeuglage weist entsprechende Lücken auf.

Die hohen Ausfälle haben das Zusammenlegen mehrerer Einheiten erforderlich gemacht, so daß die Infanterie-Regimenter jetzt nur noch sechs Schützen-Kompanien zu je 40 bis 60 Mann - etwa die Kampfstärke eines Bataillons zählen.

Wenn auch die Einheiten, vor allem bei der Infanterie, stark ausgezehrt und Ermüdungserscheinungen insofern erkennbar sind, als die Truppe dem feindlichen Feuer gegenüber sich gleichgültig verhält, so ist die Disziplin in keiner Weise beeinträchtigt, die Truppe ist wachsam, sucht dem Gegner dort Abbruch zu tun, wo es möglich ist, geht bei Feindeinbrüchen unverzüglich zum Gegenstoß über, hält die Waffen in dauernder Verwendungsbereitschaft und sorgt in vorbildlicher Weise für das Pferdmaterial.

Es wird von allen Stellen der Division versucht, durch Verbesserung der Verpflegung, Entlausung, Zuführung von Winterausrüstung durch Verwendung der entwesten brauchbaren russischen Winterbekleidung und durch dauernde Fürsorge den derzeitigen Zustand der Truppe wieder zu heben. Man muß sich jedoch darüber klar sein, daß die 21. Division mit dem zur Zeit Erreichten an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen ist.

Der kommandierende General gez. von Both*

Bis zum 20. Dezember hält die Division ihre Stellungen an der Bahnlinie ostwärts Wolchowstroj, dann wird der Befehl zum Absetzen gegeben. Der Russe drängt sofort hart nach, doch trotz grimmiger Kälte und meterhohen Schneeverwehungen gelingen die

schwierigen Bewegungen zurück an den Wolchow, auf dessen Westufer jetzt in Eile Stellungen gebaut werden. Das LR. 3 bildet am zweiten Weihnachtstag den Brückenkopf Kirisdii, der Russe hat jedoch seinerseits unweit davon einen Brückenkopf auf dem Westufer des Wolchow an der Tigodamündung. Die Temperaturen sinken weiter und fallen schließlich unter 48 Grad. Trotzdem greift der Gegner in den folgenden Wochen immer wieder aus seinen Bereitstellungen im tiefverschneiten Waldgelände heraus an. Erst im Februar wird es ruhiger, doch dann folgt die entsetzliche Schlammperiode mit den Abwehrkämpfen an der Straße Miagrij- Dubowik und im Waldgelände bei Lipowik, bis am 5. Mai wieder eine Kampfpause eintritt.

Im Sommer 1942 gibt der Wehrmachtbericht fast täglich Kunde von den Abwehrschlachten am Wolchow. Die 21. I.D. liegt mitten im Brennpunkt der Kämpfe, an der Stelle, die Stalin selbst in einem Sonderbefehl als „das Tor nach Leningrad“ bezeichnet hatte: KirichL Der Brückenkopf selbst ist nur ein kleiner Raum, nicht mehr als vier Kilometer lang * und zwei Kilometer breit, auf den Führungskarten nichts weiter als ein \ Kohlestrich am Wolchow. Für die Soldaten der 21. Division bedeutet er die Hölle, ein Bataillon nach dem anderen muß sie passieren, damit das * Tor geschlossen bleibt. Doch der Russe will es um jeden Preis aufstemmen, die entsetzlich leidende Bevölkerung der Millionenstadt darf nicht länger auf die versprochene, nachhaltige Entsetzung getröstet werden. Alle verfügbaren Kräfte werden auf dieses kleine Stückchen Erde angesetzt, Panzerzüge und Salvengeschütze größten Kalibers, Gardedivisionen und Panzerbrigaden, Kampf-, Jagd- und Schlachtgeschwader und zu allen Zerstörungswaffen die Mittel der Zermürbung, gröhrende Lautsprecher und ein Regen von Flugblättern. Die eigenen Kampfstärken sinken von Tag zu Tag - am 3. August fällt der Kommandeur des R. 3, Oberst Hermann, aber die ausgezeherten Kompanien kämpfen weiter um jeden Bombentrichter, verteidigen jeden Trümmerhaufen und müssen dabei immer wieder noch die Kraft finden, Gegenstöße zu führen, um die eigenen Stellungen zu verbessern oder Einbrüche zu bereinigen. Am 22. August - Oberst Chili ist jetzt Kommandant des Brückenkopfes - wird das Letzte aus den Grenadieren herausgeholt: das Stoßtruppunternehmen „Sektpulle“ soll dem Gegner eine wichtige Fabrikruine entreißen und eine gefährliche Einbruchsstelle einengen. Der Wehrmachtbericht vom 5. September 1942 würdigt die Verdienste der Soldaten am Wolchow mit dem kurzen Satz: „ ... Im nördlichen Abschnitt der Ostfront haben sich bei den harten und erfolgreichen Abwehrkämpfen der letzten Monate die 11. und 21. ostpreußische Infanterie- Division ganz besonders ausgezeichnet“. Doch erst am 22. September werden die letzten Teile der Division herausgelöst. Im neuen, ruhigen Wolchowabschnitt wird unermüdlich geschanzt, die Division weiß, was eine gute Stellung wert ist. Mit Eintritt des Winters wird die beiderseitige Späh- und Stoßstrupptätigkeit lebhafter und in den letzten Dezembertagen müssen wieder stärkere Angriffe abgewiesen werden. Im Januar wird die 21.

Division dann überraschend schnell in den Raum von Mga geworfen, die zweite Großschlacht südlich des Ladogasees ist entbrannt. Es geht vor allem um den Höhenblock, dessen Name den Soldaten der 21. Division ebenso schicksalhaft vertraut werden soll wie der von Kirischi, es geht um die Höhen von Ssinjawino.

Eigentlich sind es nur kleine Lehmhügel und verstreute Sandrippen, doch in der weiten, öden Sumpflandschaft ist ihr Besitz von entscheidender Bedeutung. Fast täglich müssen örtliche Einbrüche starker Feindteile durch kleine und kleinste Gruppen bereinigt werden; mit nur 15 Mann vom G.R. 45 und drei Panzern III nimmt Oberleutnant v. Malotki am Januar die wichtige Höhe 43,3 zurück. Im Divisionsabschnitt müssen insgesamt 122 starke Feindangriffe abgeschlagen werden. Die Grenadier-Regimenter, das G.R. 3 in diesen harten Wochen unter Major Schlender und das G.R. 45 bis zum 5. 3. unter Major Hilgendorff, sind zuletzt schwer angeschlagen. Nicht viel besser steht es um das Pionier-Bataillon und um die Aufklärungsabteilung, die nach dem Tode von Rittmeister Korn jetzt und bis in die letzten Kriegstage hinein von Rittmeister Kluckert geführt wird. Auch der Gegner hat seine Verbände wieder bis zur Erschöpfung ausgepumpt, als Angreifer jedoch unter ungleich höheren Verlusten. Sein großes Ziel hat er noch immer nicht erreicht. So bleibt die Atempause im März nur von kurzer Dauer, die wohlverdiente und zur Auffrischung notwendige Ruhe ist der 21. Division nicht vergönnt. Ein Bericht der Abteilung Ic vom 2. 4. 43 gibt nachträglich Aufschluß über den nächsten Großeinsatz:

»Am, 19. 3, 43 griff der Feind in breiter Front mit einem dreistündigen Trommelfeuer gegen den Abschnitt der 223. Infanterie-Division zwischen Woronowo und Lodwa an. Schwerpunkt des Angriffs: Gegend Dolgoje- und Sadnesees. Dem Feind gelang ein Durchbruch in breiter Front. Starke Teile der 21. Division, die nach siebenwöchigem Großkampf südlich des Ladogasees (bei und westlich Ssinjawin) gerade im Begriff waren, als Korpsreserve in Rückhaltstellungen einzurücken, wurden am 19. 3. vom Generalkommando der 223. Inf.-Div. zur Verfügung gestellt und dort bataillonsweise eingesetzt.

Am 20. 3. 43 um 6.00 Uhr übernahm die 21. Division den Befehl über den Abschnitt vom Gladkojesumpf bis nördlich Woronowo mit einer Einbruchsstelle von 6-7 Kilometer Breite. Marschall Woroschilow, unter dessen Führung dieser Angriff zur Befreiung Leningrads stand, hatte dazu sämtliche mit irgendwie frei zu machenden Kräfte aus vier Armeen herangezogen, und zwar 6 Divisionen, 2 Schützenbrigaden, 1 Panzerbrigade und zwei Panzerregimenter. Von der im Angriffsabschnitt liegenden 8. russischen Armee waren außerdem zwei Divisionen und eine Brigade eingesetzt...

In dem Abschnitt der 21. Infanterie-Division von 10 Kilometer Breite griffen 7 Schützendivisionen und mindestens 2 Panzerregimenter an. Unterstützt wurden diese Angriffe durch mindestens 30 leichte und 20 schwere Batterien, deren Einsatz

besonders planmäßig und geschickt erfolgte. Die Bedeutung, die der Artillerievorbereitung beigemessen wurde, läßt sich daraus erkennen, daß Marschall der Artillerie Woronow den Einsatz selbst geleitet hat. Am 20. 3. stürmten diese Massen gegen die Grenadiere, die – abgesehen vom Nordflügel - ohne Stellungen im Walde lagen, an. Vor den Angriffen ging ein pausenloses starkes Granatwerfer- und Artillerie - feuer, das sich oft zum Trommelfeuer steigerte, auf sie nieder. Nach Gefangenenaussagen haben an einigen Tagen die Batterien 400 Schuß pro Geschütz verschossen, die Granatwerfer 200-300 Schuß je Werfer abgefeuert.

Der Kampf wurde für unsere Grenadiere besonders dadurch erschwert, daß der Wald in seiner Dichte einem Dschungel gleicht. Die Maschinenwaffen sind hier in ihrer Wirkung stark behindert, auch ist das Artilleriefeuer nur sehr schwer zu leiten, da nur ganz beschränkte Beobachtungsmöglichkeiten gegeben sind. Die zahlenmäßige Überlegenheit an Menschen ist in einem solchen Gebiet besonders schwerwiegend. Die Panzerbekämpfung wurde durch das dichte, noch bis zu 1 Meter tief verschneite Waldgelände erheblich erschwert, während der russische T 34 dadurch nur wenig behindert wurde. (Angaben über Verluste des Gegners)

...

Nach Gefangenenaussagen beginnt der Feind, seine Stellungen zu verminen. Damit zeigt er, daß die Angriffskraft der jetzt vorhandenen Divisionen zerschlagen ist. Will er den Angriff an dieser Stelle fortsetzen, muß er neue Kräfte heranzuführen. Für das Divisionskommando: Der erste Generalstabsoffizier gez. von Prittwitz

Das Osterfest und auch noch den Vorsommer verlebt die 21. Division im günstigen Nawa-Abschnitt bei Otradnoje, nur das G.R. 3 hat jenseits der Tossnamündung nicht den schützenden Strom vor seinen Stellungen. Neben dem rastlosen Stellungsbau wird wieder eine planmäßige Ausbildung betrieben. Die großen Erfolge der 21. Division beruhen immer wieder auf der unermüdetlich und oft hart erscheinenden Tatkraft der verantwortungsbewußten Kommandeure, die in jedem ruhigeren Frontabschnitt darauf dringen, daß der neu hinzugeführte Ersatz durch Übungen mit den Gegebenheiten der Kampfführung im Nordabschnitt vertraut wird und in die Gemeinschaft der Division hineinwächst.

Am 22. Juli entfesselt der Feind unter dem Stichwort „Brussilow“ die dritte Großschlacht südlich des Ladogasees, wobei er zwei Ziele mit dem geschickt angesetzten Stoß seiner gewaltigen Kräfte verbindet: Leningrad, die immer noch hart bedrängte Stadt, die historische „Wiege der Sozialistischen Oktoberrevolution“, soll endlich aus der Umklammerung befreit werden; zugleich soll das deutsche Oberkommando gezwungen werden, stärkere Kräfte in diesem Abschnitt zu belassen, damit die Großoffensiven im Mittel- und Südabschnitt der Ostfront zum Erfolg geführt werden können. Es war zu erwarten* daß die Angriffe wieder auf den Raum um Mga konzentriert würden, denn hier schiebt sich die deutsche Front zwischen Wolchow und Nawa weit nach Norden vor und läßt nur einen schmalen Korridor am

Südufer des Ladogasees frei. Die 8. und 67. russische Armee haben jetzt den Auftrag, diesen vorspringenden Keil endgültig auseinanderzuschlagen. Als die braven Schwesterdivisionen, die 1. und 11. I.D., erhebliche Verluste erlitten haben, wird auch die 21. Division Anfang August wieder in den Brennpunkt der Schlacht geworfen. Noch einmal tobt der Kampf um die Ssinjawinohöhen, wieder beißt sich die Division in dieser gespenstischen Landschaft fest, die von den zwei vorhergegangenen Schlachten (4. 9.-2. 10 42 und 12. 1. bis 5. 4. 43) grausam zerfetzt wurde. Am 18. August - an diesem Tage beginnt auch der Angriff südlich des Ilmensee bei Staraja-Russa - steigert der Gegner seine Einsätze auf den Höhepunkt und entfesselt eine Materialschlacht von unvorstellbaren Ausmaßen. Mit bloßem Auge können die überlebenden Deutschen sehen, wie immer wieder frische Truppen auf der neugebauten Bahnlinie am Südufer des Ladogasees aus den Waggonen springen, in die Sturmausgangsstellungen rücken und mit entrollten roten Fahnen gegen die Linie der 21. Division anbranden. Die eigene Artillerie hat nicht mehr genügend Munition, selbst für solche Großziele nicht. Auch nachts gibt der Russe oft keine Ruhe und führt im taghellen Licht von unzähligen Leuchtfallschirmen seine Angriffe fort. Fünf Wochen lang müssen die Soldaten der 21. Division in dem trostlosen Morast, auf den umgepflügten Sandrippen und an den zerstückelten Bahndämmen ausharren. Ohne Erbarmen tobt der Kampf um das Gleisdreieck, um die Elektroschneisen, den Stichdamm, um die Trümmerreste von Gaitolowo und Gorodock, Tortolowo und Poretschje, um die sumpfigen Ufer des Barskoje- und Delgojesees. Erst Ende August flaut die Schlacht ab, der Gegner braucht eine Pause, um die zweite Phase mit frischen Kräften einzuleiten. Am 15. September stürmt das neu herangeführte XXX. Gardekorps gegen den Abschnitt der Division und zwingt ihr sowie den unterstellten Teilen der 225. i.D. einen der bisher härtesten Kämpfe auf. Als der Gegner seine Angriffe endgültig einstellt, hat er nur schmale Streifen vordersten Kampfgebietes gewonnen. Auch die wichtige Höhe 50,1, die Hauptmann Mothes vom G.R. 24 mit Grenadieren, Pionieren und Nachrichtenmännern im Gegenstoß zurückgenommen hatte, ist weiter in deutschem Besitz. Am 20. September erfolgt die Herauslösung der Division, die wieder einmal den für den Russen entscheidenden Durchbruch verhindert hat.

Im Herbst 1943 hält die Division den ruhigen Wolchowabschnitt südostwärts Tschudowo; das G.R. 24 unter Oberst Arning liegt beiderseits der Bahnlinie Leningrad-Moskau. Im Dezember werden Teile bei den Kämpfen um Oranienburg-Peterhof eingesetzt. Das Jahr 1944 stellt die deutschen Truppen im Nordabschnitt vor neue Situationen. Jahrelang galt hier der Grundsatz, daß der Kampf um jeden Quadratmeter bis zum Äußersten zu führen sei. Im Nordabschnitt gab es keinen Bewegungskrieg mit großzügigen Frontverschiebungen, kein Zurückweichen mit dem Plan, danach zu Entscheidungsschlachten wieder vorzustoßen. Die Eigenart des Geländes und das Bemühen, Leningrad umklammert zu halten, hatten den Kämpfen in diesem Raum den Charakter eines Stellungskrieges

von Verdun gegeben. Doch jetzt ist die alte Linie unter dem Druck der Ereignisse an der gesamten Ostfront nicht länger zu halten. Es beginnt der Rückzug auf Pleskau. Die neue Situation bringt die größten Gefahren für die zurückweichende Armee, denn der Gegner stößt überall mit starken und schnellen Truppen in die Bewegungen hinein und kann häufig tiefe Einbrüche erzielen. Das Gelingen dieses Rückzuges hängt mehrfach in den entscheidendsten Momenten vom Einsatz der 21. Division ab, das Schließen der überaus gefährlichen Lücke zwischen dem XXVIII. und XXXVIII. A.K. ist das besondere Verdienst dieser Division. Bis zum 15. Januar bleibt es noch verhältnismäßig ruhig, doch alle Anzeichen deuteten bereits seit langem darauf hin, daß der große Angriff in diesen Tagen zu erwarten sei. Das Regiment 45 war bereits am 4. 1. 44 aus dem Divisionsverband herausgelöst und der 121. I.D. unterstellt worden, die den Abschnitt um die Spitze des russischen Keils nordostwärts von Luban innehatte. Im Rahmen dieser Division hat die „Kampfgruppe Schwender“ dann besonderen Anteil an der Abwehr des feindlichen Stoßes auf Pomeranje. Die 21. Division bleibt zunächst in ihrem alten Abschnitt, am 27. Januar tritt sie befehlsgemäß den vorbereiteten Rückzug an. Die ersten Bewegungen gehen in aller Ordnung vor sich, doch als der Feind von Nowgorod her mit starken Kräften gegen die völlig überlastete Rückzugsstraße des Korps vorstößt, ist die gesamte Operation äußerst gefährdet. Teile der Division werden von nun an immer wieder aus der Marschbewegung herausgezogen und in Eilmärschen oder Schlittentransporten in Riegelstellungen gelegt oder zu Gegenangriffen vorgeworfen. Das Ill./G.R. 24 unter Major Babel nimmt am 1. 2. 44 mit Unterstützung von drei 2-cm-Selbstfahrlafetten den Ort Beloje bei Oredesch im Sturm; trotz seiner schweren Verwundung behält der Kommandeur die Führung des bedrängten Bataillons, bis sein Nachfolger, Hauptmann Schulz, eintrifft. Neben Beloje stehen in diesen Wochen noch viele andere Orte, an denen sich Einheiten der 21. Division für das Gelingen des Rückzuges bis zum Äußersten einsetzen. Diese Einsätze stellen einen jeden vor härteste körperliche Anstrengungen. Zu dem Kampf gegen die regulären Truppen, die auf Skiern oder Motorschlitten in die Bewegung stoßen, treten die ungewohnten Gefechte mit russischen Partisanen, die den geschwächten und oft ohne jede Verbindung marschierenden Kompanien heftig zusetzen. Der zähste Gegner ist häufig der Schnee, der stellenweise meterhohe Barrikaden bildet, durch die es nur ein schrittweises Vorarbeiten gibt. Alle Ortschaften sind von früheren Bandenkämpfen her restlos zerstört und abgebrannt. Von den zugeschneiten Resten ist oft nichts zu sehen, so daß mit den Karten kaum etwas anzufangen ist und jede Orientierungsmöglichkeit fehlt. Den Funktrupps kommt in solchen Situationen die entscheidendste Aufgabe zu, der Schutz ihrer Geräte ist stets von größter Bedeutung. Zwischen Luga und Pleskau, ostwärts Gdow, bildet die Division im Februar eine Front nach Nordwesten und hält zusammen mit der nach Osten abwehrenden 28. Jäger-Division den Weg für das zurückweichende XXVI. und XXVIII. Korps offen. Anfang März

finden die Regimenter bei Pleskau endlich wieder vorbereitete Stellungen vor, der große Rückzug findet hier einen Abschluß. Nach einigen kampfarmen Tagen ostwärts der Stadt nimmt die Division noch im März an der Abwehrschlacht am Pleskauer See teil. Am 17. 3. 44 setzt die übliche Feuervorbereitung aus allen russischen Rohren ein und gibt den Auftakt zum Angriff der Infanterie- und Panzerverbände. Die Pioniere der Division haben mit ihren in aller Eile verlegten Minenfeldern beste Arbeit geleistet, mehrere Panzer finden dadurch ihr jähes Ende. Das Artillerie-Regiment 21 unter Oberst Henger und direkter Feuerleitung von Major Schulze-Breustedt deckt das Vorfeld mit wirkungsvollen Feuerschlägen ein, so daß die russischen Bataillone bereits stark gelichtet an den Draht kommen. Alle Angriffe werden abgewehrt. Doch es bleibt nicht lange Zeit, auf den Erfolgen dieser Kämpfe auszuruhen, Anfang April werden die Regimenter durch Lastkraftwagen an den Einbruchsraum südlich Pleskau transportiert.

Nur zwei Tage verbleiben den Grenadieren, um sich in die gerade auf tauende Ebene einzugraben, dann hat der Gegner seinen vorgetriebenen Frontbogen mit Angriffsdivisionen vollgestopft und dahinter starke Verbände in Reserve gelegt. Sieben Divisionen und drei Panzereinheiten brechen gegen den Abschnitt bei Ringdorf und Starossel je vor. Die Überreste der zurückgeschlagenen Regimenter werden in die Reihen der nächsten Verbände wieder aufgenommen und erneut in das Feuer der deutschen Verteidiger geschickt. Mehrere Panzergruppen werden unter ausgesuchten Offizieren mit dem unerbittlichen Befehl durch die sumpfige Ebene in Marsch gesetzt, Fernziele hinter den deutschen Linien zu erreichen. Einige Panzer können tatsächlich erst in Höhe der Regimentsgefechtsstände vernichtet werden. Die Todesverachtung der Angreifer kennt keine Grenzen, ihre Führung keine Rücksicht. Erstaunlich ist die Feuerdisziplin des Gegners gegenüber anfliegenden deutschen Flugzeugen, alle Waffen vom Karabiner bis zum schwerem Geschütz werden zum Himmel gerichtet, ohne Rücksicht auf das Mündungsfeuer, das die Stellungen verrät. Von allen Seiten können die deutschen Batterien den russischen Angriffskessel unter Feuer nehmen, wodurch der Gegner trotz seiner gewaltigen Übermacht in die Unterlegenheit gedrängt wird. Die Infanteristen erleben hier, wohl zum letzten Mal, das großartige Zusammenspiel aller Waffen ihrer Division. Das Vertrauen in die Einsatzbereitschaft aller vorn und in der Versorgung eingesetzten Teile gibt ihnen die für einen solchen Kampf notwendige Stärkung. Am 14. April werden die letzten, unverbrauchten Divisionen in den Kessel geführt und zum Angriff getrieben, dann tritt beim Gegner die Erschöpfung ein; Alle seine Anstrengungen waren vergeblich. Die russische Hauptkampflinie wird jetzt auf die Sehnenlinie seines Einbruchsbogens verlegt, nur einzelne Stützpunkte in Kompaniestärke bleiben dichter an die Stellungen der Division herangeschoben. Jetzt erlebt die Division vor der Welikaja die letzte längere Zeit der Erholung. Das G.R. 45 wird an den linken Abschnitt verlegt, fast alle Kompanien haben verhältnismäßig trockene Stellungen, die schnell und ohne übermäßige Schwierigkeiten

ausgebaut werden können. Die Posten haben einen guten Überblick über das ebene Vorfeld, aus dem der Gegner im Laufe der Zeit auch fast alle seine abgeschossenen Panzer in den Nächten wieder abschleppt. Die ruhige und sonnige Zeit wird wieder zur Auffrischung genutzt, einzelne Kompanien können zeitweise sogar in den Troßraum verlegt werden. Im Hintergelände finden gemeinsame Angriffsübungen der Infanterie mit der Sturmgeschützabteilung statt. Fronttheater und Sportveranstaltungen bringen angenehme Abwechslung, General Sensfuß, allgemein „Trunz“ genannt, kann sogar seiner Jagdleidenschaft nachgehen. General Matzky hatte inzwischen ein Korps übernommen, im Waldlager an der Welikaja hatte ihm die anhängliche Division einen festlichen Abschied bereitet; der Große Zapfenstreich, den Major Eckstein in Eile für den scheidenden Kommandeur vorbereitet hatte und zu dessen Durchführung Soldaten aus allen Fronteinheiten zusammengetreten waren, hatte in eindrucksvoller Weise von der Haltung und Geschlossenheit der 21. Division gezeugt.

Die Ruhe in diesem schönen Welikaja-Abschnitt hält den ganzen Vorsommer über an. Das Artillerie-Regiment und die Füsiliere veranstalten ein wundervolles Reitturnier, zu dem auch Reiter aus den Nachbardivisionen erscheinen. Unvergeßlich bleibt der Sieg von Leutnant Nieswand auf der jungen Stute „Österreich“. Am 18. Juni findet dann das Turnier des G.R. 45 und der II./A.R. 21 statt, das letzte in der 21. Division, die stets auf eine hohe reiterliche Ausbildung gesehen hat. Der Turnierplatz beim Regimentsgefechtsstand liegt nur 1,6 Kilometer hinter der Hauptkampflinie bei Ataki. 128 Reiter steigen unter Leitung von Oberleutnant Bartel in den Sattel, viele Zuschauer, darunter der neue Divisionskommandeur, Generalleutnant Foertsch, erleben bei herrlichem Wetter die reiterlichen Kämpfe; Major Schulze-Breustedt siegt auf „Nordgraf“ im L-Springen. Ein besonders angenehmer Ort ist in diesen Wochen und Monaten das schöne Divisionserholungsheim Bricke, das vielen Soldaten einige Tage vollkommener Entspannung gibt.

Im Juli sind die Anzeichen für die russische Sommeroffensive nicht mehr zu verkennen, die Division ist jedoch durch rückwärtige Linien auf das Ausweichen vorbereitet, das befehlsgemäß am 22. 7. 44 beginnt. Der gewaltige Feuerschein über Pleskau gibt dem Bild der ersten Rückzugsnacht einen gespenstischen Hintergrund. Die im Abschnitt des G.R. 24 liegende Welikajabrücke widersteht anfangs der vorbereiteten Sprengung und kann erst in letzter Minute, als der Gegner bereits am Ufer steht, durch Infanteristen und Pioniere gesprengt werden. Die ersten Absetzbewegungen aus der „Panther-Stellung“ verlaufen völlig planmäßig, doch als starke Feindverbände weiter südlich auf der Naht zwischen dem XXXVIII. und XXVIII. Korps einen Durchbruch erzielen, werden Teile der Division an den verschiedensten Stellen zur Abwehr eingesetzt. Die Schließung dieser Lücke bleibt das Verdienst der 21. Division.

In der „Mariönburg-Stellung“ kommt die Front vorübergehend zum Stehen, dann beginnt die zweite, härtere Phase dieses Rückzuges durch die baltischen Länder. Wieder werden die Regimenter durch verschiedene Überstellungsverhältnisse auseinandergerissen, wodurch die örtlichen Operationen noch stärker den Charakter von Notlösungen erhalten, doch wieder sind es die Kampfgruppen aus Teilen der 21. Division, die in diesen Augusttagen zu feststehenden Begriffen werden. Bei Werro erscheint die eigene Lage besonders verworren, selbst die Trosse der Division werden durch tiefe Feindeinbrüche in den Strudel gerissen und verlieren eine Menge an Gerät, der Troß des I./G.R. 45 durch einen Panzerüberfall sämtliche Pferde und Fahrzeuge.

In der ersten Septemberhälfte 1944 kommt es in der Embach-Stellung ostwärts Walk zu einer zweiten Ruhepause für die schwer mitgenommene Division. Im rechten Abschnitt beim G.R. 45 ist es vollkommen ruhig, beim G.R. 3 und G.R. 24 werden nur kleinere Unternehmen um einzelne beherrschende Höhen am Embachufer geführt. Die Kompanien erhalten in diesen Tagen eine größere Zuführung von Ersatz, vor allem aus Etappeneinheiten, die teilweise durch den neuen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord persönlich durchgemustert wurden. Auch die eigenen, altbewährten Trosse will Generaloberst Sdhörner auf ein Maß dezimiert sehen, das allen Erfahrungen widerspricht, zumal die Troßeinheiten nicht selten als letzte Reserve eingesetzt werden mußten. Bei einer Besichtigung müssen daher die überzähligen Männer vor dem „Polizisten der Eismeerstraße“ im Walde versteckt werden, eine Maßnahme, die gegen jede soldatische Würde verstößt und doch verantwortet werden muß.

Bei Beginn des neuen Großangriffs am 14. September bleibt es im Abschnitt der Division verhältnismäßig ruhig, so daß die in mühsamer Arbeit ausgebauten Stellungen verlassen werden müssen und die Division nur wenige Kilometer weiter nördlich zur Abwehr des durchgebrochenen Stoßkeiles nordostwärts Walk eingesetzt wird. Die dritte und schwerste Phase des Rückzuges auf föga nimmt ihren Anfang. Der 21. September leitet die bisher wohl schwärzesten Tage der 21. Division ein. Mit großer Übermacht kann der Feind auf breiter Front bis zu den Regimentsgefechtsständen und Feuerstellungen der Artillerie durchbrechen. Die Batterien der IL/A.R. 21 schießen allein bei Turna an diesem Tage 21 russische Panzer ab und müssen dann mehrere Geschütze sprengen. Hauptmann Meiritz fällt, Major Lehmann und fast alle Bataillonskommandeure werden verwundet, Major Schaper fällt als Führer des G.R. 3 und am 22. September fällt vor einem ruischen Panzer der Kommandeur des G.R. 45, der 32jährige Oberst Schwender, der im Laufe des Krieges in allen drei Infanterieregimentern der Division den „Schwendergeist“ vorgelebt hat und unter dessen Befehl seine Soldaten auch in schwersten Situationen sich stets vom „Schwendergeist“ begleitet fühlten. Hauptmann v. Kursell und Oberleutnant Schwanitz sammeln die Reste der verwaisten Regimenter 45 und 3, auch das G.R. 24 unter Oberstleutnant v. Kalm ist kaum wiederzuerkennen. Das I./G.R. 45, das nach der Kopfverwundung von Hauptmann Schwill wieder durch Hauptmann Wittwer geführt wird, ist in diesen Tagen

im Rahmen der Infanterie-Division an den Brennpunkten bei Omuli und Jaki eingesetzt, wo auch Feldwebel Koriioth, der Panzerknacker, fällt. Jetzt geht es Zug um Zug auf Riga zurück, Oberst Henger, der in Vertretung des verwundeten Generals Götz die Division führt, kennzeichnet den Einsatz in einem Tagesbefehl vom 28. September:

„Am 14. September 1944 begann der seit langem erwartete russische Großangriff auf die baltische Bastion, Fast 14 Tage stand unsere Division mit den ihr unterstellten Verbänden des Heeres und der Waffen-SS (Division Nederland. Anm. d. Verf.) im Schwerpunkt dieser Kämpfe und hat den mit großer Überlegenheit an Menschen und Material gegen die Flanke der Heeresgruppe Nord geführten Stoß aufgefangen und den beabsichtigten Durchbruch vereitelt. Mehr als sieben Schützen-Divisionen mit einer Anzahl von Panzergrenadier einheiten und Strafkompagnien sowie mehrere Panzerbrigaden und Sturmgeschützeinheiten, deren Kampf durch starke russische Artillerie-, Granatwerfer-, Panzer- und Luftwaffenverbände unterstützt wurde, standen der Division gegenüber, in der Zeit vom 14. bis 26. 9. 44 sind vor dem Divisionsabschnitt insgesamt 128 Panzer, davon allein am 21. 9. 48 Panzer vernichtet worden

Erst in geschlossener, dann in stützpunktartiger Front, in Kampfgruppen aufgelockert, mehrfach vom Feind umgangen und eingeschlossen, habt Ihr, oft unzureichend versorgt, in heftigstem Trommelfeuer, im Panzeranstoß, immer wieder Schlachtfliegerangriffen ausgesetzt, oft genug in aussichtslos erscheinender Lage in bewunderungswürdiger Haltung und Disziplin alle Angriffe abgewiesen. Einzigartig waren die Leistungen unserer Grenadiere und aller übrigen infanteristisch eingesetzten Teile, hervorragend unterstützt durch die Artillerie. Sie haben unter härtesten Kampfbedingungen in pausenlosem Einsatz, ohne Schlaf, ständig marschierend und kämpfend, unter Zurücklegung gewaltiger Marschstrecken das Höchste an kämpferischer Leistung vollbracht. Eure zähe Verbissenheit und eiserne Standhaftigkeit hat es den Verbänden der Narwa- und Dorpat-Front ermöglicht, sich abzusetzen und mit den übrigen Verbänden der Heeresgruppe Nord im Raum Riga eine neue, in sich geschlossene Abwehrfront aufzubauen. 100 000 Mann der Heeresgruppe Nord sind Euch zu Dank verpflichtet .

...
Die letzten Sätze beweisen, daß der verlustreiche Einsatz der Division gerechtfertigt war, das Schicksal der Narwa** und Dorpat-Front wäre im Falle eines russischen Durchbruchs besiegelt gewesen. Doch noch eine andere Bemerkung aus diesem Tagesbefehl verdient es, beachtet zu werden, weil sie in besonderem Maße die Situation dieser Wochen kennzeichnet: „oft genug in aussichtslos erscheinender Lage . . . “ Das Vertrauen in die eigene Kampfkraft ist bereits stark erschüttert, die Kompanien haben nicht mehr die alte Zuversicht, daß im Falle ihrer Einschließung noch Kräfte vorhanden sind, die sie herauschlagen können, wodurch ihr verlustreiches Ausharren belohnt würde. Die propagandistische Meinung über den Wert der

Abnutzungsschlachten" kann jetzt, da die Front trotz aller „Führerbefehle“ ständig und unter Aufopferung ganzer Divisionen weiter zurückweicht, nicht mehr anerkannt werden. Man spricht vom „ Nordlandigel “, wo doch die Russen bereits in der Ostpreußischen Heimat einfallen. Doch die vorn eingesetzten Soldaten wissen meist nichts Genaueres von der großen Lage, die wenigen Meldungen sind jedenfalls nicht dazu angetan, die Kampfkraft zu stärken. Die übermüdeten Posten kommen sich oft einsam und verlassen vor, weil die Abschnitte viel zu lang sind und die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere nicht mehr ausreicht, um in kürzeren Abständen Grabenstreifen durchzuführen. Eigene Flugzeuge und Panzertruppen scheint es fast gar nicht mehr zu geben, von stärkeren Reserven ganz zu schweigen. Alle Befürchtungen des einzelnen Soldaten führen zu der schrecklichen Vorstellung, durch Verwundung oder Überrumpelung in russische Gefangenschaft zu geraten. Auch die unsichere Meldung, daß General Graf Strachwitz nach seinem Durchbruch an der Ostseeküste nun mit einer Panzergruppe auf breiter Front zu einem entlastenden Gegenangriff angesetzt werde, kann nur vorübergehend größeren Auftrieb geben. Das Gemeinschaftsgefühl, das keine Abhängigkeit von äußeren Umständen kennt und in Zeiten besonderer Belastung nur stärker wird, gibt die Grundlage und überzeugendste Erklärung dafür, daß sich alle Einheiten der 21. Division auf diesem Rückzug in gewohnter Weise einsetzen.

Nordost wärts von Riga hat die Division die Verfolger abgeschüttelt. Die erschöpften Einheiten sammeln sich in einzelnen Gehöften und haben einige Tage Ruhe. Dann, in den ersten Oktobertagen, scheint sich die durch die verschiedensten Gerüchte untermalte Meldung zu bewahrheiten, daß die Division im Schutz der Reichsgrenzen aufgefrischt werden soll. Statt Stablack heißt es allerdings bald Tauroggen, doch die ständig steigende Stimmung wird dadurch kaum getrübt. Diese Hochstimmung überdeckt auch alle Schwierigkeiten der Verladung in der Nähe des Rigaer Flugplatzes. Die Regimenter 3 und 45 müssen schließlich beide auf den letzten Zug gepreßt werden, der der Division noch zur Verfügung steht. Die Bahnlinie nach Süden ist bereits wieder in größter Gefahr. Ein Teil der Trosse, selbst Feldküchen, müssen in Riga zurückgelassen werden, doch noch ahnt wohl niemand, welche Erschwernisse gerade aus diesem Umstand für die betroffenen Bataillone erwachsen sollen. Als die Kompanien auf dem Bahnhof von Tauroggen den Waggons entsteigen und die Meldungen des Vorkommandos erfahren, brechen alle Hoffnungen und Urlaubsaussichten zusammen. Das Regiment 24 und die I./A.R. 21 sind bereits im Einbruchsraum bei Raseinen eingesetzt und die Regimenter 3 und 45 marschieren noch am Abend dieses Tages in die angedeuteten Riegelstellungen nordostwärts Tauroggen. Die dünne Postenkette der 21. I.D., die zur Neuaufrichtung hierher gekommen war, soll jetzt die Front in diesem Abschnitt zum Stehen bringen. Am zweiten Tag ist der Gegner mit Panzerspitzen zur Stelle und muß die erste Enttäuschung erleben. Doch bevor es zu größeren Kämpfen kommt, wird Tauroggen auf höheren Befehl aufgegeben. Das nächtliche Absetzen erfolgt in voller Ordnung,

selbst die Nachhuten unter Hauptmann Beuttel und Hauptmann Wittwer finden noch Gelegenheit, dem riesigen Verpflegungslager, wo der Steinhäger hektoliterweise lagert, einen Besuch abzustatten; die leeren Tonflaschen der Firma „Schlichte“ zeichnen von hier bis in die Rominter Heide die Bewegungen aller Einheiten der Division. Dicht vor der Reichsgrenze, beiderseits der Straße Tilsit-Tauroggen, wird eine neue, vorbereitete Stellung bezogen. Das G.R. 3 liegt links in unmittelbarer Nähe des Angriffsstreifens der Division aus den ersten Stunden des Ostfeldzuges. Hier erfolgt jetzt auch der Angriff des Gegners. Einen sehr gefährlichen Einbruch kann Hauptmann v. Kursell nur mit verzweifelt zusammengerafften Gruppen wieder bereinigen. Einige Tage bleibt es ruhig, und die Division erhält auch eine größere Zuführung von Ersatz. Der Ausbildungsstand der aus der Heimat und den anderen Wehrmachtsteilen abgestellten Soldaten ist sehr schlecht; Schon bei Walk war es vorgekommen, daß Gefreite mit der Führung von Gruppen betraut werden mußten, die aus Feldwebeln gebildet wurden, weil sich von diesen keiner für befähigt hielt, das kleine Kommando zu übernehmen. Einige Unteroffiziere - von der Luftwaffe kommen fast nur Dienstgrade - können nicht einmal ein Maschinengewehr bedienen* Bei solchen Gelegenheiten wird den Frontsoldaten mit einem Schlage bewußt, in welchem Traumzustand sich das Heer in der Heimat und in den besetzten Gebieten in all den Jahren befunden haben muß. Von den vielen Freiwilligen, die sich aus allen Teilen der Wehrmacht jetzt zur Verteidigung der ostpreußischen Heimat gemeldet haben, erhält die 21. Division, eine aktive ostpreußische Division, die mehrfach schwer angeschlagen wurde, nur einen ganz bescheidenen Anteil. Selbst von den Genesenen, die alte Angehörige der Division sind, werden jetzt und in den kommenden Monaten viele zu irgendwelchen Sonderformationen und Volksgrenadierdivisionen abgestellt. Die verwundeten Offiziere schreiben noch vor ihrer Wiederherstellung, daß die Regimenter sie mit allem Nachdruck anfordern mögen, damit sie wieder zurückkommen könnten. Ein fröhliches Wiedersehen gibt es mit Hauptmann Ecker und Hauptmann Herzberg, die beide als Bataillonskommandeure zum G.R. 3 treten. Ganz zufällig ergibt sich an einem ruhigen Tag in unmittelbarer Nähe der historischen Stätte, wo einst General York den bedeutsamen Vertrag mit der russischen Armee abschloß, eine Zusammenkunft, welche die enge Verbundenheit der einzelnen Teile der Division zum Ausdruck bringt. In dem kleinen Gefechtsstand von Hauptmann Wittwer, dicht hinter HKL bei Poscherun, sitzt plötzlich eine große Runde von Kommandeuren und Adjutanten, Ärzten und Stabsoffizieren zusammen, Hilgendorff, v. Reuter, Beuttel, Adler, Bartel, Herzberg, Dr. Schneider, Ecker, Hildebrand, Dr. Solbach, Münchau, Dr. Zöllner, Dr. Bockbreder und einige andere. Das G.R. 24 ist noch nicht in den Verband der Division zurückgekehrt.

Auch diese „Ostpreußenstellung“ wird aufgegeben, nachdem sie in anderen Abschnitten durchbrochen ist. Ohne größere Kampfhandlungen geht es durch einige Zwischenstellungen auf die Memel zurück. Im Morgennebel ziehen die Regimenter durch die

weite" "Niederung über den Strom, an dessen Ufern manch einer aus den gelichteten Reihen beheimatet ist. Die Verwendung als Korpsreserve bedeutet in den folgenden Tagen eine Kette von Marschbewegungen, obwohl es vom völlig ruhig bleibt. Ende Oktober und Anfang November hat die Division dann eine sehr erholsame Zeit im Raum Tilsit-Ragnit, bis der Befehl zum Abtransport" iii die Röminter Heide gegeben wird. Über Insterburg führt der Weg nach Angerapp, wo die Einheiten entladen werden, um sofort nördlich Goldap m der Front der 4. Armee einzurücken. General Hoßbach hatte hier im Oktober mit der bei Witebsk stark geschwächten Armee die Front auf der Linie Gumbinnen-Lomza zum Stehen gebracht und auch den Durchbruch bei Daken abgeriegelt. Goldap ist am 4. November bereits wieder zurückerobert worden, als die 21. Division ihren neuen Abschnitt übernimmt. Die Front der Heeresgruppe Mitte, zu der die Division nach dem Abtransport aus Kurland gehört, beginnt im Norden am Kurischen Haff, durchschneidet am Westrand der Rominter Heide ostpreußisches Grenzgebiet und folgt weiter südlich dem Narew und der Weichsel, wo der Gegner gefährliche Brückenköpfe gebildet hat. Die 21. Division hat rechts Anschluß an die ihr vertraute 28. Jäger-Division, links an das Fallschirmjäger-Panzerkorps „Hermann Göring“. Der Abschnitt zieht sich vom Nordufer des Goldaper Sees über Daken nach Zellmühle. Die Schützenkompanien haben anfangs Kampfstärken von 25 Mann und müssen trotz der Unübersichtlichkeit des Geländes große Abschnitte besetzt halten. Die ostpreußische Bevölkerung hatte hier in Großeinsätzen ein ausgedehntes Stellungssystem vorbereitet, jedoch war der Hauptkampfgraben bei dem Durchbruch auf Nemmersdorf-Daken in russische Hand gefallen und hatte auch nicht wieder zurückgenommen werden können. Die Verbindungsgräben, die jetzt vom neuen Hauptkampf graben zu dem alten, verlorengegangenen führen, bieten für die feindlichen Späh- und Stoßtrupps vorzügliche Annäherungsmöglichkeiten, besonders im Waldabschnitt an der Naht zur 28. Jäger-Division, wo Oberleutnant Dr. Ziegler nicht die geringste Reserve zur Verfügung steht. Während es im allgemeinen ruhig bleibt und die rückwärtigen Stellungen und Stäbe eine erholsame Adventszeit verleben, stellt der Grabenkrieg große Anforderungen an die Grenadiere, die ohne größere Schlafpausen schanzen oder wachen müssen. Nicht selten dringen russische Trupps nachts in die Stellung ein und überfallen die übermüdeten Posten oder lauern den schwachen Grabenstreifen auf. Die Division tut alles, um den Infanteristen Erleichterung zu verschaffen. Nacht für Nacht kommen die Pioniere nach vorn, um vor der Stellung unter schwierigen Bedingungen Minen und Schützenrollen zu verlegen. Die Artillerie, alle Divisionseinheiten und auch die Versorgungsdienste stellen Schanzkommandos zu den Bataillonen ab. Angehörige der Trosse lösen für einige Tage einzelne Infanteristen heraus, damit diese im Troßraum oder gar im Divisionserholungsheim bei Insterburg eine kurze Erholung finden können. Eine starke ärztliche Betreuung setzt ein, um den Gesundheitszustand wieder zu heben. Eine größere Störung entsteht lediglich durch den Einbruch eines stärkeren Stoßtrupps

bei Daken, der im Gegenstoß bereinigt werden muß. Zur Einbringung von Gefangenen und zwecks gewaltsamer Aufklärung werden eigene Stoßtruppunternehmen angesetzt, die vorher am Sandkasten und in Übungen sorgfältig vorbereitet werden. Genesene und Ersatz, darunter einige gut ausgebildete Scharfschützentrupps, bringen nach und nach eine spürbare Verstärkung für die Division. Die Batterien des Artillerie-Regiments haben bereits im November wieder Geschütze erhalten, auch der Bestand an Nachrichtengerät wird aufgefüllt. Die Teile der Division, die im Oktober in Riga zurückgelassen werden mußten und inzwischen bei Libau gelegen hatten, kehren wieder zurück. In der Weih- nachts** und Neujahrszeit überbieten sich die Versorgungsdienste darin, den Truppen festliche Feiertage zu bereiten. Auch die beliebten, einsatzfreudigen Musikkapellen ziehen wieder von Bunker zu Bunker durch die Stellungen und spielen die alten Weihnachtslieder. In den hohen Räumen ostpreußischer Gutshäuser finden weiter rückwärts gesellige Abende statt. Als am 6. Januar auf einem Abend des G.R. 45 im Gutshaus Annaberg noch einmal der Lieblingsmarsch des toten Obersten Schwender, der Tscherkessenmarsch mit der Zarenhymne, aufklingt, ahnen die Anwesenden bereits, daß es zum letzten Mal geschieht. Zwei russische Heeresgruppen unter Rokossowski und Tscherniakowski sind gegen Ostpreußen aufmarschiert, und das Oberkommando des Heeres hat sichere Nachrichten, daß an der gesamten Ostfront um den 12. Januar mit der russischen Winteroffensive gerechnet werden muß. Der vorausgesehene Termin wird auf den Tag genau eingehalten. Am Morgen des 12. Januar setzt sich die russische Dampfwalze nach gewaltigen Feuerschlägen an der Weichsel in Bewegung. Auch in Ostpreußen eröffnet der Gegner schlagartig das Feuer, der große Sturm bricht jedoch erst am 13. Januar los. Vor der Front der 21. Division werden einzelne Angriffe abgewiesen, ein Einbruch im Abschnitt der 7./G.R. 24 wird durch einen bereitgehaltenen Stoßtrupp des Regiments nach heftigen Nahkämpfen in der Nacht zum 13. Januar wieder bereinigt, wobei Oberleutnant Haneberg fällt. In den folgenden Tügen bleibt es im Abschnitt verhältnismäßig ruhig, der Hauptstoß des Russen erfolgt im Norden gegen die Front der 3. Panzerarmee in Richtung auf Königsberg und im Süden gegen die der 2. Armee mit Stoßrichtung auf den Raum Elbing-Danzig. Von der 4. Armee wird vorerst nur der linke Flügel betroffen. Am 16. Januar wird das G.R. 45 aus dem rechten Abschnitt nach links in den Raum von Groß-Guden verlegt, um den Anschluß an das Korps Hermann Göring zu behalten. Die Division liegt weiter auf der Linie Daken-Zellmühle, bis am 18. Januar der Befehl zum Ausweichen in die vorbereitete „Nelke-Stellung“ bei Angerapp gegeben wird. Obwohl die Russen bereits tiefe Durchbrüche erzielt haben und sogar schon bei Tolkemit bis an das Frische Haff vorgestoßen sind, liegt die 4. Armee immer noch auf ihrer alten Linie, in beiden Flanken schwer bedroht. Ihre Zurücknahme wird trotz aller Vorstellungen des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe, Generaloberst Reinhardt, bis zum 21. Januar wiederholt abgelehnt. Jetzt ist die Lage aber ohnehin nicht mehr

aufrechtzuerhalten und die Genehmigung zum Absetzen hinter die Lötzener Seenplatte kommt viel zu spät. General Hoßbach entschließt sich, mit seiner Armee nach Westen durchzubrechen, um am Unterlauf der Weichsel Anschluß an die zurückgeschlagene Armee zu finden und für die Massen der ziellos umhergeschleuderten Zivilbevölkerung eine Schleuse nach Westen offenzuhalten. General Matzky, der unvergessene Kommandeur der 21. Division aus der Zeit der Schlachten um Leningrad, soll mit eilig in Marsch gesetzten Divisionen den Hauptstoß gegen die Linie Pr.-Holland-Elbing durchführen. Eine Sicherheit für das Gelingen dieses Vorhabens kann es angesichts des verspäteten Zeitpunktes und bei der geringen Zahl der freizumachenden Stoßdivisionen nicht geben, doch ist wenigstens die Möglichkeit zu einem Ausweg aus der verfahrenen Lage zu sehen. Das Gefühl, daß strategisches Denken endlich einmal wieder über die erstarrte Taktik siegt, gibt allen, die von dem Vorhaben wissen, großen Auftrieb. Doch alle Pläne werden endgültig zunichte gemacht, als am 27. 1. Generaloberst Reinhardt durch Rendulic und am 30. 1. General Hoßbach durch General Müller wegen ihrer Eigenmächtigkeiten ersetzt werden.

Die 21. Division ist inzwischen weiterhin an der Ostfront des Kessels geblieben, der nun Zug um Zug gegen das Haff zurückgedrängt wird. Am 22. Januar sieht Leutnant Toussaint vom G.R. 3 sein Elternhaus auf Gut Rößlingen bei Angerapp in Feindeshand fallen, am 24. und 25. stehen die Regimenter in Abwehrkämpfen am Nordenburger See. Die vorbereiteten Auffangstellungen, die zum Teil verdrahtet und vermint sind, können nur selten ausgenutzt werden, die Truppe liegt meist auf freiem Feld und muß sich in Eile notdürftig zur Abwehr einrichten. Noch steht den Einheiten der Stamm zur Verfügung, der ihnen bis an die Memel erhalten geblieben war und der sich in den vergangenen Wochen wieder vergrößert hat, noch ist die Schlagkraft ungebrochen, die sie in der Ruhezeit nördlich Goldap gesammelt haben. Überall werden Einbrüche sofort abgeriegelt, nirgendwo kommt es im Abschnitt der 21. Division zu tieferen Durchstößen. Am 26. Januar geht es zurück über den Masuren-Kanal und weiter durch den Raum zwischen Drengfurth im Süden und Gerdauen im Norden an die Alle. Hier hat die Division in der Brückenkopf Stellung vor Schippenbeil und dann an der Alle selbst sehr schwere Kämpfe zu bestehen, die bereits eine bedeutende Schwächung bewirken. Die Pi-Züge der Regimenter, bei G.R. 3 unter Leutnant Nothelle, bei 24 unter Dobrowolski und bei 45 unter Rudnick, müssen häufig als letzte Reserve die Situation retten. Von allen Einheiten werden schwere Ausfälle gemeldet. Bei Lehwaldsrub wird Hauptmann Ilerberg verwundet, am Stadtrand von Schippenbeil fällt Leutnant Sperling, einer der ältesten Grabenkämpfer des G.R. 24, und am 2. 2. bei Döringsdorf Major Schulz vom gleichen Regiment.

In diesen Tagen wird der Volkssturm, der als selbständiger Verband im Rahmen der Division eine große Belastung darstellt, zum Übertritt in den regulären Soldatenstand aufgefordert, damit

die Männer von nun an in Uniform, mit Soldbuch versehen und ordentlich ausgerüstet, in den einzelnen Einheiten aufgehen und aus dem Kommando der teilweise völlig unerfahrenen Parteiführer befreit werden. Nicht wenige erklären sich mit dieser Lösung einverstanden, die anderen werden im rückwärtigen Dienst der Division eingesetzt. Einige Volkssturmmänner zählen schon bald zu den Stützen ihrer Kompanien.

Schuppenbeil wird geräumt und als fast unzerstörte Stadt dem Russen überlassen. Jetzt folgen die Kämpfe und Bewegungen im Dreieck Bartenstein-Heilsberg-Pr.-Eylau. In diesen Tagen ist die Lage häufig sehr verworren, wodurch der Einsatz für die Einheiten noch erschwert wird. So muß beispielsweise Albrechtsdorf ohne wesentlichen Grund auf gegeben und danach auf Befehl wieder gestürmt werden. Das G.R. 24 wird am 7. 2. zu einem motorisierten Vorstoß in südlicher Richtung gegen Liebhausen angesetzt, um die Verbindung zur Nachbardivision wiederherzustellen und deren bedrängten Gefechtsstand zu entsetzen. Fast 20 Kilometer weit wird der Gegner in schwungvollem Angriff mit vorzüglicher Unterstützung durch Sturmgeschütze, Selbstfahrlafetten und Pak zurückgetrieben. Der Erfolg kann jedoch nicht weiter ausgebaut werden, das Verhalten der betreffenden Division zwingt zur Aufgabe des im Nahkampf eroberten Dorfes Kohsten. Die Gepflogenheit einzelner Kommandeure, sich fremde Truppenteile eigenmächtig zu unterstellen, hat seit den großen Durchbruchsschlachten immer stärkeren Eingang in das Heer gefunden. So angebracht solche Maßnahme in einzelnen, besonderen Situationen gewesen sein mag, so schädlich wirkt sie sich meistens auf die Kampfkraft der betroffenen Einheiten und besonders auf die Stimmung ihrer Führer aus. So muß auch diese Kampfgruppe des G.R. 24 schließlich den Rückzug antreten, der höhere Verluste kostet als der Angriff am Vortag; zwei Sturmgeschütze müssen wegen Benzinmangel gesprengt werden. Auf dem Gelände des einstigen Truppenübungsplatzes Stablack kommt die Division für eine kurze Nacht zur Ruhe, dann beginnt der Angriff auf Faustern entlang der Straße nach Landsberg, rechts eingesetzt das G.R. 45, in der Mitte G.R. 24 und links das G.R. 3. Als nächstes Angriffsziel gilt Wotterlack, wo Leutnant Jessen vom Pionierbataillon fällt. Aus der Linie Schönborn - Lotterfeld schwenkt die Division nach Südwesten gegen die Mehlsacker Stadtheide vor. Hier kommt es in den Tagen vom 15. bis zum 18. Februar zu sehr verlustreichen Waldgefechten, wobei um die Försterei ein besonders harter Kampf geführt wird. Der Stab des Regiments 45 unter Oberstleutnant v. Reuter muß nach heftigen Nahkämpfen den Gefechtsstand aufgeben. Die Kämpfe in diesem Forst werden besonders dadurch erschwert, daß jetzt auch die einzelnen Teile der Division untereinander die Verbindung verlieren und mehr oder minder auf eigene Faust Bewegungen ausführen müssen, um den Gefahren der völligen Einschließung und Vernichtung zu entgehen. Häufig, besonders in der Nacht, ist es den einzelnen Gruppen kaum möglich, den eigenen Standpunkt zu ermitteln und die größere Lage zu klären. Die widerspruchsvollen Aussagen der im Wald versteckt sitzenden Zivilisten, die zum Teil mehrfach hintereinander befreit und vom

Russen wieder gefangengenommen werden, tragen zu der allgemeinen Verwirrung noch bei. Überall stoßen Einheiten der Division plötzlich auf eingebrochene Feindteile, die zwar in Massen, aber doch auch in gewisser Unsicherheit vorgestoßen sind. Eigene Gegenstöße haben allgemein nur vorübergehenden Erfolg, die einzelnen Kampfgruppen müssen sich allein und meist ohne Funkverbindung herauszuschlagen suchen.

Zu neuen, schweren Kämpfen kommt es nördlich des Walschtales, besonders bei Layß, Wilknitt und Perbanden. Am 20. Februar muß der Stab des G.R. 3 aus seinem Gefechtsstand bei Wohrlau durch die Fenster ausbrechen, als die Russen die Eingänge besetzen. Das der Division neu hinzugeführte Sturmregiment des AOK. 4 kann keine wesentliche Erleichterung bringen. Von Linie zu Linie müssen die kleinen Gruppen der Regimenter auf neue, notdürftig vorbereitete Stellungen zurückgenommen werden, immer wieder werden Füsilier, Pioniere, Artilleristen und Versorgungstruppen infanteristisch eingesetzt. Fast jeder Tag bringt eine Wiederholung des vorherigen: Am Morgen Artillerie- und besonders Granatwerferfeuer auf die vordere dünne Linie, die nachts in aller Eile von den wenigen verbliebenen Offizieren und Unteroffizieren mit den Überlebenden des Vortages gebildet wurde. Die Ersatzmannschaften, die in der Nacht zugeführt werden, bedeuten meist nur eine zahlenmäßige Verstärkung, da sie auf die Anforderungen ihres neuen, infanteristischen Einsatzes in der Mehrzahl gar nicht vorbereitet sind und bereits am Morgen einer bisher völlig ungewohnten Situation gegenüberstehen müssen. Gegen Mittag, wenn sich die Geschütze der Panzerjägerabteilung und der 14. Kompagnien verschossen haben oder ausgefallen sind, brechen die ersten russischen Panzer durch, von denen die Stalin-Panzer nur schwer ernsthaft zu treffen sind. Die noch einsatzfähigen Sturmgeschütze werden an die Brennpunkte geworfen, doch am Nachmittag ist meist von einer durchgehenden Front nicht mehr die Rede. Die Träger des Kampfes sind dann die Gefechtsstände und einzelne Stützpunkte, in denen die vorgeschobenen Beobachter der Artillerie ausharren. „Ich wünschte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen!“ wird zum geflügelten Wort in diesen 27 Tagen, denn nur mit Mühe können sich diese Stützpunkte bis zur Dunkelheit halten. In der Nacht geht es dann meist wieder ein Stück zurück in neue, oft noch ungünstigere Stellungen. Wieder müssen die Abschnitte erkundet und besetzt werden, wieder verlegen die Nachrichtenmänner mit zusammengesuchten Drähten ihre Leitungen zu den neuen Gefechtsständen, wieder bemühen sich die Funker mit ihren überlasteten Geräten um eine Verständigung, wieder werden Feuerpläne und Stellungsskizzen gezeichnet, die von den übermüdeten Meldern zum nächsthöheren Stab gebracht werden müssen* Außerdem muß die Truppe in der Nacht versorgt werden, denn bei Tage ist daran nicht zu denken. Post wird so gut wie gar nicht mehr verteilt, von den Empfängern wären auch nicht mehr viele zu erreichen. Die Hauptfeldwebel und Schreiber, die mit den Feldküchen nach vorn kommen, bemühen sich, die Namen der Toten und Vermißten des Tages zu erfahren und festzuhalten; die Waffenmeister versuchen,

die letzten Maschinengewehre wieder in Gang zu bringen. Alle diese und hundert andere Maßnahmen müssen möglichst ohne jeden Lichtschein vonstatten gehen, denn ständig kreisen russische Nachtbomber über dem Abschnitt. Viel zu kurz sind die kalten Nächte, zum Schlafen bleibt selten Zeit, und am Morgen beginnt der neue Tag mit neuen Angriffen. Die gleichbleibend klaren Tage geben den russischen Schlacht- und Bombenflugzeugen beste Einsatzmöglichkeiten, dagegen sind deutsche Flugzeuge fast nie mehr zu sehen.

Dieser Ablauf der Tage findet eine längere Unterbrechung, als die Front südlich von Hanswalde zum Stehen kommt. Nach Gegenangriffen bei Lütkenfürst, wo Hauptmann Ecker verwundet wird, kann eine verhältnismäßig günstige Stellung bezogen werden. Doch die Ruhe in diesen ersten Märztagen ist bedingt durch die Erschöpfung des Gegners, der seine Angriffsverbände neu gruppieren muß und auch wieder schwere Artillerie heranzieht. Die feindlichen Bereitstellungen können kaum nachhaltig bekämpft werden, fünf bis zehn Schuß sind zu wenig für Fahrzeugkolonnen und Marschabteilungen, die ohne Schwierigkeiten auszumachen sind. Auch die eigenen Vorbereitungen für den kommenden Einsatz werden wieder mit gewohnter Intensität getroffen. Alle Maßnahmen finden jedoch ihre Beschränkung in der unzureichenden Ausrüstungs- und Munitionslage. Der Mangel an erfahrenen Infanteristen macht sich besonders bemerkbar. Die Kämpfe am Nordenburger See und an der Alle, bei Reddenau und Eichen, in den Wäldern zwischen Landsberg und Mehlsack, bei Layß und Perwitten, Wilknitt und Wohlau, Weißeis und Perbanden, um Hasselberg und Gottesgnade, um Klein-Lütkenfürst und hundert andere Ortschaften und Gehöfte haben alle Einheiten stark ausgehöhlt. Selbst eine größere Zuführung von gut ausgebildetem Ersatz und bester Bewaffnung könnte den Divisionen in diesem Kessel nicht mehr die alte Kampfkraft wiedergeben. Das Gefühl, auf verlorenem Posten zu stehen, lastet schwer auf allen Soldaten. Das Schicksal der 6. Armee in Stalingrad tritt wieder deutlich vor aller Augen. Für die höheren Stäbe und alle diejenigen, die sich durch Abhören von Nachrichten noch einen gewissen Überblick über die Gesamtsituation verschaffen können, ist die moralische Belastung besonders drückend. Täglich zeichnen sich an allen Fronten neue Zusammenbrüche ab, der Feind stößt bereits gegen das Herz Deutschlands vor. Schon die Durchführung der Ardennenoffensive mußte als endgültiger Beweis dafür gewertet werden, daß von einer Führung auf politischem und militärischem Gebiet nicht mehr die Rede sein kann. Das Festhalten an Kurland bedeutet eine derart schwerwiegende Schwächung für die Front in Ostpreußen, daß sich das Ostheer und vor allem die Zivilbevölkerung im Stich gelassen fühlen muß. Der häufige Wechsel in der Besetzung der hohen Kommandostellen und die groteske Übertragung von Befehlsgewalten auf Parteiführer schockiert auch den jüngsten Fahnenjunker. Der mechanisch wiederkehrende „Führerbefehl“, daß die jeweils bezogene Stellung endgültig gehalten werden müsse, wird von den meisten nur noch mit verständnislosem Kopfschütteln aufgenommen. Wenn trotz aller ernüchternden Erkenntnisse die

Frontkommandeure in diesem Kessel immer wieder neue Riegel aufbauen, wenn sich einzelne Kampfgruppen trotz des Gefühls, „verheizt“ zu werden, immer noch mit aller Erbitterung wehren und wenn die rückwärtigen Dienste bei der totalen Luftüberlegenheit des Gegners nach wie vor die Versorgung der Truppe aufrechtzuerhalten suchen, so steht ihnen allen ein Ziel vor Augen: die Frist zu verlängern, die der unsagbar leidenden Zivilbevölkerung und den vielen Verwundeten noch die Möglichkeit zum Abtransport nach Westen geben kann. Dieses Ziel allein gibt den Kämpfen die Härte, den Opfern ihren Sinn. Außerdem lebt in den Soldaten noch die alte Scheu vor dem Schicksal, in russische Gefangenschaft zu fallen. Als ein alter V.B. der J3./45 bei Hasselberg schwer verwundet wird und keine Möglichkeit mehr sieht, den Russen zu entgehen, richtet er zuletzt seine Pistole gegen sich selbst. Andererseits mehren sich die Fälle, vor allem in den kommenden Kämpfen bei Heiligenbeil, daß sich kleinere Gruppen, um ihre Verwundeten geschart, vor körperlicher Erschöpfung und unter dem Eindruck der vorzüglich geleiteten Feindpropaganda den Russen ergeben.

Stärkere Luftangriffe am 11. März deuten auf den Beginn des neuen Angriffs hin. Zwanzig Minuten lang trommeln am folgenden Morgen die feindlichen Batterien und Granatwerfer auf die Stellungen zwischen Rödersdorf und Lütkenfürst. Dann tönt am Schwerpunkt in die schlagartig einsetzende Stille ein Lautsprecher mit der Platte „Davon geht die Welt nicht unter“. Der Stimme von Zarah Leander folgen wieder die bekannten Sprüche, die jetzt aber doch einen anderen Klang haben als einst bei Leningrad oder Pleskau: „Kameraden der 21. Division, der Krieg ist hoffnungslos verloren, kommt zu uns. Decke und Kochgeschirr mitbringen ... die überall umherliegenden Flugblätter versprechen das ungefährdete Überlaufen. Doch die in weiten Mänteln anstürmenden Russen werden unter Feuer genommen, noch hämmern einzelne Maschinengewehre. In Höhe der Bataillionsgefechtsstände versteift sich die Abwehr. Von den Höhen im Hintergelände bei Hanswalde feuern die letzten Pakgeschütze, die V.B.s der Artillerie fordern die begrenzten Rationen an und nutzen jeden einzelnen Schuß auf höchstmögliche Weise aus. Doch der vordere Graben geht bald verloren, der schon geschilderte Ablauf des Tagesgeschehens ist auch diesmal nicht aufzuhalten. Zu wirklichen Durchbrüchen kommt es im Abschnitt der 21. Division aber in keinem Falle. Das Absetzen wird immer wieder durch einzelne Stützpunkte gedeckt, die sich besonders lange behaupten.

Aus den Riegelstellungen bei Hanswalde geht es an den folgenden Tagen in nordwestlicher Richtung nach Herzogswalde und weiter in die Stellungen an der Autobahn westlich von Deutsch-Thierau. Die Infanterieregimenter sind jetzt schon so weit geschwächt, daß sie Panzerangriffe aus eigener Kraft kaum noch abwehren können. Wo die Division keine schweren Waffen einsetzen kann, kommt es meist zu feindlichen Einbrüchen. Auch das wichtige Straßenkreuz bei Bilshöfen ist nicht zu halten. Am 16. März stehen die Regimenter 3 und 45 ohne jede Verbindung zu Nachbarn im Kampf um Rehfeld, wo die 2./A.R. 21 unter Oberleutnant Schulte bis zur

Vernichtung ihrer Geschütze russische Panzer abwehrt. Eine Batterie nach der anderen wird in diesen Tagen zum Panzerbeschuß eingesetzt, die überlebenden Kanoniere werden in die Reihen der Infanteristen aufgenommen. Bis zur Dunkelheit wird Rehfeld gehalten. Ostwärts der Straße stehen Hauptmann Wittwer und Oberleutnant Käppis mit den Resten ihrer Bataillone ohne sichere Nachrichtenverbindung zu Oberstleutnant von Reuter, fast alle Melder und Ordonanzoffiziere werden auf dem Weg durch das Dorf verwundet. Den Westteil der Ortschaft verteidigen die Reste des rechts eingesetzten G.R. 3, das jetzt von Major Beuttel geführt wird, dessen Gefechtsstand sich in der Bahnstation befindet. In Marschkolonnen rücken russische Infanterieeinheiten bei klarem Sonnenschein von Südwesten her gegen das Dorf vor. Von Süden rollen einzelne Panzer heran, darunter ein Stalin, dessen Besatzung sich noch nicht die Mühe gemacht hat, den weißen Tarnanstrich zu entfernen. Am Nachmittag gehen die ersten Teile des Ortes nach Häuserkämpfen verloren, am Abend vernichtet Hauptmann Schwanitz, der Kommandeur des II./G.R. 3, im rechten Abschnitt einen Panzer im Nahkampf. Der Einbruch des Gegners ist nicht mehr aufzuhalten. Leutnant Rudnick sichert durch einen schwachen Riegel das Ausweichen in die neuen Stellungen bei Thomsdorf, wo Major Wendig fällt. Auch nach Zuführung des G.R. 912, dessen Kommandeur sofort ausfällt kann die neue Stellung nur schwach besetzt werden. Doch in den nun folgenden Kämpfen in der Jarftschicht und nördlich davon wird wieder besonders hartnäckig Widerstand geleistet. Das Pionier-Bataillon 21, jetzt unter Hauptmann Besch, dem Nachfolger von Major Glogner, wird schwer getroffen; auch Oberfeldwebel Piitschmann, in der ganzen Division wohlbekannt, fällt hier und an der Schwedenhöhe Oberleutnant Raabe. Die Stützpunkte finden durch Anlehnung an die Bunker der einst hier gelegenen Stäbe und Versorgungstruppen verhältnismäßig günstige Deckungsmöglichkeiten. Ein längeres Halten kann es auch hier nicht mehr geben. Am 22. März verläuft die HKL über den Südostteil des Flugplatzgeländes von Heiligenbeil, das für die nächsten Tage zum Schauplatz des chaotischen Geschehens wird. Ununterbrochen greifen Schlachtflugzeuge die Schützenlöcher und MG-Stände an, die auf dem völlig freien Feld nicht zu tarnen sind. Die Gefechtsstände liegen in den Munitionsbunkern, deren Ausgänge teilweise zur Feindseite zeigen. Hochbomber amerikanischen Typs werfen aus dem sonnig blauen Himmel ihre Bombenteppiche auf die Feuerstellungen und Versorgungswege. Am Abend des 24. 3. kommt die Front im Abschnitt des G.R. 45 in Bewegung; die vordere Linie kann weder durch den Einsatz von Teilen des I./912 unter Hauptmann Zwing noch durch das Vorgehen einer Offiziersgruppe zurückerobert werden, wobei Oberleutnant Schulte vom A.R. 21 unter einer MPi-Garbe fällt. Der Morgen zieht mit ungewöhnlich dichten Nebeln herauf, die Orientierung ist anfangs so gut wie unmöglich. Auch der Gegner ist stark behindert, durch laute Kommandos muß er die einzelnen Gruppen Zusammenhalten. Die russischen Laute sind schon bald an den verschiedenen Stellen hinter den alten Linien zu hören. Viele Posten werden an diesem Morgen überrascht und gefangengenommen.

In den Bunkern und Schachtanlagen sowie in den Kellern der Kasernen fallen an diesem Tage Hunderte, die den verschiedensten Formationen angehören, darunter auch Zivilisten, in Gefangenschaft. Am Südwestrand des Platzes hält Leutnant Kirsch vom G.R. 3 mit einer Handvoll unter Verwendung der dort gestapelten Faustpatronen die Angreifer ab, die im Schutz eines stehengebliebenen Güterzuges den Hallenkomplex erreicht haben. Am Abend finden sich die Reste der Regimenter im Graben vor den Luftwaffenkasernen und ostwärts davon.

In den nun folgenden Kämpfen bei Gut Bregden und Steindorf, Foliendorf und Kahlholz gibt es keine Trennung mehr in die einzelnen Einheiten, kaum noch zu denen anderer Divisionen. Die drei Grenadierregimenter der Division haben zusammengenommen nicht mehr die Feuerkraft eines Bataillons. Die Verluste seit dem Angriff bei Lütkenfürst sind nicht mehr zu übersehen. Wieder sind, geradeso wie ein halbes Jahr vorher bei Walk, zwei Regimentskommandeure gefallen: Oberstleutnant v. Kalm, der stets frohgemute und einfallsreiche Kommandeur des G.R. 24, und Major Beuttel, der Senior der Infanterieoffiziere, dessen herzliche Frische in all den Jahren stets so wohltuend empfunden wurde. General Götz wird in diesen Tagen zur Verteidigung von Berlin abberufen und nimmt auch Hauptmann Kroeg mit. Oberst Hilgendorff hat nicht mehr viel von der alten 21. Division zu übernehmen. Am 23. März war erstmalig die Rede davon, daß die 21. Division vielleicht doch noch zur Einschiffung und zum Abtransport käme, obwohl ein Führerbefehl solche Absichten grundsätzlich verbot. Die Reste des Pionierbataillons sind nördlich von Rosenberg zum Bau von Landungsstegen eingesetzt, die bei dem flachen Haffwasser das Anlegen der Boote ermöglichen sollen. Mehrfach wird die Arbeit durch Bombeneinschläge zunichtegemacht, immer neue Stege müssen unter großen Anstrengungen errichtet werden, ohne daß sie später von der Division überhaupt benutzt werden. Schon die erste Einschiffung erfolgt noch weiter nördlich bei Follendorf. In der Nacht zum 25. 3. hatten die Regimenter und Divisionseinheiten den Befehl erhalten, jeweils einen Offizier und 29 Mann dorthin in Marsch zu setzen, „damit ein Stamm für die Neuaufstellung der 21. Division in Mitteldeutschland gerettet werde“. Selbst zu dieser Zeit ist es also noch möglich, daß derartige Phrasen bis zu den Fronttruppen weitergegeben werden. Die nächtliche Einschiffung dieser Gruppen erfolgt mit großer Verzögerung und in erschreckender Unordnung. Die Gruppe des G.R. 45, die als letzte an Bord gehen soll und wegen der Bombeneinschläge achtzig Meter vom Steg entfernt in Deckung liegt, wird ebenso wie ein Teil des G.R. 24 zurückgelassen; übervoll besetzt legt das Schiff plötzlich vom Ufer ab. Zu dieser Stunde fällt noch Hauptfeldwebel Kosel, aus vielen Schlachten durch seine Einsätze um die Versorgung der vordersten Linie bekanntgeworden. Nicht allein die Feindeinwirkung auf den immer kleiner werdenden Kessel ist für die katastrophalen Zustände verantwortlich zu machen, schlechte Befehlsgebung einzelner Stellen und Disziplinlosigkeiten bei zersprengten, kampfungewohnten Formationen wirken sich verheerend aus. Die Reste der noch verantwortungsbewußt geführten Teile, zu denen

sich Soldaten der verschiedensten Einheiten gesellen, schließen sich eng zusammen und bleiben auch in den letzten Riegelstellungen weiter am Feind. Die erfahrenen Soldaten wissen, daß sie dort noch einen gewissen Einfluß auf den Ablauf des Geschehens haben, während am scheinbar rettungsverheißenden Strand zwischen Rosenberg und Balga das von Panik durchwehte Chaos wütet, das den einzelnen erbarmungslos verschluckt. Dieser Strand ist ein einziges „Dünkirchen“. Die Verwundeten liegen stellenweise, besonders bei Rosenberg, zu Hunderten ohne jeden Schutz beisammen, während der Gegner unerbittlich den Küstenstreifen zerstäubt. Nachts gibt der unter Leuchtfallschirmen und im Mondlicht glitzernde Wasserrand den Bombern, die längst nicht mehr einzeln, sondern in Verbänden und manchmal sogar mit ausgesetzten Bordlichtern anfliegen, eine vorzügliche Orientierung. Einige Hauptverbandsplätze arbeiten unbeirrt weiter und können noch für viele Verwundete den Abtransport durchsetzen, doch unzählige bleiben zurück. Am 27. März ist es schon etwas ruhiger in dem von Menschen brodelnden Kessel geworden. Viele sind darin umgekommen oder an seinen Rändern in Gefangenschaft geraten, ein Teil hat doch noch den Weg über das Haff gefunden. Die seltsamsten Wasserfahrzeuge werden hier gebaut. Die ausgedehnten Fahrzeugfriedhöfe werden nach alten Benzinkanistern abgesucht, von den zersplitterten Scheunen der letzten Gehöfte werden alle größeren Teile gerissen. In einer einzigen Sekunde ist oft die fieberhafte Arbeit von Stunden zunichtegemacht, wenn neue Bombensplitter in die Kanister fahren und die Flöße auseinanderreißen. Das Gewehrfeuer kommt von Stunde zu Stunde näher. Viele Trupps finden nicht mehr die Zeit, die Kanister auf ihre Dichte und die Flöße auf Tragfähigkeit zu überprüfen; sie stoßen vom Ufer ab, um möglichst noch bei Dunkelheit den acht bis zwölf Kilometer weiten Weg über das Haff hinter sich zu bringen, denn mit Anbruch des Tages sind die ersten Flieger zu erwarten, die sich ein Vergnügen daraus machen, die hilflos Treibenden mit Bordwaffen unter Feuer zu nehmen. Den Motorbooten, die in der Nacht und bei Morgengrauen noch viele Haffschiffer aufsammeln und vor dem Untergang retten, gebührt hohe Anerkennung wie überhaupt allen Landungspionieren, die unter dem Befehl von General Henken bei diesen Absetzbewegungen eingesetzt sind. Auf dem Festland liegen immer noch einzelne Riegel am Feind und decken den Rückzug, wobei General Hufenbach, zu Beginn des Ostfeldzuges Kommandeur des /45, in der Linie seiner letzten Männer fällt. Hauptmann Käppis hält mit 25 Mann die Burgruine von Balga. Noch in den letzten Stunden lehnt er die Aufforderung eines Parlamentärs zur Übergabe ab, vertrauend auf eine Zusage des Generals Müller. Das Durchhalten wird belohnt, mit einem Sturmboot werden die Männer herausgeholt. Am 29. März verebben die letzten Kämpfe bei Kahlholz.

Die Überlebenden der 21. Division sind in diesen Tagen an den verschiedensten Stellen der Frischen Nehrung und in Pilläu an Land gegangen, so daß die erste Aufgabe für die verantwortlichen Offiziere darin liegt, diese Gruppen zu

sammeln und ihre Versorgung einzuleiten. In Neutief, Pillau und an anderen Plätzen und Wegen werden Hinweisschilder angebracht oder gar aus eigenem Entschluß Meldeköpfe errichtet. Stündlich treffen größere Trupps in dem neuen Sammellager bei Tenkitten ein. Aus dem Samland stoßen Leichtverwundete wieder hinzu, die den letzten Einsatz lieber bei ihrer alten Division erleben wollen als in zusammengewürfelten Alarmeinheiten. Eine Flakabteilung übernimmt die Versorgung der ständig anwachsenden Gruppen. Auch die beiden Divisionsgeistlichen, Dr. Surkau und Baumgartner, sind wieder zur Stelle. Schließlich trifft auch der Führungsstab der Division von der Nehrung aus ein. An der Samlandfront und vor Königsberg bleibt es vorläufig ruhig. Am 3. April erfolgt der Befehl zum Abrücken nach der Halbinsel Peyse, im Torpedokopflager beginnt unter General Koetz die Neuaufstellung der 21. Infanterie-Division. Durch Hinzuführung der Reste von zwei Volks-Grenadier-Divisionen erstehen unter Oberst Hilgendorff beziehungsweise Oberstleutnant v. Reuter die Regimenter 3 und 45; die Teile des G.R. 24, die Oberleutnant Helmich gesammelt hatte, bilden das II./45, Oberleutnant H. Schmidt tritt als Adjutant zu Oberst Hilgendorff. Das Regiment 24 wird aus Teilen der 61. I.D. gebildet. Die Neuaufstellung und Ausrüstung stößt auf große Schwierigkeiten, vor allem in der Versorgung. Von allen Fahrzeugen haben nur die beiden Schwimmgewässer des G.R. 45 den Weg über das Haff schaffen können. Die meisten Soldaten haben nichts weiter als eine zerschlossene Uniform gerettet, nur in seltenen Fällen die Handwaffe. Einige Einheiten entsenden gecharterte Lastkraftwagen nach Königsberg, um dort Bekleidungsstücke zu beschaffen. In der Stadt befindet sich auch Oberst Henger als Artilleriekommandeur der Festung. Von seinem alten Regiment ist nicht mehr viel übrig geblieben: Oberstleutnant v. Seile hat nur noch einen kleinen Stab, die einzige Abteilung unter Hauptmann Greßlinger verfügt über zwei Batterien leichter Feldhaubitzen und eine Batterie schwerer Infanteriegeschütze, die von Oberleutnant Ehlers geführt wird. Am 5. April beginnt auch wieder die Ausbildung, doch sie bleibt in ihren ersten Anfängen stecken. In der Nacht vom 9. zum 10. April kapituliert General Lasch, Königsberg bricht aus der Samlandfront heraus.

Am Abend des 10. April werden die ersten Teile der 21. Division im Lkw-Transport in die Lücke bei Metgethen geworfen. Beiderseits der Hauptstraße Königsberg-Pillau richten sich die Regimenter vor Vierbrüderkrug zur Abwehr ein. Die neue Linie beginnt rechts am Frischen Haff auf der Höhe der traditionellen Regattastrecke bei Holstein und zieht sich in nördlicher Richtung bis in den Raum von Lehdorf, wo der Abschnitt der 1. Infanterie-Division beginnt, die ihrerseits links Anschluß an die 55. I.D. hat. Nach drei Tagen hat Marschall Wassilewski seine Verbände soweit geordnet, daß der Großangriff auf die Samlandfront beginnen kann. Bei Vierbrüderkrug kommt es zu schweren Kämpfen, der Regimentsstab von Oberstleutnant von Reuter geht zur Nahverteidigung über, Leutnant Kühnapfel fällt, Oberleutnant Schmidt, einer der letzten Offiziere des alten G.R. 24, wird verwundet. Audi bei Holstein bricht der Gegner ein, und

im linken Abschnitt verliert das I./45 endgültig den Anschluß nach links, als ein russisches Panzerregiment bis zur Försterei Bärwalde durchbricht. Die J3./G.R. 43 hält bis zuletzt ihre Feuerstellungen und unterstützt den Kampf des bedrängten Nachbarregiments bei Seerappen.

Am 15. April beziehen die Regimenter neue Stellungen am Königsberger Abwässerkanal bei Elenskrug. Die Abwehrkraft der Division ist jetzt schon soweit gebrochen, daß auch diese verhältnismäßig günstige Linie nicht lange gehalten werden kann. Durch den Forst Kobbeldude schlagen sich die einzelnen Teile zurück in die Bludauer Heide. Der Durchbruch russischer Verbände gegen Fischhausen führt dazu, daß die Division am 17. April vollkommen auseinandergerissen wird. Einzelne Teile können noch der Einschließung auf der Halbinsel Peyse entgehen, indem sie über die Hengstwiese nach Nordwesten durchbrechen. Für die meisten ist es jedoch zu spät, auch Oberleutnant Zimdars kann seine Batterie nicht mehr über die freie Pläne hinüberretten. Die beiden anderen Batterien gehen bei Nепlecken verloren. Bei Fischhausen fällt Oberstleutnant von Reuter. Auf der Halbinsel Peyse spielen sich ähnliche Szenen ab wie drei Wochen vorher bei Follendorf. Die letzten kampfkraftigen Einheiten in diesem Raum, Abteilungen der 5. Panzer-Division, sprengen ihre Geschütze, nachdem ihr großzügig angelegter Plan, nach Osten durch die russischen Linie durchzubrechen und weit ausholend die Oderfront zu erreichen, nicht zur Durchführung kommen konnte. Das Bild des Unterganges ist gezeichnet durch die weißen Flaggen auf den Bunkern, die mit Verwundeten überfüllt sind. Die letzten Riegel brechen, als Stalinorgeln in den Wald feuern. Unzählige fallen in dieser Nacht in Gefangenschaft. Nur wenige haben noch die körperliche und seelische Kraft, nach einem Ausweg über das Haff zu suchen. Auf der Höhe von Nепlecken legt nur ein einziges Segelboot an. Als hier an den flachen Ufern keine Kähne mehr zu erwarten sind, tritt eine kleine Truppe den Gewaltmarsch nach Süden an, immer am Strand entlang, wo große Teile anderer Divisionen vergeblich auf ihren Abtransport warten und sich bereits auf die bevorstehende Gefangennahme vorbereiten. Im Morgenrauen des 18. April kann diese Restgruppe des G.R. 45 bei Peyse an Bord eines Flakbootes gehen; wieder ist Hauptmann Käppis unter den letzten, die über das Haff gelangen.

In Pillau werden die Reste der Division sofort wieder gesammelt. General Chili als Kommandant der Festung befiehlt die abermalige Neuauflistung. Noch einmal zeigt sich das ausgeprägte Zusammengehörigkeitsgefühl der 21. Division, das sie auch nach diesem letzten Schlag noch nicht ganz untergehen läßt. Die meisten alten Divisionsangehörigen treten zum Regiment 45, dessen Führung Major Jöres vom G.R. 1 übernimmt; Hauptmann Bartel bleibt weiterhin Adjutant, Stabsarzt Dr. Zöller Regimentsarzt. Die Kopfstärke der Division schwillt durch die Eingliederung größerer Marine-, Luftwaffen- und Heeresverbände zu ungewöhnlichen Zahlen an, das Provisorium dieser Neuauflistung übertrifft jedoch noch das der vorherigen bei Peyse, die erst 14 Tage zurückliegt. Am 19. April bezieht das G.R. 45 die

Stadtrandstellung am Friedhof „Himmelp__ch“ und bereitet sich auf den Endkampf vor.

Als der Gegner bei Tenkitten gegen den letzten Zipfel des Samlandes zum Angriff antritt und die aus Heia erwarteten Verstärkungen sich verspäten, wird die 21. Division in den Neuhäuser Riegel vorverlegt. Am__ . April fällt die Ruine der Burg Lochstädt, in der einst der große Hochmeister des Ordens und Verteidiger des deutschen Ostens, Heinrich von Plauen, als Verbannter gelebt hat. Am 24. April erreicht die russische Feuerwalze die Linie der 21. Division, der Panzergraben wird zum Massengrab.

Die Allerletzten der zerschlagenen Division finden sich auch diesmal wieder auf der Frischen Nehrung ein. Doch jetzt gibt der Russe auch dort keine Ruhe, in der Nacht vom 25. zum 26. April landen russische Einheiten über das Haff bei Kaddighaken und mit Schnellbooten über die offene See bei Mövenhaken. Da die beiden Anlandungen zeitlich um eine halbe Stunde auseinander liegen und auch nicht genau auf gleicher Höhe erfolgen, gelingt es der Mehrzahl der abgedmittenen Soldaten, in dem nächtlichen Getümmel nach Süden durchzubrechen. Ein Pionierbataillon des Generals Henken reißt auch eine größere Gruppe von Angehörigen eines Stabes wieder mit, die als Gefangene bereits die Ansprache eines russischen Offiziers vernommen haben, darunter auch das Versprechen, daß sie nicht nach Sibirien kämen, sondern in Ostpreußen zu landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt würden. An den folgenden Tagen geht es auf dem schmalen Nehrungsstreifen von einer Auffangstellung in die andere. Vor Kahlberg erfolgt der Befehl zum Herauslösen der 21. Division, doch nicht alle ihre Angehörigen können davon verständigt werden, so daß viele die befohlenen Sammelpunkte bei Bodenwinkel und Stutthof nicht rechtzeitig oder gar nicht mehr erreichen. Während die Prähme ablegen, stehen immer noch einzelne Soldaten der 21. Division am Feind. Etwa hundert Pioniere besteigen am 2. Mai mit Oberleutnant Fleer drei kleine Boote und stechen zur letzten Flucht über das Wasser in See. Ein Boot geht bereits in der ersten Nacht verloren und strandet bei Heia, die beiden anderen können sich gegen die stürmische See behaupten. Die Orientierung mit Marschkompaß und Großraumkarte ist jedoch so schwierig, daß sie schließlich bei Ahus an die schwedische Küste verschlagen werden. Sechs Monate später wird ein Teil dieser Pioniere doch noch an Rußland ausgeliefert. Das Gros der eingeschifften Reste der 21. Division hat inzwischen von Heia aus an Bord des „Hendrik Fisher V“ am 1. Mai den Hafen von i Kiel erreicht. Nach kürzeren Aufenthalten bei Gettorf und Engstedt kommt diese Gruppe in die letzte deutsche Hoheitszone nach Flensburg um im Befehlsbereich des Admirals Dönitz örtliche Aufgaben zu erfüllen.

Bevor die Letzten auseinandergehen, wird eine Liste aufgestellt, die ihre Namen festhält: „Gefreiter Anders, Uffz. Barfurth, Hauptmann Bartel, Stgefr. Bartels, Pfarrer Baumgartner, Hauptmann Bohn, Feldwebel Christofzik, Ogfr. Chur, Major i. G. Collee, Leutnant D Ditz . . Auch Hauptmann Käppis ist in dieser Liste zu finden, Hauptmann Ohlerieh, Leutnant Hesse, Major

Krebs, Dr. Schneider, Dr. Solbach, Oberleutnant Helmich, Dr. Mackel, Grenadier Sommer, Oberleutnant Zimdars; insgesamt sind es 140 Namen. Das ist keine Division mehr, das ist ein letztes Fragment. In Dänemark, in Schleswig-Holstein und in Westdeutschland liegen zu dieser Zeit noch viele Soldaten der 21. Division in den Lazaretten und Gefangenenlagern, an allen Orten begegnen sich in den folgenden Jahren Männer, die einst unter ihrem Zeichen gestanden haben. Doch die Regimenter und Abteilungen, die Bataillone und Kompanien der 21. Infanterie-Division sind zugrunde gegangen, ihre Besten liegen in Polen und Frankreich, in Rußland und im Baltikum, in Ostpreußen und auf den Friedhöfen der Lazarette, in allen Ländern Europas.

Nachwort des Verfassers

Der vorliegende Bericht kann bei seiner Kürze nur als ein Abriß aus der Kriegsgeschichte der 21. Infanterie-Division gewertet werden. Eine lückenlose Darstellung dürfte angesichts des Fehlens von Kriegstagebüchern ohnehin nur schwer zu erreichen sein, auf jeden Fall wäre dazu die Mitarbeit eines größeren Kreises von ehemaligen Angehörigen der einzelnen Einheiten der Division erforderlich.

In diesem Bericht kam es dem Verfasser darauf an, durch Kennzeichnung der größeren Marschbewegungen und bedeutenderen Schlachten einen Überblick über den Einsatz der 21. Division zu geben. Bewußt wurden die ersten Kriegsjahre verhältnismäßig kurz behandelt, damit wenigstens die Endphase etwas ausführlicher dargestellt werden konnte. Die Gründe für diese dem Verfasser berechtigt erscheinende Maßnahme seien klar herausgestellt: Mit dem Beginn der Kämpfe in Ostpreußen wurde die Benachrichtigung der Angehörigen der Gefallenen und Vermißten immer schwieriger und bei Heiligenbeil schließlich fast ganz unmöglich. Es ist nicht zu hoffen, daß dieser Bericht direkte Auskünfte zu geben vermag, aber vielleicht kann er auf Grund einiger Einzelheiten den Angehörigen einen Hinweis vermitteln oder zumindest den befragten Überlebenden aus jenen Monaten eine Gedächtnisstütze bieten. Außerdem wird sich das Interesse all derer, die in Folge ihrer Verwundungen oder auf Grund von Versetzungen diese Zeit nicht mehr bei der Division miterlebt haben, vor allem auf das Ende ihrer Einheiten richten. Daneben mag aber auch dieser ohne jede politische Absicht verfaßte Bericht durch die Herausstellung des Niederganges bewußt vor Augen führen, daß der Zusammenbruch des deutschen Heeres, hier verkörpert durch die alte traditionsreiche 21. Infanterie-Division, zur restlosen Vernichtung und Auflösung führte, daß der Krieg für Freund und Feind geradezu furchtbar war.

Dem Bestreben, möglichst viele Daten, Orts- und Personennamen anzuführen, standen sehr ernste Bedenken entgegen. Es ist unmöglich und nicht vertretbar, bei der Erwähnung dieser Einzelheiten eine bestimmte Reihenfolge beachten zu wollen. Mancher Leser mag vielleicht die Nennung bedeutender, in der Division sogar allgemein bekannt gewordener Taten und

Auszeichnungen oder die Namen besonders hervorgetretener Soldaten vermissen, der Verfasser hat jedoch bewußt davon Abstand genommen, hier eine Rangfolge der Würdigkeit aufzustellen und die Spitze dem in diesem Band zur Verfügung stehenden Raum entsprechend anzuführen. Tausende von Ereignissen verdienen festgehalten zu werden, die Namen aller Gefallenen, Vermißten und Versehrten, jeder Ort, an dem sich ein Soldat unter Mißachtung der Gefahr für sein Leben rücksichtslos einsetzte, jeder Tag, der Verluste kostete. Eine bestimmte Auswahl treffen zu wollen, müßte als schwere Anmaßung verurteilt werden. Alle Einzelheiten und Namen in diesem Bericht sollen dem ehemaligen Divisionsangehörigen lediglich als Festpunkte für sein eigenes Erinnerungsvermögen dienen. Es ist möglich, daß die Daten in einzelnen Fällen einer gewissenhaften Nachprüfung nicht standhalten können. Der Verfasser hat sich nicht immer auf schriftliche Aufzeichnungen stützen können, sondern mußte sich zuweilen, besonders bei der Schilderung der letzten Monate, auf das eigene Gedächtnis verlassen. Auch die von einzelnen Divisionsangehörigen erbetenen Berichte und Angaben sind meist nur aus der Erinnerung heraus gegeben worden, wobei allen Befragten größter Dank gebührt.

Heinrich Möller Söhne, Rendsburg

Träumereien und Wirklichkeit

Briefe von der Nordfront 1942

Die Briefe sind vom Verfasser in Absprache mit seiner Frau durch- und umsortiert. Sie sind nicht mehr vollständig. Der Schreiber, der die Briefe aus dem Original in Maschinenschrift übertrug, ließ die manchmal überschwänglichen Kosenamen eines Verliebten weg und gebraucht lediglich die Anschrift „Liebe Anne“ oder „Liebe Frau“. Auch wurde Nebensächliches oder sich häufig Wiederholendes weggelassen..

Der Briefschreiber war zwar national eingestellt. Er war aber kein Nationalsozialist. Von einer Freundschaft zu anderen Völkern war seinerzeit auch noch nicht die Rede bzw die Idee einer solchen Freundschaft, wie sie zur Zeit beispielsweise mit Frankreich besteht, von Volk zu Volk, war damals noch nicht recht entwickelt, wenigstens nicht in den breiten Massen des deutschen Volkes, dem er angehörte.

Die Unterschrift „Dein Heiner“ bedeutet den zweiten Vornamen des Briefschreibers: Heinrich.

Der Inhalt der Briefe ist größtenteils optimistisch im Hinblick auf den Ausgang des Krieges, ganz im Gegenteil zu den Briefen seiner Frau, die realistisch-pessimistisch die Kriegslage beurteilte. Man muss aber folgendes berücksichtigen: der Soldat an der Front wurde durch den staatlichen Rundfunk orientiert. Die Flugzettel der Russen fasste er als Propagandatricks auf. In der Heimat wurde der verbotene englische Rundfunk BBC heimlich gehört. Der log natürlich auch. Aber er konnte Fakten bringen, die der NS-Sender verschwieg. Die Heimat lebte von Gerüchten, die teilweise auch bis zur Front vorgedrungen sind. Die Front wurde also auch von Gerüchten „belebt“. Der Verfasser erinnert sich an seinen letzten Kriegsurlaub im Januar 1945. Auch da hörte er BBC, der vom Kessel Ostpreußen berichtete. Nur schweren Herzens konnte er dann in den Kessel zurückfahren.

Brief 2/42

Gumbinnen, 27.1.42

Meine liebe Anne!

Mit Ach und Krach und viel Verspätung bei ungeheiztem Abteil bin ich wieder nach Gumbinnera zurückgekehrt. Meine dienstlichen Angelegenheiten habe ich hinter mir und in Königsberg habe ich mir auch noch ein persönliche Sachen gekauft, ein Paar Filzstiefel, die ich bereits an habe und die wundervoll die Füße wärmen. Leider haben sie keine Ledersohle und nutzen sich daher wahrscheinlich ziemlich rasch ab. Doch will ich sehen, daß irgendein Schuster noch eine Ledersohle anbaut. Dann habe ich noch eine stählerne Uhrkette gekauft (für 1.50 RM), damit Deine gute goldene Uhr nicht verloren geht. Dazu Schreibpapier und einige kleine Dinge mehr.

Ich glaube, Lu war sehr überrascht, als sie mich da plötzlich auftauchen sah. Ich trank zuerst bei ihr Kaffee mit echten Bohnen drin, dann gingen wir zunächst ins Parkhotel zum Abendessen. und zum Schluß ins Alhambra, wo wir etwas Musik hörten und uns über alles Mögliche unterhielten. Die Nacht schlief ich im Wohnzimmer von Tante Lu auf der guten weichen Couch.

Am Morgen machte ich noch Besorgungen und bin dann schließlich zurückgefahren. Wie schön wäre es doch gewesen, wenn wir beide, zusammen durch Königsberg hätten laufen können. Nun, das müssen wir für später aufbewahren, vielleicht für Sommer oder Herbst zur Hochzeitsreise.

Zurück ging ich, um mich etwas aufzuwärmen, ins Kasino, verzog mich aber bald, als ich hörte, daß ein Ritterkreuzträger, der Oberst des dortigen Infanterieregimentes, erwartet wurde. Erstens liegen mir diese militärischen Festivitäten gar nicht, zweitens war ich unrasiert. Ich muß bei solchen Gelegenheiten immer wieder feststellen, wie wenig mich eigentlich militärische Dinge berühren. Ich lese zwar mit großem Interesse die militärischen Operationen unserer Wehrmacht, auch die Einzelleistungen von Regimentern, Bataillonen, Soldaten verfolge ich gerne in den Zeitungen. Aber mehr als Interesse dafür vermag ich nicht aufzubringen und im Innersten lassen sie mich kühl. Dagegen verfolge ich mit wahrem Heißhunger und edler Teilnahme künstlerische und wissenschaftliche Leistungen. Die regen mich an, die lassen mein Herz höher schlagen. Meinetwegen könnte eine Zeitung nur aus ihrem Feuilleton und ihren Kunstbeilagen bestehen, auf politische und wirtschaftliche Teile könnte ich verzichten. Ich bin halt doch ein schöngeistiger Schwärmer und fürs Militärische völlig ungeeignet. Wenn mir heute in Königsberg ein Büchlein "Unsterbliche Soldaten" gekauft habe, so nur aus dem Grunde, daß mich der Untertitel "Von der Überwindung des Todes durch den Geist" reizte und die Totenmasken der darin besprochenen Feldherren wie Friedrich der Große, Hindenburg, Ludendorff, der Große Kurfürst u.a. mein lebhaftes Interesse weckten. Das Problem des Geistes ist ja vom jeher das Zentralproblem gewesen, um das meine grüblerischen Gedanken immer wieder kreisten.

Doch genug davon. Das wird Dir doch alles langweilig sein...

Etwas anderes/ Ich gehöre also jetzt einem Feld-BrSatz-Bataillon; als Truppenarzt an. Dieses Feld-Ersatz-Bataillon hat den Zweck der kämpfenden Truppe als Reserve zu dienen, aus der sie ihre im Kampf entstandenen Lücken auffüllt, während wir aus der Heimat v/ieder Ersatz bekommen. Dementsprechen liegen wir nicht, so nehme ich wenigstens an, in vorderster Front, sondern in rückwärtigen Abschnitten; wir bilden die Leute aus, geben sie an die Front ab und erhalten aus der Heimat Ersatz. Du und Mutti, könnt also beruhigt sein. Ich gehöre zwar zur Feldtruppe, aber nicht zur kämpfenden Truppe und die Gefahren sind nicht so groß wie bei dieser.

Wie lange wir noch hier liegen bleiben weiß ich nicht.

Es wird wohl Ende dieser Woche, wahrscheinlich Anfang der nächsten Woche wearden bis wir abrücken. Ich hatte mir schon überlegt, Dich telephonisch anzurufen.. Aber ich bin schon von

dem Gedanken wieder abgekommen, denn das durch den Apparat
gesprochene Wort, überdies nur für ein paar wenige Minuten, läßt
die Trennung wieder schmerzlicher wirksam werden.
Entschuldige, daß ich immer mit Bleistift schreibe. Aber ich
habe weder Tinte noch Federhalter. Hoffentlich kannst Du alles
entziffern. Ich gebe mir redlich Mühe deutlich zu schreiben.
Nun auch für heute Schluß. Du wirst Dir sagen müssen, daß der
Anfang meines Briefeschreibens, was die Häufigkeit anlangt,
nicht schlecht ist,
dabei noch ein paar liebe Küsse
von Deinem Dich liebenden Heiner

Auf der Fahrt an die Nordfront.
Brief 3/42 Gumbinnen, 28.1.1941
Meine liebe Anne!

Ich sitze eben im Café Buszilowski, in der linken die kurze
Pfeife und im der rechtem den Bleistift und schreibe Dir,
schreibe Dir schon wieder. Weißt Du, das ist wie ein Zwang, der
mich da immer wieder schreiben läßt und der mich wenigstens auf
diese Weise mit Dir verbunden sein läßt. Ich habe früher gar
geglaubt, daß es sowas gibt. Du seist eben doch die erste und
einzige Frau, die ich so richtig lieb habe.
Dies als Einleitung. Getan habe ich heute früh noch nicht viel.
Spät aufgestandem und dann gegen 11 Uhr in die
Stadt gegangen und dem Brief von gestern Abend an dich eine-
worfen. Dann ins Café Höhenzollern, Tee getrunken und Zeitung
gelesen. Anschließend ins Kasino zum Mittagessen gegangen.
Dabei wieder mal festgestellt, daß das Kasinoleben doch recht
erbärmlich und steif ist. Es entbehrt so ganz gemütlicher
Geistigkeit und die Redereien, der jungen Leutnants haben nur
ein einziges Gesprächsthema: Weiber und Saufen. Und da mag ich
nicht mitmachen. Ich sitze dann still in einer Ecke und lese- in
einer Zeitung und träume einfach so vor mich hin. Nach Tisch
habe ich dann etwas im einem Reelam-Büehle in gelesen, klopfte
dann meine Revierstunde ab und ging ins Cafe Buszilowski.
Ich habe heute Mittag ein kleines Büchlein gekauft.
"30 Stunden Russisch für Anfänger'" und das will ich mal ein
bißchen durcharbeiten, damit man in Feindesland sich wenigstens
etwas verständigen kann. Meine Begabung für Sprachen ist zwar
minimal und im Englisch und Französisch war ich stets normaler
Durchschnitt. Aber ein bißchen wird da vom Russischen auch
hängen bleibem.

Was die truppenärztlich Tätigkeit anlangt: das ist eben die alte
und unbefriedigende Arbeit. Die Tendenz, bei der Soldaten nach
Rußland zu kommen, ist sehr klein und die Tendenz, durch
irgendwelche mehr oder weniger objektiv bestehenden Beschwerden
bleiben zu können, sehr groß. Selbst unter dem Im allgemeinen so
soldatisch eingestelltem Ostpreußen. Darum ist das ja auch alles
verständlich. Jetzt In den kalten russischen Winter hinaus zu
müssen, ist kein reines Vergnügen und ich selbst wüßte auch was
Besseres: zu tum als mich in den russischen Dreck zu legen. Dazu
gehört aber eine gewisse, sagen wir philosophische Einstellung,

deren Endergebnis die klare Erkenntnis des Begriffes "Pflicht" ist.

Ich habe mittlerweile in einem anderen Lokal im "Nordischer Hof" mein Abendessen eingenommen und schreibe jetzt weiter. Wieder sitze ich mutterseelenallein am Tisch und man fühlt sich recht einsam, wenn man sieht, wie im die anderen Tische herum Soldaten mit ihrem Fraun und Mädchen sitzen. Es ist eine Einsamkeit, die teilweise wohl tut, weil sie einen auf sich selbst besinnen läßt, teilweise aber, und das zum größeren Teil, läßt sie mich Dich doch sehr vermissen. Unser Zusammensein hier für wenige Stunden war so selbstverständlich, daß es erst wieder der Trennung bedurfte, um dem Wert zu sehen mit, Dir Zusammensein zu dürfen, und unser späteres Zusammensein wieder als das zu sehen, was es immer sein soll: als Gesehenk.

Wie geht es nun Dir, mein Lieb, persönlich? Schade, daß Du mir vorerst nicht schreiben kannst, denn niemand weiß, wie lange wir noch hier liegen bleiben. Aber wenn ich Dir meine Feldpostnummer mitgeteilt habe, mußt Du mir immer schreiben, wie es Dir geht und was Du so den lieben langen Tag treibst. Wann fängt der Rotkreuz-Kurs an? Wann kommst Du ins Lazarett? Das sind Fragen deren Beantwortung mich interessiert.

Auch die Wohnungssuche nicht aufgeben! Ich habe mich erst wieder bei Tante Lu wieder für eine hübsche Zweieinhalb zimmerwohnung begeistert. Aber Zentralheizung und Bad muß dabei sein. Halte mich auch über diese Dinge auf dem Laufenden.

Vergiß bitte nicht, Schwester Lotte das Buch "König, und Kaiserin" zurückzugeben. Es gehört der Stationsbücherei.

Für heute sei nun recht lieb und herzlich begrüßt
von Deinem
Heiner.

An den Herder-Verlag 20.-Mf für Januar und Februar schicken.
Quittung aufheben. Ich lege diesem Brief eine alte Quittung, bei. Leg' sie bitte zu den anderen.

Heiner

- 3 -

Brief 5/42 Gumbinnen, 31.1.1942

Meine liebe Anne!

Gestern war ich wieder einmal und wahrscheinlich auch zum letztenmal für längere Zeit in Königsberg; ich habe Dir ja die schöne Karte vom Kaiser-Wilhelm-Platz geschickt. Und nun sitze ich wieder in meiner schlichten Leutnantsstube und schreibe Dir. Ich habe mich schon recht gut an dieses lissimer ge-wohnt und habe es fast lieb gewonnen, ist. es doch der einzige Ort, wo man sich ungestört zurückziehen kann und unbeschwert seinen Gedanken und Träumern nachhängen kann. Daß Du dabei nie zu kurz kommst, mein Lieb, versteht sich vom selbst.

Heute früh habe ich die Kompanie, die hier in Gumbinnen liegt, einmal ausgesucht. Sie liegt etwa 1/2 Stunde außerhalb der Stadt in einem Barackenlager und da ja ein Truppenarzt überall

herumzuzschnüffeln hat, bin ich hinausgewandert, habe dabei einen schönen Spaziergang zwischen der Anger[^]app und dem Waldrand gemacht und mir die dortigen Verhältnisse angeschaut, Latrines besichtigt und die Feldküche probiert. Es gab zufällig meine Leib-und Magenspeise: Linsensuppe. Sie hat mir prima geschmeckt. Mir schmecken überhaupt Gerichte, die im Dampf gegart werden, immer am bestem. Alles ist so wunderschön durchgekocht und selbst, das älteste Rindfleisch zerfließt auf der Zunge wie die Butter in der Sonne. Dann bin ich in die Stadt zurückgewandert und hatte dabei die angenehme Empfindung, als ob Du hinter jeder Straßenecke heraus auf mich zueilen könntest. Leider war es nur eine Empfindung, eine Halluzination, wenn Du so willst und die nüchterne Wirklichkeit sah anders aus. Irgendein x- beliebiges Mädchen mag mir wohl entgegen gekommen sein. Aber nicht Du!

Ich habe mir übrigens einen Plan zurecht gelegt. Ich werde von Rußland aus - das wirkt, vielleicht besser - den Oberarzt der EKXIS Chirurgischen Universitätsklinik München, von dem ich meine nicht fertig gewordene Doktorarbeit über Blasen- geschwülste bekam, anschreiben und ihn fragen, ob er mir nach dem Krieg eine Stelle an der Klinik oder an einem anderen Krankenhaus in München beschaffen kann. Mehr als abschreiben oder überhaupt nicht antworten kann er ja nicht. Nur werde ich das Schreiben so abfassen, daß er wenigstens zu einer Antwort sich verpflichtet fühlt. Hoffe ich wenigstens. Was meinst Du dazu? Nach dem Krieg in Müncken leben und arbeiten können wäre doch herrlich für uns beide. Oder meinst Du nicht? Nun ist das alles ja nur ein Plan, den, wenn er nicht schonselbst in sich zusammenbricht, allerhand Imponderabilien dur[^]ekkren- zen können. Man halte sich immer den Ausspruch vor Augen

##ää+^xKHäxsissxMii+^äKxissfcsEii Die Menschen denken, Gott und das Militär lenken. Aber herrlich wärs und Pläne müssen stets gemacht werden.

Gestern stecke ich mir gerade wieder eine Zigarre an, nachdem ja gerade die Pfeife ausgegangen und das Pfeifenholz noch nicht kalt geworden ist. Aber was soll man tun? Ein

Laster muß ein Soldat haben; ich habe das Rauchlaster. Die Pfeife habe ich mir wieder ganz mächtig angewöhnt und Du kannst Dich schon auf unsere verräucherten Gardinen freuen. Oder willst Du liebe Böse mir das etwa verbieten? In den "Tobaks- liedern" aus den Münchner Lesebogen steht eine nette Strophe aus einem Lied, die ich Dir hier abschreibe, weil ich es auch so halte wie der Herr von Krack:

Ich befolge stets die weise Lehre Des berühmten Herrn von Krack;
Weil ich beides so verehere:

Schöne Mädchen und Tabak.

Trotz des Krieges Donnertönen trug er stets im Reisesack

Das Gemälde seiner Schönen

Und seine Pfeife; Rauchtabak.

Das seist nur Du!

Überhaupt meine Vorräte schmelzen schrecklich dahin. Die Pra- line, die ja bekanntlich erst bei Grenzübertritt anfangen

sollte, meine Züge zu erfreuen, haben leider schon vor Tagen das

Zeitliche gesegnet. Und gestern folgten Deine selbstgebackenen Kuchen in das Grab meines Bauches nach, betrauert von meiner untröstlichen Zulage. Obwohl ich an der Schnapsflasche nur hie und da ein ganz kleines Scklückchen nippte, haben sich zu meinem Erschrecken die einzelnen Nipperchen ganz schön summiert; die halbe Flasche ist bereits meine durstige Kehle hinabgeströmt. Es war ja auch in den letzten Tagen zu kalt, geradezu affig kalt. Gestern und heute geht es einigermaßen in der Mittagssonne: sogar etwas Tauwetter. Was die Zigarrenvorräte anbelangt - na, darüber will ich lieber schweigen. Ich lege Dir heute wieder einen Münchener Lesebogen bei*

Er enthält die ganz entzückende Geschichte vom schlimm-heilige Vitalis. Hebe bitte die kleinen Heftchen auf, sie sind zu schön um weggeworfen zu werden.

Ich habe mir ausgedacht: Wenn wir verheiratet sind, immer öfters kleine Leseabende zu halten, gemeinsam so eine kleine nette Sache zu lesen, der eine vorlesen, der andere still zuhöreb oder jeder für sich in einem Buch schmökern. Meinst Du nicht auch? Tante Lu sagte mir übrigens, daß sie zusammen mit Ornchen und Tante Lieschen uns zur Hochzeit eine Lampe kaufen wollen. Da hätten wir den Anfang unserer Leseecke. Sich Sa nun an, daß Du ein paar schöne bequeme Sessel und einen runden niederen Tisch bekommst. Ich will das gerne kaufen, sobald Du etwas passendes, hast.

Ich stelle fest, daß ich ich so allmählich wieder ins Briefe schreiben hineinkomme. Es fällt mir immer noch schwer, aber ich fühle eine gewisse Besserung. Ich schreibe ja auch an Dich und da fällt es mir sowieso leichter.

Denkst Du eigentlich auch im Getriebe des Tages, in der Geruhsamkeit des Abends oder in der Stille der Nacht an Deinen Heiner? Gestern Abend war ich sehr oft in Gedanken bei Dir, waren doch acht Tage? vergangen, daß wir uns das letzte mal sahen und küßten. Ich denke gern daran zurück. Es war doch ein schöner Abschied in Glück und Wehmut zugleich und wenn mir auch nichts anmerken ließ, fiel mir der Abschied doch ganz ordentlich schwer. Jetzt kann ich's ja schreiben.

Trotzdem wünsche ich Dir einen schönen Sonntag.

Dein
Heiner

Brief' 6/42 Gumbinnen, dem 1 .2.42

Meine liebste Anne!

Ich sitze wieder am runden wackligen Tisch, der im der Mitte meines Zimmers steht, und schreibe Dir. Daß ich so eifriger Briefschreiber geworden bin hättest Du bestimmt nicht geglaubt und, offengestanden, ich auch nicht. Aber ich habe Dich halt gar zu lieb und da muß ich schreiben, wenn's auch schwerfällt. Ich muß mich berichtigen: schwerfallen tuts fast gar nicht mehr. Wen glaubst Du, den ich gestern Abend getroffen habe? Meine frühere Freundin Ilse. Ich habe Dir ja schon davon erzählt, wir waren zusammen am Lazarett in Insterburg gewesen.

Ich hatte Dir ja gestern geschrieben, daß ich immer den Eindruck hatte, daß Du aus jedem Häuserblock auf mich zueilien würdest. Dies war wie eine Vorahnung, die sich allerdings nicht so verwirklichte, wie ich wünschte. Ich ging also gestern Abend zum Abendessen ins Deutsche Haus und schaute zunächst einmal in den einzelnen Räumen herum um mir einen Platz auszusuchen. Schon beim Eintreten streifte mein Blick ganz oberflächlich eine in Blau gekleidete junge Dame, die an einem Tisch links vom Eingang saß. Ich ging dann auf einen mittleren Tisch zu, der frei war und holte mein Tagebuch und meine Pfeife aus der Manteltasche. Meinen Mantel hing ich an einem Kleiderständer auf. Dabei fiel mein Blick nochmals auf die Dame und zu meiner Überraschung stellte sich die Dame in Blau als meine frühere Freundin heraus. Ich glaube, ich war doch etwa aus der Fassung geraten, obwohl ich mir nichts anmerken ließ. Höchsten sind die Pupillen etwas größer geworden. Ufa, jedenfalls, stürzte ich mich so halbwegs auf sie zu, begrüßte sie und wir unterhielten uns über ziemlich belangloses Zeug. Sie hatte nur etwa 20 Minuten Zeit und mußte dann zur Bahn um nach Königsberg zu fahren. Ich brachte sie noch ab und machte für Montag Abend im Cafe Buszilowski ein Rendezvous aus. Du brauchst aber keine Angst zu haben um Dich, um mich und um unsere Liebe. Das ist eine längst vergangene Angelegenheit und wir wollen uns nur einmal in aller Freundschaft treffen.

Sie ist mittlerweile auch verlobt, wie sie mir versicherte und schließlich gibt es nur eine einzige kleine Frau, die mir gefährlich ist und die sitzt weit von hier weg in einer kleinen masurischen Stadt und heißt Anne. Du wirst sie ja zur Genüge kennen. Deshalb darfst Du mir auch nicht böse sein, wenn ich mich mit Ilse noch einmal verabredet habe. Ich schreibe Dir das alles in aller Offenheit, weil in diesen Dingen, keine Heimlichkeiten zwischen uns bestehen sollen und dürfen. Schließlich sind wir verlobt und haben beide die feste Absicht zu heiraten.

Mein russisches Tagebuch habe ich dann noch am Abend angefangen und einleitend u.a. geschrieben, daß dieses Büchlein ausschließlich für mich und meine Frau bestimmt sei. Und das ist niemand anderes als Du und wieder habe ich dabei an Dich denken müssen.

Hast Du eigentlich deine Sachen, die noch bei Bürgermeister Hensel liegen, abholen lassen? Verwahre sie recht gut bis ich wiederkomme. Dann wollen wir gemeinsam auspacken und in unserer Wohnung unterbringen. Ich kann mich an dem Begriff "Eigene Wohnung" geradezu berauschen und die Zeit, wo ich sagen kann: Hier ist meine Wohnung,, hier ist meine Frau und diese ist der Ausgangspunkt und der Endpunkt aller deiner Reisen, hier ist der ruhende Pol in der "Erscheinungen Flucht", hier ist meine Heimat, weil sie Dein Heim ist. Deshalb bim ich wieder davon abgekommen, bei den Eltern für die Übergangszeit zu leben. Ich will mein eigenes Heim mit Dir als Mittelpunkt. Wir haben Zeti genug uns eine kleine eineinhalb bis zweieinhalb Zimmerwohnung zu suchen und einzurichten. Ich ziehe- jetzt bereits über 10

Jahre von einem möbliertem Zimmer in ein anderes und ich habe es ordentlich satt, immer dem "möblierten Herrn" zu spielen. Analog will ich auch nicht, daß wir dann das "möblierte Ehepaar" spielen. Und ist lieber eine vorerst dürftig eingerichtete eigene Wohnung als eine möblierte Wohnung mit fremden kitschigen Bildern an den Wänden, mit abgeschlossenen Sehrankfächern, wie ich es immer wieder erlebt habe. Sich also zu, liebe Anne, was sich machen läßt.

Ich lege Dir wieder ein Heftchen aus den Münchener Lesebögen bei. Dabei muß ich feststellen, daß ich mich mit dem Helden der Geschichte nicht identifizieren kann, wenn wir beide auch einige gemeinsame Züge haben.

Mein Leben ist augenblicklich sehr arbeitsam und spielt sich fast nur zwischen meiner Leutnantsbude und den Kaffeshäusern der Stadt ab. Im Cafe Buszelowski bin ich schon Stammgast. Aber was soll man auch machen? Es sind ja doch die letzten Tage in Deutschland für längere Zeit und da muß man das Zivile dieser Kaffehäuser noch genießen. In Rußland ist es damit sowieso aus. Und Kulturelles bietet Gumbinnen genau so wenig wie Lyck.

Hast Du schon Frau Krolls besucht? Mach das bitte. Sie trug mir das extra auf, als ich Krolls im Kreiskrankenhaus besuchte und bat mich, Dir ihre Bitte auszurichten. Hast Du Dich eigentlich recht artig bei Herrn Stabsarzt Köllmann für die Untersuchung bedankt? In einem Brief, dem ich heute offziel in den nächsten Tagen schreibe, will ich das für mich auch tun. Vielleicht kann ihn Mutti einmal zu einem Kaffeenachmittag einladen. Er ist ja jetzt auch, wieder allein, nachdem das Chirurgenkleeblatt mit Micheaux und Drewes geplatzt ist. Ich möchte annehmen., daß Köllmann gerne kommt. Mach es jedenfalls so wie Du denkst, Du triffst schon das Richtige. Ida habe bei Köllmann sehr viel gelernt und bin ihm sehr dankbar dafür, nicht nur Technisch-Operatives, sondern' vor allem Ärztlich-Ethisches Das ist sehr viel wert.

Hach weiß ich nicht mehr was ich schreiben soll. Morgen wieder mehr. Einen festen geistigen Händedruck und herzliche Küsse;.
von Deinem Dich liebender

Heiner

Brief 8/42 Auf dem Marsch, 9..Febr.42

1 2 Uhr

Liebe Anne!

Nun liegen wir hier bereits seit Freitag Abend und kommen und kommen nicht weiter. Gestern Mittag sind wir, d.h. die Angehörigen des Stabs und die Kompanieoffiziere mit ihrem Begleitpersonen ausquartiert worden und der Stab liegt jetzt in einem großen Gütshof eines bekannten ostpreußischen Viehzüchter. Ich habe zusammen mit unserem K.V.J. ein Zimmer, das recht einfach möbliert ist, aber immerhin durch eine Dampfheizung gemütlich warm ist. Vor allem konnten wir wieder einmal in einem Bett schlafen und wahrscheinlich auch zum letztenmal, denn heute soll es wieder weitergehen. Wir sind jedenfalls daran, wieder auszuziehen und in unser Eisenbahnabteil umzuziehen, das aber leider noch kalt ist.

Heute ist wunderschönes Wetter. Die Sonne scheint ordentlich warm und das Thermometer zeigt ein Grad Wärme. Nun doch die ersten Anzeichen des Frühlings, der nun langsam kommt. Wir wurde übrigens mit wenig Freude und Entgegenkommen vom Gutsbesitzer, der sich von seinen Leuten immer mit "Herr Hauptmann" anreden läßt (echt ostpreußisch!)), empfangen und ich habe dadurch von den ostpreußischen Gutsbesitzern im allgemeinen kein günstiges Bild bekommen. Mißverständener und falsch gelebter Herrengeist, Borniertheit und Standesdünkel, große Klappe-kleiner Geist scheinen, wenn ich von diesem Gutsbesitzerexemplar ausgeht, die wesentlichen Eigenschaften dieser ostpreußischen Junkerclique zu sein. Da lobe ich mir aber doch die Aristokratie des Geistes, wie sie dem Westen und dem Süden des Reiches eigentümlich ist und wo diese auch anerkannt wird.

9. Febr., 20 Uhr

Nun sind wir den ganzen lieben langen Tag in unserem ungeheiztem Abteil herumgesessen, haben gefroren wie die Schneider, um schließlich doch vor einer halben Stunde - nachdem der Zug wieder nicht abfahren konnte - in den Gutshof zurückzukehren. Endlich wieder Wärme, die die ausgefrorenem Knochen wohlig umstrahlt. Habe mich gleich hingesezt, eine Zigarre angezündet und Verse von Mörike gelesen und alles war wieder gut und schön. Auf dem Weg zum Gutshof mit Gebühr unser Liebesgestirn den Großen Wagen bestaunt und dabei viel an Dich gedacht. Hier kurz ein Gedichtchen von Mörike:

Lebewohl!

"Lebewohl" - du fühlst nicht
was es heißt, dies Wort der Schmerzen;
mit getrostem Angesicht
sagtest du's und leichtem Herzen.

Lebewohl! - Ach tausendmal hab ich mir es vorgesprochen und in
nimmersatter Qual wait das Herz damit gebrochen!

Ich mache jetzt Schluß. Ich bin müde und werde bald schlafen.
Viele Grüße!

Dein Heiner

Brief 10/42 Auf dem Marsch, 11. Febr. 42

10 50

Meine liebe Anne!

Nun sind wir doch noch im Laufe der Nacht über die litauische Grenze gefahren und liegen schon wieder fest. Man spricht von

bis Sill Tagen. Nun, mittlerweile haben wir ja das Warten gelernt und das längste Stillstehen des Zuges macht uns nichts mehr aus, ist doch jeder Ruhetag für dem Frühling gewonnen. Der Ort heißt, soviel ich herausbekommen habe, Liteina und liegt etwa 50km westlich Schaulen, einer größeren Stadt (35000 Einwohner). Es war nicht angenehm zu hören als gestern Abend so gegen 19 Uhr der Befehl kam, daß eine Lokomotive da sei und wir unverzüglich unser Quartier, dieses 'schöne' warme Zimmer mit dem molligen Bett zuräumen hätten. Kurz darauf begann die: Fahrt auch erst mit

Herumrangieren und dann gings los, ostwärts;. Ich machte mein Machtlager auf einer Krankentrage: zurecht, die wir in Fahrtrichtung über die Stangen gegenüberliegender Gepäcknetze legten. Eine dicke Decenunterlag, dazu noch fest in Decken ingemummt, an den Füßen meinen dicken Pelzmantel, den Sommermantel noch an so konnte man schon schlafen. Langsam durchheizte auch die Zugheizung des Abteil, so daß es derart warm wurde, daß ich mich mit Mühe bei dem großen Platzmangel dort oben unter dem Abteildach - meine Nase ist nur etwa 10-15cm von der Wagendecke entfernt, nach rechts war ich durch die Lüftungsanlage und nach links durch die Beleuchtungsanlage eingengt - aus meinen dicken Schalen ausspellen konnte.. Anfänglich hatte ich ganz gut geschlafen, erst gegen Morgen wurde die Lage unbequem. Für heute Abend will ich mir einige Verbesserungen ausdenken: außerdem muß man sich ja erst an die neue Situation gewöhnen.

##;

Gestern Abend hatte ich mit unsere» Adjutanten einige Partien Schach gespielt und dazu ein paar neue Tricks gelernt. Wenn ich in Urlaub komme, hoffe ich Dich, wieder wie am Anfang, turmhoch schlagen zu können. Ich sehe xHKP zwar in Gedanken, wie Du Deinen Mund leieht verächtlich kräuselst, aber es wird Dir wenig helfen. Geschlagen wirst Du dann mit Glanz und Gloria und meine Scharren werden, ausgewetzt.

Von Kriegszerstörungen kann man hier nichts sehen... Alles liegt, friedlich da, unter der Schneedecke begraben. Doch wenn wir weiter ostwärts kommen, werden wir sehen hier und da Zeichen der Zerstörung sehen. Ich werde Dir dann darüber berichten.

Eben habe ich wieder einmal Deine Briefe durchgelesen und mich daran erfreut. Man hat ja hier so wenig Freude und da muß man sie sich eben sehaffen.: Lesen Deiner Briefe, Decken an Dich, Lesen in den. Lesebogen, Schreiben an Dieh. Und ich glaube auch, daß ich bald versuchen werde - aus lauter Langeweile - wieder ein paar Gedichte zu dreheln und sie Dir zu schicken.

Vielleicht kannst Du sie in eine Mappe lege» damit ich sie im Urlaub geschlossen daurehlesen kann - um sie dann eventuell den Flammen zu übergeben, den reinigenders Flammen, einen Weg, den schon viele meiner Produkte gegangen sind.

Im Wagen, wird langsam kalt und kälter; die nasse Kalte kriecht durch, die Filzstiefel hindurch und erzeugt ein Unlust- gefühl für alles. Wir stehen wieder ohne Lokomotive und die Wärme der Nacht schwindet aus dem Abteil. Und das soll 3.~4 Tage dauern. Hoffentlich werden wir in die umliegenden Gehöfte? einquartiert, wo vielleicht eine warme Stube auf uns wartet.

Meine Briefe: aus #B»l«@ttea wirst Du inzwischen erhalten haben. Bis dieser Brief ankommt, wenn er überhaupt ankommt, werden wohl acht bis vierzehn Tage verstreichen, vielleicht auch mehr.

Nun will ich zum Schluß kommen. Ich will mir noch ein Paar Ski verpassen lassen und anschließend auch etwas damit laufen.

Es grüßt Dich viele liebe Male Dein Heiner
Herzliche Grüße auch an Mutti.

Brief 11/42 Auf dem Marsch, 12.2.1942

Donnerstag 14

Meine liebe Anne!

Den gestrigen Abend haben wir noch ganz gemütlich verbracht, mein Unteroffizier und ich. Wir verwendeten den Sanitätskasten als Tisch und übkr breiteten darauf einen Schal als Tischdecke:, In die Mitte wurde eine Petroleumlampe ge- stellt und^um sie herua das Rauchzeug gruppiert. Wir saßen da, in unsere' Fuß säcke: und Pelzmäntel eingehüllt und stießen mächtige Rauchwolken ЭЩХЯЖК hervor, die das Abteil etwas erwärmen sollten. Wir beide sahen, aus wie: waschechte Grönlandforscher. Ich beschäftigte mich etwas mit der "Medizinischen: Welt" und später mit den Lesebogen. Um 9 Uhr gingen wir schlafen, verpackt wie leibhaftige Eskimos. Aber trotz der lerimmung mit allen möglichen Sachen drauig. die Kälte, besonders gegen Morgen, durch der Körper war nicht mehr imstande eine wärmende Lufthülle um sich zu bilden. Es war eine sehr kalte Nacht, schätzungsweise um minus 30 Grad; an den Abteifenster hingen dicke Eisblumen. Um wieder warm zu werden, machte ich im der Früh einen ausgiebigen Skilauf und die erzielte Wärme hielt auch eine halbe Stunde an; dann fror ich wieder erbärmlich. Fach dem Mittagessen sind wir alle in ein litauischem Forsthaus übergesiedelt. Da war es wenigstens einigermaßen warm. Von da schreibe ich diesen Brief. Im Abteil wäre es- unmöglich gewesen, die Finger wären zu klamm gewesen.

Auch gestern war ich bereits beim Skilaufen und es ist wuradersehon, auf den Brettern: über das winterliche Feld und durch den im Winterkleid so schönen Wald zu gleiten. Dabei konnte ich Wildspuren beobachten. Das Gelände ist fast eben, so daß das Laufen ohne Anstrengung ist. Trotzdem hat sich ein Feldwebel bereits ein Bein angeknackt, vermutlich Bruch des Wadenbeines; ich mußte ihm: zurücktramsporiereHi lassen. Heute habe ich mir gegen eine Packung Tabak 10 Eier besorgt, die im Deckel meines Kochgeschirres so peu a peu gebraten werden. Wir haben einen, kleinen Trockenspiritusbrenner und damit geht das ganz. gut.

Gestern fing ich auch etwas zu zeichnen an; man sollte doch möglichst angenehm und gewinnbringend die Zeit, vertreiben. Ich machte eine Skizze von einem litauischem Bauernhaus, an dem das Malerische der in dem weitem Himmel ragende Ziehbrunnen war. Mit dem Zeichnen will ich fortfahrem als Erinnerung an eine uns fremde Gegend.

Das Forsthaus, in dem wir bausem, ist ebenfalls außen recht malerisch. Innen ist es sehr einfach eingerichtet. Im Raum, in dem ich gerade bim, steht ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle und vor dem Fenster eime Bank mit Gummibäumem. Vom der Deeke hängen zwei große Asparagus. Die Wände sind kahl, ein paar eimgeschlageme ®äg@l di.emen als Aufhänger. Aber es ist sauber hier und die Gefahr, Läuse zu kriegen, besteht hier moch nicht. Da müssen wir noch tiefer ins Land himeimfahe rem.

Num sind wir beinahe acht Tage: unterwegs und die Zfeit vergeht doch ziemlich schnell. Am letztem: Donnerstag saßem wir moch

zusammen im Hoherzollern und trankem Kaffee und jetzt bin ich weit vom Dir. Aber es wird wieder die Zeit, kommen, wo wir beisammen sein können, wenn auch Wochen oder gar Monate darüber vergehen werden. Ich stelle mich ganz darauf ein längere Zeit in Rußland zu bleiben. Mit dem Traum eines kurzen Kommandos wird es wohl nichts. Du mußt Dich damit abfinden müssen, und es ist besser, man stellt sich, recht zeitig und frühzeitig darauf ein, um nicht von der bitteren Tatsache plötzlich überrascht zu werden. Trotzdem kann man noch im hinterstem Herzenswinkel die Hoffnung auf ein kurzfristiges Kommando hegen. Morgen wieder mehr. Sei recht herzlich begrüßt und viele liebe Male geküßt
von Deinem Heiner

Brief 12/42 Auf dem Marsch, 13.2.42:

Freitag 14 Uhr

Liebe Anne!

Geschlafen habe ich in der vergangenen Nacht fast wunderbar auf dem Fußboden in der guten Stube unseres Forsthauses. Wir haben dann zum Frühstück Eier gegessen und ein wohlschmeckendes Glas heiße Milch getrunken. Nun sitze ich wieder im Abteil, unseres Zügss. Personenwagens und schreibe. Draußen ist ein heftiger Sturm, der den Schnee aufwirbelt und einem ins Gesicht schlägt; aber hier im Wagen ist es gemütlich warm. Im Nebenabteil ist ein Ofen eingebaut worden, der auch unser Abteil leidlich mitversorgt. Und die lange Pfeife qualmt; was will man noch mehr. Man wird ja so? anspruchslos und genügsam.

Heute Vormittag habe ich mich mit einem Leutnant über die Judenfrage unterhalten und ihm meine persönliche Auffassung unterbreitet. Anlaß dazu war ein Transport von Juden, der heute Nacht durch unsere Station durchfuhr irgendwohin ins Reiel. Der Leutnant meinte: "Diese würden auch irgendwo an Typhus sterben". In Litauen und überhaupt in dem baltischen Ländern soll es viele Juden geben. In Schaulen, in dessen Nähe wir liegen, sollen 50% der Einwohner Juden sein. Meine Ansicht ist, die: man sollte die Juden in einem der eroberten Ostgebiete in einem besonderen Judenstaat zusammenfassen und sie dort zu ihrem uralten Gewerbe des Handels auch Handwerk und Landwirtschaft treiben lassen, Berufe, aus denen sie von den Christen früherer Jahrhunderte verdrängt worden sind. Eine blutige Lösung, wie sie angestrebt wird, so wie man manchmal hören kann, lehne ich ab. ~Woic dem Urteil der Geschichte wird sie nicht bestehen, denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht und Verfehlungen: von Völkern rächen sich an diesen selbst. - Das in Kürze ein paar Gedanken über dieses Problem.

Heute soll es noch weitergehen. Es ist allerdings bereits 1/2 3 Uhr und immer noch, ist keine Lokomotive da. In Schaulen werden wir Verpflegung fassen und hinter Schaulen, an der östlichen Grenze Litauens, bei Riga, sollen wir sogar eingeladen werden. Nun, wir wollen in Ruhe abwarten, was werden wird.

Gestern Abend, als ich noch, einmal zu einem Kranken ging, stand unser Liebesgestirn hoch am Himmel und scheint am litauischen Himmel genau so schön und friedlich wie über dem Lycker See.. Eis ist für mich ein traulicher Gedanke zu wissen, daß es etwas gibt, was wir bei einer Trennung von Hunderten vom Kilometern doch zur gleichen Stunde sehen können.

Am Bahnhof hier liegen sehr viele russische Flakgeschütze und sonstiges Beutegut herum. Mich wundert nur, daß es nicht, schon längst verschrottet wurde. Eine Abteilung Kriegsgefangener würde genügen, das Beutegut zu zerlegen: und es auf die leer zurückfahrenden Transportwägel zu verladen. In der Heimat weiter verarbeitet, könnte es in dieser eisenkammer Zeit (Siehe Eisenbezugs scheine!) weiter verwendet werden. Aber dies geht mich schließlich nichts an.

Im einem. Krieg ist es manchmal so: es muß viel gespart werden und es wird viel vergeudet. Beides hält sich im etwa die Waage. Durch zweckmäßige Organisation aber könnte viel gespart und gerettet werden. Man braucht nur an die Sommer zu. Tausendern, verendeten Pferde und Rinder zu denken, deren Häute, Knochen und Fett bei sofortiger Verwertung: Unmengen, an Leder, Seife usw. ergeben hätte.

Dieser Brief ist reichlich trocken, meinst Du nicht auch? Ein andermal einem "glühendem".

HerzUlehst Dein. Heiner.

Brief 13/42 Auf dem Marsch, 14.11.42

Samstag Abend

Liebe Anne!

Nun sind wir dem ganzen Tag über gefahren, immer Richtung Ostern und sind bereits über Schaulen hinaus. Der Zug, ist

- 15 -

mußte aber auch sehr oft halten, sodaß der Kilometergewinn an und für sich nur gering ist. Trotzdem kam ich nicht zum Schreiben; deshalb will ich es jetzt am Abend nachholen. Wenn der Zug fährt, kann man durch die Erschütterungen nicht schreiben und bei Aufhalten sind immer einige Kleinigkeiten zu tun.

Heute Nacht muß ich wohl von Dir geträumt haben. Ich weiß leider nichts mehr davons, mein Unteroffizier sagte aber, daß ich lange und laut im Schlaf gesprochen hätte - was bei mir, soviel ich weiß, nur sehr selten vorkommt - und daß ich dabei allerlei liebe Worte gestammelt hätte wie "gib mir Deine liebe, kleine Hand" usw. Du siehst wieder einmal, daß Du mich ganz ausfüllst und daß mein Mund selbst im Schlaf überfließt, weil mein Herz von Dir erfüllt ist.

Heute habe ich an die Wagendecke: die Anfangsbuchstaben Deiner *Жапап* gekritzelt, daß ich sie immer vormir habe, wenn ich auf der Trage liegend, zur Decke starre. Und es liegt mehr als ein Symbol in diesen "A" und "O", Du fefefc bist wirklich der Anfang und das Ende für mich und Du sollst es auch immer *xxiv bleibe*», immer. - Ich fing auch ein kleines Gedichtchen an, es ist noch

nIII fertig. Aber Morgen, am Sonntag, soll es fertig sein und ich werde es Dir im Briefe schreiben.

Gerade habe ich eine: Partie Schach gsx\$±idkfc gespielt und wieder viel gelernt. Und alles nur, um Dich schlagen zu können, über das bisher Gesehene will ich Dir morgen berichten. Heute will ich Schluß machen. Behalt mich lieb und denk ein Bißchen an Deinen Dich sehr liebenden Heiner Sonntag, i5.II.42

Jetzt ist gerade eine Fahrtpause und die nüt&e ich zum Schreiben. Während der Fahrt lese ich fast ausschließlich. Wir sind mittlerweile schon irgendwo in Lettland und haben Litauen hinter uns. In Litauen bereits stark östliche Verhältnisse: Ein weite:s, ebenes Land mit großem Arealen Acker- und Weideland, am Horizont ries^ige Wälder, durch die Bahnschneisen dmrehführem. Die dörflichen Siedlungen sind weiträumig angelegt, es ist ja genügend Raum vorhanden, und immer wieder sieht man in aller Einsamkeit ein Gehöft. Die Bauweise der Häuser ist einfach. Da Holz in Unmengen zur Verfügung siebt, sieht man fast nur Holzbauten mit aufgeschichteten B!a3Sen oder mit gebretterten Wänden und mit Holzdacherra die teilweise mit Stroh gedeckt sind. Zum Charakteristikum eines Dorfes gehört der Ziehbrunnen, entweder als Wimdem- brunneic oder als Schwengelpumpe mit einem Balken als Brummen- schwemgel. Meistens recht malerisch. Die Bevölkerung ist östlich geprägt, nicht gerade sauber und dick in wollenes Zeug oder in Pelz eingemummt, besonders die Frauen, die sisfe mit Schalumhüllungen gar nicht genug kriegen können. Im Sehaulen fiel mir die große Zähl von Juden auf, die mit dem gelben Stern auf der Brust die Bähngleise vom Eis freihalteso müssen. Junge halbwüchsige Mädchen bis zu alten Frauen müssen da arbeiten. Gestern lief ein Zug umgesiedelter Volksdeutscher aus dem Leningrader Raum *± in Sehaulen ein, lauter heruntergekommene Gestalten, die seit 6 Tagen, so wurde uns erzählt, nichts mehr zu essen bekamen. Ihre unterwegs Verstorbenem hätten sie aus dem Zug geworfen. Ob das alles wahr ist sei dahingestellt. Sie sollen in den Ostgebieten angesiedelt werden; oh der nationale Gewinn damit groß seim wird-, sei ebenfalls dahingestellt. Die beste und wirksamste; Besiedlung des Ostraums wäre doch vom Reich her und das wäre auch nur durchzuführen, wenn die Kinderfreudigkeit gesteigert werden könnte. Gesetze und steuerliche Vergünstigungen], allein machen es auch nicht. Wesentlich ist der Wille zur erhöhten Kinderzahl innerhalb einer Familie und da fehlt es noch weit. Ich habe schon öfter darüber naehgedaecht, wie getrost wir eigentlich unserem Schicksal entgegenfahren. Rußland wird doch für viele dieses BataiHmns zum großen Wendepunkt ihres Lebens werden, aber auch zum Schlußpunkt.

Mittlerweile sind wieder einige Stunden verflossen und ich schreibe weiter. Als Heiligkeit ist zu berichten: seit gestern: drehe ich Zigaretten mit Tabak und Zigarettenpapier selbst sie sehmeckem vorzüglich, sind herl wie eine Pfeife und schmecken nicht so parfümiert und süßlich.

Auf der anderem Seite ein kleines Gedicht. Es entstand zwischen Himmel und Erde- fef meiner Tsage unter der Wagem- decke. Hoffentlich gefällt es Dir ein bißchen.

(Im Original kommt eine kleine Bleistiftskizze eines gam grauen lachthimmels, umrahmt von einem schwärt, schraffierten Tannenwald, Am lachthimmel ist deutlich der Große Wagen zu erkennen)

Still begeh ich mich zur Ruh Unter einen dichten Baun Meine Lippen flüstern immerzu Wie im Traum Deinen lieben lamem. Fragend fällt meim ILiek ins Gewimmel Näeht'ger Sterne. Hell und freundlich strahlt vom Himmel, Weit und Fern®, Silberm Siebengestirn* Schaut in dieser klaren Stunde: Fern zu Haus

Auch eim IieБёяя Aug:e, gib mir Kunde- Zu dir auf?

Träumt mein Herz vom Liebstem in der Weit,e?

Aus dem flimmernden Gefumkel Löst sich eine\$ Sternenschnuppe Weitgespannten Biogenis in das Dunkel Das die kampfesmatte Kruppe;

Einhüllt in. einen, samten-schwarzen Mantel.

Hab Dank für diese Kunde, habe Dank.

Fun: ist es wieder Abend geworden und wir sind in Mit au 'eingelaufem. Ich will noch in aller Ruhe eine Zigarre rauchen., die erste sieit einigen Tagen, und dann: wäre der Sonntag im wesentlichen abgeschlossen.

fielie liebe Küsse

von Deinem Heiser.

Brief 16/42 Riga, den 18.2.1942

Mittwoch 20 Uhr

Meine liebe Anne!

Wir dachte», noch einige? Tage in Riga bleiben zu köm- nen, aber eben kam der Adjutant ins Zimmer und sagte, daß wir morgen früh zwischen 8 und 11 Uhr verladen werden. Das passt mir eigentlich, gar nicht, denn erstens bin ich. mit der Stadtbesichtigung noch nicht fertig und zweitens habe ich für uorge:' Abend eine Karte zum "Troubadour", was nun beides ins Wasser fällt.

Aber die Sache hat auch wieder ihre Vorteile: Denn 3« eher wir eingeladen werden, desto früher kommen, wir am unser Ziel, desto früher bekommen' wir eine Feldpostnummer, desto früher kann ich sie Dir mitteilen und desto früher komme ich, endlich, endlich, zu einem Lebenszeichen von Dir und wir köai- nen endlich in einen Briefwechsel eintreten. Du kannst, mir dann berichten, welche Fortschritt Du in Deinem RQtkreis- Kurs machst, wie die Hochzeitsfragen stehea, ob die Möbel schon fertig sind, was im Reserve-Lazarett los ist und evtl. auch was die Lyeker Kahale macht. Ich kann zu Deinen: Briefen. Fragen steiles und Du zu meinen und vor Ille» und nicht zu vergessen: Du kannst meine zum größten! Teil flüchtig hingeworfene Briefe korrigiert zurückschicken.

Ich möchte Dich übrigens ganz, zart daran erinnern, daß bald der 1. März naht und daß da wieder eine Herder-Mate fällig wird. Daß

Du. den Abschnitt wieder gut aufbebeni sollst, brauche ich Dir ja nicht mehr zu schreiben.

Ich muß jetzt mal vorübergehend Schluß machen, weil ich zur Kompanie hinausfahre, um die Verpackung und Verladung des Sanitätsgerätes zu veranlassen. Vielleicht kann ich noch heute- weit er schreiben, andernfalls morgen früh.

So:, meine liebe Anne, jetzt schreibe ich weiter. Ilorgen kann ich den Brief eventuell noch auf dem Feldpostamt abgeben und dann hast Du ihn bald. Die nächsten Briefe werde» voraus- sichtlich länger brauchen.

Mittlerweile: ist es. 1/2 12 geworden; iGh liege bereits, schreibend und schmauchend, im Bett und koste noch einmal die süße Wohltat eines anständigen Bett«es aus, denn morgen geht es unwiderruflich weiter, Richtung Pleskau, und die Krankentrage unter der Abteildecke wird wieder mein Bett sein*

Heute stand wieder der Große Bär hellstrahlend am Naecht- himmel und ich freue mich geradezu kindisch, wenn ich ihn sehe. Wenn ich am Abend ins Freie trete, geht mein erster Blick. zum Himmel und sehe ich den Großen Wägern, dann bin. ich zufrieden und beruhigt, . ^i+xшщдснх&lгiбтя&x2: denn er ist doch unser ge- meinsames Verbindungsgestimi, die Brücke am Himmel, die uns verbindet. Seltsam, nicht wahr? Nun darfst Du mich nicht sentimental scheitern; aber j eder echte rauhe nKriegersmair hat dort so eine weiche Stelle, wo meist das Herrn zu liegen pflegt. Und diese Stelle ist bei mir sehr weich, so weich, daß ich sie manchmal mit einem starren Gerüst stützen, muß, damit sie mir nicht ganz, zerfließt.

Nun will ich mich zum Schlafen zurechtmachen und hoffenrt lich läßt mich ein loeher. Traum mit Dir vereinigt sein. Und. morgen geht es darn neuen "Taten" entgegen.

Es denkt immer an Dich Dein Heiner

Brief 20/4-2 O.U., dem 24.11.1942

Dienstag

Meine liebe: Anne!

Gestern also bin ich beim Feldlazarett eingetroffem und die Vorfreude, die ich im vorhergehenden Brief äußerte, war vielleicht etwas verfrüht. Denn erstens ist es noch nicht ganz sicher, ob ich hier bleibe, denn es besteht die Möglichkeit , daß ich als Truppenarzt eingesetzt werde. Zweitens ist hier gar nicht der Betrieb, wie ich ihn mir vorgestellt habe. Das Feldlazarett ist augenblicklich, durch die engen räumlichen Verhältnisse bedingt, als Leichtkrankenfeldlazarett ein- gesetzt und es liegen da nur leichte Sachen wie Erkältungen, leichte Frostschäden, Haut aus schläge und sonstiger Kleinkram. Nun wird es: auch hier mit der Arbeit anders, wen wieder ein Eissatz kommt. Zur Zeit ist die Front ziemlich ruhig, ver- hältnismäßig ruhig - wie ich als Greenhorn die Lage beurteile wenig Verluste, die in einem benachbarten Feldlazarett erstmalig operativ versorgt werden. Was nun endgültig aus mir wird zeigt sich in den nächsten' Tagen. Wenn man mem irgendwo hinke»)

kommt, ist man eben ein unbeschriebenes Blatt; man weiß von dem Neuen nichts und behandelt ihn wie ei» rohes Ei. l'a, mir ist es reichlich wurscht, was sie mit mir machen. Bfeil der Meldung beim Chefarzt habe ich darum gebeten., mich nicht lange ungenützt herumliegen zu lassen.: und mich möglichst rasch meinem endgültigen Verwendungszweck zuzuführen.

Die Post, die Du mir unterdessen schickst, wird mich, auch im Fälle einer Versetzung, erreichen, da Ich ja innerhalb des Armeekorps versetzt werde und mir die Post nachgeschickt wird. Es besteht aber auch die geringe Möglichkeit, daß sie an Dich zurückkommt. Du brauchst Dich dann nicht aufzuregem; in diesem Pall ist bei Militärs wieder einmal was versiebt worden» Umtergebracht hin ich mit meinen Leuten in einem Bauerm- haus. Die ganze Familie, Mann, Frau und vier kleine Kinder, dazu ein russischer Kriegsgefangener, zwei Sanitätsdienstgrade und ich hausen und schlafen in einem Rau», die Familiein einer großen, warmen Ofennische, der Russe auf dem Fußboden, die beiden Sanitäter auf roh gezimmerten Barett erbe ttem und ich auf einem Feldbett. Geschlafen habe ich ausgezeichnet. Eur habe ich das verdammte Gefühl, daß sich bereits ein Lauschen friedlich in meiner Unterwäsche eingenistet haben könnte.

Inzwischen habe ich mir verschiedene russische?Bauernhäuser angesehen. Alle sind über einen Leisten geschlagen..

Es sind Holzbauten- aus roh behauenen, ineinander greifenden Balken mit Stroh- oder Schindeldach. Die Fensterscheiben in den kleinen Fenstern sind teilweise kaputt, wahrscheinlich!, durch den Luftdruck explodierender Granaten. Die Löcher sind mit Pappe oder Holzbrettern' zugemacht. Im Innern sind ein oder zwei K Stuben und die Küche. Die Hohnräume sind roh verputzt oder mit vorsintflutlichen Tapeten beklebt, hier ein willkommener Unterschlupf für Wanzen. Im Hauptwohnraum die "Heilige Ecke" mit verschiedenem, billigen Ikonen, Kunstblumen und einer immer brennenden Öllampe. Dazu kommt die Einheits- Pendeluhr, die in fast keinem russischen Haus, im dem x_{\pm} ich bisher war, fehlt. Auf dem Tisch steht der brodelnde Samowar und vor den Fenstern stehen Blattpflanzen), vor allem sieht man den Gummibaum recht häufig. Blühende Blumen sieht man fast gar nicht, mach Angabe von Kameraden auch nicht im Sommer, weil im Arbeiterparadies: auf blühende Blumen eine besondere Blumensteuer stehen soll. Überm Tisch hängt- die Petroleumlampe. Der zentrale Ofen, efer das ganze Haus wärmt, ist teilweisel als Backofen ausgebaut und hat eine erhöhte Schlafnische, in der die Familie schläft. Oder man findet den immer wieder den Einheitsofen, einen großen, hohen und rundem Ofen aus Eisenblech, der, in die Wand eingebaut, ebenfalls zwei Räume heizt. Und das ganze Ensemble mehr oder weniger sauber. Ich will nicht sagen, daß ausgesprochener Schmutz herrscht; aber von der einfachsten Sauberkeit ist man aber auch noch weit entfernt. Es besteht also ein: Mittelding zwischen richtigem Schmutz und einfachster Sauberkeit. Sicherlich sind auch die Kriegsverhältnisse daran schuld. Ein Abort gibt es in unserer Unterkunft nicht: Männlein und Weiblein, Groß und Klein,

erledigen diese wichtigen Geschäfte draußen in der stillen Natur.

Tagebuch schreibe ich nicht mehr. Denn das, was ich in das Tagebuch schreiben würde, schreibe ich

Dir und was ich nicht schreibe, kann ich Dir später erzählen.

Brief 24/42 ■ O.TT. XXIüban')', den 2.März 42

Montag

Meine liebe Anne!

Gestern, am Sonntag, kam ich nicht zum schreiben. Dem ganzen Tag über waren Handwerker hier, die unsere Bude frisch, tapezierten d.h. schlicht und einfach mit Papier bespannten. IIIII sieht das Zimmer ganz manierlich aus, freundlich und hell und man kann sich einxggrmaßeni wohl fühlen. Die Freude wird nur durch die erheblicne i-nzahl Wanzen getrübt, die ääehlngs uns meuchlings überfallen. Tn der ersten Sacht, die wir hier schliefen, hat Feldunterarzt Kömhild von der Militär ärztlichen. Akademie, ein junger Kollege, 19 Exemplare geknackt und ich bit mit zwei Abschüssen der nächst erfolgreiche Jäger gewesen. Heute früh hatte der Kollege, an den sie xe anscheinend besonders gern gehen, wiederum 5 Abschüsse zu verzeichnen. Wenn. unsere Erfolge weiter so anhaltem, wird die Streitmacht dieser* unappetitlichen Käfer bald restlos zerstört seim. Wir verzeichnen die Abschüsse einzeln und später soltejdamm., streng, nach Dienstvorschrift, Titel und Orden verliehen, werden. Soj schweben ums Titel wie

Stabswanzenjäger, 0 b e r s t a b s w a n z e e -jäger, Generalstabswanzengager usf.. vor und. bei dem Ordenisauszeichnungen denken wir am Entwürfe wie Orden der Broazemeni, Silbernen.1, Goldenen Wanze, erst ohrne, dann mit Brillantem usw. Die genauen Vorsehriftem sollen, wie gesagt, noch genauer festgelegt werden.

Am Abend war beim Qhef Geburtstagsfeier, verbunden mit der Feier zur Verleihung eines EK zwoter. Es gab viel zu trinken, angeregte Unterhaltung und Schwfefaekoteletts mit Bratkartoffeln. Die Feier zog sich so bis morgens 1/2 3 him und manch einer war wieder am Blöden zerstört worden. Ich selbst hiifeikt mich iurück, aber das andauernde Zutrimken mahm michi doch ziemlich mit, daß ich heute eine«: katerigen Kopf und Magern habe- und viel Durst, den ich mit ungezähltem lassen Tee löschte. Man ist auf dem besten Weg zu vertrotteln weil eines fehlt: Arbeit, tagfüllende gehörige Arbeit.

Das Geld habe ich heute, abgeschickt. Kauf Dir bitte eim schönes Kleid oder sonst etwas. Nächstens werde ich auch ein paar kleime Büchlein, die ich gelesen habe, an Dich schicken.

Dein Bild habe ich heute auch an der Wand: befestigt und so habe ich Dich dem ganzem Tag vor Augen. Und am Morgen, wird mein erster Blick und am Abend wird mein letzter Blik auf Dein Bild fallen. Und ich bin kxkki nie alleinr Du bist immer um mich herum und mit Deinem Bildehen ist gleichzeitig auch eim Stück Heimat in die schlechte Russenhütte eingezo- gen.

Die Ikone habe Ich noch nicht erwerben können. feesht® Gerade an diesem kleinen Bild hängt meine Quartierfrau mit. Liebe und

Zähigkeit. Aber ich werde mit noch größerer Zähigkeit versuchen, immer wieder versuchen, doch noch im den Besitz dieses kleinen Kunstwerkchens - ein solches ist es unbedingt - zu gelangen. So, nun Schluß. Sei nicht böse, daß es heute nur drei Seiten geworden sind. Aber die Gedanken fließen mühsam und mein Gehirn ist müde. Gute Nacht, mein Lieb, und viele Grüße in Herzlichkeit.
Dein Heiner

Brief 41/42 (Nummerierung?) O.U., den 5. März. 1942
Karfreitag:
Liebe Anne!

Seit zwei Sägen schneit es wieder ordentlich. Es ist draußen nicht gerade kalt, aber die Schneemengen, die bisher weggetaut waren, sind wieder voll aufgefüllt. Der Winter scheint also doch noch längere Zeit seine Herrschaft behaupten zu wollen. Und wie sieht*s damit in der Heimat, aus? In Ostpreußen wird ja wohl auch noch Schnee liegen, aber im Maimtal wird bereits der Frühling seinen Elmszug halten.
Heute ist Karfreitag. Ich erinnere mich an diesem Tag stets gerne der eigenartig schönen Liturgie, mit der die katholische Kirche diesen Tag begeht. Ich freue mich heute schon darauf, Dir in meiner katholischen Heimat diese schlichten ergreifenden Zeremonien zeigen zu können.

Brief 42/42 O.U., den 4.3.42
Samstag
Meine liebe Anne!

Heute habe ich mein erstes Dutzend Läuse geknackt. Ich hatte mich immer etwas erhaben über diese Plage gefühlt und gedacht, daß so etwas an mich gar nicht kommen kann. Aber in der letzten Nacht war eine so infame Juckerei und Beißerei, daß ich mich am Morgen doch entschloß, genauer nachzusehen.
Und siehe da, über 12 Läuse blieben bei einer erfolgreichem Jagd auf der Strecke. Erledigt werden Läuse nach einer ausgetüftelten -waidgerechten M+h Methode:: Suchen und Finden, Aufschieben auf den linken Daumnagel und Knacken mit dem rechten. Weidmännisch tot ist die Laus aber erst, wenn es einen ganz feinen hörbaren Knack gegeben hat. Doch nun genug von diesem unappetitlichen Thema.
Meine Osterzigarrenvorräte sind heute wunderbar gedeckt worden. Die ganze letzte Woche hatte ich keine einzige Zigarre zu rauchen. Nun bin ich im Besitz von sechs regelrechten Zigarren und sieben oder neun Zigarillos, für die beiden Feiertage gerade ausreichend.
Die Verpflegung ist sowohl quantitativ als qualitativ ausgezeichnet. Heute gab es Käse, Wurstkonserven, Fleischkonserven, Butter, Margarine, Schokolade, Drops und eine Zitrone

(alles für vier läge im voraus) und dazu Zigarillos und den üblichen scheußlichen Empfangsfusel.
Jetzt habe ich nur noch einen großen weißen Bogen zum Beschreiben und der soll morgen, am 1. Osterfeiertag, geopfert werden. In Zukunft also, mein Lieh, das kleine Format .
Nun recht liebe Grüße und einen lieben Kuß
von Deinem
Heiner

Brief 25/42 O.U., den 4. März 42
Mittwisch

Meine liebe Anne!

Gestern früh kam unerwartet meine Kommandierung zu
C f'^/er kafaf Üe* 1

einer Truppe (\$aa.tsog3ägoir) als Truppenarzt, da der dortige Kollege an Gelbsucht erkrankte, die er erst einmal ordentlich auskurieren muß. Den Kollegen, Ass.-Arzt Feldbaum, kenne ich bereits von München her. Br war im gleichen Examenssernster wie ich und ist nun in der gleichen 'glücklichen" Lage: kein Staatsexamen, "löthestallung:" und nach dem Krieg das unvermeidliche Rigorosum. Aber das wäre alles nicht so schlimm, wenn nur erst mal %xm±& Frieden wäre und das ganze Schlamassel vorbei wäre. Jetzt erst beginne ich zu ahnen und zu verstehen, was unsere Soldaten in diesem unwirtlichen., trostlosem Land geleistet haben und noch leisten müssen, was diese Männer an Mühsal, Entbehrungen und Opfern auf sich nehmen mußten - und trotzdem guten Mutes sind. In der Heimat kann ia» es unmöglich ermessen, was diese? Männer leisten und' m darf froh sein, solche Leute zu eifern zu haben.

Gestern Mittag ging also die Fähr mit Sack und Pack vom Feldlazarett, los. Zunächst mit einem erbeutetem russischen Sanitäts-Kraftwagen aufurgernein schlechten Wegen - wir blieben einmal im Schnee- stecken und konnten nur mit Hilfe zufällig vorbeikommendes Soldaten den Wagen flott kriegen - nach einem anderen russischen Dorf, wo mich der Schlitten des Bataillons, der den erkrankten Kollegen brachte, bereits erwartete'. Mit dem Schlitten gings dann über ähnliche "Prachtstraßen" zu meinem Bestimmungsort. An sich war die Fähr schön: Durch eine verschneite Sumpflandschaft mit den typischen Pflanzen des Sumpfes, die aus dem Schnee herausschaute», Rohrgras, Riedgras u.a., hin und wieder ein Baum, der auf dem moorigen Gelände wuchs. Später gings durch, einen dich#*m Wald. Hier gibt es noch ausgedehnte Birkerwaider, wie sie bei uns in dieser Schönheit und Geschlossenheit und in der mächtigen Stärke der weißen Stämme nicht Vorkommen. Jetzt liegt diese Land- sehaft noch wunderschön weiß da. Wenn aber der Frühling kommt und das TDauwetter einsetzt, dann sind Straßen und Wege einfach unpassierbar und links und rechts dieser morastigen Wege dehnt sich der weite Sumpf.

Wir sind in einem Dorf untergebracht, wieder im diesem schlichten Russemhäuserm, - und zu tum ist vorerst nicht viel.

Der Ort 'Säton' des Wolchow ist zwar das Winterquartier "meines" gg+&äggteg+g+i+ iaaaeft^^Satailloms, aber die Kompanien sind etwa 60km entfernt an einer Stelle eingesetzt, wo der Russe durchgebrochen ist. Hier liegt nur der Stab und paar Kramke der Kompanie, die von der Front zurückgeschickt worden sind, um ihre Krankheit - es handelt sich dabei meist um leichtere Erfrierungen - auszuheilen. Es ist also hier nicht allzuviel zu tun und auch die Front, die einigermaßen weit entfernt ist, stört uns hier nicht, irr ah und tu hört man Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und einzelne russische Flugzeuge fliegen über uns weg, werfen aber keine Bomben, sondern "Informationsmaterial" ab. Der Inhalt dieser Flugzettel ist so kindisch, daß man laut und herzlich darüber lachen muß. Im Grunde genommen bin ich eigentlich froh bei der Feldtruppe gelandet zu sein. Das ist doch der einzige Platz, wohin ein junger Mann mit gesunden Gliedern hingehört. Die Heimatplätze sollte man den alten und den verwundeten Männern vorbehalten, oder den abgenutzten.

Ich bin schäm auf dem besten Weg^ dazu, Arzt, für die russische Zivilbevölkerung zu werden, denn ich haue' Im einem Raue, in dem morgens die Ambulanz für die im Ort' liegenden.!

Truppenteile- gemacht wird. Mittags aber kommt жжж große Verwandtene char meiner Quartierleute' und deren Bekantel mit allen möglichen Anliegen; was kann man da anderes machen als den armen Teufeln etwas zu helfen, soweit es eben möglich ist, zumindest sie mit Medikamenten zu versorgen. Es ist zwar verboten, aber der Teufel, mag sich um dieses Verbot kümmern; ich tu es nicht und helfe, so viel ich kann. Ich glaube, daß ich doch zu sehr Arzt bin und gehorche mehr meinem Herzen und meinem Gewissen als den Vorschriften. So war a.B. heute mittag eine junge Frau mit ihrem vier Monate alten Säugling bei mir und wollte, daß ich den Kleinen untersuche. Er würde seit gestern, an dem eine Bombe' in das Haus der Frau fiel, nur noch schreien und nicht mehr die Brust nehmen*. Na, leih besah mir den Schaden., dem Kleinen war nichts passiert, nur machte ich die Mutter darauf aufmerksam, den Säugling etwas besser zu waschen. Der Kleine war auch ganz ruhig und die Mutter legte ihn unbekümmert um die vielen Männer um sie heruiajjil an ihre Brust, die er denn auch willig nahm. Auffallend war für mich die Mentalität dieser Russin. Obwohl sie gestern, durch die Bömbenexplosion ihre Mutter und zwei Geschwister verloren hatte, war sie recht vergnügt und man merkte ihr nichts von Trauer an. ffiLtsehewa, . macht^ nichts! Dann war noch ein Mädchen da mit Rheuma im rechten Arm, die auch behandelt wurde. Gerade eben ließ ich einem Mädchen das linke Ohr ausspritzen; eine Wanze hatte sich hineinverlaufen und fand den Rückweg nicht. So verging der Nachmittag. Heute Abend will ich bei meinen Kollegen Einstand feiern; ich habe eine Pulle Rum aufgetrieben und -die wollen wir gemeinsam kippen. Das trifft sich ganz gut, so, denn beinahe wäre doch der heutige Abend der Polterabend vor unserer Hochzeit ge-wordern und das muß ja irgendwie gefeiert werden. Mittwoch, 25.2.42 Heute bin ich ordentlich in Katerstimmung. Das Zeug taugt aber auch garnichts zum Trinken und es wird mir Jetat

noch schlecht, wenn ich daran denke. Am Florgen einen weiten Spaziergang gemacht, nach, dem Mittagessen etwas geschlafen und jetzt geht es wieder einigermaßen. Die Zigarre schmeckt zwar noch nicht richtig, aber der heiße Tee fließt wonnig durch die spröde Kehle. Weid* herrlicher Trank ist doch der Tee, insbesondere Tee aus dem Samowar. Wenn ich so einen Apparat erwerben kann, tu ichs und bring ihn Dir mit.

heute früh konnte ich einen russischem Leiehenzug sehen. Voraus gingen zwei Männer. Jeder trug einen Sargdeckel, aus Щ, Ж&ШК. ЖЖШ&ХЪШ. Ж Brettern roh zusammengeEschreinert, ohse Anstrich. Dann folgte ein pferdebespannter Schlitten, auf dem in offenen Särgen die beiden Toten, in weißes Lirner gehüllt, lagen. Auf ihrer Brust lag ein russisches Gebetbuch. Hinter den Särgen folgten laut wehklagend die Angehörigen und einige Dorfbewohner. Am Dorfende wurden die Säрге geschlossen, die Angehörigen nahmen noch einmal herzerweichenden Abschied: von den Toten und der Schlitten fuhr, von einigen Männern begleitet, zum Friedhof des nächsten Dorfes, während die Trauergemeinde ins Dorf zurückging.

Zu Deiner Prüfung will ich Dir alles Gute wünschen. Sie muß ja in den nächsten Tagen steigen und bis dieser Brief ankommt, hast Du sie längst mit Glanz bestanden. Hoffentlich höre ich bald von Dir d.h. vor drei Wochen wird dies wohl nicht möglich sein. Ich bin guten. Mutes und grüße Dich viele rerrfc liebe Male. Und morgen wieder mehr.

Herzlichst Dein Dich liebender Heiner

Brief 26/42 O.U., den 6.März 1942 ,
Freitag
Meine liebe Anne!

Gestern Abend habe ich zum ersten Mal am nördlichen Horizont ein wunderschönes Nordlicht gesehen. Der nördliche Teil des Himmelsgewölbes lag in einem weißem milchigem Licht Und von Nordwesten bis Süddosten strahlte ein Band heller Lichtbündel zum Himmel hinauf, die sich beinahe in unserem Sternbild trafen, wie eine Lichtbrücke, die weit gespannt ind das nächtliche Sternengeflimmer hineinragte. Ich hab mir den Kopf zerbrochen wie so ein Nordlicht physikalisch zu erklären ist; es fiel mir aber nicht ein. Vielleicht kannst Du zu Hause irgedwo nachlesen und mir dann schreiben.

Der Zweck des heutigen Briefes ist Dich mit dem "Sowchos-Betrieb", in dem wir augenblicklich liegen, bekannt: zu machen. Ich habe dies ja bereits in meinem letzten Brief angekündigt. Ich benutze dazu die Unterlagen, die ein Unteroffizier von hiesigen Einwohnern im Verhörverfahren gesammelt hat. Es heißt, auszugsweise, in diesem Bericht: Das Dorf liegt inmitten von Sumpfland und setzt sich aus Stallungen, 6 oder ? kleinen Blockhäusern und einem Kollektivhaus zusammen. In der Mitte des Dorfes der Silo.

Die Kollektivwirtschaft des Dorfes ist ein sogenannter "Sowchos-Betrieb", dessen Leiter der "Direktor" ist. Ihm unterstehen die "Brigadiers". Ein Brigadier hat 60-70 Arbeiter zu beaufsichtigen. Der Direktor läßt sich über dem Stand, der Arbeitern täglich berichten. Besonderer Wert wird. auf statistische Unterlagen gelegt! Der Direktor ist der Einzige im Dorf, der Weißbrot mit Butter aß, der das viele Geld verdiente und der als erster! flüchtete, als die erste deutsche. Bombe fiel. Es wird dann in dem Berieht, den ein 59jähriger Russe abgab, aus der Zarenzeit erzählt,, wo zLÄ. ein Paar Stiefel 6 Rubel kosteten, während jetzt bis zu 300 Rubel, bei minderer Qualität bezahlt werden müssen. Wodka gibt es dagegen auch in diesem Dorf genügend. Ein Liter kostete 18 Rubel wurde von Männern und Prauem gleich germ getrunkea. Ohleb (Brot), Salz, Kartoffeln, Reis und Zucker, sowie Tabak und Wodka wurden im "Magazin" verkauft. Brot war jedoch nicht immer erhältlich. Gekauft wurde am Lohntagen, "getrunken" wurde grundsätzlich in der darauf folgendem Nacht.

Beurkundungen von Geburten, Heiraten, und dergl. wurden in der Sommerzeit nicht ausgestellt (damit kein Arbeitsausfall eintreten konnte!). Die Schule war im nächsten Dorf. Der Sommer ist schulfrei, im Winter konnten die Kinder, bedingt durch die klimatischen Verhältnisse, oft nicht kommen. Die Kirche befand sich in einem anderem Dorf. Wöchentlich wurde einmal darin getanzt. Die einzigen kulturellen Vergnügungen waren die wöchentlichem Tanzveranstaltungen (wahrscheinlich in der Kirche als Tanzboden) bei Balalaikamusik.

Die ärztliche Betreuung leitete eine dem Sowchos zugewiesene und im Gesundheitsdienst leidlich ausgebildete Frau.

Vor dem Krieg befand sich ein Radio im Ort, der bei Kriegsbeginn abgegeben werden mußte. Ein Grammophon, Eigentum sämtlicher Sowchos-Mitglieder,, wanderte im täglichen Wechsel жОББ Familie zu Familie.

Der Verdienst bei anstrengender Arbeit und bei Mitarbeit der Frau z.B. in den Stallungen: betrug monatlich 180–200 Hübel Eine Zuteilung von landwirtschaftlichen Produkten zusätzlich gab es nicht. Vieh durfte privat nicht gehalten werden.

Ein anderer Russe sagte folgendes aus: Ich baute mir aus eigenen Mitteln. 1925 aus einer zerfallenen Scheune ein Haus auf. Das Holz dazu habe ich selbst geschlagen) und bearbeitet. Auch einen eigenen Garten legte ich mir an, 1931 mußte ich das Haus an ein Komitee aus Leningrad verkaufen; ich erhielt dafür 3500 Rubel und ich war über das viele Geld erfreut, Den Wald mußte ich weiter abholzen und es wurde das "Kollektivhausw für 22 Familien gebaut (je Familie ein Raum!) . Die Zuwanderung der Familien wurde vom: Komitee: in die Wege geleitet. Unter der Leitung des Direktors wurde eine Viehwirtschaft zur Versorgung Leningrads aufgezogen. Die Viehwirtschaft ist ein "Sowchos"-Betrieb. ('Es gibt in Sowjetrußland "Sowchos"- und "Kolchos"-Betriebe,. Bau Sowchos wird der Lohn in Rubel ausgezahlt, während im Kolchosbetrieb,. der nach "freier" Abstimmung: nach vorausgegangenen Drangsalierungen, eingeführt wurde-, die Bezahlung grundsätzlich durch Produkte des Landes erfolgt. Kolchosbauern dürfen eine Kuh halten und. müssen sich bei schlechtes Ernten mit entsprechend, gekürzter Produktenabfindung zufrieden geben. Bei den Sowchosbauern, die auf engstem Raum wohnen, ist höchstens die Bearbeitung eines kleinen Gartens erlaubt. Die Arbeitszeit sowie der Lohn werden stundenweise errechnet. Die Arbeitsdisziplin! ist dieselbe wie in einer russischen Fabrik. Fehlen oder Zuspätkommen wird grundsätzlich mit empfindlichen Strafen geahndet.

Der Mann erzählt weiter: Im Monat habe ich 500 Rubel verdient, gegenüber den anderen Arbeiter» ein verhältnismäßig guter Verdienst. Zu ernähren waren 7 Familienmitglieder. Das Frühstück besteht tagtäglich aus Pellkartoffeln mit He.e. Ein zweites Frühstück gibt es nicht. Mittags gibt es wieder Pellkartoffeln oder eine Kartoffelsuppe. Im Sommer und im Herbst wird dazu eine rohe Gurke mit etwas Salz- gegessen. Ab und zu gibt es etwas Kohl zu den Kartoffeln. Am Abend gibt es Brot, ohne Butter, ohne Marmelade. Dazu den landesüblichen Tee.

Wurst und Schinken kann ich mir nicht erlauben. Im Magazin waren Wurst und Schinken auch kaum zu haben. Höchstens einmal im Jahr habe ich mir 100 oder 200g davon kaufen können. Butter wurde höchstens einmal in der Woche gekauft und zwar ungefähr 20g.

Preise:

1939/40 I' vor der Revolution
Brot, 1kg Kartoffeln, 1kg Zucker, 1 kg
Butter, 100 g
Reis, 1kg Salz. 5 kg
1 Rubel 0,50 Rubel

5.0

"

>

"

0,025 Rubel 0,035 0,15 1,0 0,11 0,10

Bei einem Verdienst von 500 Rubel hatte ich ein monatliches Abzug von 25 Rubel für die Pflichtlotterie, 70 Rubel wurden für Schulgeld einbehalten. Kinder wurden während unserer Arbeit in Kinderstuben gebracht. Dafür wurden wiederum 20 Rubel einbehalten. Ich habe mich mit meinem Lohn, meinem Leben und meinem Essen abgefunden. Und wenn ich mal satt war, dann war ich auch froh. Der Direktor dagegen war immer froh. Wurst und Butter konnte er sich leisten, er lebte grundsätzlich besser als alle anderen Bewohner des Dorfes und war "der" Kommunist.

Ein kleines Blockhaus war zum Tanz- und Filmsaal umgebaut worden. Im Jahre 1940 wurde z.B. der Film "Das Leben in den kapitalistischen Ländern" gezeigt. Dieser Film zeigte eine erschreckende Wohnungsnot und vor allem die Herrschaft der "Magnaika" (der Knute). Filme über die Rote Armee wurden öfter gezeigt. Soweit aus dem Bericht.

Soweit ich beobachten konnte, ist der Ernährungszustand in den einzelnen, recht kinderreichen russischen Familien reichlich schlecht. Große Anforderungen an das Leben werden nicht gestellt. In Wodka-Rausch wird das Zusammenleben am ehesten vergessen. Daher sind eine große Anzahl Frauen des Trunk ergehen. - Im Alter von 17-18 Jahren heiratet das russische Mädchen. Soll eine Vereinigung von zwei Ehepartnern erfolgen, werden sie auf dem Standesamt der benachbarten Stadt als Eheleute "registriert". Die Frau darf dem Familiennamen des Mannes tragen, eine Pflicht dazu besteht nicht.

Soll nach kürzerer oder längerer Zeit eine Scheidung erfolgen, so wurde diese Scheidung hi* 1936 kostenlos von dem Amt, welches auch die "Registrierung" vorgenommen hatte, durchgeführt. In späteren Jahren kostete die erste Scheidung 30 Rubel, die* von dem Ehepartner gezahlt wurde, der die Scheidung wollte. Eine zweite Scheidung kostete 150 Rubel, die dritte Scheidung 300 Rubel. In Leningrad sollen bis zu acht (?) Scheidungen vorgekommen sein. In den letzten Jahren wurden nicht mehr als drei Scheidungen für einen Beteiligten zugelassen. Kinder konnten selbst äußern, ob sie beim Vater oder bei der Mutter bleiben wollten; Kleinkinder blieben bei der Mutter. Die Grenzen der ehelichen Treue werden auch hier auf dem Lande nicht eng gezogen. Jedoch weisen die Dorfbewohner auf die großen Städte hin, besonders Leningrad, wo die Sittenlosigkeit noch größer sein soll.

Alle Russen haben mit 16 Jahren ihren "Paß". Die Eintragungen der Geburtsdaten stimmen fast nie mit ihren Angaben überein; Schwankungen bis zu 5 Jahren sollen keine Seltenheit sein. Das war also ein kurzer Bericht über wirtschaftliche und andere Verhältnisse in dem Sowchos, den wir als Winterquartier bezogen haben. Du kannst daraus ersehen, daß schon vor dem Krieg das Leben dieser Arbeiterbauern recht kärglich war. Da nun beim

Vorrücken der deutschen Truppen das Vieh geschlachtet wurde und der Vorrat an landwirtschaftlichen Produkten ohnehin knapp bemessen war, kann man sich ungefähr vorstellen, wie es mit der Ernährungslage dieser armen Bevölkerung jetzt steht. Von den bolschewistischen Machthabern ausgelugt bis zum Letzten, haben sie kaum soviel ihr Leben zu fristen. Es müßte jetzt Frieden sein und man müßte einem Komitee angehören, das den Auftrag hätte, diese Elendsgebiete zu besuchen, um Mittel und Wege zu finden, die sozialen Schäden bei der Bevölkerung abzustellen und die große leibliche und auch geistige Not zu lindern. Hei, was gäbe es da reichlich dankenswerte: und segensreiche Arbeit, viele Pläne könnten erstellt werden. So kann man nur hin und wieder ein paar Tabletten gegen den "ponoss", den Durchfall geben, kann für die kranken Säuglinge Tee verordnen, kann einige fiebersenkende oder schmerzstillende Mittel verabreichen. Zu all den katastrophalen Zuständen, zu all der Kot kann man nur mitleidig die Schultern heben und ein paar nicht verstandene Trostorte für eine Zeit nach dem Krieg sprechen, die wohl ein erheblicher Prozentsatz dieser Armseligen gar nicht erleben wird.

Hätten diese Sowjet-Leute von den unermeßlichen Weiten nur ein paar Tagewerke für sich gehalten um für sich Kartoffeln fein und Getreide anzubauen., hätte man: statt 500 Kühen nur 400 gehalten (nach Heranziehung vom Weideland zu Ackerland)?, dann wäre wahrscheinlich die Not dieser Leute so groß geworden. So war eben alles nur Weideland und nur ein paar Zentner Kartoffeln durften angebaut werden. Daher auch die jetzige Hungersnot.

Medizinisch-hygienisch ergäbe sich ein riesiges Arbeitsfeld: gute ärztliche Versorgung der Bevölkerung, Verbesserung der sanitären Einrichtungen, Besserung der allgemeinen Sauberkeit, Raehitisprophylaxe und vieles andere mehr. Das sind Dinge, welche die Russen in ihrem Sowjetparadies seJpor längst hätten durchführen sollen und die jetzt den Deutschen überlassen werden wird. Weiter: Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, Verbesserung der Geburtshilfe usw. usf., Gedanken, die mir gerade so einfallen, die Arbeit und: Probleme in BUS bringen werden. Dazu die rein wirtschaftlichen und sozialen Probleme die da anfallen und die Arbeiten, die daraus resultieren, Riesenarbeiten, die gewaltige Anstrengung aller Kräfte erfordern werden.

Jetzt habe ich Dich aber genug mit diesen Dingen behelligt und will nun damit aufhören. Aber wenn man unmittelbarer Zeuge eines Elends: ist, ist man geradezu gezwungen, diese Probleme geistig zu verarbeiten, nachdem man sich seelisch davon erschüttern ließ.

Morgen: gehe ich nach vorn. Und heute явдйтешж ist es genau ein Monat, daß wir uns in Gumbinnen trennten. Wie doch die Zeit rasch vergeht. Vor einer halben Stunde erklangen vom Belgrader Sender schöne Liebeslieder von Herbert Ernst Groh gesungen. So ein Radioapparat bringt doch die Heimat etwas näher und es war schön, sq. Heute mittag kam die Sondermeldung, daß deutsche U-Boote топ amerikanischen Gewässern 12 feindliche Schiffe mit

82 000 Tonnen versenkt haben. Vielleicht hast Du zur gleichen Zeit die Meldung gehört und wir haben dann zur gleichen Zeit derselben Stimme gelauscht.

Ich hab Dich lieb!

Dein Heiner ('Das ist schon der zweite 12seitige. Brief!)

Blatt: 2:

Was mich beim Rundgang durch das Dorf zutiefst erschütterte:, ist das beben der Bevölkerung, vielmehr Ы5 Dahinleben und Vegetieren. Das Dorf selbst, das sei xbsz vorausgeschickt, war eine Art Mustergut sowjetrussischer ХхкМЖііЖш Viehhaltung Keine vielseitige Landwirtschaft, sondern nur Viehhaltung, die Fleisch und Milcherzeugnisse nach Leningrad abgab. In einei anderen Brief werde ich näher darauf zurückkommen. Das Vieh, so an die 500 Stück, wurde bei Kriegsbeginn von den. Russen, abgeschlachtet und weggebracht. Sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse- gibt es fast keine. Brot wurde von den Arbeitern im Magazin gsLEHÄfit. des Betriebs gekauft und Kartoffeln bauten, die Arbeiter zwar selbst an, aber zu wenig, um eine ordnungs- gf ma°e Ernährung der Bevölkerung zu gewätorleisten. Wie gesagt, ich komme auf diesem landwirtschaftlichen Betrieb noch einmal zurück. Im Dorf leben ungefähr 220 Zivilisten, die teils ortsansässig sind, teils aus benachbartem Orten hierher gebracht rorden sind. Untergebracht sind dies» Leute in vier исийійші Bauernhäusern, die ja meist sehr klein sind, zwei oder drei Kleine niedrige Stuben. Und in diesen Stuben hausen.

15 bis 20 Menschen, vom Säugling bis zum Greis. Schmutzige und unzulängliche Lager aus zerrissenen Deckern, überall starrender Schmutz, an der Feuerstelle: schmutzige Töpfe und anderes Gesckirr; zwischen den Wänden sind Seile gespannt mit Wäsche, Windeln usw, an starken Stahlfedern sind improvisierte? Wiegen für die Säuglinge befestigt, die an diesem ^edern hin- und her bewegt werden; auf den Lagern liegen zerlumpfte Giesst alten herum, dazwischen streunende Hunde und Katzen; in den Räubern unbeschreibbare Gerüche menschlicher Ausdünstungen, vermischt mit dem Geiuch gebratenen Pferdefleisches: Alles in allem ein Bild des Jammers. Dann die einzelnen Gestalten:

Mütter mit schlaffen Brüsten, die ihre Säuglinge nicht mehr nähren: können - nur zwei Mütter wären noch dazu ln der Lage; Säuglinge und Kleinkinder mit ausgemergeltes ftrmen und Beinern, r achitiseh-quadrati s ch getürmte Schädel und aufgetriebeiben BÄuehem, verlaust und mit Krätze behaftet, dabei noch jedes dritte oder vierte Kind mit Durchfall. Elend und Jammer überall, bei den Alten, bei den Kinder». Und trotzdem: auch Lacken und Freude. Kontraste und Schlaglieb&ir aus dem Sowjetparadies . - Die Wahrung setzt sieb im wesentlichen aus zwei Ком- poanten zusammen, einmal aus Pferdefleisch, der verendeten oder notgeschlachteten Pferde, tiefgefroren gleich draußen vor den Hütten, zum ändern aus Brot, wenn man es so nennen will, einem undefinierbaren Gemisch aus Kraftfutter für das Vieh, das noch in größeren Beständen vorhanden ist, aus Holundermark und Kartoffelsehalem. Dieses Gemisch wird: mit Wasser zu einem Brei oder Teig verrührt und auf. der Herdplatte: gs ausgebacken. Es

entsteht ein dunkelbraun-grünen Brot, hart und von scheußlichem Geschmack, ich hab's versucht, . Unbekömmlich bis dort hinaus und daher auch die zahlreichen Durchfallerkrankungen. Für die Säuglinge wird aus diesem "Mehl" mit Wasser und einer Prise Salz ein Brei, gerührt und dieses unkömmliche und unverdauliche Zeug wird ihnen eingeblendet. Das Pferdefleisch, noch tiefgefroren vor den Häusern., daher noch genießbar, wird "portionsweise" hereingeholt, wird, geschmort bis es, grau und übelriechend, fertig ist. Aus den Knochen, hauptsächlich der Pferde, wird eine Suppe gekocht. Vor den Häusern liegen, wie schon geschrieben), zusammengetragene: Pferdehufe-, Pferdebeine und in Kisten, liegt das Fleisch. Jetzt geht es noch. Aber sobald das Tauwetter einsetzt, wird daraus eine große gesundheitliche Gefahrenquelle entstehen. Kartoffeln sind nur sehr spärlich und zum größten Teil erfroren oder angefault vorhanden. Die Ernährungslage ist also sehr schlecht und es ist nicht abzusehen, wie es im Frühjahr weitergehen soll. Teilweise bekommt die Bevölkerung von unseren guten, anständigen deutschen Landsern Brot; aber soviel abzugeben haben die nun auch wieder nicht. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die russische Zivilbevölkerung in unmittelbarer Frontnähe erheblich dezimiert werden wird, ohne daß man etwas dagegen unternehmen kann. Man sieht daraus klar und abschreckend die "Segnungen" des Bolschewismus und des Krieges.

Wir behandeln hier auch die Bevölkerung. Vor allem viel Krätze, infizierte Läusebisse, besonders bei den Kindern, und: Furunkulose, alles Zeichen der unzulänglichen hygienischen Verhältnisse.

Ich will heute damit Schluß machen, Morgen will ich weiter berichten. Es wird Dir wohl auch genügen. - Bis sind heute genau vier Wochen, daß Du in Gumbinnen eingetroffen bist und gern denke ich an die Tage unseres Zusammenseins, Am kommenden Samstag fahre ich zur kämpfenden Truppe, Ich bin guten Muts, In Liebe!

Dein Heiner

5. März 1942- Donnerstag

Deine Post schicke bitte an die alte: Feldpostnummer 15 597, die Nummer des Feldlazaretts, Ich weiß ja nicht, wie lange ich bei diesem Truppenteil, ein Pionierbataillon, bleibe Die Post wird über die Division, meinem derzeitigen Truppenteil zugeleitet. Es dauert zwar einige Tage länger; das ist sehr schade. Du glaubst gar nicht wie ich auf Deinen ersten Brief brenne; hoffentlich ist er sehr, sehr lang. Lese ich es also bei dieser Regelung: und Du sollst Dich mit einer anderen Feldpostnummer nicht irre machen lassen.

Heute ist draußen ein schöner sonniger Frühlingstag; es ist nicht kalt und der Schnee glitzert tausendfach in den Sonnenstrahlen. Und doch verbirgt er unter seiner reinen Decke eine große Zahl toter Russen, wie ich mir sagen ließ-, die noch nicht beerdigt werden konnten und die nach dem völligen Abtauen

des Schnees? auch noch ein. Problem bilden werden. Doch davon genug.

Die kleine Ikone, von der ich Dir schrieb, habe ich nicht bekommen. Die Frau hing zu sehr an dem kleinem Bildehen, es sei ein Andenken an ihre Mutter und da war eben nichts zu machen. Nun: hoffe ich auf eine andere Gelegenheit. Man sieht Ikonen (Heilige Ecke!) beinahe in jedem Bauernhaus trotz 24jähriger Bolschewistenherrschaft. Bei meinem gestrigen Rundgang, durch die Stuben der Bauernhäuser konnte' ich das immer wieder feststellen, darunter sind wohl sehr beachtliche Kunstwerke. Die heilige Ecke, die Einheitspendel- uhr und der eiserne Einheitsofen sind nun einmal die charakteristischen Merkmale russischer Bauernhäuser,

Ich schreibe Dir diese Dinge etwas ausführlich – und! hoffentlich nicht zu ausführlich – , weil ich nun doch keimt Tagebuch schreibe, denn ich müßte, was im den Briefen steht, auch in das Tagebuch schreiben. Dazu fehlt die Zeit und außerdem wäre es langweilig. Und die unangenehmen Dinge des Lebens, die mich auf mich zukommen werden, schreibt man weder in Briefe noch im Tagebücher.

Viele liebe Grüße!

Dein Heiner

Brief 27/42 O.U., dem 7 .Marz 1942:

Samstag

Meine liebe Anne: '!

Ich sitze in der lude - Zimmer kann man da nicht sagen - meines: Kommandeurs, einem Major Öhlmann, der übrigens auch einige Jahre in* Lyek war, und schreibe Dir wieder dem täglichem Bericht. Heute früh wurde ich mit einem LKW abgeholt, und der Weg führte zunächst auf einem zugefrorenem Flußlauf entlang und durch ein ziemlich gut erhaltendes Dorf, das an der Vor- marschstraße dieses. Absehtes liegt. An dem Straßenränder:n., kilometerlang im Abständen von etwa 100 Metern, lagen gefrorene Pferdekadaver} teils ganz: erhalten, schauten ihre Beine aus dem Schnee heraus, teils hatte die Bevölkerung sich darüber gemacht und Tierenteile herausgesägt, sodaß nur noch Überreste wie Köpfe, Beine, halbe Pferdebrust usw. herumlagen.

(Gerade habe ich von Major Öhlmann gehört, daß ich nun hoffentlich endgültig – zu einer Sanitätskompanie: ' 'werset.st sei. Ich bin also kein Truppenarzt bei dem Pi-Bataillon mehr, sondern ab morgen Hilfsarzt und damit wieder umbesetzt ebenes' Blatt bei einer Sanitätskompanie. Ich hoffe nun, daß dies eine endgültige Regelung ist. Das Herumgeschubst werden mich ehrlich leid. Damit steigen die Chancen echter ärztlicher Tätigkeit. Als Truppenarzt hätte ich doch nur Arbeitern gehabt, die ein gut ausgebildeter Sanitätsfeldwebel auch kann Verbände nahsehen, Spritzen geben gegen. Schmerzen und Tetanus und sonstiger. Kleinkram. Der Major war übrigens recht nett zu mir, sagte mir aber gleich einleitend, daß er alles versucht, dem: ei ihm einzugearbeitetem Unterarzt Dr. Solbach zu halten. Ich kann das gut verstehen; der Kollege ist jetzt, schon über zwei Monate

Hilfsarzt bei dieser Truppe-, wurde vom seinem Kommandeur zum Ass.-Arzt Torgeschlagen und ich verstehe durchaus , daß er ihm halten will. Dem Majo* gegenüber sagte ic.-h, daß es mir völlig gleich sei, wo ich eingesetzt würde, war möchte ich dringend, daß die Angelegenheit bald erledigt wird, damit ich endlich weiß, v/o sdt ich hingehör«. Gerade eben: ist nun telephonisch die geschilderte "letzte" Lösung gefallen).

Doch weiter-: Die Fahrt ging weiter durch weites russisches Land, vorbei am Autotrümmern, einigen verschossenen, russische.n Geschützen, durch, vernichtete gesprengte russische.

Bümkerliniem mit Tankfallen in Vorfeld, durch große gut erhaltene Dörfer. Was mir da auffiel und was ich in Rußland

zum erstenmal gesehen habe, waren wunderschöne: zierlich geschnitzte Erker an den Häusern. Die Russen scheimien. Meister in diesen Künsten zu sein. Vorbei, gings auch an Heldengräbern deutscher Soldaten. Man hat ein eigenartiges Gefühl, wenn man vor diesen schlieliern Barkenkreuzen жъзепи: steht mit einem kleinen Schildchen dran mit dem Hamen des Gefallenem, Vox Kurzem waren diese Männer noch lebensfroh, lachten, liebten und lebten und jetzt und heute liegen sie bereits unter der weißen russischen. Erde. - Schließlich kam ich an meinem meintlichen Ziel an - um morgen bereits w&ider ein neues "ENDziel" anzusteuern. Langsam gewinne ich den Eindruck, daß die Front mich nicht haben will. Nun, wie es sein soll, soll es von mir aus geschehem..

Adieu. Mit viel Liebe Dein Heiner

Hrief 28/42 O.TJ. dem 9. März 1942

Montag.

Meine liebe Anne-!

Mir geht es fast wie dem biblischen Jonas mit seinem Walfisch. Während weiland der ehr- und tugendsai»e Herr Jomas von einem Walfisch ans Land gespuckt wurde-, weil das Mee-r ihn nicht haben wollte^, wurde ich nach einigen, übrigens sehr gemütlichen Tagen beim Pionierbataillon!., das mir immerhin die Möglichkeit geboten hätte, mal in die vordersten Stellungen, zu kommen, dorthin also wo's "schießt", wurde ich also - um den- Faden, des Satzes nicht zu verlieren - in eine Sanitäts- kompamie gesteckt, die doch immerhin etliche Kilometer hinter der kämpf enden, 'firappe liegt. Ich bin gar nicht unzufrieden! über diese Lösung. Im Gegenteil: Hier kann ich wirklich helfend elngreifera, kann das lötwendigste zur Erhaltung eines Lebens tun, kann zur Beschleunigung der Heilung beitragen, was man als Truppenarzt doch nur recht begrenzt kann. Bei der Truppe wäre es meine Aufgabe gewesen, Terbände, die von den* Sanitätsdienstgraden der einzelnen Kompanien, angelegt werden nachzusehen, eventuell zu verbessern oder zu erneuern, seshmer.n- stillende Injektionen zu machen und vor allem - da ja bekanntlich Papierkraii überall dort ist wo Deutsche sind - den Wund- begleitzettel eigenhändig auszufüllen. Hier bei der

Sanitäts- kompanie kann ich aktiv eingreifen, kann Positives leisten..

Das ist der ärztliche Hauptgrund dafür, daß ich froh bin bei einer San.-Kompanie gelandet zu sein. Es gibt noch einen allgemeinen Grund von mehr philosophischer Art: Es ist letztem Endes gleich wo man steht. Die Hauptsache^ ist überall seine Pflicht zu# tun oder wenigstens, wie es der Admiral Uelsam. ausdrückte, zu versuchen!, seine Pflicht zu tun.

Ich glaube auch nicht, daß ich mich bei der Truppe so richtig eingewöhnt hätte. Mir liegt nun einmal das reime Militärische nicht, wobei der bekannte Unterschied zwischen "militärisch" und "soldatisch" \$ШВВВ\$ЙфХНШС&ЕЖ beachtet werden muß. Man hat bei der Truppe mehr oder weniger den Eindruck, daß der Truppenarzt, ein zwar notwendiges Übel, aber immerhin) ein Übel ist, mit dem man sich abfinden muß, Nun ist im Krieg dieser Gegensatz: zwischen Truppenoffiziere und Truppenarzt zwar verwiseht, aber im Frieden dürfte er bestehen.

Seit ich hier bin, war schon ziemlich viel zu tun und gerade der heutige Tag brachte reichlich Arbeit. Nächstens werde ich Dir mehr über unsere Arbeit hier erzählen.

Meine FP-Nr. ist nunmehr

26 705.

Das Feldpostamt unserer Division liegt übrigens nur ein paar Schritte von uns entfernt; die Post erhalten wir daher zfe*-lich rasch und direkt ohne den zeitaufwendigen Kurierdienst. Und hoffernstlich, hoffentlich kommt recht bald der erste liebe Brief von Dir. Morgen werde ich auch etwas über die kameradschaftliche Aufnahme berichten, die ich bei der San.-Komp. erfahren habe und über unsere Arbeit.

Bis morgen lebe wohl und sei. lieb begrüßt
von Deinem Heiner

Brief 31/42 O.U., den 13.Märs 1942

Freitag

Meine.liebe Anne!

Fleute erhielt ich die lüclenlose Folge Deiner Briefe von Kummer eins bis zur Nummer neunundzwanzig. Der Feldpost- meister persönlich brachte sie mir schon gebündelt herüber und aus lauter Freude bot ich ihm gleich einen guten Stumpfen am. Wir saßen noch im Verein mit meinen Kameraden zusammen und ich mußte daher höflicherweise Dein« Briefe noch für Minuten zur Seite legen, obwohl ich darauf brannte, sie zu öffnen und mich In ihren liebsten Inhalt zu vertiefen., Schlleß lich war es soweit. Ich legte mich gemütlich auf mein Feldbett, öffnete die Umschläge und sortierte zunächst nach der laufenden: Nummer, Und dann begann ich selig und freudig einen Brief nach dem ШКіегеж durchzulesen, um immer wieder daraus zu entnehmen, daß Du mich liebst. Ich war richtig glücklich und zufrieden in diesen wunderschönen Minuten. Beunruhigt haben mich nur die beiden letzten Briefe, die so trostlos und so mutlos sind. Ich will

versuchen, Dir die ganze Sachlage klar zu machen; vielleicht habe ich mich damals nicht ganz klar ausgedrückt*
Als ich noch in Ortelsburg war und von dort aus als Abkommandierter das dortige Marschbataillon ins Feld begleiten sollte, wurde von der Sam.-Abteilung Allenstein durch Fernspruch die Kommandierung in eine Versetzung umgewandelt mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß Ich von der Front nicht mehr ans Reservelazarett Dyck zurückkehren würde, daß ich somit aus dem Verband der San.-Abt. Allenstein ausscheiden würde und daß ich mich der Division, zu der das Marschbataillon zu führen war, zur Verfügung zu stellen hätte. Ich g^{Trferbg} glaubte derartige Andeutungen: bereits gemacht zu haben, als ich vom Freitag auf Samstag nochmals bei Dir war. Wenn ich ern nicht direkt aussprach und wenn ich in. meinnn folgenden. Briefen nur so langsam und vorsichtig daraufhin steuerte, so war das deshalb, Dich langsam darauf vorzubereiten und ich wollte Dir auch nicht weh tun. Wenn ich aber Deine lieben Zeilen so durchlese, bin ich von Deinem Optimismus, daß ich doch mit Sicherheit zurückkehren würde-, erschüttert. Ich hätte Dir doch sofort reinen Wein einschenken sollen.

An unserem Endziel angekommen, wollte mich der Hauptmann tatsächlich Zurückschicken, da eine Versetzungsverfügung für mich noch nicht da war. Es wäre mir tatsächlich ein Leichtes gewesen mit dem Inspektor zurückzufahren; e.s wäre nur notwendig gewesen, mich dumm und ahnungslos zu steilem. So aber hatte: ich meinen mündlichen Befehl, der klar und knapp war und danach mußte ich handeln. Das war meine Pflicht, Und- darauf wies ich auch bei meinem Kommandeur hin. Ein Anruf bei der Division war auch zunächst negativ, man hätte keinen Bedarf. Dies war wieder ein G-rund für den Hauptmann, mich zurück zuschicken. Aber da hielt ich es wieder für meine Pflicht, den Hauptmann meine fernmündliche Versetzung klar zu machen und ein weiterer .Anruf bei der Division brachte den Bescheid., daß ich da zu bleiuen hätte und daß ich dem Divisions-Peüdlaza- rett zugeteilt wprde, Jim war alles klar.

Ich hätte, wie gesagt, zurückkehren. können: Die Anordnung des Hiauptmanns und der erste Telefonbescheid. der. Division hätten als G-rund genügt. Aber ganz abgesehen davon, daß diese Gründe bei den. oberen Dienststellen in der Heimat nicht stichhaltig genug gewesen wären und mir zumindest eine Kriegsgerichtsverhandlung eingebracht hätten, war es für mich als Mann von Charakter klar, daß ich mich solcher Gründe nicht bedienen wşrde und nur das tat, was mir meine Pflicht befahl. Das habe ich konsequent getan. Und es tut mir unendlich leid, daß gerade Du mich in dieser männlichen Haltung nicht verstehen kannst. In meinem: Lebensgrundsätzen habe ich das Wort "Pflicht" groß geschrieben. Ich müßte mich vor mir selbst schämen und der Umwelt müßte ich feige? und charakterlos Vorkommen, wenn ich bei der ersten Biewährungsprobe., wo ein ethischer Begriff in die schliah&e: Tat umgesetzt werden mußte, jämmerlich versagt hätte-

Ich bin - man hat es mir nicht angemerkt - sehr schwer von Dir weggegangen und ein Sommer mit Dir in Lyck war zu verlockend,

Umso schöner wird das Wiedersehen sein und ich weiß bestimmt, daß mich der Herrgott zurück zu Dir kommen läßt.

Dann sollte es aber für mich sehr schmerzlich sein, wenn Du Dich, wie Du schreibst, auf das Wiedersehen mit mir nicht freust' und auch nicht auf die Hochzeit, die uns dann endlich vereinen soll^?.

Du schreibst, daß Du das Gefühl hättest, daß ich vor- etwas "fliehe". Darüber brauchst Du Dir den Kopf nicht zu zerbrechen und ich meine, daß Dir dieser Ausdruck: in Deinem ersten Leid nur so entschlüpft ist. Es gibt nichts, vor dem ich fliehe und es gibt nichts, was ich feige in Stie& lassem würde. Ich "bitte Dich innigst. Dir solche Gedanken aus Deinem lieben kleinem Köpfchen zu schlagen.

Der Krieg erfordert Überall Opfer. Er hat es bisher 'vom uns nicht verlangt. Aber warum sollten wir von diesen Grundgesetzen des Krieges? ausgenommen sein, sollten zusammen im Freude leben können, wo soviel Not und Elend, Kummer, Leid, Sorgen und Tränen um uns herum sind. Das wäre, meiner Ansicht nach, vermessen das alles erwägende und abwägende Schicksal herausgefordert. So müssen wir uns ihm beugen und auch unser noch kleines Opfer beisteuern.

Ich weiß, die Vorbereitungen zu einer Hochzeit in solchen Zeiten, sind nicht zu bagatellisieren. Sie sind aber klein gegenüber den Opfern, die von anderen Familien gebracht worden sind und noch gebracht werden müssen. Die Menschen denken immer zuviel an sich selbst und huldigen ihrem Idol 'Egoismus". Ich gehöre nicht zu dieser Kategorie d.h. ich will, versuchen, nicht dazu zu gehören. Der Egoismus ist klein, eitel und zeitlich und endet in einer dunklen Grube. Der Altruismus dauert über das Grab hinweg als eine Eigenschaft eines "höheren:" Menschen, eines geistigen Menschen. Und wir beide wollen danach streben, zu dieser Menschengruppe zu gehören. Idealismus verlangt ebenmal Opfer, die aber nicht dumpf und stumpf gebracht werden) müssen, sondern freudig aus dem Geist heraus. Gerade als Arzt, der ich bin und dessen Güte ich noch steigern will, und als Arztfrau, die Du werden willst, braucht man Idealismus und Opferbereitschaft und ein Zurückstellen des eigenen Ich^ . Es gibt einen wunderbaren lateinischen Spruch, den ich mir stets Vorhalte: "Aliis in|erviendo, consu- mor% anderen dienend, zehre ich mich auf. Wenn auch die "Anderen" meist über eine idealistische Einstellung lachen mögen, das ficht mich nicht an und ich entschuldige diese Leute« vor sich selbst und ihrer Umwelt damit, daß sie Bx eben eine andere geistige bzw. ungeistige Einstellung haben. Aber der Mensch hat nicht nur ein leibliches- Sein, sondern er ist auch ein geistiges Wesen, und Ziel höchsten Menschseins ist es eben), das geistige Wesen in ihm zu steigern und es doch mit dem leiblichen Sein in einem harmonischen Einklang zu halten.

Ich bitte: Dich herzlich, alle: Vorbereitungen zur Hochzeit fortzusetzen. Natürlich müssen die unmittelbaren Vorbereitungen als da sind: Speis' und Trank, zurückgestellt werden*. Aber die Einrichtung des Schlafzimmers , die Beschaffung der Polstermöbel für die "gemütliche Ecke", daran kannst Du Dich nach

Möglichkeit heranzumachen!. Oh, ich freue mich sehr darauf, wieder etwas Kultur und Zivilisation um mich zu haben, einen Raum zu haben, von dem ich sagen kann: Da gehst du Sa hinein mit Deiner Liebsten. Wenn er auch vorerst nur klein ist, er genügt voll und ganz für uns beide; und "Platz: ist in der kleinsten Hütte für ein treu sich liebendes Paar".

Du sprichst in Deinem Brief auch davon, daß zum 1.4.42:

Wohnungen frei werden, loh dachtest, wir hätten in Gumbinnen! vereinbart, vorerst doch auf eine: eigene Wohnung zu verzichten und, gegen Entschädigung, bei den Eltern zu wohnen. Oder denkst Du wieder anders? Schreib mir doch bitte.- Ich würde mich sehr freuen, wenn Du am Reservelazarett Lyck Deine drei Lehrmonate machen würdest und ich würde mich schon dafür einsetzen, daß Du nicht Stuben zu fegen und andere Verrichtungen zu machen brauchtest, sondern daß Du vielmehr mit der Pflege und Behandlung der Verwundeten zu tun bekämst. Anschließend wäre es schön, wenn Du einige Wochen zur Erholung nach Miltenberg fahren würdest und was dann weiterhin geschehen soll, werden, wir ja sehen. Deine vier Semester zur Gewerbelehrerin schlag Dir bitte aus dem Kopf. Ich will das nicht.

Ich habe nur den einzigen stillen und bescheidenen Wunsch, daß Du mich ein ganz klein wenig verstehst. Es ist wirklich nicht leicht mich zum Mann zu haben, aber nicht in dem Sinn, wie es damals in einem Theaterstück die Frau meinte. Und wenn Du mich verstehst, dann bin ich Dir ja so sehr dankbar. Aber daß Du Dich in den Schlaf weinst und daß Du Deine Gesundheit zugrunde richtest, das will ich ebenfalls nicht.

Du hast in der Heimat die Pflicht, um noch einmal dieses Wort zu gebrauchen, Dich für mich gesund zu erhalten. Geh ins Kino und ins Theater, geh spazieren, höre Musik und lese- viel.: das sind meine "Befehle" an Dich. Und daß wir im Krieg heiraten, steht außer Frage. Einmal bekommt man bei der Fronttruppe drei Wochen Urlaub, von der Reichsgrenze ab gerechnet, und zum ändern, meinst Du, daß ich auf die endliche Vereinigung mit Dir bis nach dem Krieg warte? Keinesfalls!

So, jetzt hab ich Dir zum Schluß sogar noch den Kopf gewaschen», zum erstenmal und hoffentlich zum letztenmal. Ich umarme Dich fest.

Dein^ Dich liebender Heimer

Brief 34/42 O.U., den 19. März 1942

Donnerstag

Meine liebe Anne!

Heute will ich Dir wieder einen Müschener Lesebogen beilegen und zwar einen.: Lehrbrief von meinem geliebten: Goethe, Hier ein Zitat daraus: "Die Worte sind gut,, sie sind aber nicht' das Beste, Das Beste wird nicht deutlich durch Worte, Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste", Laß' Dir bitte diesen Ausspruch etwas durch Deinen Kopf gehen und Du wirst mich wiederum besser verstehen,

Post kam heute leider wieder keine, Na, vielleicht dann morgen. Sie wird: mir Bericht über Deine DRK-Prüfung bringen, besonders über das Verkälten von Frl. Meier.

Daß Du ein so kühnes Polterabendkleid hast, freut mich riesig und wie gern möchte ich es an Dir sehen, besonders: dann, wenn es Deine gute Figur heraushebt. Da werde ich mich allerdings noch etwas gedulden müssen. Aber die Zeit kommt. Freust Du Dich auch schon etwas darauf?

In unserem Zimmer herrscht eine Bullenhitze. Ich sitze im weit offenen Hemd und mit aufgekrepelten Hemdsärmeln am Tisch und schwitze mir trotzdem kalb kaputt. Die Petroleumlampe vor mir. und der Ofen in der Ecke strahlen eine geradezu animalische Hitze aus. Schlimmer kann es in der Glut der christlichen Hölle auch nicht sein. \$\$\$

Leider muß ich aufhören.. Der Primeeps sitzt allein im "Kasino", langweilt sich und ließ schontelefonisch anfragen, was die einzelnen Herren: machten. Und das ist mehr oder weniger Befehl, in der Gesellschaft zu leisten.

20. März 1942 Freitag

Heute Mittag: kam Dein erster Brief aus Königsberg und auch die Fleischbrühwürfel, die wir gut gebrauchen), können;. Vielen herzlichen Dank dafür. Zum Bestehen Deiner Prüfung:, insbesondere; vor einem solch illustren Prüfungsausschuß, mein besten Glückwünsche. Es freut mich doch sehr, daß Du Dich bald in die Front der Schwesternhelferinnen einreihen wirst, einerseits weil es sich so gehört, andererseits weil Du mit Deinem Kenntnissen] mir später helfen kannst. Für Königsberg wünsche ich Dir viel Erholung, Entspannung, Auffrischung und sonst noch viel, was auf "ung" ausgeht. Daß Du über dem Berg;

"bist, zeigt beim fröhlicher Brief, in dem jetzt noch: etwas von Deiner Tanzlust flimmert. Darüber freue ich mich sehr, ich habe das viel lieber als das Spintisieren? und Sinnieren und mach nur weiter so; immer frisch, frommfröhlich und frei weg und das Leben meistern. Am Schluß wird alles gut werden! Leider wirst Du erst dann wirklich die ÜSS:en eiben bekommen., wenn Du längst wieder zu Hause in Lyck bist, doch wirst Du es auch gern im Lyck?k lesen. Führe weiter in Seiner Tätigkeit fort, "unser" immer wohnlich und schlaflich einzurichten, damit, wenn ich komme, alles- fertig, und in bester Butter ist. W@iii

2 2.3.42, Sonntag Zwischen den letzten Zeilen und dieser Minute des Schreibens liegt eine alkoholreiche Geburtstagsfeier, dazu allerhand Tätigkeit durch Anfall von Verwundeten und ich habe einen Brummsehädel bester Güte. Aber jetzt will ich dem Brief zu Ende bringen.

Also: Wohin (siehe oben!) wollen wir unsere Hochzeitsreise machen? Das wollte ich noch fragen. Ich schlage die Kurische Nehrung vor oder die samländische Steilküste, so in einem kleinen einfachen Fischerhaus wohnen und den ganzen Tag über am Strand sein. Es wird ja Sommer sein, bis die Hochzeit steigen kann. Schreib ' mal darüber Deine Meinung;.

Heute bekam] / ich von? den Eltern ein Päckchen, mit Bomboms-
Leider war kein Brief dabei. Hmmm. habe ich: selbst eim sehr
schlee?htes Gewissem; ich muß doch nächstens schreiben!. Aber Du
liest ja meine Briefe doch vor - wenigstens aB.mzugswei.se - und
das ist es ja nicht so schlimm.

Viele liebe Grüße und einen ganz lieben Kuß
von Deinem Heiner

Brief 37/42 Q.Ü., den 28.Mär*. 42
Samstag
Meine liebe Anne!

Es ist immer das Los des jüngstem Arztes bei einer Sani-
tätskompanie, daß er ab und zu mal als Aushilfe- für einen
erkrankten oder verwundeten oder kommandiertem Truppenarzt
einspringen muß. Der Truppenarzt der Panzerjäger wurde zum Korps
kommandiert und da mußte ich einspringen. So sitze ich seit
Donnerstag Mittag: in einem schlichtem Halzbunker mit meinen
Kameraden vom Sanitätsunwesen zusammen., einem Feldwe?- bei und
zwei Fahrern, und habe eigentlich nicht viel zu tun. Die
Kompanie mit ihren Zügen liegt weit verstreut in der Gegend und
die Männer sind himsichtlich ihrer ärztlichen Betreuung auf den
in ihrem Bereich befindlichen Truppenarzt anderer Einheiten
angewiesen. Heute früh Ms mittags Mm ich bei schönstem
Sonnenschein und mäßiger Kälte die erreichbarem Panzerjäger-
Stellungen abgefahren und habe die Leute mal besucht; sie hatten
ja schon lange keinen Truppenarzt mehr gesehen. Zu tun war
praktisch nichts. Die Kranken und Verwundegten werden ja immer
sofort zurückgebracht. Aber die Fahrt selbst war ikkki schön und
recht interessant und hat mir wieder gezeigt, was die Landser an
Entbehrungen auf sich nehmen müssen und wie sie das alles mit
goldenem Humor himieh- men, Kraftworte mit eingerechnet.
Wie gesagt, es soll sich um ein vorübergehendes? Kommando
handeln und mein Chef, Stabsarzt Dr. Schneider und auch Oberarzt
Balla sowie die anderen ärztlichen Kameraden, leg« viel Wert
darauf, daß ich wieder zu ihnen zurückkehre. Der Chef sagte noch
bei meiner Abmeldung, daß ich mich nicht "schnappen" lassen
sollte d.h. daß ich bei den Panzerjägem planmäßiger Truppenarzt
werden sollte. Das primitive? Leben ließe sich ertragen; ich
kann in dieser Beziehung sofort und ohne Schwierigkeit meine
Ansprüche? auf ein ШЬШК&x Mindestmaß zurückschraubem. Was ich
aber schlecht ertragen kan» ist das Nichtstun und das müßige
Herumsitzen im Bunker. Das kann, einen auf die Dauer zur
Verzweiflung bringen. Im Aspirio- bunteer laufe ich daher herum
wie ein Löwe im Käfig. Ha, im 8 bis 14 Tagen wird dies wieder
vorbei sein.

Morgen fahre ich an eine andere? Stelle zum Impfen. Dabei komme
ich bei meiner San.-Kompanie vorbei, um dort vor allem die
inzwischen eingetroffene Post in Empfang zu nehmen. Da will ich
auch nocheinmal sagen, daß sie mich holen, wenn ein Großanfall
von Verwundeten eintrifft. Da kann ich wieder ärztlich tätig
sein, während ich hier ärztlich untätig bim und ärztlich direkt

ausfalle. Hier kann man Leute hinstecken, die nicht so gern arbeiten wie ich.

Nun will ich Dir für mor[^]gen (nachträglich wenn. Dul^s liest)' einen netten frohen Palmsonntag wünschen. Wie ich übrigens aus den Zeitungen ersehen habe, war dort während Deines Aufenthalts in Königsberg allerlei los: Kant-leiern, Baehwoche, Beethoven-Konzerte, Tanzabende usw. Was hast Du dalrem mitgemacht? Schreib mir bitte darüber, es interessiert mich alles.

Herzlichem kräftigen Kuß!

Deln

Heiner

Brief 39/42 O.U., dsm 5UMära 1942

Dienstag;

Meine liebe - Anne !

Num wieder den täglichen Bericht und die tägliche Unterhaltung mit Dir. Beidee sind mir inzwischen} dringendes Bedürfnis geworden. Und wenn ich mal wirklich einen Tag. oder auch zwei nicht dazu komme, sei bitte nicht bö^s. Dann ist bestimmt etwas dazwischen gekommen, dienstlicher Kran oder irgendeine außerdienstliche Angelegenheit. Also nicht ungehalten sein, oder Dich gar zu beunruhigen; dazu, besteht wirklich keim Anlaß.. Mir fiel wieder etwas zur Vervollständigung unsea^{es}' Wohn-Schlafzimmers ein. Wir wollen es ja ganz gemütlich habera., wenn wir beisammen sind; und wollen й+ж uns die wenigen Ti[^]-ge eines Urlaubs ganz besonders nett machen. Dazu &aße- ich mir folgendes gedacht: in der Zimmerecke zwischen den beiden Fernstem könnte man noch eim kleines Büchergestell anbringen, das sich übereck den beiden Sesseln und der Leselampe; harmonisch einfügt. Dieses- Büchereckgestell soll nicht höher als 70-80cm hoch sein, Zwischenbretter und das abschließende Brett soll mit den senkrechtem Brettern glatt abschließend Farblich soll es in der Farbe der Sessel gehalten werdem. Einfache, klare Linien. Die Länge der Schenkel richten sich nach! der Länge, der Zimmerwand; zwischen dem nach Südwestern, liegenden Fenster und der Zimmerecke. Die genauen Maße und der ganze Grund- und Aufriß, sowie die Technik der Ausführung bleibetoi Dir überlassen, Du weißt ja da besser Bescheid als ich. Im. Gründeriß würde dann diese Ecke etwa so aussehen, (ln Originalbrief kommt eine kleine Skizze)!.

Du wirst die Zeichnung gleich verstehem. Was meinst Du num zu diesem Vorschlag? Was hältst Du davom? Hast Du Gegemvorschläge? Oder besteht keim freier Platz mehr für eim Büchergestell? Man könnte auf das Gestell aueh. mein Radio, das ich dann kommen lassen will, steilem. Es gäbe bestirnt eine; recht gemütliche Ecke ab! An den Wänden selbstverständlich ent spr e chende."künstlerisch einwandfreie"1 Bilder, Leuchter, Vasen, usw.

Heute ging mir leider die mittlere meiner drei Pfeifen, kaputt. Jetzt habe ich пивъйе kurze Shagpfeife und lie hall- lange. Aber die genügen. Das Pfeifenrauchen habe ich mir mäcih>- tlg

angewöhnt und fürchte, daß ich es mir in der Heimat nicht sogleich wieder abgewöhnen kann. Deine armen Gardinen später! Es muß daher unbedingt ein "Rauchsalon" eingerichtet werden, nicht wahr? Zukunftsträume, die ich vielleicht einstens verwirklichen kann.

Hier taut es unterm Tags schon mächtig. Es kommen bereits die vom Schnee; zugedeckten Pferdekadaver zum Vorschein und bald werden auch die toten Menschen frei daliegen. Teilweise scheußliche Anblicke. G'est la guerre.. Man gewöhnt sich manche zarte Empfindsamkeit ab, wird hart, **туж** stur und unempfindlich. Man muß das wohl auch, ein empfindsames: Hera taugt für dieses Land nicht.

Es grüßt Dich lieb und herzlich! Dein Hfeiner

Liebe' Mutti! Im Felde, den 8. April 1942;

Recht lieben Dank für Deinen Brief und für die Päckchen, die bereits alle in meine Hand gelangt und bereits den Weg. alles Irdischen gegangen sind. Nur ein Päckchen steht noch aus und ich warte sehnsüchtig darauf: Das Päckchen mit den Zigarillos.

Hoffentlich kommt es noch. Denn während ee; Tabak und Zigaretten hier reichlich gibt, steht es mit Zigarren umgekehrt proportional zur Zigarettenausgabe und man muß sich die geliebten Glimmstengel durch allerlei Manipulationen und durch Schleichwege ergattern.

Wenn Du glaubst, liebe Mutti, daß mir Päckchen entschieden angenehmer seinem als Deine Briefe-, so entspricht das ganz und gar nicht den Tatsachen. Sicherlich sind Päckchen eine liebe Abwechslung, besonders das Aufmachen und das Entfernen der verschiedenen Hüllen, hat so viele geheimnisvolle und spannende Reize. Aber Briefe, die geistige Führung aus der Heimat, die Päckchea mit dem geistigen Inhalt und dem Extrakt aus Heimatboden, besonders die ioa lieben Menschen und mit lieber Nachricht, schätze ich persönlich höher als die materiellen Päckchen (die ich selbstverständlich auch hoch einschätze). und ich glaube, daß es den meisten meiner Kameraden auch so geht. Ich bin Dir - und das ist der langen Rede kurzer Sinn - für liebe« Zeilen immer sehr dankbar.

Aus Osterode kam am 1. Ostersonntag; ein Päckchen mit Zigarren am und gestern bekam ich von Omchen ein; liebes Brief- kärtchen.

. In den nächsten Tagen werde ich antworten und mich bedanken.

Es ist sehr schade', daß bei Tante. Cläre die Thrombose; wieder auf ge flackert ist und es: wird ein: längeres Liegen nicht zu umgehen sein, um eventuellen Komplikationen vorzubeugen.

Jedenfalls wünsche ich Tante Cläre alles' Gute; für den Verlauf der fetaaosigsxKÄajfcfe Krankheit und der Schwangerschaft.

Anne wird ja bereits mächtig im Lazarett herumwirken und ich bin ordentlich gespannt auf die ersten Aufnahmen in ihrer schicken Schwestertracht. Ich glaube daß es ganz gut für Anne ist, wenn sie mal Einblick in einen medizinischen Betrieb erhält.

Augenblicklich spuckt in ihrem Köpfchen, wieder der Gedanke zu studieren. Ich selbst halte nicht viel davon und finde das Studium vollkommen überflüssig. Schreib: mir doch bitte' einmal

Deine: Meinung, wie; Du darüber denkst. Kraß; ausgedrückt: Das Studium kam» dann, in Betracht, wenn ich fallen würde. Und davor sei Gott!

Die Urlaubsaussichten sind gotterbärmlich schlecht. Auch habe ich noch nicht alle; Heiratspapiere beisammen:, damit ich gKgsteEKfaiixx gegebenenfalls damit drohen, könnte; es wird, damit wohl Hochsommer bis Herbst werden, Vielleicht, wiri: aber die Division früher aus dem Schlamassel herausgezogen und danst gibt es eher Urlaub. Daß die Beschaffung der Möbel so gute Fortschritte macht, freut mich sehr. Wie denkst Du über die Wohnungsfrage:? Sollen wir einse eigene Wohnung mieten; oder sollen wir auf Kriegsdauer in Kurts Zimmer wohnen (gegen Mietegeld selbstverständlich)? Ich meine, das Letztere wäre an besten, gerade im Hinblick auf die paar Tage Urlaub im Jahr, für die sich eine eigene Wohnung erübrigt.

Nun noch recht herzliche Grüße, auch an Papa und Hans, von Deinem Heiner

Brief 45/42 O.TJ,, dem 8,tpril 1942:
Meine liebe Anne!

Gestern war iBh zum Impfen weg und besuchte dabei, meime Kameraden von der Sam*-Kompanie. Die stellten eindeutig fest, daß lob in dem; letztem 14 Tagen im Gesicht voller geworden sei. Du brauehst nmi nicht, gleich zu erschrecken und an das Vollmondgesicht meimer Jugendzeit zu denken; so weit ist es noch nicht. Doch schlägt mir das Faulenzerleben, wie iek es; augenblicklich führe, gut an. Der ganze Tag spielt sich zu» größtem Teil im Bunker ab und hier spielt die Pritsche, auf der ich lagere; und die Medikanrastemkiste, auf der ich sitze, eine große Rolle; dazu kommen: die:: wenigem; Meter Laufmöglichkei, die mir der Bunker erlaubt. Ab und zu gefc ich mal. an die frische Luft, was ja auch ab und an nötig ist. Am mamehem Tagen fahre ich mit dem Kommandeur im der Giegeiaä heru» eeter gehe selbst auf "Tournée" und besuche meime Panzerjäger, die auf Infanteriekompamien verteilt simd. Die feit, im Blinker wird natürlich genutzt. Ich lese viel, löse Rätsel, lese int meinem Vademekum oder im medizinischem Zeitsehriftern, schreibe viel und treibe sonstige Kleinigkeiten. Die Pausen werden mit Ifesem und trimkem und schläfern ausgefüllt, also; ein Leben "beinahe" wie im Paradies, wenn es nur nicht allzu primi- tuv wäre. Im den mäehstem; Tagen gehen 100.-RM an Dich ab. Verwende dieses Geld und alles kommende dazu, die laufendem! Ausgaben zu bestreiten (Medizinische Welt, Kunstzeitschrift, Herder- Verlag) , dann Anschaffungen Br unser Heim zu mache» und last but not least für Dich nach freiem Ermessen. - Anbei eint paar Markern, die ich moch gehabt habe.

Mir heute liebe Grüße; von Deinem Heiner

Brief 46/42 im Felde, dem 9.April 42

Meime: liebe Anne!:

Heute mußte ich vier Schwerverwundete aus einem vorderen Stützpunkt zum Hauptverbandplatz einer San.-Kompanie bringen. Alle vier wurden beim Gehen vom einem Stützpunkt zum anderen vom Russen, die gedeckt am einem Waldrand lagern, am-geschossen. Der Waldrand lag etwa 200m entf eiait von dieser Terbiiaiumsstraße und parallel zu ihr - soweit man das Wort "Straße" anwenden darf, vielmehr war es ein ausg^h-holzter Waldweg - und an diesem Waldrand hatte sich ein Kommissar mit 15 Scharfschützen in Stellung gebracht und diese "knipstea", wie der rohe Fachausdruck heißt, jeden des Weges fürbaß, kokmen den Landser ab. Einer von ihnen war ein San.-O'Gefreiter, der "bei seiner Hilfeleistung an einem Uffz. angeschossen wurde. Alle vier hatten schwere Verletzungen: der eine einem glatten läuchsehuß mit etwa fünfmarkstückgroßer öf fimgg in: der Kauch-deeke, sicherlich mit tödlichem Ausgang, der zweite hatte einen Schuß durch die Harnblase, evtl mit Beteiligung der Bauchhöhle, was man vom vornherein nie so genau beurteilen kanm, dem dritten wurden die beiden Hoden weggeschossen und außerdem' erlitt dieser noch schwere Eiei Schwunde.n am rechtem Obers ehem- kel und der vierte und leichteste Verwunderte hatte eine Sprenggescho.ßverletzung im rechtem Oberschenkel. Meinn einzige-Hilfeleistung bestand; darin, die Wunden mit Mull, ssxt bei-packen und i3mm dem Männern gegen die Schwei:zen eine Morphium-spritze zu geben und sie miis dem Sankra möglichst rasch aus der Gefahrenzone шииэшшсхшииixiiжшс^шйки^ит Haupt-Verb.-Platz zu bringen. Mehr kann maa als Truppenarzt nicht tum. Der Ab-transport war schwierig, da durch die Tauperiode die Wege grundlos geworden sind und auch die Gefahr besteht, daß die Bäder des Sankras in den weichen Schneemassen nicht durchziehen können. Man muß dann den Weg frei sehaufeln, muß langsam mit dem ersten Gtag: anfahren,, muß die tiefen mit Schmelz- wasser gefüllten Schlaglöcher umfahren usw,, kurz: man hat Hindernisse um Hindernisse: zu überwinden, UM all das geht auf Kosten der Zeit, die ja gerade bei diesen Verletzungen ein wichtiger Faktor für das Schicksal der Verwundeteil darstellt. Und dieser Faktor Zeit ist gerade in den weiten Räubern zwischen dem Ort der Verwundung bzw. der erste» Wundversorgung und dem Hauptverbandplatz als Ort vorläufiger operativer Versorgung, bei diesen furchtbarem Wegeverhältnissen, sehr groß. Dieser Faktor Seit ist mit schuld, daß an den Hauptverbandplätzen ein hoher Prozentsatz Birkenkreuze stehem, die nicht zu stehen brauchten, wenn die Wundversorgung und alles, was damit zusammenhängt (Bluttransfusionen, Arterienab bi ndung usf.) früher hätte einsetzen können. Ich wollte Dir nur an diesem Beispiel, das für viele- gültig ist, schilder», daß gerade) das; daß die Wirklichkeit hier an der Front gerade.- das Gegenteil. ¥0H dem ist, was vor einiger Zeit im einer Illustrierte» im elmem bebilderten; Artikel berichtet wurde mit der Überschrift: ''Ich werde verwundet". Fack diesem Artikel, der natürlich veda einem PK-Bterichter stammt, muß er geradezu ein Vergnügen sein verwundet zu werden und mit geringfügigen Verwundungen, wie es in diesem Artikel der Fall war, sofort und per Flugzeug ins Reich und da wieder in ein wundervolles Sanatorium gebracht zu

werden. Die Wirklichkeit sieht leider anders aus. Wenn man dieses- Eiend; und dieses Leid sieht, wird man härter, schweigsamer, in; sich gekehrter und überläßt das Reden und Schreiben bezahltem Leuten. Immer wieder aber muß ich unseren deutschen Landser bewundern, der vom im Dreck liegt, wirtlich um[®], bildlich geno.miB.em, und seinem goldem Humor trotz; aller Sturheit und Verbissenheit bewahrt hat. Dieser Landser ist der eigentliche Held des ganzen Geschehens, ob er sich nun durch kühne Eimzeltatem hervortut oder nicht. Und mit diesem KerLs werde* wir auch den Krieg gewinnen, aber nicht mit Schreiberlingen.

In dem letztem Tügen ist starkes Tauwetter eimgetretea. Der Schnee- sackt mächtig zusammen, und die Wege- und Straßen; sind nach Aussagen der Landser fast wie im Herbst beim ¥02c- marsch. Auch in die Bunker sickert schor teilweise; Schmelzwasser ein, sodaß der Bödem mit 20-30em Wasser bedeckt ist und die Bümker geräumt werden müssen. Unser Bunker ist bis jetzt moch troekera, doch wie lange? Aber das macht alle.s wenig aus, lie Hauptsache ist, daß die Kälte endlich gewichen ist und daß das Offensivwetter nicht mehr lange auf sich warten läßt. Dann geht es los bis zum letztem entscheidenden Hieb auf das; Haupt der ungeheuerlichem bolschewistischem Hyd-рш. Und alle^ hier sehme- dem Augenblick herbei, wo es heißt? mar schierem, marsehierem. - und dem Feimcl vernichten.

Viele liebe Grüße

vom Deinem Heiner Anbei ein paar Markern, die ich noch gefunden habe.

Brief 48/42 im Felde, den 12.4.4!

Meine liebe Anne;!

Der 11 .April anno Domimie 1942 ist auch herun gegangen, ei Bf ach. und schliefet. Aib Abend habe ich mit meinen Kameraden im Bunker "Knochenmühle" - ein Sara.-Feldwebel, zwei Fahrers und drei Pionieres, die zur Seit hei der Abteilung zu» Bunkerhau abgestellt sind - eine Pulle Rum geleert. Ich selbst kam gar nicht dazu, denn ich mußte: mit meinem Kommandeur zu einem RauptVerbandplatz: fahren um dort ei^elieferte verwundete Angehörige der Abteilung zu besuchen. So nachts um eim Uhr kam ich wieder zmiruek, da schlief schon alle* und da habe ich mich auch auf meine Pritsche gelegt.

Die größte Geburtstagsfreude für mich war jedenfalls Dein Verzicht auf die Reise nach Prag. Obwohl, ich ihm eigentlich als selbstverständlich voraussetzte, hat es mich doch sehr gefreut, weil ich weiß, , wie ungeheuer germ Du diese Reise mit Onkel Gustl unternommen hättest. Du äxafsi darfts mich niffl nicht mißverstehe und den Eindruck bekommen), als sei ich ein Verächter aller Freuden und Vergnügungen» Ganz im Gegenteil und darin, wirst Du mich ja bereits auch kennen.

Hin* stehe: ich augenblicklich auf dem klaren Standpunkt, daß eine so schwere Zeit in erster Linie Opfer zu fordern, hat und daß jeder und jede diese;n Opfer auch bringen muß, ohne: besonderes Getöse, in stiller Unterordnung^ unter diese For-

derungen. So hat mir auch Deine UmterOrdnung eine beglückende Geburtstagsfreude gebracht, beglückend vor allem auch deshalb, weil Du versuchst, meine Gedankengänge zu verstehen) und sie in die Tat umzusetzen. So verging der Geburtstag still und ruhig und beglückend zugleich und gerade die stillei besinnlichen Minuten waren daran, so schön.

Rum kann ich wieder weiterschreiben. Inzwischen hatte; ich Verwundete von einem 1k+i3pe' Bat.-Gefehtsstand geholt, und nach hinten transportieren, lassen:,,

Selbstverständlich freue ich mich auch auf ein Bildchen von Dir in Schwestertracht. Ich habe das, glaube ich, in verschiedenem Briefen schon geschrieben. Ich fürchte nur, daß die erste Begeisterung bald weichen wird ob des ewigen. Einerlei des Dienstes,, Aber das macht nichts. Das mußt Du auch mal mitgemacht haben, denn es ist ein notwendiger und daher befriedigender Dienst.

Ich werde demnäeÄst meiner Schwägerin schreiben, daß sie mir meine: Zivilklamotten, zum Teil wenigstens, schickt. Auch meinen Smoking. Ich fürchte nur, daß er nicht mehr passt und mir um den Leib schlottert. Dann muß ich eben sechs Hemden anziehen; dann wirds gehen.

Daß Du Dir zwei schöne Kleiderstiffe gekauft hast, капв ich nur unterstreichen. Wer weiß, olt man nach dem Krieg noch, solches Zeug kaufen kann und was mam hat, das hat maia bekanntlich. - Omchen und Tante: Lu werde ieh. in. den nächsten Tagen schreiben und mich herzlich für die Geburtstagswünsehe bedanken. Ich habe:, mich sehr darüber gefreut, daß so viel an mich gedacht worden ist und daß die Grüße und Wünsche; auefc prompt zum Geburtstag amkamem.

Daß Du nicht in allen meiner Meinung bist, soll mir nur recht sein. Sonst wärs auf die Dauer auch langweilig«, Im Gegeaa spiel der Meinungen steigern sich die Kräfte. Und wenn ich ab und zu mal so ethisch-philosophische:n Zeug schreibe:, dann darfst Du mir das nicht übel nehmen. Es ist bei mir nur Ausdruck für das Suchen nach einer endgültigen Form, mit der ich mich als Mann in der Welt zurechtfindem will. Du willst ja das ob ich von meinen Gedanken schreibe und ab und zu sind's halt auch etwas komische Gedankengänge. Deshalb bim ich aber noch nicht verschroben und stehe, genau wie Du, mit beidem Beinen fest auf dieser buckligen Welt.

Auf Station 0 war ich auch mal vertretungsweise: Stations- arzt, und bin damals als "hoher" Stationsehef durch die gleiche] Räume gegangen, die Du jetzt als "mindere" Stationsser\rest er geschäftig durchheilst. Danke ab und mi mal daran. Vielleicht liegen noch Patienten da, die mich noch kennen, z.B. Feldwebel Lapp und der Gefreite Ullrich und verschiedene anderes* Übrigens habe ich in der letzten: lacht, nachdem Dein. Brief über Deine Tätigkeit auf Station 0 gekommen war, datan geträumt, wie ich als Stationsarzt, komischerweise mit eine* kleinen strampelndem Kind auf dem Ar», Visite machte: und dabei dachte, daß Du mich doch in dieser iisponieremdera Haltung mit dem Kind auf dem Arm doch sehen mögest.

Min für: heute Schluß und Kuß von Deinem Heimer

Brief 50/42 Bunker zur "Knochenmühle"

den 17. April 1942' Freitag

M p 1 Tfttp 1 "1 p*V"Y,£3. Ä f

Heute der jubiläumsbrief; ein halbes; Hundert ist damit voll, die Karten gar. nicht gerechnet. Schon, die äußere Aufmachung festlich: neue» НЙЪ;езамеи.Вешв Schreibpapier (übrigens mein letzter Bestand), den Brief mit Tinte geschrieben, selbst gemacht aus Tintenstift, in Schneewasser aufgelöst, immerhin Timte. Den Federhalter bekam ich geborgt, da ich leider immer noch nicht im Besitz eines: so wichtigen Kulturwerkzeugs Mm. Schreibfeder ist eigener Besitz*

Fach dieser Einleitung kann es nun losgehes. Ich will auf die Anrede:: diese:n Jubelbriefen verzichten, die etwa so lauten könnte: "Zum 50ten mal ist nun die heHtte- Stunde: ange broehem, allwo ich die Feder ergreife, um Dir, geliebtes Wesen, usw. usw. zu schreiben". Ich will gleich; in medias res gehen.

Der Tag heute ist wieder, wie isa <&r letztem Zeit überhaupt, strahlend schön und es scheint eine wunderbar wärmende Frühlings sonne. Aus der Ferne* dringt allerdings heftiges

Artilleriefeuer herüber und erinnert mich daran., daß die Kameraden, die vorm liegen, daß unsere unvergleichlichen Infanteristem diesen Tag; nicht so genießen können, wie wir, die wir weiter hinten, liegen. "Garpe diem" sagt bekanntlich der Lateiner und deshalb genieße ich diesem Tag bei bester Laune;. Sehimer wäre es noch, so einen herrlichen Frühlingstag mit Dir genie;ßen zu können; ich brauchte Dir danmi auch nicht zu schreiben, und könnte alles mündlich, teilweise; direkt mündlich erledigen. Leider geht es nun nicht, daß wir dem. ersten Frühling unsere:s; Zusammenseins gemeinsam erleben können. Aber, etwas können wir uns, die wir dem erstem Frühling, den uns die; Matur schenkt, nicht zusammen feiern können, vornehmen: Daß wirbln Frühling unserer Liebe möglichst lange, ja für immer bewahren mögem. Ich will mich jedenfalls darum bemühen und wie ich Dich kenne, wirst Du das gleiche wollen. Dann sird wir auch von Jahreszeiten unabhängig und genießen, hierin ganz autark, Über das ganz,e Jahr hindurch und durch die langen JaSu- r«, die vor uns liegen, den Frühling unserer Liebe- und. Zuneigung. Nicht wahr?

Mittlerweile: habe; ich mich vor dem Eingang zu ШМЕГЕВ Bunker gereckt und gestreikt, denn im Bunker каию. man das nicht so richtig, er ist zu niedrig. Damm habe ich mix eime Zigarre angezündet. Das mache ich meistens, wenn ich an dich schreibe;. Dann fallen Mir nämlich ab und zu mal ein paar gute brauchbare Gedanken ein (oder auch nicht, wirst Du jetzt boshafter Weise; denken; oder habe ich Unrecht?).

Über meine Freude, daß es Dir in Deine» Arbeitsbereich gefällt, schrieb ich bereits1 in meinem gestrigen Brief., Vom Ideellen' ganz abgesehen, hat Deine Tätigkeit auch praktische Vorteile: Du; lernst viel dazu, was Du später gut gebrauchen kannst und Du lernst die eminent schwere; Arbeit unserer Schwestern; schätzen. Für die Dauer, also auf. Jahre, wie; es unsere Schwestern tun müssen, wärel diese Arbeit für- Dich zu anstrengend, Ich habe

Immer, wenn ich im Lazaretten gearbeitet habe, die Arbeit unserer Schwestern hochgeachtet und sie selbst hochgeschätzt. Von Ausnahmen abgesehen;.. Wenn Du eine kurze Zeit auch in des OP kommen könntest, so würde ich das sehr begrüßen. Willst Du defehall einmal Herrn. Köllmamm fragen oder soll ich mich am Ihm wenden? Ich glaube, daß er das germ macht.

Die Päck-kehem, die Mutti stets so nett zusammeimacht, *ix* sind, soweit ich feststellen: kann, alle angekommen, Herzlichem Dank vor allem für die herrliche- Feodosia-Schokolade (oder wie; sie geheißen hat), die Ich mit wahrer Wonne vertilgt, habel. Diesem Doppelbogen, mußte ich leider aus Sparsamkeitsgründen halbieren.

Die Post wird! jetzt teilweise: sehr lange brauchen!, denn die anhaltende; Tauwetterperiode macht die Straßen unpassierbar die Fahrzeuge bleiben im Schlamm stecken und der Weg von hier zum Feldpostamt geht nun einmal über diese Straßem, Es ist manehmal so, daß zwei oder drei Tage lang keim Fahrzeug unserer Abteilung durehkommt. Dementsprechend ist auch die Postzufuhr aus der Heimat und in die Heimat stark verzögert. Auch ich bekomme nun keine Post mehr von Dir, aber wenn sie kommt, dam gleich bündelweise. Und ich hoffe, daß auch bei Dir nach einer längeren Periode des Wartens gleich drei oder vier meiner Briefe ankommem. Also, Du brauchst gar nicht aufgeregt und kribblig; zu sein, wenn: mal längere Zeit, vielleicht, sogar acht, oder vier-zelm Tage, nichts von mir kommt, Ich schreib;e

Dir jeden Tag oder fast jeden Tag. treu und brav meln Briefchen. Mit Urlaub ist es; ns.eh wie vor schlecht bestellt. Auch sind die Papiere noch nicht angekommen; ich muß doch wilder einmal Dampf dahinter machen. Jedenfalls wird vor: Herlist mit Urlaub und damit mit der Hochzeit nicht zu rechnen seln0 Aber der Herbst hat ja auch schöne Täge, die zum H o chz e itmachen wunderbar geeignet sind.

Heute habe; ich auch an Omehem geschrieben und mich für Grüße und Glückwünsc-he bedankt.

Du s@i hette recht lieb begrüßt; daam eines Extra-Jubiläumskuß TOP Deinem Heiner

Alle diese brieflichen Küsse müssen wir im Urlaub nachholem. Das wird schön werden.

Brief 51/4-2?. im Felde:, cfen 19.4.42

Sonntag

Meine liebe Anne!

Ti .nrst jetzt längere Zeit keine Post bekommen und. dann wieder einen ganzen Pack voll. Das liegt nicht an mir - ich werde Dir fast jeden Tag schreiben - , sondern an dem Straßen-verhältnissen. Die Straße; von hier zum Feldpostamt ist nämlich 10 Tage lang für jeden Verkehr gesperrt, weil erstens keine Fahrzeuge durch den Tauschlamm durchkommen und zweitens wegen. Ausbesserungsarbeiten, Bau von Knüppeldämmen usw. Wenn Du diesen Brief erhältst, ist ja läi^t alles vorbei, der Verkehr wieder normal, allerdings für die Zeit, wo Du Dich um mich bangst,

kommt dieser Brief nicht zur rechten Zeit und Du armes; Ding weißt nicht, warum keine Post kommt und bist kribblig. Aber ich kann dies alles nicht durch Telegramme ankündigen und so muß es halt so gehen.

Gestern und heute waren herrliche Frühlingstage. Die Sonne schien sehr warm, der Schnee schmilzt weg und in der

o
Sonne soli's 35 warm gewesen sein. Wir Mäasm haben gestern vor dem Bunker eine Bank aus Birkenholz gezimmert und heute; haben wir uns zum erstenmal mit nacktem Oberkörper darauf gesonnt. Fürs erste fedbsk bin ich schon ganz ordentlich gebräunt. Siehst Dia, so geht es in der Welt: Du mußt Dich im Lazarett absehuften und ich sitze einige Kilometer hinter der Front auf einer КпфрреГЪапк, sonne mich und faulenze den Tag weg'.

Die einzige Tätigkeit des heutigen Tages war die Untersuchung eines Soldaten auf Herz, und Lungen und bei einem anderen, habe ich einen eingewachsenen Fägel operiert. Sonst nichts. Ich bin froh, wenn das Kommando bald zu Ende geht und ich wieder normal zu tun habe.

Gestern und heute habe ich auch die ersten Schmetterlinigg einen Zitronenfalter und so eine Art Pfauenauge gesehen. Die; Vögel sind auch schon mächtig am Singen, Der Bodem trocknet ziemlich rasch ah.

Morgen wieder mehr. In Liebe
Dein Heiner

51/42 ff 21, April 1942

Gestern kam ich nicht zum Schreiben, weil ich nicht "'zu Hause" war, sondern die Nacht in einer Schneehütte in dem ■/orderen Stellungen zubrachte. Ich mußte einen eingesetzten

Züg von uns impfen und da augenblicklich infolge der unvorstellbaren Schlammverhält miss:e auf den Straßen ein motorisierter Verkehr unmöglich x++ ist und ein Heitpferd oder ein Wagengespann mir nicht zur Verfügung stand, mußte ich die 18km lange Strecke zu Fuß tippeln, hin und zurück also ЗЪки. Gestern nachmittag, bin ich vier Stunden hingetippelt, teilweise; knietief durch Schlamm: und Wasser gewatet, teilweise über Äste geturnt wie ein Affe auf dem Seil, bis in die Iföchrfe hineinl geimpft, um dann: in eine Schneehütte; MeiuDZukeh*ceH;w.

Schlafen konnte ich nicht, es war eine Saukälte in der Hütte, die Beine waren wie Eisklumpen (lie Stiefl konnte ich niehrfc ausziehen, sonst hätte ich sie nicht mehr anziehen kömmen), dauernd Artillerief Feuer und Bomben, ein wahrer Hexenkessel., Morgens III 6 Uhr wieder zurückgetippelt und über und über mit Dreck bespritzt todmüde angekommen,

ffieute kamen drei Brief von Dir und ein Päckchen Zigarren ^Honoris causai", die gerade recht imBIII kamen. Ich hatte keime; mehr. Vielen lieben Dank., Daß mein Bruder, dieser schreibfaule Vertreter, Sir geschrieben hat, freut mich? auch ich bekam Post von ihm. Der Flug mit der Jm 52 zu seiner Truppe war für ihn ein Erlebnis,

Sei nicht böß wenn Ich Schluß mache, Ieh, bim wirklich müse.

Eimen lieben Kuß!
Dein Heiner

Brief 57/42 im Felde, dkm 7.5»42
Donnerstag
Meine liebe Anne;!

Dies ist der letzte Wo gern Schreibpapier. In Zukunft also behelfsmäßiges Papier, soweit Vorrat reicht. Ab und zu mal eine Postkarte. Meine Bitte nia: Wenn es Dir möglich ist, schick' mir doch wieder Briefpapier, ganz einfaches? kann es sein, Notizblocks oder ähnliches;. Wir kriegen hier auch nichts nicht einmal Schreibpapier' gibt es bei den Marke tendesrwar'en. Und noch etwas-: Vielleicht bekommst Du irgendwoher ein Benzimfeuerzeug zu kaufen, Schick* es dann bitte Ohne Benzin, weil dies feuergefährlich und яиаеяэщ. daher streng verboten ist, Streichhölzer, die ja kse auch nicht wegen Feuersgefahr geschickte werdenn dürfen, sind hier sehr knapp. In der letztem Zeit stecke ich meine: Pfeife immer шai mit einem Fidibus in Brand, Pro Tag habe ich eine Seite vorgesehen und daher jetzt schon Schluß, Hab mich lieb, denk ab und zu mal an mich wie auch ich täglich an Dich, mein Lieb, denke.
Herzlichst!
Dein Heiner

Mai 1942;
Freitag

Liebste! Heute kan dein Brief mit den sehnlichst erwarteten Bildchen. Ich finde sie sehr hübsch, besonders die Großaufnahme und von "Vollmondgesicht" gar keine; Rede, Hur bist Dtt, der Aufnahmen nach, etwas zu schlank oder täuscht das Bild:? Du mußt mehr- «sasa, Lieb, oder muß ich erst wieder kommen? Ich; habe die Bildchen zu dem. andeaten gelegt und werde: sie nun auch jeden Tag betrachten.
Mit unse:rem Heiratspaierem dauert es wohl noch eine? kleine Weile', wie ich Dir. ja bereits geschrieben habe . Wenn ab@r alles beisammen ist wollen wir heiraten. Ich habe пиф den Wunsch an das Schicksal, daß wir: eine; gute, harmonische Ehe führen, in der wir beide ums verstehen und ergänzen.
Heute fiel der Adjutant eines; hier eingesetzt;en Regiments, ein aktiver Hauptmann von hoher schlanker Gestalt mit einem schmalen: Schädel., schmalen Lippen, offenen: klare» Augen und hoher Stirn. Ich hatte ihn einmal kurz: kennengelernt; es ist schade: um diesen Offizier. Den ganzen. Tag Über habe: ich an diese.n Mann und an seinem H-Seldentod gedacht. Man befaßt sich in diesem Situationen immer wieder mit dem Tod und er wird einem immer vertrauter, in welcher G'estalt er auch kommen mag.
Von Mutti kamen drei Päckchen an mit Lebkuchen und Zigarren. Die Letzterem habe; ich sorgfältig ausgepackt aus ihres papiernen Hüllern und. habe sie, alle unbeschädigt, im me ime

Zigarrenkiste gelegt. Jetzt Mn ich wieder reichlich versorgt. An den Lebkuchen bin ich bereits lebhaft daran, sie auf zu-futtern.

Schreib mir doch bitte einmal wieder über die p@:rsom«l- 1® Zusammensetzung, im Lazarett. Krolls wird in der Knabenschule sein? Kommst Du mit Frau Krolls noch zusammen? Krolls schrieb: ich kürzlich einen Brief. Ist Baumsteiger noch da? Krolls, BSAumsteiger und Schuhmacher kannst Du herzlich von mir grüßen. Heute waren zum erstenmal seit langer Zielt wieder Tiefangriffe' durch russische; (oder englische?)' Jäger und Schlaeht- flieger, die ordentlich mit- ihren Bordwaffen schossen. Die Russen scheinen nun auch wieder lebendig zu werden. Fa, wenn schon. Unsere; Jäger kamen dann auch. In der Ifäeht war wüstes Trommelfeuer zu hören. Der Kuss« schoß aus allen Schlünden, aus Pak und Flak, aus Panzern und Kanonen auf die deutschen Stellungen. Er hat aber nicht viel erreicht; die russfs:eh!e Is-fanterie war beim Angriff zu schwach. Schluß für heute: wegen Papiermangel und morgen mehr und die vier Seiten sind dann voll.

Mai 1942 Samstag

Bös, mein Lieb, die letzte Seite des Stotterbriefes. Heute war schon allerhand los. Die Russenflieger werden in der letzten Zeit sehr frech und ungebärdig und werfen immer dort die dicksten Bamben ab, wo wir sie nicht brauchen können. Auch g&ü jetzt, im Augenblick, kurbeln wieder einmō paar "eiserne Gustavs in der Luft herum und werfen ihre Biesterbomben ab. Es Ist immer ein unbehagliches; Gefühl^wenn sie über das Blockhaus wegfliegen. Man hört nur die Motore, draußen ist ja dunkel, und weil man nichts sieht, ist es noch unbehaglicher. Es ist höchste Zeit, daß ich mich aus dieser Gegend v er dünn i s i e r e und zum HY-Platz* zurückkehre.

Fun will ich schließen. Ich wünsche: Dir einen lieben, netten Sonntag. Grüße bitte auch Müttl, Papa und Hans und sei Du ganz besonders herzlich begrüßt von Deinem Dich liebender Heiner

Brief 58/42 III-Plat», 13.5.1942:

Mittwoch

Meime liebe Anne!

Ich. habe ein verdammt schlechtes Gewissem. Du liegst halb, totkrank im Lazarett bzw. im Krankenhaus und ich bin nach, nicht dazu gekommen, Dir zu schreiben und Dich zu tröste». Leb schreibe: etwas übermütig, weil IeЙIII Deinen Brief mit dee negativen: Di-Befund in Hämde habe. Züerst, besonders über dem Brief von Mutti, worim sie mir Deine Erkrankung mitteilte, war ich doch recht er sebr ockern. Hui, schone Dich und laß Dich gesui behandeln. Aber bis dieser Birief eintrifft, wirst Du diea, längst sein.

Seit vorgestern bin ich wieder bei der Sam.-Kompanie - Gott sei Dank - und stehe seit dieser Seit (vom Begrüßungs- abemd, der recht f emcht verlief , abgesehen) mit beiden; Beimeam im Betrieb. Täglich 100 bis 150 Durchgänge, dazu die tägliches

Ambulanz. Also verdammt wenig Freizeit. Aber wunderschönes Gefühl, endlich wieder positiv arbeiten zu können.

Urlaub erwarte ich im Laufe des August. Ich freu.' mich schon drauf und Du Dich auch? - Für Deine im guten Wünsche vielem herzlichen Dank.

Nun für heute Schluß. Vielleicht komme ich morgen dazu, wieder ausführlich zu Schreiben.

Viele gute Besserung und lieber Grüße und Küsse:1

Dein Dich liebender Keiner Vom Mutti kamen wieder Zigarren, Pralinen und Gebäck. Vielen: herzlichem Dank und Grüße;.

Brief 60/42 Dienstag, dem 19 .März: 42

Meine: liebe: Amne!

Ich will wenigstens den Brief am. Dich anfangem. Ob ich ihn heute noch beenden kann, kann ich nicht sagen, denn wir sind augenblicklich so mit Arbeit überhäuft, daß man ara. nichts:: mehr kommt, selbst nicht zum Briefschreiben und da wieder speziell an. Dich, mein Lieb. Doch heute ist ein relativ ruhiger Tag - bis jetzt wenigstens, toi, toi, toi, - und da will ich gleich an Dich schreiben. Denken tu ich ja häufig an dich, am am arbeitsreichem; Tagen; aber seit letzten Donnerstag (hörst Du wie mein, schuldbewußtes Herz: klopft?); konnte ich nicht mehr schreiben, denn in der Früh fing bereits der Tag mit einer ausgedehnten Ambulanz an, am frühem Mittag rollten schon die ersten Verwundetentransporte an und hielten bis zum spätem Abend, ja Ms in die Nacht hinein an. Dann mußte man am nächsten Tag wieder sehr früh aus den "Federn" und so kannte man sich vor lauter Arbeit und Müdigkeit gar nicht mehr aus. Und ich hab's tatsächlich nicht geschafft, wie Hindeburg täglich einem Brief an die geliebte Frau zuschreiben. Fun hatte: ffindeburg wahrscheinlich doch mehr Zeit zur Verfügung als ich kleines, armes Würstchen auf einem Hauptverbandplatz,.

Doch nun genug der Einleitung und rasch in medias res;.

Für Deine liebevollen Briefe' tausend herzlichen Dank. Daß Deine Erkrankung gut ausgehen würde, daß Deine "Diphtherie" gar keine Diphtherie war, stand für mich fast außer jedem Zweifel und der gute alte Grundsatz bewährte sich wieder bei Dir: Unkraut vergeht nicht! Ficht wahr?

Leider sind wieder 24 Stunden verstrichen und ich kann weitersehreiben. Das Neueste in Kürze:: Wir ziehen morgen ^as unserer schönen Unterkunft in einem altem, typisch russischen. "Rittergut" (so kann, man es sicherlich bezeichnen, aus vor-sö'getischer Zeit) an der Rollbahn Leningrad-Moskau bei Luban geHegei , III in ein Waldlager und angeblich in Ruhe. Lange" wird diese Ruhe aber nicht dauern: irgendeine Kommandierung wird sie wohl stören.

Mit Deinen Hbezeitsplänen bta ich voll einver st ändern e Die Tage Ms zur Hochzeit werde ich wohl am besten in, einem Hotel hausen} dann kommt die Hochzeitreise nach Ztoppot-Damzig und dann möchte ich gem.e noch ein paar Tage in unserem Wohn-Schlafzimmer der Ruhe pflegen, lesen usw. Du schreibst vom 16 Personen.^ die bei der Hochzeit anwesend sein solle». Das: ist ja eine Riesenzahl, so viele bringe ich gar nicht zusammen. Zähl* doch mal bitte nach! Polterabend! und am anderen Morgen Belehrte

usw., » ist auch eine, eigenartige:- Zusammenstellung. Kann man diese; ~~иногда~~ änder 1 i ehe Geschäft nicht an einem anderen Morgen erledigen? Vorher?

Mm für heute wieder Schluß. Morgen arbeiten wir bereits nichts mehr und da habe ich mehr Zeit zu einem, hoffentlich, netten Brief.

Es küßt Dich herzlich Dein. Heiner

Brief 61/42 Waldlager, dem 24.Mai 42:

Pf fingst soiantag

Meine IËiBe Anne!

Jetzt komme ich wieder dazu Dir zuschreiben. Wir sind nämlich in den letzten: Tagen umgezogen-, aus unserer schönem Gutsunterkumdtt heraus ins Waldlager und leben jetzt in leiten.. Die Umgebung ist wunderschön, frisch-grünende: Wälder überall, frische Luft um die läse und Ruhe-, viel Ruhe: und keine:: Arbeit mehr. Wie lange diese: Ruhe wohl dauern wird? Ich selbst rechne wieder mit einem Kommando, vielleicht als Truppenarzt irgendwohin, eventuell zu den Panzerjägern zurück, vielleicht auch in. ein Feldlazarett, dies allerdings als letzte; Möglichkeit. Jeden- falls lange wird die Ruhe: nicht andauern. "Nitsei ewo." (hoffentlich ist es richtig) sagt der Russe:, "es macht xichts" wir. Wohin ich befohlen werde:, da gehe ich hin und mache meinen Dienst.

Wie Du sieh&&, schreibe ich bereits mit dem Federhalter.

Gestern, am Pfingstsamstag, kam*n 6 Päckchen: auf einmal an: einige von Dir, zwei von Tante lu und eins von Tante- Christine aus Miltenberg. Dazu ein Brief von Tante Lu nM eine Pfingst- karte von Carola. Der kleine- Paul war krank, scheint aber jetzt wieder gesund zu sein. C'arola will mir demnächst einen längeres Brief schreiben und da wird auch Mäheres drinn1 stehn.

Eigentlich wollte- ich dem Brief im f\$X& Freien schreiben., aber da kam gerade- eine Regenwolke- auf, sodaß ich mich in unser Operationszelt, das uns jetzt, da wir in Ruhe liegen, als Wohn- und Schlaf zeit dient, flüchten mußte. Aber ansonsten. i.st es:: schon wunder schön- draußen und ich habe xe bereits drei Morgemritte gemacht. Erstens sind diese- Ritte in der Morgeni- frühe: sehr schön, zweitens saß ich schia einundeinhalb Jahre nicht mehr zu Pferde und muß daher meinen Allerwertesten all- mählich wieder an den Sattel gewöhnen. Reinster Friede herrscht hier, den lieb-e-nlangen Tag hört man dem Kuckuck rufest, nur aus weiter Ferne: und nur bei entsprechendem Wind hört man schwach die Front grollen, von irgendwoher hört mam Stamdmusik eines Muäikzuges, keine feindlichen Flugzeuge am Himmel.: alles in allem eine wohltuende Ruhe nach den letzten Wochen starker feindlicher Luftangriffe bei den Pa,nz er jägern und erhöhter Arbeit auf dem HV-Platz.

Überall ist zu sehen, wie unsere Landser mit Ihren Pferden und?* russischen landwirtschaftlichen Gerät die Äcker be-

steilem, Kartoffeln setae.n und Getreide- aussäem« Und all dies
шт etwa 10km. hinter der Front. Auch die russische Bevölkerung
bringt ihre Gärten in Ordnung und alles atmet tiefstem Friedem*
Auch der Einbruchskessel der Russen hier in unserer Gegyeitd
scheint unter großen Verlusten für dem Gegner bereinigt zu sei.n
Allerdings auch unter großen Verlusten für ums. Der Russe hat
doch ein schier unerschöpfliche»: Material an Panzern, die un-
seren. tapferen Infanteristen arg zusetzen; die russische In-
fanterie:: taugt allerdings nicht mehr viel und geht
giriakleicht stiften.

im habe ich genug von mir geredet. Deshalb jetzt zu Dir und zur
Heimat. Wie geht es Dir? Hast Du Dich schon gut von Deiner
Krankheit erholt? Aus Deinen Briefen zu schließen: «Ja.
Wie bekommt Dir der Dienst im Lazarett nach der unfreiwilligem.
Pause? Was macht die Heimat? Ist die Stimmung ordentlich? Ich
denke positiv, nach den Erfolgen unten bei Kertsch und im-
Donezbeeken. Essen und: Trinken wird.

4Й±Й8\$85iI\$li\$xxkжжжк:пиШipжт knapper geworden sein, was sich ja
in Ostpreußen nicht si bemerkbar macht. Wohin wird eigentlich
Oberstabsarzt Köllmann versetzt und als Was? Siehst Du, laufcte
Fragen, habe ich am Pich mein lieb, und bitte beantworte sie
mir. Man hat hier draußen, für alles Interess«, was so in der
Heimat vorgeht,, was die Heimat denkt und man freifet sich über
jede kleinste Kleinigkeit.

Eigentlich hätte ich Deine letzten Briefe:, soweit sie noch
nicht beantwortet sind, zu bamfeiertem. Aber ich will das nicht
auf einmal tun, sondern so peu ü peu; zur Hochzeitsfrage: habe
ich Dir ja schon geschrieben. Mit ist da ja alles recht. Nur
möchte ich persönlich entsprechend dem harten und schweren
Zeitgeschehen keim allzu großes Fest. Die Hauptsache ist, daß
wir endlich zusammengehörem. Und großen Tamtam wollen wir doch
lieber lassem. Wenn man gezwungen ist, soviel Elend und Blot und
Leid zu sehen, sehen zu müssen, aber auch soviel Tapferkeit und
Mut und Männlichkeit sehen darf, dann verblassem - bitte sei
über diese Bemerkung nicht böS - die Sorgen der Heimat um
Äußerlichkeiten, denn innerlich nimmt man. gar keinem richtigen
Anteil daran. Die Hauptsache ist und darauf freue ich mich, daß
wir Mann: und Frau werden; alles andere; ist unwesentlich. Ein
kleiner, feiner und. passender Rahmen muß natürlich da sein.
Unsere Zeit ist schlicht und groß und ernst und das muß sd sich
bis In die kleinstem Lebensäußerungen zeigen. Nur dann werden
wir der Größe dieser Zeit einigermaßen gerecht. Leider verstehen
immer noch viele diese Forderungen nicht und leben blind in den
Tage hinein. Teilwelss geht diese.s Leben auch auf Kosten der
Frauenwürde. Die Frau hat ja schließlich auch die Aufgabe, йше
ihrem Mann an der Front, auch wenn er toi ihr getrennt über sehr
lange Weg-und Zeit streckest, Kameradin und Halt zu sein.
Derweil hört man von Urlaubern, die aus dem Heimaturlaub
xHxMskkskxKK zurückgekfehrt sind, katastrophale Berichte. Ist
di.ese wirklich zutreffend? Hast Du darüber auch schon etwas
gehört? Ein Fall, den ich selbst erlebt habe, würde dies; nur
unterstreichen. Dann nur ein "Pfui T'eufel" auf diese: Weiber.

Doch in bin abgeirrt und schreibe Dinge, die; gar nicht zu schreiben lohnt. Doch es kam mir gerade: In den Sinn.. Wir" wollen ja in; aller Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gemeinsam alle; Fragen besprechen; das muß auch die Grundlage unseres Vertrauens bleiben.

Nun für heute Schluß. Hoffentlich hast Du die Pfingst- tage gut verbracht. Hast Du Dienst gehabt? Herzlichen Dank für die Päckchen. Aber bitte keinen Speck mehr schicken.- Unsere Verpflegung ist ausgezeichnet.

Es küßt Dich mit viel Liebe Dein Heiner.

Brief 63/42 Waldlager, 27.5.1942

Mittwoch

Meine liebe Anne!

Seit einer Reihe: von Tagen habe ich keine Post mehr von Dir bekommen,, genauer: keine Brief Jaost mehr, dafür. Päckchen, $\pm B\text{J}$ leider ohne; eine Zeile, die in reichlicher Fülle ankamem.

Darias# ter war auch das Päckchen mit den drei hübsch ei ngewi ekelt eim Zigarreje, von denen ich zwei gleich rauchte; die dritte habe ich meinem Burschen gegeben. Daß Du Theodor Zigarren sehiektest, hat mich sehr gefreut und es wird auch ihn freuen., dene mem Baradier- hers Ist ein ebenso leidenschaftlicher Zigarrenraucher wie ieh. Du wolltest auch wissee, wie lange; Dein Päckchen mit den Pralinen - für die wir Dir alle; herzlich danken - brauchte. Du hast es am 15. abgeschickt, angekomraen Ist es; am 26. Ergo brauchte es genau 11 Tage, was für "russische" Verhältnisse nicht viel, ist.

Heute habe ich verschiedene Wünsche an Dich, schomi ws \pm x wieder Wünsche. Erstens verlor ich vor einigen Tagen me Im; Zi- garrenspitze . Sei doch bitte so lieb, und kauf* mi* eine gang schlichte Spitz.e aus Weiehselhoig, die sind die besten, weil! sie den herbem Geruch und Geschmack des Weichselholzes habem. Die anderem aus Glas oder Bakelit taugen nichts. Zweiteas bitte ich Dich mir etwas Wolle zum Stopfen der Strümpfe zu schicken. Farbe spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß die Löcher wieder zu slmd. Drittens: vielleicht kämmst Du mix in einem größeren Paket, das von irgendeiner militärischem Dienststelle beglaubigt sein muß, meinen Tralningsanzug schik- kem und falls das Paket aus Miltenberg mit meinen Sache» ang@> kommen sein; sollte, kannst Du auchgleich eim paar Hemden (aber nicht die bestem) beilegen. Im Sommer, wenn man ohne Feldbluse herumläuft, sieht eim Zivilhemd besser aus als diesel ollen Militärhemden. - So habe ich wieder einen ganzem Sehwmng, von Wünschen an Dich und wem Du sie irgendwie- ausführem kannst, bim Ich Dir sehr dankbar.

Sich auch mal zu ob es in Ljek Regemumhänge zu kaufem gibt. Eimern. Bezugsschein; dafür habe ich. Den könnte ich Dir schicken^ und bis der bei Dir eintrifft, könntest Du den Ummang zurücklegen lassem. Du hast ja Beziehungen-. Eim Gummimantel ist mir zu teuer; ein Regemumhamg tuts auch. Also.- sich mal bitte zu.

Anfang des nächsten: Momats werde ich auch wieder Geld; an dich schicken, damit ein ordentlicher Fond für die Hochzeitreise zusammenkommt. Wenn wir schon mal nach Zoppot fahren, dann kommt kein Zimmer unter 10.-RM in Betracht, also ein Zimmer mit allem Schickanen. Und auch sonst wollen wir einen ordentlichen Tag leben.

Was soll ich mir sonst noch an Kleidungsstücken: von zu Hause schicken lassen? Mittlerweile: wird ja das Paket angekommen sein. Leider wird mir das Zivilzeug gar nicht mehr passen, zu weit, zu weit wird alles: sein.

Zum Abschluß des 2geshäftllchen, Briefes nur moeh, daß ich Dich recht,, recht lieb habe und daß ich mich mächtig auf Dich freue.

Lebewohl! Im Liebe!

Dein Heiner PS: Morgen, gehl ich zur Zahnbehandlung.

Brief 65/42 Waldlager, I.Juni 42

Montag;

Meine: liebe Arnie-!

Recht herzlichen Dank für Dein beigelegtes Briefpapier, beider stand kein einziges Wörtchen dabei. Weil es offen gepackt ist und sich daher schlecht aufbewahren, läßt, will ich es gleich verbrauchen. Zur Zeit habe ich genügend Schreibpapier: erst kaufte ich bei unserer Marketenderei ein (Briefblack und zwei Schreibmappen), dann brachte ein Urlauber für das Offiz.- Korps eine Schreibmappe mit und vor einigen lagen, schickte mir Carola zwei Schreibmappen gehämmertes: Büttenpapier, für den "Minnedienst", wie sie schrieb, dazu noch Feldpostbriefe.. Und heute noch Dein Briefpapier. Itfun habe ich genug und bis zum Urlaub reicht es bestimmt. Apropos: Urlaub: Gestern Abend hat mich der. Chef gefragt ob ich schon meine Heiratsegenehmigung hätte. Auf meine vermeinende Antwort meinte er unter andere», wcnr die Papiere da seien, könnte ich ja den. Heiratsurlaub im Foin des dreiwöchigen Erholungsurlaubs an trete:n. Ich rechne so mit Mitte Juli bis August. Das wäre fein und hoffentlich kommt nichts dazwischen. Wenn der Urlaub startet, dann würde Ich Dich vorher durch Luftfeldpost benachrichtigen, damit ihr euch einrichten könnt und keine großen zeitlichen Verzögerungen eintreten. Bis die Hochzeit steigern kann, werden sowieso 3-4 Tage verstreichen, das ist schon eine halbe Woche. Dann wollen wir doch 8-10 läge fort und den Rest des Urlaubs möchte ich gern in Lyck verbringen.

Entschuldige die schlechte Schrift. Ich sitze nämlich in meinem "Mullkäfig", den ich mir über mein Bett bauen ließ. Das ist der einzige Ort, wo man von Mücken nicht ^cilc^t wird. Es geht reichlich eng zu und dementsprechend miserabel ist auch meine. Schrift. Die Errichtung eines: solchen Mullkäfigs war un-erläßlich, weil man sonst in: den. Eiächten überhaupt nicht schlafen kann. So sind nur 5-10 Mücken im Käfig, die dann mit

Erfolg gejagt und teils in der Luft, teils am Böden "zerstört" werden.

In den nächsten Tagen: schicke ich auch wieder meine Karte an Dich ab. Hoffentlich bringen wir eine hübsche Reisekasse: zusammen, damit wir einmal, Deinem Wunsch gemäß, ganz groß leben können. Sind eigentlich schon die Kolbe-Bilder ("Adagio") angekommen? Und das große Bild vom Miltenberger Marktplatz? Auch Wäsche und Kleidung? Ist mein schwarzer Anzug (nicht der Smoke) auch dabei? - Das ganze Zeug wird mir gar nicht mehr passen..

Wie denkst Du über das Drucken von Term.-Karten? In: die Zeitung möchte ich die Vermählungsanzeige nicht bringen: lassen. Du mußt halt alles.: ohne mich vorbereiten, damit die Sache reibungslos klappt. Aber wenn ich auch in Lyck wäre hättest Du in dieser Hinsicht an mir keine wesentliche Stütze.

Die Veränderungen am Lazarett sind ja enorm. Anscheinend absteigender Ast! Unter diesen Umständen möchte ich nicht mehr dort sein. Wahrscheinlich wird ein ruhiger Heimatlazarettladen daraus. Ich bekam auch von Schwester Ellen Krupp einen sehr herzlichen Brief; richte bitte viele Grüße an sie aus und meine Dank dazu. Empfehle, sie zur Hochzeit einzuladen!! Sie nah» ja sehr viel Anteil an unserem Schicksal. Wen willst Du eigentlich alles einladen? Licht zuviel bitte! Aus meiner Verwandtschaft kommt eigentlich nur Carola und Thedor in Frage und eine von den Randersackerer Mädchen. Dann wäre es schön, wenn meine Angehörigen bereits einige Tage vorher eintreffen, weil ich ja dann- auch da bin. Nach der Hochzeit sind wir beide sowieso verschwunden und Carola und Gusti bzw. Lisheth werden sich dann etwas verlassen vorkommen. Mein Bruder wird kaum Urlaub bekommen. Bitte die Verwandten rechtzeitig vorbereiten und auf Telegramme aufmerksam machen, die dann sofort nach meiner Ankunft abgehen müssen. Besser sogar, wenn Du die Nachricht über mein Kommen erfährst.

Vorgestern ging hier ein nächtliches Gewitter mit $\pi\tau\alpha\kappa\chi$ starkem Regen nieder. Heute; ist's wieder reichlich warm, unnnl die Mücken toben wieder.

Ich habe: einige Bildchen von Rußland, und dem Vormarsch erstanden. Bringe sie; zum Urlaub mit.

Das wäre alles. Sei recht lieb und herzlich begrüßt von Deinem. Heiner Gruß an Mutti, l-'&pa und Hans; eigentlich immer selbstverständlich bei jedem meiner Schreiben*

Brief 68/42 O.U., den 6. Juni. 42'

Samstag

Meine liebe. Anne!

Du, darfst jetzt nicht gleich erschrecke, wenn: ich wieder einmal vertretungsweise bei den Panzerjägern bin. Aber der Stabs-; arzt vertritt bei einem Korps den Adjutanten des Korpsrats.es

- 6? -

und da mußte ich wieder, nachdem raicli die Panzerjäger namentlich arcege ordert hatten, eimsprlmgem. Es ist iur schade, daß ich jetzt. Deine Briefe immer einige Tage später bekomme, \\reil die VerbiMungen Panzerjäger-Sanitätskompanie nicht mehr so günstig sind wie damals, als die Kompanie zusammen, mit dem Feldpostamt in einem Ort an der großem Rollbahn lagern. Seit gestern: Mn ich schon? hier und die Vertretung wird, die üblichem vier Wochen- dauera, also Anfang Juli gehe:1 Ich zur Kompanie zurück.

Auch hier liegt das Waldlager In jungen Schmuck der Bäume? recht nett, wenn auch das Lager nicht so idyllisch liegt wl@` das der Kompanie-, Dafür wohne: Ich aber im meinem altem KLee: haus und nicht Im Zelt und die Mückenplage scheint auch nicht so schlimm zu sein. Draußen geht heute: allerdings ein starker frischer Wind, der die Mücke.» niederhält,

Wenun Du nichts dagegen hast, wenn Ich wieder einmal "luftschlössere" (ein Tätigkeitswort!}, so möchte Ich fast sagen, daß mein Blockhaus hier bereits die Grund- und Urform einen dereinst zu erbauenden. Jagdhütte darstellt, wie sich auch bereits und seit Jahren als Spielerei zunächst uoaseae späteres:: Wohnhaus sich in meiner Phantasie formt. Aber bis zur Realisierung dieser Plan-Träume? liegt noch eine; lang.n Spanne Zeit und - viel Arbeit. Aber bringen will ichs изое.Б. so weit. Gerades habe ich einem prachtvollem Einsatz unsezer Stukas auf einen: unserer Stützpunkte.:, der in dem letzte:n Tagen von dem Russen heftig angegriffen wuorde, angesehen). 12 Stuka unter dem Geleitschutz vom: 2 Messerschmitt-Jägerm zogen hoch über uns weg, formiertem sich zum Sturz und die Sirenen der stürzendem Flugzeuge und die Detonationen der Bömbem wären bis zu uns herüber zu hören, obwohl wir Luftlinie fast 10km entfernt sind, Und alle 12 flögen heil Im Tiefflug über uns zurück. Eim prächtiges Bild,

Hast Du eigentlich schon über Form und Inhalt der Vermählungsanzeige machgedacht? Vom elmer Zeitungsanzeige; wollem. wir ja absehe.m. Die Form denke ich mir ähnlich wie bei der Verlohnungsanzeige, wenn Du damit einverstanden bist. Wie gefällt Dir Dein: neuer "Familiennamen"? Bist Du zufrieden, wenn. es so weit ist?

Ich fseue; mich schon sehr auf Dich und auf die Tage mit Dir. Nur die5 eigentlichem HoehzeitsZeremonien werde ich wohili als etwas unbequem empfinden. Aber sie gehen vorüber und Dir zu liebe werden sie auch: gut vorüber gehen. Aber danm nichts

- 68 -

wie in die Zivilklamotten und fort. Ich Mm ordentlich froh wieder mal einen "Schlips" bindern zu können. Die Fliege zum Smoking muß aber Du mir binden, das kann ich nicht.

Sei recht lieb und herzlich begrüßt von Deinem

Heiner

Brief 69/42 O.U*, dem 8.6.42

Me ime: liebe Anne;!

Im den nächsten drei Woehem Med ich wieder einmal auf Impftourmee und zwar geht em diesmal der bösen Ruhr an dem Kragem. Gestern abend fuhr ich bereits mit unserem Diesel zu einer Ortsehaft, in der der Troß der PanzerJäger liegt und im den: nächsten Tagen bim ich wieder woanders;. Meine:: Verkehrsmittel sind Diesel-Lastauto, Beiwagemkrad, Protz-KWs, Reitpferd (Reitiaähre wäre richtiger!) und Schustersrappem. Im dreimaligen Rhyimus wiederholt sich das Ganze und dann wäre die Impferei wiedermal geschafft. Bei dem Panzerjägem zu impfen ist deshalb so schwierig, weil mal hier eim Zug eingesetzt ist und dort wieder eim anderer oder während der Impfzeit wird eim Zug herausgezogen- und an anderer Stelle eirgesetzt und der arme Doktor muß dann immer hinterher seim wie der Teufel hinter der bekannten armem: Seele. Und restlos 100^ig alle zu erfassen und durehzuimpfen, ist gai? nicht möglich. Man muß sich schon mit einem 80-90/^igen Ergebnis zufrieden, geben*

Weil ich nun viel auf Wanderschaft bis, wird- meinte Post - vielleicht - etwas spärlicher werdem und sie- wird - darauf Tml*1 ich allerdings keimen Einfluß - unpünktlicher eintreffen. Was am mir Эжөццi liegt, soll die Spärlichkeit der Briefe von mir selbst sehr sparsam behandelt werdem und sei nicht M3se., wenn die Nachricht him-und wieder etwas kurz, ausfällt. Im drei Wochen ist alles wi/Ser beim altem und In vier Wochen kehre ich zur San.-Komsaie zurück. Dort will ich mir endlich meine Zähme fertig: behandeln lassem. Angefangen habe ich schon: damit nrrri der Kollege Zahnarzt hat schon mächtig: im denselben), herumgebohrt. Durch die Kommandierung muß die Behandlung halt pausieren.

Auf der Rückfahrt (morgen oder übermorgen) zum Abteilungs~ gefechtsstamd will ich die Post, die inzwischen bei der Kompanie

für mich eiBgetrudelt ist, mitnebm es und hoffentlich Ist recht viel von Meiner Anne dabei.

Hier ist augenblicklich wunderschönes Frühlingswetter; da macht das Herumfahren im Gelände:: geradezu Spaß, Alles ist bester Stimmung und voll frischer Hoffnung, Was doch Sonne und frisches Grün alles zu leisten imstande sind.

Nun für heute Schluß. Freist Du Dich schon aufs Wieder-
s ehn?

Sie recht lieb begrüßt;
von Deinem Heiner

Brief 70/42 Dienstag, nn 9. Juni 42

Meine liebe Anne!

Den gestrigen Brief (69/42) konnte ich noch einem Urlaube:
mitgeben und Du wirst ihn daher ziemlich bald haben.

Mit dem Impfen bin ich heute fertig geworden und morgen fahre:
ich zur Abteilung zurück. Dabei kurzer Besuch bei der

S an *-Kompanie: und Mitnahme der eingelaufenen Post.

Hoffentlich ist recht viel da.

Gerade komme ich von einer wohltuenden Sauna zurück, durcl die
der Körper, am allen Poren schwitzend, wieder gründlich sauber

wurde;. So eine Sauna ist eine; schöne Sache, Mur muß fuan daran
gewöhnt sein; sie ist ganz schön anstrengend, besonders für den

Kreislaug. Ich halte, es jedenfalls nicht lange darin aus. Wie
Du sicherlich weißt, sind auch in Deutschland Bestrebungen: im

Gang sie- bei uns einzuführen und elnzubUrgera. Eine Ide;e, der
alle Förderung und Verständnis entgegengebracht werden sollte.

Die Mücken sind wieder erbärmlich frech. Ich sitae mit dem Müe-
kensehleier und der qualmenden Pfeife an einem wackligen

russischen Tisch und schreibe mit zerstochnen Händen; denn
sowohl Mückensehleier als auch labakqualm helfen nicht viel.

Jetzt ist es schon über ein Jahr her, daß ich In Byek aufkreuzte
und mir so allmählich die Stadt anschaute und dabei keine Zeit

hatte, auch nach den Mädchen zu sehen biufe die eine Bewußte kam
und - Du kennst diese Bewußte ja selbst, nicht wahr, und den

weiteren Verlauf ja auch. Ich muß immer wieder an die schönen
Stunden mit Dir zurückdenken, angefangen mit dem Idyll

Knabenschule/Dyckfluß über alle Stationen unseres

"bisherigen Zusammenseins Ms zu den "tos id es kurzen lägen Im
Gimbiüis®, Und darüber sind auch bereits wieder 4 Monate ver-

gangen, zurückblickend sogar sehr raseh vergangen und bald, so
wollen wir hoffen, wirst Du mich für drei lange kurze Wochen

haben, ganz haben - und dann Müssen wir wieder für ein Jahr
geschieden sexn. Do;ch daran wollen wir gar nicht denken und bei

unserera Zusammensein nur der Gegenwart leben.

Heute früh habe ich wieder einmal beobachtet, wie eime; alte
Frau versuchte, aus alten Kartoffelsehalen noch etwas Eßbares

herauszusuchen* Es tut mir immer irgendwie leid, wenn ich sehe,
wie die alten beute versuchen mit minderwertigen Speiseresten,

ihr armes: Leben hinzuvegetieren und йк* die jungen Mädchen aus
demselben Beweggründen für Kleba (Brot)' Ihren Körper verkaufen*

Es ist aber auch seltsam, wie die- Russen diese Slssonanzen

immer wieder in einer wunderbaren Harmonie aufzulösen verstehen. Die russische Seele: Ist halt doch für uns Mitteleuropäer schwer zu verstehen, wenn nicht gänzlich unverständlich. Um zu diesem Fazit zu kommen, braucht »an nicht einmal die Russischen Klassiker zu lesen. lach dem Krieg will ich die bedeutendsten wie Tolstoi, Turgenjew, Dostojewski unbedingt lesen; ich kenne zu wenig von ihnen.
Mm sei recht lieb begrüßt und: vielmals geküßt
von Deinem: Dich liebenden:
Heiner

Brief 71/42 Waldlager, den 10. Juni 42:

Mittwoch

Meine liebe Anne!

Auf meiner Rückfahrt zum Abteilungsgefechtsstand hoffte ich ja - ich schrieb dies in meinem letzten Brief - eine Ummenge Post von der San.-Kompanie mitnehmen zu können. Ich malte mir so richtig aus, wie ich die Briefe nicht, gleich während der Fahrt öffnen wollte, sondern erst in meinem "Stübchen" im Samt-Blockhaus. Aber man soll weder öffnen, noch wünschen, noch etwas in seiner Phantasie ausmalen; es kommt immer anders* Ich stieg also? aus dem Diesel aus, ging die 800m zu unserem Waldlager und was fand ich - nur noch die traurigen Überreste, Knüppelholz und leere Flaschen., meiner San.-Kompanie. Die hat sieb, im; der 2wl schema eit leise und heimlich verduftet. Als Ich am Sonntag vorbeifuhr, war das taktische Zeichen noch da. Ich weiß zur Zeit nicht, wohin; sie verlegt wurde; das werde ich im deml nächsten Tagen erfahren. Entweder kam ein neuer Einsatzbefehl, der die Kompanie aus ihrer Ruhe aufscheuchte oder sie hat (der Chef will immer möglichst weit vorn sein) ihren Ruhe>-platz weiter vorverlegt. Deshalb kam ich nicht zu meiner geliebten Post und muß nun wieder ein paar Tage warten. Mit dem heutigen Tag habe ich acht! Tage keine Post von Dir! Kannst Du Dir das vorsteilem?

Übrigens: der Brief 69, den Ich Dir dureh Urlauber am- kündigte, lief doch den normalen Dienstweg; aber de» Brief 70 konnte ich einem Urlauber mitgeben.

Morgen ist der dritte; Todestag meiner Mutter. Sie. war die bested und gütigste ffirau und was ich bin und was ich werden kann verdanke ich zum größten Teil Ihr. Und wenn ich im jeder Trau und Im jedem Mädchen immer das allgemein gültige Weibliche sehe, ja selbst bei einem sogenannten "gefallenem Mädchen" иишию: noch den gutem Kern Im ihm zu finden bestrebt bim, so dankn; Ich das dem Vorbild meiner Mutter. Wenn ich bisher mit Dir noch nicht viel darüber sprach, wie ich meine Mutter gern hatte; und was ich ihr alles; verdanke, so aus dem Grunde, weil ich da stets eine gewisse: Scheu habe meine innerlichstem Gedanken, zu öffnen.. Wenn ich das nun Dir gegenüber erstmalig tue:, dann, deshalb, damit Du auch meine tote Mutter etwas zu liebem vermagst und ihrer ab und zu mal still gedenkst. Von Carola habe Ich ein Bild: der Grabstätte erbeten, damit Ich ihre; und meines: Vaters letzte Rühstatt immer vir Augen habe.

ffiu; will ich für heute Schluß machen und Dich vielher- lich grüßen und küssen. Ob ich morgen zum Schreibem komme m werde, weiß ich nicht, weil den ganz Tag morgen impfen muß und mich am Abend aufs, lößlein schwingc, um zu einer Kompanie hinaus zur ei ten um sie ebenfalls gegen, Ruhr zu Impfen, .
Herzlichst Dein Dich liebender Heiner

Brief 73/42 Im Felde1, dem IJ.Juni 42:
Sonnabend

Meine liebe Anne!

ffiu bin ichwieder von einem Impf ritt zurück. Der litt ging allerdings nur bis zu einem gewissen Panzer jägerstütz;- punkt, der Rest der Streeke mußtel durch. Sumpf und Morast per pedes apostolorum gemacht werden. Auch eine Impffährt mit dem Beiwagenkrad habe ich hinter^^ mir und sitze wieder in meinem Stübchen und was soll ich da besseres tun als Dir zu schreiben.!.
Zunächst vielen Dank für Deine beiden letzten Briefe. Du armes Ding scheinst!s doch schwer zu haben. Aber bald wird der Urlaub kommen und dann wirst auch Du belohnt werdem, nicht wahr' Es fallen doch immer noch sehr viele ferwundetel am und auf meinen Fahrten liegen il± den Straßenseiten große: und kleine Hel- denfriedhöfe und stille Einzelgräber. Aus diesen Verlusten! kamm man sich, leicht den Betrieb bei euch in den Heimatlazaretten ausmalem.

Wenn ich bei unserem Troß impfe, lebe Ich stets einen guten Tag. Zur Zeit gibt's dort Krebse, eine ganze- Schüssel voll für ein Brot und, wenn sie auch noch klein sind, schmecken sie vorzüglich. Einfach ins kochende Wasser geworfen, abkühlen lassen und dann aufknaekera ist hier die Methode der Wahl. Und schmecken tun sie auch ohne Essig und Öl oder was mam sonst dazu braucht-* Weil man beim Troß immer gui; lebt - Troße habem das ja am nötigstem, weil sie am: weitestem himtem liegen - , fährt man auch germ: him und das kleine Dorf ist für uns Wald- memsehren "die" Großstadt mit allen Genüssen: Krebse, Pudding, Eierflinsen, Eiereognae aus eigener Herstellung usf. bekommt man aufgetischt und mam lebt da stundenweise besser als/ in der Heimat. Manche amüsieren sich sogar mit dem Russemäccl cm; da brauchst Du aber keine Angst zu habem.

Stabsarzt Kraft, den ich: hier vertrete, ist zum Korps; ver setzt worden; und kommt nicht mehr zurück. Nunl wollen die Pamize:r Jäger mich behaltern. Ich will aber nicht. So frei und sehöm das Soldatenleben hier auch ist, ärztlich befriedigt mich die Arbeit eines Truppenarztesl nicht und das ist das Entscheidende. Somst würde ich germe bleiben. Ich habe in diesem Sinne mit meinem- Kompaniechef' (von der Sam.-Kompanie) gesprochen und er will sehen, daß er mich behalten kann. Die Entscheidung darüber wartel ich mit Ruhe ab; wie es nun' kommt, ist es mir recht.

Vom Mutti bekam ich heute einen Brief. Sie beneidet ums beide um unsere guten Matratzen. Ha, müssen die. aber auch gut sein! Auch kam ein Päckchen mit Keksen an. In den nächsten Tagen werde ich mich bedanken.

Dir liebe Grüße und Küsse;
von Deinem Dich liebendem Heiner

Brief 75/42 Dienstag, den 16. Juni 42

Meine liebe Anne!

Ich sitze gerade: in der Revierstube beim Troß im der "Großstadt" Gorka und höre unsere neueste: Errungenschaft: Radiomusik* Eben spielten sie das Lied von der "Lili-Marlen" umd! "Hörst Du mein heimliches Rufen". Du darfst nur® nicht demkern, das es ein hundsfeudaler Radioapparat mit allen Schikanen ist.

Au point de tout: Aus einem anderen Baus, in dem ein ausge-dienter Panzerempfangsapparat spielt, habe ich heute: mittag eine Leitung ins Revier legen lassen und an dieser Leitung hängt ein ganz schlichWr Kopfhörer, der aber immerhin so viel Krach macht, daß man ihn.' gut als Lautsprecher verwenden kann. Immerhin! Etwas In diesen musik- und besonders radioarmen Land und für die Kameraden, die im Revier liegen, eine nette Abwechslung. Man- ist ja auch mit ВИХХ technisch einfachen MusIkdarbie tungen zufriede dem,

Mittwoch, den 17. Juni 42-

Gesterni konnte ich nicht weiterschreiben, weil ich zu einem Krebs es seit eingeladen war und dazu konnte man nicht schlecht "Nein" sagen. Der gestrige Tag war überhaupt ziemlich opulent. Als Mittagessen gab's meine geliebten: Linsem, anschl. Pudding. Zwei Stunden später gab es bereits Mehlflineaen mit Zucker darauf und wieder eine Stunde später Bratkartoffeln.

Dann stieg wieder etwas später das Krebsessen und wir saßem dans moch bei Bohnenkaffee, Cognac und Zigarren bis nachts um 12. Du darfst aber jetzt nicht denken, daß das an jedem Tag bei uns so zugeht. Das gibt es erstens nur he is [Groß und; zweitens auch nicht immer. Wenn auch nicht gerade Schmalhans йюьшзшг Küchenmeister ±ЖК bei. uns ist, verlaugen die anderen Tage; doch wesentlich, einfacher. Das Schlemmen auf die Dauer wäre auch nicht gut; bald wäre die schlanke Linie zum Kuckuck (Zun "Teufel" wollte ich nicht schreibeni, daher zum Kuckuck) *

Heute mittag fahr ich wieder zum Waldlager zurück und da pfeift ein anderer Wind. Höffentlich finde ich. Post von. Dir vor; seit Freitag habe ich nichts mehr von Dir gehört und das ist immer bitter. Ich erwarte vor allem die Briefe von Dir, in denen Du. auf meine verschied^eneste Anfragen usw. betreffs Hochzeit usw. eimgchst.

Gefallen Dir eigentlich meine Briefel ein klein wenig?

Oder sind sie zu langweilig, langatmig und zu schwerfällig?

Bei Gott, manchmal weiß man auch mit dem besten: Willen nicht, was man schreiben soll. Aber weil ich Dir schreiben will und muß, zieh' ich den Stoff an den Haaren herbei und ich weiß dann gar nicht, ob dies alles Dich interessiert und ob das Zeug, überhaupt lesenswert ивѢ. Deine Briefe lese ich immer germ, und spare sie vom allen Briefen die an einem lag eintreffen, bis

zuletzt auf, gewissermaßen als raffinierte GenußSteigerung,
beider schreibst Du immer so wemig. Aber ich kann's verstehen.
Nun grüßt Dich recht, lieb Dein
Heiner

Brief 84/42 Sonntag, den 5, Juli 42

Meine liebe Anne!

Nun sitze ich bereits den viertem Tag da ohee Post vom Dir; kein noch so kurzes Lebenszeichen ist gekommen. Es mag wohl daran liegen, daß die Postzufuhr zur Zeit etwas hinkt. An deinem Schreibeifer zweifle ich nicht.

Wie ich aus Deinem letzten Brief entnehme, bist Du wieder aus Osterode zurück und hilfst Mutti bei den letzten Vorbereitungen. Jetzt fehle nur noch ich und dann kann das Fest beginnen.

Hoffentlich klappt's noch in diesem Monat, sonst wirst Du wieder ungehalten sein und das mööhte ich doch vermeiden.. Aber mein Nachfolger bei dem Panzerjägerm ist augenblicklich noch Vetreter bei einer Aufklärungsabteilung und wann? seine Vertretung zu Ende geht, konnte ich noch nicht erfahren. Aber wie gesagt, ich hoffe., daß es bis Mitte gegen Ende Juli so weit sein; wird.

Meine Impfreisen? sind gestern beendet worden. Morgpi Montag bis Donnerstag halte ich noch einen Kurs für Hilfskramken- träger ab. Die Sauna geht auch baulich gut weiter; in dieser Woche kommt das Dach, der Fußboden und die Wände daram. Im der übernächsten Woche werden die Entlausungskessel und die Dampf- und Heißwasserbereiter (alles "behelfsmäßig? eingebaut. Vielleicht macht das bereits mein Nachfolger.

lün er werte ich mit Sehnsucht die erste Nachricht von Dir seit Tagen. Hoffentlich bringt die Post noch heute etwas.

Sei recht lieb begrüßt

von Deinem Dich liebendem Heiner

Brief 87/42 Freitag, den 10. Juli &

Seiner lieben Anne!

Wenn alles ordentlich klappt, kommt mein Nachfolger so um den 27. oder 28. Juli herum und übernimmt die Abteilungsarzt-geschäfte. Am gleichen Tag hau ich zur San.-Kompanie ab und fahre dann am nächsten oder übernächsten Tag in Urlaub. Das habe ich heute mit meinem Ohef, Stabsarzt Dr. Schneider, besprochen;. Und zwar fahre ich nicht mit den gewöhnlichen Urlaubernzug: auf Platzkarte, sondern ich fahre auf die "IntelligeniEtour", d.h. ich muß mich bis zur Reichsgrenze durchschlagen]. Es gibt ja dreierlei Arten in die Heimat zu kommen. Erstens auf die "Idiotentour" mit dem fahrplanmäßigen Urlaubernzug mit besonderer Platzkarte; da kann jeder mitfahren: ohne Schwierigkeiten, deshalb auch "Idiotentour". Die Platzkarten bekommen aber, gerechterweis nur unsere: Sanitätsmannschafteii, von denen erst etwa 25p auf Urlaub gefahren sind. Zweitens auf die Bombentour", die für Soldaten gilt, die ln der Heimat durch, feindliche Bomben oder durch Flaksplitter geschädigt worden sind, vor allem für Rheinländer und unsere^ westlichen Indus tri egebietejar. und schließlich drittens die "Intelligenztour", denn es gehört schon

viel Intelligenz dazu, durch die verschiedenem Kontrollgürtel durchzukommen. Man muß sich mit allen Verkehrsmöglichkeiten behelfen, sei es Auto, G-üterzug, Lazarettzug, Flugzeug und der gl. Daher hoffe ich so um den 1. oder 2. August in Lyck einzutreffen

Nachdem nun die Panzerjäger Infanteristlsch eingesetzt werden, machen wir morgen Stellungswechsel weiter nach vorne. Deshalb wird es mit der Post nicht mehr so gut klappern. Aber ich will trotzdem häufig schreiben - und in drei Wochen; werde ich ja bei Dir sein, Hoffentlich spuckt das Schicksal nicht dazwischen. Übrigens soll Herr Pogerzelski (Vicki); auch auf Heimaturlaub sein; das hSrte ich heute. Na, vielleicht triffst Du ihn mal in Lyck.

Scheine, nix wie Scheine für eine; einfache Hochzeit.
(Die beiliegende Bescheinigung des Divisionsarztes über eine "überstandene Nephritis" war nur zu dem Zweck ausgeschrieben, daß der Hochzeiter überhaupt Urlaub bekommen konnte).

31. Juli 42

Liebes glücl. Ehepaar!

Sehr geehrter Herr Ass.Arzt!

Ich erlaube mir zur Vermählung alles Gute und vor allem ein

Glücklichsein auf blumenreichen Wegen zu wünschen. Dieses Ihrer hoch zu

verehrenden Gattin und Ihnen, unserem allbeliebten und fürsorgenden Doktor und Ass.Arzt! Schweren Herzens ließen wir unseren Assistenzarzt von uns gehen, der Leid und Freud mit uns Soldaten kameradschaftlich teilte. Immer waren Sie unter uns und Sie wissen es am besten, wie sehr Sie damit unsere Sympathien erwarben. Mögen Sie eine glückliche Laufbahn vor sich haben! Am 2. 8. fahre ich auch und bin zum Abschied vom Kdr. Noch befördert worden, was eine doppelte Urlaubsfreude bei mir hervorrief. Auch die Ostmedaille wurde uns noch verliehen. Ich freue mich sehr auf meinen Urlaub. Ihnen und Ihrer hoch verehrten Gattin frohe Urlaubstage wünschend grüßt Sie Ihr Schreiber.

Heute: habe? ich drei Briefe von Dir bei der Kompanie abgeholt, die wahrscheinlich liegen; geblieben sind. Dazu ein Päckchen von Carola und eins aus Randersacker (die' auch immer rührend um mich besorgt; sind, dazu Zeitungen, medizinische Zeitschriften, Kosmos. Alles also in Hülle und Mile;.

Entnimm als Resümee diesem Brief folgerndes;: Am 1. oder 2. August (es kann auch der dritte; werden); werde ich im Lyck: eim- triffem.

Sei recht lieb und herzlich; begrüßt von Deinem

Heiner

Seit wann schreibst Du "Heimo"? Es heißt schlicht und einfach "Heiner", ohne " o".

Benachrichtige rechtzeitig Carola und Randersacker

Brief 91 /4-2 Dienstag, 25. August 42

Meine liebe kleine Frau!

Heute vormittag um 11 Uhr bin ich bereits bei der San,- Kompanie wieder eingetroffen. Steuer Einsatz in; der Gegend den aus Zeitungen bekamtem Birückemkopfs KJLriseM tarn Wolchow und, wie mir die Kollege.n erzählen, sehr viel Arbeit, besonders die nächte; durch. Die Verwundeten können erst bei Nacht über dem Fluß gebracht, werden, daher die Nachtarbeit. Am Morgen dann. Ambulanz (nicht so wild) und am Mittag, ziemlich Ruhe. Ich werde trotzdem versuchen jeden Tag zu schreiben. Wenn einmal ein paar Tage ausgesetzt werden, nicht gleich böse oder aufgeregt sein, denn das liegt dann entweder am Komplex Arbeit/Müdigkeit oder an dem derzeit schlechten: Postverbindungen.

Hoffentlich hat sich meine- liebe kleine Anne; wieder beruhigt und gefaßt. Dein Kuchem und Dein Gebäck fand- hier glänzendem Anklang, besonders seitens der alten Junggesellen Oberarzt Beckmann und Oberarzt. Follmer.

Die Fahrt verlief einigermaßen rasch mit Ausnahme der. üblichem Aufenthalte an manchem Stationen und einem kleinen Zugunglück auf freier Strecke, das aber nochgut ablief. Wieder ein Grund mehr, daß ich mich versichern lasse. (Man kann ja nicht wissen, ob sich die Fische küssen, nicht wahr?). Lediglich die Fahrt auf der Rollbahn, hintem auf einem Lastauto.

zum Waldlager über die berüchtigten; Knüppeldämme war eime; Qual.

Gerade spielen sie im Radio; Ja, wenn die Musik nicht wärjß". Schöne Melodien. Du mußt Dich je tat und vorübergehend an dem kurzen Telegrammstil und an die schlechte: "Temposehrif t" gewöhnen. Wenn wieder Zeit, dann wieder in "Sehlnschrift" umd. bessere Sätze.

Nun- grüßt und küßt Dich herzlich Dein Mann,
der Dich sehr lieht.

Im Ftelde, dem 28. August 4

Meine liebe Anne!

Heute nun wieder ein kurzes Lebenszeichen. Ich nummeriere die Briefe: übrigens auch nicht mehr. - Weißt Du, der Abschied, fiel mir doch etwas schwer, wenn man's mir (vielleicht) auch nicht angemerkt hat. Und im Geiste bin ich noch mehr zu Haus als hier In diesem unwirtlichem Land. Das wird sich aber schom alles wieder geben. Jedenfalls freue ich mich jetzt schäm auf die Arbeit in der Heimat im Frieden, ganz gleich wo und welcher Art. Wir sind durch die besonderen Umstände Wachtarbeiter. Am Abend kommen die Verwundeten und dann geht's die ganze Nacht durch: Bauchschusse, Amputationen sirnd immer dabei, dazu kommen alle möglichen und unmöglichen. Verwundungen. Ich bin jetzt daran., mich langsam wieder einzuarbeiteiffi und hoffe auch zu "größeren" Sachen zugelassen zu werden. Vorgestern habe ich zum erstenmal eine Vene frei gelegt, weil man durch die Haut mit der Nadel in die kollabierte Vene nicht hineinkam, die; Freilegung zum Zwecke einer Bluttransfusion mit Komservenblut. Bim kleiner Eingriff zwar, aber er muß halt auch zum erstenmal gemacht werden. Eine kleine Sache auch im Hinblick darauf, daß man in

Friedenszeiten schmn drei Jahre Chirurgie haben könnte, schon bald Facharzt sein könnte, bereits größere Operationen machen könnte usw. und unter Kriegs Verhältnissen halt so herumwurstelt ohne gründliche Fachausbildung, mit vielem im Lazarett Angeeignetem., ohne das Gefühl echter innerer Befriedigung, aber stets geprüft am ärztlichen Gewissen. Manchmal ist es-zum verzweifeln, aber ich hoffe doch nach dem Krieg vieles Versäumte nachholen zu können, wenn auch nicht alles, um schließlich doch noch ein durchschnittlich guter und brauchbarer Arzt zu werden.

Fun noch einige andere Dinge. Die Lebensversicherung, werde ich mit 10 000 Mark abschließen, dazu gleichzeitig mit Versicherung bei Unfalltod. Höher will ich vorerst noch nicht gehen; es verträgt Mch nicht mit meinem jetzigen Einkommen. Und später, bei höherem Einkommen, läßt sich die Versicherung ja jederzeit erhöhen.

Schick' mir bitte eine Heiratsurkunde. Ich brauche sie für die Standortgebührensstelle München zur Gewährung der "Frauzulage". Dann schicke mir doch bitte auch das Scheckheft oder wenigstens ein Scheckformular, damit ich Dir einen größeren- Betrag überweisen kann. Damit richtest Du Dir ein Kontoein und disponierst darüber nach Deinem Ermessen, Zahlung der fälligen Beträge (Lebensversicherung, laten usw) und für Deine persönlichen Bedürfnisse. Im nächsten Monat werde ich Dir sowieso schwerlich etwas schicken können, weil gewisse "Höchzeits auslagen" bei den Kameraden bestehen werden, dazu muß ich einen Feldblusenstoff betahl^{en} und noch ein paar andere Kleinigkeiten. Im übernächsten Monat, also im Oktober, wetde ich Dir wieder die üblichen Wehrsoldersparnisse schicken; ich werde: sehr sparsam sein um Dir möglichst viel schicken zu können. Sei herzlichst begrüßt von Deinem Hann.

Montag, den 31.August 1942

Meine liebe: kl« ne Anne!

Habe gans wenig Zeit jetzt. Aber ich will mit der Mittagspost noch ein kleines- Liebes- und Lebenszeichen mitgeben. Heute mittag,wenn» s die Zeit erlaubt , will ich Dir mehr schreiben). Deinen ersten lieben, süßen Brief., der mich furchtbar erfreute, bekam ich bereits gestern nach einer Laufzeit von nur Tagen. Ich danke Dir herzlich und will ihn mittags beantworte* und Deine kleinen: Zweifel zerstreuen.

Der Kuchen hat prächtig geschmeckt. Die Hochzeitsbilder habe ich teilweise herumgezeigt und wurden allseits mit "Wohlgefallen" aufgenommen. Besonders unser Zahlmeister scheint Dich ins Herz geschlossen zu haben.

Hast Du an Theodor das Päckchen abgeschickt? Schreib' ihm auch ausführlich über die Hochzeit. Er hat das sicherlich gern und wir wollen ja ein nettes und herzliches Verhältnis zu meinem Bruder und seiner Familie pflegen... Hast Du aueh, dem Randersackerem geschrieben? Sie freuen sich bestimmt aueh. Dem. nächsten Urlaub v/ollen wir doch im Miltenberg verbringen und auch ein. paar Tage in Randersacker bleiben. Oder meinst- Du nicht? An die übrige Verwandtsehaft wirst. Du ja auch, kurz;

ab@2 herzlich:, schreiben müssen. Lauter Arbeit, die nun; auf
meine: kleine "repräsentierende" zukommt und auf ihr lastet.
Dir num einem lieben Kuß und Grüße; bis zum Mittag
von Deinem Dich liebendem, treuem Mann
im Felde, den 2.Sept. 1942

Meine; liebe; Anne.!

Vorgestern und auch gestern kam ich nicht zum Brief- schreiben.
Mittlerweile kamen; von Dir recht liebe Briefe mit dem
beigelegten Schreibern von Stabsarzt Scheube und Heinz.- Ritter.
Herzlichen Dank dafür.

Über Deinem liebstem Brief, worin Du vom; der großem Amgst
schreibst, die Du um mich hast, weil Du glaubst, daß ich auf:'
dem besten Wege sei zu vereinsamen, habe ich wirklich lächeln
müsse». Einmal vor Freude; darüber, daß Du so lich am. micütu
denkst und versuchst Dich in mich hinein zu denken. Zum andern
wohl auch darüber, daß Du mit Deiner Ansicht nicht ganz recht
hast, Wohl sprachen wir während des UrlaubÄ nicht über weltbe-
wegende Probleme, vieles; blieb unausgesprochen. Aber das lag.
an vielem äußeren Dingen. Zum ersten bin ich ja weder ein Redi-
ner noch ein Umterh.alt.er und vermag manchmal kaum die ein-
fachsten Gedanken im; Worte zu fassen; schriftlich kann Ich das
besser. Zum zweitem mußte ich mich tatsächlich erst wieder
einleben; äußerlich war dies leicht getan, aber das Innerliche
Elmleben ging nicht so einfach und leicht vor sich und bedurfte;
Zeit. Und am Emde des Urlaubs war ich dann soweit, daß ich auch
Probleme und andere» mit Dir hätte besprechen, können. Aber da
war, wie gesagt, der Uralub schon1 zu Ende;. Und schließlich
zum; drittem: ich. wollte dem Urlaub ganz unbeschwert mit Dir
genießen und ich glaube, daß wir das auch getan haben. Wemm Du
schreibst, daß Du mir eine gute Frau sein willst, so habe Ich
das sehr ernst genommen und ich habe mich mächtig über diesem
Vorschlag gefreut. Ich glaube auch, daß wir beide eine recht
gute Ehe leben werdes, im Liebe und guter Kameradschaft.
In der nächsten Zeit werde ich auch am Stabsarzt Scheube;
schreiben und an Heinz Ritter und mich bedanken. Vom. Fräulein.
Hannewacker aus Würzburg, meiner alten. Htudemtembudenwirtim,
soll ich Dir zur Vermählung auch die bestem Glückwünsche be-
steuern.

Hier ist es im dem letztem Tagen merklich kalt geworden,
besonders die Nächte sind schon recht kühl. Wenn man da nachts
aus dem Eett geholt wird, ist es nicht sehr angenehm. Aber umsei
YfJ^-fSaker, den wir heute Nacht in Betrieb genommen) haben, hat
einem: warmen Ofen und. dabei läßt sich schon arbeiten. Im der
ffacht vom 31. August auf 1.September habe ich meine; erste; Am-
putation gemacht. Nach Beendigung der Operation; kam aber auch
nicht das kleinstn Tröpfchen Blut, freust Du Dich darüber ein
bißchen:?

E's grüßt Dich recht lieb Dein
Heiner

Samstag, dem 5. September 42
Liebe kleine Frau!

Recht lieben Dank für Deinen Brief vom 28.8.42 in dem: auch das Kärtchen von Herrn Pogorzelski lag. Wunschgemäß und ohne Kommentar schiene ich es Dir zurück. Auch kam heute, gerade richtig zum nachmittäglichen Kaffee, Dein Päckchen mit dem kleinen Kuchen, die uns allem gut schmeckten. Leider hatten sie unter der Reise etwas gelitten und waren, leicht zerbröckelt, was aber in keiner Weise den Geschmack beeinträchtigte. Mam roch förmlich die Ummengen Butter heraus und auf der Zunge; zerfloß das Gebäck in zartester Weise;. Kurz und klein: Eim Hoch auf Deine Koch- und Backkunst.

Schade, daß ich nicht weiß, was wir von Thedor und Carola als Hochzeitsgeschemk bekamen. Offemgestandem, ich bin. brennend! neugierig - Neugierde ist nicht nur eine weibliche Eigenschaft! und hoffentlich erlebl ich's noch, daß ich's sehen kann. Aus diesem Grund soll man einem Soldaten wk keine "Geheimnisse" vor-enthalten, nicht wahr. Daher wäre ich für eine kleine? Skizze, vom Deiner altbewährtem Zeichnerhand mit den entsprechendem textlichen Erläuterungen sehr dankbar.

Im dem letztem lachten hatten wir viel zu tum. U.a. hatt ich einen jungen Soldaten, mit einer breitem Öffnung des Brustkorbs (durch Granatsplitter)) operiert, beider starb der arme Kerl am nächsten Tag. So erfährt man immer wieder Hiederdrtik- kemdes, das sich einige Stunden lang wie ein Alp auf die Seele legt. Das Wetter ist wieder warm und sonnig und erinnert noch mehr an die; sonnige Heimat und an die schönen Tage mit Dir in Zoppot, an: das ich mich ja am Anfang gar nicht gewöhnen ~~KUNST~~ iж wollte-. Jetzt erscheint mir Zoppot in memoriae wie mit einer Gloriöle umgeben. Aber um diesen schönem Badeort rankt sich in der Erinnerung nicht nur ein abstrakter, imaginärer Glorienschein, sondern auch der konkrete Entschluß, mit Dir irgendwann einmal Urlaub in Zoppot zu machen. Dann wird ins H90 gegangen! Einen recht liebem Gruß meiner lieben Frau vom ihrem treuliebenden Mann.

Sonntag, den 6. September
Meine liebe Anne!

Heute ist Sonntag und wir hatten Besuch. Ich machte gerade die Ambulanz. Da stieg einige Schritte von mir eim Offizier vom Pferd und ein Sani machte mich aufmerksam "Ein: Oberarzt, Herr Assistenzarzt!" "Na, der soll mal herkommen" und machte meine Ambulanz weiter. "Ah, gutem Tag, Herr Holk" hörte ich hinter mir, drehte mich um, schüttelte eine Hand und macht« eim Gesicht, sodaß der Herr mit Brille und Schnurrhartehem die Bemerkung zu machen glaubte "Kennen Sie mich nicht?" Aber ganz brauchte er den Satz, nicht zu vollenden. "Oh, Herr Pogo*-zelski! Guten Tag! Wie geht's?" Du wirst mittlerweile gemerkt haben, wer der Offizier war. Pogorzelski, wie er leibt und lebt. Dein "Ehemaliger" und Ich machten noch etwas "Konversa^ tiom" miteinander, beglückwünschten uns gegenseitig zu dem jeweiligen Gattinnen - und dann machte ich meine Ambulanz weiter. Vor dem

Mittagessen kamen wir noch einmal auf die Heirats- terei zu sprechen und er fragte mich, ob ich wohl schon Bilder von der Hochzeit hätte?. Auf meine bejahende, / wohl etwas trockene Antwort kam sál der Gegenseite zunächst nichts, aber ich merkte doch, daß da brennendes Interesse besteht» Nach einigen Minuten des Zappelnlaseens sagte Ich dann so beiläufig "Ich kann sie Ihnen ja mal zeigen, vielleicht nach dem Essen" • Dann wieder allgemeine Unterhaltung. Nach dem Essen - ich zeigte meine Bildchen immer noch nicht her - rückte er mit seinen Hochzeitsbildern heraus. Seine Frau ist übrigens nicht mein Typ. Und dann zeigte ich meine. Er meinte u.a., Du seist immer noch wie früher. Dann wieder einige Worte "Konversation" und dann verabschiedete sich Herr P, wieder. Das war also bereits mein zweites Zusammentreffen mit Deinem ,früheren' Vieki. Gestern abend spielten sie im Rundfunk Dein Lieblings- lied "Unter dem Sternenzelt", überhaupt bringen sie in der letzten Zeit häufiger unsere Lieblingsmelodien und ich sehne mich dann äsoxask nach Dir und danach, sie mit Dir zusammen zu hören. Aber wie lange wirds wohl imid noch dauern und was kann alles dazwischen liegen?

In der Miltenberger Zeitung las ich heute: unsere: Dankanzeige;. Ich lege sie bei. Du kannst sie ja aufheben.

Nun will ich Dir noch ganz kurz sagen, daß ich mich sehr nach Dir sehne und daß ich Dich sehr lieb habe und ich habe di Bitte an Dich, auch mich lieb zu haben und oft an mich zu denken.

Es küßt in Gedanken an Dich recht lieb

Dein Heiner

Donnerstag, den 10.Sept.42

Meine liebe Frau!

Jetzt will ich mich hinsetzen und den ganzen Mittag und Fachmittag Briefe schreiben. Hoffentlich kommt auch nichts dazwischen. Zuerst dem Brief an Dich und dann an die VerwandtKSMschaft (Danksagungen, Beginn damit).

Seit vorgestern habe ich wieder einmal meinen Standort gewechselt und ihn auf einen anderen, "schönen" (ffleekleim Erde Mütterchen Rußlands aufgeschlagen. Ich habe nämlich befehlsge*-mäß unseren vorgeschobenem Hauptverbandplatz übernommen und den Chef und einen Unterarzt (den Adlatus unseres-. Chefs;) abgelöst. Die Landschaft, um mich herum sieht aus wie eine; Mondlandschaft, zumindest aber so, wie ich mir das Schlachtfeld von Verdun vorsteile und wie man es aus Bildern kennt. Es ist der heißumk&npfte Brückenkopf Kirischi jenseits des Wolchow, den die Russen mit allen Kräften zurückerpbern wollen. Unser Soldat, das nur nebenbei, wird dem Grabenkäipfer ans dem tatx Weltkrieg, immer ähnlicher. Er ist nicht mehr der gut gekleidet frisch aus sehend«, , glattrasierte Soldat des Bewegung skr leges, sondern seine Uniform ist zerlumpt, zerfetzt und mit Lehm, und Erde verdrückt. Seine Hände und sein Gesicht sind von einer grauem lehmsehiebt überzogen: und ein Stoppelbart, in den Höhlen liegende Augen, beschattet vom Stahlhelm und schlaffn, eingefallene? Gesichtszüge, lassen immer mehr dem Typus des Gra-

bensoldaten aus dem Weltkrieg entstehen. Das Bild wird vervollständigt durch die tr&stlose?, von Bomben und Granaten zerfetzte Landschaft und durch die "Unterkunft" in Bunkern, Erdlöchern: und Gramatrichter.

Arbeit gibt es für mich und meine Leute.; hauptsächlich nachts, meist bis morgens um 5 oder 6 Uhr. Dann schlafe ich bis 1/2 12, esse- dann, etwas'und am Mittag und Nachmittag lese ich, schreibe; Briefe, gehe durch ñi den Schwerverwundeten- burnker und treffe? meine? Anordnungen für den Abtransport. Umd; am Abend beginnt dann wieder das "Spiel" von vorn. Im? großen und ganzen ist es aber ruhig und der Verwundetenanfall ist verhältnismäßig gering. Sonst wäre es auch zuviel für einen Arzt. Gleich groß bleibt: nur die Verantwortung, gegenüber dem einzelnen Verwundeten und das ist oft schwerer als die ganze Arbeit. Immer wieder muß ich mir Fragen ärztlicher und samitaktischer Art Vorlegen und dann muß eben; mm; Gatte-simmem und nach bestem Wissen und Können entschieden werden. Wenn? man; einen älteren Kollegen auf dem HV-Platz um Rat. fragen kann, dann ist alles viel einfacher; allein auf sich gestellt ist alles weit schwerer, schon? aus dem Grunde heraus, da Wissen und Können und auch die Erfahrung doch noch recht lückenhaft slmd?.. Daher immer wieder das künftige Arbeitsprogramm, wie ich es Dir schon öfter entwickelt habe-, damit man den Posten, auf dem man gestellt ist, auch restlos ausfüllen kann.

Die Postzustellung wird sich nun leider etwas verzögern. Für die Rätselzeitung danke Ich Dir recht herzlich.

Es grüßt Dich herzlich

Dein Dich liebender Heiner

Montag, den 14.Sept.1942

Meine liebe Anne!

Zunächst einmal recht lichen, lichen Dank für Deine letzten Briefe und für die "Seelentröster", In den letzten Tagen bin Ich leider nicht zum Schreiben gekommen; doch heute will iah.1 s durch einen längeren Brief wieder gut machen.,

Tom vorgeschobenen Hauptverbandplatz, der übrigens direk: in dem bekannten Wolchow-Brückenkopf gelegen ist, bin Ich wieder heil zurück. Das Kommando hat doch nur drei Tage gedauert, Ich hatte aber mit meinen Leuten sehr viel zu tun, viele schwere Fälle waren zu versorgen, darunter eine Unterarmamputation (meine zweite, diesmal ganz allein), &efäßunterbindura- gen bei den stank, blutenden Granatsplitter^wunden usw. Einmal kam ich 33 Stunden lanjnicht zum Schlafen durch den kontinuierlichen Anfall von Verwundeten, Doch hier auf dem Hf-Platz; ist*s wieder ruhiger - und sicherer; der Eisengehalt der Luft hat merklich nachgelassen!.

Meine Tage bei der San,-Kompanie werden übrigens gezählt sein.

Sach einer neuen Verordnung kommen Truppenärzte mit einer zweijährigen chirurgischen Ausbildung zu Sanitätskompanien und In Feldlazarette, Ärzte bei Sanitätskompanien und Feldlazaretten, die diese Ausbildung nicht haben, müssen mit

Ihnen Sauschen. Auf meine Verhältnisse, übersetzt bedeutet das, daß ich in den nächsten Tagen zu einem Infanterieregiment als Bataillonsarzt versetzt werde und der dortige Kollege zur Kompanie kommt. Eine dumme Sache, aber nichts zu machen.

Mit den Tonpfeifen- habe ich Pech gehabt. Eine., die ich Oberarzt Beckmann schenkte, zerbrach ich als sie unter einer Zeitung lag, auf die ich mich umsamt stützte. Der Schaden konnte mit Leukoplast behoben werden. Doch wenige Tage; später, bei einer soliden Zecherei, bei der mir eine f r e i s c h w e Mmi i. e Teekanne- an den Kopf flog (kleine; Wunde an der Stirn), ^mg sie total zu Bruch, Und die zweite Pfeife, die ich ins Op-Zelt mitnahm, war auf einmal verschwunden. Soweit über das Schicksal Deiner Tonpfeifen,

Nun; zu Deinen lieben Briefen. Mit Deinen Einkäufern bin ich selbstverständlich einverstanden. Ich weiß ja, daß Du nichts Unnötiges kaufst u-nd daß das, was Du kaufst, wir gut gebrauchen können. Daß Du aber selbst Dein Taschengeld "verdienen '* willst, paßt mir gar nicht. Schließlich habe ich nun. für Dich zu sorgen. Deshalb anbei ein Scheck zur Errichtung eines; Sparkontos für Di eh:., das nach Bedarf von mir aufgefüllt wird. Auch den Überschmß aus meinem Wehrsold kommt darauf. Den Antrag auf eine Lebensversicherung habe ich vor gut 10 Hägen an Herrn Dost abgeschickt. Er wird nmch rechtzeitig ankommen. Es ist eine derartig lausige Kälte, daß meine FImger ganz: klamm geworden sind. Wir hausen immer noch in Zeltern und da dringt die Kälte mächtig herein*

Daß Du zu Weihnachten einige Büchlein bestellt hast, freut mich schon jetzt. Doch bis dahin ist es noch lang, Unser Chef bekommt ab und zu von seiner Frau so richtig nette: kleine Bändchen geschickt, Insel, Refelam, Diefeklehs-Verlag usw., Immer vorn mit kleiner Widmung und herzlichen Grüßen. Dies nur als ''kleinen Wink'', wie Dü selbst geschrieben hast. Gerade im der: kommenden Winterzeit und als Truppenarzt dazu hat man doch viel Zeit zrap lesen. Du kennst ja meinen Geschmack: Historisches', Gedichte und Balladen, Kunst usw. usw* Ich wär* Dir dankbar, wenn Du mir ab und zu so ein Bändchen schicken könntest.

Daß ich mich über die Tätigkeitsberichte meiner kleines tüchtigen Frau sehr freue, brauche Ich wohl nicht eigens zu erwähnen. Aber vergiß bitte nicht vor lauter Arbeit Deinem Heiner. Du mußt viel an mich denken, dann geht manches; besser. Die Finger sind schon ganz steig geworden. Deshalb Schluß für heute.

Einen recht liebem Kuß von Deinem
Heiner,

Trage die Summe auf dem Scheck auch auf den betreffenden Abschnitt des Scheckbuches ein.

Dienstag, dem: 16.Sept. 1942:

Meine liebe, liebe Frau!

Gerade habe ich meinem Freund Heinz Ritter zu seiner fer mählumg gratuliert und ich habe ihm geschrieben, daß ich sehr froh und glücklich darüber bim, selbst diesem Schritt getan zu haben.

Denn durch Dich, mein Lieb, wird mein Leben erst lebenswert und bekommt seinem Inhalt, Und wem alles einmal in Leben schief gehen sollte: wenn ich Dich habe und wenn: dann Du treu zu mir hältst, dann kann es noch so brpekemdiek kommen es wird mir nichts ausmachen und ich werde mich sehen durch- rackern, es ist ja äane alles nur für Di eh.- Schade, dal; wir wieder so lange getrennt sein müssen. Ich habe doch immer eine große liebe Sehnsucht nach Dir und gerade- während des Urlaubs- habe ich Dich stets besser •verstehen gelernt und Dich immer mehr geliebt. Wie schön wird die Zeit werden!, wenn wir nach langer Trennung wieder beisammen sind, wenn ich in der Heimat irgendwo und irgendwie beschäftigt bin, Dich zu mir holen kann und wir unser gemeinsames Leben führen können. Wie wird das schön sein. Hast Du nicht auch großes Verlangen darauf? Ich weiß genau: Du bist die Frau für mich, und Du wirst mich auch in keiner Weise darin enttäuschen.
Es küßt Dich recht lieb Dein
Mann

S onnabend, den 19. S e p t. 19 4 2

Meine; liebe Anne!

Ich freue; mich so sehr darüber, daß Du mir so häufig und so viel schreibst. Hab' dafür recht lieben, herzlichen Danke. Post von Dir und ganz allgemein Post aus der: Heimat, meine Heimatzeitung inbegriffen, besonders dann, wenn jeden. Tag etwas kommt, machen einem das alltägliche Leben erträglicher. Nur Du bist in den letzten Tagen mit, 'Post von mir etwas; zu kurz gekommen und das soll jetzt in diesem gemütlichen Samstag-Nachmittag- Schrieb nachgeholt werden.

Im Radio spielen gerade hübsche Melodien "Niemand, liebt dich so wie ich" (bei mir selbstverständlich!) und "Gern hab Ich die Frau*n geküßt" (das war einmal!) und viele andere; Lieder aus der leichten Operette. Doch wieder zum eigentlichen Briefzweck zurück.

Die San.-Kompanie hat in den letzten; Tagen Stellungswechsel gemacht und ist ein ordentlichen Stück näher zur Roll- bahn Leningrad-Moskau und damit zur Heimat gerückt. Bis zu Dir sind es jetzt immerhin 30km weniger. Nützen' tut's allerdings auch nicht viel, eine; größere Strecke von 1500km liegt immer.' noch dazwischen. Die neue? Unterkunft Ist ganz prächtig;. Wir wohnen in einem elgeaen. "Of.fiziershaus", das sie vorherige San.-Kompanie, in deren Stellung wir eingerückt sind:, gebaut hat. Auch viel ruhiger geht es hier zu. Das Haus ist der Typ; eines wunderschönen Jagdhauses, zentral die "Halle" und um sie herum Zimmer, in denen wir zu zweit oder zu dritt hausen, d.h.

man kann hier schon "wohnen" sagen. Die Halle gefällt mir ausnehmend gut, sie hat einen prachtvollen Kamin, einen großen massigen Ecktisch mit einer umlaufenden Bank und lehmstühle. Zwei riesige Fenster lassen die schöne Umgebung in dem Raum hinein. Das ganze Haus wunderbar präzise aus Birken- und Erlenholz gezimmert, die Fugen schön mit Moos verstopft, ein gutes Vorbild für meine spätere "Jagdhütte", wie ich mir besser gar nicht denken kann. Da fällt mir gerade ein, daß Du mir die Zeitschrift "Die deutsche Jagd" bestellt hast. Du, mein Lieb, darüber habe ich mich ganz groß gefreut und es; war für mich ein liebes, liebes Zeichen von Dir. Herzlichen Dank: Ebern im Augenblick brachte mir ein Feldwebel ein Päckchen mit Zigarren von Dir und Hams. Nochmals herzlichen Dank! Richte ihn; auch am Harn aus und viele Grüße dazu. Eime brennt schon! Meine Tage bei der Kompanie werden, wohl gezählt sein und viel werde ich von der schönen Umterkumft und vom der ruhigen; Zeit nicht haben. Als Truppenarzt habe ich ja in wesentlichen auch ruhig und meine Umterkumft werde ich iir nach Möglichkeit auch gemütlich ausbauen. Übrigens mit dem 1. Chirurgen. unserer Kompanie, Oberarzt Balla, habe Ich run auch Brüderschaft getrunken, ein Zeichen, daß sie mich hier alle ganz gern gehabt haben..

Auch Dein Brief mit dem Bildehem von Carola und dem kleinen Max und mit Deinem Bericht über das Hochzeitsgesehemk Carola/Theodor kam gestern. Die Bilder müssen Deiner Schilderung nach gut aussehen und sie werden auch gut, sein, denn Carola hat einen sehr guten Geschmack und kauft nur gute; Sachen. Das Motiv "Laurentiuskapelle:" habe ich immer geliebt und als Bub öfter fotografiert. Nun habe ich damit auch ein Stückchen Heimat in Ostpreußen. Verstehe mich aber bitte richtig recht wie* gemeint ist, ich habe mich etwas komisch ausgedrückt. Auch die Bildehem sind nett, der kleine; Bemgel im Tir o ler hös ehem. ist ja gar zu prächtig. Es ist doch eh jammerschade, jetzt seh' ich's ein, daß in dieser Beziehung; unser Sraiafe Urlaub leider ohne Erfolg geblieben ist. Nun, das kann beim nächsten Urlaub bestens zur Erledigung kommen. Meinst Du nicht auch? Daß Du Dich entschlossen hast, wieder als Schwesternhelferin tätig zu sein, freut mich ehrlich und ich bin ordentlich stolz auf meine kleine Frau. Ich weiß, daß der Dienst sehr schwer ist und gerade deshalb freut mich auch Dein Entschluß. So gelegentlichsmäßig für vier oder sechs Wochen mal jede machen;; aber pflichtgemäß und lange Zeit das Amt einer Schwesternhelferin zu feiisMi® betreiben-, dazu gehört mehr und daß Du dieses 'mehrl' (ohne mein Zureden) aufgebracht hast, darauf bin ich stolz.

Von dem geschickten Bildchen habe ich zwei behalten: das Grab meiner Eltern und ein Bildchen mit Carola und dem Bubem. Die anderen schicke ich wunschgemäß zurück.

Mein Antrag zur Lebensversicherung wird wohl noch rechtzeitig eingetroffen sein. Laufen soll sie ja ab 1. September. War Herr Dost in dieser Angelegenheit schon bei Dir? Schreib' mir bitte darüber.

Ist im Lazarett Lyck eigentlich ein neuer Chef gekommen? Ist Oberstabsarzt Schilling weg? Auch darüber bitte einen kurzen Bericht.

Wegen des Goldes für unsere Eheringe; habe ich an Carola geschrieben. Von ihr habe ich leider noch keine Antwort. Hat sie Dir geschrieben? Wenn keine: positive Antwort eintrifft, werden wir wohl den üTrauring meines Vaters drangeben müssen;. Die Osteroder möchte ich in keiner Weiss: irgendwie warten lassen. Soweit ich mich erinnere sagte damals Onkel Gustel, daß er das Gold ausgelegt hätte, ich weiß das nicht mehr so genau. Jedenfalls soll alles prompt erledigt werden. Für heute Schluß!1 Recht liebe Grüße von Deinem Dich liebendem Heiner

Sonntag, den 4-.Oktob:er 42-

Meine liebe kleine? Frau!

Recht lieben Dank für Deine beiden letzten Briefe, den einliegenden Lesebögen und für das Päckchen. Auch von Papa bekam ich gestern ein Päckchen mit Zigarren und von Carola Lebkuchen- und Suppenwürfel. Also ein Tag, an dem für einen relativ anspruchselosem Landser alles drim war. Also nochmals recht lieben und herzlichen Dank.

Vom Wehrbezirkskommando Aschaffenburg bekam ich zur Ergänzung meiner Personalpapiere: ein Formular zugeschickt IIIxx zum Nachweis; meiner arischen Abstammung» Das Formular lege.5 ich diesem Brief bei. Füll' es bitte sorgfältig aus, lasse es durch die Behörde bescheinigen und schicke es bitte gleich an das * weiter. Die Inschrift ist:

Wehrbezirkskommando Aschaffenburg/Main Sachgebiet IV b In der Anlage schreibst Du etwa folgendes::

Sie tr.: Personalpapiere:' des Ass.Arzt Heiner Holk In der Anlage überreiche ich im Aufträge meines;

Mannes des behördlich beglaubigten Nachweis: seiner arischen Abstammung.

Heil Hitler!

Frau Anne Holk

So ähnlich mußt Du schreiben. Erledige das bitte rasch, damit meine Papiere wieder in Ordnung sind.

Heute ist mein letzter Tag bei der San.-Kompanie. Morgej reite, ich zu meinem neuen Truppenteil; dann werde ich Dir durch Luftfeldpost meine neue Feldpostnummer sofort; mittel- len. Und schreib' mir dann reichlich. Ich bin dann wieder viel allein und für mich und entbehre den Kreis meiner altem Kameraden. Bis ich bei der Infanterie einen neuen Bekanntem- und Kameradenkreisl geschaffen habe dauert es doch längere Zeit, weil ich mich in einen mir geistig fernstehenden Kreis stets am Anfang schlecht einlebe. Deshalb mußt Du mir gerade. in dieser Übergangszeit oft, viel, lange schreiben und das macht doch meine kleine; Frau auch, nicht wahr? Auch wenn sie mich vielleicht in ihrer Tätigkeit und im Jubel und Trubel des Osteroder Lebens etwas vergessen sollte. Oder habe Ich nicht recht? Weißt Du, mein Lieb, wenn Du so; oft an mich denkst wie ich an Dich, dann bin

ich zufrieden und alles geht leichter. Ich habe so oft eine große Sehnsucht nach Dir und nach einem glücklichen Leben mit Dir. Daß ich auch hier in Rußland für Dich lebe, wirst Du ja wissen; das brauche ich Dir nicht eigens zu schreiben. Jeder verheiratete Soldat lebt ja hier in erster Linie für seine Frau und für seine Familie. Daß er nicht mit Frau und Familie leben kann ist- eben Teil der Tragik eines jeden Krieges;. Dieses Opfer muß aber auf beiden Seiten getragen werden und der Krieg geht ja auch einmal zu Ende. Dann soil's mit uns beiden wunderschön werden.

Im Schluß für heute. Recht liebe Grüße an dich und einige Küsse dazu
von Deinem Mann

Grüße bitte auch Omchem, Tante Cläre und Onkel. Gustel. herzlich von mir.

PS: Gerade habe ich 90.-RM für Dich eingezahlt. Sicht viel, aber immerhin: etwas.

Herzlichst!

Dein Heiner

Dienstag,, den 6.0k±. 1942

Meine liebe Frau!

Gestern, an unseren achtwöchigen Hochzeitstag habe Ich meinen neuem Stellungswechsel zur Infanterie vorgemommen. Zunächst vierspännig im Jagiwagen von der San.-Kompanie zum: Inf.- Regiment. Zwei Pferde' hätten den Wagen durch dem Dreck, der völlig aufgeweichten Straßen gar nicht ziehen können; dazu gggmEfc» regnete:1 es einem nettem Salzburger "Schnürliregem.11, so stask, daß ich mir nicht einmal meine Pfeife, geschweige eine Zigarre; anste-eken konnte. Am Sonntag abend- hat der Chef noch eine längere.' Abschiedsrede gehalten, bedauert, daß ich weg müßte usw. In drei kurzen Sätzen habe ich erwidert und dann saßem wir im Kollegenkreis: eine zeitlang zusammen.

Nun weiter im Bereich: Auf dem Regimentsgefechtsstand Meldung beim Oberst (Cohwndcp), Umladung des Gepäcks auf eim Panjefahrzeug, damit gings, ich per pedes: apostoloruu, bis zum kleinem Troß (durch dem hohen Dreck und Schlamm, muß Du Dir vorstellen) und von dort ritt ich in der Dunkelheit weiter. Ich sah nichts, das Pferd sah nicht viel und so stolperten wir beide fürbaß, einmal mitten durch Buschwerk, dann wieder über einen Graben usw. Ein: herrlicher Abendrltt! Ich hatte allerdings einem Meldereiter mit, sonst hätte ich dem Zielort gar nicht gefunden. Ab und zu gingen Leuchtkugeln hoch: da konnte man wenigstens etwas sehen. Dabei ritt ich durch das Dorf, in dem Pogorzelski seinem Truppenverbandplatz (wem man diesem so nennen will) aufgeschlagen hat, demn die Ari hat ja wenig Verluste. Wenn- Gelegenheit besteht, werde ich ihn einmal besuchen. Am späten Abend noch Meldung beims. Bataillomskommandeur• Eim; paar Begrüßungscogmacs wurde getrunken. In der Zwischenzeit wurde meinem Pferdehalter durch den Hals geschossen. Glücklicherweise: war's aber nur eim ober flächlicher Hautdurchschuß, Mit einem LeutnaJcfc gings dann zu Fuß zurück, dabei etwas verlaufen, zum

Bunker des Truppenarztes, Wir hausen da vorerst noch zu zweit, ein langweilige: langer ostpreußischer Oberarzt und ich, dazu ein Sanitätsfeldwebel und zwei Krankenträger, Eine ziemlich primitiver Unterkunft; viel Mäuse, Der Mäusefang steht daher hier in hoher Blüte, Anfänglich schlief ich auf meinem Bretterbett ziemlich schlecht und mußte oft an unsere: Schlaraffiamatratzen denken. Dazu kam noch der vage Eindruck, daß auch kleine Läusehern ihr Unwesen treiben, Vielleicht warls auch nur Einbildung, Gegen Morgen guter Schlaf, Um 10 Uhr aufgestanden. Jetzt bin ich gerade dabei, meine neue Feldpostnummer ln die; Welt hinaus zu posaunen. Nur für Dich ist dieser längere Situationsbericht. In den nächsten Tagen, wenn's wieder etwas trockener geworden ist und meine Stiefel da sind, will ich die Tompani en und Züge; besuchen und mir ein Bild von der Luge machen. Im übrigen ist's sehr ruhig und truppenärztlich ist nicht allzuviel zu tun.
Nun recht liebe Grüße
von Deinem Dich liebenden Heiner Neue Feldpostnummer: 22 580 A

Mittwoch, den 7. Okt. 194-2

Meine liebe Anne!

lün hocke ich bereits den zweiten lag im Sumpf. Unter den Stiefeln quietscht und quatscht es wieder anständig, man spaziert wieder auf Knüppeldämmen usw. usw. Es ist ein Lust Soldat zu sein! Wenn ich ins Bett krieche, dän ist das nur mit den tollsten Körperverrenkungen möglich; Bauchtänze: und alles mögliche müssen aufgeführt werden um endlich ln die richtige Lage; zu kommen. Und wenn man endlich liegt und man zieht seine Knie etwas an, dan berühren sie bereits die Bretter des oberen Bettes. Mein Kopf befindet sich höchstens 10-15cm unterm oberen Bfett. Die Mäuse springen fröhlich übers Bett und schreckhaftes Auffahren wegen deren lustigen Bettspiele^ fällt wegen Platzmagel von vornherein flach .

Aber die Hauptsache;: Dein Bild hängt mir zur Seite, und ich warte schon sehnlichst auf die Vergrößerung Deines Passbildes. Heute war ein schöner sonniger Tag. Blur die Abende ммммй wahrscheinlich auch die Nächte (das merk ich nichtweil. Ich da schlafe:-)- werden schom ziemlich kühl. - In den nächsten lägen werde ich meine Spaziergänge ins Gelände: anfangen uidi. bei dieser Gelegenheit Deinen Jugendfreund Yiki besuchen. Wenn nur der Winter wieder vorbei wäre. Ich fang' jetzt, schon zu klagen, wo wir noch draußen goldigen Herbst haben. Das soll nicht mehr Vorkommen. Man muß eben manchmal die Zähne zusammenbeißen, dann geht's schon. "Im beben geht alles; vorüber"

Hoffentlich kommt heute Post von Dir. Schreib' mir viel und reichlich. Und behalt' mich lieb. Sonst will ich nichts von Dir. Ich will .jetzt Schluß machen weil am Tisch alle herumsitzen und reden. Morgen, in einer stilleren Stunde, wieder mehr.

Es grüßt Dich herzlich Dein Heiner

Sonntag, den 11. Oktober 1942:

Meine liebe Anne!

Heute- ein paar Sonntagszeilen und liebe- Sonntagsgrüße dazu. Gestern langte es nur zu einigen burschikosen Samstagszellen wie sie aus der Stimmung heraus entstanden: sind. Diese wechselt nämlich trotz des Gleichmaßes im Tagesablauf ständig. Aber Du wirst Dich sicherlich nicht darüber täuschen: lassen und immer wissen, daß ich Dich sehr lieb habe, wenn auch in manchen Briefen dies mit keinem einzigen Wörtchen: erwähnt ist. Man kann ja auch nicht immer davon schreiben., aber man kann immer daran denken. Und das, mein Lieb, tu ich sehr oft, das kannst Du glauben. Und ich fu's auch, wenn unser Liebesgestirn nicht zu sehen ist; In den letztem Nächten ist d. er Himmel mit Regenwolken überzogen und es ist so dunkel daß man nicht einmal die Hand vor den Augen sieht.

Kurz einige Worte zum Dienst. An jedem Tag um 10 Uhr ist Revierstunde. Da kommen die San,-Dienstgrade- mit den Kranken der Kompanien zum Sanitätsbunker. Man sieht sich den Kranken an und gibt seine Anordnungen. Viel ist nicht zu tum, in einer halbfete® bis dreiviertel Stunde ist man fertig. Dann hat man den übrigen Tag für sich und Lesen, Schreiben und Unterhaltung füllen ihn aus» Gestern Abend hatte unser selbst- gebautes "Mensch-ärgere-dich-nicht"-Spiel Premiere; nach anfänglich guten Erfolgen wurde, ich letzter Sieger. üa, ich tröste mich mit dem alten Sprichwort: "Unglück im Spiel, Glück in der Liebe" mit dem Wunsch, daß es tatsächlich so sei Spazierengehen kann man nicht, weil es fast immer regnet und der Boden ein einziger Matsch ist. Also bleibt man to hus Was man vermißt ist Radiomusik, doch daran gewöhnt man sich, wie ich mich bereits an das harte Bett (ich schlafe wieder wie ein Gott!) und an das allgemeine primitive leben gewöhnt habe. Es ist ja nicht so wichtig, wie die äußeren Lebensumstä de sind, wichtig ist die innerliche Haltung pls; anständiger Kerl.

Ich lege Dir wieder zwei Luftfeldpostmarken und zwei Päckchenmarken bei. Fast schäme, ich mich, Dir immer soüiel. Päckchenmarken zu schicken. Aber wegwerfen will ich sie auch nicht und Du kannst damit machen was Du willst. Vielleicht kannst Du mir gH+HgKH+l+ek damit gelegentlich einen Teelöffel und eventuell eine' Kaffeetasse' und einen Teller aus Bakelit schicken, wenn's so etwas geben sollte. Siehst Du, immer wieder Wünsche, die ich an meine kleine Frau habe. - Wenn Du einen Pelzmantel für 500 oder 600 Mark bekommen kannst, kauf* ihn Dir bitte. Ich will es! Einen besseren Mantel kann Ich Dir einmal kaufen, wenn ich mehr verdiene. Und vorerst tut's auch ein geringerer.

Behalt mich lieb, denk ein bisschen an mich und sei lieb begrüßt von Deinem Mann

Samstag, den 17.X.42:

Meine? liebe Anne!

Heute kam ein kleines Briefchen mit zwei Inliegendes Lesebogen an. Beide sind schon ausgelesen. Da Du den einen "Ich bin dein

und du bist mein" so gerne hast, will ich ihn Dir wieder zurückschicken. Ich will ihn nur noch zum Lesern bei den Kameraden herumreichsb.

Zum Mittagskaffee habe ich .mir wieder einmal geröstetes Brot, den sogenannten "Soldaterakucheü" gemacht. Schmeckt prima! Mit einem Draht wird eine Scheibe Kommißbrot über das offene Feuer gehalten und so lange geröstet, bis die beidem Bärtscheibenf lächern braun bis schwarz verbrannt sind. Das zu sehr Verbrannte wird dann mit einem Messer abgelratzt und nun Butter aufgestrichen, nach Belieben und wenn vorhanden kann noch Zucker aufgestreut werden. Probier's mal, schmeckt, wirklich hervorragend. Ich will's jetzt öfter machen. Ich möchte die Kriege schaffen wir- uns so eine kleine Töastmaschine an - die gibt es ja in sehr hübschen Ausführungen; ich erinnere mich, daß ich als Junggeselle mir so ein Ding anschaffen wollte - und machen uns zum Abendbrot öfter Toast.

Die Lesenot ist furchtbar bei uns. Meine "Medizinische Welt" habe ich durchgelesen, Zeitungen gibt es wenige. Zur Zeit lese ich in meinem "Waidbuch". Und der Tag ist immer so lang und Zeit hat man so reichlich. Um fünf Uhr nachmittag: müssen wir bereits die Petroleumlampe anzünden. An und für sich sind die Abende recht gemütlich; auf jedes Kreuzwort- und Silbenrätsel stürzen wir uns wie Verrückte und da es von dieser Sorte nicht allzuviele gibt, haben wir uns kürzlich selbst welche gemacht. Geht auch ganz gut.

Sonst habe ich Dir heute nichts Neues mitzuteilen. Mir selbst geht es gut und daß es Dir auch gut geht habe ich aus Deinem letzten Brief entnommen.

Einen frohen Sonntag Dir und der ganzen Osterode'schen Familie und viele liebe Grüße!

Dein Heiner

Montag, dem 19. Okt. 1942

Meine liebe kleine: Anne!

Heute nur ein paar kurze Zeilen, nun bin ich bereits die dritte Woche bei der Infanterie und noch geht's mir gut und wir wollen hoffen, daß es auch so bleibt. Der Russe setzte in der letzten Nacht über den Fluß und bildete ein ganz kleines Brückenköpfchen. Bei uns zwei Tote und einige Schwerverwundete (teilweise durch Pogorzelskis Artillerie); beim Russen etwa; 30 Tote und Verwundete. Die Kämpfe sind noch im Gange. Wir wollen sehen was die Nacht und der kommende Tag bringen werden. Nun etwas anderes. Wieder einmal habe ich Wünsche an Dich. Schicke mir doch etwas Dextrin (50g), damit ich die Umschläge zukleben kann. Wenn Du Pelikanol bekommst, wäre mir

das lieber. Schick' mir bitte; auch aus meiner Kiste das gei.be
Tuchel-Büchlein "Kompendium der Pharmakologie und Toxikologie
das mit der Ar2ne.iver0rdnungslehre anfängt. Ich möchte es ger:
noch einmal durcharbeiten'. Solltest Du eventuell bei Gräfe; und
IIImer ein größeres Lehrbuch finden (laß Dich dabei gut
beraten!:], so kannst Du statt des Tucheis dies=es Lehrbuch mir
schicken (mit Päckchenmarke! }. Für Weihnachten habe ich fol-
gende Wünsche: 1. einen Kalender für 1943 in So.na eines Wo
ehe.: merkbuche s 2. wenn Du's bekommen kannst, das Buch
"Büchse un>< Kamera. jagten in deutschen Revieren". Gebunden
kostet's

6.-RM. Der Verlage heißt: M. und ffi. Schaper, Hannover, Marien-
straße 8; 3;. aus dem, ich glaube, Dieterichsverlag: Das Leben
Goethes:, von Hermann Grimm. Wenn Lu diese Dinge mir zu Weih-
nachten besorgen und schenken könntest, so wäre das furchtbar
lieb vom Dir. Sonst hätte ich keine Bitte an Dich. Schicken
kannst Du die Bücher mit Päckchenmarken. Das Pharmakologie- buch
und das Dextrin (evtl. Pelikanol) schicke so; bald wie möglich.
Das andere soll das Christkindchen bringen.

Sei recht lieb begrüßt von Deinem

Heiner

Morgen oder Übermorgen wieder mehr. Von Dir kam seit drei Tagen
nichts mehr. Und ich warte- doch immer so sehnsüchtig auf Nachricht
von Dir.

Heiner

4) Mittwoch, den 21 .Ofck. 1942.

Meine liebe Anne!

Also gestern war ein gaas großer T'ag. Es kam ein Ri e sen-
pake t von Mutti (ich habe insgeheim den armen Sani bedauert,
der es schleppen mußte} mit dem von Dir gestrickten Pullover
und mit Speck und Kuchen und Süßigkeiten und vielem mehr. Ich
habe mich wie ein Schneekönig gefreut. Zigarren wären aueh
drin, die hätte ich beinahe vergessen zu erwähnen. Dann kam
noch eim Päckchen von Dir mit Zigarren und dem Schreibblock
mit Umschlägen. Die Freude: war groß als ich nach Hause kau -
ich war am Vormittag zu unserem Troß geritten, dabei auch P.
besucht - und diese Präclitigkeiten auspacken durfte. Dein.
Pullover hat mir riesige Freude gemacht und für den Rest des
Tages hatte: ich ihn anbehalten; heute aber legte ich Ihn in
meinen Koffer um ihn noch etwas zu schonen. Es wäre auch III
schade, wenn die schön und regelmäßig gestrickten Schafwalle-
quadrathern so bald verschmutzt werden würden. Er paßt groß-
artig, besonders am Brust^teil. Unten und am Hals ist er etwas
weit; Du hast wahrscheinlich meinen schlanken Schwanenhals und
meine jünglingshaften Manneslenden nicht mehr gams in
Erinnerung. Aber es ist wirklich nicht schlimm und Schafwolle
geht ja beim Waschen, glaube ich, etwas ein und daran wirst Du
beim Stricken auch gedacht haben. Eim bißchen hat er mir auch
von den Gedanken und Träumen erzählt, die Du im ihn
hineiHigewoben hast. Vielen lieben Dank und wenn ich Dich hier
gehabt hätte, hätte ich Dich *+IIIIII*% ein ganz, klein weni tot
gedrückt.

Von meinem Ehering habe ich noch nichts gesehen; er wird wohl noch kommen, - Für Deine Bildchen vielen lieben Dank.

So wie Du Dein Haar jetzt trägst, gefällt es mir und es steht Dir gut. Du siehst auch sonst sehr wohl und gesund aus und hast in Osterode gut und gern Deine 10 Pfund zugenommen. Viel leicht ist auch das Kleid, das ich nie leiden mochte. Aber es ist sehr nett zurecht geschneidert. Wenn ich die Hochzeitsbilder betrachte, weißt Du was mir da auffällt: große Ähnlichkeit Deiner Gesichtszüge mit denen Deiner Großmutter. Ist Dir das noch nicht aufgefallen? Schau mal genau nach.

Gestern haben wir fünf Bunkerleuten des Sanitätsbunkers prächtig mit Kaffee und Kuchen getäfelt nach der Devise: "Mir ham's ja" und am Abend setzte ich beim täglichen Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel einen ersten Preis aus bestehend aus einer kandierten Frucht plus einer Praline; als zweiten Preis nur eine Praline. So hart wurde noch nie gespielt. Den beiden letzten Siegern stiftete ich noch ein Bonbon, damit sie den Mut nicht ganz verlieren sollten.

In der kommenden Nacht macht das Bataillon einen Angriff. Der Oberarzt ist weiter nach vorn und hat seinen Hilfsarzt zurückgelassen. So sitze ich hier im Bunker, schreibe Dir diesen Brief und warte auf die Verwundeten. Der Oberarzt ist doch ganz nett; er ist zwar etwas langweilig, aber ich möchte es fast als liebenswürdig langweilig mit einem guten. Schuß spröden Humor bezeichnen. Wir verstehen uns ganz gut. Er hat einen "vorgeschobenen Truppenverbandplatz" eingerichtet, wie ich ihn vor einigen Tagen bei einer ähnlichen Sache vorgeschlagen habe und ihn auch mit meiner wertigen Person besetzen wollte; . Aber da hatte; er abgewunken und heute besetzt er ihn; seifen. Da kann man halt nix machen. Ich mache jetzt was hier anfällt vor allem den Abtransport der Verwundeten, "gehorsam seinem Winken"» Es ist ja auch nicht wichtig wo man sitzt, ob weiter vorn oder hinten, wichtig ist, daß man die Stelle, die man innehat, nach bestem Wissen und Gewissen ausfüllt. Darauf kommt's meiner Meinung nach an.

Du meinst immer noch, ich könnte zu Weihnachten oder zu Iffuejahr auf Urlaub kommen. Dies, mein Lieb, mußt Du Dir völlig aus Deinem Köpfchen schlagen- Vor Mai oder Juni (als frühesten Termin) ist an keinen Urlaub zu denken.

Die Jagdzeitung ist leider immer noch nicht gekommen. Vielleicht schreibst Du doch mal an den Verlag, und fragst, was eigentlich los ist.

Vir haben wieder sechs Päckchenmarken bekommen. Davon schicke ich aber keine einzige; man müßte sich ja sonst schämen. Für die anderen, die ich bereits schickte, schick' mir bitte die von mir gewünschten Sachen. Für ein Insel - oder sonstiges Bändchen, hin und wider, bin ich Dir auch immer dankbar. Die Lesensnot für wirklich gute Sachen ist groß..

mach einen lieben Pullover-Dankekuß von Deinem
Heiner

An Mutti schrieb ich auch. Herzliche Grüße (selbstverständl. an die lieben Osteroder, besonders an Omchen.

6} Sonnabend, den 24. Okt.1942

Meine liebe Anne!

• • * •

Es ist ne im Uhr abends und unsere- Artillerie setzt geraä de einen ordentlichen Feuerschlag dem Russen vor die Füße;. Und ich selbst sitze wieder im Bunker und warte auf Verwundete.

Hoffentlich kommen keine. Der Oberarzt ist wieder nach vom ge gegangen um die erste Versorgung zu machen und sein Hilfsarzt macht was übrig bleibt, Nachschau der Verbände, evtl. Verbesse rung, Wundstarrkrampfspritzen.

Eigentlich bin bereits seit heute früh 4 Uhr auf dem Beinen. Da brachten sie einen jungen Mann, der durch Granatsplitter am rechten Knie verwundet war und sehr stark aasgeblutet war von ganz vorn. Ich schreibe das, damit Du einmal siehst, mit welchen Unzulänglichkeiten ein Truppenarzt (besonders bei der Infanterie) zu tun hat und deshalb kurz- ü+& eine: Bericht über die Versorgung dieses jungen Soldaten, lach etwa dreistündigen Transport auf der Trage bei Regenwetter und bei Facht wurde er gegen 4 Uhr aus den vordersten Stellungen au uns gebracht. Er kam reichlich ausgeblutet an und unterkühlt dazu und lag In einer Lache geronnenen Blutes. Im Bunker wurd sofort Feuer angemacht, damit er sich aufwärmen konnte. Morphiumspritze.

Besichtigung des Verbandes und Anlegen eines; zweiten Druckverbandes. Es bestand die Notwendigkeit Ihm Sterofundin 500'ecm (eine Blutersatzflüssigkeit) Intravenös zu verabreichen. Einige Tage zuvor hatte ich die Flüssigkeit besorgen lassen, aber nicht an die Schwierigkeiten gedacht, die sich für einen Truppenarzt ergeben, sie einem Verwundeten mit kollabierten Venen zu infundieren. Zunächst ließ ich das Schlauchsystem auskoehen, das zwischen die Ampulle und die Vene des Verletzten eingeschaltet werden muß. Das Abkochen spielte sich in einem alten Topf auf unserem Bunkerherd; ab.

Biel Inspektion des Schlauches fand ich verkrusteten Dreck, de: sich aus dem Schmutzwasser, mit dem wir abkochen müssen, am schlauch abgesetzt hatte. Wenn, der Schmutz außen am Schlauch sitzt, wird er wohl auch an deE Schlauehinnenwandung: sitzen. Daher die schwerwiegende Überlegung: Darf ich überhaupt dem Mann die Flüssigkeit in die Vene infundieren ohne Gefahr laufen au müssen, daß auch Schmutzteilchen in die Blutbakra gelangen. Nach längerem Überlegen glaubte ich es doch Verantworten zu können. Nun der Versuch mit einer relativ dicken Kanüle in die Vene einzustechen, dünne Kanülen hatte ich nicht zur Verfügung. Die Venen waren, siehe oben, durch Schock und Blutverlust stark kollabiert. Der Versuch, die Vene zu punktieren, mißlang nach längerem Probieren. Eine section venae konnte ich niet machen, weil erstens kein Novocain, zur örtlichen Schmerzstillung da war und zweitens kein Fadenmaterial. zur Unterbindung der eingeschnittenen Vene. Ich mußte also den Versuch der Sterofumdinübertragung abbrechen, zum Schaden, des Verwundeten, bedingt aber durch die Äußeren Verhältnisse. Mittlerweile MfSlpZwei Stunden vergangen und der von mir ange- forderte Sanitätswagen war immer noch nicht da. Wartete und Zusehen müssen wie der Verwundete Immer mehr verfiel.» Zwei Stunden nach

Meine liebe Anne!

Heute haben wir bereits den 1. November und von einem Winterbeginn ist noch nicht viel zu merken. Die Nächte sind zwar kühl wie eben Herbstnächte sind, aber eigentlich kalte Nächte mit gefrorenen Pfützen und Rauhreif hatten wir erst zwei oder drei. Wir haben immer noch den üblichen Matsch, Sumpf und Dreck. Je später der Winter kommt, desto kürzer ist er auch.

Die Inneneinrichtung meines Sanitätsbunkers (also, des Raumes, in dem ich behandle und Kranke lagern will) geht lang' sam aber sicher mit der üblichem militärischen Langsamkeit und Sicherheit, die so beruhigend wirkt, weiter. Mit meinem Obergreiftem habe ich heute weiße Pappe an die Wände und auf die Tische genagelt, sodaß der Raum im vorderen Teil. - in: hinteren will ich die Kranken lagern - ganz freundlich und hell aussieht. Heute früh kamen die Fensterscheiben in die Rahmen und ein kleiner Biunkerofen wurde gesetzt, dem iah später, wenn ich Ziegelsteine- habe, durch einen Ziegelofen ersetzen will. Dachpappe aufs Dach soll heute auch noch aus gelegt werden. Geschlafen habe ich heute Nacht auf meinem Holzwohle- lager wesentlich besser als in der letzten Nacht. Der Druck, des harten Hölzknüppellagers ins jf'zaxtej" Fleisch, war mit dxsEsa dieser Auflage doch nicht so zu merken.

Von Dir kam leider bereits einige Tage keine Post шейиг. Das liegt aber an den schlechten Wege- und Verkehrsverhältnissen von der Korps-Nachsehulstraße zu unserer Abgeschiedenheit. Die Holzbahn, die den Verkehr zur Nachschubs traße> aufrecht erhält, ist fast jeden Tag kaputt und sonst ist nicht bis zu uns heranzukommen. Die Wege sind unpassierbar. Allerdings werden noch heute fürs Eataillom fünf Sack Post erwartet Hoffentlich klappt's mit dem Antransport der Post, Darunter leidet auch der Abtransport, sodaß auch Du länger auf Post voj mir warten mußt. Meine Briefe richte ich jetzt wieder nach Lyck.

Tor kurzem rief mich auch Dein Tetter Uli Klesse an. Er scheint Artilleriebeobachter beim III. Bataillon zu sein. Er hat wohl angenommen, daß site ich ihm mit sämtlichen verwandtschaftlichen Regungen entgggemomme, was mir gar nicht einfiel, da ich ihn ja nicht kenne. "Hier ist Unteroffizier Klesse:". "Ja, hier ist Ass.-Arzt Holk, was gibt' s?". "Hier ist Unteroffizier Klesse:". "Ja, was gibt1 s?'". Das wiederholte; sich vier oder fünfmal und immer mehr verschlug1s ihm anscheinend die Sprache, weil ich nicht so reagierte, wie er sich's dachte. Dann fragte er, ob Du ihn nicht bei mir angemeldet hättest. Ich erwiderte etwa "Ja, was wollen Sie denn?1' Daraufhin rückte er endlich mit der Ringsache heraus, ich solle den Ring abholen lassen. Die Verständigung war über die weite Entfernung schwierig, aber ich denke:, daß er so geschei- ist und mir über das Regiment den Ring zustellt. Eigentlich wollte ich den neuen Ring gar nicht, ich schrieb Dir mal darüber^ der alte tut's in Rußland ja auch. Außerdem hätte; Dein Tetter einmal persönlich bei mir ЪогЪеіконшеп können, nachdem ich am Weg zu seinem Bataillon liege. Ich will nun sehen, was er mit dem Ring weiter unternimmt.

Nun will ich Schluß machen und heute Abend weiterschreiben, wenn Post von Dir gekommen ist.

17 Uhr. Zwischendurch habe ich gelesen, einen Roman "Dasein der Liebe" und nach Randersacker einen frischen Dankesbrief geschrieben mit dem Wunsch, daß es uns beiden hoffentlich bald möglich sein wird, aus dem prächtigen Boeksbeutelkorb in die schönen beigefügten Römer den lieben Randersackerer Gäster köstlichen Frankenwein zu kredenzen.

Übrigens hat mein Bruder am 9. November Geburtstag. Vielleicht ist da gerade bei Dir und vielleicht kommt dieser Brief noch rechtzeitig an. Dann gratuliere mal schön, auch von mir, (Die weißen Lederstreifen meines Tãbakbeutels haben doch schon eine beachtliche Dunkelfãrbung gewonnen. Ich dachte gerade daran, als ich. mir die Pfeife stopfte).

So, Ijetzt will ich Herrn Stabsarzt Scheube schreiben. Küßchen bis gleich.

Mittlerweile habe ich. den Brief an Herrn Stabsarzt begonnen, habe mein Abendessen intus (Bratkartoffeln mit Kahl, ganz, ausgezeieb.net!), dabei unheimlich geschwitzt, so. daß ich nach und nach яЖК Drillich, Pullover und schließlich; auch noel das Hemd ausziehe» Mußte: und mir immer noch der Schweiß an ganzen körper ausbricht, einmal von der Gluthitze; des Ofens, aber auch von den heißen Bratkartoffeln. Ein Kapitel des Romans ЭИИХ gelesen, den Brief an Stabsarzt beendet. Nun eine; kurze Pause. Endlich muß doch Deine Post eintreffem. Küßetoeiu!

AR

. Da die Post immer noch nicht da ist, will ich den Brief doch zu Ende bringen. Der lie&e Genuß Deiner Briefe steht mir also noch bevor. Eben riefs vom Wagenhalteplatz, der ИИИИ&ди dar San.-Kompanie an, ich soll mich morgen 1/2 10 dort melden. Der Divisionsarzt wolle mich sprechen. Will mal sehen, was ici da wieder verbockt habe. (Man muß ja beim Militär immer das Schlimmste voraussetzen, wenn Vorgesetzte die Untergebenen zu sich befehlen. So fährt man am besten). Vielleicht soll ici ihm auch nur dem Weg zum Truppenverbandplatz zeigen, den er besuchen will. Na, wir wollen mal in aller Ruhe abwarten. Draußen ist eine rabenschwarze Nacht, leicht regnerisch dazu. Typisches Novemberwetter, ganz wie bei Euch im germamy, doch mit gewissen Unterschieden wie in der Größenordnung der Lycker Pfützen etwa z.B. in der Himdenburgstraße, in die man bei Dunkelheit stets hineintappt, mit unseren hier; wenn» man da hineintappt, bleibt kein Knie trocken.

Nun Schluß für heute. Einen liebem Gute-Nacht Kuß von Deinem Heiner

12) Donnerstag, den 5. Nov.42

Meine liebe kleine Frau!

Hast Du am heutigen Tag auch daran gedacht, daß wir num bereits drei Monate = ein ganzes langes Vierteljahr verheiratet sind und daß wir von diesem ganzen langen Vierteljahr mir 14 Tage zusammen waren? Das ist doch etwas sehr wenig, nicht wahr, und

.manch anderes junges Ehepaar war da doch besser dram als wir und konnte seine Flitterwochen wenigstens ordnungsgemäß verleben. Da werden wir im nächsten Urlaub manch.es nachzuholen haben, meinst Du nicht auch? Aber die paar wenigem; Tage, die wir Zusammensein konnten, waren doch prächtig und stets denke ich gern daran zurück. Und ich freu' mich bereits auf den nächsten Urlaub. Hoffentlich spuckt das Schicksal nicht g< gehörig dazwischen; Du mußt fest beide?! Daumen kneifen, daß es im. Frühjahr klappt. Ich empfehle Dir sogar, wenn Du gerade, nichts anderes zu tun bast, auch Deine lieblichen Großzebem - was gäbe ich drum, wenn, ich die niedlichen Dingerchen wieder einmal beshbes könnte - fußsohlenwärts einzurollem. Vielleicht hilft's auch mit. Dein Daumenkneifen, allein nützt ja nicht allzu viel, was durch meine Versetzung von der San*-Kompanie; zur Infanterie zu beweisen ist.

Nun wünsche ich mir zum Abschluß des 'Tages einen lieben netten Brief von Dir, dessen unkomplizierter heiterer Inhalt, der plätschernd so schön Dein Sagewerk berichtet, meine. Itomkertrübe Seele wieder aufheitert. An und für sich ±x±±ж 1st sie's heute wieder, das wirst Du bereits aus dem bisher йжжжжкi Geschriebenen entnehmen können, denn draußen war heute der erste klare, sonnige Prosttag und ich alter Wetterfrosch habe darauf sofort reagiert und sitze auf der obersten Sprosse- meiner Gemütsleiter. Bisher war Regen und Schlamm und da war ich ungenießbar und mein Wetterfroschgemüt schwamm im Trüben. Hoffentlich hält das klare kalte Wetter nun an.- Auch mein San.-Bunker macht Fortschritte und das beruhigt mich auch. Nur mit meiner Stellung als solcher bin ich unzufrieden; aber da bindet mich der Befehl an die Bedeutungslosigkeit meines Alltags. Einmal wirds sicherlich anders werden. Was lange reift und gärt wird bestimmt einmal nichts Schlechtes geben. Nur die innere Ruhe für diesen Reifungs- und Gärungsprozeß muß man sü sich manchmal mühsam erkämpfen. Denk recht häufig und lieb an mich und sei herzlich geküßt von Deinem wieder mal stark in Dich verliebtem Mann.

4 3) Freitag, den 5. Nov.1942

Liebste Frau!

Gestern kam ein wunde-rschöner Brief (Nr.47} vom 28.10., der im wesentlichen die Wohnungsfrage behandelte, und ein lieber Brief (Nr.48) vom 30.10., die beide wieder einmal geeignet waren, mich in den Zustand eines jung Verliebten/Verlobten zu

versetzen und mir die biedere- Ruhe eines "altem" Ehemantas beinahe genommen hätten. So lieb und süß waren beide- Brieflei: geschrieben. Vielen herzlichen Dank auch und einen. "ätheriHek: sehen" Kuß dazu.

Daß Du mit meinen Wohnungsideen einverstanden bist, freut mich ungemein. Und Du weißt, daß Du mir bei meinen Früh jahrsurlaub keine größere Freude machen kannst als die, mit Dir in "unserem Heim" den Urlaub zu verbringen. Dann bin- ich bestimmt - mit wenigen "traditionellen" lägen in Königsberg abgesehen - seßhaft und verlasse Lyck nicht. Miltenberg würde unter^ diesen Umständen ins Wasser fallen; das würde uns Carola bestimmt nicht verübeln.

Doch ich schweife, ab. Mein Brief hat Dich also überzeug daß wir eine eigene Wohnung brauchen und, wie ich Dich kenne, hat Dein Besuch bei Deiner Zwei-Zimmerwohnungs-Freundin den entscheidenden Ausschlag und den nötigen- Auftrieb gegeben. Da hast Du wieder einmal gesehen, wie schön doch das eigene Heim ist. Wenn wir auch nicht alles auf einmal und von vornherein zur Möblierung anschaffen können, so ii-t doch der Grundstock, da und man kann stets mal hier mal dort etwas dazu erwerben. Wenn wir nun wirklich Glück haben sollten mit einer schönen Wohnung (möglichst außerhalb der Stadt), dann wird für Dich und wahrscheinlich auch für Mutti (sie läßt sich die bestimmt nicht nehmen) das Einrichtern eine Riesenarbeit sein. Daß Du diese Arbeit so gern auf Dich nimmst sagt mir, daß Du mich lieb hast. Und dafür und für die Arbeit als solche danke ich Dir recht lieb schon im voraus.

Mit Deinem Vorschlag über den Mietpreis bin ich einverstanden. 60 bis 70 HM kann man ruhig ажикцшь für eine anständige Wohnung anlegen, wohlgemerkt, für eine hübsche Zwelzimm-e: wohming mit Küche, Bad und kleinem Flur. Zür Einrichtung folgendes: Das Schlafzimmer haben wir bereits. Mit der Ansehafs^ fung eines kleinen schlichten Speisezimmers bin Ich einverstanden. Bekommt man da überhaupt etwas Vernünfftiges? Und wie sind die augenblicklichen Preise? Was würdest Du da gerne nehmen? Weißt Du, diese Fragen interessieren mich sehr und mein#- Gehirn ist bereits stark innenarchitektonisch beschäftigt. Wae die Küchenfrage anlangt, schlage ich folgendes vor: Eine Küche brauchten; wir vorerst nicht, wenn wir bei Mutti (selbstver- ständlich gegen entsprechendes Entgelt) essen könnten. Eim Herd steht ja bereits in den meisten Küchen und behelfsmäßig. könnten wir uns am Abend oder z.Bl* morgens den Kaffee selbst machen. Wenn keine Zentralheizung vorhanden wäre,, müßte auch an einen Holz- und Kohlenvorrat gedacht werden. - Mit Gardine Läufern usw. wirst Du wohl Deine liebe Not haben. Jedenfalls hast Du es viel schwerer als ich es mit der Einrichtung meines Wohnbunkers hatte. Da machte ich an mein Fensterchen eine "Gardine" aus Mull; und sie sieht tatsächlich ganz hübsch ms. Aber wie ich Dich kenne, wirst Du auch dieses; Problem lösen. Warst Du eigentlich wieder mal in der Webschule und hast nach den restlichen Sachen gefragt? In der Erinnerung ist mir, als ob

es sich um Schürzen, Tischdecken und Mundtücher handelt. Wenn Du noch nicht dort warst, geh doch wieder mal hin und mache Dampf. Nun zu Deinen weiteren Anfragen. Die Glückwünsche', die ich Dir schickte, waren vom Divisionsarzt und seinem Adjutanten; die sind auch jetzt noch meine Vorgesetzten, besonders; in personeller Hinsicht. Disziplinarvorgesetzter ist der Divisionsarzt jedoch nicht, das ist augenblicklich der Bataillonskommandeur, dann der Bataillonskommandeur usw. Übrigens sind die Infanterieregimenter umgetauft worden - Du wirst es: sicherlich in den Zeitungen gelesen haben. Sie nennen sich jetzt "Grenadier-Regimenter". Der Führer gebrauchte diese Ausdrücke Grenadiere, Musketiere? usw. ja schon immer und sie klingen stark an die altfritzische Zeit an. - Ob Deine Päckchen alle angekommen sind, kann ich wirklich nicht genau sagen; ihren Einlauf habe ich nicht registriert. Doch habe ich den Eindruck als ob nicht alle gekommen sind, 2-3 fehlen bestimmt noch. Es können aber auch die zuletzt geschickten auch noch unterwegs sein. - Daß der Pullover angekommen ist, schreibe ich bereits. Auch Unteroffizier Klesse hat mich wegen des Ringes angerufen; ich habe ihn aber noch nicht. Ich schreibe sofort, wenn ich ihn habe.;. - Daß Du Dich nicht an den Kauf des Pharmakologiebuches wagst, will mir nicht recht passen. Mein Lieb, ich brauche dieses Buch - der gelbe Tümel in meiner Kiste; ist mir zu klein - so dringend wie das tägliche Brot. Meine Kenntnisse in der Pharmakologie, Arzneiverordnung[^]. lehre, Toxikologie usw. sind unter aller Kanone; ich wäre Dir also dankbar, wenn Du ein Lehrbuch gerade über diese Materie mir möglichst bald zusenden könntest. Eine Verkäuferin bei Gräfe und Unzer wird Dich sicherlich richtig beraten. Also bitte!: Frisch gewagt! - Daß Du zwei Tieckbücher für mich erstanden hast, freut mich sehr - nur hättest Du es nicht verraten sollen, dann wäre die Überraschung völlig geglückt. Tieckbücher schätze ich sehr und kenne bereits eine große Anzahl. Man kann immer wieder in ihnen lesen.

Auf die Überraschungen, die Du mir bereiten willst, brenne ich ebenso wie Du brennst, mich zu überraschen. Die schönste Überraschung wäre ja die, daß mich im Urlaub meine Herrin in ihrem eigenen Heim gnädig empfängt und einen abgerissenen Landsknecht gnädig aufnimmt. Ich glaube, ich mache dann aus Freude einen Salto - nicht durch die Luft, sondern auf der weit weniger gefährlichen Schlaraffia-Matratze.

Nun muß ich aber Schluß mit der vielen Schreiberei machen. Schließlich schläfst Du noch beim Lesen ein.

Es grüßt Dich lieb Dein Heiner

14) Sonnabend, den 7. Nov.42

Meine liebe: Anne!

Jetzt ist der Winter doch gekommen. Seit ein paar Tagen anhaltender Frost; heute früh dürften es etwa um 10-15 Grad unter Null gewesen sein. Bald wird auch der erste Schnee fallen, vielleicht schon heute Nacht, da es jetzt am Nachmittag (16 Uhr) ziemlich warm draußen ist. (Beinahe hätte ich am "Abend"

geschrieben, denn# hier wird es schon um 15 Uhr dunkelt) . Heute wurden auch die ersten Stücke der Winterbekleidung ausgegeben, ein paar prima wollene Handschuhe und die bekannten Kopf-Ohren-Schütze* aus Seide. Auch Deinen Pullover habe ich aus dem Koffer hervorgeholt und die wunderbare Wärme, in die er mich «iiii draußen hüllt, tut sehr wohl»,

Alls mein Femsterchem habe ich heute in eine: "Vase"' *» d.h. in eine Flasche, deren Hals abgeschlagen' ist – eia paar Zweige mit großen Knospen gestellt. Ich weiß nicht, vom welchem Strauch die Zweige sind, hoffe aber, daß sie in der Wärme des Bunkers aufbrechen werden. Man soll auch hier in Rußland sein "Heim" so wohnlich wie möglich machen.

Die ganze Nacht über schoß unsere: Artillerie. Ich. habe aber nicht viel bemerkt. Der Russe soll heute irgendsoeinen Roten Feiertag haben und da wurde "oben" angenommen, daß er vielleicht angreifen wird. Aber es blieb ruhig. Nur einige russische Bomber und jäger burbelten über unseren Köpfen und warfen ihre Bomben wahrscheinlich über der Rollbahn ab und be strichen sie mit ihren Bordwaffen. Sonst war aber den ganzen Tag über nichts los. Ich lege ab jetzt mehrere Briefe zusammen in einen Umschlag, •vielleicht schreibe ich auch mal über mehrere Tage einen fortlaufenden Brief. Erstens geht die Post doch nicht täglich von hier weg und zweitens spare ich Umschläge.

Was ich gut gebrauchen könnte: Eine Taschenlampe. Das Gehäuse muß aber flach sein, für flache Batterien passend, nicht für Stabbatterien; die gibt es hier nicht. Wenn's Dir möglich ist, leg' sie bitte einem der Weihnachtspäckchen bei, ja. Und noch eine kleine Mausefalle, weiß Du, die üblichen Dinger.

Hast Du schon den Fragebogen ausgefüllt und ihn dem WBK Asehaffenburg weitergeleitet? Vergiß das bitte nicht, damit meine Personalakte in Ordnung ist.

Heut* kommt leider keine Post mehr. Aber morgen Sonntag hoffe ich wieder ein paar liebe Zeilen von Dir zu erhalten. Hast Du Stunk gemacht wegen der Jagdzeitung?

Aus Randersacker bekam ich kürzlich auch einen Brief.

Die wollten unbedingt Päkehemmarken von mir für ein Weihnachtspäckchem. Ich will mir's mal überlegen.

Nun Dir einen schönen Sonntag bei geliebten Melodien und denk dabei ein wenig

an Deinen Heiner.

16) Dienstag, den (tö.Nofe. 42:

Liebste!1 Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mtimd über.

Eigentlich wollte ich Dir erst heute Abend schreiben - nachden übrigens wieder keine Post von Dir gekommen ist, dagegen ein Brief von Tante lu- , aber es drängt mich Dir meine Neuerwerbung mitzuteilen: Ich habe einen Hund erstanden. Gudok tejfj heißt er. Und das kam aas Heute früh wane machte ich einen Krankenbesuch beim Troß der 8. Kompanie. Da sah ich einen schönen weißen langhaarigen Hund herumlaufen, der, wie ich mich erkundigte, einer dortigen Waschfrau gehörte. Es schoß mir der Gedanke durch den Kopf, das Tier zu erwerben, koste: es was es wolle. Am Nachmittag suchte ich die Wäscherin auf und mit Hilfe meines

Soldatenwörterbuches radebrechte ich meinem Wunsch. Die Russin: konnte etwas Deutsch und kapierte gleich:

"Du Bund kaufen? Was dafür geben?" Wir hatten uns rasch., wider Erwarten sehr rasch, denn ich glaubte, daß die Frau stark an dem Tier hängen würde-, geeinigt auf einige Zigaretten für den Bruder der Waschfrau und für sie selbst etwas Schokolade und Brot. Nun gehört Gudok mir und sitzt noch sehr scheu umte meinem Bett und wagt sich nicht hervor trotz allerbestem Zuredens und lockendster Töne, die mein Mund überhaupt zu formen vermag. Langsam muß ich mir halt sein Vertrauen erwerben; Hunde sind da ja noch empfindlicher als Menschen, Ich hab-! ihm bereits eine Freßschüssel besorgt und die Küche ist wegen Abfälle uns so informiert. Gerade; mache ich ihm sein Lager In der Nähe des Ofens, äsiziln den nächsten Tagen muß höllisc. aufgejiaßt werden daß er nicht ausreißt. Diese Möglichkeit habe ich schon mit der Wäscherin besprochen; sie will ihm mir dann zurückbringen. Das wäre also dliv^ilfigkeit aus meinem russischem Alltag. Aber ich habe viel Freude an dem Tierchen, Tierchen ist allerdingsleicht untertrieben. Der Hund hat die stattliche Schulterhöhe von etwa 30cm.; die genauen Maße werdem noch gemessen*

In den letztem Tagen war bei uns herrlichster Sonnenschein und der Reif giixiodte glitzerte wundervoll. Die lachte waren sternklar und der Große Bär stand ln alter Pracht im BFördem. Heute, war's bewölkt und auch nicht kalt; wahrs eheim- lich gibt es Schnee.

(Eben habe ich Gudok unterm Bett hervorgeholt und auf sein Holzwollelager gebettet. Er schaut mich schon recht freundlich am. Mehr kann mans für dem Anfang nicht erwarten. Allerdings ist er schon wieder von seinem Lager runter und liegt jetzt an der Türe. Ob er wohl türmen will?

Es grüßt Dich viellieb De im
Humdebesitzer Heiner

19) Freitag, den 13.11.1942

Meine liebe Anne!

Gestern kam endlich wieder eim, wann auch kurzer, aber immerhin ein Brief von Dir. lummer 51. Es fehlem 49 und 50.

Wahrscheinlich haben- die Partisanen irgendwie dazwischen gefunkt .

Bei mir ist alles in "bester Ordmung. Die Spalten meines Wohnbunkers sind nun. mit Pfierdemist ausgestopft жкйхiiжшiiхккя ±ж.тфшж± worden? der Bunker ist jetzt winterfest. Der Sani-Iunker ist innen auch gut eingerichtet. Nun muß er auch noch mit dem edlem? Diehtungsmaierial Mist winterfest gemacht werden. Heute' hin ich zum Oberarzt befördert worden. Mit Wirkung vom 1. August 1942'.

Sonst im Osten nichts Neues.

Hs grüßt Dich recht lieb Dein

Heiner

16.11.42, am Abend;

Mein Lieb! Soeben erhielt ich Deinen, lieben Brief ltr. 54. ltr. 50 und 53 fehlen noch. Dein Schreiben scheint aus einer melancholisch gefärbten Stimmung heraus entstanden sein oder ist nur mein eigener derzeit wieder einmal depressiver Stand; - purakt schuld daran, daß ich meine Stimmung in Deinen. Brief hineinprojiziere. Seit Tagen schon bin ich lustlos 11xXH+3Я*\$: zu alle». Du wirst dies schon aus meinen letztem; Schreiben entnehmen können. Vielleicht ist das Wetter daran schuld, vielleicht auch nicht. Es ist eine körperliche und geistige; Schlappeheit, die ich sonst gar nicht kenne. Gerade habe ich etwas geschlafen, was ich seit Wochen um diese Zeit nicht meh: getan habe. Es ist nicht die Furcht vor irgendetwas Unvorhergesehenem^ nein, dieses: Gefühl kenne ich nicht mehr. Man weiß ja nie:, ob man hier in diesem weiten Land steckend, die Heimat Wiedersehen wird. Das ist etwas Überwundenes: und ficht mich nicht mehr am. Mein Leben liegt in Gottes Hand und darin liegt es wohlgeborgem, wie auch Seine: Entscheidung ausfallen mag:, so oder so. Es ist, glaube ich, mehr eine Müdigkeit über das Maß. an Entbehrungen und Opfern, die einem aufgeladen sind, im allgemeinen unbemerkt getragen werden, aber doch hin und v/ieder subjektiv zum Btewußtsein gelangen. Und wenn man. dann Reflexionen daran ankmüpft, was alles hätte sein körnest, wenn der Krieg nicht gekommen wäre und was nach dea: Kriege werden wird, dann kommt diese allgemeine Müdigkeit und diesn depressive Stimmung auf. Man muß sich dann stets fest zusammer. reißen und sich am Positivem der Lage und am tieferem Rinn dieses: Krieges, aufrichtem. Das gelingt dann fast immer} das: depressive Tief schwindet wieder. Aber es ist nicht zu verhindern, daß es wieder eines Tages sich neu einstellt. Es grüßt Dich vielmals Dein Heiner

21) Dienstag, den 17.11.42

Meine liebe Anne!

GerMe; vor einer Viertelstunde ging Herr Pogorzelski von hier weg. Er hatte mich besucht und wir tranken zusammen den letzten Rotwein aus. Zigarren konnte ich ihm^\$iäfi± anbieten, weil ich keinen einzigen Stummel mehr hatte. So rauchte er mitgebrachte Zigaretten und ich meine Pfeife. Wir unter" hielten uns über allerlei. Mich interessierte: was er für die Nachkriegszeit (vorausgesetzt, daß alles glatt abläuft) vorhabe. Er will seine Allgemeinausbildung vollenden und in die Praxis gehen. Du weißt ja, daß mein Herz an einer Fachausbildung hängt. Doch wir wollen getrost abwarten, was das Schicksal mit mir vorhat. Herr P. zeigte mir auch Bilder von Dir, die er bei kürzlichem Kramen in seiner Kiste fand. Ein. hübsches Bildchen mit Dir auf dem traditionellen Balkon und eins mit ihm am Strand von Cranz,. Ich dachte auch an Deine Anfrage wegen Nachwuchses und so: bei ihm, mochte ihn aber nicht direkt fragen und aus dem Gespräch war nichts zu entnehmen.

Gestern Abend riefen mich Oberarzt Balla und Oberzahlmeister Zabe von der San.-Kompanie an, gratulierten mir zum Oberarzt und

luden mich für Donners^atag nach dort ein. Ich will gerne
hinfahren.; hoffentlich kommt nichts dazwischen.
Du wirst ja, mein Lieb, zur Zeit in Königsberg; wunderschöne
Tage mit Kino und Ereu^Äinnen verleben und wirst Deine: Heiner
etwas zu kurz kommen lassen. Anschließend willst Du ja wieder
nach Osterode und nicht ins Lazarett. Da gibts dann wieder viele
Mausehelabende, wo ich auch wieder zu kurz komme und meine
Ansprüche an Dich zurückschrauben muß.
Es grüßt Dich recht lieb Dein Heiner.

'Danksagungsschreiben an den Kommandeur II./24 für die Einladung
zu einem Schnapsabend.
Wir, die versammelten Doktores der ruhmreichen Grenadierkohorte
2, dir, o Herr,
unseren gehorsamsten Gruß voraus.
Uns Doktores überbrachte der eilige Fuß des Läufers, des
trefflicher, die Kunde, die köstliche, von deinem, o Herr, zu
feiernden Fest, das du in froher Stunde zu begehen gedenkst,
zurück bringt
derselbe eilige, nunmehr ausgeruhte Fuß des Läufers:: unseren
günstigen Bescheid und zünftigen Dank.
Wir lassen, fremdig folgend dem Ruf,
ab vom Kampfgetümmel wider den männermordenden morbus,
legen seitwärts das Wehrgehänge der Jünger Aeskulaps,
die Spritze, die gefürchtete,
samt der m^annerhautdurchbohrenden Nadel
und auch dem vom Krieger, dem sonst mutigen,
mehr als den grimmen Feind gehaßten Inhalt
stellen wir zur Seite,
legen auch weg das scharfschneidende Messer, das noch vom Blut
triefende,
schließen die Kisten, . randvoll mit Pillen und Salben gefüllt
und pfropfen die Flasche des köstlichen rizinischen Öles.
Unsere Brust, die festbereite, ^a
schmückt sich mit dem grauen Rock, 1 des ruhmreichen Heeres
Rock,
und unsere Lende gürtet sich das ungewohnte Pistol, das
scharfgeladene,
(denn mancherlei sind der Gefahren greußliche, die den Doktores,
den ahnungslosen, lauern1)»
Windschnellen Fußes eilen wir
zur zeitigen Stunde zum Orte: der festlichen Tagung, hin über
die weiten, weißen Flächen des läuseverseuchten Landes am
Wolchow, zu begehmi mit dir, Herr,
und deinen Getreuen, den schnapsspendenden Abend.
Gegeben am Wolchwow, novembris XXI, a.D. MCMXLII,
Des Aeskulap und auch des Mars eifrige Jünger.

- 111 -

23) 23.11 .42.

(Nr.58 angekommen)

Meine liebe Frau!

Heute kam Dein? lieber Brief Nr.58 vom 15.11., abgestempelt am 16.11., 12 Uhr, mit einer Laufzeit von 8 Tagen. Hab' dafür herzlichen Dank

Am letzten Donnerstag wa+ ich., wie ich. bereits mitteilte, bei den San, -Kompanie zu Gast und übermachtete; dort, um am Freitag früh wieder zurückzureisen. Das war für mich wie&e mal ein A.usflug in die "große Welt" und im Gespräch mit meinen Kollegen Hab* ich viele? Anregungen bekommen. Ganz im Vertrauern Langefc+K+fe bleib' ich nicht mehr hier als Hilfsarzt; ich habe mit dem Adjutanten des Div.-Arztes gesprochen und bald wird's wieder eine- Versetzung geben. Aber nicht zur Sam. Kompanie oder gar noch weiter nach hinten, sondern zu einer neuen. FormatioBi. Feine Sache! Mehr kann? ich Dir darüber nicht schreiben.

Zur San.-Kompanie kam ich gerade recht. Es gab BirkhaMta Der Abschied von Oberarzt Balla wurde gefeiert, der Stabsarzt geworden ist und in Urlaub fuhr, gefeiert wurde auch dessen vorverlegten Geburtstag. Wir saßen bis in die Früh mm zwei und zum erstenmal spielte ich Doppelkopf. Ich sollte noch eine Nacht bleiben; aber ich fuhr zurück.

Am Samstag war: große Abschieds fei er beim Bataillonskommandeur, der zu einer Panzerarme«: versetzt wurde?, mit gleichzeitiger Nikolausfeier. Alles sehr nett IIIKIOIII+XX+ arrangiert, doch im Toni etwas steif und ohne Schwung.

Mein Bunker ist um einige Bilder bereichert wordems Zwei von der Kurischen Ifehrurag, davon von eins.: farbig, und ei künstlerisch gemalter Spruch von Schiller: "Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewomeem sein". (Oder ist er von Theodor Körner?) Sie zieren nun die Privat- räume; des Waldsanatoriums Waldesluü. Den Schillersohem Sprme hab' ich gerade im Blickfeld, nicht nur im Blickfeld meiner Augen, sondern auch im geistigen Blickfeld. Das Leben ist lebenswerter, wenn es wiedergewonnen ist nach irgeinem Einsatz des Lebens - und hier ist ja genug der Möglichkeiten! - und das "Gefährlich leben" Nietzsche's ist soldatische Erfordernis. (Vielleicht meinte es Nietzsche anders).

Am Montag haben Partisanskis einem Ass.-Arzt eines Feld lazaretts - ich kannte den - Kollegen persönlich - weit Mieten auf der Rollbahn die Kehle durehgeschnitten. Am übernächstem Tag fanden sie ihn. Auch im unserer Gegend soll dieses lichtscheue Gesindel sein Unwesen treiben. Mit Spaziergängern muß man recht vorsichtig sein.

Zwei kleine Päckchen habe ich. für Dich, gepackt. Im eine sind die Münchner Lesebogem, im ändern etwas, womit Du sparsamst umgehen solltest und nach Möglichkeit nicht jeden Tagbenutzen. solltest - ich stelle Dir das aber anheim. Hoffentlich kommen die beiden Päckchen gut an. Schreib' mir bitte, wenn Du sie erhalten hast. Von Dir kam vor einigen Tagen das Päckchen mit

dem Dextrim und einigen Kucheheni obendrauf. Herz liehen Dank dafür.

Sonst wüßte ich für heute nichts wesentliches mehr. Sei recht lieb begrüßt von

Deinem Heiner

Ja, ich hätte es beinah vergessen. Aus Randersacker bekam ich einen prächtigen Bocksbeutel Wein, Ich will ihm mit meinem: Burschen in den: kommenden Tagen leeren. Der erste Schluck: gil' natürlich meinem lieben Frauchen, daß es schön brav bleibt und seinem Heiner immer liebe Briefe schreibt.

Herzlichst!!

Heiner,

25) Donnerstag, den 26. Nov.

26)

Meine liebe Frau!

Das ist mir immer noch die liebste Bezeichnung, die ich für Dich habe; vielleicht noch das Wörtchen "kleine" dazu.

Also, meine liebe kleine Frau. Das beiliegende: Papier bekam ich gestern von «feer Miltenberger Ortsgruppe der Partei, Amt für Truppenbetreuung. Das ist der erste Brief dieser Betreuungssaktion und auch Du sollst ihn lesen. Dieses Amt für Truppenbetreuung plant übrigens die Ausgabe einer Heimatzeitung für die Frontsoldaten und ich bin ehrlich gespannt darauf, zumal ich sm etwas stets vermißt habe. Nun, im viertem Kriegsjahr scheint auch **mein liebes altes Miltenberg** auf Draht zu kommen, Muttis Brief kam auch heute am und ich will mich im nächsten Brief, der gleichzeitig mein Weihnachtsbrief sein wird, bedanken. Ich bin froh, daß auch Mutti die Notwendigkeit einer eigenen Wohnung für uns beide einsieht und uns darin unterstützen will. Wie steht es eigentlich damit? Hast Du schon irgendetwas aufgetrieben? Ich werde über den Brief, der mir Kunde von der: eigenen Wohnung bringt, sehr glücklich sein Das darfst Du mir glauben. Dann kann ich endlich meine Sachen die noch teilweise in Miltenberg stehen, uaterbringen, und miß in und mit diesen Sachen so richtig wohl fühlen. Was war eigentlich in den Reisekörben, die Carola schickte, drimm? Schreib doch bitte einmal darüber.

Der Trauring paßt übrigens vortrefflich jetzt und so of ich Ihn sehe und an ihm herumschraube, erinnert er mich an Dich, mein Lieb, Das ist ein schönes Gefühl. - Aber daß Du mir noch nicht Deine vergrößertes Paßbildehen, das ich so ger habe, geschickt hast ist sehr bitter. Hast Du es etwa vergessen? Oder ist die Herstellung zu schwierig?

Heute habe ich bei einem Kranken, den Ich besuchte, so einen hübschen Miniatur-Adventskranz gesehen. Ich will mal sehen, ob meine kleine Frau mir auch so etwas schicken kann. Ich würde mich sehr darüber freuen und es wäre eine große Überraschung für mich. Koch sind es drei Tage bis zum 1. Adventssonntag und in dieser Zeit müßte er kommen,

Deine Tage in Königsberg werden sicherlich sehr schön gewesen sein, aus der Häufigkeit und der Fülle Deiner Briefe nach zu urteilen. Und ich freu' mich mit Dir, wenn es Dir gefallen hat.

Als "alter" Frontsoldat hat man seine eigenen Bedürfnisse sowieso auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt und ich werde dem Herrgott nur dankbar sein, wenn ich aus diesem Krieg mit gesunden Gliedern heramskomme. Denn jetzt kommt der Winter und damit die lieben alten russischen Überraschungen, wie sie Genosse Iwan vortrefflich zu bereiten versteht. Neuerdings scheinen auch Ratten die wohlige Wärme umseri Bunkers aufzusuchen, Ich selbst sah. noch keine; aber es wurde] schon etliche totgeschlagen und zwischen Balkendecke; und dem gespannten Papier kann man neben den zierlichen, raschen und huschenden Schrittchen unserer Mäuse hin und wieder den behutsameren, tapsenden und schwerfälligeren Tritt einer Ratte hören. Hoffentlich wird man nicht einmai angefressen oder gar aufgefressen. Das andere wäre nicht so schlimm; man gewöMnt sich dams dran. Heute fing ich ein Buch an "Jugendbriefe berühmter Männer", Das Lönsbuch habe ich ausgelesen; jetzt will ich sehen, wie berühmte Männer in ihrer Jugend schrieben.

Der Tag verläuft nach wie vor in seinem alltäglichem Einerlei: Morgens um 8 stehe ich auf, halte um 10 meine Revierstunde, . esse dann und gehe mal dahin oder dorthin spazieren. Um 2 Uhr wird es wieder dunkel und dann hocke ich in mei nein Bunker his etwa um 9 "bis 10 Uhr abends und mache das übliche: Lesen. Sei nun wieder herzlich begrüßt, wie schon so oft und wie lange noch?
von Deinem Dich sehr liebenden Heiner

30») 9. Dea. 1942:

(Heute von Dir Hr. 65)

Meine geliebte Anne!

Dein heutiger Brief hat mich wieder sehr freudig gestimmt, einmal, weil Du so um mich besorgt bist (obglele] das gar nicht nötig ist), zum ändern, weil Du mich auch ein bißchen in Deinem "heiligen Refugium" vermißt und sesilk überhaupt, weil Du so nett geschrieben hast.

Deine Vermutungen betreffs Versetzung nach Frankreich sind irrig. Ich bin bei der Division gar nicht abkömmlich und der Divisionsarzt würde mich gar nicht fortlassen. Der neue Posten - wenn Ich ihn kriege; es ist merklich still geworden um ihn - Ist innerhalb der Division.

Deine jfafefchfcmgs. lieben Weihnachtsgrüße werden sicherlich rechtzeitig ankommen. Gestern bekam, ich übrigens ein Paket au& Osterode mit Zigarren, Gebäck, einem Skatspiel und sonstigen lieben netten Sachen. Vor allem enthielt es eine mächtige riesenlange Zigarre in einer Glasröhrel, die schon immer der Schwarm meiner Studentenjahre war und die ich erst, als erste derartige Zigarre in meinem Leben, am Heilligen Abend rauchen werde, so ganz gemütlich dabei auf dem Bett ausgestre.ekt, neben dem wärmenden Ofen und mit dem Blick auf den DannembauB, in dessen Gezweig ich bestimmt Dein liebes Gesichtchen als Baumschmuck hineinphantasieren werde. - Ob ich Deine lieben

Weihnachtspäckchen, wie Du befohlen! hast, ungeöffnet lassen kann, hängt ganz vom Verhalten meiner Mitbewohner und Untermieter, der Ratten und Mäuse ab. Aber ich glaube, wenn- ich die Päckchen an einem Faden an der Zimmerdecke; aufhänge, freischwebend, während die Untermieter sie im Ruhe lasse* müsse». Vorerst sind das alles unnütze Sorgen bis jetzt ist noch kein einziges Päckchen eingetrudelt. - Den Bocksbeutel haben meine lieben Randersackerer wahrscheinlich durch irgend wie erst die Marken geschickt. In einem Begleitbrief (oder schon vorher?) baten sie um einige Marken und das taten sie sehr herzerweichend, daß ich diesen erweichenden Herzen den restlichen Stoß gab und gegen meine Prinzipien halt doch noch eine Marke schickte. Das war aber die letzte, die ich ihnen schickte; nach wie vor habe ich noch 4 Marken. Dein "Hihi" bei der unverletzten Gansleber habe ich in beiden Ohren dröhnend vernommen und es gab einen Stich in mein chirurgisch eingebildetes Herz. Doch warte bis zum nächsten Urlaub!! Und Deine lange Ease wegen der Überlistung mit den Zulassungsmarken. - weiß der Henker, wie Du Dir da zu helfen wußtest - kann ich mir lebhaft vorstellen. In den kommenden beinahe nicht vorstellbaren Zeiten werde ich mich vor den Überlistungskünsten meines holden Eheweibes? in acht, sehr in acht nehmen müssen. (Aber freuen tut's mich trotzdem) , Heute war ich in einem benachbarten Dorf, ' hingefahren, mit dem selbstkutschierten Schlitten, und habe die dortige Zivilbevölkerung aufgesucht. Viel rachitische und unterernährte Kinder. Viel Elend, Ich- will sehen, ob sich etwas zur Verbesserung des Loses dieser Unglücklichen tun; läßt. Ich gehe immer noch ohne Mantel weg um mich abzuwärmen, dein Pullover allerdings leistet unschätzbare Dienste. Heute bereits einen lieben Weihnachtsgruß vom Deinem Dir so fernen Mann.

31) 10. Dezember 1942

Meine? liebe und gute Anne, liebste Pram!

Dir zunächst einmal ein recht frohes, im tiefstem &xxs Wortsinn gnadenbringendes Weihnachtsfest. Wenn ich auch 1000km und mehr an diesem Heiligen Abend 1942 von Dir entfernt bin, mein träumender, durch keinen Ort gebundener Geist ist bei Dir und hält heimliche Zwiesprache mit Dir, Deine letzten Briefe, auf die ich in den nächsten Tagen eingehen werde?, haben; mich, fast schlagartig, in eine wunderschöne; Weihnacht sStimmung versetzt und in dieser Stimmung will ich Dir

diesen.1 Weihnachtsbrief schreiben.

Bitte, setz* Dich in unser gemeinsames "Heiligtum", wie Du immer so schön schreibst, in unser Zimmer, zünde eine Kerze ans und lies! Laß Dir die Worte des Briefes; ein bißchens durch Dein Köpfchen gehen und denke an mich. Unser Zimmer wir dazu die rechte: Stimmung abgeben. Und wenn mein Brief nicht rechtzeitig ankommen sollte, mein Lieb, sei nicht ungehalten: darüber und behalte auch dann etwas weihnachtlichem G-lan» in Deiner Stimmung.

Im letztem Jahr durften wir das Weihnachtsfest zum.: rerrefc-erstermal gemeinsam feiern-. In diesem Jahr, in dem: unser gemeinsamer Lebensweg begonnen hat, hat uns der Große Krieg, aus einander gerissen, und jeder feiert still für sich dieses; Pest der Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit. Wir wollen darüber nicht hadern., sondern zufrieden sein, was uns das Schicksal bereits schenkte und in Demut und Freude erwarten., was es uns noch bringen wird. An diesen heiligen Tagen sind die Herzen wohl aller Front Soldaten bei. Ihren. Angehörigen, bei Frau und: Kind und bei den Eltern. Das Fest der Wiedergeburt allen Lebens aber feiern wir doch ganz, anders als ihr In der Heimat. Wenn ihr zu Haus den Tag der Beburd des allmächtigen Gottes lip der menschlichen Kindesgestalt feiert, ein unermeßlicher Gedanke von starker Kraft und Schönheit, dann begehem wir Soldaten.

einfacher und schlichter die Wiedergeburt unseres eigenen Lebens durch die Rettung aus macherlei Gefahren des vergangenen Jahres. Und. wir gedenken in Ehrfurcht der Totem, das zum Fest des Lebens!! Hier, am Rande der Gefahr sitzend., denke ich, voll des Dankes an das Schicksal, daß ich aus Minuten inmitten der Gefahren mit heilem Knochen herauskam und an diesem Heiligen Abend der Wiedergeburt werde ich dem forsatz erneuere, mein Leben, wenn es sein muß, immer wieder im Dienst an den Kameraden einzusetzen. Und schön wird dann wieder das Gefühl sein, dem leben wiedergeieioarem zu sein. Es ist ja nicht so wichtig, daß man lebt, sondern, wie man lebt, wie man das aus höherer Hand empfangenn Leben, fkTaer. das wir selbst mi.cht

verfügungsberechtigt sind, lelt und eimsetzt,. sein Lehen der Pflicht lebt und es zu opfern bereit ist, wenn es das Schicksal will. Wir Frontsoldaten:, wir Lehensträger des Lebens an der Front des Todes-, betrachten Leben, und Tod mit anderem Augen und diese Betrachtungsweise, wie sie un& der Lehrmeister aller Dinge, der Krieg le^irt, betrachte ich persönlich für s+l mich als den größten geistigen Gewinns dieses Jahres, das so inhaltsreich und eingreifend war. Mag man auch in den Jahren der Reifung sich geistig mit diesem Problem abgegeben haben, und zu einer positiven ideellen Einstellung gekommen sein, in den Jahren der Prüfung - und manchmal sind es nur kurze Momente der Prüfung - muß sich diese geistige Einstellung, in Leid und Tod bewähren und. festigen. Nur dann erfüllt der Krie* ❖❖❖❖ seinen unbestreitbarem geistigen Sinn am Einzelnen.

Siehst Du, liebe Frau, so betrachte^ ich hier in den weiten weißen Räumen des Landes am Wolchow den Sinn des Weihnacht sf es t es und zeihe daraus, logisch konsequent, die Schluß*folgerungen. Man braucht dazu eine idealistische lebensan-

schaun^g und ich schrieb Dir bereits einmal, daß ich ein Idealist bis auf die Knochen bin. Ein Arzt ohne Idealismus ist kein Arzt und ohne diesen Idealismus ist er arm wie ein Wissenschaftler ohne schöpferische Phantasie.

Schenken kann ich Dir zum heurigen Fest nicht viel Gegenständliches. Das Buch "Meine Frau Theresa" soll Dir in manchem ein kleiner Spiegel Deines eigenen entzückenden Ichs sein. Dann schickte ich Dir noch ein paar Zigaretten und ein Stück Seife. Versucht habe ich, durch Vermittlung meines B'urschem, von einem westdeutschen Geschäft einen Knirps für Dich zu bekommen; hoffentlich ist die Firma darauf eingegangen. Das ist alles. Aber Du weißt - und das soll kein Geschenk sein weil Du es bereits hast - und ich will Dich dessen an diesem Heiligen Abend nur noch einmal versichern: Daß mein Herz Dir allein gehört, daß mein Gehirn nur für Dich denkt, daß meine Hände nur für Dich sorgen und daß ich alles tun werde, um Dich an meiner Seite zu einer glücklichen Frau zu machen.

Ich habe den großen Wunsch, das Weihnachtsfest 1943 gemeinsam mit Dir zu begehen und noch schöner würde es werden, wenn wir es zu dritt feiern könnten, wir als glückliche Eltern mit einem kleinen Strampler in der Mitte. Diesen großen Wunsch haben wir beide. Demütig wollen wir aber; vom Schicksal das hinnehmen, was es uns im Jahre 1943, ohne Berücksichtigung unserer Wünsche, bringen wird.

Ich wünsche Dir nochmals ein frohes, begnadetes Fest und schließe in diese Wünsche auch Papa und Hans und besonders unsere liebe Mutti mit ein.

Dein
Manie.

33) 12. Dezember 1942

Mia bella Anna,

gleich drei Pakete von Dir kamen heute am und auch Dein Weihnachtsbrief, der übrigens die gleiche Anschrift hat wie meiner. Tausend herzlichen Dank und hunderttausend] E-Küsse;. Das Paket, in dem ich mit Recht das Pharmakologie- buch vermutete, habe ich gleich mit behendem Fingern aufge>- macht. Dir zum Trost: die anderen in hübschem Weihnachtspapier: eingewickelten Sächelchen ließ ich vollkommen unberührt; nur die beiden Pharmakologiebücher nahm ich heraus, schnitt bei dem einen sorgfältig die Seitenränder auf und las gleich« die ersten zehn Seiten der Einleitung. Morgen beginnt die syst<- matische Arbeit. Das hast Du wirklich fein gemacht. Kür habe; Ich auf der ersten: Seite die Widmung meiner kleinen Frau vermißt. Alle Bücher, besonders auch die wissenschaftlichen, die Du mir zukünftig schenken wirst, sollten mit einer kleinen "Widmung" versehen sein*5 Ja?

Die anderen Pakete wollte ich an der Decke aufhängen und mit dem öffnen wart eit bis zum Hl. Abend. Es kamen mir abe: Bedenken, ob nicht etwas Verderbliches: enthalten sein könnte (und unter uns gesagt: Ich hatte auch keine Zigarren mehr), ob nicht eventuell darin enthaltene Zigarren in der warmen Bunkerluft austrocknen; könnten, kurz, und klein: ich hatte als< Bedenken über Bedenken - und öffnete dann trotz Deines, strengen Verbotes auch das Paket Nr.II. Die Zigarillos roch ich; bereits beim öffnen des Packerls., nahm sie sorgsam heraus - und eine versuchte ich gleich um zu wissen, ob sie durch den Transport keinen Schaden genommen hatten. Sie haben es nicht, mein Herz., und freu' Dich drüber - (und wieder unter ums ge&- sagt: Ich rauch' bereits die dritte). Bieim weiteren Herum- schnüffeln tastete' ich auch die beiden entzückenden Mause- fällchen - oh, wie werden sich da meine; lieben Mäuschen freuen! - durch das Papier hindurch und entfernte auch diese sei- d en-bunt papirme ne Hülle. Heute ifächt werden sie ihren erste» Dienst, tun müssen! (Den Giftweizen will ich nicht streuen, weil sonst die Kadaver im Bunker herumliegen) . Dann entdeckte:1 ich auch, die Batterie und ich dachte scharf und logisch: wo die Batterie ist, kann die Lampe nicht weit sein (nach dem Motto;: der Apfel liegt nicht weit vom Birnbaum) und sieh^ da, sieh' da, Timotheus, da blickte auch schon das blanke Kontaktköpfchen der Lampe durch das an dieser Stelle beschädigte Papier. Sie hau bereits ihren ersten Dienst versehen! - Die anderen heligabendverdächtigen Dinge ließ ich, trotz großer Neugierde, unberührt. Und alsyllie Hülle vom drittem Paket gelöst hatte, hat der Erzengel gsüHribsi Michael, da er mit seinem Flammenschwert nicht persönlich Wache stehefe konnte, durcl einen von Frauenhamd geschriebenen Sats weiteren Zutritt verwehrt. Dieses; Päckchen hängt nun an der Bunkerdecke. Und ich habe mich streng an Deine Weisung gehalten. Nun noch zu Brief 59, telegrammstilartig: Wohnungsfrage aussichtslos: leider nichts zu machen. - Urlaub 5-8 Tage Kö- nigsberg (Nordbahnhof Nr.. 105), der Rest in Dyck. Stopp. - Brust über Deine "Unterwürfigkeit" beinahe geplatzt. Konnte Schlimmstes gerade noch verhüten! - Daß Zahmoperation gut

überstanden, Glückwunsch. Auch zum neuen Gebiß sprich: neuem Zahm. Herausnehmbar? - Zum netten jungen Assistenten hiermit wunschgemäß meine Ansicht: hm, hm, hm! - Zur "Maske in Blau" 1-Arle "Schau einer schönen Frau" usw. und zu Deiner Bemerkung: Ihr tut's ja dennoch, folgende Feststellung: Bei der eigenen Frau wirds wohl erlaubt sein. (Hoffentlich wurde das Kompliment gnädig bemerkt), - Nun Brief 62: Deine Stinkwut: prächtig, prächtig; hoffentlich hat Inzwischen Deine Stinkwut ausge-

(halt, das darf ich nicht schreiben, das ist zu russisch und gar nicht foim). - Ist Gesichtsschwellung zurückgegangen? - Herzlichen Dank für Oberarztgratulation. - Da Ihr Frauen mich doch überlistet habt, zur Abzahlung Eurer Marken^де.к.та%#згмиіг pumpschuidem anbei zwei Marken. - Deine Rechnung, daß wir am 1.12. bereits 5 Monate Trennung Überständern haben, ist falsch; es waren am 1.12. genau drei Monate und neun Tage. (Gott sei Dank, schon; umso baldier kommt wieder Urlaub! Freust Dich?) - Was war von meinen Sachen in den Reisekörben? - Hum alles Liebe und Gute! Morgen Brief 63.

Leim

Heiner

"Die Deutsche Jagd" ist angekommen. Waidmannsdank!

35) 15. Dezember 1942

Meine liebste Anne!

Heute nur ein ganz lüttes Briefchen. Aber Du sollst in der Torweihnachtszeit täglich ein Lebenszeichen, von mir bekommen - und nach meiner achttätigen Pause Anfang Dezember habe: ich Dir auch täglich geschrieben-. Was täte ich auch lieber!

Also:: ich sitze inmitten, von Alkoholflasch es., denn morgen habe ich große "Einladung". Herrn Pogorzelski habe ich eiiage-laden und andere. Wir haben seit Tagen, bereits die Alkoolies eingespart, damit wir morgen bei Grog, einigen Schnäpsen d.h. selbstgebrauten Likören - es gibt eine Spezialkombination zwischen Bärenfang und Kosakenkaffee) - und bereits eingetrudem Weihnachtsgebäck einige Stunden der Abwechslung und der Unterhaltung haben.. Beim Grog muß ich allerdings etwas sehwindeln; da habe Ich die Viertelflasche Rum zur Hälfte mit Wodka aufgefüllt* Aber das wird auch getrunken werden. Zur lim-leitung habe icÄ^Keine# Gäste\$. eine (medizinische) Überraschung ausgedacht. Wenn ich sie mit ein paar passenden Worten auffordere, das erste Glas rasch und kräftig hinunterzuspülen trinken sie kerngesunden Lebertran hinunter. Erstens brech ich eine Lanze für Vitamine (D) und Sorge für eine gute Basis für die anderen Getränke und zweitens; die Gesichter! Sehen können sie nicht was sie trinken, : denn als Schnapsgläser! verwende ich kleine Salbentöfchen.

Sei lieb begrüßt bis morgen; hoffentlich kann ich dann noch schreiben.

Dein

Heiner.

3;6) 18. Dezember 1942:

Meine; herzallerliebste Xanthippe!

"Du kannst Dir jetzt überlegen, ob Du mir noch schreiben willst. Danach werde ich mich auch richten". In diese» lapidaren Satz endete diesmal Dein übliches Postskriptum und wenn ich Dir etwas vorgaukeln wollte:, müßte ich schreiben, daß ich "bleich wurde wie der Tod, vor Angst mit dem Zähnen klapperte und mich zunächst einmal setzen змгйк mußte, da mich meine angstbebenden. Glieder einfach nicht mehr trugen". Aber dem war nicht so.

Vielmehr кайш hat bei mir Dein Ultimatum (das war es diesmal) ein befreiendes homerisches Gelächter ausgelöst, nicht in den hohen Fistellagen eines hihihi, sondern in breiten gemütlichen Lagen eines Mahaha, Aber daß am Schluß mein kleiner erboster Hausdrache mir "doch noch" einen Kuß gab, war ausgesprochen nett von ihm; das Herbe Deines Briefes; wurde damit versüßt, daß er mir wie geistiger Wermut war. Nun: mache ich Dir, Liebste, dem Vorschlag, Dein xanthippiseh®® Kriegsbeil wieder zu vergraben und Deinem Sokrates-Heiner six nicht mehr weiter die Hölle heiß zu machen.!. Einverstanden und eingeschlagen in die Hand?

Gestern und Vorgestern: kam ich leider nicht zum Schreiben. Am Mittwoch hatte ich ja "große Einladung"; wir unterhielten uns von mittags um drei 'bis abends um 1/2 10 seir "flüssig" und angeregt und hakten so ziemlich alle bewegenden Themen ab. Und gestern kam ich zufällig zu einer Beförderungs feier eines San.-Oberfeldwebels und da bin ich restlos versackt. Am 4.

Adventssonntag will Herr Pogorzelski eine Einladung starten, am 22.11. ist Bunkereinweihun^ unseres: lahm-Un-terarztes; die Feste werden also gefeiert wie sie fallen.

Heute kamen Weihnächtepäckchen aus Miltenberg an. Eines von Carola mit Konfekt, Zigarillos, Malaga usw. und eines: von Familie Theodor Mörscheil (weißt Du, die ihren Sohn Fred verloren haben) mit vielen Grüßen auch an Dich. Vom Inhalt beide] Päckchen ist bald nichts mehr übrig.

Wenn Dü diesen Brief in Händen hast, wird, Weihnachten vorüber sein und ich habe den Wunsch, daß Du ein paar frohe Tage verlebt hast und mit den kärglichen Weihnachtsgescheh-chen Deines Heiner zufrieden warst. Da es dann nur wenige Tage vor Neujahr sein wird, will ich jetzt schon meiner lieben Frau für 1943 alles erdenkbar Gute; wünschen und vor allem das eine, daß um die Jahreswende 43/44 bereits ein kleiner Strampler in der Wiege liegt. Es könnte dies; bei günstigem Urlaub so hinbauen. Jetzt schon ein Prosit Neujahr und viele, viele E-Küsse; von Deinem Heiner.

39) 21 .12.42:

(Wintersonnenwende heute; auf morgen die längste Nacht, dann werden die Nächte schon wieder kürzer)

Meine liebste Frau!

Gestern waren wir, mein Bursche, Gudok und ich, bei Herrn Pogo zum vierten Advent. Es gab Grog, Likör, Zigarren und Gebäck, viel Unterhaltung und auch Musik., davon; Original-

musik durch Herrn Pogo selbst auf der Ziehharmonika, leider erst am Schluß von det Janzen, Es war ganz nett. Wir schrieben auch eine Karte an seine Frau Sie muß wohl von meiner Existenz durch PogsüBescheid wissen, denn unter meine unleserliche Unterschrift setzte Herr Pogo nochmals in: Druckschrift meinen lamem. Bei des Klängen der Harmonika jaulte Gudok mich nicht ein einzigesmal, Zeichen seines Musikverständnisses (russische Hunde sind anscheinend- so musikalisch wie das russische Volk!)» Um 10 Uhr abends- gingen wir bei gelindem Neuschnee- nach Hause. - Das Wetter ist auf Tau eingestellt: mäßig kalt, Schnee und Regen. Wenns nur so bleiben würde.

Von Dir kam heute keine Post d.h. kein Brief. (Tratst Dein Köpfchen oder köpft fife&ac. Irutschen etwa?). Dafür kam Weihnachtspaket Kr.5» das mit herzlichem Dank quittiert wird und bereits auf gemacht wurde. Die Zigarren sind sehr gut angekommen, Strümpfe ebenfalls. Gebäck schmeckt gut, ein Apfel faul, der andere prächtig. Der gute Apfel passiert bereits zu beiden Hälften den Zwölffingerdarm meines Burschen und meinen. - Weihnachtspäckchen Hr. 4 ist nich nicht angekommen.

Fun, das wird sicherlich in den nächsten Tagen der lall sein. Anbei einige Luftfeldpostmarken und zur Erledigung Deiner Markenschulden wiederum swei Pæ^ehenmarkenu - Urlaabte rgliehkeit besteht eventuell für Monat Februar. Im Januar vertrete ich Oberarzt Dr. Milthaler, der Batl.-und Reg.-Arzt ist, und veir der zurückkommt, bin ich dran - vorausgesetzt, daß bis (

nichts dazwischen kommt. Kneifl also bitte Deine Däumchen inklusive Großzehehen. Gerade die Zeit zwischen 6. und 10. Februar wären meiner Berechnung nach sehr günstig. Freust Du Dich ein bisschen auf mich? Ja? Und Weihnachten 1943 könnte# unser beider Wunsch schon in Erfüllung gegangen sein! - Im Pharmakologiebuch bin ich bereits gegen 100 Seiten vorgedrungen. Mir muß das Hirn sich wieder an systematische Arbeit gewöhnen und vor allem die Eigenschaft dees Merkens, des Gedächtnisses' also, üben. Inhaltlich bin, ich nicht so zufrieden, e~e hat viele Mängel. Doch bin Ich auch mit den, was es bietet, zufriedem. - Nun weiß ich für heute nichts mehr zu berichten. Sei deshalb recht lieb gegrüßt und geküßt von Deinem Heiner.

PS: Heute bekamen wir die 2. Impfung gegen Fleckfieber. - Ton tante Lu erhielt ich einen Brief. Sie freut sich auf unseren Besuch im Urlaub. Tom Gästhof"Anker" soll ich Dich grüßen, und soll Dir sum Meuen Jahr alles Gute wünschen. Was Ich hiermit getan; habe,
Heiner

41} 23,12,42

Meine liebe Anne:!

Heute gab's die ersten Gaben des militärischen Weihnachtsmannes : 1 Flasche Sekt, eine Flasche Mkör, 1 Flasche Cognac. Morgen gibt's noch mehr, auch Gebäck, Christstollem usw.. Die Spirituosen; sind gleichzeitig für Neujahr. Während der

Weihnachtstage wird wohl nicht soviel gesoffen werden, hoffe ich.

Zum Februarurlaub werde ich mir allerlei abgewöhnen müssen. Ich habe mir, leider, angewöhnt, z.B. Tee,-oder Kaffee« reste einfach aus dem Glas, allerdings mit einem formvollendeten Schwung, auf den Boden zu kippen. Aschenbecher kennen wir auch nicht und brauchen; ihn auch nicht, Asche und Stummel landen ebenfalls direkt auf dem Boden. Papierabfälle fliegen zusammengeknüllt in hohem Bogen in Richtung Ofen: usw, usf. Der Grund für diese; wenig zivilisierte Handlungsweise; liegt in der Struktur unseres Bunkerbodens. Da liegen aneinandergereiht Rundhölzer als Bodenbelag und an den Stellen, an denen die Tischbeine in die Erde gerammt sind, klappt ein länglicher Spalt und in diesem Spalt wandern alle die Stummelchen von. Zigaretten und Zigarren, Tee» und Kaffeereste usw. Eine sehr einfache, Tisch und Glas rasch säubernde Methode;. Man erspart sich das Herauskratzen* aus dem Bunker und andere unnütze Gänge. Zur Nachahmung - nicht empfohlen! Im Urlaub werde ich mich am Anfang sehr in acht nehmen müssen, daß ich Müttis gut; Teppich (einschließlich den gebohnerten Boden} soweit man jetzt noch bohnen kann) nicht mit meinem russische Bunkerboden verwechsle. Und wenns mal passieren sollte, bitte ich jetzt schon gehorsamst um gütige Fachsicht, Morgen um diese Zeit (17°°) werden wohl in unseren Bunkern die Weihnachtslicher Brennen, ich werde Deinen Brief in aller Gemütlichkeit bei Sekt, Gebäck und der Festzigarre lesen und meine Gedanken werden bei feiner lieben kleinen Frau weilen, die Du sicherlich gut kennst. Nicht zu vergessen: das "Enthüllen" Deiner Geschenke, auf die ich ordentlich gespannt bin. Für Dich habe ich den Wunsch,, daß in der gleichen Stunde die Tranchen nicht zu toll fließen mögen; es könnte sonst sei», daß der Oste^rodersee Hochwasser bekommt.. Und das ist och nuseht. Bei mir ist alles allrigh und ich glaube, daß es Dir, mein Lieb, auch nicht, besser ^eht. - Der' Stoff geht mir aus und ich muß daher schließen.
Ich grüße Dich recht lieb!
Dein Heiner.

43) 25.12.42

(1.Weihnachtsfeiertag)

Liebste Frau!

nochmals recht lieben Dank, und tausend E-Küsse für Deine Weihnachtsgeschenke. Alles dazugehörnde steht im gestrigen Brief, der wohl eine längere Laufzeit hat als dieser, den ich einem Urlauber mitgehen kann.

Belums gab's heute Gänsebraten. Prima, prima! Wundervoll zart und Malleck (so heißt mein Bursche) hat ihn glses- voll gegeraten. Nur mit Butter! Toll, nicht wahr? Und Pudding. Ich habe ihn aber noch nicht gegessen (obwohl Ich vollkommen gesund bin). Dazu noch einisvl^arken Böhnienikaf.fee.

Dein Parazelsus-Buch habe ich angefangen, hin noch nicht weit gekommen. - Von Familie Sermersheim soll Ich Dich herzlich

grüßen. - Thedor schrieb auch. Er hpfft im Februar auf Urlaub,
Das würde eventuell mit meinem Urlaub zusammenfalleis. Wäre
prächtig. Hoffentlich kannl ich dann gleich Anfang Sehm- ar
fahren! Du weißt ja ! - Geraucht hah ich heute wieder einmal
reichlich und zur Zeit schwelge ich im Zigarrendulcejubilo.
Feiere tüchtig Silvester und Dir ein gutes Neues Jahr 1943: mit
allem iürum und Ärarn (Siehe Brief von Ltm. Zimmermann!)
Es küßt Dich lieb
Dein. Heiner.

Auch Gudok erlaubt sich seine Herrin gehorsamst, zu grüßen. Eben
raunte er mir's ins Ohr

Beobachtungen.

Bauchschüsse werden ja im allgemeinen nicht auf einem Hauptverbandplatz operativ versorgt; das bleibt meistens den Feldlazarett« Vorbehalten, lie besondere sanitätstaktische Lage an der Ostfront besonders hier im Wolchow-U-ebiet, erfordert aber, daß Bauchschüss« bereits auf dem HV-Platz operiert werden müssen, weil der Transport zum Feldlazarett erstens zuviel Zeit in Anspruch nimmt (sofern er überhaupt möglich ist) und zweitens die Strapazen eines Transportes (über "Knüppeldämme"!.) die, Prognose rapide verschlechtern. Im allgemeinen vergeht schon außerordentlich viel Zeit vom Ort der Verwundung zum Truppenverbandplatz bzw. zum HV-Platz.

Es ist aber dann ein großer Fehler, operierte Bauchschüsse schon am 5. Tag nach der Operation weiterzutransportieren, wie ich es in letzter Zeit beobachten konnte. Die Patienten kamen teilweise in sehr schlechtem Allgemeinzustand bei uns an, was bei den schwierigen Wegeverhältnissen ohne weiteres verständlich ist. lei', weise sind die Klammern, die die frische Bauchwunde Zusammenhalten sollen, aufgegangen und ähnliches.

Wenn man daher Bauchschüsse bereits auf dem HV-Platz operativ versorgen" muß, ist es unumgänglich notwendig, daßSffndestens eine 14tägige postoperative Ruhe gesorgt wird. Dazu müssen die'entsprechenden räumlichen Unterkünfte (Bunker usw.) geschaffen werden. Dasselbe gilt auch für die Amputierten. Hier habe ich erlebt, daß ein Amputierter (Unterschenkel-A.) bereits während des Transportes zu uns verstarb, wahrscheinlich an akuter Kreislaufschwäche, und ein anderer Amputierter einige Stunden nach der Ankunft, vermutlich aus derselben Ursache. Auch hier ist postoperative Ruhe für einige; Zeit unbedingt zu fordern. Für den Transport sind Kreislaufmittel zu geben.

25.5.42-

Tamponade, an Stelle exakter Blutstillung leider immer noch häufig geübt. Dadurch Blutung während des Transportes bzw. beim Verbandwechsel, wobei die Tamponade ja entfernt werden muß. Weiteres Fortbestehen der Blutungsgefahr;'Infektionsgefährdung der Wunde. Eine Nachblutung ist dann häufig, die dann erfahrungsgemäß schlechter vertragen wird als ein einmaliger größerer Blutverlust.

4.Juni 42

Beobachtungen.

Schmalspurfilme beim Röntgen, um den Ablauf z.B. der Magen-Darmbewegungen im Film festzuhalten und damit., auf eine Landwand geworfen, vergrößert und in der Regulierung des Filmablaufes, das Krankheitsbild morphologisch besser studieren und auswerter» zu können. Verwendung der Technik der Zeitraffer und der Zeitlupen- Filmaufnahmen. Ausbau dieses Verfahrens, was meines Wissens noch nicht erfolgt ist.

Wundbehandlung.

Meiner Ansicht nach müßte die aseptische Wundbehandlung (der aseptische Verband) auf dem Truppenverbandplatz, gerade bei den größerer als den Kaliberwunden, einer antiseptischen Behandlung bzw. Verband Platz machen.

Es ist richtig, daß der Sanitätsdienstgrad oder Krankenträger vorn seinen aseptischen Verband nach wie vor macht,, um eine weitere Keimeinwanderung in die Wunde zu verhüten. Aber die Wunde ist bereits durch das eingedrungene Geschoß (Infanteriegeschoß, Granatsplitter) und durch die dabei miteingedrungenen Schmutzteile (Erde, Kleidungs Fetzen) infiziert.

Es wäre deshalb angebracht, wenn der Truppenarzt auf seinem Truppenverbandplatz alle überkalibergroßen Wunden inspiziert und eine Anti- septische Behandlung anschließt, um die noch oberflächlich anhaftenden Erreger abzutöten oder sie wenigstens in ihrer Weiterentwicklung zu hemmen. Ich denke dabei an die Bestreuung der Wunden und auch tiefer hinein mit Marfanil-Prontalbin-Puder. Gerade im Hinblick auf den schlechten und oft gestörten Abtransport der Verwundeten., über den Wagenhalteplatz zum HV-Platz geht an den russischen Fronten viel Zeit verloren, bis auf dem HV-Platz die erste antiseptische Wundbehandlung einsetzen kann.

Ich selbst habe versucht, diese antiseptische Wundbehandlung bereits auf dem Truppenverbandplatz nach Möglichkeit durchzuführen und werde dies auch weiterhin tun. Zu bemerken ist, daß der Puder nicht zu dick aufgetragen wird, damit nicht unter der zusammengebackten Puderschicht gerade das Gegenteil einer antiseptischen Wundbehandlung erreicht wird, nämlich das ungehinderte Wachstum der Erreger unter der Puderschicht, besonders der Anaerobier.

'9.11.42 '

Aphorismen (Juli 42)

Man sollte nicht soviel "vorsprechen", man sollte mehr "Vorleben".

Das Beispiel, das man gibt, ist alles, das gute sowohl als auch das schlechte.-Das muß man bedenken. '

Man lernt Viel, wenn man die Untergebenen über Ihre Vorgesetzte* reden und urteilen hört. Daraus ist zu folgern: korrekten der 'Handlung und schlicht in der Haltung.

Eine Lehre aus dem Krieg: auch im Frieden einsatzbereit sein. Zuerst kommt der Kamerad, dann ich. Gerade beim Verhältnis cOffizier-Mann grundlegend wichtig, :

Der Offizier; hat nicht mehr Rechte, sondern mehr Pflichten.

Auch im Befehl muß das Vorbild enthalten sein. Der beste Befehl, den man nicht gibt, sondern vorlebt. Die Mannschaft folgt fiann schon,

Nicht Orden- und Ehrenzeichen sind es, die Befriedigung geben, sondern nur das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben.

Relativität von Orden und anderen Auszeichnungen zur getanen "Leistung.

Ich will so leben, daß ich am Ende meines Lebens sagen kann: "Ich habe versucht meine Pflicht zu tun - und bei niemanden habe Ich um eine Gunst gebettelt".

Realistische- Philosophie:

Solange ich rauche* lebe ich;

Solange ich lebe, rauche ich,

12.7.42

Immer dort etwas leisten, v/o man hingestellt wird.

Man vermeide die Superlative. Ihr Gebrauch soll Selten-sheitwert haben. Dann sollen sie aber auch ins Gewicht fallen. Leider liesl

und hört man heutzutage überall nur Superlative, ja sogar superlative te Superlative.

Aphorismen. (0110ber +2)

Zweierlei ist nötig: Ausrottung des Byzantinismus unserer Zeit; bis auf die Wurzel und seine/ Mißgeburten, die Superlative, Friedrich der Große als Vorbild.

Zuerst muß eine Frage-, ein Problem aufgeworfen werden, dann gründlich studiert werden,. Daraus ergibt sich dann eine Beurteilung der Frage, des Problems, Und daraus wieder ein neuer Weg, neue Gesichtspunkte, neue Richtlinien, auf denen man weiter aufbauen kann, '

Friderizianische Schlichtheit tut uns not.

Wichtig ist die eigene innere (und äußere) Unabhängigkeit und Freiheit des Geistes, die man sich unbedingt bewahren soll und die von niemand genommen werden kann. Sie machen souverän allem Unlauterem gegenüber, allen menschlichen Unzulänglichkeiten und Kleinlichkeiten menschlicher Seelanwüsten,

Fieseler-Storch.

für Sanitätszwecke, eigens dafür konstruiert, oder ähnliche Flugzeugtypen mit günstiger Start- und Landemöglichkeit. Müßte jedem Div.-Arzt für besonders gelagerte Fälle zur Verfügung stehen. Rascher Abtransport seihest vom Truppenverbandplatz wäre in besonderen Fällen möglich. Selbstverständlich-auch--vom HV-Platz bzw.-Feldlazarett in Fäc festationen.

Sanitätspanzer

ein gepanzertes Kettenfahrzeug, das aü-Gh in-das Kampfgebiet, das dem Sankra' unmöglich ist, Vordringen' kann, um-Verwundete aufzunehmen. Halte ich für sehr wichtig.

Embolie.

Kollege Follmer berichtete gestern, daß ein Bauchschußpatient an akuter Embolie gestorben sei.

Erwägung: prophylaktische Embolievorsorge durch Vetren-Injektionen oder ähnlicher Mittel. In der Literatur nachsehen, ob dies schon versucht wurde. Hebelpunkt des Wissens über die Embolier Studium des Blutes und seiner Bestandteile und der Blutgefäße. Evtl. experimentell.

20 7 42

Ärztliche Standesangelegenheiten.

Später - einma-1 befassen mit är-ztlichen Standesangelegenheiten. (Berufsethos!),, mit dem Sozialversicherungswesen, mit den' Fragen der öffentlichen Gesundheitsfürsorge - und Vorsorge-. Vereinfachung des ärztlichen Y-erwalt.ungsappar.ates. einerseits, Erweiterung der Volksfür- und Vor- • sorge auf ~breiter--Grundlage-i Ein Reichsgesundheitsministerium als unabhängige Körperschaft. Dieses hat ausreichende Mittel' für ' ' dife medizinische Lehre und Forschung zu stellen ; Ausschaltung der gemeindlichen Anstalten, .aber. Einführung .einer"Gesundheitsst.euer".
Ärzte als Staatsbeamte. Darüber- gründliche Orientierung-in-Friedenszeiten

21.7.42

Aphorismen. (Juli 42)

Man sollte nicht soviel "versprechen.", man sollte mehr "Vorleben" .

Das Beispiel, das man gibt, ist alles, das gute sowohl als auch das schlechte..jDas muß man bedenken. -

Man lernt Viel, wenn man die Untergebenen über ihre Vorgesetzten reden und urteilen hört. Daraus ist zu folgern:, korrekt«in der 'Handlung und schlicht in der Haltung.

Eine Lehre aus dem Krieg: auch im Frieden einsatzbereit sein* Zuerst kommt der Kamerad, dann ich. G-erdae beim Verhältnis Offizier-Mann grundlegend wichtig.

Der Offizier hat nicht mehr Rechte, sondern mehr Pflichten.

Auch im Befehl muß das Vorbild enthalten sein. Der beste Befehl, den man nicht gibt, sondern vorlebt. Die Mannschaft folgt Jam schon, .

Nicht Orden- und Ehrenzeichen sind es, die Befriedigung geben,,
'sondern nur d.as Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben.
Relativität von Orden und anderen Auszeichnungen zur getanen -
Leistung. .;

Ich will so leben, daß ich am Ende meines Lebens sagen kann:
"Ich habe versucht meine Pflicht zu tun - und bei niemandden
habe Ich um eine Gunst gebettelt".

Realistische Philosophie:

Solange ich rauche, lebe ich;

Solange ich lebe, rauche ich.

12.7.42

Immer dort etwas leisten, wo man hingestellt wird.

Man vermeide die Superlative. Ihr Gebrauch soll Seltensheitwert
haben. Dann sollen sie aber auch ins Gewicht fallen. Leider
liest und hört man heutzutage überall nur Superlative, ja sogar
superlativste Superlative.

Botschafter.

Schneidend weht aus weiten Steppen der scharfe Ost
und schlägt mit heftiger Gewalt nadelspitze Eiskristallein mein
kälteweißes Ge'sicht.

Trotzdem loh' ich mi± den dringlichen Gesellen und ich nutz' ihn
gleich zu meinen Diensten.

Mach' ihn, -den Harten, Kalten Zum Träger lieber Botschaft an
dich, mein; Mädchen.

Diesem grimmen Feind

all dessen, was atmet und pulst,

was Knospen schiebt

und Lieder in den Margen trillert,

Haß ich herzliche Grüße

an dich aufgetragen.

Und bis er dann an deiner Schwelle1 steht

hat er schon- viel

von seinen ^Kräften abgeschlagen,

hat seine Wildheit fast verloren

und weh.4,

lieb und zart wie meine Grüße selbst

um deine liebwerte Gestalt

und flüstert leise,

wie ein Verliebter, dir ins Ohr.

Weis ihn nicht ab, verbirg dich nicht vor ihm zu sehr in Woll'

und Pelz: er will ja nur, getreuer Diener meiner Bitte,

verliebte Grüße flüsternd - weis ihn nicht ab und denk:

Er grüße mich ja von meiner Liebsten.

Sehnsucht haben nach den unermeßlichen Weiten der Seele, nach den ätherklaren Räumen des Geistes-, nach der stillen Heimlichkeit und Wärme des Herzens: wer hätte sie nicht, diese Sehnsucht. Es gibt mehr als nur das Zurücksehen nach dem Lande der Kindheit; sie führt weiter und aufwärts und gibt Ahnung von einstiger Seligkeit, die nur für den Menschen sein kann ein Gleichklang von-Seele und-Geist.

30.4.42, Rußland

Träumereien und Wirklichkeit. Kriegsbriefe von der Nordfront. 1943+1944

Miltenberg, 18. II. 43

Lieber Philipp!

Du musst sicher schon gedacht haben, die Sermersheims haben mich bestimmt schon vergessen. Aber weißt Du, die Gedanken sind immer bei Euch Soldaten an der Front und wenn sie alle rasch zu Papier gebracht wären, müsstest Du nicht so lange warten, bis wiedermal ein Lebenszeichen von uns kommt.

Doch nun hoffen wir vor allem, dass es Dir wenigstens gesundheitlich gut geht, denn in jeder anderen Beziehung ist es sicher alles andere als schön. Ich dachte oft, welch unendlich Leid musst Du als Arzt tagtäglich erleben. Ich wüsste nicht, ob meine Herren dies alles mitmachen könnten. Bist Du noch in der Gegend wie vor einem Jahr?

Heinz war auch auf Urlaub da, vom 28. Dez. bis 18. Januar. Er sah ganz gut aus. Ich bin froh, dass er nicht in Stalingrad dabei war. Was haben da die Angehörigen für Sorgen! Helmuth Herth ist auch dabei. Gestern erzählte mir die Schwester von Herrn Arnold in Fechenbach, dass er im Kaukasus sei als Arzt und seine Frau nun auch schon seit Wochen keine Nachricht mehr von ihm habe. Ich glaube Herr Arnold hat mit Dir studiert. Seine Frau würde das dritte Kind erwarten Von Miltenberg sind allerhand in Stalingrad gewesen und nun auch im Kaukasus dabei. Wenn nur dieses furchtbare Ringen bald ein Ende hätte! Bei Günther dauert es auch nicht mehr lange, dann muss auch er einrücken. Er ist ja groß und stark. Aber im Gemüt sind die Kerls noch so richtig in den Flegeljahren. Den Ernst des Lebens kennen sie noch nicht und das soll Soldaten geben. Ich bedauere die jungen Menschen alle, die schon in dieser Jugend all das Elend eines solchen furchtbaren Krieges miterleben müssen. Meinst Du, dass uns dieser Krieg zu Glück und Wohlstand führt? An diesem Krieg haben noch unsere Kinder und Kindeskinde zu kauen.

Doch nun mein lieber Philipp, wie geht es Dir denn noch?

Hoffentlich bist Du gesund und das ist zur Zeit das größte Gut, was uns unser Herrgott schenken kann. Wann kommst Du denn mal auf Urlaub? Deine liebe Frau wird sicher den Tag kaum erwarten können. Du warst seit Deiner Verheiratung doch sicher noch nicht daheim. Es ist schade, dass Du durch Deine heirat so weit weg bist von unserem lieben Miltenberg. Ich denke oft, dass Du nach dem Krieg doch sicherlich nach dem Krieg in Süddeutschland dein Domizil aufschlägst. Wir sagte schon oft: Wie gut ist es, dass Deine lbe. Mutter diesen furchtbaren Krieg nicht noch einmal miterleben musste. Ich glaube, sie wäre verzweifelt beidem Gedanken, dass Ihr beiden, Theodor und Du, draußen sein musstet. Theodor muss auch allerhand mitmachen an seinem Abschnitt. Von dem, was in unserem lb. Miltenberg geschieht, wird Dich Karola auf dem Laufenden halten. Es ist ja jetzt so still geworden in unserem lb. Städtchen. Man kann sich zwar nicht mehr vorstellen,

dass es zur Zeit wieder einmal eine Michelsmesse geben soll - wann??

Doch wir wollen auf einen guten Ausgang hoffen und dann wird es wieder schön werden in unserem schönen Heimatland.

Lieber Philipp, wenn es mal Deine Zeit erlaubt, würden wir uns freuen, wieder mal von Dir zu hören. Lasse Dich für heute bestens grüßen von der ganzen Familie Sermersheim, besonders Deiner Base

Ella

M.Z. Ella Sermersheim war Gemahlin des Textilkaufmanns Oskar Sermersheim, deren Geschäft sich rechts von der Kaffeegasse in der Hauptstraße befand. Da Oskar Sermersheim der erste Nachkriegsbürgermeister in MIL war, muss man annehmen, dass die Familie Sermersheim sehr gegen die Nationalsozialisten war und sehr katholisch. Dafür zeugte auch Jahrzehnte danach noch ihr Sohn Heinz, der im Fasching und bei den Prozessionen immer einer der Ersten war.

4.1. 43

Liebe Annemarie!

Heute endlich komme ich dazu, mich für Dein liebes Weihnachtspäckchen nebst Grüßen zu bedanken. Der Inhalt des Päckchens hat mir fabelhaft gemundet und auch das Büchlein hat mir große Freude gemacht. Bei mir ist der Weihnachtstag verlaufen, wie er halt bei Landsern verläuft. Eine kleine, schlichte Feier im Kreise der Kameraden mit etwas Glühwein und Cognac und am nächsten Tag ging das alte Lied weiter. Vom Jahreswechsel haben wir überhaupt nichts gemerkt. Das war ein Tag wie jeder andere, ausgefüllt mit Dienst bis zur Nacht. Von Philipp habe ich auch einen kleinen Brief erhalten. Ich freue mich immer, wenn ich ein Lebenszeichen von ihm erhalte, denn in diesen Zeiten ist man ja doppelt in Sorge um die brüderliche Liebe. Carola schrieb mir, dass er auch bis Februar, März mit Urlaub rechnet. Da könnte es auch vielleicht ein gleichzeitiges Treffen in Lyck geben. Es wäre herrlich wenn's klappen würde.

Nun, liebe Annemarie, nochmals vielen Dank und viele, herzliche Grüße von Deinem Schwager

Theodor

Grüße auch Deine lb. Eltern recht herzlich von mir!

100

Lyck, d. 18. 11.43 Donnerstag 20.30

Mein geliebter Fip!

Hoffentlich bekommst Du keinen Schreck, wenn Du den Luftpostbrief siehst. Gleich am Anfang will ich Dir sagen, dass alles in bester Ordnung ist und Du Dir keine Sorgen zu machen brauchst. Doch ein Anlass ist schon vorhanden. Heute schreibe ich den 100. Brief an Dich. Denke nur einmal daran! Hundert Mal habe ich aus unserem stillen Winkel das Briefpapier hervorgehoben, um mein tägliches Briefchen an Dich zu schreiben. Wie schnell ist da die Zeit vergangen und auch die restlichen Tage werden verlaufen, bis wir uns wieder sehen. An Hand meines Briefbüchleins kann ich genau Briefe und Päckchen seit unserer Hochzeit feststellen. Bis zu unserem letzten Wiedersehen hatte ich 125 Briefe geschrieben, doch ich glaube, ich werde diese Zahl noch um ein Weites übertreffen. Nun, die Hauptsache ist, dass Du gesund bleibst und recht bald zu Deiner Musch kommst.

Heute Mittag war ich bei der Hebamme, diesmal mit Erfolg und habe alles Nähere mit ihr besprochen zwecks der Entbindung. Mitte Januar kommt sie mich dann noch einmal besuchen, um das, was zu Hause zu regeln ist, anzuordnen. Ich will mir nun für die ersten sechs Wochen eine Säuglingsschwester nehmen. Und will mir morgen die Anschrift dazu besorgen. Ich tue das aus folgenden Gründen. Ich will Mutti nicht die Arbeit mit dem Kind überlassen, da der Haushalt schon genug Kräfte erfordert und Mutti sich vor der Verantwortung sowieso scheut. Für die Tage, die ich liege, brauche ich bestimmt jemand und nach der Entbindung möchte ich mich gerne noch ein bisschen schonen. Außerdem kommst Du Ende Januar/Anfang März zum Urlaub. Ich möchte dann in den drei Wochen ganz für Dich da sein und nicht nur für das Kind arbeiten. Das Geld, alles zu bezahlen, will ich mir schon ersparen und es wird auch gehen. Schreib' mir mal deine Meinung darüber. Die Pflegerin kann in dem kleinen Zimmer wohnen und sie wird schon zufrieden sein. Hoffentlich klappt alles so, wie ich es mir denke.

Heute vormittags habe ich ein Weihnachtspackerl für Dich gepackt und zwar von Mutti; brachte es auch gleich zur Post. Leider wurde die Annahme verweigert, da es 250 g zu schwer war. Ich hatte eine Stinkwut, dass die ganze Arbeit umsonst war. So habe ich dann des Abends die ganze Sache wieder ausgepackt und in zwei Kartons verpackt. Hoffentlich kommt alles heil an! Wegen der Holzwolle musst Du schon auf schöne äußere Verpackung verzichten und Du musst auch beim Öffnen sehr vorsichtig sein. Ich habe die Packerl zur Kontrolle nummeriert, damit wir sehen, ob etwas verloren geht. Und in mein Briefbüchlein schreibe ich auch, was in den einzelnen Päckchen drin ist.

Heute Nachmittag war ich zum Film „Der zweite Schuss“. Der Gedanke ist der Gleiche wie die Novelle: „Die letzte Kugel“, nur dass der Film scheußlich ins Süßlich- Sentimentale schlägt. Schade drum! Man wird sehr an -Mahler erinnert.

Das wären von heute wieder die neuesten Nachrichten. Schreibe mir bald und sei recht lieb begrüßt und geküsst

von deiner Musch.

Ich werde vielleicht öfters Luftpost schreiben, da ich eine Menge Marken habe. Übrigens prophezeien mir alle einen Buben!!!

Königsberg, d. 19.2. 43

Mein geliebter Fip!

Ich habe lange überlegt, ob ich's Dir schreiben soll, denn ich wollte ja alles Traurige von Dir fern halten. Aber es hat mich tief getroffen, denn ein lieber, guter Freund von mir ist am 2. 2. südlich des Ladogasees gefallen. Leutnant Zimmermann lebt nicht mehr. Du hast ihn nur kurze Zeit gekannt. Doch waren wir beide gute Freunde und ich sehr oft seine Vertraute, der er viel erzählte. Sohni war ein lieber Kerl und sein Tod hat mich tief erschüttert. Ich mochte ihn gerne leiden und ich kann mir gar nicht vorstellen, dass er nicht mehr zurückkommen soll. Zimmermanns sind ganz Er war der einzige Junge. In seinem

letzten Brief schrieb er noch voller Übermut und versprach, da ich jetzt eine alte erfahrene Ehefrau wäre, nicht mehr mit mir zu albern. Er freute sich sehr auf das Wiedersehen mit Gilla im Urlaub. Ich war eben bei ihr. Wir haben seine Bilder aufgestellt, seine letzten Briefe gelesan (er liebte Gilla sehr und hatte sich auch von seiner Jugendliebe getrennt, weil er dachte, Gilla würde es nicht gefallen) und alle Erinnerungen aufgefrischt. Gilla war ganz zerschlagen. Sie steht jetzt mitten im Examen und hatte ihre vollen Kräfte sehr nötig. Hoffentlich behält sie ihre Nerven! Durch Sohni's Tod ist das große Schreckgespenst, die Angst um Dich, wieder ganz erstanden. Bis jetzt hat man es künstlich zu betäuben gesucht. Aber die Natur ist doch stärker. Wenn Du nur gesund bliebest! Des nachts halte ich lange Zwiesprache mit Dir, so dass ich immer ganz getrost einschlafe. Ich fühle mich Dir fest verbunden trotz der weiten Entfernung. Ich habe Dich sehr lieb. Mein größter Wunsch ist nur, dass, wenn ich nach Hause komme, schon mein Stellungsbehl schon da ist. Ich will arbeiten, arbeiten von früh bis spät, um nicht noch denken zu müssen. Die verwundeten Kameraden sollen es wieder gut bei mir haben! Alle Liebe, die ich Dir nicht geben kann, soll an sie verteilt werden!

Übermorgen fahre ich ab, muss aber nach 10 Tagen zur Nachbehandlung wieder kommen. Dann bin ich ganz gesund und kann alle Kräfte einsetzen. Morgen schreibe ich Dir mehr vom Professor und was ich hier sonst noch getan habe. Heute bin ich nicht fähig dazu. Vor mir steht immer Sohni's lachendes Gesicht. In Gedanken bin ich immer bei Dir und küsse Dich lieb, deine Annemusch

Lyck, d. 23. 2. 43

Mein Lieber Fip!

Es schreit zwar ein ganzer Berg Strümpfe nach der Nadel. Aber da ich furchte, nachher zu müde zu sein, will ich erst Deinen Schrieb fertig machen. So sehr ich mir auch die Nase an der Scheibe glatt gedrückt habe, es war heute wieder kein Brief für mich dabei. Und dabei sind schon fünf ganze Tage, das ist 10x vergebliches Warten vergangen, als die letzte Nachricht von Dir eintrudelte.

Gott Dank scheinen die Kämpfe bei Dir jetzt ein wenig abzuflauen und hoffentlich bleibst Du auch weiterhin gesund. Man will dann schon gern auf den Urlaub länger warten. Morgen melde ich mich auf dem Arbeitsamt; obwohl ich täglich auf meine Einberufung warte. Aber ich darf sowieso nur vom D.R.K. gezogen werden. Es war doch ein guter Gedanke, damals den Kursus zu machen. Heute kam Mutti mit dem Gerücht aus der Stadt, dass zur Front nur noch 20 g zugelassen seien. Ich habe deshalb den ganzen Vormittag Keks gebacken (nach dem bewährten Rezept) und will dann morgen noch einige Päckchen packen, denn meistens bewahrheiten sich die Gerüchte nach einigen Tagen. Außerdem gehen wieder 2 „Med. Welten“ ab. Ich weiß nicht, ob Du Zeit zum Lesen hast. Wahrscheinlich nicht, denn da würdest Du ja häufiger schreiben. Aber es kann ja in 14 Tagen schon wieder anders sein. Außerdem schicke ich Dir wieder ein kleines Büchlein, das mir viel Freude gemacht hat. Ich finde diese Feldpost ausgaben sehr praktisch. Und nun morgen wieder mehr! Morgen ist schon der 24. und der Februar ist in 4 Tagen vorbei. Es geht langsam bergauf.

Küsschen!

Deine Annemarie.

Rußland, d. 26. II. 43

Liebe Annemarie!

Ich glaube halt, Du behandelst mich zu gut. War das ein willkommener Leckerbissen, Deine fabelhaften Kekse. Habe meinen allerbesten Dank dafür? Von der Gegend unseres neuen Einsatzes wirst Du wohl schon durch Deinen Gatten erfahren haben. Es geht ja toll her. Und was unsere Infanteristen vor allem hier leisten, ist erstaunlich. An einem frühen Morgen zog ich schon, als ich zu einem anderen Battl. als V.B. musste, am Verbandsplatz Deines Gatten vorbei. Ich machte auch noch Halt und ging in das Blockhaus. Aber alles schlief noch. Ob er wohl mein Eintreten bemerkt hat? Ich glaube kaum, wenn es auch bestimmt nicht leise war. Nach meiner Ablösung versuchte ich, ihn einmal telephonisch zu erreichen. Doch hat er diesmal keinen Anschluss. Wenn wir aber so liegen bleiben, werde ich nächsten Freitag Deinen Gatten kurz besuchen. Ich komme dann an ihm vorbei, wenn ich nach vom muss. Bis dahin drücke für uns den Daumen!

Auch deinen Lieben einen freundlichen Gruß

Dein Walter U..

16. III. 43

Liebe Annemarie!

Gestern erhielt ich von Philipp einen Brief, der mich sehr in Schrecken versetzte. Nun hat es ihn doch geschnappt. Aber Gott sei Dank hat er noch Glück gehabt, dass es nicht allzu gefährlicher Natur ist. Wie er schreibt, will er sich nach Ostpreußen verlegen lassen und ich glaube, dass ihm dieser Wunsch auch erfüllt wird. Da hast Du ihn ja dann ganz in der Nähe und vielleicht kommt er gar nach Lyck. Leider kann ich ihm selbst nicht schreiben, weil ich keine Adresse habe. Hoffentlich bleibt die nicht lange aus! Wir wollen halt hoffen, dass alles gut verheilt und keine Komplikationen dazukommen. Wie eben gesprochen wird, soll die Urlaubssperre wieder aufgehoben werden. Vielleicht habe ich dann das Glück und kann Euch beide zusammen antreffen.

Viele herzliche Grüße

Theodor.

Grüße auch Deine lb. Eltern!

Osterode, den 8. 3. 43

Meine liebe Annemie!

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief, der mich teils erfreut, teils aber auch traurig gestimmt hat. Du bist noch immer nicht gesund und Dein lieber Fip ist verwundet? Wenn dies keine schlimmen Folgen hat, kann man sich freuen, dass er aus dem Schlamassel heraus ist. Es wäre ja schön, wenn Eure Wünsche in Betreff des Lazaretts in Erfüllung gingen. Königsberg wäre ja ideal. Du könntest bei Tante Lu wohnen und täglich mit Fip zusammen sein. Du hast ja meistens Dusel. Vielleicht glückt es. Nur Mutti ist zu bedauern, dass sie sich so allein quälen muss, denn eine Hilfe hat sie sicher noch nicht. Tante Calla war vor einigen Tagen mit Dieter in Allenstein bei einer Heilpraktikantin. Bei dieser Gelegenheit besuchte sie Klesses. Tante Thea erzählte, Ulli sei öfters mit Fip zusammen; man schätze ihn sehr beim ganzen Regiment. Vor einiger Zeit habe ich ihm ein Briefchen geschrieben. Wer weiß, ob er es bekommen hat? Schreibe uns doch bald, wenn Du nähere Nachrichten bekommst. Heute geht das Paket mit Deinen Sachen ab. Teile uns bitte mit, ob es gut angekommen ist. Hast Du Schöngarf Deinen Bezugschein für den weißen Stoff abgegeben? Gustav bekommt ihn gar nicht zu sehen. Er ist ganz durcheinander, weil wahrscheinlich das Geschäft geschlossen wird. Dann ist für uns alles aus. Ob wir offen halten oder schließen müssen, wissen wir noch nicht. Man wollte uns ins Haus eine kinderreiche Familie setzen. Nach langem Hin und Her hat man davon Abstand genommen. Die oberste Etage mussten wir vermieten. Dort ziehen Sobatkas ein. Von zwei Übeln musste man das kleinere wählen. Wir trugen uns mit dem

Gedanken selbst einzuziehen, aber der Kinder wegen ist es doch besser hier zu bleiben, um die frische Luft zu genießen. Gustav sitzt auf dem Sprunge. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er fortkommt. Nun arbeitet er ganz mutig, um alles in Ordnung zurückzulassen. Der Einzug der Mieter bringt natürlich viel Arbeit und noch manche Veränderung mit sich. Unser Kaplan ist seit einer Woche als Sanitärer nach Tapiaw eingezogen. Gitti hat Pech. Ihre Hochzeit sollte am ersten März stattfinden. Brautkleid war fertig und alles vorbereitet. Da kam die Absage, er müsste sofort nach Afrika. Frau Spudich hat sich soweit erholt, dass sie schon umhergehen kann. Kennst Du, liebe Annemie, den jungen Lindenau aus Lubainen? Es ist auch gefallen, der 5. Verehrer von Gitti. Direktor Cibulla vom Gymnasium ist nach Rösel versetzt, der dortige nach Goldap und der Goldaper hierher.

Tante Calla schickt Dir noch die Decke. Du möchtest noch einige Fäden ausziehen, um auf dieselbe Breite zu kommen. Nächstens nehme ich auch deinen Pullover vor, noch stricke ich an Onkel Gustavs Hemd. Es ist aber auch eine riesige Arbeit.

Nun, liebe Annemie, grüße Muttel, Papa und Hans von uns allen. Die beiden Kleinen sind süße Buben. Dieter wird schon ein wenig unartig, aber Wölfchen ist lieb.

Dir, liebe Annemie, einen herzlichen Gruß und Kuss von deiner Dich liebenden Oma.

Osterode O/Pr., den 27. 3. 43

Lieber Fip!

Es tut mir leid, dass das Wiedersehen mit Deinem Frauchen durch eine so traurige Veranlassung gekommen ist. Andererseits freue ich mich, Dich für einige Zeit aus dem Schlamassel zu wissen. Nach einer Nachricht Deiner lieben Schwiegermutter soll es Dir nicht gut gehen, weil Du von einem Fieber geplagt wirst, dessen Ursache man nicht ergnden kann. Hier fört man wiederholt von einer Wolehow-Krankheit. Sollte das vielleicht ein Sumpffieber sein? Es ist ja paradox, dass ein Laie so etwas einem Arzt schreibt und auch Du wirst mich wahrscheinlich auslachen, lieber Fip. Ich habe jedoch schon an so vielen Krankenbetten gesessen und den verlauf der Krankheit verfolgt, dass auch manchmal ein Dummer einen Rat andeuten kann. Fip, lass Dich gut pflegen, damit der Kaper Kraft hat, den Bazillus zu iberwinden. M3ge Dich die lieb Annemie erheitern, damit Dir die Zeit nicht zu lange wird. Bei uns ist einstweilen insofern eine Änderung eingetreten, als wir eine Etage in unserem GescMtshaus zur Privatwohnung einrichten mussten, was viele Schwierigkeiten verursachte, weil das haus auf Vermietung gar nicht eingerichtet war. Gustav ist vorMig noch bei der Ersatzpolizei, aber sehr im Gesctöft Mg, wo er fast figlich seine Verordnungen gibt und vorarbeitet, um es Claire zu erleichtern, falls er pBtzlich abberufen werden sollte. Von der Aktion, die bis zum 15.3 durchgeführt werden sollte, merkt man noch nichts. Es ist noch nicht bekannt, welche Geschäfte offen bleiben oder geschlossen werden sollen. In der Praxis erweist sich sicher manches anders

als am gihen Tisch befohlen wird. Unsere einzige Freude sind die beiden kleinen Buben, die recht munter sind. Dieter macht häufig kleine FSckchen, um sie an Onkel Fipi zu senden. Leider kommen wir nicht dazu. Es gibt jetzt gar nichts.

Mir persönlich geht es so leidlich. Ich rröchte nur besser sehen kämen. Nun viinsche ich Dir, lieber Fip, vor allen Dingen baldige Gesundheit und gute Erholung. Ich hoffe, die liebe Annemie wird uns recht bald von Deiner Besserung Mitteilung machen, um unsere Sorge um Dich zu verringern.

Sei von Gustav und Claire herzlichst gegifi, besonders von Deiner Dich liebenden

Oma

Gaustudentenführung

Mündien-Oberbayern

Abt. Soldatenbetreuung]

München, 1. Juni 1943:' Schellingstr. 10

Lieber Kamerad!

Um Sie vollständig betreuen zu können, benötigen wir einige Angaben, Senden Sie uns diesen Bogen deswegen deutlich ausgefüllt zurück. Die untere freie Hälfte dieses Bogens dient beiderseitig dazu, Ihre besonderen Fragen zum Studium und zum Beruf, sowie zu allen anderen Fragen des Hochschulstudiums niederzuschreiben. Sie erhalten auf diese Fragen gesondert Antwort durch die Abteilung Soldatenbetreuung der Gaustudentenführung und den Beratungsdienst des Reichsstudentenwerks.

Name: Vorname: geb.. .. Dienstgr.

N/0069 wenden!

Von hier ab beiderseitig Raum für besondere Fragen:

Wehrdienst seit: Versehrt? Art d. Vers..

Auszeichnungen:

Bereits z. Stud, beurl. gewesen? (Semester angeben)

Bereits z. Stud. komm, gewesen? (Semester angeben)

Sind Sie fernimmatr.? ja/nein Hochschule:

Hochschulreife erworben? ja/nein wann -
durch welche Prüfung?

Studienfächer:

Zahl der Fachsemester: Ber. abgel. Prfgn.:

Noch geplante Prüfng.: Berufsziel:

Anschrift:

(Unterschrift)

Pillau, den 27. 7. 43

Mein lieber Fip!

Für deinen lieben Wünsche zu meinem 80. Geburtstag sei herzlichst bedankt! Wie er verlaufen ist, hast Du sicher schon in Lyck gehört. Wir haben Dich sehr vermisst. Mein schönstes Geschenk war, die ganze Familie um mich versammelt zu sehen. Cläre und Gustav hatten sich viel Mühe gegeben, diesen Tag recht schön zu gestalten und so verlief alles heiter und harmonisch. Morgen ist nach ein paar schönen Tagen unser Aufenthalt hier beendet und wir kehren nach Osterode zurück. Nachdem sich der politische Himmel so verdunkelt hat, kann eine richtige Freude nicht mehr aufkommen.

Dir, lieber Fip, wünsche ich für die Zukunft alles Gute, besonders, dass Du gesund und fit einmal heimkehren könntest. Ich will Deiner täglich im Gebet gedenken. Lu und Elisabeth sitzen draußen bei mir am Tisch. Ich grüße Dich herzlichst. In Liebe
Deine Oma.

Lieber Fipi!

Für Deine guten Wünsche zu meinem Geburtstag habe herzlichen Dank. Es ist ja fein, dass Du noch ein paar Tage in Lyck verleben kannst. Und nun wünsche ich Dir für die nächste Zeit das Allerbeste, vor allem Kraft und Gesundheit, damit Du die kommenden Strapazen gut überstehst. Lass mal etwas von Dir hören. Für heute viele herzliche Grüße von Deiner Tante Elisabeth.

Lieber Fip! Viel Platz hat man mir nicht gelassen, aber wenigstens, um Dir einige Wünsche zu senden für Dein weiteres Wohlergehen. Möge Dich der Himmel in seinen Schutz nehmen, damit wir uns alle, hoffentlich recht bald, gesund wieder sehen.

Herzlichst

Tante Lu.

M.Z. Oma (Hermann) war die Mutter von Elisabeth, Lu, Cläre und Edith (Gdanietz, Schwiegermutter von Philipp Zöllner)

12.

Lyck, d. 13. 8. 43

Mein geliebter Fippi!

War das heute eine Freude. Mir liefen die hellen Tränen, als endlich das erste Lebenszeichen von Dir kam. Es war der erste Freudentag seit unserem Abschied und ich habe diese Freude auch richtig genossen. Allein in unserem stillen Winkel habe ich Nr. 8 u. 3 aufgemacht. Du siehst, die Briefe kommen ganz verschieden an. Viel beantworten kann ich auch nicht, denn es fehlt der innere Zusammenhang der Briefe. Du zählst also auch die Tage bis zum nächsten Urlaub? Weißt Du, wie ich mich darüber freue? Ich hatte gedacht, Du stehst ganz erhaben über solchen Kindereien. Aber nun sehe ich ja, dass Du nicht anders bist als ich. Siehst Du, ich bin noch gar nicht dazu gekommen, mir einen schönen Abstreichkalender zu machen, obwohl ich ganz große Pläne im Kopf habe. Doch bis jetzt fehlte mir noch immer die Zeit und ich brauche dazu Ruhe und außerdem wird es ein herrliches Gefühl sein, wenn man soviel Tage auf einmal abstreichen kann. Denk nur, in zwei Tagen ist schon ein halber Monat herum und bis der Brief bei Dir ist, sind's noch ein paar Tage mehr. Sag mal, wie lange ist eigentlich ein Brief von mir unterwegs! Es geht jedenfalls bedrückend langsamer als vor Deiner Verwundung. An Carola, Theodor und Randersacker habe ich bereits von dem bevorstehenden Ereignis geschrieben. Theodor fragte an, ob ich schon wieder beim D. R. K. sei, oder, was ich sonst tue|md da war die Gelegenheit günstig.

Du bist doch ein ungläubiger Thomas. Nein die P. ist noch nicht angekommen und Du wirst Dich so langsam an den Vatergedanken gewöhnen müssen. Fällt's denn so schwer? Dann tröste Dich nur! Ich glaube, es geht anderen Vätern genau so. Du fragst, ob ich mich schon an das Alleinsein gewöhnt habe. Nun, ich muss Dir gestehen, daran gewöhne ich mich überhaupt nicht. Du fehlst mir alle Augenblicke und wenn ich dann allein bin, z. B. beim Abwasch, führe ich mit Dir lange Gespräche. Dabei vergeht die Zeit so schnell, dass ich plötzlich feststelle, dass die Küche sauber ist. So bin ich eigentlich nie allein. Im Geiste bist Du immer bei mir.

Nun habe ich Dir noch gar nichts vom heutigen Tag berichtet. Vormittags wurde wieder sauber gemacht und nachmittags waren wieder alle weg und da habe ich für Dich Keks gebacken. Wenn doch nur einmal ein Urlauber käme und ein Päckchen mitnehmen würde! Bekommst Du bald Zulassungsmarken? Doch nun streikt wieder der Briefbogen. Morgen hörst Du wieder mehr und zum Schluss ein liebes Küsschen
Deine Annemusch.

15.

Lyck, an meinem Geburtstag 22.00 16. 8.

Mein geliebter Fippi!

Jetzt feiere ich mit Dir meinen Geburtstag, ganz allein in unserem stillen Winkel. Ich war ein wenig traurig, denn kein Gruß, keine Zeile ist von Dir eingetroffen. Doch kannst Du ja nichts dafür, denn es fehlen ja noch immer sechs Briefe. Ich stelle mir im Geist vor, wir säßen jetzt beisammen und dächten an Vergangenheit und Zukunft. Denkst Du noch an vergangenes Jahr, wie wir zusammen in Zoppot waren? O, könnte ich doch die Stunden zurückhaben! Jetzt sind wir schon ein ganzes Jahr verheiratet und sind nur immer für kurze Zeit zusammen gewesen und im nächsten Lebensjahr kann unser kleiner Sohn laufen. Ach, Fip, wenn dann doch der Krieg zu Ende wäre und Du auch an der Freude, wie sich das Kleine entwickelt, teilnehmen könntest! Mein Geburtstag stand schon ganz im Zeichen des zukünftigen Ereignisses. Mutti schenkte mir den Stoff zu einem guten Umstandskleid. Dazu eine Flasche 4711, noch die alte Marke, drei Windeln und vier Säuglingsjäckchen. X schenkte eine Flasche Sekt, die bereits zur Taufe aufgehoben wird. Fr. Kuhn wusste nichts vom Geburtstag und brachte eine große Tüte voll herrlicher Äpfel mit. Ich habe sie in meine Holzschale getan und erfreue mich nun an dem Anblick. Ein wunderbares Aroma umschwebt die Nase. Wie gern würde ich sie alle Dir geben, wenn Du hier wärest!

Ich habe heute ein Packerl an Dich abgeschickt mit Deinem ärmellosen Pullover und ein paar Keks, die ich mit viel Liebe für Dich gebacken habe, denn Du sollst doch auch etwas von dem Geburtstag Deiner Frau haben. Ich hatte es einmal auf der Post. Da war es 100 g zu schwer. So musste ich den Wollschal, den ich noch eingepackt hatte, wieder herausnehmen. Wenn ich nur mehr Marken hätte! Ich könnte Dir so vieles backen. Bitte, bitte, schicke mir doch alle, die Du hast! Du weißt doch, dass Du uns nichts wegnimmst. Von Omchen bekam ich heute einen lieben Brief mit 20.-, von Tante Lu einen mit 10.- und von Tante Lieschen auch 10.-. Die Wünsche waren alle besonders herzlich und jeder dachte an das Kommende. Für das Geld werde ich die Säuglingsausstattung kaufen. Ich hoffe, es ist Dir recht. Von Omchen lag auch ein Brief an Dich bei, der aus Tapiau zurückgekommen ist. Schreib ihr mal! Ebenso den Osterodem. Sie freuen sich. Und Du bist immer noch Dank für die guten Zigarren schuldig. Vergiss das bitte nicht!

Einen Wermutstropfen gab es auch heute. Gitti Hofeis Mann aus Osterode wird vermisst. Nach den Aussagen seiner Kameraden ist er gefallen. Nur seine Leiche hat man nicht gefunden. Gitti war gerade eine Woche verheiratet und hat seitdem ihren Mann nicht wieder gesehen. Da geht es uns doch besser. Wenn Dir das Soldatenglück nur weiterhin treu bliebe!

Heute bin ich sehr müde. Es ist auch bald 11 und morgen muss ich wieder früh aus den Federn. Drum sei schon nicht böse, wenn der Bogen noch nicht ganz voll ist. Ich brauche nämlich schon Streichhölzchen. Du bekommst nun in Gedanken viele liebe Geburtstagsküsse von Deiner Annemusch.

Lyck, d. 24. 8. 43

Dienstag 20.30

Mein geliebter Mann,

Was hast Du mir heute für eine Freude gemacht! Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine lieben Glückwünsche zu meinem Geburtstag, die wieder so lieb waren, dass wieder ein paar Tränen fließen mussten. Das blaue Blümlein, ein Zeichen für die Hoffnung, will ich sorgsam hüten. Es soll mich immer daran erinnern, dass nach der langen Trennung es ein Wiedersehen gibt und ich glaube sicher, wenn wir einmal unser eigenes Heim haben, wir es umso mehr zu schützen wissen. Fippi, wir müssen dem Herrgott alle Tage danken, dass er uns finden ließ, uns bisher gesund erhielt, und ihn bitten, dass auch unser Kind gesund und kräftig wird. Ich will mir dann alle Mühe geben, es zu einem ordentlichen Menschen zu machen.

Wenn nur doch der Krieg bald zu Ende ginge! Mit Deinen beiden Briefen 17 und 16 kam auch schon die Karte 19 vom 18.8. Sie hatte also nur eine Laufzeit von 6 Tagen. Ich freue mich sehr, dass Du jeden Tag schreibst. Da brauche ich mir keine Sorgen zu machen. Von Fligge ist bisher noch nichts gekommen. Doch werden sie diesmal nicht schuldig sein. Sie werden Deinen Brief nicht bekommen haben. Denn auch mir fehlen ja noch die Nummern 4,5,6,7, 18. Sicherlich ist Dein Brief für die Blumen auch darunter. Ich will, wenn ich in die Stadt gehe, einmal nachfragen.

Heute habe ich endlich eine Arbeit erledigt, die schon lange auf mich wartete. Ich habe den Keller einer gründlichen Reinigung unterzogen. Ausgeputzt wie eine Jahrmarktfrau habe ich von morgens bis nachmittags drei alles in Ordnung gebracht und der Keller strahlt förmlich. Alle Weckgläser stehen säuberlich ausgerichtet geordnet und gezählt. Ich habe mich richtig ausgearbeitet. Auch die Kartoffel habe ich entkeimt. In den nächsten Tagen will ich noch das Holz klein hacken und dann bin ich zufrieden. Du siehst, ich scheue keine Arbeit und die Bewegung tut außerordentlich gut. Ich fühlte mich noch nie so gesund und kräftig. Aber an meinem Nachmittagsschlaf halte ich fest. Diese 1 1/2 Stunden brauche ich, denn ich gehe nie vor 11 ins Bett und bin um 7 draußen. Dabei schlafe ich des Nachts nicht gut. Du schwirrst meistens in den Träumen herum und dann wache ich mindestens 4-5 Mal auf und kann schlecht einschlafen. Nachmittag schlafe ich dafür umso besser. Es ist nur komisch, dass ich gleich einschlafe, wenn ich abends ins Bett gehe. Aber Mutti ist's in dieser Zeit auch so gegangen.

Am Nachmittag war Tante Trudchen hier, das erste Mal seit Sohns Tod. Mit der Unterhaltung habe ich noch fünf Paar Strümpfe gestopft. Trotzdem ist der Berg immer noch sehr groß. Tante Trudchen schenkte mir ein Sterbebildchen von Sohni. Ich kann mir immer noch nicht vorstellen, dass er gefallen ist, und denke, dass er mich im nächsten Urlaub besucht. Wie traurig wird's erst sein, wenn der Krieg aus ist und mancher nicht mehr dabei ist.

Nun will ich mein Briefchen wieder schließen. Grüß Ulli und Wiki herzlich von mir. Dir viele innige Küsse
Deine Annemusch.
Dies ist mein vorletzter Umschlag. Kannst Du ihn nicht noch einmal gebrauchen, wenn Du Anschrift und Absender überklebst?

Lyck, d. 19. 11. 43

Mein geliebter Fip!

Heute sollst Du nun mit einem ganz langen Schrieb belohnt werden. Was war das heute für eine Freude. 4 Briefe auf einen Schlag und mit ganz kurzer Laufzeit, weil die drei letzten (93,94,95) einem Urlauber mitgegeben waren. Brief 92 kam mit gewöhnlicher Post und nun folgt noch Nr 91, der sicher morgen oder übermorgen eintrudelt. Auch Mutti bekam einen langen Brief und wir haben deinen Fleiß genügend gewürdigt.

Bevor ich nun zu meinem Tagesplan übergehe, will ich zuerst deine Zeilen beantworten und ich nehme damit alles zurück, was ich Dir im letzten Brief schrieb, dass ich mich arg vernachlässigt fühle. In den Nummern bin ich Dir aber doch voraus! Ich wundere mich nur, wie lange die Päckchen gehen und will mich mit der Weihnachtssendung rasch beeilen. Es ist ja sehr schade, dass ich keine Zulassungsmarke mehr von Dir bekomme. Es ist nur ein Glück, dass ich rechtzeitig so viele Marken gehamstert habe von allen Bekannten, so dass ich auch ein Packerl an Ulli und Theodor schicken kann. Ich ahnte schon, dass ich so nicht ausreichen würde. Heute habe ich nun endlich die zwei Päckchen von Mutti abgeschickt. Ich stand wieder Todesängste aus, dass sie zu schwer sind. Vielleicht ist es auch besser, Du packst sie noch vor dem Fest aus. Gegessen wird aber erst Weihnachten! Wird mein Fippi sich beherrschen können? Das Weckglas packe bitte wieder gut ein und schicke es zurück. Das andere Glaserl kannst Du behalten. Wir haben überreichlich davon.

Dass Du es mir wünschst, dass die Entbindung wenig Schmerzen bringen soll, ist ja sehr nett von Dir. Trotzdem habe ich da nicht allzu große Hoffnungen. Eine Injektion wird zu Hause nicht gemacht wie mir Dr. Palkowski neulich erzählte, da die Spritze ganz verschieden wirkt. Selbst ein Dammriss wird auch im Krankenhaus ohne Narkose genäht. Viele Frauen haben nämlich nach dem Erwachen starkes Erbrechen und bis zum völligen Klarsein, fangen viele an zu toben. Nur bei sehr großen Komplikationen wird der Dämmerschlaf gegeben. Es bleibt nun dabei. Ich bleibe, wenn die Lage gut ist, zu Hause. Ich werd's schon schaffen. Nur mit der Säuglingsschwester habe ich wieder Bedenken. So angenehm die Arbeitserleichterung sein mag, wenn Du zum Urlaub bist, so hat es auch einen großen Nachteil. Wir sind nie unter uns. Ich werde noch überlegen, wie ich das mache. Vielleicht bekomme ich auch eine gute Wochenpflegerin aus Lyck, die nur zu den Mahlzeiten und zum Baden kommt und abends nach Hause geht.

Vielleicht würde diese Frau auch die drei Wochen kommen, die Du hier bist. Eine gute Adresse habe ich schon. Ich müsste in den nächsten Tagen hingehen. Vielleicht fällt mir bis dahin auch noch etwas Besseres ein. Du siehst, als werdende Mutti gibts eine Menge auszudenken. Mein Wunsch ist nur, dass es mir weiter so gut geht wie jetzt, und, dass die Geburt normal verläuft. Mir ist auch völlig gleichgültig, ob es ein Bub oder ein Madel wird. Die Hauptsache ist doch die Gesundheit. Das ist bestimmt auch deine Meinung.

Tante Kalla werde ich schonend auf die Päckchen vorbereiten. Ich glaube, sie wird böse sein, weil sie Dich großes Leckermaul doch kennt.

Dass Du keine Weihnachtsgeschenke für mich hast, braucht Dich nicht im geringsten zu stören. Sich mal, ich habe ja auch nichts für Dich. Wir wissen doch beide, dass es am Geschenk nicht liegt. Und wenn ich weiß, dass Du am HI. Abend lieb an mich denkst und mir aus weiter Feme ein liebes Küsschen schenkst, bin ich schon genug. Komm nur gesund nach Hause. Alles andere ist doch nebensächlich. Stimmt's nicht? Nach einer Pfeife und einer Spitze bin ich heute leider vergeblich herumgelaufen. Nun soll Onkel Gustel sein heil in Osterode versuchen und Mutti soll eine Pfeife mitbringen. Ich schicke dann das letzte Packerl erst am 27. 11. ab. Hoffentlich kommt es dann noch zum Fest zurecht! Was an mir liegt, soll geschehen. Vielleicht habe ich in einem anderen Geschäft auch mehr Glück.

Auf ein Bildchen von mir musst Du aber schon verzichten. Ich schenke Dir zu Weihnachten die Bilder aus Niedersee und seitdem habe ich mich nicht mehr knipsen lassen und werde es auch nicht tun. Filme gibt es keine und da ich jetzt wie ein Vollmond ausschaue lasse ich mich auf keinen Fall aufnehmen. Du kannst den Knoten auch bewundern, wenn Du zum Urlaub kommst. Die meisten sagen zwar, ich sehe prächtig aus. Doch das rührt mich gar nicht. Ich finde mich abscheulich. Für Dich will ich versuchen, einen Film zu ergattern. Aber dahinter steht auch noch ein großes Fragezeichen. Ich bin sehr beruhigt, dass es bei Euch im Augenblick still ist und dass Du keine Verwundeten zu betreuen hast. Ich habe Gott schon oft gedankt, dass Du an der Nordfront bist, besonders in dieser Zeit. Hoffentlich können wir alle diese schweren Tage durchhalten. Sonst können wir unsere Pistole bereitlegen. Die Russen in Ostpreußen, das wäre die Hölle. Die Lycker haben es ja schon im Ersten Weltkrieg zu spüren bekommen. Wenn sich die Lage nur etwas klären würde! Glaubst Du immer noch an einen Frieden im nächsten Jahr? Ich nicht.!!

Das schreiben von Prof. Müller finde ich sehr nett und ich hätte an deiner Stelle auch geantwortet. Vielleicht klappt bei späterer Gelegenheit mal ein Treffen. Bis dahin kannst Du ruhig weiter an der Prothese arbeiten. Auch wenn's nicht so einschlagend beurteilt wird. Du hast dann wenigstens eine schöne Beschäftigung. (Sag mal, hat Dein Stubenkamerad Leutnant auch so ein Mundwerk wie ich? Armer Fip!) Das wäre mir alles, was ich zu Deinen Briefen zu sagen hätte und nun noch ganz schnell zu dem

verflossenen Tagesprogramm, denn ich bin bereits hundemüde. Durch Zufall erfuhr ich von einer Bekannten, dass man die Kleiderkarte von Offizieren auf dem Standort gültig stempeln lassen kann. Man muss damit dann zum Wirtschaftsamt. Da kommt dann noch ein Stempel drauf. Für gewöhnliche Sterbliche kann man nämlich nichts mehr kaufen und die Kleiderkartensperre wird auch bestimmt nicht mehr aufgehoben. Nun sind für Dich 52 Punkte fällig. Ich will versuchen, für Dich Stoff zu einem eleganten Schlafanzug zu bekommen. Den hast Du Dir doch gewünscht und von den anderen Sachen hast Du noch genug. Eventuell brauchst Du noch eine warme Garnitur Unterwäsche. Schreibe mir doch bitte deine speziellen Wünsche. Ich kann doch nicht Deine ganze Karte verbrauchen? Das geht doch nicht. Also äußere mal Deine Meinung. Da ich nun schon auf dem Wirtschaftsamt war, habe ich gleich wieder ein paar Bezugsscheine beantragt und auch bekommen. Zuerst sämtliches Zubehör (Inhalt und Bettwäsche) für ein Kinderbett. Das will ich mir jetzt schon kaufen. Nachher gibt es gar nichts mehr. Außerdem gab's für werdende Mütter Hausschuhe. Überziehschuhe gibt's leider nur für Fliegerbeschädigte. Und es ist auch keine Aussicht auf Aufhebung der Sperre. Die Hausschuhe werde ich kaufen; vielleicht bekomme ich auch ein Paar Überziehschuhe dafür. Ich werde mein heil versuchen. Jetzt bekomme ich auch keine Bezugsscheine mehr. Ich muss mit diesen zufrieden sein und bin es auch. Heute Abend werde ich einmal einen Punktüberschlag machen.

Hoffentlich kannst Du noch meine Schrift entziffern! Aber die Hand zittert mächtig, denn ich habe den ganzen Nachmittag für die Päckchen Keks gebacken und das strengt mich schon etwas an. Von Reinmachen keine Spur. Ein Vögelchen habe ich auch zubereitet. Es war ein Marzipantierchen. Der Tag ist einerseits viel zu kurz, andererseits kann er nicht schnell genug herumgehen. Der Urlaub rückt doch dann beständig näher. Eigenartig, dass ich viel mehr die Zeit bis zum Urlaub berechne als zur Entbindung, obwohl ich mich närrisch auf unser Kindchen freue. Das kann Dir Mutti nur bestätigen.

Doch nun habe ich wahrlich genug geplaudert. Der Bettzipfel winkt unbarmherzig. Dir für Deine lieben Brief einen lieben E Kuss
von Deiner Musch.

Ich habe mir das E Küsschen doch auch verdient?
Hast mich lieb?

Lyck, d. 21. 11.43

Mein lieber Fippi!

Heute habe ich gar nicht gemerkt, dass wir Sonntag haben, denn Mutti und ich haben ordentlich geschuftet. Mutti will übermorgen wieder nach Allenstein fahren und anschließend nach Osterode und kommt erst zum Wochenende zurück. Nun muss man aber noch die Wäsche zur Seite zu bringen und ich habe noch reichlich Arbeit an den Paketen. Heute habe ich das 3. Packerl für Dich gepackt und zu gleicher Zeit das Paket nach Miltenberg. Das war ein ordentliches Stück Arbeit, denn die Glassachen mussten alle in Holzwolle verpackt werden und das gibt viel Schmutz. Ich hätte Carola auch gern etwas Gebäck geschickt, aber es ging beim besten Willen nichts mehr in den Karton hinein. Morgen muss ich nun früh aufstehen und mich an der Post anstellen. Nach Randersacker kann ich nur ein Päckchen mit Keks schicken, denn ich habe Tante Kallas Laden schon zu sehr ausgeräubert. Ich will noch zusehen, Carolas Wünsche zu erfüllen. Aber Mutti meint, es wird schon schwierig sein. Die Kekse sollen eine kleine Aufmerksamkeit sein für die Mühe, die sie mit der Verpackung des Obstes hatte. Ebenso will ich für Frl. G. noch ein kleines Päckchen fertig machen. Mir stehen die Haare einzeln zu Berge, wenn ich daran denke, was noch alles zu erledigen ist. Dabei wollen meine Beine nicht so recht mit. Sie sind oft so müde und schwer und die Muskeln krampfen sich zusammen. Aber an eine Schonung kann ich jetzt nicht denken. In Muttis Abwesenheit will ich viel, viel schaffen. Du, hoffentlich komme ich mit dem Geld aus. Am 1.12. die Versicherung und meine Ersparnisse sind hin. Aber ich bin froh, dass wir nichts abzugeben brauchen in diesem Jahr. Die 5000.- dürfen nicht angebrochen werden. Heute kam auch das Nachzüglerbriefchen nr. 91 und die Brieffolge ist geschlossen. Leider muss ich nun bis zum nächsten Schrieb lange warten, denn die letzten hatten wegen der schnellen Beförderung nur eine geringe Laufzeit. Vor dem 20. 11 kann ich nun nichts erwarten und das ist schlimm, wenn man so närrisch auf Post wartet wie ich. Heute sind auch wieder Kämpfe südlich des Ladogasees gemeldet. Der Russe lässt keine Stelle unangegriffen. Ob er die Offensive noch den Winter durchhalten wird? Es ist fast anzunehmen. Wenn nur der Winter erst vorüber wäre. Bei uns hat er noch nicht einmal richtig angefangen. Es ist nicht kalt draußen und die Luft ist feucht. Oft nieselt's. Ein unangenehmes Wetter! Trotzdem mache ich täglich meinen Spaziergang. Ich merke richtig, wie gut er mir tut. Sonst geht es mir gut wie immer, nur dass ich scheußlich stark geworden bin. Die Hebamme kann das nicht finden. Aber ich glaube, Du würdest doch einen Schreck bekommen. Vielleicht ist's ganz gut, dass Du nicht hier bist. Du hast mich dann nur in schönem Andenken und wenn Du kommst ist ja längst alles vorbei. Wenn's doch nur erst soweit wäre! Ich kann's kaum noch erwarten. Jetzt will ich wieder ein paar Briefschulden erledigen. Sie sind mit der Zeit wieder angewachsen. Dann für heute ein liebes E Küsschen, weil's ja wieder Sonntag ist.
von Deiner Annemusch.

An Carola habe ich auch ein geklebtes Leuchterchen geschickt, für die Buben. Ich glaube, sie werden Freude daran haben.

Lyck, d. 23. 11. 43

Dienstag 20.40

Mein Lieber Fippi!

Heute früh ist Mutti abgefahren und ich versorge nun die Wirtschaft und es geht ganz gut. Aber Du kannst Dir denken, dass ich ziemlich erledigt bin. In der Drogerie tätigte ich vormittags alle meine Einkäufe für das Kleine und für mich, denn mein Drogist hatte gerade alles hereinbekommen (Flasche, Sauger, Puder, Oel, Creme usw.) Der ganze Zauber kostete 8 M. Ich habe auch gleich Zellstoff gehamstert. Auch ein rarer Artikel! Dann habe ich noch ein bisschen gebacken. Ehrlich gesagt, habe ich die Backerei bald satt; so gerne ich sonst diese Arbeit tue. Morgen geht nun das 4. Packerl an Dich ab. Ich hoffe doch, dass noch alles rechtzeitig ankommt. Nachmittags war ich mit Kg.(?) im Film. Ein neuer Farbfilm: "Das Bad auf der Tenne." Es war ganz reizend und wenn nicht die Luft so schlecht gewesen wäre, hätte es einen Großgenuss gegeben. Man hat von Herzen lachen können. Ja, ja die lieben Ehemänner!

Übrigens trage ich heute zum ersten Mal meinen neuen Trägerrock, aus deiner Skihose. Er sitzt tadellos und macht auch eine gute Figur, soweit man jetzt überhaupt von Figur reden kann. Außerdem ist er herrlich warm. Es ist halt noch ein Friedensstoff. Das wäre nun alles, was ich heute erlebt habe und es reichte gerade zu einem kurzen Briefchen.

Ich bin recht fleißig in Muttis Abwesenheit. Heute hatte ich die erste Hälfte des Küchenbuffets sauber gemacht. Ich will sie überraschen. Außerdem will ich noch eine Schürze für sie zu Weihnachten nähen aus Hansens Braunhemd. Das muss ich auch tun, wenn Mutti nicht da ist. Du siehst, das Christkind hat viel Arbeit. Drum Schluss für heute!

Ein liebes Küsschen,
Deine Musch.

Lyck, d. 24. 11.43

Mein lieber Fippi!

Ganz wider meine Erwartung kam schon heute Post von Dir und denk Dir nur, gleich drei Briefe 90, 96, 98 auf einen Schlag. Ich war ganz glücklich und den ganzen Tag nicht aus meiner guten Laune zu bringen. Jetzt esse ich meinen schönen Apfel und will Dir recht lieb Deine schönen Zeilen beantworten. Du hast also plötzlich an dem Namen Annemarie Gefallen gefunden? Nun gut, mit Carola Annemarie bin ich einverstanden. Aber jetzt bleibt's auch dabei? Schrecklich, dass einem die Töchter schon Kopfzerbrechen machen, bevor sie überhaupt da sind. Du, weißt, Du, ich glaube aber jetzt auch bald, dass es ein Bub wird. Jeder, der mich trifft, erzählt es mir und ich habe die Hoffnung schon auf das

ostpreußische Marjellchen aufgegeben. Dann wird eben das Zweite eine Tochter und ich lasse Dir so lange keine Ruhe, bis ein Madel da ist. Das habe ich auch schon Mutti gesagt. Doch sie hat nur kummervoll geäußert: Bring nur erst das Erste zur Welt, dann wird Dir für die nächste Zeit schon die Lust vergehen. Ob es wirklich so arg schlimm werden kann? Wenn man Muttis Angst sieht, denkt man, es ginge ans Sterben. Dabei schaffen es doch so viele Mütter und manche 10x und noch mehr. Es wäre doch gelacht, wenn ich das nicht fertig bringen sollte. Ach, ich freue mich so schrecklich auf den Urlaub und bin schon auf dein Gesicht gespannt, wenn Du zum ersten Mal ins Körbchen schaust. Sei geistreich wirst Du wohl nicht aussehen. Doch über die Namensgebung sind wir uns jetzt einig: Frank-Philipp oder Carola-Annemarie. Papa wird ja wohl dann das Kleine Anmelden. Ich glaube, er tut's gerne. Ich glaube ja auch, dass er, falls es nachts losgeht, nach der Hebamme laufen muss. Nun abwarten, auch ist's nicht so weit.

Wenn Dir der Hauptmann einen Hund abgibt, besteht dann die Möglichkeit, dass Du ihn in die Heimat bringen kannst. Dann aber bitte keine Hündin. Das wäre zu bestimmten Zeiten nicht angenehm. Die Tragezeit kann ich erst morgen erfahren, denn im Lexikon ist nichts zu finden. Mir ist so dunkel in Erinnerung von 9 oder 12 Wochen. Aber ich kann mich auch irren. Morgen kann ich es Dir genau sagen. Papa fragt mal eine Kollegen.

Deine anderen Wünsche sollen nach Möglichkeit alle erfüllt werden. Hoffentlich komme ich mit den Marken aus! Heute ging an Dich das 4. Weihnachtspackerl ab und wenn ich's schaffe morgen das zweite. Das letzte kann erst am 29., also am letzten Termin abgehen, denn ich habe dem Fleischer ein Gänsestückchen in den Raum gegeben und das ist erst Montag fertig. Hoffentlich kommt's dann noch rechtzeitig zum Fest an! Im vorigen Jahr haben wir ja traurige Erfahrungen gemacht. Da kam doch auch die Hälfte zurück. Hoffentlich haben wir diesmal mehr Glück!

Meine Hand ist noch nicht ganz zugeheilt. Aber sie ist auf dem besten Weg dazu. Durch das viele Patschen im Wasser wird die Heilung etwas verzögert, besonders da das Wasser meistens nicht sauber ist. Doch wird's nicht mehr lange dauern. Schmerzen habe ich keine mehr. Du brauchst Dir also keine Sorgen zu machen. Mit der Post will ich mich gedulden. Es liegt ja wirklich nur an der Post. Aber Du musst auch ein bisschen verstehen, dass ich mir Sorgen mache, wenn ich lange keine Nachricht habe.

Mit dem Geld werde ich auch auskommen, besonders wenn ich vor Weihnachten doch noch eine kleine Sendung bekomme. Ich bin ja wirklich nicht verschwenderisch und verstehe schon mit dem Geld umzugehen. Und ich freue mich, dass ich auch ohne einen größeren Betrag vom Konto auskomme, obwohl ich doch ziemliche Ausgaben haben werde.

Damit wären deine Briefe wieder einmal beantwortet und nun schnell noch zu meinem Tagesprogramm. Etwas Besonderes habe ich eigentlich nicht geschafft, denn es gab in der Wirtschaft zu tun. Und da ich jetzt schneller müde werde, kann ich auch weniger schaffen. Außerdem hatte ich wieder mehrfachen Besuch und das hält immer wieder ein bisschen auf. Und ich möchte es

Papa doch genau so schön machen wie Mutti. Ich will doch beweisen, dass ich eine gute Hausfrau bin. Ich hab doch auch meinen Stolz! Oft denke ich, wenn ich doch für Dich so sorgen könnte. Das würde mir ja noch viel mehr Freude machen. Spazieren gehen tue ich viel, da ich auch die Besorgungen machen muss. Heute Nachmittag war ich bei Kuhns. Es sind gerade vier Wochen her, dass Fredi abgestürzt ist und nun hat Frau Kuhn große Sorgen um Heini, da Berlin in den beiden Nächten sehr viel abbekommen hat. Sehr viele Menschen haben ihr Leben lassen müssen. Es wäre furchtbar, wenn Heini etwas passiert wäre. Das wäre für Fr. Kuhn unerträglich. Sie sieht jetzt schon furchtbar aus. Mir ist's heute besonders aufgefallen. 35 Pfund hat sie abgenommen und das macht sich bestimmt bemerkbar. Jetzt will ich noch schnell an Muttis Handschuhen zu Weihnachten häkeln und dann geht's zum Federball. Für die vielen Briefe bekommst Du einen ganz lieben Extrakuss von Deiner Annemusch. Heute in vier Wochen ist Heilig Abend, für mich ein trauriges Fest.

Lyck, d. 27. 11.43

Mein lieber Fip!

Gestern Abend kam Mutti aus Osterode zurück und da gab es soviel zu erzählen, dass ich nicht zu meinem täglichen Briefchen gekommen bin. Außerdem war ich so hundemüde. Ich habe ordentlich geschafft, so dass ich meine Augen kaum aufhalten konnte. Heute will ich nun alles nachholen. Mutti hat sich gefreut, wie schön alles hier geklappt hat während ihrer Abwesenheit. Aber ausgeschimpft wurde ich auch, als sie sah, wie ich gearbeitet hatte. Doch war die Schimpfe nicht zu ernst zu nehmen. Es klang doch mehr Anerkennung durch und ich muss diesmal sagen, dass ich einmal mit mir selbst zufrieden war. Es hätte ja noch mehr Leistung sein können. Aber ein ganz klein wenig muss ich ja auch auf meinen Zustand Rücksicht nehmen. Ich bin halt doch kein Wiesel mehr. Das Kleinchen wird immer größer und man hat doch eine ganze Menge zu tragen. Trotzdem staunen alle Bekannten, wie mobil ich bin und wie gut es mir geht. Heute hat nun Mutti die Wirtschaft gemacht und ich war den ganzen Tag mit Besorgungen auf den Beinen. Für Lyck gibt es eine Geflügelsonderzuteilung und die Karten mussten dafür auf dem Wirtschaftsamt gestempelt werden. Das war eine äußerst fatale Angelegenheit. In dem engen Raum drückten sich die Menschen halb tot und ich hatte Mühe aufzupassen, dass sie mir mein Kindchen nicht stießen. Es ist nun von Vorteil für mich, überall einzuholen und Sachen zu besorgen, wo man sich anstellen muss. Mit Rück sicht auf meinen Zustand komme ich immer bevorzugt ran und Mutti spart Ärger und Zeit. Auch heute ging's mir so gut und ich kaufte und kriegte lauter U. T. (unterm Tisch)-Ware, so dass ich ganz befriedigt war. Ich habe nun nachmittags das Päckchen an Theodor abgeschickt und das 6. Packerl an Dich. Jetzt habe ich keine Zulassungsmarke mehr und wenn kein gütiger Mensch hilft, musst

Du mit den 6 Päckchen zufrieden sein. Ulli hat auch sein Päckchen bekommen und ich bin froh, dass ich diese Sorge nun los bin, und hoffe, dass Du mit den geschickten Päckelchen zufrieden bist und alles Deinen Beifall findet. Wenn ich noch eine Marke bekommen sollte, geht am letzten Tag noch etwas Gebäck ab. Ich habe noch eine Marke in Aussicht. Hoffentlich kriege ich sie rechtzeitig. Ich glaube, Du wirst gut mit Päckchen bedacht, denn aus Osterode ist auch eine unterwegs; ebenso von Tante Lu. Es ist doch von Vorteil, wenn man plötzlich so viele neue Tanten bekommt? Lass Dir nun alles gut munden und denke dabei, dass alles mit viel Liebe zubereitet und verzuckert worden ist. Dies hebt vielleicht die Mängel des 5. Kriegsjahres auf.

Die Eltern und ich sind nun auf das herzlichste zu Weihnachten nach Osterode eingeladen. Es ist Omchens größter Weihnachtswunsch. Die Eltern haben keine große Lust und ich streike bestimmt. Es sind so viele Züge eingestellt worden und das Gedränge in der Weihnachtszeit ist furchtbar. Ich bin dann schon sehr stark und habe Angst, dass mir vielleicht etwas passieren könnte. Doch sollten die Eltern ruhig fahren. Ich würde gerne den Hl. Abend allein verleben. Du würdest dann im Geist bei mir sein. Nun wir werden abwarten. Vielleicht bekommst Du doch noch Urlaub. Ich gebe die Hoffnung bis zum letzten Tag nicht auf. Ich bleibe halt ein Optimist.

Tante Kalla hat Carolas Wünsche erfüllt und für das Mädchen eine Sammeltasse und für Ankerwirts Willi zur Hochzeit eine schöne Käseglocke (8,50) geschickt. Mutti hat beides ausgesucht und ist mit ihrem Einkauf zufrieden. Ich freue mich auch, Carola einen Dienst erwiesen zu haben, denn heute kam das Packerl mit der Babywäsche, und ich bin heilfroh, nun mit allem versorgt zu sein. Mutti hat auch ihre helle Freude dran und wir fallen aus einem Entzücken ins andere. Wenn Du doch nur hier wärst und alles miterleben könntest! Dir würde es auch Spaß machen.

Der Brief ist inzwischen so lang geworden, dass ich Dir Deine beiden Schriebs 99 u. 99a erst morgen beantworten kann. Sie kamen heute Nachmittag. Zum Schluss ein ganz liebes Küsschen von Deiner MUSCH, die sich wieder einmal schrecklich nach Dir bangt.

Lyck, am 1. Advent 1943

Mein geliebter Fip!

Heute am 1. Advent Dir ein liebes Sonntagsbriefchen. Bei uns ist von dem Feiertag nichts zu merken, denn es gibt keine Adventskränze und natürlich auch keine Lichter. Ich hoffte nun auf eine schöne Radiosendung. „Was sich Soldaten wünschen“. Aber es gab nichts Besonderes. Im Gegenteil! Die ganze Sendung war recht mäßig. Ich glaube, die Stimmung wird erst da sein, wenn ich mit meinen Briefen noch zur Post gehe, denn wir haben einen herrlichen Sternenhimmel. Ich werde den großen Wagen anscheuen, das Reiterlein suchen und recht lieb an Dich denken. Ob Du das wohl spüren wirst? Wie viel schöner wäre es, wenn Du jetzt bei mir wärst. Ich habe oft arg Sehnsucht und wünsche nichts sehnlicher, als dass es endlich Frieden gibt. Die Vergeltung, von der schrecklich viel geredet wird, lässt lange, schon ein ganzes Jahr auf sich warten und inzwischen sind die schönen deutschen Städte kaputt und viele Familien ausgerottet. Berlin soll nur noch einem Trümmerhaufen gleichen. Man hört die tollsten Geschichten. Und das soll noch lange so weitergehen. Wie gut geht es uns doch hier in Ostpreußen! Wenn ich jetzt jede Nacht in den kalten Keller müsste, würde ich mich bestimmt nicht so wohl fühlen. Heute habe ich den ganzen Tag ein wahres Drohenleben geführt. Nichts getan bis auf ein Paar gestopfte Strümpfe, gegessen und geschlafen. Kein Wunder, wenn ich dann aufgehe wie ein Hefekloß. Ich will mich zwar immer beherrschen. Aber es kommt nicht viel dabei heraus.

Nun noch zu deinen beiden letzten Briefen. Mein unsolider Mann bekommt wohl Gewissensbisse? Aber Fippi, hast Du mich für so kleinlich gehalten. So lange Du Deine Schulden bezahlen kannst und wir nicht gerade eines jämmerlichen Hungertodes sterben müssen, kannst Du Dir mit dem Spiel doch ruhig die Zeit vertreiben. Du musst Dich damit trösten. „Unglück im Spiel, Glück in der Liebe.“ Ich glaube doch, Du ziehst das letztere vor.

Mit dem Zimmer sollte eine kleine Wandlung vorgenommen werden, die Aber nicht verraten wird. Unser Fräulein Tochter bekommt ihr eigenes Zimmer, nämlich das kleine Fremdenzimmer. Der Schreibtisch wird als Wickeltisch genommen und die Kommode nebenbei ist für die Wäsche eingerichtet. Bist Du's zufrieden? Wenn ich nach dem kurzen Spaziergang in Bettchen steige, werde ich an Dich denken. Vielleicht hast Du dann gerade die Raucherchen angezündet und denkst auch ein bisschen an mich.
Ein liebes Feiertags E-Küsschen
Deine Musch.

Liebe Annemi und lieber Fip!

Empfanget zu Eurem Hochzeitstag meine herzlichsten Glückwünsche! Möge Euch Gott eine ungetrübte Zukunft schenken! Liebet einander wie jetzt, so auch immer, habt gegenseitiges Vertrauen und ertraget liebevoll auch Eure Schwächen! Dann wird Eure Ehe sicher eine glückliche werden!

Gerne hätte ich Euch zur Erinnerung an den heutigen Tag etwas Schönes geschenkt. Leider ist das heute nicht möglich. Nehmet darum beiliegenden Spargroschen für spätere Zeiten!

Es wünscht Euch, lieb Annemi und lieber Fip, Gottes reichsten Segen Eure Euch liebende

Oma.

3.1.1945

Meine liebe Anne!

Recht lieben Dank für Dein Päckchen* das Du dem Ari-Wachtmeister mitgegeben hast. Gestern habe ich es bei Herrn Pogo abgeholt. Die prächtigen Zigarren: habe ich noch am gleich Tag aufgeraucht. Das Gebäck gleichfalls, aber nicht geraucht. Die Zigarrenspitze hat mir viel Freude gemacht; ich liebe solche klobigen Spitzen. Sag doch bitte Tante Margot herzlichen Dank für die beiden roten Kerzen. Das Buch "Kroatische: Novellen" will ich als Reizelektüre aufheben und zunächst die anderen Bücher lesen, um sie Dir dann zu schicken bzw. im Urlaub mitbringen. So auch Deine Briefe, die Du mir in dieser Periode geschrieben hast. - An Theodor schrieb ich heute auch. Er hofft ja auch im Frühjahr auf Urlaub; dann kommt er bestimmt auf der Heimreise nach Lyck. Wenn Du einmal ein Paar Zigarren hast, schicke sie ihm doch bitte'. Er klagt so über Zigarrenmangel; 1 ich habe ihm heute welche geschickt. - Ich lege Dir eine Zeitung saüsschnitt, ein DIB-Artikel, bei, der wfeedex einmal zeigt daß Zeitungspapier geduldig ist. Den Inhalt dieses Artikels kann ich seinem Wahrheitsgehalt nach gut beurteilen, weil ich selbst dabei war. In Wirklichkeit war es wesentlich anders. - Auf Deine lieben Briefe: komme ich morgen oder an einem der nächsten Tage zurück. Heute habe ich keine rechte Lust dazu. - (tocte Gerade spielen sie im: Radio; die bekannte Lineke'sche: Warnung "vor Schlössern, die im Monde liegen". Also bitte: keine Luftschlösser bauen! Höchstens mal mit mir zusammen im Urlaub so ein ganz lüttes luftschlößchen, das von mir eine solide Grundlage bekommt. Oh!):• - Hast Du nun schon den Frisier-tisch fürs Schlafzimmer bekommen? Er sollte doch im Dezember oder im Januar fertig werden. - Hast Du auch schon von Herder Antwort? Rücke den Herrschaften nur kräftig auf den: Pelz;! - Und alle bezahlten Rechnungen, Quittungen usw. hast Du in einem Abhefter ordnungsgemäß abgelegt? Siehst Du Schatz, ab un zu muß ich auf "geschäftliche" Dinge kommen. Da |sabe ich su sehr das ordnungsliebende, gründliche Blut meiner Mutter in meinen; Adern.

Es grüßt Dich lieb und ganz der Deine
Heiner

6.1.43

Meine liebste Anne!

Heute nur ein short letter for you. mit dem Wichtigstem.- Heute schrieb in an Mutti und an Ornchen die Dankbriefe für Weimachtspäckchen und für ihre Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche. An dich schickte ich zwei Bücher, nein, drei Bücher ab: Als erstes nämlich das "Handbuch für den deutschen Waidmann" und als zweites Päckchen das Yirchow-Büchlein von Dir (leider ohne Widmung!) und: ein Büchlein von Carola über Blücher. Sobald ich die anderen Bücher gelesen habe, schicke ich sie auch oder ich nehme sie in den Urlaub mit, was Ich mit den Briefen bestimmt tum werde;. - Gerade komme ich von der Geburtstagsfeier unseres Adjutanten mit dem Geburtstagskind, unserem Kommandeur und mir. Nach Röstkartoffeln und Wurstschnitten (mit Meerfrucht -fr Zitrone + Zucker)' gabs Sekt. Davon haben wir zwei oder drei Flaschen verteilt. Du wirst den Sekt bestimmt an meiner Schrift merken. Wie ich selbst feststelle, ist sie nicht ganz, so sicher und fest wie sonst. Doch sei bitte nicht böse darüber und auch nicht über den inhaltslosen Brief. Und sei Du meiner ganzen Liebe versichert und sei recht lieb begrüßt (einschließlich aller E-Küsse, die ich hiermit erneuere)

Meine liebste Anne!

In den Münchener Lesebogen - Du hast sie ja alle: gelesen und vielleicht erinnerst Du Dich daran - las ich ein schönes Bismarck-Zitat: "Ich bin Gottes Soldat, und wo er mich hinschickt, da muß ich gehen, und Ich glaube, daß er mich schickt und mein Leben zuschneidet, wie er es braucht". Sind das nicht prachtvolle Worte wunderbarem Gottvertrauens und Glaubens, wie sie für jeden, besonders für jeden Soldaten, zutreffen und wie man sprachlich schöner, klarer und einfacher wohl kaum sein, eigenes Gottvertrauen und seinem Glauben an die Lenkhand (d.h. « schnitzende Hand des Schöpfers ausdrücken kann? Auch ich bin des festem Glaubens, daß Gott mich so zurecht hobelt, wie er mich einst brauchen wird, um in dieser (künftigen) Form den Volk zu dienen. Und damit IHM. Deshalb sehe ich auch ruhig und gelassen der Zukunft entgegen. Wie sie auch sein mag, ich von Deinem
Heiner

50)

8.1.43

fühle mich als Block in der Hand meines göttlichen Bildners und er wird mich schon nicht verwerfen, wird endgültig; Züge in ihn hineinschneiden. Das ist mein Glaube und mein Vertrauen. Heute sprach ich.; auch: wieder Ulli Klesse, diesmal etwas länger. Er hat wenig Zeit, sonst, hätte er mich, bereits früher in meiner Behausung aufgesucht.

Auch mein Nachfolger, d.h. genauer, der Truppenarzt, dessen vakante Stelle ich hier inne habe, ist mir heute namentlich bekannt geworden. Er kommt aus dem Südschnitt der Front und

bis er hier eintrifft, wird wohl eine gewisse- Zeit vergehen, Dann werde ich Oberarzt Milthaler vertreten müssen. Was danach geschieht, weiß ich nicht.

Sonst weiß ich nichts zu berichten. Die Tage sind sich gleich und der Schnee, der draußen liegt, macht sie noch eintöniger. Also Schluß für heute. Sei recht lieb begrüßt und geküßt von Deine.m Dich liebendem Heiner.

51) 11.1 .43

Liebste mein!

Heute ein kleines gemütliches; Briefchen. Mir selbst geht es ja soweit gut. Über Gudok will ich Dir wieder einmal berichten, Zunächst läßt er Dich ergebenst grüßen (was ich hiermit übermittelt habe). Also: Wenn ich mich morgens zum Reviergang: fertig mache,, meine weiße Winterbluse überziehe, das Koppel umschnalle', die Handschuhe anziehe und die Mütze aufsetzn', da springt/ Gudok bereits freudig und kribbelig (man könnte ihn da fast mit Dir vergleichen! Oh pfui!) um mich herum und an mit hinauf. Er weiß, jetzt geht Herrchen weg und ich darf mit. Stolz undiji mit hoehgetragemer Rute trippelt er dann, vor тпi r hei und wirft nur hin und wieder einen Mich voller Zärtlichkeit und Liebe auf mich. Wenn wir aber einen Eisenbahndamm überquert haben, wird Gudok merklich unruhig, der Kopf geht hin xmc her, mal schauem die ängstlichen Augen mach links in dem Waid, mal nach rechts auf die weiße Ebene - und seine Rute beginnt merklich zu sinken. Ihren Tiefstand erreicht sie aber erst auf einer freien Pläne; da klemmt er sie regelrecht zwischen, die Hinterlä^ufe und seine Unruhe hat ihren Höhepunkt erreicht, äs dann ballerts und donnerts stärker voxl der Gegenseite herüber und ah und zu zwitschert eine; Kugel йжхЕкхйхм in den Lüften wie eine frühe Lerche im ausgehenden Winter. Und sowas kann G-Udok auf den Tod nicht ausstehen. Anscheinend hat er schon früher unangenehme' Erfahrungen gemacht oder der ängstliche Instinkt des Hundes kommt zum Vorschein. Jedenfalls paßt ihm das gar nicht und wenn er mich einmal nicht ängstlich anschaut, dann sicherlich mit einem leichten Vorwurf an mich, und das tu er oft* "Wie kann man nur...." denkt dann wohl sein Hundehirn. Wenn ich dann wieder im Wald hin, dort wo die Bunker liegen, strebt er mit aller Gev/alt in Xx IIIIX Bunker und zieht mich an der Leine, nein, er zerrt mich mit all seiner Kraft mit к±H hinein. Wenn ich dann wirklich in einen Bunker gehe, ist Gu- dok sofort unter dem nächstbesten Bett verschwunden und nur mit Mühe ist er darunter hervor- und aus dem Bunker herauszukriegen. Bedächtig und zögernd steigt er dann Bunkerstufe um Bunkerstufe hinauf, wittert dahin und dorthin und zögernd beginnt er auch den Rückmarsch. Nun gehtls in umgekehrter Reihen folge wie auf dem Anmarsch. Je mehr "sein" Bunker in seinen Geruch kommt, desto höher hebt sich die Rute und desto geringe wird seine Nervosität und seine Angst. Auf den letzten hundert Metern kann er es kaum erwarten bis er wieder unter meinem Bett liegen kann, heehzend und lechzend zieht er an seiner leine bunkerwärts. Am nächsten Täg: aber beginnt das Spiel vom nemem.

So , nun habe ich wieder 4 Seiten^ vollgekriegt und mach nun
Schluß. Ach ja, ich wollte eigentlich Deine; Briefe beantworten,
jetzt fällt's mir ein. Dies dann, morgen.
Es küßt Dich lieb
Dein Heiner.

56) 27.1.43

Meine liebste Anne!

Heute sollst Du einen Monstrumbrief erhalten als Entgelt für die
kurzen Briefchen der letzten Zeit, die sogar nur alle,
2 bis 3 Tage geschrieben wurden. Und wenn ich bis in die Nacht
sitze um die vier Riesenseiten zu füllen, - Ich habe dem Kopf-
hörer auf, aus dem Radio kommt Opernmusik, Schreifritz., Ver-
zeihung, Freischütz: spielen sie gerade und Agathe jammert,
ihre: Arie "Leise, leise..." in den Äther und sehtnt sich nach
ihren Max, Überall dasselbe! - Doch nun zu Deinen Briefchen 84,
90, 91, 92 und 93. Zuerst 84: Schach werde ich nicht mehr mit
Dir spielen, Du schlägst mich ja doch. Es genügt mir schon, wenn
ich zur Zeit bei dem Kartenspiel Tausend und Eins fast immer
verliere, so daß ab und zu - (jetzt kommt Ballettmusik aus
"RosaiUHfle")' - die Karten in der Gegend herumfliegen. Es wäre:
demnach: pchade um die schönen Schachfiguren. - Die Göring-
Zigarren waren exzellent. Schade, daß sie schon geraucht sind.
(Göring allerdings ohase "h"!!) - Daß ich Seife mit Zigaretten,
zusammenpackte war duslig von mir. Oder nicht? Vielleicht woll
te ich damit Dir den Geschmack an Zigaretten nehmen, weißt Du,
so instinktiv und unterbewußt habe ich das vielleicht getan, -
Bei Deinem Briefstil hat "Frau Teresa" schon abgefärbt und an-
scheinend auch in Deiner Lebensweise, wie ich so zwischen den
Zeilen entnehme. Oder MichtT - Ist das Buch "Peldehlurgie" noch
nicht angekommen? Morgen schicke ich Dir die "Kroatischen IIIo
veilen" zurück. Ich habe einzelmemit großem Vergnügen gelesen. -
Nun Briefchen 90: Dein 35ВЖе±£ЯХ Leseeifer freut mich, aber
bitte nur Sachen, die zu lesen lohnt, nur gute, ja beste
Literatur, Dann ists richtig. Nur keinem Schund! - Dein Päckchen
mit Rollfilm und Zigarren - (jetzt: "Liebe, du Himmel auf Erden"
aus Paganini) - kam vor einpaar Tagen an. Zur rechten Zeit, Ich
hatte schon den ganzen Tag nichts mehr zu rauchen, kein
Quentchen Tabak mehr, Zigarren seit Tagen keine mehr, ein
scheußlicher Zustand. Da kamen gerade Deine Zigarrche gerade'
goldrichtig. Und mein genießerisches Gesicht hättest Du sehen
ийяшпс sollen als ich an unserem "Kamin" die erste Zigarre
schmauchte. - Von Pogo bin ich jetzt weit entfernt, so daß er
mich nicht photographieren kann. Nun, viel
leicht kann ein anderer den Folm abknipsen. - Theodor wird ja
voraussichtlich auch nicht auf Urlaub kommen können. Dann ишез
Wiedersehen ишж eben späterГ - Zu 91: Auf das kleine Rauch-
tischchen und auf das Bücherregal freu ich mich schon königlich.
Da, haben wir ja bald ein Herrenzimmer, - ("Dein ist mein ganzes
Herz;", singt gerade Herbert Ernst Groh und das stimmt sogar was
uns beide anlangt) - Nun, Brief 92: Du schreibst «hcfat darin ob
ich Lust hätte im Urlaub mit Dir zu den Sakramenten zu gehen.

Ich meine, daß wir uns da auf eine klare Basis bereits geeinigt haben. Ich rede Dir in dieser Beziehung nichts hinein und Du sollst mich auch damit in Ruhe lassen. Ich glaube meinem Herrgott schon irgendwie richtig zu dienen. Da bedarf es nicht des Kirchenbesuchs. - Deine Redewendung "ob ich sskn wohl schon in das Alter komme, wo Frauen gern jünger sein wollen, als sie*s wirklich sind? Ich muß mal im Bett darüber nach denken" ist ganz typisch "Frau Teresa;"-Still. Findest Du nicht auch? Dabei finde ich es noch reizend dazu! - Und nun Brief 93 als letzter: Daß es Dir gelungen ist, die "Deutsche Jagd" zu bestellen, ist geradezu prächtig von Dir. Dü willst mich also mit Gewalt zum Waidmann, machen? Hast Du auch daran gedacht, daß Du später einmal übers Wochenende zu kurz kommen kannst? Oder willst Du in den Hofstaat der Dame- Artemis aufgenommen werden? -

So, das wäre eine kurze Beantwortung Deiner Briefe gewesen. Von mir selbst ist nicht viel zu berichten. Meinen Laden habe ich jetzt allmählich im Schwung. Vor ein paar Tagen war ein Oberfeldarzt hier zur Besichtigung. Ich war gerade; mit einem Sanitätsschlitten unterwegs: um einen neuen Transportweg für Verwundete zu erkunden, etwas, das auf den Oberfeldarat sicherlich einen guten Eindruck gemacht hat. Aber siehst Du, so bin ich allmählich geworden: Auf äußeres- Lob und AnerkenmuBi oder meinetwegen auch auf Tadel lege ich keinen Wert mehr, ich tue nur noch meine Pflicht, geh' gerade aus und fühle mich in erster Linie meinem Gewissen verantwortlich, lebe meiner Arbeit von der ich eine hohe Meinung habe. Anerkennung und Lob können mir nicht mehr Imponieren. - Mit Urlaub wird es bis April oder gar bis Mai nichts werden und unseren halbjährigen Hochzeitstag müssen wir getrennt feiern. Im Geiste werden wir aber einander gedenken, nicht wahr, mein Lieb? - Wenn ich zur Zeit nicht so häufig und nicht so viel schreibe, so liegt das an gewissen Umständen. Es fehlt auch die Konzentration bei so vielen Leuten, die täglich um einen herum sind.

Nun sei für heute vielmals herzlich begrüßt und geküßt von; Deinem Heiner, der Dich sehr, sehr lieb hat*
WO BLEIBT DEIN BILD?

57)' 2.2.43

Meine liebe Anne!

Leider habe ich Dir, trotz meiner guten und Dir versprochenen Vorsätze, in den letzten Tagen nicht schreiben können. Als wir in der alten Stellung lagen kam ich aus mancherlei Gründen nicht zum Schreiben und gestern haben wir wieder eiirna'

Stellungswechsel gemacht, so daß ich хих1жктеf± für die иажжк&i nächste Zeit wohl auch unregelmäßig schreiben werde. Es ist halt das ewige Schicksal der Infanterie wandern zu müssen und wenn man einem bewährten Regiment angehört, dorthin' marschiere;] zu müssen, wo die Lage ernst und unklar ist, damit dieses. Regiment mithilft, wieder eine klare Lage zu schaffen.

Den Brief schreibe ich Dir ganz früh am Morgen in einem kalten Pferdestall, durch den der Wind lustig pfeift, und Ich habe bei

diesem Geschäft Handschuhe an. Daher die Vielleicht etwas veränderte Schrift.

Mir selbst geht es noch gut und ich hoffe, daß es? auch In der nächsten Zeit, so bleiben wird. Urlaubshoffnungen müssen wir uns vorerst ganz in den Kamin schreiben und man. \$uß dem Schicksal dankbar sein, wenn man erst In einem Viertel- oder Halbenjahr mit gesunden Knochen in die Heimat zurückkehren kann.

Es grüßt und küßt. Dich recht lieb Dein Heiner.

9.2.43

Meine; liebste Anne!

Zunächst mal recht lieben Dank für Deine liebem Briefe; und für die beiden Säckchen, von denen das eine mit dem "Selbst gebackeneneni" bereits in den Schläuchem meines; Bauches: wellt. Sag' bitte auch Mutti herzlichen Dank für die Zigarren und dasu recht herzliche Grüße. Auch von Tante Lu bekam ich einen lieben Brief. Grüße sie bitte herzlich von mir.

Mir geht es gut. Heute hatten wir auf dem Truppenverbandplatz. viel zu tun. Und was der morgige Tag bringt weiß ich noch nicht.

:

Gudao habe ich weiter hinten gelassen. Heute fand ich einen streunenden, schwarzen Kater mit einem weißen Kehlfleck. Erst wollte Ich ihn erschießen, nahm ihn aber dann als Bunker katze inс mein' Blockhaus. Inzwischen ist er aber v/ieder getürmt Deine Plätzchen waren übrigens ausgezeichnet. Bur man tau. Zigarren rauche ich augenblicklich, sehr viel und zur Zeit habe ich auch, genügende Mengen. Ich. schätze, daß es heute 15 Stück waren, die ich rauchte.

Was sagst Du zu dem Arbeitsgesetz:? Ich finde es in Ordmi: nuiffig; und hoffe, daß auch meine: Frau die richtige - und in die Tat umgesetzte Stellung dazu finden wird. Opfer müssen in solchen ungewöhnlichen Zeiten von jedem gebracht werden.

Es grüßt Dich recht lieb Dein Heiner.

S onntag, 14.2.43

Meine liebe Anne!

Dafür, daß Du mir so reichlich und si lieb schreibst, tausend Dank und tausend E-Küsse. Vielsten Dank auch für die Maiglöckchen und für den Halbjahresehejubiläumsbrief. Eh daß J:ahr zu Ende gehen wird, ^srde ich hoffentlich bei Dir gewesen sein. - Die Kämpfe hier sind abwechselnd, einmal ist es ruhig, dann wieder ist der Teufel los. Aber unsere brave Infanterie:: wird's schon hinbiegen. Ich lieg ja augenblicklich in. dem Abschnitt, derj^ zur Zeit mit meinem alten Abschnitt stets zusammen genannt wird. Ich hoffe, daß alles gut ausgeht, obwohl man immerhin auch mit dem Letzten rechnen muß. - Sehr erfreut war ich darüber, daß Du v/ieder zum DRK gehst. Hat da aber nicht das neue Arbeitsgesetz etwas Druck dahinter gemacht? Früher war ich immer stolz darauf sagen zu können "Meine Braut ist Schwesternhelferin" . Jetzt kann ich's wieder sein. Hoffentlich beginnst Du auch bald mit Deiner Tätigkeit. Ich bin nämlich trotz allem immer noch der alte Idealist und glaube auch vom

Dir, daß Du idealistisch denkst und fühlst. - Sagl Mutti für den lieben Brief vielen Dank. Demnächst bekomme ich wieder ordentliches Briefpapier und da werde ich antworten. Sei reihl lieb gegrüßt und geküßt von Deinem Heiner.

17.2.43

Meine; liebste: Anne ! (Mittwoeh);

Draußen ist ein wunderschöner Frühlingstag, Die Sonne scheint warm herab und die Vögel zwitschern schon recht frühlingshaft. Und weil mir's auch etwas frühlingsmäßig ist - gute Stimmung, ruhiger Kampftag (toi,toi, toi!) - will ich Dir (lei der seit langer Zeit) einen längeren Brief schreiben. Wenn icb nur selten in der letzten Zeit schrieb und dann auch nur kurz: und zeitweilig etwas knurrig, so lag das an den Verhältnissen, die ja laut Wehrmichtsbericht nicht allzu rosig waren und auch noch sind. Der Russe ist ein enorm sturer Kämpfer und sein Besitz an schweren Waffen, Artillerie, Panzer usw. scheint unerschöpflich zu sein. Besonders seine Artillerie deckt uns zuweilen mit einem Hagel von Granaten ein, daß man froh ist, immer noch mit heiler Haut durchgekommen zu sein.

Zunächst will ich ganz kurz auf Deine Briefe- eingehen.

Zur Rotkreuzfrage brauche ich wohl nichts mehr zu sagen. Du kennst da genau meine Stellungnahme und von Dir hoffe ieh, daß Du genau weißt, was Deine Pflicht ist, und. zwar ohne Rücksicht auf meinen Urlaub, der sowieso vorerst nicht in Frage kommt. Mit kleinen selbstischen Gedankengängen kann ein Reich nicht gerettet werden. Und darauf kommt es in diesen Wochen und Monaten an. Die Lage? für das Reich ist derzeit sehr ernst und auf jeden kommt es an, auch auf die Mithilfe meiner Frau. Du 'weißl daß ich in diesen- Dingen streng kantianisch denke und auch versuche , so zu handeln. Ich bitte Dich also recht herzlich Deine Denkweise der meinen anzupassen.

Nun zur Geldfrage. Ich habe an Dich am 31.10.42 140.-KM und am 30.11.42 noch einmal 120.- geschickt. Hast Du diese beiden Geldsendungen erhalten? Im Januar habe ich nichts geschickt, weil ich angenommen hatte:, Anfang Februar in Urlaub fahren zu können und Dir den ersparten Wehrsold selbst mitzu- hringen. Da nun daraus nichts geworden ist, habe ich Dir am 2, Februar 43 270.- RM zugeschickt, die Du wohl inzwischen! erhalten hast. Ich habe Dir also seit meinem Urlaub (einschl. dea 90,-RM im Oktober) 6.20,-RM geschickt. Dazu kommen noch die 1000,-RM von der Bank, Nun weiß ich nicht, ob Du mit diesem Betrag ausgekommen bist bzw. auskommst. Gib mir darüber doch bitte Bescheid, Mir selbst geht es; , Gott sei Dank, noch gut und ich erhoffe vom Schicksal, daß es weiter so bleiben wird. Es wäre auch zu schade, wenn ein Stückchen Eisen der kommenden Friedens- arbeit und dem künftigen Zusammenleben mit Dir einen. Strich dureh die Rechnung machen würde:-* Wenn es aber sein müßte, dann wäre; ich auch darauf völlig gefaßt. Es kommt ja nicht darauf a: daß man lebt, sondern daß man anständig lebt, im Einklang: mit

seinem Gewissen und wenn dann die Stunde: kommt, irgendwann und. irgendwie und irgendwo, beruhigt abtreten kann.

Auf ein Zusammensein mit Dir freue; ich mich jetzt schon, sehr. Nur weiß ich nicht, wann dies der Fall sein wird. Es geht nichts über den persönlichen Kontakt, über Unterhaltung vom.

Du zu Du und alles Kompliziertel löst sich im Einfachen auf. - Warm kommt Dein^ neues Bild oder gar eine Vergrößerung? Ich warte sehnlichst darauf und bitte:, bitte, erfüll' mir doch den Wunsch»

Vom Kriegsgeschehen: habe Ich Dir stets bewußt nicht allzuviel gesehrlieben. Erstens bin ich kein PK-Mann und kann kein überschwänglichen, übertriebenen Berichte machen und zweitens: Was hat es für einen Sinn,, der Liebsten zu Haus aas Herz, noch schwerer zu machen. Im Urlaub erzähl ich mal so gelegentlich über das Geschehen: hier. Aber dann bitte nicht am ersten Abend Da will ich nur von Dir hören und ganz spät an diesem erstem Abend werden wir beiden ganz still und stumm vor Glück sein. Es grüßt Dich mit vielen E-Küssen recht lieb
Dein Heiner.

Ps: Gestern habe ich ein Paket an Dich abgeschickt. Bähre res; Im beiliegenden Schreiben.

23.2.43

Meine liebe Anne!

Deiner Erkrankung wegen bin Ich sehr in Sorge- und ich hoffe, daß es

1. März 43

Siehst. Du, Liebste., an dieser Stelle; bin ich vor acht Tagen unterbrochen: worden und komme jetzt erst dazu, damit fortzufahren. Jetzt habe ich bestimmt auch mehr Zeit zum. Sehre: bin und zum Lesen, denn bei mir ist es sehr ruhig. Warum, das erzähl' ich Dir gegen Ende des Briefes;.

Inzwischen wirst Du hoffentlich wieder völlig gesund sein] Ich habe sehr große Sorge gehabt und manchmal darüber nachgedacht, was es wohl gewesen, sein könnte. Deine; Briefe vor Nr. 113 habe ich überhaupt noch nicht bekommen und aus Deinen Äußerungen in 113 kann ich entnehmen, daß es sich um eine Umterleiberkrankung handelt, die ja immer ernst zu nehmen ist. Ich bitte Dich recht, herzlich:, Dich, in Zukunft in acht zu nehmen und bei kalter, insbesondere- naßkalter Witterung stets wollene Unterwäsche und Strümpfe zu tragen. Ficht wahr? (Sonst muß ich meiner Anne das Seidemhöschen etwas anspannen).

Mir selbst geht es gut. Nur hat man vor ein paar Tagen mit Klopfen nach mir . geworfen, beider waren es keine zarten Königsberfeer Klopse, sondern eiserne und diese Biester d.h. ge nauer Teile davon haben sich erlaubt, in meinen wertem Hern rechten Unterschenkel zwei kleine Löcher hineinzuhohrem. Im das eine Loch ging das Stückchen Eisen hinein und zum ändern wieder hinaus. Und es heilt bereits schon wieder. Zur Zeit, d.h. seit heute früh liege ich quietschvergnügt in Riga und hoffe bald ins Reich abtransportiert zu werden. Ich möchte gern in Königsberg bleibem, ich will es wenigstens versuchen; dann wird man weitersehen. Jedenfalls möchte ich nicht weiter ins Reich. Wenn

ich im Königsberg angelangt bin, werde ich die telegraphisch verständigen. Solltest Du aber bereits DRK-Diems machen, dann bitte nicht eigens herfahren, sondern ruhig einen Wochenendurlaub abwarten. Denn erstens ist die Verwundung bei mir nur eine Bagatelle; und zweitens: Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps. Im Königsberg möchte ich deshalb gerne bleiben, weil die Möglichkeit besteht im dem vier oder sechs Wochen - solange wird die Heilung wohl dauern - meine neue, dann dritte, Doktorarbeit zu machen und zu promovieren. Sollte es damit nichts werden, versuche ich nach Lyck zu kommen. Die schönen Tage, die dann anbrechen werden, kämmst Du Dir dann; ausmalem. Meine Frau wird mich dann im Lazarett hegen und pflegen: und wenn ich dann soweit hergestellt sein werde, um ambulant behandelt werden zu können., wird Dein Mann Dich morgens zum Lazarett abbringen und am Abend wieder abholen und die übrige Zeit gehört dann ums. Ich hüpfte schon recht rege herum und habe das Bettliegen und dem Lazarettmief satt bis zum Hals. Nach 10-12 Wochen (einschließlich Genesungsurlaub), werde ich soweit wieder kv sein, daß ich zu meiner Division zurück kann.

Jetzt ist bereits wunderschönes Frühlingswetter und im Ostpreußen muß es noch schöner sein. Ich freue mich bereits auf die Spaziergänge im prangenden Бетя. mit Ufer, Liebste?!. Du hast immer geschrieben "Komm bald"; ich war folgsam und komme nun. Der Weg über die Verwundung war aber leider nötig und die einzige Möglichkeit Deinem Wunsch, der mir ja Befehl ist, nachzukommen. Zur Zeit gibt es keine anderen Urteilscheine als die Verwundetenzettel mit den roten Streifen.

lün will ich für heute Schluß machen; es schreibt sich so schlecht im Kett. Sei bitte außer Sorge, es geht mir wirklich gut und die Verwundung ist nur mäßig klein. Grüße bitter Mutti, Papa und Hans Ton mir, sei selbst, recht herzlich begrüßt mit 1000 E-Küssen (die Du nun bald ausgezahlt erhalten) kannst) von Deiner Heiner

(LEhrentoürger der Nation")

PS: nicht schreiben! Erst genaue Anschrift abwarten.

Riga, 3.3.43

Meine liebste Anne!

CT e ich der Reichsgrenze näher komme - vielleicht werde ich schon morgen ins Reich verlegt - desto größer wird meine Sehnsucht nach Dir, Ich komme mir schon wieder ganz verändert vor. Die letzten Wochen waren doch ziemlich hart, scäiwei angespannt und brachten ordentlich Müdigkeit, und Abgespanntheit und selbst die eigene liebste Frau war zeitweilig aus dem inneren Blickfeld verdrängt. Man hatte für liebe Gedanken, auch gar keine Zeit und keine Lust. Tagsüber war viel zu tun, an der paar ruhigen Abendstunden war ich beim Kommandeur und da machte die Schnapsflasche die Runde. In der Nacht kamen wieder Verwundet e- und der Russe trommelte auf unsere Stellungen, sodaß man nicht recht zum Schla-fen kam und am frühen Morgen gings mit den ersten Verwundeten des Tages weiter. Obgleich das Ausspannen gut tut, wenn es auch ans Faulenzen bereits grenzt, tut es mir doch leid, gerade in diesen Tagen, die so schwer für mein

Bataillon sind, nicht bei ihm sein zu können. Andererseits bin ich aber auch furchtbar froh, Dich wieder sehen zu können und das wird bereits in wenigen Tagen der Fall sein. Freust Du Dich auch schon? Länger als vier Wochen wird die Lazarettzeit bestimmt nicht dauern und dann lasse ich mich ambulant in Lyck behandeln; dann bin ich ganz bei Dir,, bei Tag und bei Nacht. Das wird dann bestimmt unsere schönste Zeit werden und die 14 Tage Hochzeitsurlaub werden verblässen.

Freust Du Dich? Ich glaube, Du- fängst bereits an kribbelig zu werden. Das schadet aber nichts, - Auf die Verwundung bin ich sehr stolz und besonders auch darauf, daß das Verwundenabzeichen nach dreieinhalb Jahren Kriegsdienst die erste Auszeichnung ist. Das paßt genau zu meiner S+ss+[®]ii[®]Hg Auffassung über Pflicht, Arbeit und Leistung und vor allem zu meiner Einstellung, nicht um Auszeichnungen zu betteln, sondern sie mir zu verdienen - auch wenn sie nicht verliehen werden.

Bereite Dich also darauf vor, daß Du mich demnächst im Kbg. besuchen kannst. Sollte mir Kbg, nicht gelingen (Du weißt ja, wegen der Doktorarbeit), dann lasse ich mich nach Lyck verlegen. Wir wollen mal sehen.

Auf Wiedersehens in den nächsten Tagen und viele Küsse,
Dein Heiner.

'Dem Oberarzt gelang es nicht in ein Königsberger Lazarett zu kommen. Dank der Borniertheit des Zugarztes, dem der Oberarzt sein Anliegen vortrug, wurde er mit dem Lazarettzug an Königsberg vorbei in das im Polnischen gelegene Lazarett Sudauen (Suwalki) verlegt, kam nach der Entlassung in ein Erholungsheim bei Augustowo, wieder^ ххяйкк zurück zur San,-Ersatz-Kompanie 1 in Tapiau. Anfang 1943 kehrte er, nach Anforderung durch seinen Divisionsarzt, zu seiner Division zurück.

Nr.1 auf der Fahrt, dem 2.8.45

3Uhr naeh.mitt.ags (iwisehern Memel und Lihau)

Meine liebste Frau!

Nun den ersten Brief von den vielen Briefen, die ich Dir nun wieder schreiben muß. Und ich hätte Dir soviel zu sagen, daß schwerlich alles in einen Brief hineingeht und die Fülle.' des Schreibstoffes würde eine logische Anordnung unmöglich machen. Ich sitze ganz allein in einem Abteil 2. Klasse eines modernen D-Zug-Wagens und mache mich in den Polstern recht breit. Draußen ist prächtigstes Sommerwetter, Fenster und Lü- ren sind offen, sodaß der Zugwind den Aufenthalt recht angenehm macht. Meine Augen ruhen auf der sommerlichen Landschaft, im Geiste aber bin ich bei Dir und lasse die schönen Tage mit Dir Revue passieren. Und ich danke Dir nochmals für all das Gute und Schöne, das Du mir geschenkt hast.

Gestern Abend kam ich reichlich erschossen mit meinem Gepäck an und legte mich gleich zum Schlafen nieder. Meine Gedanken wollte ich ausschalten. Ich schlief auch prächtig ein und wurde schließlich durch einen Ruck des anfahrenden Zuges geweckt. Es war dreiviertel Zwölf. Langsam fuhr der Zug durch Königsbergs Bahnhof und ich dachte, hoffentlich kommt bald wieder die Zeit,

wo In wieder aus dem Bahnhof herausfahren kannst, dann aber nicht auf Bahnsteig i und nicht nach RußlamÄ, sondern auf Bahnsteig 6 und nicht nach Rußland, sondern nach Lyck, zu Dir und unserem Kind. Diese Zeit wird, auch kommen und sie wird sehr rasch kommen. Das muß auch Dich immer wieder trösten.. - Ich schlief dann wieder ein um gegen 1/2 8 wieder aufzuwachen. Da war mein erster Gedanke, wieder bei Dir, jetzt wird sie an der Bahrt sein, jetzt fährt der Zug ab, jetzt, ist sie bald im Lyck, 15 50

jetzt, 11 , muß sie angekommen sein, jetzt, 11^, ist sie bei. Mutti, jetzt, 2 Uhr Mittag wird sie sich etwas ausgeweint haben. So waren, den ganzen Vormittag meine Gedanken bei Dir und sie sind es jetzt noch.

Um 10 Uhr waren wir in Memel, um 11^ erfolgte der Grenzübertritt bei Krottingen in Richtung Libau, Mitau und Riga. Zu unserem ersten Hochzeitstag will ich Dir jetzt schäm schreiben. und am Tag selbst will icf besonders lieb an Dich denken. Blumen kann ich Dir ja keine besorgen, weil die Zeit zu kurz ist. Ich drück Dir halt so ein geistiges Blumensträußchen In die Hand und Du muß* damit zufrieden sein» Zu diesem Tag will ich Dir alles Güte wünschen, Dir und unserem Kind, das in Dir heranwächst. Und ich seihst will den Herrgott bitten, daß er mich zur gegebenen Zielt gesund zu euch zurückkehren läßt. Ich war so froh darüber, daß Du gestern so tapfer gewesen bist und Deine Tränen so brav zurückgehalten hast und daß Du mir so lieb aus dem Berliner Fenster nachgewinkt hast. Ich will Dir auch jeden Tag schreiben und wenn's nur ein ganz, kurzer Kartengruß ist. Du sollst doch nicht unnötig warten müssen und nicht vergeblich zum Briefkasten laufen müssen. Das; darf ich Dir doch nicht antun, gerade jetzt nicht; ich hab Dich ja auch viel zu lieb.

Wenn Du diesen Brief in Händen hast, wirst Du Dich ja, wohl schon etwas getröstet haben und mein Lieb wird wieder mit blanken Äugen in die Zukunft schauen. Die Zeit unserer Trennung wird sicherlich schnell Vorbei gehen. Streiche nur fein säuberlich Tag für Tag und Woche für Woche ab und Du wirts sehen, wie schnell die Zeit vergeht. Am Wachsen unseres. Kindes wirst Dü es am besten merken und wenn Deine Stande da ist, dann werde ich auch bald bei Dir sein. Jetzt schon, kaum; daß wir ein paar Stunden getrennt sind, habe ich Heimweh nach Dir.

Jetzt ist es bereits 3/4 6 und wir liegen seit zwei Stunden in Schaulen (zwischen Memel und Libau). Immer noch keine Lokomotive da. Wenn die Bummelei so weiter geht, brauche: wir 14 Tage bis G(atschina). Du wirst Dir sicherlich sagen, das geht; alles vom Krieg ab. Erinnerere Dich ab und zu mal daran daß s₊ ich Dir gesagt habe, daß es in diesem Jahr mit Rußland; noch zu Ende geht!

Es grüßt und küßt Dich herzlichst Dein Dich liebender Heiner
Herzliche Grüße an die Eltern und an Hans

№2 auf der Fahrt, 3,Au. 1943

1045

Meine liebste. Anne!

Brief Numero 2! Um 10⁰'⁰ sind wir in Walk eingetroffen, wo wir jetzt noch liegen. Riga haben wir in der Nacht passiert und ich habe geschlafen. Was wirst Du wohl in dieser Zeit getan haben? Wahrscheinlich warst Du im Städtchen und hast Besorgungen gemacht! nicht wahr?

Die beiden Stabsärzte, die v/ir in Königsberg gesehen haben und von denen der eine; Vorlesungsassistent; an der Halslasen-Ohrenklinik in München war - ich habe: Dir davon ja er-' zählt - habe ich soeben auf dem Bahnsteig Walk gesehem. Die fahren wohl auch in einem Lazarettzug. Der ehemalige Vorlesungsassistent hat die Kriegsverdienstkreuze: 1. und 2. Klasse:, ist also wahrscheinlich Faehotologe an einem Feld- oder Kriegslazarett, wenn nicht gar Beratender Otologe bei einer Armee (wenn es so etwas gibt).

Die nächste größere Station ist nun Pleskau. Dann kommt Luga und zum guten Schluß Gatschina. Du wirst ja auf der Karte meine-Fahrt verfolgen wollen und deshalb habe ich Dir diese Orte genannt,

45

Soeben, 12 , haben wir Walk verlassen. Die Zeitung habe ich auch zu Ende gelesen, nur ein paar Stellen spare ich für später auf. Der Zug fährt nun durch estländischen Wald der russischen Grenze zu. Estland macht von den drei baltischen Ländern ~ soweit man es vom fahrenden; lug aus beurteilen kann • den besten Eindruck. Das Landschaftsbild zeigt viele Ähnlichkeiten mit Masuren (ohne die Seen allerdings); die Bauweise; der Häuser und die Bestellung der Felder sind ordentlich durch und durch bis zu den spiegelblanken Fensterscheiben. 1111 Trotzdem ist es in der Heimat - und sei diese Masuren selbst - am schönsten weil es eben Deutschland ist. Hier ist fremdländisches Ausland, Sprache und Schrift auf den Bahnhöfen lassen das nur zu deutlich merken. Sei für heute wieder recht lieb begrüßt von Deinem Dich liebenden Heiner.

o.ü., 4.8.43,, 800

Liebe Anne!

bin heute früh 7 an meinem Marschziel, gut angekommen. Mir geht's gut, hoffentlich. Dir auch. Nun geht« s weiter.

Herzlichst!

Dein Heiner.

- 17 -

lir. 5

O.U. , den 4.Aug.43

Meine liebste Anne!

Ich sitze hier in einer primitiven "Offiziersuttterkunft" in G. und schreibe Brief Nr.3. Die Karte, die ich Dir heute, früh schrieb, stammt auch bereits aus G; ich zähle sie aber" nicht als Brief, sondern nur als kurzes Lebenszeichen.

Bis heute Abend 8 muß ich nun warten, bis der Kurier- zug mich weiter bringt. Soviel ich übrigens erfahren habe, liegt mein alter Haufen immer noch in der alten ruhigen Stellung, die damals Major von Oeynhausen in seinem Brief geschildert hat. Du kannst also ganz, beruhigt sein, es wird nicht so schlimm sein wie damals im Februar.

Ganz kuri habe ich mir G. angesehen. Da ist ein sehr schönes, weiträumiges Schloß des früheren Großfürsten Nikolai Nikolaijewitsch mit einem prachtvollen Park, der leider durch die Kriegseinwirkungen (Artilleriebeschuß, Bomben usw.) schweren Schaden gelitten hat und durch die bolschewistische: Herrschaft ziemlcl. heruntergekommen ist. Zur Zarenzeit muß das eine prächtige Anlage gewesen sein.

Meine Haare habe ich mir hier auch schneiden lassen und zum erstenmal - von zarter russischer Frauenhand.

Bis jetzt fiel es mir nicht sonderlich schwer mich umzustellen.. Nur während der Fahrt hatte ich keinen rechten Appetit und das erste warme Mittagessen seit Sonntag, Nudeln, schmeckte auch noch nicht besonders. Das wird sich noch geben.

Daß Du, mein Lieb, mir natürlich überall fehlst, brauche ich wohl nicht eigens zu schreiben. Aber der Krieg geht auch einmal zu Ende und dann werden wir immer beisammen bleiben. Kaum bin ich von Dir weg, freue ich mich auch schon wieder auf Zusammensein. Sei nicht böse, daß ich so kurz schreibe, obwohl ich Zeit hätte. Aber meine Stimmung ist zu dürftig in diesem kahlen Raum.

Meine' liebste Anne!

Diesen Brief gebe ich einem Urlauber mit. Hoffentlich vergißt er es nicht ihn rechtzeitig einzuwerfen. Du siehst, es ist bereits Ir.8 und bisher habe ich brav jeden Tag geschri

Es küßt Dich lieb

Dein Heiner.

fr. 8

8. August 1943

ben. Die Briefe wirst Du ja wohl zum Teil bereits erhalten haben.

Heute ist Sonntag und vor acht Tagen waren wir noch beisammen und um diese Zeit mußttest Du leider meinen Koffer packe Andererseits sind es aber bereits acht Tage her, daß ich von Dir fort bin und diese Tage gehen schon von unserer langen Trennungszelt ab. Nach unserem gemeinsamen 240-Iäge-Kalender

sind es mit dem heutigen Tag nur noch 233' Tage, die uns trenne immerhin schon ein kleiner sichtbarer Erfolg. Und rasch werden auch die anderen Wochen vorübergehen.

Hast Du eigentlich schon Carola wegen unseres Familienzuwachs es- in spe geschrieben? Auch Ich werde es tun, ebenso an Theodor und nach Randersacker, wenn- ich von Dir weiß, daß auch im August Deine P. ausgeblieben ist. Schreib* mir also bitte darüber.

Hat sich mein Lieb schon etwas mit der Wirklichkeit des Alleinseins abgefunden? Ich muß sagen, daß dies mir ziemlich schwer fällt. Aber es ist nun mal nichts zu ändern. Nach all diesen bösen Zeiten wird ja auch wieder der Frieden kommen und bis dorthin wird es gar nicht mehr so langhin sein. Das ist meine feste Überzeugung. Zumindest geht der Russenkrieg in seinen furchtbarsten Teilen bald seinem Ende: entgegen. Höchstens noch ein Jährchen. Und bis dahin war ich bereits wieder einmal bei meiner Anne und habe genügend das neue Wunder unseres: Kindes ange staunt.

Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

Nr. 5- Sonntag, den 8. Aug. 43

Meine geliebte Frau!

Dies ist bereits das zweite Briefchen, das ich Dir heute schreibe. Das erste ging mit einem Urlauber mit und wird längst in Deinen Händen sein. Was soll ich anderes als Dir zu schreiben. Zwar sind die Briefe immer etwas kurz, aber dafür beschäftigen sich meine Gedanken um so mehr mit Dir, sie schwelgen dann in Erinnerungen und meine Phantasie träumt schon vom zukünftigen glücklichen Zusammensein.

Demnächst will ich an den Orthopäden Prof. Müller schreiben und ihm kurz meine Gedanken über einen Kunstarm (nach Holk!) darlegen. Das will ich aber in aller Muße machen und erst, wenn Ich mich wieder richtig eingewöhnt habe. Taugt mein Vorschlag etwas, dann soll es mich freuen. Taugt er nichts, dann war es; Spaß und eine nicht zu realisierende Idee. B'el Gelegenheit werde ich Dir darüber berichten.

Gar zu gerne schau' ich in das kleine Fotmalbum und denk dabei an all die schönen Stunden, die wir zusammen verlebt haben. Geht es Dir nicht auch so? Und oft, wenn so die markanten Tageszeiten auf meiner Uhr heranrücken: Mittagessen, Nachmittagskaffee:, Abendessen, Einkaufszeiten usw. denke ich, was wohl meine kleine Frau jetzt machen wird; jetzt springt sie sicherlich mit der Hausschürze herum, jetzt macht sie sich zum Einkauf im Städtchen fertig usw. Wie schön wird es einmal sein, wenn ich tagsüber im Krankenhaus arbeite, am Mittag und am Abend nach Hause komme, mich an den gedeckten Tisch setze, danach bei einer gemütlichen Zigarre noch eine Partie Schach mit Dir spiele usw. usf. Alles betörende Zukunftsmusik, die aber doch irgendwann einmal Wirklichkeit werden wird.

Bei uns verläuft der Tag ruhig und bringt keine besonder! Abwechslung. Gestern hatten wir überhaupt keinen Verwundeten, auch heute bis zur Stunde: - es ist abends 1/2 8 - noch keinen. Vorgestern waren, es zwei, die äiÄ^schwer verwundet waren. Ich hoffe, daß es lange so bleiben möge.

Meiner Ansicht nach kann der Russe nicht mehr allzu lang» durchhalten, höchstens bis zum nächsten Sommer. Dann muß er in die Kniee. Wie man hört, soll die Zivilbevölkerung hungern und die Soldaten (und auch die Industriearbeiter) werden von amerikanischen Konserven ernährt. Mit Konserven kann man aber kein ganzes Volk füttern. Daher auch die russischen Anstrengungen, die Ukraine zurück zu erobern. Die blutigen Verluste bei den russischen Soldaten sind enorm hoch, an Toten sowohl wie bei Verwundeten, die nicht mehr kriegstauglich werden. Dazu die Masse der Gefangenen und die Millionenbevölkerung der besetzten russischen Gebiete., die als Wehr- und Arbeitskräfte ausfallen. Diese russische Sommeroffensive wurde durchgeführt zur Rückeroberung von Ackerland (Ukraine) ohne Rücksicht auf Schonung: der Menschen und des Materials. Erreicht hat der Russe nicht viel, vielmehr haben die deutschen Armeen seine Kampfkraft weiter stark geschwächt. Nach meiner Ansicht muß spätestens im nächsten Sommer das Russenreich in den Strudel des Untergangs geraten, vor dem es jetzt steht.

Morgen, mein Lieb, wieder mehr und hoffentlich überzeugt
Dich das, was ich geschrieben habe. Dein Heiner.

Er.10 9. August 1943

Meine liebste Anne!

Wieder mein tägliches Briefchen. Wenn ich recht unterrichtet; hin, liegt Heinz Ritter im Brückenkopf Kirischi, in dem ich vor einem Jahr auch war. Dort ist es zur Zeit allerdings: sehr ruhig, wie überhaupt der gesamte Wolchow-Abschnitt ruhig ist. Heute bin ich auf dem Wagenhalteplatz unserer Sanitätskompanie besuchshalber und benutze gleich die Gelegenheit Dir zu schreiben, denn von hier geht die Post kürzer.

Das Wetter läßt leider zu wünschen übrig. Regen, Regen. Ich befürchte, daß ich wiedermal naß werde. Vorsichtshalber habe ich diesmal meinen Mantel mit.

Nun will ich Schluß machen. Morgen wieder mehr.

Es grüßt und küßt Dich recht lieb Dein Heiner.

Nr.11 10. August 1943

Seit heute liege ich mit meiner Einheit zur Abwechslung mal wieder in einem Waldlager weit vom Schuß und weit hinter der Front in Ruhestellung. Ich sitze in meinem Zelt auf der Trage, die mir als Bett dient, das Radio geht - der Truppenarzt Holk hat seit einiger Zeit einen feudalen Wehrmachtsempfänger - und schreibe: meine täglichen: Zeilen an Dich. Sonst habe ich noch keinem geschrieben, will das aber in den nächsten Tagen nachholen. Aber Du mußt den täglichen Brief bekommen.

Jetzt sehe ich wieder, was; man hier in Rußland alles; entbehren muß. Das kam mir in der Heimat gar nicht so recht zum Bewußtsein. Da war selbst das Unangenehme wie von einer Gloriette überzogen, man hatte die Schattenseiten des Frontlebens ganz vergessen und hatte nur noch die schönere Seiten in Erinnerung. Das ist auch so in der Ordnung. Du wirst wohl merken, daß aus meinen Zeilen immer etwas Heimweh spricht - das stimmt auch - und Du wirst mir vielleicht Vorwürfe machen, daß ich nicht doch

in Tapiau als Ausbilder und damit bei Dir geblieben bin, wozu es meinerseits nur eines "Ja" bedurft hätte. Aber sag mal selbst, hätte ich so handeln können, während hunderttau sende: anderer Kameraden in diesem Land unter den scheußlichen Bedingungen sein müssen? Du wirst selbst als Frau ein "Nein" als Antwort finden müssen. Umso schöner wird dann das Zusammensein mit Dir sein und meine Phantasie malt dieses Zukunftsbild bereits in glühenden Farben. Die Worte "Wiedersehen und "Heimat" erhalten hier wieder ihren kernigen Sinn.

Das- sei genug für heute. Viele liebste Grüße und Küsse an Dich von Deinem Heiner.

Nr.12 11.August 1943

Meine geliebte Anne!

Gestern abend war ich noch zur Beförderungsfeier beim Kommandeur, der Major wurde. Mit den anderen Offizieren der Einheit saß ich in einem Pinnzelt und da es ziemlich kühl war, brannten wir ein offenes Feuerchen an, das uns so einheizte, daß bald der Schweiß in dicken Perlen auf der Stirn stand. Getrunken wurde Bier und später ging die Schnapsulle reihum. Obwohl ich nicht zu viel getrunken hatte, merkte ich doch die Wirkung des Alkohols. Auf dem Heimweg zu meinem Zelt wollte ich paitout - es v/ar stockfinster draußen und Du kennst ja meine Unbeholfenheit bei Nacht - einen phosphoreszierenden Baumstrunk als Fackel benutzen und mußte feststellen, daß das magische blaue Licht meinen Weg auch keine Bohne heller machte Schuld daran me mochte gewesen sein, daß uns der vorausgegangene Ifechtmarsch von 40km doch reichlich ermüdet hatte und daß ich daher nicht so widerstandsfähig war.

Heute mittag war ich bei einem Offizier der Einheit zu Sauerbraten -aus Pferdefleisch eingeladen. Es schmeckte vorzüglich und wie Hirschbraten. Man konnte mit dem besten Willen den prophezeiten komischen urinösen Geruch oder Geschmack, feststellen. Ich hatte bei diesem Herrn schon vor längerer Zeit Pferdeklopse gegessen und er wußte, daß ich das gerne esse. - Eingewöhnt habe ich mich schon recht gut und ich kenne- die Offiziere meiner neuen Einheit und komme gut mit ihnen aus. Teilweise sind es ältere Bekannte und das ist sehr wesentlich. Für Dich habe ich einige Dinge ausgeschrieben, die zu er ledigen ich Dich bitte. Ich empfehle Dir Dich bei Frau Waschk nochmals schriftlich für die Himbeeren zu bedanken. Hast Du schon Fräulein Hännwacker (Würzburg, Hans-Schemm-Str.7/III) geschrieben und Dich für das Würzburg-Büchlein bedankt? Dann geh doch bitte zu Lehrer Dost und schließe mit ihm einen Peuer-versicherungsvertrag ab, ich denke., 7000.-RM genügen. Weiter zahle die 7.50 für das Finanzamt ein, hebe die Quittungen usw. gut auf und ordne sie in die entsprechenden Mappen ein. Warst Du wieder einmal beim Arbeitsamt gewesen? Ich gaiH glaube daß Du jetzt auch einmal zum Glaser auf der SA-Straße gehen kannst, um Dein Bild abzuholen. Dann bitte Ich Dich mir Bleistiftminen zu schicken, auch das kleine Büchlein- über Geburtshilfe; ich sprach bereits mit Dir darüber. Hat. es damals eigentlich mit

Mutti's Geburtstagsstrauß bei Fligge geklappt? Gib' mir bitte auch darüber Bescheid.

Sach unserem gemeinschaftlichen Kalender sind es nur noch 230 Tage bis zum nächsten Urlaub. Vielleicht kann Ich aber auch schon früher kommen. Ende Februar? Das wäre schön, denn dann könnte ich noch zur Taufe zurechtkommen. Doch darüber schreib' ich Näheres, wenn's so weit ist. Oh, wenn's nur schon so weit wäre! Aber dieses halbe Jahr wird, sehr schnell herumgehen. Wie schnell sind doch die fünf Monate Verwundeten/-und Genesungsurlaub vergangen. Ich habe nur den Wunsch, daß es Dir, Liebste in diesen restlichen sechs Monaten gesundheitlich recht gut geht. Man sorgt sich doch wenn man soweit weg ist. Trage vor allem keine schweren Lasten und springe nicht so toll herum! Und halte mich über Dein Befinden immer auf dem laufenden! Dam brauche ich mir auch keine großen Sorgen zu machen, wenn ich weiß, daß alles seinen gesunden, natürlichen Lauf nimmt. Zu tun habe ich derzeit nichts. Morgens etwas Revierbetrieb und sonst den lieben langen Tag im Zelt auf der Trage. Zum Lesen habe ich auch nichts, so liege ich da und sinne in den l'ag hinein. Schreibstimmung ist auch keine wesentliche, weil alles um mich herum so primitiv ist. Draußen ist ziemlich naßkalt, es hat auch einigemale geregnet; die Luft ist nun feucht und kalt.

Morgen schreibe ich Dir wieder ein Briefchen und für heute sei's damit Schluß.

Ich küsse Dich recht lieb und bin Dein Dich immer sehr liebender Heiner,
Schicke bitte Umschläge?! Dringend!!

Nr. 14 13. August 1943

Geliebte Frau!

Noch ist keine Post von Dir gekommen und es wird wohl auch noch etwa acht Tage dauern., "bis die ersten Briefe da sein können. Umso: dieser wird dann der Briefregen auf mich herabprass ein. Gestern abend haben wir unsere neuen Bunker bezogen. Da es gerade regnete, tropfte es auch prompt aus zehn oder noch mehr Stellen von der Bunkerdecke herab. Aus Wasserkanistern, und Konservendosen hat mein Feldwebel einen Bunkerofen gebaut, und dem haben v/ir heute tüchtig eingeheizt; damit wird wohl der Bunker auch schneller austrocknen, heute war wieder ein schöner Sonntag. Da war die gestrige Regenwetterstimmung gleich verschwunden. Der Bunker selbst - ein Hochbunker (also nicht in die Erde gebaut) - steht wieder einmal mitten im Sumpf und wir erhoffend davon die sogenannte: "Sumpfungelage" zu bekommen, Schokolade, Zigaretten, Keks usw. Das wären ja immerhin recht seltene Genüsse. Der Bunker selbst ist recht primitiv und der einzige Schmuck ist der Kopf einer Madonne von Riemenschneider ein Bild, das ich heute angebracht habe. Sonst hängen noch die mehr oder weniger lockeren Mädchenbildnisse: herum, wie sie in jedem Bunker anzutreffen sind. Eigentlich vertragen sich diese Mädchenbilder mit dem Madonnenkopf schlecht. Man muß halt dem

Geschmack der anderen Auch Rechnung tragen. Wenn Du .mir mal später eine gute photographische Reproduktion dieses: Riemen-schneiderschen Frauenkopfes schenken *MiIII* dann wäre ich Dir sehr dankbar. Den gleichen Kopf hatte ich damals in Prag über meinem Bett, hängen und ich hab' ihn stets gern angeschaut. Jetzt leg' Ich mich etwas hin ohne den Brief zu beenden, denn ich bin noch reichlich müde vom gestrigen Tag und von der kurzen Nacht. Ich ging um 3⁰⁰ ins Bett und st. and um 600 vor Kälte bereits wieder auf. Also, entschuldige bitte, Ich schreib dann fertig.

14. August 43

Siehst Du, mittlerweile ist es doch der andere? Tag geworden und da auch schon wieder 1315. So schnell können. Stunden vergehen und so schnell werden auch die Tage und Wochen und: Monate vergehen, die uns von einem Wiedersehen noch trennen, Ih Ich kann es manchmal gar nicht erwarten wieder bei Dir sein zu können. Hoffentlich ist bis dorthin Waffenstillstand mit Rußland; dann könnte man auch schon getroster in die Zukunft KB&MT schauen.

Du brauchst Dich um mich nicht sehr zu sorgen, denn ich bin des festen Glaubens, daß alles gut enden wird. Gib Du nur auf Dich selbst gut acht, damit bei Dir alles gut abläuft. let. mache mir doch große Sorgen weil Du ohne mich bist. Aber schließlich ist ja Mutti da und lange kannAs ja nicht mehr dauern, bis der Krieg zu Ende ist. Aber bis dahin: Kur immer den Kopf hoch!

Nun muß ich schließen, damit der Brief noch wegkommt-. Heute mittag oder am Abend schreibe ich noch den eigentlichen Tagesbrief.

Es küßt Dich lieb

Dein Mann.

Nr.15) 14. August 1943

Liebste! Heut' nachmittag bin ich ganz überraschend zum Hauptverbandplatz: meiner alten Sanitätskompanie vom Divisionsarzt kommandiert worden. Ich soll da etwa eine Woche aushelfen bis ein Stabsarzt, der zur Zeit auf Urlaub ist, wieder zurückgekommen ist. Eine schöne Sache wieder einmal eh^{ir}urglsch tätig sein zu können. Diesen Brief schreibe ich bereits vom gemütlichen Wohnbunker der Kompanie, die an einem schönen See liegt, der etwa mit dem masurischen Hertasee zu vergleichen ist. Schreibmäßig habe ich heute viel geleistet: Einen Brief an Mutti, je einen Brief an Thedor, Carola, und Randersacker, denen ich unseren kommenden Familienzuwachs ankündigte und bei den Randersackerern habe ich noch 10 oder 12 Bocksbeutel für die Taufe bestellt. Außerdem habe Ich einen Brief an meine Kusine Emmi geschrieben, der ich zur Verlobung gratulierte. Und jetzt noch das Briefchen an Dich ohne wesentlichen; Inhalt, aber mit der Zusicherung meiner innigen Liebe. Morgen am Sonntag wieder mehr.

Es küß Dich lieb

Dein Heiner.

16) 15. August 1943

Meine allerliebste Frau!

Am Vorabend Deines Geburtstages bereits im voraus diesen kleinen Blumengruß eines garantiert echten hochstengeligen russischen Enzians. Schon heute wünsch* ich Dir aus vollem Herzen alles, alles Gute.

Ich mache Dir folgenden Vorschlag: Ordne doch alle Blümchen, die ich Dir bereits gepreßt schicke (es sollen noch ein! ge dazukommen) zusammen IЖIII+ЭIII:ЖМХ auf einem Papp; an und versehe sie mit. Glas und Rahmen. Das wäre doch ein hübsches Andenken an unsere Trennungszeit, an meine Rußlandjahre und ein Zeichen unseres steten gegenseitigen Gedenkens. Meinst Du nicht auch?- (Die zweite Seite des Briefbogens beschreibe ich nicht, damit das Bleameil nicht Schaden leidet).

Heute Abend besuchte mich auch Ulli Klesse-. Ich- war gerade im OP-Bunker als er hereinkam. Ich hatte gerade zu tun und bat ihn, doch etwas zu warten. Als ich fertig war, war er bereits weggegangen um sein Quartier, das nur etwa 200m von hier liegen soll, aufzusuchen. Er hinterließ die Nachricht, daß; er in einigen Minuten zurückkommen wolle. Nun warte, ich die ganze Zeit auf ihn, um mit ihm etwas zu plaudern. Wir kamen über die notwendigen Begrüßungsworte nicht hinaus, weil Ich ja zu tun hatte. Wahrscheinlich wird ihm das Wetter zu schlecht sein - es -stürmt und regnet draußen - und kommt vielleicht erst morgen früh. Ich hatte mich jedenfalls sehr gefreut ihn wiederzusehen. Auch Pogorzelski soll wieder aufgekreuzt sein; da wird er ja. bald hier mal ХНЙСЕТГЭЖЖ auftauchen.

Bei der San.-Kompanie habe ich mich wieder gut eingelebt, leider werden die acht Tage nur zu schnell herumgehen.

Ich grüße Dich nochmals recht lieb, träume schön in Deinen Geburtstag hinein und sei herzlichst geküßt von Deinem Mann.

Nr.17) 16.August 1943

Heine geliebte Frau!

Zu Deinem Geburtstag habe ich Im Augenblick ein- ganzes Glas Rum auf Dein ganz besonderes Wohl gekippt. Nun möchte ich Dir gerne die Hände drücken und Dir, meiner liebsten Frau, alle meine besten Wünsche überipitteln. Und unseren Herrgott will ich bitten, daß er Dir weiterhin und vor allem für die kommenden Monate seinen Segen gibt. Ich habe heute schon viel an Dich denken müssen und habe auch ein kleines Sträußchen russischer Wiesenblumen für Dich gepflückt. Die müssen aber x®ЙI+ХЭЖКШЖ gut trocknen bis ich sie Dir schicken kann. Nimm deshalb ЮКIЖЖ wenigstens meine kleinen Bemühungen recht lieb auf. Hoffentlich hat die Gärtnerei Fligge mein Schreiben noch rechtzeitig bekommen, daß Du an Deinem heutigen Festtag wenigstens indirekt einen Blumenstrauß von mir bekommst.

Als ganz kleines Geschenk will ich Dir den feldgrauen Stoff schenken, der in meiner Kiste liegen muß. Du wirst ihn sicherlich gut gebrauchen können.

(Gerade spielen sie im Radio in der Montagabendsendung: "Für jeden etwas" die Vaterunser-Arle aus Tiefland, die wir noch

zusammen im Johanna-Am.brosius-s-Heim hören konnten, wenige Minuten vor dem Abschied, der uns wieder für einige Monate trennt).

Vor einem Jahr konnten wir Deinen 22. Geburtstag zusammen in Zoppot feiern. Wollen wir hoffen, daß wir Deinen 24. Geburtstag wieder zusammen feiern dürfen. Es knüpfen sich doch selige Erinnerungen an Zoppot - wenn ich auch manchmal auf Zoppot knurrte - und bei Gelegenheit werden wir wieder einmal nach dort fahren um unsere Hochzeitsreise zu erneuern. Ich wollte ernstlich, ich könnte bei Dir sein, aber schließlich ist es als Karm doch meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit draußen zu sein und mich nicht daheim unter fadenscheinigen Gründen herumzudrücken.

Hast Du Deinen Geburtstag recht nett gefeiert? Hast Du eine schöne Torte gebacken? Und hast Du auch ein bißchen an Deiner Heiner gedacht? Ich hab' Dich jedenfalls wahnsinnig lieb und muß oft an Dich denken, besonders jetzt in Deinem Zustand. Oh, wenn der Krieg doch recht bald zu Ende ginge, damit ich ganz bei Dir und unserem werdenden Kind leben könnte. Höhere Ansprüche habe ich gar nicht mehr an das Leben. Kurze dieses Sine: Der Familie leben und meine Arbeit als Arzt zu tun, beides pflichtstark und mit heißem Herzen. Etwas anderes möchte ich vom Leben nicht mehr erwarten: glückliches Familienleben und Befriedigung im Beruf. Das sei mein Wunsch auch zu Deinem Geburtstag.

Hab' mich weiter recht lieb und sel. geküßt und begrüßt von Deinem
lich immer treuliebenders
Mann.

- 27 -

Fr, 18 17. August 1943

Meine liebste Anne!

Schicke mir bitte dringend Umschläge, denn diesen Brief stecke ich in meinen letzten Umschlag. Bis zum Eintreffen der neuen Umschläge-Sendung kann ich nur noch Feldpostbriefe schicken und wenn's mit denen zu Ende geht - was bald der Fall sein wird - muß ich Dich mit Feldpostkarten abpeisen.

Ich bin immer noch auf dem HV-Platz. Heute war der Divisionsarzt hier und sagte zunächst, daß der Regimentskommandeur mich ungern abgegeben habe, daß ich eigentlich nach Rückkehr des im Urlaub befindlichen Stabsarztes wieder zum Bataillon zurück müßte, uneigentlich, fügte er hinzu, solle ich aber noch bleiben bis das Regiment nach mir schreit. Mir kann's recht sein. Hier kann ich wenigstens positiv ärztlich tätig sein, wenn auch die Bedeutung eines Truppenarztes zur Zeit gers. de itr Sihixiak Hinblick auf den Abtransport der Verwundeten ganz erheblich ist. Heute schrieb ich auch an Heinz Ritter und an Bruno-Schlegel. Ich möchte Dich bitten, gelegentlich auch an Frau Ritter und besonders an Frau Schlegel zu schreiben, - Dann teile mir doch bitte die genaue Anschrift des Herder-Verlages und zwar der Frankfurter Niederlassung mit, damit ich v/egen der

Abschlußquittung schreiben kann, denn das S!Große Herder"-
Lexikon von 1935 gehört nun endlich uns. - Auch Tante. Elisabeth
Anschrift kannst Du midb mitteilen; ich weiß sie nicht mehr. -
Und an Familie Zimmermann, Mühlenbesitzerslaute in Täpiau kannst
Du auch schreiben und Dich für % ihre gastliche Aufnahme be-
danken; ich will das auch noch von mir aus tun.

Heute- gab ich Dein Bild zum Rahmen weg, damit ich es wieder in
meinem Bunker aufhängen kann, damit Du mir wenigstens bildlich
nahe bist und daß ich, wenn ich Dich betrachten will, nicht
immer erst die Briefftasche aufzuklappen brauche. Lieber wäre es
mir ja, wenn Du bei mir sein könntest bzw. ich bei Dir. Aber auf
diese schöne Zeit müssen wir vorerst brav und treu verzichten.
Sie wird aber sicherlich kommen und vielleicht dauert es gar
nicht mehr lange. Jedenfalls bin ich der Überzeugung, daß das
Kriegsende, bzw. ein Waffenstillstand ganz überraschend kommen
kann, so aus bewölktem Himmel heraus und daß wir eines Tages aus
dem Radio ganz überraschend diese Mitteilung hören werden, . Ich
vermisse Dich nämlich sehr, sehr, sehr, tfi* sincx in diesen 5
Monaten doch mächtig zusammenge.wachsen und unser Kind verstärkt
noch dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit. Ich es bei Dir nicht
auch so?

Der Betrich hier läuft sehr ruhig; wir haben wenig Verwundete
zur Zeit, je Tag etwa vier bis sechs, sodaß wir eigene lich eine
rmhige Kugel schieben und ich eigentlich überflüssig bin. Aber
wie gesagt, ich gehe erst zum Bataillon zurück, *III wenn's
befphlen wird, denn die Lage kann sich schlagartig von Stunde zu
Stunde ändern: Es können ja einmal 30 bis 4.0 Verwundete vor der
Tür stehen (oder liegen) und wollen dann versorgt werden.
Ein liebes Hachgeburtstagsküßehem heute von Deinem Dich sehr
liebenden Heiner.

1 Tr'.) 18. August 1943

Meine liebe Anne!

Heute nur eine kurze Karte weil ich zu Einem Brief nicht recht
komme. Wir haben heute mehr Arbeit als Sonst und daher nur ein
kurzer Kartengruß. Morgen wieder sicherlich mehr.

Herzliche Grüße An Dich, Mutti, Papa und Hans
von Deinem Heiner.

20)) 19. August 1943

Meine geliebte Anne!

Nun habe ich 24 Stunden durchgearbeitet, drei Standern ge-
schlafen und kauend und Kaffee trinkend schreibe ich diese Zei-
len, um mich dann wieder an die Arbeit zu machen. Wir haben sehr
viel zu tun und zum Teil sehr schwere: Verwundungen zu ver-
sorgen. Aber, ärztlich gesehen, macht es viel Ereude: und gibt
viel Befriedigung so tätig sein, zu können.

Gestern rief der Oberst an und teilte mir mit, daß ich das EK 2
erhalten hätte;. Ich weiß allerdings nicht weshalb; je denfalls
ist die ±НХХЖ±ЙККН®НэаиШЕ Auszeichnung ohne eigenes; Zutun

erfolgt. Ich freue mich darüber, der Laden läuft wie bis her weiter.

Mir selbst geht es sehr gut, prächtige Verpflegung und zurzeit leichte leichter Bohnenkaffee lassen leicht über die Ermüdungserscheinungen des Dienstes hinwegkommen.

Es küßt Dich lieb Dein Roiw»

- 29 -

2:1. August 1 943

Mein Bieß! Rasch das erste Päckchen für Dich. Laß Dir den; Inhalt gut, schmecken, vor dem Schlafengehen je eins zu nehmen, Fach ärztlicher Verordnung auch zwei feis drei. Und ich verordne! Es geht alles in Eile,

Es küßt Dich recht lich Dein Heiner,

Ir.22 22. August 1945

Meine geliebte Frau!

Gerade habe ich im Kalender gesehen, daß heute unser Verlobungstag ist. Das Blümchen nebenan hätte ich Dir auch so, geschickt, nun aber hat es seinen besonderen Zweck zu erfüllen: Erstens, daß Du Deinen Heiner nicht vergißt und immer schön an ihn denkst wie auch ich immer an Dich denken muß; zweitens als Erinnerung an unseren Verlobungstag, an den Verlobungsweg an Bahngleisen entlang und drittens als kleiner Gruß zu Deinem Eintritt in den 4. Monat. Heute müßte ja nach unseren Berechnungen der Stichtag sein. Du, ich habe immer Angst, daß vielleicht doch noch etwas dazwischen treten könnte, daß es u.U. doch nicht geklappt hat. Ich habe ja noch keine Post von Dir, Insbesondere aus der kritischen Zeit und ich erwarte sie sehr dringend und fast etwas aufgeregt um lesen zu können, daß meine Befürchtungen umsonst waren. Wenn der dritte und auch der vierte Monat geschafft ist, dann kann man getrost den weiteren Verlauf abwarten. Und ich hang mich so. sehr nach Dir und nach unserem Kind, Du glaubst gar nicht wie. Hoffentlich geht alles alles gut. Wie könnte mein Bangen nach Dir auch anders sein, v/o wir doch in den vergangenen Monaten so eng zusammengewachsen sind, so eng, wie nie zuvor. Ich glaube, ich betrachte hundert mal Dein Bild und bin dann immer zufrieden und glücklich, wenn ich Dein liebes Gesichtchen gesehen habe.

Heute kam der Vertreter. Aber ich soll vorerst noch hier bleiben bis die anfallende Arbeit etwas weniger geworden ist. Es kann sich ja nur um Tage handeln, aber bis dahin ist das Regiment bestimmt wieder herausgelöst und kommt in einen ruhigen Abschnitt. Dies soll Dich etwas beruhigen. Der Oberst hat mich durch den Divisionsarzt, der heute beim Regiment und auch bei uns war, einen Gruß bestellen lassen und er hat die Notwendigkeit meines Hierseins eingesehen. Ich kann hier auch viel Positives leisten wenn ich auch andererseits beim Einsatz gern dort sein möchte, wo das Bataillon ist.

Die Arbeit hat noch nicht abgenommen, im Gegenteil, eher zugenommen. Aber nun sind wir sechs Ärzte, sodaß immer schießweise gearbeitet wird und der Einzelne doch etwas längere Ruhepause hat. Man sieht in diesen Tagen wieder fmrehtbare

Verwundungen und furchtbares Elend, Allein vom ärztlichem Standpunkt aus wäre es zu begrüßen, daß der Krieg bald zu Ende geht. Ich bin nun mal gespannt, wann der Russe: seine Sommeroffensive, die bisher für ihn ohne wesentliche Erfolge war, einstellt. Er muß ja schließlich auch wieder einmal seine Kräfte sammeln.

Heute ist Sonntag. Außer dem wunderschönen Sonnenwetter merkt man hierzulande wenig davon. Wann kann ich den ersten Sonntag v/ieder mit Dir feiern, richtig feiern?

Es küßt Dich lieb

Dein Mann.

23. August 1943

Meine liebe Anne!

Dieses Briefchen geht wieder mit einem Urlauber und Du wirst xk es bald, haben. Wir haben heute einen verhältnismäßig ruhigen Tag. Nur in der Nacht, wo ich mit einem Kollegen den jour hatte, kamen Verwundete an. Draußen ist schönstes Wetter. Doch ich will mich jetzt etwas hinlegen und den Strohsack behorchen, weil ich müde bin. .Damit Du, mein Lieb, aber nicht ganz ohne G-ruß bleibst, diese kurzen Zeilen. Von Dir habe ich leider noch keine Post, aber vielleicht sind die ersten Briefe bereits beim. Bataillon und ich freul mich schon sehr darauf, von Dir zu hören, weil ich Dich doch so lieb habe.

Recht liebe Grüße und Küsse!

Dein Dich liebender Heiner.

24. August 1943

Meine liebe Anne!

Heutl nur ein kurzes Briefchen. Radio tönt. Karten werder gespielt und ich sitz» zwischen drin und habe daher nicht das rechte Flair zum schreiben.. Ich brauch' dazu Ruhe und Einsamkeit.

Gestern kam die erste langersehnte Post (1-11) von Dir. . Morgen komme ich näher darauf zurück. Unverständlich ist mir nur, daß Du bis zum 11. August noch keine Post von mir hattest Ich schrieb Dir bisher mit Ausnahme eines einzigen Tages täglich, auch während der Fahrt. Inzwischen wirst Du ja auch wohl Briefe erhalten haben. - Sehr beruhigt war ich, daß Du gut über die kritischen Tage weggekommen bist, Du hast jedenfalls nichts erwähnt. Über Deine Briefe habe ich mich sehr gefreut, doch Näheres mmergen.

Ein liebstes Küßcheni Dein Heiner.

25. August 1943

Meine liebste Anne!

Zunächst einmal recht lieben Dank für Deine Briefe 1-11. Dein Brief Nr.11 war vom 12. August datiert. Am 12. August schrieb ein gewisser Heiner bereits seinen % 13. Brief, wie sich feststellen läßt. Ergo, ich habe bereits mehr geschrieben als Du. Wir wollen nun mal sehen, wer im weiteren Rennen an der Spitze liegen wird.

Gefreut habe ich mich sehr über Deine günstigen Nachrichten, denn ich habe insgeheim befürchtet, daß sich doch noch Deine P. einstellt. Aber nun bin ich außer Sorge. Und daß ich Dich im Traum quäle, wie Du schreibst, fasse ich als günstiges Zeichen für eine Schwangerschaft auf. Man hört immer wieder, daß sich bei Schwangeren im Traum Angstzustände einstellen, wahrscheinlich durch den Druck der wachsenden Gebärmutter auf die Eingeweise;. (Vergleiche die wüsten Träume bei übervollem Magen).

Daß Mutti und Du jetzt schon Kinderobstsäftchen herstelle und dies auf dem Glas auch so beschriften, finde ich einfach reizend und als ich das las, ging eine richtig v/arme Glücks- wexle durch meinen Körper. Auch dann, wenn Du so nett von unserem »Fräulein Tochtte" schreibst. Ich halb mir's überlegt und bin ganz damit einverstanden, wenn unser erstes Kind ein Mädchen wird und das zweite erst dernStammhalter". Aber ich glaube daß es doch anders kommt. Du sollst nicht so- schwere Arbeiten tun wie Teppiche: klopfen, bügeln usw. Das strengt zu sehr Deine Bauchmuskeln an Auch sei vorsichtig mit dem herumheben schwerer Gegenstände}, Sei also bitte recht vorsichtig, ja! Deine Abendspaziergänge am See kann ich nur begrüßen. Mach' sie nach Möglichkeit in Be gleitung von Mutti oder Deiner Freundin Ly jeden Abend. Auch dann wenn man Deinen Zustand merkt, das macht ja, nichts und is eine ganz physiologische: Sache, über die Bildchen habe ich mich recht gefreut, sie slixl auch zu schön geworden. Auf dem einem Bild, v/o Du auf meinem Schoß sitzt, schaut Du "obeBtherum" ganz ordentlich "bekloppt" aus; aber gut siehst Du aus. Ich hab* doch eine hübsche Frau! Daß unser Kontostand so schön hoch ist, ist ebenfalls erfreulich. Wenn ich Stabsarzt geworden bin, wirds noch besser werden. Es wird im Monat etwa 85 Mark mehr ausmachen; da fällt das Zahlen der Yersicherungen schon wesentlich leichter. Ich 5T&XIII werde von hier aus weiterhin das Ersparte Dir schicken. Dann kannst Du bestimmt gut^ davon leben und noch manches Sümmchen sparen,

Iß mir recht viel Obst. Du wirst ja. sicherlich als werdende Mutter in der Belieferung bevorzugt werden, (Am V/ort: Werdende Mutter kann ich mich immer wieder erfreuen). An Carola will ich schreiben, ob man aus der Miltenberger Gegend nicht noch zusätzlich Tafelobst bekommen kann.

Einen Wollschal schicke mir bitte nicht. Ich brauche, keinen. Auf das Bibernell-Bild. freu* ich mich schon. Hast Du bereits Dein gerahmtes Bild abgeholt? Und was gedenkst 7Du mit den gepreßten Blümchen zu tun, die ich Dir aus Rußland schicke Kann man die nicht zu einem Preßstrauß zusammensteilen und. unter Glas bringen? Gewissermaßen als Andenken an Rußland und an unsere Trennungszeit.

Ich bin immer noch bei der Kompanie; der Yerwundetenan- fall flaut allmählich ab. Es geht zwar immer noch recht arbeitsam zu, aber es ist längst nicht mehr der tolle Betrieb wie in der Zeit vom 18.-22, August. Da gings ja drunter und drüber.

Mein Lieb! Ich denke immer sehr oft an Dich und an unser werdendes Kind. Geht es Dir nicht auch so? Das sind meine allerliebsten Gedanken,
Es küßt Dich lieb
Dein. Heiner,

- 33 -

25. August 1943

Meine liebste Anne!

Noch ein Schriebchen heute. Ich sitze draußen vorm Bunke im schönsten Sonnenschein, den Blick auf den (Sinjawino)-See gerichtet und habe das Bedürfnis, mich mit Dir zu unterhalten, und zwar über die Namensnennung unseres Kindes. Frank-Philipp steht wohl fest. Den Namen finde ich gut, es steckt Symbol (Frank!) und Tradition (Philipp!) drinn. An diesem Namen wolle wir auch nichts mehr ändern. Für das eventuelle Fräulein Tochter ist das schwieriger. Hier bin ich trotz der täglichen Lektüre der Geburtsanzeigen in den verschiedenen Zeitungen noch zu keinem Ergebnis gekommen. Hast Du welche Vorschläge? Teile sie mir bitte mit. Vielleicht kann ich in den nächsten Tagen auch meinerseits mit einem Vorschlag aufwarten. Frank-Philipp klingt übrigens auch phonetisch recht ordentlich. Meinst Du nicht? Heute soll durch das Radio die Nachricht gekommen sein, daß Himmler Innenminister geworden sei. Wir wollen mal abwarten, wie sich das auswirken' wird.

Sei recht lieb begrüßt
von Deinem Heiner.

26. August 1943

Meine liebste Anne!

Nun wieder das tägliche Briefchen. Es fällt nur kurz aus weil mir die Umschläge, in die ein längerer Brief gesteckt werden könnte, fehlen. Aber Du wirst auch damit zufrieden sein denn Du weißt, daß auch der kleinste Schrieb immer mit dem Herzen geschrieben ist.

Was hältst Du eigentlich von dem Namen i!Krista,! für ein eventuelles Töchtling? Ich las ihn gestern in einer Zeitung. Mir gefällt er gut, vielleicht kombiniert mit einem traditionellen Namen, sagen wir mit Deinem zweiten Vornamen Maria. "Krista Maria", klingt das nicht hübsch? Schreib» bitte darübe: Deine Meinung oder mache Gegenvorschläge. Diese Namen gingen mir eben durch den Kopf.

Hier ist's seit Tagen sehr ruhig. Nur hin und wieder aus der Ferne Kanonendonner. Du kannst völlig beruhigt sein.

Es küßt Dich lieb
Dein Heiner.

- 34 -

Lir.28 27. August 1943

Meine geliebte Anne!

Heute ist draußen ein sehr ruhiger Tag. Man könnte glauben, es sei tiefster Friede. Kein Schießen ist zu hören und die Sonne scheint so schön. Im See baden die Landser. Mir ssiiii selbst ist das Wasser zu naß, sonst würde ich es auch einmal, riskieren. Ich habe das ungewisse Gefüb.1, als ob der Krieg doch bald zu Ende ginge, daß er höchstens noch ein Jahr dauert daß dann- aber endlich Friede sein wird. War1 das schön, iix friedensmäßlg in meinem Beruf arbeiten zu können, sei es auch als einfacher Landarzt. Und meiner Familie leben zu können.

Man bescheidet sich allmählich in seinen Ansprüchen an das Leben und begnügt ich mit einem einfachen Leben, so wie es Millionen leben. Ich will nur eins: Befriedigung in der beruflichen Arbeit und Glück in meiner Familie.

Es küßt Dich recht lieb Dein Heiner.

Hr.29 27. August 1943

Freitag, 2200

Meine geliebte kleine. Frau!

Das ist bereits mein zweiter Brief, den ich Dir heute schreibe, denn ich habe Dir vom hemtigen lag manches zu erzählen, was ich nicht auf morgen aufschieben möchte. Aus dem Briefpapier Rannst Du sehen, daß es bereits von dem von Dir geschickten Vorrat ist. Ergo muß logischerweise heute Dein Packei angekommen sein. Dafür zunächst recht lieben Dank. Der süße Teil kam gerade rechtzeitig, denn wir hatten uns heute Abend Rotwein heiß machen lassen, setzten etwas Zucker und Zimt dazu und tranken vergnügt das wohlschmeckende G-eträm. Dazu schmeißfe- Äen Deine Plätzchen außerordentlichst und bereits ist auch nichts mehr davon übrig. Das beste Kompliment für Deine back- technischen Fähigkeiten. Dann kam ein Schwung Heimatzeitungea und drei Medizinische[^] Welten - und vor allem Deine lieben Brie fe ЖРТ 12-19 (mit Ausnahme von Nr.18, der noch fehlt). Da ich 3a zur Zeit bei der Sanitätskompanie bin, bekommen ich meine Post erst dann, wenn sich genug angehäuft hat, durch einen Melder gebracht. Daß ich mich, darüber natürlich riesig gefreut habe, kannst Du Dir denken. Morgen will ich näher auf den Inhalt eingehen und ihn beantworten. Am Abend hat mir dann noch Stabsarzt Dr. Follmer (von dem Ich "Meine Frau Teresa" bekam und der Duz-Freund von mit ist) im Auftrag des Regimentskommandeurs das EK II an den Busen gehängt, so daß auch das ganz gut in den allgemeinen Rahmen meiner Freude- hineinpaßte. Das EK bekam ich für meinen Einsatz im Februar, obwohl ich mir keiner besonderen Heldentat bewußt bin. Manch anderer hätte es eher verdient. Aber Auszeichnungen sind nun einmal relative Angelegenheiten und gefreut hat's mich trotzdem. Die Brust Ist nun doch nicht mehr -so nackt und bloß. Die Produktion des Tages war ein Feldpostbrief an Dich Du mußt Dich anstrengen, wenn Du mich einholen willst - und dann habe ich mich entschlossen, den Brief, den ich gestern an Herrn Oberfeldarzt Müller geschrieben habe, nach 24stündi- gen überlegen morgen abzuschicken. Taugt mein Vorschlag etwas,

soil's mir recht sein; taugt er nichts, dann war ~~Txxx~~ es Verschwendung eines kostbaren Briefbogens und ein* Umschlages. Mit Umschlägen hats Du mir ja aus größter Not- geholfen, bald aber werden sie wieder aufgebraucht sein. Im großen und ganzen werde ich sie nur für Deine Briefe verwenden, ab und zu mal auch für andere wichtige Briefe. Im übrige] will ich da mit Feldpostbriefen auskommen.

Ich sitze ganz allein in Pollmers Bunker und schreibe an Dich, während die anderen in unserem Bunker Doppelkopf spielen. Ich hätte also Muße genug, Dir einen recht verträumten Brief zu schreiben. Dazu bin ich aber noch zu erregt von der großen Freude des heutigen Abends. Ich bin ja auch so glücklich Dich zur Frau zu haben und für Dich und für unser werdendes Kind leben und arbeiten und sorgen zu können. Ein größeres Glück gibt es gar nicht mehr und ich will vom Leben auch gar nicht mehr erwarten: Gesunde Heimkfeferund dann ein liebss Familienleben. Auch dies mußte ich Dir heute Abend fix wieder einmal schreiben. Heute hatten v/ir wenig zu tun, nur einige Verwundete: sind durchgegangen. Dafür hatte ich in der lacht aus dem Bett gemußt und bis heute früh 7 Uhr gearbeitet. Der Tag aber war sehr ruhig.

Morgen schreibe ich Dir Antwort auf Deine Briefe. Ich bin, das schon heute, damit einverstanden, daß Du meine Skihose als Umstandsroclf für Dich umarbeiten läßt. Ich freue mic daß Du in Seinem Zustand ein Kleidungsstück trägst, das auch ich schon getragen habe.

Es küßt Dich ganz lieb und verliebt
Dein Mann.

- 36 -

Pr, 30 28. August 1343'

Sonnabend, 2200

Meine liebste Anne!

Heute: hätten wir den Namenstag meiner Mutter feiern können, wBfli sie noch leben würde. Sie hatte: mich furchtbar gern gehabt und ich nehme fest an, daß sie ihre Liebe auch auf Dich übertragen hätte., wenn sie Dich gekannt hätte.

Der Tag verlief bei uns ruhig. Einige Verwundete hatte: ich zu versorgen, darunter eine Oberschenkelamputation bei einem zertrümmerten und zerquetschten Unterschenkel. Der Junge: IÑ 20 Jahre alt, Abiturient und will Tiermedizin studieren.

Hoffentlich hält sein Kreislauf durch. Infundiert wurde- ihm ge nügend und ebenfalls Herz-und Kreislaufmittel in Abständen gespritzt. Einem Schwerverwundeten (operierter Bauchschuß mit Beteiligung der Nieren, hohe Temperaturen, wahr sehe inlich mit der verletzten Niere zusammenhängend) habe ich heute 5-00 cem meines Blutes gespendet; er hatte Blutgruppe B und ich war der einzige hier, der diese seltene Blutgruppe hat. Da war es selbstverständlich. Als "Entschädigung" und zur "Auffüllung" de; "vergossenen" Blutes gab's drei Tafeln Schokolade, 3/41 Schnapi 1 Dose Büchsenmilch, 1 Dose Obstkonserven. Auf Butter und Wurs- hatte ich verzichtet. Wenn man sich für einen guten Zweck, etwa

zu einer Bluttransfusion zur Verfügung stellt, aus rein idealistischen und kameradschaftlichen Erwägungen heraus, nimm' man diese guten Dinge ganz gern mit. Den Schnaps haben wir im Kameradenkreis bereits verkassematukelt, die Obstkonserven kommen morgen mittag dran und der Rest geht morgen- als Päckchen an Dich ab. Du glaubst nicht, welche Freude es mir macht, mir etwas vom Mund abzuspüren um es Dir schicken zu können. Außerdem hast Du die Schokolade nötiger als ich. - Zur Blutgruppe B noch kurz folgendes: Diese interessante Blutgruppe, die bei europäischen Völkern ist, findet sich hauptsächlich bei Verbrechern - und bei den erlauchtesten Geistern. Ich gehöre allerdings weder zur einen noch zur anderen Gruppe.

Nun zur Beantwortung Deiner Briefe. Ihre Laufzeit beträgt zur Zeit ungefähr 8 Tage. - Daß Du Dir einen Abstreich- kalencter zugelegt hast, freut mich, nur scheinen unsere- Kalender zeitlich zu differieren. Begonnen mit dem 1. August als 240. Tag habe ich heute den 213. Tag abgestrichen. Beendet- sind die 240 Tage am 28. März, jedenfalls nach meinen Zählungen,, Nun glaube ich nicht, daß ich so lange von Dir getrennt sein muß.

Umsffi besser dann! - Gespannt bin ich, wie Carola, Thedor IIII die Randersackerer die Nachricht von unserem Familienzuwachs aufnehmen werden, die werden ihren Mund vor Staunen nicht mehr zubiingen. - Die gsau Hose gehört nach wie vor Dir und Du sollst sie als Einkaufshose tragen, wenn Du wieder Deine alte. Eigur hast und daß Du richtig getan hast, iSiH§kihose ЭГБ* z.u einem Umstandsrock umzuarbeiten', schrieb ich bereits gestern. Es ist für mich ein eigenartiges Gefühl der Freude, wenn Dein gesegneter Leih ein Kleidungsstück umspannt, das ich bereits getragen habe. - Für den kleinen Säugling scheint ja bereits allerhand vorgesorgt zu werden, wie ich aus ®s± den Geschenken zu Deinem Geburtstag entnommen habe. Auch von diesen Vorbereitungen zu hören verschafft mir viel Freude. Wegen der Entbindung brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen. Bei normaler Lage:, die ja Dr. Römmer feststellen kann, kannst Du ruhig daheim niederkommen. Sollte irgendein Hindernis eine normale Entbindung in Frage stellen, dann werde ich nach Königsberg sehren; es wäre gelacht, wenn ich kein Bett für Dich bekommen würde. Und Herr Jo swig wird Dich mit seinem Auto Hirn- und auch zurück bringen. - De n ! i Me, surenboten" brauchst Du nicht eigens zu bestellen. Es genügt wenn Du mir ab und zu ein interessante Exemplar zuschickst.

Dem Brief lege ich die Besitzurkunde für das EK 2 bei. Lege sie bitte zur Urkunde über den Besitz des Verwundetenabzeichens und hebe sie gut auf. Ich möchte annehmen, daß sich die letztere Urkunde bei den anderen wichtigen Papieren, Zeugnissen usw. befindet. Außerdem liegen noch zwei Päckchenmarken und acht Luftfeldpostmarken bei. Zufrieden?

Nun Schluß für heute. Dir einen recht lieben Kuß von Deinem Mann. Selbstverständliche Grüße an die Eltern und an Hans.

Sonntag, 17-^

Meine liebste Anne!

Gerade spielen sie im Radio aus Paganini fGern hab ich die Frauln geküßt" und ich täte auch gerne, allerdings nur * eine und Du wirst schon wissen, wen ich meine. Du wirst wahrscheinlich auch am Lautsprecher sitzen und diese Sendung anhören; vielleicht begegnen sich unsere Gedanken, Deine auf der Ostfahrt und meine auf der Fahrt nach Westen. Udn wahr sehe in>* lich werden sie sich begegnen, wem» v/ir am Abendhimmel "Unsere Baren" betrachten. - Eben spielen sie "Was streiten sich die beut' herum"! - Heute ist ein ruhiger Sonntag und nur wenige-Verwundete sind durangegangen. Meinem Amputierten geht es gut und bei dem Schwerverwundeten, dem ich Blut spendete, ist das Bieber ganz schön zurückgegangen. Hoffentlich hält es an, damit mein Blut einen positiven Zweck erfüllt hat.

Briefe 18, 20 und 21 sind angekommen, auch Deine Sendung Umschläge und Feldpostbriefe. Herzlichen Dank. Auch die Mimen sind da. Daib im Bleistift ein Minenbehälter ist, war mir durch aus bekannt, ich hätte auch schwerlich mit einer Mime: über 30 Briefe schreiben können. Itsch! - Den gestrigen Brief gebe ich einem Urlauber mit, damit er sicher ankommt, weil doch die Urkunde über das EK 2 drimn ist.

Einen recht lieben Sonntagskuß von Deinem Heiner.

№.33 30. August 1943

Meine liebste Anne!

'Wieder das tägliche Briefchen. Der Tag war wieder ziemlich ruhig, wenig Verwundete, darunter allerdings zwei Fälle mit Gasbrahd (beide am Unterschenkel)., die im Oberschenkel abgesetzt werden mußten. Einen von ihnen hatte ich z.u versorgen. Der Unterschenkel war völlig zermantscht, das Schienbein zertrümmert und das Kniegelenk offen. Die Hauptgefäße: in der Kniekehle waren stark lädiert, die klinischen Zeichen des Gasbrand.; voll ausgeprägt. Die einzige Rettung für die beiden Schwer- verwundeten war die Amputation. Hoffentlich halten sie es kreislaufmäßig durch bzw. schreitet die Gasbrandinfektlom nicht *±B±ЮC weiter fort. Chirurgie ist doch eine ehrenwerte Sache, wenn's auch hier die relativ unbefriedigende Kriegschirurgie ist, die aber trotz aller Mängel zweifellos lebenserhaltend wirkt. Man muß sich immer wieder wundern, welche' Zerstörungen im Körpergewebe ein Granatsplitter, auch ein kleiner, anrichten kann und man muß daraus folgern, chjflurgisch möglichst radikal vorzugehen. Welches Glück hatte ich gehabt als mir der Granatsplitter durch die Wade schlug! Dies wahrscheinlich auch nur dehhalb, weil Du mich so gern. hast. Oder meinst Du nicht?

In Gedanken küsse ich Dich recht lieb!

liebste Grüße! Beln Heiner.

- 39 -

Nr.35 31. August 1943

Meine liebste Anne:!

Heute nur ein kurzes Briefchen. Die Doppelkopfrunde: sitzt um mich herum und das Radio spielt: also keine; rechte; Schreibstimmung. Ich will Dir nur mitteilen, daß heute zwei Päckchen; an Dich abgingen, natürlich mit einem Inhalt für Dich. Nur die Zigaretten sind für Papa. Hoffentlich taugen sie etwas, Marke "Jomnyl", 4 1/2 Pfennige. Auch eine Postanweisung über 100.-RM ging an Dich ab; Du wirst das Geld brauchen können für Anschaffungen von Babywäsche und was man sonst noch für Umstände Zustände und andere Ereignisse braucht.

Der Tag war wie die; anderen. Mäßiger Verwundetenzugang. In der Nacht mußte ich zweimal 'raus. Ein Oberarmbruch im Achselhöhe, üble Sache. Aber dem Mann geht's gut.

Morgen wieder mehr und vor allem mit mehr Inhalt.

Es küßt Dich recht lieb

Dein Dich liebender Heiner

Nr.35 K 31. August 1943

Mein Lieb! Dies ist Päckchen Nr.5, das an Dich abgeht. Nr. 1 schickte ich am 24.8. ab mit Schokolade und Drops. Nr.2 mit Büchsenmilch, Zigaretten und Drops geht heute ebenfalls ab. Die Zigaretten sind für Papa. Du rauchst ja nicht mehr! Nicht wahr laß Dir alles gut schmecken.. Ich hab's mir gerne abgespart und Du mußt mir die Freude lassen.

Viele liebe Grüße!

Dein Heiner.

Nr.36 1. September 1943

Meine geliebte Frau!

Drüben spielen sie. wieder ihrem obligatem Doppelkopf.

Da ~~xx~~ habe ich mich zurückgezogen um Dir wieder ein Liebesbrieflein zu schreiben. Beinahe hätte ich geschrieben!: Liebesbrief, aber Du weißt ja auch so, daß meine Briefe: fast immer Liebesbriefe an Dich sind. Ich hab' Dich ja zu lieb, besonders jetzt in diesen Monaten, sodaß ich Dir immer wieder etwas von meiner Liebe schreiben muß. Du bist eben die Frau für mich und darum muß ich Dich auch, so wie Du bist, lieb haben.

Gestern Abend, als ich draußen vorm; Bunker stand, ging; eine Sternschnuppe: aus "unserem" Sternbild nieder. Kannst Du Dir ein besseres Zeichen für uns zum Abschluß des 'vierten Kriegsjahres vorstellen? Sofort habe ich an Dich und unser werdendes Kind denken müssen und Euch beiden alles Glück, und alle Gute gewünscht.

Nun sind wir schon einen ganzen Monat getrennt und haben damit etwa 1/8tel oder vielleicht schon 1/7tel unserer Trennung, zeit hinter uns. Oh, Ich zähle die läge genau wie Du und kann es kaum erwarten wieder mit Dir Zusammensein zu können. Bald wird der Krieg vorbei sein 'und dann wird es keine Trennung mehr: zwischen uns geben, auch wenn wir in den ersten Jahren noch so primitiv leben sollten, wir haben uns ja u\$d beide wollen wir versuchen uns gegenseitig das Leben schön zu machen.

Der Tag verlief sehr ruhig. Der Divisionsarzt war da und hat Stabsarzt. Dr. Föllmer, der es wirklich verdient hat, und dem Spieß das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Einige Gläser Sekt heute früh haben mich in eine enorm "gehobene;" Stimmung versetzt. Am Nachmittag war Stabsarzt Pogo da.; prompt habe ich ihn stets mit "Herrn Stabsarzt" in der dritten Anrede form angesprochen. Er machte zwar ein paar schwache Ablenk versuche, aber ich blieb dabei. "Intimere51 Prägen, haben wir uni gegenseitig nicht gestellt, ich hätte Ihm aber ganz gerne ein "positives" Ergebnis"gemeldet".

Den Adjutanten des Divisionsarztes habe ich wegen meiner Beförderung zum Stabsarzt angegangen. Er sagte, mir, daß er bereits wegen einer Einreichung mit dem Regimentsadjutanten gesprochen hätte. Damit scheint ja alles in bester Butter zu sein. Trotzdem will ich nach einiger Zeit wieder "bohren", #PMMH damit die Sache läuft und nicht irgendwo liegen bleibt.

Was hältst Du übrigens von dem Namen ;Karin"? Ich las ihi heute in einer Zeitung. Auch nicht übel: Karin-Maria. Schreib' mal drüber.

Schicke mir doch bei Gelegenheit Kleberöllehen. Die Blei-stiftminen, die Du schicktest, sind zu dünn und fallen vorn heraus. lebe lege Dir eine Mine bei, die anderen habe ich, ver-schenkt. Kaufe also bitte eine: um eine Idee stärkere Sorte. Nun will ich Schluß machen. ¥om Schicksal wollen wir erhoffen, daß es für uns auch das 5. Kriegsjahr gut vorübergehen läßt, vor allem bei Dir, mein Lieb.

Einen recht lieben. Kuß für heute
von Deinem verliebten Mann

- 41 -

2. August 1943

Meine liebste Anne!

Heute nur ein: kurzes Schriebchen, Oberstabsarzt Dr. Schneider, unser Kompanieehf ist aus dem Urlaub zurückgekome- men und da. wollen wir noch etwas zusammensitzen. Heute mittag kam ich nicht zum Schreiben und wollte es am Abend tun. Daraus wird nun nichts. Deshalb nur das tägliche Zeichen für mein gutes Wohlbefinden hier.

Recht liebe Küsse von Deinem Dich liebenden
Heiner.

3. September 1943

Meine liebste Anne!

Heute kamen durch Melder Deine lieben Briefe Nr. 22-2.6, dazu ein Päckchen mit dem Geburtshilfe-Buch., Wollschal, Gebäck von dem bereits nichts mehr übrig ist, Zigarren von Papa, von denen ich eben bereits das zweite Drittel rauche:, ein Brief von Thedor und einer von Heinz Ritter. Dazu noch Zeitungen. Recht lieben Dank,

Und nun zur Beantwortung Deiner Briefe. Daß Du ab und zu mal mit Frau Blasias spazieren gehst, nehme ich mit Fremde, zur Kenntnis, Ich habe Dich ja unlängst dazu aufgefordert, dies recht oft zu tun, möglichst jeden Tag. Auch bei Regenwetter. Dann eben In der Regenhaut.- Holz, klein machen und ähnliche: ansirengende

Arbeiten will ich Dir hiermit ein für alle mal verbieten; das ist keine Arbeit in diesem Zustand. Da muß ich einmal ganz energisch werden! - Daß ich Dir mit meinen Briefen eine kleine Freude bereiten kann, ist für mich, ebenfalls eine Freude, und was Deine Briefe anbelangt, kannst Du ganz, unbesorgt sein: ich lese sie stets sehr gerne: und Dein fröhliches Geplätscher macht mich dann auch vergnügt. Nur so weiter, mein Lieb!

Das wäre kurz die Beantwortung Deiner Briefe. Theodor schrieb mir und freut sich mit uns über unseren ЕапіїііепяявзвЕ KHKfeszuwachs. Mit Urlaub rechnet er im Oktober wenn bis dahin keine Urlaubssperre - - was ja immerhin möglich ist - dazwischen kommt. Ich gönne ihm jedenfalls den Urlaub von Herzen. Von Carola habe ich noch keine Nachricht, doch wie ich aus der Heimatzeitung entnehmen konnte, muß der Engländer wohl in der nächsten Umgebung der Stadt Bomben geworfen haben; Carola wird mir sicherlich näheres darüber schreiben. - Heini Ritters Division ist jetzt unser direkter linker Nachbar geworden; vor einigen Tagen sind, sie eingezogen. Vielleicht klappt mal ein Treffen.

Nun wieder zum Tagesgeschehen. Gestern abend hatten wir noch etwas gefeiert, sodaß ich reichlich in Fahrt war und heut schon den ganzen Tag ein mörderisches Durstgefühl, keinen Geschmack an meinen geliebten Zigarren und einen ganz schönen Döskopf hatte. Jetzt ist es schon besser geworden* Verwundete; gab's nur ganz wenige und iansdex lauter leichte Sachen. Der Russe scheint sich doch an unserem Abschnitt beruhigen zu wollen und hat anscheinend auch Kräfte zur Mitte und zu Süden abgezogen. Sein Reservoir muß sich ja auch mal erschöpfen* und seine Sommer offensive muß für ihn ja ein gigantischer Aderlaß gewesen sein. Meiner Ansicht nach kann man die Lage im Osten durchaus als günstig für uns яи bezeichnen. Zu wünschen wäre nur, daß wir bald einen Gegenterror gegen England beginnen, daß dem perfiden Albion Hören und Sehen vergeht. Und dieser Gegenschlag kommt. Dann würde auch die Heimat wieder Auftrieb bekommen, die ja den Kopf allzu sehr hängen läßt. Sie müßte; etwas mehr von dem frischen Frontgeist haben, der hier bei uns herrscht und es wäre sehr viel damit gewonnen. Gewappnet sein für das Letzte und doch mit frohem Mut das Leben vorantragen, mag kommen was da v/olle, denn das Leben ist trotz allem lebenswert bis in die letzten Gewebefasern hinein. Umso schöner winkt, in dieser harten Gegenwart eine befriedete Zukunft.

Nun noch etwas ganz. Intimes. Meldet man eigentlich meinem Lieb schon ein bisschen was an? Du weißt ja, daß Ich Anteil an allem, nehme, was ja bei und in Dir geschieht! Wenn ich nicht selbst bei Dir sein kann, schreib! mir darüber und halte mich über Deinen sich stets ändernden körperlichen Zustand auf dem Laufenden.

Einen ganz, liebsten Kuß
von DcJ.nem Mann.

Heute habe ich den 207. Tag gestrichen. Für die Zigarren herzlichen Dank und Gruß an Papa.

- 43 -

4* September 194'

Meine liebste Annei

Heute mir einen kurzen lagesgruß. Ich bin reichlich müde und nicht recht zum Schreiben aufgelegt. Heute war Verleihung von KVKs 2. Klasse und da haben wir mit den Ausgezeichneten etwas gefeiert. Morgen aber wieder mehr.

Es küßt Dich vielmals

Dein Heiner.

lir.40. 5. September 1943

Meine liebste Anne!

Zur Linken ein kleines Sonntagsbleamerl aus meiner Sammlung für Deine Sammlung. Ein lieber Gruß dazu soll es natürlich auch sein. - Diesen Brief gebe: ich Stabsarzt Dr. Follmer mit, der morgen in Urlaub fährt und Du wirst ihn deshalb auch früher als die anderen Briefe bekommen. Den gestrigen Brief gebe- ich auf den normalen Weg, es steht nur ein kurzer Gruß drinn und deshalb eigentlich nicht so eilig. Aber dieses Sonntagsbrief~ chen sollst Du schneller bekommen.

Eigentlich habe ich heute gar keinen besonderen Schreib" stoff. Die Tage und auch die Nächte verlaufen sehr ruhig, morgens ist etwas Ambulanz zu machen- bei Leuten von herumliegenden Troßteilen, während des Tages kommen einige wenige Verwundete und- Kranke, die zu versorgen ein Kinderspiel ist gegenüber den Tagen de-s Großeinsatzes. Hin und wieder wird man auch während der Nacht aus den "Federn'1 geworfen.

Gestern ws,r bei der Kompanie Verleihung von KriegsveretieÄ dienstkreuzen an alte verdiente K.ompania-angehörige (genauer gesagt: an mehr oder weniger verdiente Kompanieangehörige:). Da- zu hatte ich zum erstenmal "Ordensschmuck" angelegt. Heute habe ich's wieder abmontiert und in die Tüte zurückgesteckt. Es hat wohl jeder gegenüber Ordensauszeichnungen einen ganz indivi- duellen Standpunkt. Auch ich habe da meinen Standpunkt und bin der Ansicht, daß mancher Landser vorn im Graben mit seinem Wint- erorden, seinem Infanteriesturmabzeichen und der Verwundeten- medaille das EK 2 eher verdient hätte als ich. Ich habe zwar - das ist sicherlich richtig - auch meine Knochen hingehalten und es hätte damals auch schief gehen können, aber eine besondere: Tapferkeitstat kann ich nicht erblicken. Das gehört eben zum- Soldaten und braucht nicht besonders ausgezeichnet zu werden. Ich meine, daß ich nach vier Jahren Krieg und den Leistungen, die ich in meinem Rahmen beigesteuert habe, das KVK zweiter Klasse, eher verdient hätte als das BK 2, insbesondere dann., wenn man s+sk+ immer wieder sieht, daß Leute ohne besondere Leistungen das KYK bereits seit langem erhalten haben. Aber all das ändert nichts an meinem absolut unempfindlichen Standpunkt gegenüber Kriegsauszeichnungen. Das Wesentliche für mich ist stets die Sache selbst und vom eigenen Gewissen her betrachtet. Und da glaube ich in meinem Gewissen einen unerbittlichen und stets anspornenden Beurteiler und Richter zu haben, der mich den von außen kommenden Einflüssen ziemlich unabhängig macht. Dies nur ganz kurz: eiiiüö paar Gedanken zum Ordens Bsbblem. Eigentlich wollte ich das gar nicht schreiben, es fiel mir aber

geradeso emn. und da hab' ich's halt zu Papier gebracht. Zweck des Schreibens ist eigentlich der, Dir wieder zu sagen, wie lieb ich Dich hab und ..wie ich mich immer wieder freue, für Dich und unser werdendes Kind sorgen, zu können. Wenn mich der Herrgott nur gesund heimkehren läßt, damit ich im Frieden mit Dir und unserem Kind ein recht glückliches Familienleben[®] - und Berufsleben führen kann. Gestern abend betrachtete der Kompaniechef Dein Bild - unser Wohnbunker ist gleichzeitig Ksdara Kasino - und faagte, wer das sei. Stolz konnte ich ihm erwidern: Meine Frau. Wahrscheinlich hast Du ihm auf dem Bild gefallen. Heute früh fragte er mich nochmals, ob Du aus meiner Gegend seist, Aschaffenburg oder wo. Daji konnte ich ihn beruhigen und sagen, daß Du beste ostpreußische Rasse bist und daß ich durch Dich selbst schon ein halber Ostpreuße geworden sei. Nun einen verliebten Sonntagskuß von Deinem Heiner.

41 6. September 1943

Meine liebste Arme!

Gestern fuhr Stabsarzt Follmer in Urlaub und ich gab ihm zv/ei Briefe mit, die Du inzwischen sicherlich erhalten hast.

Man muß bei solchen Anlässen stets ein gewisses Gefühl des Heimwehs hinunterschlucken und man ist für Stunden etwas mißgestimmt. Man darf sich halt nicht vorstellen, wie schön jetzt, gerade jetzt, das Leben mit Dir wäre, ein Leben in Frieden in der Heimat. Aber schließlich ist man doch zu sehr Soldat geworden:, um xäs: dieses komische Gefühl nicht schon: im Keim ersticken zu können.

Meine Tage bei der Kompanie sind auch gezählt. Oberarzt Milthaler vom Regiment will in Urlaub fahren und da muß ich wieder zurück. Zur Zeit ist es ja auch sehr ruhig hier und ich bin hier ganz gut entbehrlich geworden, änm immerhin bin ich bereits die vierte: 'Woche beim HfP und sollte doch ursprünglich nur für 6 oder 8 läge ausgeborgt werden. leute nochoder in den nächsten Tagen rechne ich mit meiner Rückkehr zum Bataillon, Gestern abend hatten wir bei einer Flasche Wermut-Öl[®]za- no den 1. Geburtstag des Stammhalters eines Stabsarztes gefeiert. WäBf doch bei uns der allererste Geburtstag unseres Kindchens schon da! Nicht wahr?

Es küßt Dich vielmals

Dein Heiner,

Nr.42 6. September 1943

am Abend.

Meine liebste Anne.!

Die taktische Lage: hat sich von gestern abend auf heute. Nachmittag insofern geändert, daß ich nun - entgegen; meinem Brief, von heute früh - vorerst doch hier bleibe. Dagegen kommt der Kollege:, der von der Schwester-San-Kompanie ausgeliehen war, zu seiner Einheit zurück. Nun sind wir hier zwei chirurgisch Angehauchte - der Stabsarzt hat allerdings noch mehr.

Shirgrgie: als ich - und ein Internist und wir müssen num zu dr.itt die Eiste schmeißen. Venn's weiter so ruhig: bleibt, geht's auch. Für Milthaler, der ja in Urlaub fahren will, soll eim anderer Teffcreter gefunden werden. Es kann sich das natürlich immer noch ändern - nichts ist beim Militär so bestäiMig: wie der Wechsel - , aber ich wollte es Dir nur mitteilen, Du bist dann doch beruhigter.

fiele liebe Küsse!

Dein. Heiner

43 7. September 1943

Meine liebste Anne!

Herzlichen Dank für einen Schwung lieber Briefe, der soeben ankam. Ich hatte gerade Zeit sie zu lesen, jetzt Dir zu

...

Nr. 44 8. September 1943

Meine liebste Anne:!

Gestern kamen Deine Briefe 27 bis 30K, die ich mit herz liebstem Dank entgegengenommen habe. Und ich muß mit Genugtuu fessteilen, daß am Monatsende, also, am 31. August, ich mit Nr.35 gegenüber Dir mit Nr. 30K an der Spitze liege, das ist mein Wortteil Dir gegenüber. Vorteil ist aber nur ein relative Begriff für mich, denn den eigentlichen Vorteil hast ja Du dadurch, daß Du bis zu diesem Zeitpunkt fünf Briefe mehr lese konntest als ich!

Hast Du eigentlich auch genügend Geld für Deine: Königsberger Tage inclusive Behandlung durch den Hautfritzen? Berichte mir doch bitte darüber. Da fällt mir auch ein, daß wir immer noch in Schuld bei Prof. Bent hin. stehen. Du hattest Die damals halb und halb französisch empfohlen mit der Absicht, ihm etwas zu schicken. Was machen wir denn da? Ich möchte annehmen, daß der günstigste Zeitpunkt sich zu bedanken vorbei ist. Und wir werdenl s. halt dabei lassen müssen.

Als Empfängnisterrain muß ich nach wie vor die Zeit um den 20. Mai herum, so etwa 20.-22. Mai betrachten. Nach den Knaus*sehen Konzeptionszeiten kann Deine Berechnung des 13. Mai nicht stimmen. Als Geburtstermin bleibt nach wie vor die Zeit um den 15. Februar herum. Ich befasse mich nämlich mehr als Du denkst mit diesen Dingen und In Gedanken schweife ich oft dahin ab. Nur den einen Wunsch habe ich, daß Schwangerschaft und gebürt bei Dir gut und ohne Komplikationen verlaufen) und daß wir ein gesundes Kind bekommen. Dafür werde ich D: Dir dann immer dankbar sein, müssen. Ob's nun eins Bub oder ein Mädél wird, ist mir auch gleich. Was kommt wird dankbarst angenommen und zum glücklichen Ehemann wird sich der glückliche "Herr Vater" gesellen.

Zu tun haben wir noch immer wenig. Heute Nacht konnte ich weider mal zwei Verwundete mit typischen "Glückschüssen" versorgen. Der erste hatte einen kalibergroßen Infanterie.dura schuß durch die Bauchdeckenmuskulatur des linken Oberbauehs - ging also haarscharf an einem stets zweifelhaftem "echten" Bauchschuß

vorbei. Und der zweite hatte einen kalibergroßen.: Einschuß an der rechten Brustwarze. Das Geschoß ging unter der Brusthaut durch, trat an der linken Achsel kalibergrößer aus und mit kalibergroßer Wunde in den linken Oberarm ein, um dort vor dem Oberarmknochen liegen zu bleiben. Dort sollte man das Geschoß herausholen. Hätte er seine Brust um zwei oder drei Zentimeter weiter vor gehalten, so dann hätte das Geschoß die Brusthöhle mit Sicherheit und vielleicht auch das Herz, durchschlagen* Auch daß der Oberarmknochen nicht zertrümmert wurde war Glück bei dem Jungen, Ah und zu fange ich ein paar Partisanski, die auf meine Alabasterleib ihr Unwesen treiben. Um unseren Bunker herum treiben fette Ratten ihre munteren Spiele; man hört sie vor Freude quietschen, denn niemand stört sie. Hur unsere Senta., eine kokette französische Hündin, setzt ihnen ab und zu mit ihrem französischen Temperament - sie stammt aus Südfrankreich nach und zu. Wenn allerdings die französischen Frauen ausschauen wie diese französische Hündin, dann ist es nicht weit her mit ihrer vielgerühmten Schönheit und ich lobe mir dann doch die Hausmannskost, die die deutschen Mädchen bieten. Vergiß nicht Deine täglichen Spaziergänge über das Feld oder um den See, geh' ab und zu ins Kino - Du bist ja eine kleine Kinoratte - solange der Zustand noch erlaubt, arbeite nicht schwer, vor allem trag keine Lasten, mach Dir keine unnütze?! Sorgen um mich und sei, wenn Du dies alles schön befolgst, lieb geküßt von Deinem Dich liebenden Manne.

schreiben. Beantwortung morgen. Heute abend, d.h. in einer halben Stunde wird das Kasino eingeweiht. Vorher muß ich noch eine Amputation machen. Daher nur ein ganz kurzer Tagesgruß. Es grüßt und küßt Dich
Dein Heiner.

10. September 43

Meine liebste Anne!

Wieder wollte ich Dir einen längeren Brief schreiben und wieder kam ich nicht dazu. Aber ich verspreche Dir, daß ich das bestimmt morgen nachholen werde. Zuerst kam der Kommandierende General und besichtigte kurz dem EFP. Dann tranken wir ein Glas Wein nach dem Mittagessen. Das machte mich so müde-, daß ich mich zu einem Brief nicht aufrufen konnte;. Danach dem Kaffee- wollte ich es endlich nachholen; da kam wieder Besuch; dazwischen. Und so ging weiter. Heute Abend; dann die Führeransprache. übrigens ist es mit Italien so gekommen, wie ich damals vorausgesagt habe.-. Ein Mistvolk, diese Italiener!.' - Heute kamen zwei allerliebste, lange Briefe von Dir aus Königsberg, wofür ich Dir recht lieb danke. Morgen die Antwort. Du hast Recht, Deine Briefe haben mehr Inhalt und mein quantitativ* mäßiger Vorsprung wird bei Dir durch die Qualität des Inhalts ausgeglichen! - Obwohl ich bereits drei Jahre in und mit Ostpreußen lebe, habe ich zum erstenmal ein ostpreußisches:

Ge-tränk "Seehund" getrunken. Kennst Du es? Es schmeckt nicht
dübel. - Prof. Müller hat heute geantwortet. Essig mit meiner
Prothese! Ich leg* Dir morgen sein Antwortschreiben bei.
Es küßt Dich lieb
Dein Heiner.

Nr.47 11. September 1943

Meine geliebte Anne!

Ich sitze in unserem Kasino-, das Radio spielt, mein Tis et
steht sonnenbeschienen am Fenster mit Blick auf "unseren" See,
niemand ist da, der meine Gedanken stört, die jetzt wieder zu
Dir gehen. Ich hab* mir vorgenommen, Dir einen recht langen
Brief zu schreiben. Als Entschädigung für die kurzen der letzts
Tage.

Deine beiden letzten Briefe haben mich sehr gefreut. Es
waren dies 32 aus Königsberg, recht lieb geschrieben und
sehr lang, so, wie ich Deine Briefe immer gern habe. Fun die
Antwort. Mit Deinem Schreibfleiß bin ich selbstverständlich
zufrieden. Es ist für mich ein schönes Gefühl zu wissen, daß D
an jedem Tag mir schreibst und damit auch an mich denkst. Und
daß Du in Deinem Zustand nicht "häßlich" geworden bist, sonder
vielmehr, wie Du glaubst, - eher das "Gegenteil", also schöner,
freut niemand mehr als mich. Schade, daß ich Dich nicht sehen
kann. Da scheint es doch ein Mädels zu werden, denn allgemein
sollen Mütter bei werdenden Buben unschön im. Gesicht werdem,
fleckig usw. Ha, wir wollen mal sehen. - Daß Du das Zimmer jetzt
schon umstellst, ist nett. Doch glaube Ich, daß Du die Betten
nicht allzu weit an die Heizung rücken kannst. Erstens geht die
Zimmertür dann nicht mehr auf und zweitens wird das Holz: die
Heizung auch nicht gerade gut vertragen. Aber Du wirst es schon
recht machen. - M&t Obst halte Dich an Carola; sie wird Dir
sicherlich welches schicken. - Mit der Namensgebung ist ..wohl
"frank. Philipp" feststehend, "Carola Maria." muß ich mir noch
überlegen. - Nun die Antwort auf Ir.32: Zur Facharzt-
angelegenheit folgendes: wenn, ich es nicht werde, wäre das ein
Verzicht zugunsten meiner Familie. Zwei bis drei Jahre klinische
Ausbildung brauchte ich bestimmt noch um in eine erfolgreiche
Praxis einsteigen zu können. Die Entscheidung über diese
Probleme wird erst nach dem Krieg getroffen werden können.
Vorerst mache ich mir keine weiteren Gedanken hierüber. Nur
§4äsweiß ich, daß ich mit Dir und unserem Kind (eventuell: un-
seren Kindern) ein glückliches, harmonisches Familienleben
führen will. Uüd wenn Du meinst, "daß ich es mit der Familie: so
ernst nehme, obwohl der Gedanke für mich Äoch neu ist", so muß
ich darauf erwidern, daß er gar nicht so neu für mich ist
sondern daß ich mich bereits seit Jahren mit diesem Problem
befaßt habe und daß ich jetzt endlich darangehen kann, Theore-
tisches zu realisieren. Ich habe in der Tat sehr ernste, streu
ge Begriffe über Ehe und Familienleben und ich will hoffen, daß
Ich sie über alle Gefährdungen des Lebens hinweg als Ideal
hochhalten kann. Daß Du mir dabei als Frau, Kameradin und Ge-
liebte dabei helfen muß, wirst Du sicherlich verstehen. - Auf

Deinen Bericht über die Untersuchung bei Prof. von Mikulicz: bin ich sehr gespannt. Mit den Röntgenbestrahlungen Deiner Hatit bin ich nicht einverstanden, da sie evtl. die Frucht schädigen können. Hast Du den Hautarzt von Deiner Schwangerschaft unterrichtet? Gib mit bitte Bescheid. Zur Zelt halte ic halte ich RÖ- Bestrahlungen; jedenfalls für schädlich; auch Sal b.en sind mit Vorsicht zu genießen. Es könnte Arsen beispiels- weise darin enthalten sein, das durch die Haut aufgenommen, schädigend auf die Frucht wirken könnte. Ich wünsch« jedenfalls daß Du mich vor solchen. Schritten stets unterrichtest!

Der Betrieb bei uns ist immer noch ruhig. In. der vergangenen Nacht hatte ich Dienst, wurde um 12 Uhr aus dem Bett geworfen und hatte etwa bis 1/2 2 zu tun. Mir- fällt immer wieder auf, wie sich Schmerzempfindung bei den einzelnen; Männern ganz verschieden äußert. Heute nacht hatte ich einen Verwundeten mit gerinfügmggen Verwundungen. Fach der üblichen Umspritzung des Wundgebiets mit Novovain-lösung war der Patient immer noch äußerst schmerzempfindlich. Den Gegensatz dazu hatte ich heute früh. Ein Verwundeter mit recht üblen, tiefgehenden Wunden auf dem Rücken und an rechter Schulter/Oberarm, dem ich einen fest mit dem zerknitterten Schulterblatt verkeilten Splitter mit großer Eraftanstrengung entfernen mußte. Mit der gleichen Novocain-Lösung. vorbehandelt, ertrug er die Schmerzen die unausbleiblich bei der Entfernung dieses- Splitters waren, außerordentlich tapfer. Man kann da im Ertragen von Schmerzen geradezu stammesmäßige Unterschiede feststellen. So ist z..Bi. der Ostpreuße- gegenüber Schmerzen viel widerstands!ähiger als der Rheinländer, wenn es da natürlich auch individuelle: ^Unter- schiede gibt. Irgendein seelischer oder körperlicher oder gar rassisch-stammesmäßiger Grund für diese- verminderten bzw. ge- steigerten Schmerzempfindungen; dürfte wohl vorhanden: sein* (Gerade; habe ich meine letzte Bleistiftmine verschrieben und rr

ich muß mit Kopierstift weitersehreiben).

In einer Novelle; von Wilhelm Hauff las ich wieder einmal das Gedicht "Steh ich in finsterner Mitternacht*". Und damans meinem Liebling zwei Strophen-:

Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst Du wohl in Dein Kämmerlein
Und schickst Dein Nachtgebet zum Herrn.,
Auch für den Liebsten in der Fern*
Doch wenn Du traurig bist und v/einst,
Mich von Gefahr umrungen meinst,
Sei ruhig. Steh in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Er wird auch mein treu Soldatenblut lieben und daher bin ich außer Sorge, Auch Du kamst das seim, denn ER wird mich sicher lich zu Dir zurückkehren lassen.

Sei für heute recht lich geküßt vom Deinem Maim.

Er*48 13, September 1943

Meine geliebte Anne!

Gestern kam ich seit langer Zieit nicht zum täglichem Schrieb, sei nicht böß drüber. - Wie ich heute: vom Adjutanten des

Divisionsarztes heute erfahren habe, bin ich, obwohl vom Divisionsarzt zweimal telephonisch um meine Einreichung zum Stabsarzt gebeten worden war, noch nicht eingereicht worden. Das soll beim Regiment immer sehr schwierig sein. Ich lasse mir das aber nicht gefallen. Ich warte jetzt noch acht oder vierzehn Tage, Wenn ich dann noch nicht eingereicht bin, werd ich beim Divisionsarzt persönlich vorstellig und bitte Ihm, falls das Regiment mich auch dann nicht einreichen; will, um meine Versetzung. Dieses Hinauszögern habe ich jedenfalls im keimster Weise verdient. Und Verlieren kann ich durch diesen Schritt auch nichts, schlimmstenfalls komme ich zu einer anderen Infanterie-Einheit, Ich bin am und für sich gern bei de: Infanterie, weil hier für den Truppenarzt noch am ehesten von anderem Truppenteilen die Möglichkeit besteht, ärztlich zu wirken. Zur gegebenen Zeit bekommst Du darüber wieder Nachricht, - Gestern traf ich auch kurz Ulli Klesse;. Ich sol*. Dich von ihm grüßen. - Sonst geht es mir körperlich gut und ich hoffe, daß es bei Dir auch so ist. Und Setzt gehtls wieder ln den OP»
Einen liebsten Gruß
von Deinem Heiner

14, Sept.43

Meine liebste Anne!

.30

22 . Liege bereits Im Bett, Bin reichlich müde;. Letzte Nacht Nachtdienst. Heute den ganzen Tag Betrieb und auf dem Beinen. Doch den Tag nicht Vorbeigehen lassen ohne liebste Grüße an Dich, Von Dir leider seit Tagen keine Post, Nur Zeitungen. Nun dann morgen. Ja, wenn die Hoffnung nicht wär`. Hoi Hoffentlich ist für mich morgen Zeit zu Jubiläumsbrief. Ein. halbes Hundert wird dann voll. Nun noch einen Blick auf Dein. liebes Bild, ein paar Gedanken an Dieb, und an alles, was sieb um Dich dreht und einen ganz einsamen Gute-Nacht-Kuß von Beinern Bich liebenden Heiner.

50 16. Sept.1943

Geliebte Frau! beider heute nicht der Jubiläumsbrief. Kam auc' gestern nicht dazu. Gestern überhaupt nicht geschrieben. Seit gestern früh 1/2 10 Uhr bis .jetzt 15 Uhr durchgehend gearbeitet. lege mich jetzt befehlsgemäß zum Schlafen nieder. Bin eigentlich nicht müde. Möchte gern Weiterarbeiten. Hur keine rechte Lust zu Brief. Wird in den nächsten Tagen na, chgeholt. Russe hatte gestern ein paar kleine Schweinereien gemacht. Daher die Arbeit. Für 54 und 35 lieben Bank. Habe mich riesig gefreut. Besonders über objektives Untersuchungsergebnis. Komi me nächstens drauf zurück. Werde jetzt Zigarre gemütlich im ?,Bettt! rauchen, dabei recht lieb an Dich denken. Dann Traumland. Oder auch nicht. Hab* mich lieb. Tausend E-Küsse, chen Bericht. Gestern geschlafen, etwa sechs Stunden, 20 Uhr aufgestanden. Gearbeitet bis heute früh 1/2 10. Dann herumge-

pusselt bis jetzt. Und nun Schlaf bis 16 Uhr. Dann Kaffee. Und weiter geht's dann. Eigentlich keine rechte Lust zum Hinlegen. Muß aber sein. Und wenn nur Füße etwas hochlagern. Hatte Gummi stiefel am. An den Füßen sehr geschwitzt und statische Beschwerden. Habe mir heute Knobelbecher gepumpt. Geht dann besser, Meine Stiefel in Reparatur. Du siehst, Arbeit fällt unvernünftig an, Division wird bestimmt bald abgelöst an ruhigeren Ort, - Nun gehst Du bald in 5, Monat. Und in vier Monaten bist Du Mutter. Schöner Gedanke für mich, denke oft daran. Habe von Dein Heiner der Dich sehr gern hat.

51

17. September 1943 1200 mittags Schreibe Dir wieder, im Bett liegend, den tägli

Liebste Anne!

~~Kurt~~ Schneiders Karten erhalten. Werde ihm gratulieren. Liebste Küsse. Schade, daß ich jetzt nicht bei Dir bin.

Dein Heiner

- 51 -

Far.52 22. September 4!

Meine geliebte Anne!

Ich habe ein eminent schlechtes Gewissen. Am 17. habe ich Dich zum letztenmal geschrieben und Du armes Würmchen hast nun vier lange läge vergeblich auf Nachricht gewartet.

Nun sollst Du entsprechend entschädigt werden. Ich kam einfach nicht dazu. Erstens gab es die viele Arbeit, die Tag und Nacht durchlief, zweitens kam, wenn; man wirklich einmal ansetzen wollte, stets etwas dazwischen, drittens war man nicht recht in Stimmung und schließlich viertens war ich in den letzten beiden Tagen, so abgearbeitet, daß ich zu gar nichts Lust hatte, obwohl da der große Einsatz bereits vorüber war. Man befand sich in einem ganz eigenartigen Zustand, Nach Tagen; größten Einsatzes - die Tage vom 15.-18, September waren besonders arbeitsreich - kam die Ablösung und man hatte; schlagartig nichts mehr zu tun, man saß herum, klönte zusammen', wartete von einer Mahlzeit auf die andere, hatte ein flaues' Gefühl im Magen, hatte zu nichts, aber auch zu nichts Lust und leider auch keine Lust zum schreiben. Obwohl mich die Last, 11b nicht geschrieben zu haben, förmlich drückte, könnt ich mich nicht zu einem Schreiben, nicht einmal zu einem Telegramm, auf raff eis. Da darft Du schon nicht böse darüber sein. Gedacht hab' ich oft und lieb an Dich - und trotzdem hab' ich fauler Kerl nicht geschrieben. Also sei nicht böse, ja! Gesten abend wollte ich schreiben, da wurde aber Ass.-Arzt Pauls, unser Zahnarzt, zum Oberarzt, befördert und dementsprechend, etwas gefeiert. Wieder wurde nichts draus meinem Lieb zu schrei' ben. Dafür habe ich mit dem neugebackenen Oberarzt und mit unserem Internisten, einem, älteren Ass.-Arzt und umgesiedelten Baltendemtschen, auf Du-und-Du getrunken, nachdem ich das bereits ein paar Tage zuvor mit Stabsarzt Dettmar getan halte. Außerdem wurde viel gesungen

(zum. Schluß) und oft sang ich mein derzeitiges Lieblingslied
'»Liebste, glaub an mich" mehr laut als schön. Es Ist ja auch
ein. schönes Lied, dieses: "wenn die Liebe will, stehn die
Sterne still". Ich weiß nicht^ ob Du's auch kannst.

Wie ich schon angedeutet habe, sind, wir d.h. die ganze Division
abgelöst worden und kommen an einen ganz ruhigen Abschnitt. Die
letzten vier Wochen haben wieder einmal gereicht! Wir lagen
nämlich, an bzw. auf den im Bericht zur Lage vor etwa zwei Tagen
im Rundfunk erwähnten 3 inj awino-Höhen- südlich des
großen Sees. Und da war allerlei fällig. Ich selbst bim iime:
noch bei der Sanitätskompanie, machte auch hier den Umzug mit
und. werde vermutlich- dann zu meinem Regiment zurückkeh- ren.
Dann habe ich bestimmt яікйкх sehr viel Zeit-, um Dir jeden Tag
wieder längere Briefe zu schreiben.

Heute gehst Du ja bereits in den 5. Monat und Du darfst mir
glauben, daß ich viel daran gedacht habe, wie überhaupt meine
Gedanken stets oft um Dich und um unser werdendes Kind kreisen,
Uad auch mir ist es völlig gleichgültig ob's ein Junge od.er ein
Mädchen wird. Fast würde ich wünschen, es würde ein Mädcl, weil
Du's so gerne hättest. Uad wie Du habe: ich denselben Wunsch,
daß unser Kind gesund sei und klug und noch etwas mehr sogar,
daß es als Mädchen noch dazu schön werden möge - bei diesen
Herren Eltern auch ohne weiteres anz nehmen (Oho!) - und wenn es
ein Junge wird, daß er wenigstens einigermaßen passabel aussehen
möge, (Jungens und Männer brauchen ja nicht "schön" zu sein).
Oder ist das alles zu anspruehsvoll?

Doch morgen wieder mehr. Ein Bericht über die Tätigkeit beim HVP
folgt auch noch.

Sei lieb geküßt
von Deinem Heiner,

Nr55 24, S e p t e m b e r 1943

Meine geliebte Anne!

Gestern kam ich leider wiederum nicht zum schreiben, bedingt
durch unseren Umzug. Wir liegen jetzt wieder am alten
Schicksalsström, dem Wolchow, in einer sehr ruhigen Stellung.
Den ganzen Tag habe ich noch kein Artilleriefeuer gehört. Je-
denfalls haben wir alle- es begrüßt, vom. Ladogasee: und von den
schwer umkämpften Sinjawino-Höhen weg zu sein, wieder am lieben
alten Wolchow zu sein. Wir liegen nur wenige Kilometer von der
Stadt Tschudowo entfernt, Du kannst den Kamen der Stadt auf
jeder Karte über Rußland finden, unweit der Stelle, an der wir
Im letzten Winter lagen.

Vorerst bin ich noch immer bei der San,-Kompanie und. wm? werde
vermutlich erst anfangs nächsten Monats, so um den 3, oder 4.
herum, zum Regiment zurückkehgen.

Heute habe ich mit dem Div.-Arzt-Adjutanten wegen meiner
Einreichung zum Stabsarzt gesprochen. Der Divisionsarzt, der dem
Gespräch zugehört hatte, versprach mir, mich nicht zu
"vergessen". Allmählich platzt mir aber der Kragen. Schließlich
geht der Krieg zu Ende und ich bin immer noch Oberarzt.

Das Zigarrenrauchen habe ich mir seit ein paar Tagen abgewohnt. Hoffentlich bleibt's auch dabei. Als Ersatz rauch« ich zur Zeit Zigaretten und hie und da auch eine Zigarre; - allzu scharf darf man. am Anfang das Tempo nicht vorlegen - III und das Zigarettenrauchen. gewöhne ich mir auch noch ab. Der Grund ist finanzieller Natur. Das Zigarrenrauchen geht mächtig ins Geld und die Folge ist, daß ich Dir dann weniger schicken kann und ich möchte Dir doch авд jedem Monat ein hübsches Sümmchen schicken. Und wenn Du's nicht verbrauchen kannst, dann leg es bitte auf die hohe Kante. Man kann sich später einmal irgendetwas dafür anschaffen. Eine Bitte habe ich. Mir ging vorgestern mein 'Taschen- kämm (weißt Du, der im Etui) und gestern mein Spiegel (der mit der roten Hülle, den ich von Dir bekam) kaputt. Kannst Du mir diese Gegenstände neu besorgen? Bei Deinen Beziehungen Ich wäre Dir sehr dankbar.

Unser guter StabsZahlmeister Zabe sagte mir vor einiger Tagen, daß ich sehr gut aussehen würde. Ich glaube das selbst In der letzten Zeit habe ich einen Appetit, wie ich ihn schon lange nicht mehr gehabt habe, selbst im Urlaub nicht. Die Gefahr, daß ich nun gleich einen kleinen "Spitzkühler" vorhaue, besteht allerdings noch nicht. Dazu, müssen v/ir erst ein geregelttes Familienleben abwarten.

Von Dir habe ich leider seit dem 10. September keine Post mehr bekommen. Schuld daran ist der Umzug in den letzten Tagen. Aber das Regiment liegt ganz in der Nähe, soiaß ich wohl in den nächsten Tagen auf einen Berg Post rechnen kann.

Der Brief geht sehr in Eile weil mir sonst die Dunkelheit dazwischen funkt. - Dein Bild hängt wieder über meinem •'Bett", sodaß mein Blick beim ersten Erwachen und den ganzen Tag über bis zum späten Abend Dich umkosen kann. Anders kann ich's leider nicht und gerade jetzt möchte ich bei Dir sein. Bereits der 5. Monat!: Wie doch die Zeit vergeht.

Eigentlich wollte ich Dir noch über den letzten. Einsatz schreiben, das mache ich doch lieber morgen. Die Dunkelheit kommt mit zu schnellen Schritten.

Deshalb Schluß für heute und einen ganz lieben Kuß von Deinem Heiner.

54 -

ffr.54 25. September 1943

Sonnabend 20^

Meine geliebte Anne!

Heute kam leider wieder keine Post von Dir. Aber unser Feldpostarnt zieht heute oder morgen um und da werde- ich morge zum Sonntag oder vielleicht auch erst am Montag mit einem Bferg Post von Dir rechnen dürfen.

Die schweren Tage am Sinjawino-See sind nun herum und wir liegen, wie ich Dir bereits mitgeteilt ha.be, in einer ruhigen Stellung. Bis jetzt hatten wir erst zwei Verwundete., darunter einen Schwerverwundeten, den ich am rechten Unterschenkel amputieren mußte.

Heute haben meine Kollegen und ich prächtig gesaut, so richtig nach russischer Weise; mit Abreiben und Abklopfen, des Körpers mit Birkenreisern. Äußerst wohltuend, wenn die angesammelten Schmutzschlaken aus dem Körper herausgeschwemmt werden..

In den vier Mächen Einsatz habe ich sehr viel gelernt und habe am Erfahrungen gewonnen und bin vor Probleme- gestellt worden, wie sie eben nur die Kriegschirurgie zu stellen vermag. Ich mußte im eine große Anzahl Amputationen, machen, habe Brustschüsse durch Muskel-und Hautnaht (und wenn es ging auch durch Brustfellnaht) versorgt, wie es auf einem HVP möglich ist, lernte das Kollaps- und Schockproblem von der praktischen Seite kennen und lernte vor allem mit äußerster Ruhe: auch an schwierige Fälle heranzugehen und vor. allem: auch den Faktor "Zeit" gebührend in die chirurgische Versorgung einzubauen, denn einen Schwerverwundeten in seinem Schockzustand sofort in Narkose chirurgisch zu versorgen, wäre ein. Fehler, den der Patient unter Umständen mit seinem Tod bezahlen, müßte Deshalb die wichtige: Einkalkulierung des Faktors "Zeit" in de: Behandlungsplan. Und so vieles- andere mehr. Es drängt sich lei leider der Gedanke auf, wieviel man lernen und leisten, könnte, wenn man an einem ordentlichen Kriegs- oder Reservelazarett arbeiten könnte::, ganz zu schweigen von den Möglichkeiten; eines friedensmäßigen. Klinikbetriebs. Aber das sind schemen- Ipfate: Wunschgespinste, die mit energischem Griff zur Seite gelegt werden müssen, allerdings mit der vagen Hoffnung, daß mir nach dem Kriege doch noch zwei oder drei Jahre: Kllnikbe- trieb reinsten akademischen Fahrwassers zuteil wird. Siehst Du, mein Lieb, schon wieder die? ollen Träume. Ich glaube:, ich hätte auch das Zeug zu einem guten Kliniker, denn ich wurde; von sehr vielen Problemen angeregt, die; alle wieder in der Versenkung verschwunden sind. Aber Du darfst getrost sein: genau so gut, wie ich einen guten Wissenschaftler abgebei würde, gebe ich auch einen guten Feld-Wald-und Wiesendoktor ab. Manchmal kommt einem aber doch die Galle hoch, wenn man sieht und hört wie Kollegen jetzt im Kriege irgendwo sitzen, unabkömmlich natürlich, und. ihren Facharzt in aller Ruhe machen, wissensehaftliche Arbeiten über jeden Flohdups schreiben und Dr.med.habil, und Dozent werden. Auch in Reservelazaretten S Aber letzten Endes: alles pro patria unter Zurücksteli lungs alles Persönlichen, gerade jetzt in schwerster Zeit. Dieser Einsatz war bisher der schwerste für die Division und für &m& ihren HVP. Das will etwas heißen. Und ich bi: froh, dabeigewesen zu sein.

In der Geburtshilfe las ich heute, daß unser Kind^/ bereits etwa 17cm lang und etwa 120g wiegt und daß seine äußeren Geschlechtsteile bereits differenziert sind. Und im kommenden 5. Monat wirst Du die ersten Kindsbewegungen spüren.

Ich wollte jetzt so gerne bei Dir sein um das alles mit Dir zu erleben und Deine mündlichen Berichte über Dein Erleben mit vielen Küssen entgegennehmen. So habe ich an Dich die Bitte, mir dies wenigstens zu schreiben, damit ich auf diese Art, fern von Dir, mich mit Dir freuen kann. Beim Werden unseres zweiten

Kindes bin ich bestimmt bei Dir, die ganzen langen neun Monate hindurch. loh freue mich schon sehr,, ich hab Dich auch zu lieb. In den nächsten Tagen mache ich Dir ein Päckchen zurechl mit Kölnisch Wasser, Fivea-Creme (für das Kleine) und Matt- krem für Dich. Hoffentlich machtf s Dir etwas Freude.

In der Zeitung las ich vom Tode Herrn Shsfecsifc Oberstleutnants Döring. Ein schwerer Schlag für die Familiei. Erst der Sohn, jetzt der Vater nach kurzer Zeit. Hast Du geschrieben?

Ich habe eine Bitte. Schicke mir doch ein helles (älteres) Oberhemd mit Kragen und. ein Frottierhandtuch. Meines kis hier nat bereits viele Löcher und reißt wie Zunder. Als Putzklappen werde ich Dir zurückschicken. Zwei Päckchenmarken und Luftpostmarken lege ich bei.

Das Zigarrenrauchen habe ich mir auch aus dem Grunde: abgewohnt - ich schrieb ja gestern darüber - weil ich einfach nicht mehr die innere Ruhe dazu habe. Bin ich vielleicht schon etwa "nervös" geworden? im Krieg ist alles möglich.

Nun will ich. Dir nach, rasch schreiben, daß ich Dich sehr, sehr lich habe, daß Du für mich alles hist und daß ich Dich nicht mehr missen kann und daß ich Dich immer lich haben muß.

Dich, kleine Frau, küßt nun recht lich und Innig

Dein Mann.

Was sagst Du zu dem Namen: Christina Maria?

Sr.35 Sonntag, den 26, Sept. 1943

Meine geliebte Frau!

Heute ist wieder ein- ganz ruhiger Sonntag und ich Mn allein als wachhabender Arzt; die anderen Kollegen sind im die nächste "Stadt" gefahren), um dort in einer Frontbuchhandlung Bücher einzukaufen. Ich habe einen Auftrag auf philosophische und kunstgeschichtliche Bücher, artanr auch auf ein paar &edlchtbämdehern mitgegeben!. Viel wird, ja nicht zu bekommen sein, wenn sie eines mitbringen bin ich schon zufrieden.

Post kam leider keine, doch hoffe ich In den nächsten Tagen auf

Berge. Ich hab ja schon so lange kein liebes Wort mehr von Dir

gelesen. - Heut* mittag spielten sie im Radio das Die aus dem

"Kellermeister": "Laß Dir Zeit...". Vielleicht hast Du's auch

gehört. Mein unwillkürlicher Gedanke dabei war, daß ich das

Glück doch nicht versäumt habe, weil ich Dich habe. Alles

andere- wird wieder gut. Der Krieg wird auch mal zu Ende; gehen,

vielleicht schneller, als wir ahnen und dann wird uns nichts

mehr von einander trennen. Wir werden ein gemütliches- Heim-

einrichten und werden uns und unserem Kind leben. Selbst

verständlich darf dabei auch mein Beruf - der ja streng genommen

mehr oder weniger eine Berufung ist - nicht zu kurz kommen. Ihm

werde Ich schon einen erheblichen Teil des Tages und auch der

Nacht widmen müssen. Dabei sollst Du aber in kei ner Weise zu

kurz kommen, dafür werde ich zu sorgen wissen..

Um Dich und um unser Kind kreisen halt am liebsten meine Ge-

danken und in stillen Stunden, aber auch in den Stunden der

Arbeit, schweifen sie oft und oft zu meiner liebem, kleinem

Mutter werdendem Frau.- Siehst Du, sagen konnte ich Dir so;

etwas nie, da. bin ich zu sehr befangen und ich würde auch die

rechten Worte nicht finden. Da flutscht mir eher ein trockene] Witz, oder sonst etwas über die Zunge. Aber innerlich denke lei meist ganz anders' als es mein äußeres Getue vielleicht zeigt und in meinen Briefen kommt dieses Innerliche: eher hervor als im Gespräch, Ich hin num. berat mal ein sonderlicher Kerl und Du mußt damit zufrieden sein und mich nehmen wie; ich eben; bin Wie geht es Dir? Schon solange habe ich nichts mehr ge>- hört, daß ich gar nicht mehr weiß, wie es um Dich steht. Halt mich bitte immer auf dem Laufenden, besonders über die Entwicklung unseres Kindes, damit ich mich mit jeder neuen freudigen Feststellung mitfreuen kann.

Jetzt will ich Dir noch rasch aus dem "Jaschke" ein paa ʒe rhaltung smaßnahmen ab schreiben:

) Jetzt keine- einengenden Kleidungsstücke mehr! Geschlossen Beinkleider! Keine hohen Absätze an den Schuhen!

) Hautpflege. Wannenbäder (nicht zu heiß!) bis; zu den letzt 3-4 Wochen. Dann besser im Stehen abwaschen. Brustpflege, ind indem Du täglich morgens und abends die Brust und die Warzen , it kaltem Wasser abwäschst und mit einem weichen, stets reinen Frottierstoff trocknest.

Hast Du eigentlich irgendwie eiein einen abnormen Kalkhunger?

Dann mußt Du irgendein, in der Apotheke; käufliches.-

Ka,lkpräparat einnehmen. Du wirst Vielleicht über mich lächeln aber wenn.' man so weit weg ist, ist man doch etwas ängstlich, daß alles gut in Ordnung geht. Halte mich also bitte stets über Deinen Zustand auf dem Laufenden.

Ich muß Dir immer wieder sagen, wie gern ich jetzt bei meiner kleinen ffirau wäre und wie ich mich nach Dir bange;- . Im Kalender habe ich schon den 184. Ia^, κτι±κx2ш®Ex±:κx&:1шж der mich von Dir trennt, abgestrichen. Aber wahrscheinlich dauert es gar nicht so lange.

Es küßt Dich recht lieb

Dein Mann-

Nr.56 27. Sept.1943

Montag, "Für jeden, etwas", 2100

Meine geliebte Anne!

Nun habe ich begründete Aussicht morgen früh endlich Post von Dir zu bekommen. Ich habe mit einem Troßbuhen unsere Bataillons gesprochen, der wegen Krätze bei uns behandelt wird, und der will mir morgen, von unserer Schreibstube meine Post mitbringen.- Heute nachmittag ging ich zum erstenmal, be waffnet mit einer Doppelflinte, auf Jagd und zawr auf Entenjagd» Mit einem Kollegen fuhr ich auf einer Motordraisine au. einem Bahngleis entlang zu den Waidgründen. Die Enten kamen aber, bedingt durch die Kälte des heutigen Tages und dem heri sehenden Wind, sehr spät hoch und es waren auch nur wenige, die hochflogen, sodaß ich - Du wirst schon gemerkt haben, wag jetzt kommt - vier Schrotpatronen In die Duft schoß ohne etwa zu treffen. Meinem Kollegen ging * s ebenso. W ai φdmanns pech. Die Hoffnung auf. Erfolg haben v/ir aber noch nicht aufgege/ben. Auf dem Rückweg wollte ich meinen Kommandeur, Жжиріштшххж Major

Babel, besuchen und ihn zum Deutschen Kreuz, gratulieren Er war aber leider nicht da. Wie mir sein Adjutant sagte, erwartet man mich bereits beim Bataillon, - Du hast übrigens noch garnichts zu den Blümchen gesagt, die ich. Dir bisher schickte! Gefällt Dir das nicht?

Die Draisinenfahrt und besonders die Entenjagd waren sehr erfrischend und wohltuend. Endlich nach dem langen Bunker leben wieder einmal an die frische Luft (was Du übrigens auch sehr oft machen sollst! Mindestens einmal am Tag einen Spaziergang!) und die Landschaft um den Entenbach war sehr hübsch und deutsch anmutend, Eichenwald in herbstlicher Färbung, eine weite Wiese im Schmuck ihrer Gräser und der sich hinschlängelnde Bach. Dazwischen einzelne Baumgruppen. Auch ein Sumpf war da; beim Durchwaten versackte man bis zur halben Wade, ein ideales Gelände für Wildenten. Ich könnte mir in dieser Landschaft durchaus eine Jagdhütte vorstellen, errichtet mit russischen Erfahrungen.

Hast Du eigentlich v/i oder mal etwas von Frau Schlegel und Frau Ritter gehört? Schlegel habe ich vor längerer Zeit geschrieben, aber leider noch keine Antwort erhalten.

Zur Zeit lese ich wieder allerlei und beschäftige mich auch mit medizinischer Literatur, Geburtshilfe von Jaschke, chirurgische Bücher usw. Morgen will ich nach Tschudowo reiten und in der Frontbuchhandlung mal sehen, was es dort gibt. Die Bücher lese ich durch und schicke sie Dir dann. Man bekommt noch Sachen, die in deutschen Buchhandlungen nicht mehr zu haben sind.

Meine Gedanken sind sehr oft bei Dir. Heute Abend, als auf der Rückfahrt am Himmel eine Sternschnuppe niederging, habe ich sofort an Dich und unser Kind gedacht. Bin ich nicht abergläubisch? fiel zu abergläubisch für einen nüchtern denkenden Mediziner? Aber es sind alles nur Gedanken, plötzlich ausgelöst durch eine simple Sternschnuppe, und sie haben mit meinem nüchternen realen Denken nichts zu tun..- Im Radiospiel wieder die wunderschöne Montagsmusik und entlockt viele sehnsüchtige Gedanken, (siehe oben!), viel zu viele! Himmel donnerwetter, Heiner, sei doch ein Mann; damit muß man sich selbst einen Rippenstoß versetzen. Wunderschön wird die Friedenszelt mit Dir werden, sie muß es!

Es küßt Dich in Liebe.-.

Dein Heiner*

Nr*57 26. Sept.1943

Meine liebste Anne!

Heut* nur ein: kurzes Briefchen-, Bin ziemlich müde-.

Heute früh in Tschudowo, zu Pferde, zum Buch-erkauf, Schreibe morgen., was erworben. Und am Abend wieder auf Entenjagd* Wieder ohne Erfolg. Enten flogen zu hoch, dazu schlechtes Büchsenlicht. - Es kamen heute fünf Briefe von Dir. Liebsten Dank Morgen Beantwortung. Nur soviel heute bereits: es gefällt mir daß Du. so blendend aussiehst: wir. scheinen doch glückliches (werdendes) Elternpaar zu sein. Bestimmt wurde noch kein Bambino mit soviel Freude erwartet. Wie gesagt, komme morgen auf

Briefe zurück. Morgen kommt auch. General, Größeres Pest in
Aussicht. Beschreibe übermorgen. Jetzt noch eine gute General;
zigarre. Im Bett. Dabei lieb an Dich denkend.
Liebste Küsse!
Dein Heiner.

Nr.58 29. September 1943

Meine geliebte Anne!

Herzlichen Dank für die Briefe, von denen, noch die Nummern; 33,
40, 43 und 44 fehlen und für die Päckchen. Im einen: waren
Mohntörtchen, Camembertkäse, Zigarren; usw., im anderem
Anisplätzchen (oder so ähnlich) und ein herzförmiges Gebäck mit
Zucker überstreut. Deine drei 100g-Päckchen, die schon länger
unterwegs sein müssen, sind noch nicht angekommen:* Dies nur
kurz zu Deiner Orientierung über angekommene. Briefe und
Päckchen. Daß der Inhalt der Päckchen uns gut geschmeckt hat,
brauche ich wohl nicht mehr eigene zu erwähnen,, sondern als
selbstverständlich voraussetzen*, Und daß mir Deine Briefe von
Tag zu Tag lieber und teurer werdem will ich Dich wiederum
versich er m.

Nun kommen einige: iusammenhamglose Dinge.', wie sie mir gerade
einfallen. Als erstes: Hast Du endlich dom. Fligge. Deinen
Geburtstagsstrauß erhalten? Wenn nicht, dann seh! Mb uik mache;
ordentlich Krach! Zweitens;: Die "Feldchirurgie" kannst Du mir
gelegentlich mitschicken. Es eilt nicht, weil ich zur Zeit mit
mediz;. Literatur versorgt bis. Auch mit anderer- Literatur Lim
ich derzeit gut versorgt. Ich war gestern - wovoi ich Dir
bereits schrieb - Im Tsehudowo und habe dort einige Bücher
gekauft. Wenn Ich sie gelesen habe, will ich sie Dir schicken.
Es sind eine Schüllerbiographie (in SelbstZeugnissen., Briefen
und Berichten), eine Liebig-BIographie, eim Werk von Bemgt
Berg:: "Mit den Zugvögeln nach Afrika" und eine hübsche Novelle,
die ich bereits gelesen gelesen habe und Bis demnächst schicken
werde, "Die letzte Kugel". Es sind Bücher, die zur Zeit in einer
deutschen Buchhandlung nur schwer zu bekommen sind. - Drittens:
Komme bitte nicht auf den Gedanken, mich, da ich meinen
Zigarrenverbrauch fast eingestellt habe,, mit Zigaretten zu
versorgen. Ich brauche keine. Vielmel werde ich In der nächsten
Zeit päpa mein Kontingent schicken, Rauehst Du?? - Viertens: Zur
Zeit bin ich 100\$ig läusefrei und allzu zerbissen ist mein
Astralleib nun auch wieder nlchi Du kannst ohne Sorge sein; ich
brauche keine Salben. - Fünftens: Daß Frauchen im nächsten
Urlaub streiken will, ist jammerschade, aber wohl nicht zu
ändern. Ich werde; mir vorkommei wie eine Wespe im Honigkuchen,
der man das Maul verklebt hat, Und die Eremitage russic wird
halt fortgesetzt. Ich befürchte sowieso, daß ich zu einer
"zweitrangigen" Person herabrutsche und daß erst tausendmal das
"Fräuläin Tochter" oder der "Hem Sohn" kommen werden und dann
erst deren Erzeuger. - Sechstem Es hat mich wundersam in Deinem
Brief berührt, als Du Ihn mi* dem Ausdruck "glückliche Anne"
geschlossen: hast. Wenn es wir! lich so ist, freue ich mich auch
zu diesem Glück meinen Beitrag geleistet zu haben. - Siebtens.:

Morgen, wirst Du wohl mit Tante Lu zum Niedersee fahren. Ich bin eigentlich ein Gegner von Eisenbahnfahrten in solchem Zustand. Aber ich hoffe, daß Du die Fahrt anstandslos verträgst. Ich möchte Dich alte Reisetante nur warnen, an den eventuellen Tagen Deiner Periode zu fahren, weil erfahrungsgemäß die Gebärmutter an diesen

Tagen sehr empfindsam reagieren kann. Für die Niedersee-Tage wünsche Ich Dir viel Vergnügen, Sonne, gutes Wetter, gute Verpflegung usw. Im Frieden werden wir beide sicherlich einmal dort hinfahren.. - Achters: Zwar Angelegenheit "Taufpaten". Bei uns ist es üblich, daß nur ein Pate das Kind hält und ich will, daß bei einem Jungen mein Bruder und bei einem Mädchen meine Schwägerin dieses Amt innehat. Wenn Du aber durchaus willst, daß zwei Paten das Kind über das Taufbecken halten, dann kann, wie Du Torgeschlagen hast, Gristi aus Ränder sacker oder Tante Lieschen als zweite Patin dazukommen. Außere Dich bitte noch einmal darüber. Die nötigen Einladungen wirst Du ja wohl machen, nicht wahr? Der Vornamen für den Bub, Frank- Philipp, steht wohl so fest. Der Mädchennamen noch nicht. Mir gefällt Carola-Maria nicht sonderlich. Ich habe Dir den Vorschlag Christl-Maria gemacht, wie stellst Du Dich dazu? - Neuntens: Eine Entbindung in Königsberg kann ich nur begrüßen und würde mir eine große Sorge abnehmen. Nur möchte ich, daß Du im Auto nach Königsberg gebracht wirst und auch- von dort abgeholt wirst. Zu berücksichtigen ist bei einer Entbindung in Königsberg natürlich die geweilige bombengefährdete; Lage der Stadt. Wenns im Januar in K. Bomben regnet, lasse ich Dich in keinem Fall im Februar dorthin, weil sich ein Bombenangriff jederzeit wiederholen kann. - Zehntens: An Badewännchen, Milch fläschchen usw. habe ich, bei G-ott, noch nicht gedacht. Ihr Frauen seid doch größere Realisten als wir Männer. Während wir uns in phantastischen Träumen begeben und nur mühsam den Kontakt zur nüchternen Erde wiedergewinnen, denkt ihr Frauen bereits an die Realitäten, an Schnuller und Wickelbänkchen. Und das muß ja auch sein. Wenn Männer Säuglinge aufzuziehen hätte: würden die armen Würmer, ganz abgesehen von der fehlenden Muttermilch, bereits in den ersten Tagen elendig zugrunde gehen] Elf tens: Kaum kann ein Kind dieser Erde mit soviel Freiheit; von seinen Eltern erwartet worden sein wie unseres und wir. müssen den Herrgott bitten, daß er uns dazu seinen Segen schenkt. Ich bin kein großer Beter vor dem Herrn und bete nicht oft. Aber in den letzten Wochen habe ich's öfter getan, kurz und bündig, aber hoffentlich dem Herrgott wohlgefällig, weil mein Beten aus tiefstem Herzen kam. - Zwölftens: Der Geburtstermin richtet sich bekanntlich nach dem Konzeptions- d.h. nach Empfängnisternin. Wenn Du schreibst, daß Du bereits am 8.9. herum in Deinen 5, Monat gehst, so irrst Du. Du gingst erst um den 20.9. herum in den 5. Monat, weil um den 20.5. die vermutliche Empfängniszeit war. Für andere Belehrungen bin ich Dir, wie Immer, gehorsamst dankbar. (Andauernd wird man gestört. In einer Stunde fängt ein "großer" Abend an mit General, Regimentskommandeuren:, Divisionsarzt usw, abwärts). Darüber morgen mehr.

Soeben kam vom Bataillon durch Melder ein Paket von Bii und enthält fünf 100g-Päckchen, darunter eines von Onkel Rudolf (Ankerwirt), vier Briefe von Deiner lieben Hand, eine Karte von Susti, 5 Masurenboten, 5 Untermainboten und. eine medizinische "Halb"welt. Dieses Material muß ich erst siebter und dann schreibe ich weiter. Vielleicht wird * s auch morgen früh, weil in 3/4tel Stunde der Galaabend" beginnt.
Küßhem. Heiner

30.9.43» 17' "' °

Mein Lieb! Fun Portsetzung des gestriges Schriebs. Der Abend endete mit einer fureEfcaren Besäufnis aller Anwesenden mit Ausnahme des Generals. Auch ich war durch das^auernde iu-trinken (Zugetrunkenwerden und Rüc^trinkenmüssen) gegen Mit-ternacht restlos zerstört, rappelte mich aber gegen 6 Uhr in der Früh wieder auf um mit den Übriggebliebenen weiterzuma-ciiien. Unser Stabszahlmeister hatte überdies geburtstag - ich habe ihm meinen "Paustl' mit Widmung geschenkt, was ihn sehr freute - und nebenan sitzen sie und feiern immer noch und sin bereits wieder bläulich angelaufen; ich habe jedenfalls für eine Weile: genug. Auch nehme ich Abstand da-fera, Dir dem Abend zu schildern, weil es lich zum einen nicht interessieren dürf te und zum anderen wirklich nicht schildernswert ist. Mein Kopf ist jedenfalls wieder klar, nur im Magen ist noch ein^ flaues Gefühl. Zunächst recht lieben Dank für Briefe und. Päckchen. Aue heute früh kamen zwei Briefe v&n Dir und ein Brief von Gusti, In ihm teilt sie mir mit, daß sie fleißig Versteinerungen für mich sammelt.

Nun rasch zur Beantwortung Deiner letzten Briefe, die ich übrigens von Tag zu Tag lieber lese., weil sie auch, wie mir scheint, auch immer lieber geschrieben sind. Und ich will mich bemühen es auch zu tun. Es fehlt jetzt nur noch Nr, 33, sonst sind alle Briefe angekommen, - Ein Telegramm kannst Du auch, durch den Standortältesten in Ёуек aufgeben lassen, wenn's soweit ist. Also nicht über Tapiau, - Wegen der'-Chirurgemangelegenheit" kannst Du meinetwegen durchaus mal vorfühlei Ich liebe es zwar nicht, Brosamen aus der Hand fremder Menschen abzuschlecken, aber andererseits kann man ohne Beziehungen auch nichts erreichen. Versuchs halt meinetwegen: einmal.

Es wird sich sowieso bis Kriegsende' und auch, danach vieles ändern»; es werden unvorhergesehene Fälle eintreten, die die Situation schlagartig ändern werden. - Übrigens habe ich einige Galciumvlacticum-Tabletten für Dich organisiert, die ich in den nächsten Tagen schicken werde. Hlmm bitte davon 3x2 Tbl. täglich ein; iß recht viel Obst und Carola soll besser das Obst an Dich statt mir zu schicken. Auch rohe Karotten usw. sind sehr zu empfehlen. - Auch ich möchte nicht, daß Du jetzt noch Dienst beim Roten Kreuz tust. - Ist es mit Muttis Gallensteinkoliken besser geworden? Gib mir bitte darüber Bescheid. Raten läßt sich aus der Ferne schlecht unxl beim akuten Anfall wird ärztliche Hilfe nicht zu umgehen sein Das einzige, das sich aus der Ferne dazu sagen läßt, sind heiße feuchte Umschläge auf die

Grallengegend und in anfallsfreien Zeiten trinken von heißen Mineralwässern z.BV Karlsbader Mühlbrunnen, Kissinger Kochsalzwasser; aber das wird es zur Zeit gar nicht geben. Dann wäre noch als vorbeugende Maßnahme eine fettarme Ernährung, Vermeidung von Verstopfung, öftere Mahlzeiten (damit sich die Gallenflüssigkeit nicht eindicken kann), Bohnenkaffeeverbot! zu empfehlen. Jedenfalls wünsche ich Mutti gute Besserung, Nun habe ich genug geschrieben. Hoffentlich kannst Du die schlechte Schrift auch lesen.

Gerade habe ich für Dich ein Päckchen gepackt, das morgen abgeht; es enthält Dinge, die Du sicherlich brauchen kannst, besonders für später für den Herrn oder Fräulein Säugling, Für Dich sind die Kalktabletten zu erwähnen, die Du in der beschriebenen Dosierung einnehmen sollst. Für Papa sind ein paar R6 dabei, weil dieses Zeug bei Euch so kaapp ist, Papa soll sie sich recht gut schmecken lassen,

Hab' nun lieben Dank für Brief 51 und für die Salmeboi®-bons, die vorzüglich schmecken, nur mein Magen ist: noch zu flau um sie recht zu würdigen. Besser schmeckte uns heute der Camembert, der, beinah.e; vom Tisch fließend, von unerhört: guten

.Es küßt Dich nun recht innig Dein Dich liebender Heiner.

Nr. 59

Meine geliebte Anne!

1. Oktober 1943

Geschmack war und unseren verkaterten Mägen gute Dienste: leistete,

Geld kann ich Dir in diesem Monat nicht viel schicken, ich habe soeben eine Rechnung beglichen, sie sich allerdings über den ganzen: Monat erstreckte und die Repartition für dem Generalsabend mitenthielt, daß mir die Haare zu Berg Standern, Alles durch die verflixte.: Zigarrenraucherei, die ich von jetzt ab. wesentlich einschränke. Sage und schreibe: 109 Mark und etliche Pfennige waren fällig'. Daß diese Summe eine gewaltige Entleerung meines Geldbeutels zur folge hatte, kannst Du Dir wohl lebhaft vorsteilen. Dazu kommt noch der Bucheinkauf von über 20 Mark. Sei aber bitte nicht ungehalten; im nächst! Mamat wird's wieder besser sein.

Im Päckchen liegt übrigens noch die llovelle "Die letzte Kugel", die sehr hübsch geschrieben ist. Du kannst sie abends im Bett auf Anhieb durchlesen.

Räch Deinen Schilderungen muß Du jetzt amzuschauem sein wie ein rosaroter Pfirsich. Schade auch darum, daß ich jetzt nicht bei Dir sein kann. Was macht Dein Ekzem? Ist es: auch besser geworden? Du hast mir darüber schon lange nicht mehr berichtet. Hat sich aus der Brust bereits die Vormilch entleert? Das müßte jetzt so an der Zeit sein. Bitte berichte auch darüber, damit ich wenigstens auf diese Weise- Deine Veränderungen. verfolgen kann. Immer muß ich daran denken, wie gerne gerade jetzt bei Dir wäre. Aber zum- Trost für uns sind, wir ein Ehepaar unter Hunderttausenden, denen es auch so geht

Auch daß man Dir die leibliche fülle bereits anmerkt, daß Du nicht mehr schlank wie eine Pinie bist, daß Du Deine: Kleider zum Umarbeiten zur Schneiderin gebracht hast, alle diese Kleinigkeiten, verfolge ich mit brennendem- Interesse und Du glaubst gar nicht, wie oft meine Gedanken vom frühem: .Morgen bis zum spätem Abend bei Dir sind..

Heute morgen; um 3 Uhr bin ich mit Oberstabsarzt und. Kollegen Armsen auf Entenjagd gegangen. Wir konnten aber wieder nicht zum Schuß kommen, weil die schlaue!n Tiere beim Hell werdem tiefer ins Moor g-imEfcsigfegm abstrichem. Aber trotz den:

Ungemütlichekeit der frühen Morgenstunde und der bereits erheblichem frühkälte machte die Sache richtigen: Spaß. Um diese Zeit hat meine Liebste sicherlich tiefst in Morpheus' Armeml gelegen (und leider nicht in meinen).

Vom Ankerwirts bekam ich eine Vermählungsamzsig Marias mit einem gewissen Herrn- bück; ich werde, auch in Deinem Namen, gratulieren. Außerdem bekam ich ein paar gute Zigarrem, für die ich mich im gleichem Schreiben bedanken werde. Ich soll Dich, das hätte ich beinahe vergessen, auch vom Ankerwir' recht schön grüßen und Dir alles Gute wünschen. Anscheinend wissen sie auch schon was los ist.

Siehst Du, jetzt bin ich bereits zwei volle Moasrfce von, Dir fort; die Zeit ist doch eigentlich sehr rasch vergangen. Und von den 240 Tagen des Wartens aufeinander kann man sclmm

Tage abstreichen, ist das nicht schön? (ich werde; um Deinetwillen mit dem Tageabstreichern kindisch wie ein alter Esel).

Aber was tut man nicht alles aus Liebe und ich habe; Dich sehr, sehr lieb, trotz meiner Bärbeißigkeit manchmal., Di verstehst schon. Aber ich kann Gefühle so schlecht zeigen; schreiben läßt sich das eher. Du mußt mich halt nehmen wie ich bin und wenn Du mich lieb hast und immer llebhabem wirstj werde ich der glücklichste Mensch sein und bleiben, wie ichl g zur Zeit bin.

Sei ganz lieb geküßt
von Deinem Mann.

Hr*60 2. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Heute nur ein kurzes Briefchen. Post kam leider keine, na, vielleicht morgen als Sonntags gäbe.. - In der Stube ist es derart unverschämt warm, daß ich nur mit der Turnhose, bekleidet am Tisch sitze und schreibe.. - Heute ließ ich mir einen unteren Backzahn nachdem ich seit ein paar Tagen. Schmei zen hatte und befürchten mußte*, daß aus dem kariösen Zahn; sic eine Parulis, zu Deutsch eine geschwollene; Baske entwickeln könnte. Wenn das mit meinen Zähnen so: weiter geht, kann ich bald des abends mein Gebiß auf dem Saehttisch legen. - Gib nur immer gut darauf acht, daß Stuhlgang und Wasserlassen- in Ordnung bleiben. Ein Artikel, den ich heute gelesen habe, hat mich darauf gebracht, Dir das wieder "ans Herz" zu legen.

Laß auch Deinen: (Naeht-)Urina im gewissen Zeitabständen immer mal auf Eiweiß und Sediment untersuchen, gerade jetzt in der zweiten Schwanger schaftshälfte;. Das ist lediglich eine Vor-

sichtsmaßnahme und braucht Dich nicht gleich in Angst zu versetzen?. - Verlebe den morgigen Sonntag recht schön und schreibe mir einen recht langem- und lieben Brief. - Mächstens schicke

ich 'Dir die biebige-Biographie; das Kapitel über seine Ehe wird
Dich sicherlich interessieren und laß mich wissen, wie
Du darüber denkst.
Es küßt Dich recht innig
Dein Heiner.

3. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Obwohl's Sonntag ist nur ein kurzes Briefchen. Eigentlich wollte
ich Dir einen langen Brief schreiben und hatte auch die Stimmung
dazu. Aber inzwischen kamen Verwundete. Eli San.-Dienstgrad zog
dabei eine Kanüle, die ich mit Mühe und Not in eine kollabierte
Vene gebracht hatte, heraus, obwohl ich noch ein Kreislaufmittel
nachspritzen wollte. Das hat mich derart verärgert, daß mir die
Lust zum Schreiben - Du armes Kindchen bist dabei ganz
unschuldig und mußt es ausbaden - genommen hat. Manchmal merke
ich, wie leicht ich loch reizbar bin und auf Hundert. Das war
früher nicht so. Ich brause dann auf, schmeiße alles hin und
hinterher ärgere ich mich über mich selbst, daß ich so war. Doch
nun genug dieses Ergusses. - Hof v entlieh einen recht
angenehmen Sonn

tag verbracht, 61stieBsch nicht zu ärgern brauchen, vielmehr bei
der Herrichtung der Säuglingsausstattung liebsten Gedanken
nachgegangen. - Heues gibts bei uns nicht. Die Front hier ist
sehr ruhig, alles geht seinen alten Trott. Ich bin immer noch
bei der San-Kompanie, werde aber vermutlich in dei nächsten
Tagen, wenn Stabsarzt Follmer wieder hier ist, zum Bataillon
zurückkehren. Du brauchst Dir de shall aber keine unnützen
Gedanken, zu machen.

Es küßt Dich lieb

Dein Heiner.

Nr.62 4. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Von Dir kam leider weder heute noch gestern keine Po.st. Nun
vielleicht morgen.

An Kurt Schneider und an meine Kusine Maria schrieb ich heute,
dem einen zu seinem Sohn, der anderen zu ihrer Vermählung und
schrieb auch gleichzeitig in Deinem Hamen. Nur weiß ich nicht,
ob Du von Dir aus auch geschrieben hast. Gib mir darüber doch
bitte Bescheid, Geschenke fallen wohl bei be den flach. Erstens
gibt es nichts und zweitens sind wir dazu auch nicht
verpflichtet (wie man; so schön sagt), nehme ich an Was ist
Deine Meinung?

Heute ließ mich Oberstabsarzt Schneider durch Stabsarzt Dettmai?
wissen, daß ich doch in "schwierigen Fällen" den diens habenden
Chirurgen zuziehen soll. Ein glattes Mißtrauensvotum Direkt sagt
einem der Ghef so etwas nicht, immer durch Mittel männer, Anlaß
dazu gab wohl ein Bauchschuß, der gestern abend gebracht wurde
und. den ich gerade für dem Weitertransport versorgte, als ER
dazu kam. Der Befund, war folgender: Granatsplitterverletzung im

Unterbauch rechts mit Letzvorfall. Ich jodierte gerade die Bäuchhaut, auf эйжк welcher der vorgefallene Bauchinhalt, lag und die Umgebung dazu und wollte versuchen, unter sterilen Kaut eien, den- Vorfall zu reponierem, Stabsarzt Bettmar riet mir davom ab und so ließ ich.' s auch. Man könnte nun, ärztlich gesehen, darüber Streitern, ob man hätte reponieren sollen oder nicht. Das ist nicht, so? schlimm. Der eine Arzt hat eben diese.-, der andere, eben jene Ansicht, wie es unter Ärzten war, ist- und bleiben wird. (Vielleicht bei dem geringen Letzvorfall dieses Verwundeten die bessere Ansicht юкаак bei Stabsarzt Dettmarf das will ich gar nicht bestreiten). Aber der Ghef dachte gleich: Der macht was falsch und daher die oben beschriebene Anordnung. An und. für sich ist das alles gar nicht so schlimm und auch gar nicht schlimm gemeint, sicherlich nicht. Aber durch Maßregelungen: wird stets mein Stolz, erheblich verletzt und mächtig an meinem Ehrgefühl gezerzt, denn; nirgends bin Ich empfindlicher als an diesen beiden Eigenschaften, sojverträglich ich smnst auch bin;. Und wenn mir das Schicksal günstig bleibt, könnte Ich es mit meinem Kopf zu einem anerkannten Fachmann meines erwählten Fachgebietes bringen. Das weiß ich. Dann erst, als frei Forschender und frei, Denkender, mit hohem Verantwortungs gefühl gegen sich und gegenüMer der Umwelt, wäre ich glücklich. Zur Zeit bin ich noch ein[^] Stümper gemeinster Sorte«

So, jetzt ist mir wieder leichter. Eigentlich wollte und sollte ich Dir das alles gar nicht schreiben.. Aber ich mußte mir Erleichterung verschaffen| sei daher nicht, bös über diesen Erguß. Es wäre alles nicht so schlimm, wenn es meim eigenes verletztes Gefühl nicht so schlimm machen würde, Dia brauchst. Dir auch keine Sorgen, zu machen, es wird schon; alles gut werden». Und ich werde: es auch zu einer geachtetem: Stellun, hrimgem. Wenn nur der Krieg vorbei wäre, damit man endlich damit anfangen- könnte. (Anfängen fast mit dreißig Jahren klingt ja auch irgendwie wie Hohn., Doch lassen wir1 aas}*
Es küßt Dich lieb

Dein: Dich liebender Heiner. Morgen schicke ich Dir die Liebig-Biographie.

Hr.63 5, Oktober 1943.

Meine liebste Аmmi !

Heute nur ein kurzes Briefchen! Leider keine Fachricht von Dir, Seit drei ffiagem* Hun vielleicht morgen,. Deine Briefe äind mir das liebste, was ich hier habe. Schreib bitte fleißig. Jeden Tag und möglichst viel. Vom Kleinstem auch aus: Deinem Alltag. - Werde morgen oder übermorgen zum Bataillon zurückkehren, Stabsarzt Follmer ist aus Urlaub zurück. Bim nun wieder überflüssig, Follmer erzählte viel aus dem Urlaub, Auch viel Unerfreuliches. Man könnte vor Heid platzen, wenn man Hört, was die Kollegen an Reservelazarettem leistem und lernen. Hier nur schnippeln, schnippe Im,. schnippeln, Schere: und Pinzette die Universalwerkzeuge für alles. Hun- ja, es muß auch Verkorkste geben. Und die giots nur vorm, Hia-tem sitzen die "Unabkömmlichen", die dann nach dem Krieg ins Fäustchen lachen.

Doch ziemlich trübsinnige Briefe in den letzten Tagen. Mach' Dir
aber nichts draus, es ist halt zur Zeit ein Tief bei mir. Das
ändert sich auch wieder,
Hab' mich lieb,
Liebste Küsse.
von Deinem Heiner.

64 6. Oktober 1943

Meine geliebte Frau!

Hun habe ich das seelische Tief überwunden- und stehe v/ieder
unter wohltuendem Hochdruckeinfluß, Mit zu dieser Wand lung hat
Dein Brief beigetragen:, in dem Du mir die Aussicht auf eine
eigene Wohnung mitteilst. Ich würde mich wirklich. sehr
glücklich schätzen, wenn- es klappen würde. Was wäre das doch
für ein herrliches Leben: im nächsten Urlaub. Mit Dir und
unserem Kindchen allein in einer eigenen Wohnung, ich
glaube, wir würden, wieder wie in den Flitterwochen leben.
Aber zur Sache. Ich erwarte morgen oder übermorgen dringend
Deinen Brief, wo Du mir positiven Bescheid gibst, ob es mit der
Wohnung geklappt hat. Mit dem Gedanken.,., 'daß es nicht klappen
könnte, mag ich mich gar nicht befassen und ich wäre: sehr
betrübt, wenn aus Deiner Wohnungsmiete nichts werden wü2 de.
Dann heiß es halt: weiter die Ohren steif halten und die
Hoffnung nicht aufgeben. - Soviel ich aus Deinem Brief heraus
lesen kann, handelt es sich um eine Dre i-Zimmer-Wohnung mit
Küche und Bad. Ton diesen Zimmern; wäre eines mit den Möbeln des
Studienassessors belegt, sodaß für uns zwei Räume, dazu Küche
und Bad, frei blieben. Die MäüaxHHg Möblierung des Schlafzimmers
macht keine Schwierigkeiten. Bür die Einrichtung des Wohnzimmers
könnte ich aus Miltenberg einige Möbelstücke aus dem Nachlaß
meiner Elten kommen lassen. Sie sind zwar altmodisch, aber zur
Not ließe sich ein ganz hübsches Wohnzimmer zusammenstellen.
Dazu meine Möbel, die hohe, selbe gebastelte Stehlampe, mein
Sessel, das Radio nicht zu vergessen. Hinsichtlich der Küche
wäre ich für den Kauf einer kleinen Küche, damit kämen wir für
die ersten Jahre bestimmt aus. Die Kücheneinrichtung (Töpfe
etc.) hast Du ja bereits. Isft in der Wohnung eine Diele? Da
brauchte man ja eine Art Flurgarderobe. Schwieriger wirds mit:
Gardinen-, . Teppichen; usw. werden. Da sehe ich sehr black. Aber
auch frißt der: Teufel ir. der Not fliegen und es wird sich
schon eine Lösung finden lassen. Auch wenn wir diese Dinge nicht
erwerben können, weiß ich, daß Du mit Deinem Geschmack auch
ТИЖЩЩЖ aus Wenigem etwas zu machen verstehst. Und wenn ich dann
im März, in Urlaub komme, gebe ich noch meinen Extrasenf hinzu.
Würdest Du auch genügend Holz und Kohlen bekommen? Oder ist
Dampfheizung im Haus, was ich von den Häusern in der
Danzigerstraße kaum annehme? Du bräuchtest auch eine Zugehfrau,
die Dir die schweren Arbeiten, wie Putzen usw. abnimmt. Diese
Arbeiten kannst Du und darfst Du nicht mehr machen.! Außere Dich
also? bitte zu all diesen Fragen, wenn es mit der Wohnung
geklappt haben sollte. Man kann In der heutigen Zeit mit
Nachdruck darauf hinweisen, daß man eine Wohnung nicht leer
stehen lassen kann', dazu kommt noch ein Grund., unser

Familienzuwachs. Nachdem Du den Besitzer kennst, wird es für Dich nicht schwer sein, wie ich Dich kenne. Für eine Wohnungsskizze warte Ich

Dir. dankbar, dazu Beschreibung der Umgebung, Lage der Wohnung zur Himmelsrose, Lage zur Straße und welche Etage. Hoffentlich ist es keine Parterrewohnung und hoffentlich ist auch ein Bad dabei, eine Wohnung ohne Bad mag ich nicht. Die Einrichtung (Aufstellen der Möbel usw.) würde ich völlig Dir überlassen und ich ließe mich nur überraschen. Doch davon genug, obwohl sich noch genügend darüber schreiben ließe. Ich will erst Deine positive Bestätigung abwarten.

Morgen gehe ich zum Regiment zurück und vertrete Milthaler, der mit EK 1 ausgezeichnet wurde und jetzt in Urlaub ist. Der hat aber auch alle Schlamassel mitgemacht. Kommandeu wird wieder Major von Oeynhausen, der hier zur Zahnbehandlung war und Kaffee bei uns getrunken hat. Ich war heute wieder in Tschudowo und habe für den Rest meines Geldes Büche gekauft; ich kann Dir also in diesem Monat leider nichts schicken, dafür im nächsten bestimmt. Wenn ich die Sachen gelesen habe, schicke ich sie Dir.

Fun hin ich auf Deinen nächsten. Brief gespannt und grüße und küsse Dich allerliebste.

Viel Glück zur Wohnung!

Dein Mann

Hr.65 7. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Im Laufe des Fachmittags bin Ich bei Oberarzt Milthaler gelandet, der ja morgen in Urlaub fährt, den ich jetzt vertrete und dem ich auch diesen Brief mitgebe.

Es könnte sein, daß schon im Dezember in Urlaub fahren könnte. Dann könnte ich noch vor Deiner Niederkunft bei Dir sein und Fragen bezüglich der Wohnung mit Dir besprechen und manches selbst regeln. Der nächste Urlaub könnte dann allerdings erst im Juni oder Juli nächsten Jahres sein. Er hätte den Vorteil, daß das Kindchen schon ordentlich groß wäre (jedenfalls in dem Stadium, wo der Herr Vater bereits etwas mit ihm anfangen kann), daß Sommer wäre mit Kinderwagenspaziergängen und andere Köstlichkeiten. Wie gesagt, das sind nur Urlaubsmöglichkeiten, die aber überlegt sein wollen. Hum zerbrich Dir einmal Dein Köpfchen und gib bitte Bescheid. Andererseits würde ich auch gern zur Taufe, und für die Zeit danach kommen. Ich richte mich ganz nach Dir; wie Du willst, so soll es mit dem Urlaub abhandelt werden und die Wünsche meiner kleinen Herrin sind mir Befehl.

An Neuigkeiten ist nichts zu berichten. Es ist nach wie vor ruhig, so ruhig, daß in den nächsten Tagen eine Fronttheatergruppe (Variete?): zum Regiment kommt.

Es küßt Dich innig

Dein Heiner.

Mr.66 8. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Tom. all Deinen Briefern Nr,1 bis Hr.59» den ich mit 57 und 59 heute erhielt, fehlt nur noch Nr.33, der wohl auch nicht mehr kommen wird.

Nun bin ich bereite einen Tag in meinem stillen Truppei arztbunker, dessen Glanzstück ein Radioapparat (Wehrmacht-rundfunkempfänger) ist, der den stillen Bunker mit der Welt verbindet und auch mit Dir, wenn wir zusammen denselben Sender einstellen, die gleiche Musik hören. Diese ruhigen Tage werde ich hauptsächlich zum Lesen verwenden und damit, meine Briefschulden abzutragen. Aus der Frontbuchhandlung habe ich allerlei Bücher gekauft, deren Titel ich Dir schon zum Teil mitteilte. Dann habe ich gestern neue gekauft, darunter "Hamlet " , Englisch und Deutsch, mit Erläuterungen, und vom Nietzsche "Unzeitgemäße Betrachtungen" u.a.

Von Dir kamen einige Briefe an, eine Medizinische Halbwelt und von Tante Lu feine Zigarren. Die Post habe ich mir selbst geholt. Ich lag nämlich mittags mit scheußlichen Zahnschmerzen: - seit acht Tagen habe ich damit zu tun, bin aber bereits in Behandlung - als ein Anruf vom Truppenarzt des Bataillons kam: Post für mich. Da, machte ich mich sofort auf' und lief durch Wald und Sumpf eine halbe Stunde lang Ъ Мхжжк&ж beschwingt hinüber und eine halbe Stunde lang noch beschwingter zurück. Und dann- machte ich mich natürlich mit einer Tante-Lu-Zigarre ans Lesen.

Es sieht beinahe so aus, als ob ich Milthaler nur vertreten soll und daß ich danach wieder zur Kompanie zurück sol vielleicht für endgültig und als versetzt. Zur Zeit gehöre: ich ja dem Regiment an.. Nun, wir wollen abwartea. Wie beföhle wird der Befehl ausgeführt..

Im Brief liegt auch die Abschlußquittung für den "Große Herder", Seit 1935 habe ich an ihm herumgestottert. Hebe sie bitte gut auf.

Daß es mit der Wohnung doch zu klappen scheint, freut mich unbändig. Nur nicht locker lassen und alle Hebel in Bewegung setzen. Auf Deinen endgültigen Bericht bin sich sehr gespannt; ich werde mich aber wohl noch 14 Tage damit gedulden müssen. Aber ich habe fast den Eindruck, daß es klappen wird. Du, was hätten wir doch für Glück. Den nächsten Urlaub mit Dir und dem Kindchen in der eigenen Wohnung, ich glaube, Du bringst mich dann drei Wochen lang nicht aus dem Haus. Wegen Sessel, Leselampe und Radio v/i 11 ich, wennl s so weit ist, an Carola schreiben. (Ohne Radio darf die Wohnung nicht sein und mein Blaupunkt ist noch gut im Schuß. Ich habe Deine Enttäuschung aus dem Brief herausgelesen). Soll ich auch wegen anderer Möbelstücke (Schränke, Tische, Stühle) Bescheid schreiben? Überlege bitte.

Sei nicht bös, wenn ich jetzt schon abbreche. Ich habe schmerzlindernde Tabletten genommen, die - ohne die Schmerzen völlig zu nehmen - Übelkeit hervorrufen, und durch dem Zusatz von Veronal außerdem auf das Hirn einwirken und großem Schlafbedürfnis auslösen, Morgen wieder mehr. Es küßt Dich lieb Dein. " zahnkranker" Heiner.

Nr 67 9» Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Heut nur ein kurzes Schreiben* Ich bin nämlich hundemüde und habe enorm, viel Schlaf. Schuld daran ist erstens der 16km lange Marsch zur und von der Zahnstation (in Gummistiefeln, in denen man besonders leicht ermüdet) und zweitem der verdunstende Äther aus meinem Alkoholverband (mit Äther vermischt), den ich mir auf meine schmerzende Backe legte. Gestern hatte ich direkt idiotische Schmerzen, seit der Behandlung heute mittag ist es etwas besser. Aber immer noch so, daß Ich zu nichts Lust habe. Sei nicht böse, wenn ich deshalb schon Schluß mache.

Sei lieb geküßt

von Deinem Heiner.

- 73 -

Ir.68 10. Oktober 1943

Meine geliebte kleine Frau!

Ich sitze ganz allein in meinem nicht übermäßig modernen Bunker, das Radio spielt die üblichen modernen Weisen und zum windschiefen Fenster schaut ein grauenerfüllter Tag herein. (Ich selbst kann kaum hinaus schauen, weil die Fensterläden: dabei unvorstellbar dreckig sind und was Du bei Deinen Fenstern: "Schmutz" nennst, ist hier strahlendste Sauberkeit). Die Astern auf dem Tisch sind, halb verwelkt. (Eben spielen sie "Ich weiß, daß wir uns Wiedersehen", vielleicht wird es schon bald geschehen". Wenn' s nur schon wieder soweit wäre. Aber auch diese herrliche Zeit in der eigenen Wohnung wird kommen. Nun weiter in der Schilderung des "Milieus". Die Zigarette schmeckt sonntäglich, eben schenkte ich mir eine Tasse "Mokka double" ein und um meine Nase weht ein Ruchlein von frischem Gurkensalat. Woher das kommt, weiß ich nicht; vielleicht ist es nur eine Halluzination meiner Geruchsnerve.

Nach dieser blöden Einleitung, denkst Du wohl, willst Du nun endlich mal etwas Vernünftiges hören. Ich bin ganz, Deiner geschätzten Meinung, Daher: bis zur Stunde bin ich, heute frei, toi, toi, toi, von Zahnschmerzen. Gestern war ich ja zur Behandlung und da hat man mir Trichlorphenolcampher (oder wie das Zeug heißt) in die Höhle des wütenden Lö... (beinahe hätte ich "Löweffi" geschrieben, nein, des wütenden Zahnes geschoben und seit dieser Zeit ist es besser und besser geworden, daß Ich jetzt bestens d.h. ohne Schmerzen, bin, Mo~%jgpn, tippele ich wieder zur Behandlung-

Nun bin ich bereits den dritten Tag bei der Truppe und bald wird auch das Zehnfache dieser Zahl erreicht sein. Dann wird man ja sehen ob ich bleibe oder nicht.

Zur Zeit lese ich den "Schiller". Wenn ich's ausgelesen habe, schicke ich Dir's und empfehle Dir besonders eindringlich den Briefwechsel Schiller-Charlotte® - Die Wohnungsfrage hält mich nach wie vor in einer gewissen gespannten Unruhe, bis ich die positive Gewißheit habe, daß v/ir sie kriegen. Du, was wäre das nur schön! Kannst Du Dir eigentlich einen Urlaub in der eigenen

Wohnung richtig vorsteilen? Ich kann* s nicht, glaube aber, daß es noch schöner als in den Flitterwochen seil wird, wo wir nur in fremden Zimmern wohnen mußten. Daß Sessel. Leselampe und Radio kommen ist klar. Brauchst Du sonst noch.' etwas? Du kennst \$a so halbwegs die Möbel meiner Eltern, Wenn sie auch altfränkisch sind, als Notbehelf könnte man manches; davon verwerten. Ich müßte mich allerdings erst mit meinem Bruder in Verbindung setzen* Soll ich dann auch bereits meine Bücher kommen lassen? Oder wollen wir damit bis zum Kriegsende abwarten? Oder nur einzelne? Bücher kommen lassen? Aber ich will Dir nicht hineinreden, Du sollst mich mit der Wok- nunf überraschen wie Du mich mit der Wohmecke überrraseht kar damals. Arbeite aber beim Umzug nicht zuviel und nicht zu schwer, daß Du Dir keinen Schaden antust! Blaß: die Wohnung Zentralheizung hat, ist mir sehr angetoem. (Später aber, im eigenen Haus, darf die Kaminecke mit buchenholzgeschürte* Feuer nicht fehlen). Gas wird wohl auch da sein? Meine; Fragei über Lage der Zimmer, Stockwerk usw. wirst Du inzwischen erhalten haben; ich bitte Dich um einen Grundriß der Wohnung, damit ich theoretisch durch eine Zeichnung die Wohnung eim- richten kann, während Du dies in praxi tust. Hoffentlich wire auch etwas daraus, ich kneife bereits sämtliche verfügbaren Daumen und Großzehen. Und ich wäre sehr enttäuscht, wenn es; diesmal wieder nicht klappen sollte?. Eine Frage: wie hock sol] die Miete seim? Wir sind ja Aftermieter und da kannls ja nicl allzu hoch sein. Mir ist übrigens eine einfache Zwei-Zimmer- Wohnung mit eigenen Möbeln tausendmal lieber als eine Hundert Zimmer-Wohnung mit darin enthaltenen kostbaren, aber fremden Möbeln. Bilder haben .wir wohl vorerst genug und sonstiges Kleinzeug wohl auch. Ich weiß, Du wirst*s schon recht machen! Aber nicht überarbeiten! Das verbiete ich Dir!

Dem Brief lege; ich zwei Päckchenmarken und acht Luftfeldpostmarken bei zu gefälliger Benützung. Kannst Du mir mal eine Zigarettenspitze aus Holz schicken? Tausend Danft: lafür. Daß Du so wohl ausschaust, fremt keinem mehr als Deinem Minder gerade jetzt so gern bei seiner Frau sein möchte und es durch diesen blöden Krieg nicht kann. Bei Deinem Aussehen wird's wohl doch ein Mädchen werden und ehrlich gesagt - ich hab's mir nochmal überlegt - als erstes Kind ist mir eine Tochter auch lieber und als zweites Kind, kann dann der Herr Stammhalter kommen. Nun gehst Du bald in den 6-. Monat und hast:, allerdings die leichtere Hälfte, bereits übers tandem. Zur zweiten Hälfte wünsche ich Dir noch viel mehr Gutes und in Gedanken: werde ich noch öfter bei Dir sein als bisher, (Wenn's möglich ist).

War mein Bruder be&üEuch? Um diese Zeit herum wird er wohl Urlaub bekommen.. Aber wie hast Du es gemacht, wem Du gerade In Fiedersee- warst? SchrMb mir bitte darüber. Daß Du in Siedersee schöne Tage verlebt hast, will ich hoffen bei schönem Wetter, gesunden Spaziergänger und frischer Luft mit dem Harzgeruch der dortigen Kiefernwälder. Du wirst mir ja sicherlich auch darüber schreiben.

Daß Du schon mächtig für den kleinen Säugling sorgst ist ja enorm. An was doch eine werdende Mutter nicht alles zu denken hat und wie gerne würde ich der werdenden. Mutter beim Einkauf helfen. Es ist doch jammerschade:, daß wir diese köstliche Zeit nicht Zusammensein können, diese Zeit der Zwei samkeit und der wordenen Dreisamkelt, (Manchmal muß ich mich fragen, ob alle werdenden Täter so narrisch sind. Glaubst- Duls ?).

Jetzt spielt die "Klingende Feldpost" - hörst Du auch mit? - "Kann jetzt nicht bei dir sein, bin ja Soldat"• Stimmt Daß Mutti auch s& viel Anteil an unserer Wohnung nimmt, freut mich sehr und wir wollen sie ^eöeti Tag bei uns haben, weil wir Drei uns doch so gut verstfehn. Dann wollen wirulms die obligate Kaffeezelt halten. Ich freue mich schon darauf, dann endlich mal anfangen zu können eine kleine Gegenleistung machen zu können und Du mit mir,

Post kam lemders heute keine, dann wahrscheinlich morgen Hätte aber ganz gerne einen Sonntagsgruß gehabt, der kommt dann: morgen und weil bei uns die Tage gleich sind, wird eben morgen Sonntag gefeiert. Eine selbstherrliche, aber verzeihliche TerSchiebung des 7. Schöpfungstages, .diktiert duch die liebe zu Dir,

Fun zum Schluß einen besonders herzlichen und kräftigen Еяйзйй Sonntags-E-Kuß von Deinem Mann.

Fr,6,9 11, Oktober 4?

Meine geliebte Anne!

Im Radio spielt in der Sendung "Für jeden etwas" gerade "Hörst du mein heimliches Rufen", Hörst Du mein heimliches; Rufen, wie es so oft zwischen den Zeilen meiner. Briefe/ sprich und oft, oft durch, den Äther als Gedanke zieht? Ja?

Heute mittag war ich zu einer Tariete-Torstellung beim Regiment mit üblichem Programms Tänze von fetten Weibern., Gesinge aus verrosteten Sängerinnen- und versoffenen Sängerkehlen, und übliche und unübliche Scherze mehr. AnschU lv,°ölkL war Ich noch bei Commodore: von Oeynhausen zu einigen El ui Ilsen und Zigarren und bin gerade bei schönstem Vollmamdllcht nach "Hause" gewandert. Trotzdem war die Varietevorstellung eine Abwechselung für uns Sumpfbewohner (bitte nicht: -Hühnf und die Anforderungen der Zuschauer waren schon nicht zu hoch gestellt. In deutschen Städten, selbst in Dyck, dürfen sich diese "Künstler" allerdings nicht hören und sehen lassen. - Morgen will Ich wieder zur Zahnbehandlung. lachdem die Schme] zem aufhörten, bin ich schon wieder leichtsinnig geworden;; eigentlich sollte ich bereits heute zum Zahnarzt. - Ton Dir kam leider auch heute keine Post. Dann wahrscheinlich wieder morgen ein Berg.

Es küßt Dich liebste

Dein Heiner.

12. Oktober 1943

240 minus 72 = 168 Tage

dazu noch Dienstag

geliebte Musch!

Von Dir liegen, wie ich soeben telephonisch erfahren zwei Briefe beim Nachbarkollegen und morgen will ich sie lassen, damit endlich wieder "die brieflose, die schreiende Zeit" vorbei ist.

Über mich ist ja wie immer herzlich wenig zu berichten. Gesundheitlich fühle ich mich jung, kräftig und elastisch wie ein Zwanzigjähriger (um einmal im ehrwürdigen Altersstil eines 29jährigen zu reden), mein Gesicht ist voll und rund bei Erhaltung der schlanken Formen des restlichen Kadavers, wie Du ihn (den Kadaver)' und sie (die Formen) ja kennst. Heute über Mittag war ich in einem kleinen russischen Dorf, in dem zur Zeit unser Troß liegt und habe diesen inspiziert, vor allem den Sanitätsgerätewagen mit seinen beiden Zugpferden, manches organisiert, darunter Puddingpulver, etwas Kondensmilch, Zwiebeln und was sonst noch zur Verschönerung des Daseins braucht. Dann habe ich die Einrichtung einer Troß-Krankenstube angeordnet und so manches mehr. Dann ging's weiter zur Zahnbehandlung nach Tüschim-Ostrow zur Zahnbe-

70

Meine

habe, holen liebe

Handlung, mit der ich in einer nächsten und letzten Sitzung fertig werde. Der Weg dahin war wunderschön, an einem vielge- schlängte ИМи^с schmalen Bächlein entlang, das sich tief in sein Bett eingefressen hatte (ein richtiges Urstromtälehen}, vor Del an herbstlichen Waldrändern: und die dicken Fäden des Altweibersommers woben von den Ästen der Bäume über meinem Weg hinweg zu den blühenden Disteldolden. Und oft mußte ich mich mit meinem Wolchowknüppel durch dieses Fadengespinnt durchkämpfen. Eine wirklich reizende Gegend, . Unterwegs traf ich auch Herrn Pogorzelski, er auf dem Kommandeursitz eines Kübelwagens. Er geruhte zu halten und mit dem schlichten: Infanteriedoktor ein paar Worte zu wechseln* fflafgetrageme- Grüße von Dir auszurichten, dazu kam ich gar nicht bzw. ich dachte im Augenblick garnicht daran.

Was das Leben des Truppenarztes so nett macht, ist seine Selbstständigkeit in seinem sanitätsdienstlichen Bereich, während man bei den geschlossenen Sanitätseinrichtungen ungerne (San-, Kompanien, Feld-Kriegs-Reserrelazaretten), vor allem als Hilfsarzt in den unteren Rangstufen, mehr oder weniger hin- und hergegängt wird. Und das hasse ich in den Tod. Ich bin nun mal für Selbstständigkeit, Freiheit in meinen Handlungen und Verantwortlichkeit in jeder Form, möchte gern schaffen, organisieren, schöpfen ohne Befehl und ohne Zwang, Diese oder 5 Tage Freiheit bei der Truppe merke ich schon in allen Knochen; ich strotze von Ideen und sprühe von Tatkraft. All das lag während des Aufenthalts beim HVP unter der absoluten Tyrannis des Komp.-Chefs zlemlci brach® Selbstverständlich sind mit dem truppenärztlichen Leben auch Unannehmlichkeiten und Nachteile verbunden, die ich Dir ja schon öfter geschildert habe.

Meine Einreichung zum Stabsarzt ist nun auch und endlich ins Rollen gebracht worden, wie mir gestern mitgeteilt wurde. Es ist insofern etwas kompliziert, da ich, zwar zur Zeit beim Bataillon vertretend, vom III. Bataillon eingereicht werden muß, aber vorher eine Beurteilung von Oberstabsarzt Dr. Schneider eingeholt werden muß, an dessen HVP ich ja die ganze Zeit kommandiert war. Wenn man die Laufzeit über die Armee, OKB zum Wehrbezirkskommando und von dort zurück zum Feldtruppenteil berücksichtigt, kann man kaum vor Februar mit der Bekanntgabe der Beförderung rechnen. Immer noch Zeit genug, daß unser Kind, als Sohn oder Tochter eines "Stabsarztes d. fte-s. 11 zur Welt kommt; das klingt doch besser als "Oberarzt d. Res." meinet Du nicht auch? Außerdem macht es ungefähr 85 Mark im Monat mehr aus, das ist ein Betrag, mit dem wir ganz gut die Ausgaben für unsere Wohnung bestreiten können.

Andeutungsweise möchte ich Dir sagen, daß ich wahrscheinlich nicht beim Regiment bleiben werde. Der Grund ist rein organisatorischer Art, auf den ich nicht näher eingehen kann. Ich sprach heute telephonisch mit dem Div.-Arzt-Adjutanten und der machte, ebenfalls nur in Form von Andeutungen, die Bemerkung, daß ich wahrscheinlich vom Regiment wegkomme und mich "verbessern" soll, d. h. ich soll irgendwohin kommen, wo ich bestimmt "zufrieden" wäre. Der Div.-Arzt und er hätten sich u. a. all dieses bereits überlegt. Nüchtern betrachtet ist die Sache die: Mir ist es ganz gleich, wo ich meinen Dienst verrichte; ich bleibe bei der Infanterie, wenn es sein muß, und bleibe gern und ich gehe woanders hin, wenn es sein muß, und gehe gern. Mit der einzigen Ausnahme, daß ich mich damals nach der Verwundung zu meiner alten Division zurückmeldete, untermähnt ich noch nie irgendwelche aktiven Schritte, um mich von einer Stelle auf eine, andere "hinzuintrigieren". Wohin mich der Befehl stellt, dahin gehe ich. Das ist schlichte Soldatenart. Und ob ich da oder dort mehr oder weniger gefährdet bin, läßt mich kalt. Ich habe mir den vielleicht vermessenen Glauben erworben - vielleicht auf Grund einiger Erlebnisse - daß mein Leben sich in der Hand eines Höheren befindet, der sich persönlich auch meiner annimmt und ich glaube, daß er mich meine Rolle, auf dieser Erde weiter spielen läßt. Dieser Glaube verschafft mir immer wieder eine innere Ruhe, Festigkeit und Heiterkeit. Und wenn das alles nicht sein soll, wenn mein Glaube irren sollte, dann bin ich auch bereit, wenn es sein muß, abzutreten. - Den Andeutungen des Adjutanten stehe ich also völlig gleichgültig gegenüber und lasse alles an mich herankommen. Dir wollte ich dies alles nur mitteilen, damit meine Liebste wieder einen kleinen Strohhalm hat, mit dem sie spielen kann, auf dem sie mit ihren Gedanken auf- und abklettern kann.

Morgen will ich endlich anfangen, meine Briefschulden zu erledigen. Professor Müller muß ich für seine geilen danken. (Dann schicke ich Dir seine Antwort). An Carola und Theodor muß ich unbedingt schreiben; seit acht Wochen habe ich nichts mehr hören lassen und wahrscheinlich sind beide auch eingeschnappt. Nun, sie werden auch wieder aus schnappen. An Mutti muß ich schreiben:, an Tante Lu und Tante Lieschen, nach Randersacker.

Dem kleinen Dieter will ich ein paar Drops schicken. Mir v/ird schon ganz schwach, wenn ich an das viele Schreiben der nächsten Tage denke-.

Übrigens ließ ich mir heute s+ mit Kondensmilch ange» rührt einen Ms&le lpudding machen. Die Sosse- stammt von mir. Hier das Rezept: man nehme 1/2 Koc-hg es chirr deckel voll Kaffee (es braucht kein! B'ohnenkaffeee zu sein), lasse ihn kurz aufkochen und lose darin eine Rolle Drops (möglichst ohne- Papiez auf. lach dem Erkalten als Puädingsauce zu verv/enden. So: man. Srops hat, zur Nachahmung empfohlen. Schmeckt vorzüglich!

Wie geht es meiner kleinen Frau (die ich ja so vermisse Inzwischen wirst Du ja intensiv die Kinfisbewegungen spüren! Entleert sich schon die Vormilibh? Ich bin doch ein neugierige Mannsbild, nicht wahr? Aber es interessiert mich Ijalt. Ganz allerliebste Grüße und Küsse; sendet Dir Dein Dichliebender Heiner.

Du bist doch die beste aller Frauen!

Eine Karte. Ohne Datum.

Schreibe mir doch bitte- an meine derzeitige; Feldpostnummer: 22 580 Ä. Es wird sich ÄMrdie Dauer von 14 Tagen lohnen. Den Brief wirst Du. etwa am 20. des Monats erhalten. Von diesem Datum ab kannst Du mir noch bis zum 50« Oktober etwa unter dieser Nummer schreiben. Zeitungen usw. brauchst Du nicht umbestellen. Päckchen, (weil diese eine längere Laufzeit haben.) auch an die- alten Nummer 27 756. Du kannst auch Deine Briefe? weiter an 27 756 richten. Es verzögert sich halt um ein paar Tage. Unter 22 580 A bekomme ich sie aber direkt und daran liegt mir viel.

Eüßehern!; Heiner.

Nr.71 13.Oktober 1943

Meine geliebte Anne.!

Heute kam Brief 60 und 61, Vielen herzlichen Dank. Du schreibst von Deinen Reisevorbereitungen nach Niederse» und inzwischen werden diese Tage schon vorüber sein. Auf die Aufnahmen bin ich sehr gespannt; ich will doch sehen, ob ich auch "etwas" an Dir sehe. Hoffentlich Isis Deine Nieder see-Q3ö,g@ zeitlich., nicht mit dem Besuch Theadors: zusammemgeiallen; दौरa wäre sein Abstecher nach Lyck ja vergeblich, gewesen. - Heute schickte ich an Dich die Schiller-Biographie, bestätige bitte den Empfang. - Aus Osterode erhielt ich ein Päckchen mit 1p- ten Zigarren und an Dieter habe ich heute einige Drops ge» schickt, ebenso an Maxi zu seinem Namenstag. An Onkel G-ustel habe ich noch nicht geschrieben, doch will ich die& heute otu morgen nachholen. - Beim Dunkelwerden bin ich auf Birkwild ge gangen, konnte aber weder ein: Stück sehen noch hören; vielleicht morgen in aller Frühe. - Schicke mir doch bitte gelegentlich einen Klebestreifen, der alte tut's nicht mehr lang, Neues Hat sich nicht ereignet. Mein heutiger Brief 1st etwas kürzer, weil ich

annehme, daß Du an meinem riesenlangen von gestern noch zu gauen hast. Kannst Du eigentlich immer alles lesen?
Es küßt Dich lieb bis morgen Dein Heiner.

11>. Okt ob er 1943

Sonnabend. 20''

Meine geliebte Anne!

Heute nur ein kurzes Briefchen obwohl es das Hundert zu drei Viertel Vollmacht. Heute Mittag wollte ich dem Regimentskommandeur zum Ritterkreuz: gratulieren,, ein Tag nach der Verleihung wie es dem kleinen Truppenarzt geziemt; aber der Oberst war bereits auf dem Weg nach Deutschland. Von seinem Adjutanten erfuhr ich, daß ich zum Nachbarr^egiment nur kommandiert sei. Das Regiment will mich anscheinend nicht für dauernd weggeben. Das ist ja ganz schön, aber für die Dauer auch kein angenehmer Zustand, dies.e ewigen Kommandos. Nun, ic will mal sehen, vielleicht geht das Kommando in eine Versetzung über, ich will auch mal sehen, wie. ich mich eingewöhne; davon hängt ja mein Wille zum Bleiben ab. - Von Dir kam heute vormittag 62 bis 65. Hab' herzlichen Dank.- Daß Tante Kalla wieder ein Baby kriegen soll, ist ja ein Ereignis. Donnerchen Donnerehern! - Deine herrlichen Tage in Niedersee werden wohl vorbei sein und Bruder Thedor wird bald bei Dir aufkreuzen.

Du wirst ihm meine Leibwäsche und meine Zivilanzüge., die ihm

14. Oktober 43

Meine liebste Anne!

Recht herzlichen Dank für Paket Kr.5, enthaltend' eim Hemd, ein Frottierhandtuch, Gebäck (von bekannter Güte), Spiegel und Kami, Wie ich heute nachmittag hörte, soll beim Nachbarkollegen bereits wieder ein Packerl meiner harren. Id lasse es morgen abholen.

Gestern und Meute v/ar ich brief stellerisch sehr produktiv. Ich habe an Carola und Thedor geschrieben, an Tante Lu, nach Randersacker und an Heinz Ritter. Eigentlich wollte ich heute abend weit er schreiben, an Mutti, nach Osterode:, an Tante Lieschen. Aber ich bin. zum Kommodore zum Doppelkopf (den ich nicht spielen kann) bestellt und da komme ich wohl, bei einigermaßen günstigem Schädel, erst morgen dazu.

An Carola schrieb ich wegen der Leselampe?, dem Radio und dem Sessel meiner Eltern. Sonst brauchen v/ir vorerst von den Möbeln meiner Eltern nichts, obwohl ich später aus Gründen der Tradition, der Pietät und der Erinnerung an meine Eltern in meinem Arbeitszimmer einige Stücke aufstellen will. Tor allem das große barocke Kanapee in meinem Miltenberger Zimmer, für das ich, wenn es auch reichlich altmodisch ist, eine besondere. Torliebe habe. Was soll ich mit meinen Büchei machen? Am besten wird es wohl sein, sie in M. zu lassen und nur einige wichtige (Fachbücher) kommen zu lassen.

(Da fällt mit gerade ein: Meine TorherM^e.'v'MMlÖeh des Хжкіяіжнк Verhaltens der Italiener hat doch haargenau gestimmt. Kannst Du Dich noch erinnern? Das nur nebenbei).

Zu berichten wäre heute eigentlich nichts. Der Tag verläuft ziemlich monoton: Aufstehn, Waschen, Frühstück, Revierstunde:, Lesen (zur Zeit Bengt Berg: Mit den Zugvögeln nach Afrika), Schreiben, Mittagessen, wieder Lesen, etwas Schlafen, Lesen, kleiner Spaziergang, Kaffee, Lesen bzw. Schreiben, Abendessen. Lesen bzw. Schreiben, Zwischendurch Radiomusik und Rauchen (Zigaretten! und Pfeife), Na, heute Abend bei Kommdore Oeynhausens gibts wieder Zigarren! Schon allein deshalb lohnt sich der Gang zu 6_en Karten. Außerdem: ist draußen ein wunderschöner Vollmond und einige dienstliche Dinge sind ja schließlich auch zu besprechen. Also genügend- Gründe-, den Gang zu motivieren,» Und morgen will ich wieder zur Zahnbehandlung, hoffentlich zur abschließenden.

Siehst Du, jetzt habe ich doch wieder ein paar Seiten vollX^ekriegt. Nun mache ich aber Schluß für heute. Ach ja, die Randersackerer habe ich noch einmal an meine Weinbestellu (10 bis 20 Bocksbeutel) erinnert und sie zum Sommer zu uns eingeladen. Wenn's nun mit der Wohnung wirklich geklappt haben sollte, will i.ch's nochmals tun und auch Carola einladem«, Nun aber endgültig Schluß!

Einen lieben Kuß
von Deinem Heiner.

15. Oktober 1943

Meine liebste- Anne!

Nur dieses: kurze Briefchen zur Orientierung. Ich werde heute- oder morgen wieder einmal versetzt, allerdings nur im-
- "B02?"GS

nerhalb der Division. Heute abend kann ich Dir|mefor darüber schreiben» Schreibe mir vorerst nicht bis ich Dir meine neue PP-Nummer mitgeteilt habe d.h. schreiben kannst Du natürlich, aber nicht vor Mitteilung der neuen EP-Nr. ab schicken. Sonst alles in bester Ordnung. Mein Nomadenleben wird nun endlich aufhören.

Bis heute: abend herzlichst
Dein Heiner.

15» Oktober 1943

Meine- geliebte Anne!

Heute mittag kam Dein Sandkuchenpaket und soeben erhalt« ich die telephonische Nachricht, daß beim Nachbarkollegen fünf Briefe für mich liegen, darunter ein Luftfeldpostbrief von Dir; auch die anderen sind von Dir. Ich habe mich gerade eigens fernmündlich erkundigt, denn es fie.1 mir ein, es könnt« auch ein Luftfeldpostbrief von Carola sein. Nun kann ich bereits, ohne den Brief in Händen zu habem., wohl "Hurra" rufen, denn dann hat es ja, gemäß unserer Vereinbarung, mit der Wohnung geklappt. Aber bevor ich zum zweitenmal Hurra schreie:-, will ich den Brief doch erst lieber lesen. Vielleicht steht auch etwas anderes: drinn' . Aber eine kleine Vorfreude- Ist befreite da. - 3eräde ruft der Nachbarkollege- an, der Brief ist doch

nicht von Dir, sondern von Carola. Nun bin ich etwas äsgi
ängstlich. Hoffentlich ist da nichts passiert. Oder ist mein
Bruder in Urlaub gekommen? Nun, ich bekomme morgen früh die:
Briefe durch Melder; dann werde ich sehen was los ist.
Gestern abend rief mich noch Oberstabsarzt Schneider an der zur
Zeit den Divisionsarzt vertritt und teilte mir mit, daß ich als
Regimentsarzt zu einem an de-rear Grenadierregiment unserer
Division versetzt bin. Morgen oder übermorgen kommt der heue
Vertreter für Oberarzt Milthaler und ich werde dann
Stellungswechsel machen-. Einerseits tut es mir leid vom rotem
Regiment v/egzukommen. weil ich mir hier recht gut eingelebt
habe;. Andererseits ist es auch wieder gut; nun weiß ich end-
lich, wohin ich gehöre und habe nun meine:' feste. Stellung. Als
Regimentsarzt kann ich auch ohne weiteres- zum Stabsarzt ein-
gereicht werden. Eigentlich wollte mich der Oberst, der übrigens
heute- das Ritterkreuz erhielt, nicht abgeben und wollte:, wie
ich hintenherum erfuhr, dafür lieber einen anderen Kollegen
abgeben, aber Oberstabsarzt Schneider hatte dem Regiments
kommandeur vom gelben Regiment - ich trage jetzt gelbe: Bändchen
auf den Schulterstücken - einen tüchtigen Regimentsarzt
versprochen, womit er wohl mich meinte und da kann, man halt nix
dagegen machen. Ich muß mich halt wieder teollkoimem neu dort
einleben, mit Offizieren und Soldaten bekannt werden; dann
v/ird* s schon gehen.

Heute früh kam ich erst um 1/2 6 ins Bett. Solange hatt- die
"dienstlicheBesprechung gedauert, wobei alles andere nur kein
Wort vom Dienst gefallen ist. Dann drei Stunden Schlaf. Und.
seit dieser Zeit bin ich wieder auf den Beinen, einschließlich
eines Marsches zur Zahnstation mit gleichzeitigem Besich des
HYPs, von v/o ich gerade mit einer Blase: am Fuß zurückgekehrt
bma. Aber der Hinweg' durch die Altweib:e:rsomm.er- landschaft
und der Rückweg bei vollem Mond mit den zauberhaften
Nebelschleiern auf dem Wiesen waren wunderschön. Sie; taten auch
ihre Wunders sie lüfteten meinem Schädel gründlich aus.
Ein liebes; Gutenachtkuß che m von Deinem Heiner.
Der Kuchen schmeckt übrigens phantastisch. Er ist prima gelun-
gen.

im großen und ganzen passen, zur Verfügung stellen; auch. er mag
nicht in Uniform herumlaufen. - Morgen werde ich zur "neuen
Stelle" wandern. Ein gemütlicher Sonntag!
Dir liebste Küssel!
Dein Heiner.

17. Okt.1943

Meine liebste Anne!

Den Sonntag will ich doch nicht ohne einen Gruß an dich vergehen
lassen. Zur Zeit bim ich auf der "Durchreise" ~~xxxx~~ äsisxllSx zum
neueml Betätigungsfeld auf dem HVP, übermachte; hier und
augenblicklich sitze ich zusammen mit meinen alten Kollegen bei
Oointreau. Als Zeichen: des Deimgedenkems diesen liebem, leider
nur kurzen Gruß.

Heiner.

Nr.76 18.Oktober 1943

Meine geliebte Amme-!

Gestern also ging ich vom rotem Regiment weg und fuhr mit der Draisine zunächst zum HVP; von dort schickte ich Dir ja Sonntagsgrüße. Fach einem fröhlichen Abend und relativ wenig Bettruhe heute früh zunächst eim erqmickemdes Saunabad und daran anschließend mit Beiwagen-Krad zum gelfee-m Regiment (Regiment 45 bei der 21. Inf.-Division). Hier Meldung beim Kommandeur Schwende-r, einem Ritterkreuzträger. Ich bleibe- vor erst beim Regimentsstab - ich bin ja zum Regiment als Regi- mentsarät kommandiert - und. bewohne mit einem leutnairt ein eigenes; Blockhäuschem, worin jeder ein eigenes1 Wohn- und Schlafzimmerehen hat. Ich habe :ржк jedenfalls Im Rußland noch nie so feudal gewohnt wie jetzt hier. Mein: Wohrazii^jper wird zur Zelt nach mit Schindeln ausgeschlagen und recht wohn lich gemacht. Nur die Heizung ist nicht sonderlich; hier strahlt nur die Rückwand des im Leutnantsz-immer stehenden.; Zie gelofens doch herzlich wenig Wärme ab. Das Schlafzimmer ist kalt, da ohne Ofen. Es wird schon gehen. Heute wohne ich noch nicht drinn, weil noch herumgebastelt wird. Auch morgen wird' wohl noch so sein. Aber übermorgen hoffe ich endlich von meiner "Zwei-Zimmer-Wohnung" Besatz ergreifen zu können. (Fimde Du nicht, daß diese Front-Zwei-Zimmerwohnung ein gutes Omen für unsere Zivil-Zweizimmerwohnung ist?) Wie lang ich hier bleibe, läßt sich noch nicht sicher voraussagen-. Das ist mir auch wurscht und ich genieße jeden Tag.

Morgen will ich meine Batailbonsärzte besuchen und anfangen, mich im neuen Betrieb einzuieben. Und das wird mir nicht schwerfallen.

Deine Briefe und Päckchen werden sich ja nun leider vei zögern bis sie von der alten Stelle zu mir gelangen. Aber ich schreibe Dir heute meine neue Feldpostnummer und dann klappt' in 14 Tagen wieder. Bestelle auch bitte bei der Zeitung die Feldpostnummer um. Vergiß es bitte nicht.

Sonst ist heute nichts zu berichten. Es ist schon relativ spät und ich bin reichlich müde-. Sei nicht bös, wenn- ich jetzt schließe.

Liebste Küsse

von Deinem Heiner.

Wie geht es meiner kleinen Frau?

1 9. Okt. 1943-

Meine geliebte Anne!

Heut* nur ein kurzes Briefchen. Bin etwa 20km getippelt und bin müde, besonders hat mich ein Oberleutnant aus der Aachener Gegend müde geredet. An Uli Eiesse ließ ich Grüße: be stellen. Er wird demnächst wieder abgelöst und ich werde ihn dann telephonisch einladen. Nun bin ich - heute kam es heraus endgültig zum Regiment versetzt und sitze vorerst beim Reg. Stab. Wie lang das dauert weiß ich nicht, ich glaube, nur vorübergehend. Dann gehe ich wieder zu einem Bataillon) und

werde als dienstältester Arzt (von zweies!) Regimentsarzt sei:
Morgen gehst Du bereits in den 6. Monat! Wie doch die Zeit
vergeht!

Liebste Grüße und Küsse Dein Heiner.

21. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Gestern konnte ich Dir leider nicht schreiben und heute nur ein
kurzes Briefchen mit meiner neuen nunmehr endgültiger.

Feldpostnummer:

FP-Nr. 12 087 A

Seit heute bin ich wieder bei einem Bataillon und als dienst-
ältester Batl.-Arzt gleichzeitig Regimentsarzt. Von Dir habe ich
, bedingt durch den Stellungswechsel, seit dem 16. keine Post
mehr bekommen. Aber ich hoffe, daß morgen oder übermorgen welche
kommt. Sei nicht böse, wenn ich jetzt schon schreibe; Dein Heiner
hat nämlich einen kleinen Ölkopf und legt sich gleich in die
Klappe. Morgens dafür aber einen langen Schreib.

Es küßt Dich liebste Dein Heiner.

23. Oktober 1943

Sonnabend

Meine liebste Anne!

Wie Spitzwegs Armer Poet sitze ich im Bett, auf meinem guten
Bretterbett - ein gewisser Körperteil tut mir jetzt so schne-
weh - , links, auf einem Brett, stellt eine Stearinkerze die mir
Licht gibt und яжвжж Dein Bild, das auch auf dem Wandbrett
steht, mitbeleuchtet, sodaß ich's so zwischendurch immer wieder
einmal betrachten kann, und, das ist der langen Torrede kurzer
Sinn, schreibe Dir einen langen Sonnabendabendbrief. Gestern kam
ich leider wieder einmal nicht dazu, obwohl ich die beste
Absicht hatte, denn es kam der Kollege vom Nachbarbataillon und
da haben wir beide und ein Leutnant, der mit mir das "Zimmer"
teilt, zuerst eine Flasche CMnitre.au und dann noch eine Flasche
Cognak gezwitschert. Du kannst Dir vorstellen, daß es auch zur
kleinsten Zeile an Dich nicht mehr reichte- und Du siehst, daß
diese verflixten "Terpfluchtungen" so j_Dst das Brief es ehr-
eiben an die liebste beeinflussen können. 1.1m Radio spielen sie
eben: "Ich bin nur ein armer Wandergesell" und so komme ich mir
auch vor).

Gestern kam Brief 66 vom 8.10» an. Derzeit geht die Pos-
schlecht tünd. wenn man noch die Terzögerung innerhalb der Divi-
sion berücksichtigt, die durch meine Versetzung bedingt ist, muß
man schon mit 14 Tagen Laufdauer rechnen* Ich rechne ja
stark, damit, daß heute noch 23вк± von Dir Post kommt. Hast Du
eigentlich alle Briefe von mir erhalten? Von Dir fehlt nur Brief
33, sonst kam er alle an. Wie steht es mit den an Dich
geschickten Päckchen? Die ersten drei Päckchen mit Schokolade
Milch, Zigaretten, Drops und dann noch einmal mit drei Eafeli
Schokolade hast Du ja erhalten. Wie ist es mit dem Päckchen mit
Creme, 4711, Kalktabletten usw., das ich am 1. Oktober an Dich
schickte? Kam es an? Kam die am 5.10. abgeschickte. liebige-
Biographie an? Und die am 13.10. abgeschickte Schillei
Biographie? Am 15.10. schickte ich Dir zwei Päckchen mit

Seife, das eine enthielt "Sahmutzfre-sser" t das andere Kern-
seife, . Hast Du sie erhalten? Am 16.10. schickte ich auch ein
Bücherpaket nMit den Zugvögeln nach Afrika" und "Du und Dein
Pferd". Еалжжкія Kam es an? Bestätige bitte auch diesem Brief,
damit ich weiß, daß diese Aufstellung der abgeschickte Sachen
Dir zugestellt wurde.

Am Nachmittag habe ich seit langer Zeit ein köstliches Wannenbad
genossen. Wenn auch Bade stube. und Badewanne, recht einfach
sind, war es doch ein schönes Gefühl, bis zum Hals im warmen
Wasser sitzen zu können. Auch haben wir hier eine gute
Saunaanlage, die ich noch nicht benutzt habe, die ich aber noch
eifrig benutzen will. Läuse; habe ich seit langem keine mehr.
Damals am Sin jawinoASee: waren es nur einige treulose
Überläufer, die ihre verwundeten Gastgeber verlassen hatten und
ihr, allerdings nur kurzes, Glück bei mir versuchten. Und mein
Leib hat durch die in der letzten Zeit geübten. Saunerei wieder
sein gleichmäßiges Gelbweiß ohne Pickel und Pockel und seine
schlanke Konturen. Was beim HVP zuviel an Bett da, wax, ist
wieder weg.. Du hättest bestimmt Deine Freude dran.

Wir hausen zur Zeit in einer zusammengeschossen Fabrik in ganz
ordentlichen Räumen, die ziemlich beschußfest sind.

Es wird aber nicht geschossen und der йкюш Freund auf der
anderen Seite- verhält sich ganz manierlich. Ich habe nichts
dagegen, wenn dieser Zustand möglichst lang anhält. (Eben im
Radio: "'Hörst Du mein heimliches: Rufen". Hast. ШкхШюсжж.
Du heute nacht auch lieb an mich gedacht?) - Der Revierbetrieb
verläuft recht ruhig, Verwundete- bis jetzt noch keine und
täglich die übliche Schar von Kranken. Ein Zustand also:, der
sich ohne weiteres- aushalten ließe, wenn man nicht zuviel
Gelegenheit hätte über Allerlei gründlich nachzudenken. So;
komme ich über den Gedanken nicht hinweg, was man in Friedens
zelten in diesem produktiven Alter, In dem ich mich befinde;',
alles leisten könnte und was man wirklich leistet. Ich sehe:
zwar am Ende meiner Betrachtungen stets die Notwenigkeit meiner
Lage ein; trotzdem kann ich nicht Immer dagegen ankommenj daß
mein Geist ab und zu rebelliert. Und ich weiß ganz genau: Wenn
ich einigermaßen heil aus diesem Krieg zurückkehren seilte,
werde- Ich mich mit Lust und Wonne der süßen, beglük- kenden
Wissenschaft in die Arme werfen und mich an Ihren "Brüsten"
laben. Wie leidet doch die Allgemeinbildung und was muß daran
noch gea, Si; \$beitet werden! Wie leidet doch das medizinische
Wissen und was muß daran noch gearbeitet werden! Wie leidet doch
das ärztliche Berufsethos und was noch daran gearbeitet werden!
Jedenfalls lehrt der Krieg auch hier wieder: Wenn man In diesem
Orlog unter körperlichen Strapazen und geistigen Entbehrungen
leidet, lernt man doch aus dem erlebten Negativen das zu
erstrebende: Positive eines Nachkrieg- lebens kennen und
würdigen und шаи weiß bereits jetzt schon, wie man seinen
späteren Lebensstil einrichtet, einen Lebensstil im Dienst am
Arztum, im Dienst an der Wissenschaft, im Dienst an allem
Schpnen, Guten und Wahren, im Dienst an der Familie, kurz, In
seinem (engen) Kreis im Dienst als Mensch am allgemeinen
Menschtum. Siehst Du, ich schreibe: Dir das alles, obwohl ich

gar nicht weiß, ob es Dich Interessiert und Du mich vielleicht als Idealistischen Phantasten belächelst. Frauen sind: in diesen Dingen ũa immer realistischer als der im Grunde? idealistisch eingestellte mSänn, weil die Frau ja instinktsicher von ihre# im Natürlichen wurzelnden Seele her geleitet wird, während der Mann seine; Maximen sich vom Geist, vom Verstand her bildet. Auch bist Du zur Zeit so mit Deinem ersten Muttererlebnis beschäftigt, daß Du Dich gar nicht mit den Gedanken Deines Mannes beschäftigen kannst. Trotzdem rn^luß ich Dir immer von Zeit zu Zeit von dem schreiben, was mich oft bewegt, von meinem spätere» Lebensweg, wie ich ihn germ gehen möchte ojpte jetzt sagen zu können,, ob ich ihn auch gehen kann. Soeben erhalte ich drei Heimatzeitungen und drei Päckchen aus Osterode. Gleich will ich sehen, was drinnen ist. Dann schreibl ich weiter. (Leider ist kein Brief von Dir dabei l) - So* der Inhalt ist durchgeschnüffelt und enthielt Gebäck und Bottbons. Nun ist es aber allerhöchste; Zeit, daß ich nach Osterode schreibe. Meine Sehreibfaulheit stinkt allmählich zum Himmel. Nun erwarte ich morgen zra Sonr tag mindestens 3-4 Briefe von Dir und allmählich müßte auch der Brief eintrudeln, worin Du mir sicherlich die geglückte' Wohnungsmiete mitteilst. Ich bin gespannt wie ein Regenschirm Wenn ich Dir an jedem Monat 80.-Mark schicke, brauche ich wo| Dein monatliches Fixim von 150 Mark nicht zu erhöhen. Oder meinst Du etwa doch? Wenn Du größere Ausgaben haben solltest, so muß eben ein höherer Betrag vom Konto abgehoben werden, Nun will ich schließen. Dir einen lieben Sonntagsgruß -und tausend Küsse,
Dein Heiner.
Bestelle bitte die Zeitung um auf die neue Feldpostnummer:
12 087 A
Heiner.

26. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Heute kam keine Post von Dir. Daran sind sicherlich die Osteroder Tage schuld, wo Du nicht zum. Schreiben gekommer bist. Zur Erledigung meiner Briefschulden kam auch ich heute nicht. In der letzten Nacht hat es zum erstenmal ordentlich gefroren und Ich wachte friierend auf. Da ließ ich gleich meinen Ofen ausbessern, genauer, Ich ließ mir einen neuen bauen. Das hat den ganzen Tormittag und den halben Nachmittag gedauert. In dieser Zeit bin ich durch das gelande geschlendert und habe nun so ziemlich alles durchgeschnüffelt. Eine riesige. Porzellanfabrik, direkt am Wolchow gelegen, jetzt zerschossen, verwüstet, "ruiniert" im wahren Sinne des Wortes Für meine Schnüffelnase: bot sie aber auch jetzt noch vieles: Interessante. Als ich dann zurückkam, war meine Stube gemütlich warm; ich trank Kaffe und aß dazu meine. Stullen und jetzt kommt das Briefchen an Dich. Mit Urlaub wird es im Dezember leider nichts und es muß beim alten Termin Ende Februar-Anfang März bleiben. Aber die Zeit vergeht bestimmt sehr schnell. Jetzt bin ich bereits wieder

1/4tel Jahr in Rußland, in acht Wochen ist Weihnachten Dann
komibt rasch Mitte Februar heran, na, und dann, ist es soweit,
auf ein gewisses und bestimmtes Telegramm zu warten, Urlaub
eiHzureichen und Richtung Heimat abzdampfen.

In einer ärztlichen Zeitschrift habe ich die- Nachricht
vom§i§8ui¥nes Buude-sbruders gelesen. Wieviele BUndesbrüder es
wohl schon sein mögen? Wieviele; werden noch dran glauben müs.-
sen? Ich möchte; meinen, daß vom Häuflein Gothen nicht viel
übrig bleiben wird.

Zur Zeit lese ich Kietzsche-. "Unzeitgemäße: Betrachtungen" .
Bisher habe ich von ihm wenig gelesen, seinen "Zarathustra"
teilweise: und einige kleinere Prosasachen. Aber der Mann fängt
an mich zu faszinieren, sein Stil ist mächtig, seine;
gedankengänge bewundernswert, seine- Sentenzen, so wie: ich sie
bisher zu beurteilen glaube, durchaus positiv. Mit diesem
Zerstörer und Schöpfer zugleich will ich mich jedenfalls näher
befassen.

Sei bitte nicht böS wenn ich jetzt schon, schließe. Ich habe nur
ein kleines Hindenburglicht als Beleuchtung und das brennt so
dürftig, daß meine Augen zu sehr angestrengt sind.

In der Hoffnung, daß morgen Post von Dir kommt,
küsse ich Dich lieb.

Dein Heiner.

27. Oktober 1943

Meine geliebte Anne!

Heutl nur ein kizrzes: Feldpostbriefchen. Daß ich Deiner
gedenke. Immer und stets. - Eingewöhnt habe ich mich bestens. Es
geht nichts über die Infanterie: und ihre Kameradschaft. Auch
wenn man in manchen Lagen öfter und kräftiger flucht als; bei
anderen (salonfähigeres) Truppenteilen. - Am Abend ist Kino,
"Die fremde- Gräfin" oder so ähnlich. - Post кшхйя von Dir kam
bis jetzt keine. Leider! Bessere Dich! - Zur Erledigung meiner
Briefschulden kam ich noch nicht. Zum KK (= Knochenkotzen) !
Morgen reite: ich zum Impfen nach hinten. - Tom Eli Klesse habe
ich noch nichts gehört.

Liebste Kü s s:e !

Dein Heiner.

30. Oktober 194-3

Meine liebste Anne!

Ich weiß wirklich nicht, was ich Dir schreiben soll. Andere
haben schon vom 22, Oktober Post, von Dir habe ich der letzten
Brief vom. 16.10, Weißt Du, das macht keinen Spaß mem so lange
auf Post warten zu müssen. Deshalb habe ich auch schon drei Tage
nicht geschrieben, weil der Impuls fehlte:, Ic hocke in meinen
Ruinen herum, blase bei Deinem schlechten Schreibelfer Trübsal
und schlage die Langweile- mausetot, - Tor zwei Tagen war ich
beim Regimentsstab zum Impfen; anschi-* war die Geburtsfeier für
ein frlschgeborenes Leutnantstöh- terlein, Tor drei Tagen war

ich bei der "heimlichen Gräfin1', die Ich mir gestern noch einmal angesehen habe. Heute mittag will Ich zum Tariete beim Regiment. Hoffentlich kommt Post.

Liebste Küsse
von Deinem Heiner,

1. November 1943

Meine liebste Anne!

Bin sehr müde, denn ich habe heute wieder einen 30km Marsch zur Zahnstation hinter mir. Habe seit acht Tagen keine Post von Dir. Schmerzlicher Zustand, Bin ich Sorge ob Du kran geworden sein könntest oder sonst etwas Unangenehmes, dazwischen- gekommen sein könnte. Dein letzter Brief stammt vom 16,10*. Wollte eigentlich nicht schreiben bis wieder Post von Dir da ist. Bringe diesen Torsatz nicht zur Ausführung, weil ich Dich zu lieb habe. Sei aber nicht böse, wenn heute nur kur zes Briefehen. Ab morgen wieder normal. Auch Brief an Mutti morgen. Bereits 1,, November! Drei Monate wieder hier. Im vier Monaten bei Dir! Seit 14 Tagen bin ich zum Stabsarzt elagerreicht. Rechne mit Beförderung Anfang bis Mitte Januar. Das wäre alles für heute. Einen allerliebsten SlJfc& (trotzdem!) von Deinem sehnsüchtig auf Post wartenden armen Heiner,

8§ t. November 1943

Meine geliebte Anne!

Teils bin ich sehr in Sorge weil ich. in den letzt,em 10 Tagen keine Post von Dir bekam, teils bin ich darüber ärgerlich. Aber die Sorge um Dich üherMegt wohl den Ärger. De im letzter Brief stammt vom 16.10; ihn habe ich am 24.10. erhalten. Seit dieser Zeit kam nichts, nichts mehr. Was ist eigentlich los? Die Post allein kann nicht schuld daran sein, auch nicht meine Versetzung. Bisher bekam ich bei den verschiedenen Kommandos innerhalb der Division und auch bei meiner letzten Versetzung zum Regiment auf dem Dienstweg ohne: besondere Verzögerung meine Post. Was heute ankam war ein Masurenhote vom 22. Oktober. Daraus schließe ich:, wenn eine Dycker Zeitung vom 22. Oktober bereits hier ist, wo bleiben Deine Briefe vom 16.-22. Oktober? Und ich mache mir sehr viel G-e danken. Seit Theadors Besuch und Hansens Erkrankung habe ich von Dir nichts mehr gehört. Bist Du selbst 8rkrankt? Ist irgendetwas in Deinen Zustand nicht in Ordnung? Bitte schreib mir doch! Schreibe mir, daß Du gesund und munter bist, sonst brauchst Du keine Zeile zu schreiben. Vielleicht hast Du auch viel zu tun, daß Du nicht zum Schreiben kommst. Meine Tage sind zur Zeit trüb und trist, weil ich in keiner lerbiiaiung zu Dir stehe. Wenn Postzeit ist, bin ich leicht nervös und erwarte gespannt Nachricht von Dir, Wenn dann 'wiederum nichts gekommen ist, bin ich gereizt mnd. mißgestimmt. Bitte, bitte, schreib' mir] Oder habe, ich vielleicht irgendetwas verbockt und Du bist eingeschnappt? Daß mich auf keinen Fall, im Unklaren und gib mir auch Aufschluß, warum Di. die ganze Zeit nicht geschrieben hast. Du mußt wissen, daß ich

keine bust zum Briefschreiben habe, wenn von Dir das tägliche Briefchen nicht in meine Ruine hereinflattert. Daher liegt, auch mein übriger Briefwechsel völlig danieder. Ich wollte auch Dir nicht eher schreiben bis ich das erste Lebenszeichen wieder von Dir habe. Aber das bringe ich nicht übers Herz-.
Einen lieben Kuß von Deinem auf Post wartenden Armen Heinrich.
Anbei vier Päckchen-und zwei Luftpostmarken*

- 90 -

3. November 1943

Meine geliebte Anne,
eben kamen sieben Briefe von Dir auf einmal, Ich hab* sie noch nicht geöffnet, aber ich will Dir ihr gintrudeln mit teilen, weil gleich die Post abgeht und Du sollst wissen, daß sie da sind. Vielen, vielen lieben Dank. Hoffentlich steht nichts Schlimmes Ärinn. Nun Dir einen allerliebsten Gruß - un jetzt will ich mich auf mein Lager horizontalisieren um, mit einer Zigarre: bewaffnet, genußreich Deine liebsten Zeilen lesen.
Verliebte E-Küsse
von Deinem Heiner.

3. November 43

24 Uhr

Meine geliebte Anne,
heute kamen 9 (in Worten: neun) Briefe von Dir an. Von den ersten sieben habe ich Dir schon geschrieben, dann kamen noch zwei mit der Abendpost, Vielen lieben herzlichen Dank. Weil ich morgen wahrscheinlich nicht zum Schreiben komme - beim Regiment muß ich wieder Impfen und ich komme erst spät zurück, wenn die Post bereits weggebracht ist - , Dir zur späten Nachtstunde (ich komme gerade mit meinem Stubenkameraden vom Kommandeur)- diesen kurzen, aber liebsten Gruß. Morgen, bestimmt aber übermorgen, mehr, tax
Ganz liebste
Dein Heiner»
Ich bin ja so froh über Deine Briefe.

°8 5. November 43

Meine geliebte III P Anne !

Gestern kam. ich aus dienstlichen Gründen - es waren wir lich echte dienstliche Gründe - überhaupt nicht zum Schreiben und heute wirds, trotz aller guten Vorsätze, nur ein kurzes Briefchen, in dem ich wieder nicht auf Deine Briefserie - vorgestern abend kamen noch zwei Briefe - eingehen kann. leb will sehen, daß ich's morgen kann, aber versprechen kann und und will ich's nicht.

Heute; Abend Ist eine Beförderungsfeier eines, frischgebackenen Leutnants und. loh muß mich beeilen, weil die Post gleich abgeht, zu einer urkomischen Zeit übrigens.

Daß es Dir gut geht ist mir eine große Erleichterung, denn als all die Tage, keine Post kam, war ich doch in Sorge. Soeben war mein Bursche da und wollte die Post mitnehmen. Ich vertröstete in für zwei Minuten und in dieser Zeit muß ich den Brief an Dich beenden. - Daß ich mich geradezu prächtig beim gelben Regiment eingelebt habe, darfst Du bei Deinem Mann als selbstverständlich annehmen und ich bin fast mit allen Offizieren des &Eg±msH±3L Bataillons per du. Eben kam: auch die Post, aber leider nur Zeitungen. Dies hat natürlich den Vorteil, daß ich mit Ruhe alle Deine Briefe beantworten, kann.

Hab' mich lieb wie ich Dich und sei liebste begrüßt von Deinem Heiner.

6. November 4-3

Meine geliebte Anne!

Rasch und stichwortartig die Beantwortung Deiner Briefe? Man kommt zu nichts hier. Heute nach dem Revierdienst ging ich durch die Bunker einer Kompanie und jetzt ist's bald wieder soweit, daß die Briefe eingesaumelt werden. Morgen bin ich zur Beförderungsfeier meines Regimentskommandeurs elnge- iaden, der Oberst (mit 32 Jahren!) geworden ist und da sehe ich fürs Briefschreiben für morgen und übermorgen pechschwarz Sei aber nicht. böse drüber. Der йжжш± Oberst Ist übrigens ein Pfundskerl, Landsknecht durch und durch, Soldat von prima Klasse und bei seinen Soldaten sehr beliebt.

Nun zu Deinen Briefen und auch etwas ausführlicher.

Weil ich erst morgen den Brief beenden kann, schreibe ich Dir I

zwischendurch eine FP-Karte, die noch heute: abgeht. An Mutti schreibe ich endlich morgen Sonntag. Es liegt mir- dich ziemlich auf dem Magen, daß ich noch gar nicht von mir hören ließ. Aber soll's nachgeholt'werden.

Das Kleine scheint ja, seinem Strampeln nach zu schließen, das Temperament seiner lebhaften Mutter zu erben und nicht die ruhige Art seines Herrn Taters. Da scheint es ja wohl ein Mädchen, eine temperamentvolle Toch^ter zu werden. Ihr beide werdet dann schon den Haushalt auf den Kopf stellei Iliad, wahrscheinlich und leider, guere Mann, Tater und Herr gehörig auf seinem sorgenvollen Kopf herumtanzem. Oder meinst Du nicht? Daß Du auch so intensiv mit all den Torbereitungen beschäftigt bist, dies zu lesen freut mich immer wieder. Und daß Du Dich so gesund und wohl fühlst, dafür kannst Du Dich recht schön bei Deinem Herrgott bedanken. Mein kleines "Efe-klößchen", wie Du schreibst, wird schon wieder schrumpfen. Für das geschickte Obst will ich mich ebenfalls bei Carola herzlich, bedanken. Sie nimmt, damit für uns manche; zusätzliche Arbeit auf sich, und das finde ich ausgesprochen; nett und rührend. Mir müssen dies unserer Schwägerin hoch anrechnen. Daß Dir das Obst geschmeckt hat mit dem darin verpackten, Titaminen und was sonst noch in einem Apfel ist, ist gut für Dich und das

Kleine. Amch ich bekam von ihr ein Paket Apfel; nur einer war ungenießbar. Auch mir hat das frische Obst geschmeckt. Fpr meine liebe kleine Hausfrau ist mit dem Genuß auch die Arbeit des Einweckens verknüpft. Besten Dank im voraus für die Urlaubs-Einweck- Apfel und Birnen»

Du fragst recht interessiert nach dem Zustand meiner Zähne. Der gezogene Zahn hindert mich überhaupt nicht mehr, wie könnte er auch, wenn er gezogen ist und die Lücke fällt nicht besonders auf. Bis dato kannst Du Dich mit Deinem Mann immer noch sehen lassen. Wiels damit in etwa zehn Jahren aus- sieht, vermag ich zur Zeit nicht genau vorherzusagen. Aber so wie jetzt das Gebiß (noch) aussieht, v/irdl s dann nicht mehr sein und das Zweite wird wohl nachts auf dem Nachttisch liegen müssen. Wir dann meine bessere. Enehälfte getrennte. Schlafzimmer verlangen? Gezogen hat man mir fünf rechts unten plombiert drei drei rechts unten.. Zufrieden?

Liebes Kind, wo willst Du noch Radio, Sessel und Leselampe unterbringen? Du mußt doch auch an Wickeltisch und ans Kinderbettchen denken. Damit wirds inцй Zimmer recht eng werden. Wie willst Dü die einzelnen Möbel stellen? Schicke mir doch eine beschriftete Skizze, bitte!

Die 12 Mark sind rechtens angekommen. Ich habe den Kollegen Dr. Armsen für eine Lebensversicherung untersucht. Morgen werde ich einen Soldaten für eine Lebensversicherung untersuchen und dann bekommst Du wieder Geld überwiesen. Ich selbst kann Dir zur Zeit nichts schicken, weil wir nächste Woche ein großes Pest feiern und da werden die Auslagen auf die vier Offiziere des Stabes umgelegt. Da auch in den verg.angenen Tagen allerlei gefeiert wurde, bin ich. knapp bei Kasse. Solltest Du aber Hiebt ausRommen, dann muß eben ein höherer Betrag vom Konto abgehoben werden. Nach wie; vor ist es aber mein Bestreben, Dir mein erspartes: Geld zu schicken. Und sei über Deinen "Lumpi" nicht böse. "Tadelt nie die Taten der Soldaten.

Die Angelegenheit mit den Taufpaten ist nun klar gereg gelt. Daß also die Einladungen zur Patenschaft an Carola bisw. Thedor vom Stapel.

Inzwischen habe ich zu Abend gegessen, Bratkartoffeln mit Soße-, und weiter gehtl s an die Beantwortung Deiner Brief# In diesem Jahr habe ich wahrscheinlich nichts für mein Lieb zum Weihnachtsfest. Bist Du sehr böse oder Sraurig darüber? Es wird aber leider nichts zu machen sein. Hier, wo ich liege., gibt es außer Ruinen als Reste früherer Häuser nichts, was an eine Stadt mit Geschäftshäusern erinnern könnte.

Daß Du jetzt einen Haarknoten trägst freut mich aus zwei Gründen, erstens weil er Dir prächtig steht, Dich so жхм niedlich fraulich macht (auch wenn Du damit etwas älter aus- siehst, zweitens weil Du mir sä lieb meinen Wunsch erfüllt hast. Wann kommen, davon die ersten Bilder? Wo bleiben die Bilder von- Hiedersee?

über das Urteil von Tante Du über das Bild bin ich gespannt. Hoffentlich gefällt es ihr.'- Was liest Du zur Zeit? Schiller? Liebig?

Mit dem Weihnachtsurlaub wird es[^]nflhts. Es bleibt also wenn nichts dazwischen kommt, bei Ende Februar-Anfang März;. Uli Klesse habe: six ich schriftlich zu einem Besuch eingeladen, ist aber bis jetzt noch nicht aufgekreuzt, über seinen Besuch würde ich mich freuen, er ist ein netter Kerl, Nun will ich für heute Schluß machen. Der Brief geht heute doch nicht mehr ab und den noch gebliebenen freien Platz will ich morgen früh, ausfüllen. Meiner Anne ein liebes; Sonntagsküßchen und morgen gehtls weiter (mit dem Schreiben natürlich). Sonntag, 7.XI.43 Allerliebsten Sonntagsgruß und als Ersatz für ~~мaгшiжiк~~ mangelnde: Zeilen tausend E-Küsse.
Herzlichst
Dein Heiner.

8. November 43-
Meine liebste Anne., -
gestern abend, bevor ich zum Regimentsabend, fuhr, kamen ssmx von Dir zwei Briefe (83, 84), für die ich Dir wieder recht lieb danke, dazu ein Brief von Mutti, der sehr lieb war. lach unserem großen FPorzellanfest" (wir liegen ja in de Ruinen einer Porzellanfabrik. mit Unmengen ungebrannten Geschirrs), das übermorgen steigt, werde ich endlich darangehen; meine-Briefschulden zu erledigen. Da steht Mutti an erster Stelle, denn ich habe ihr gegenüber ein verflixt schlechtes. Gewissen. - Den gestrigen Abend habe ich halbwegs gut überstanden und heute und morgen ist lrrholungsze.it und Rüstzeit für Mittwoch. Es gefällt mir bei Gelb (Inf,-Reg,45 in der 21. ostpr.Inf.-Division) besser als bei Rot (Inf.-Reg.24). "Strapazen", wie sie; die letzte Zeit mit sich bringt, müssen eben "ertragen" werden, - Mein Kopf ist öd und leer und deshalb schließe; ich heute mit den liebsten Grüßen an meine. Anne
Dein unsolider Mann.

11. November 43
Meine geliebte Anne,
sei nicht bös auf Deinen unsoliden Heiner. Das große Porzellanfest ist nun vorbei, Gott sei Dank, der Kopf ist noc an der Stelle, wo man das Denkwerkzeug Hirni vermuten könnte, leer, so. aas ob gar nichts da wäre. Aber weil Du gestern kein Briefchen bekommen hast, sollst Du, obwohl es mir nicht gerade; ums Schreiben ist, ein kleines LebensZeichen bekommen mit dem Gelöbnis (wie. oft schon.?) mich zu bessern. Ich weiß ja und aus Deinen letzten Briefen habe ich erneut herausgelesBru, daß Du Dich sehr um mich bangst und da kann ich doch meine kleine Herzenskönigin nicht warten lassen, trotz meines; Öl-i oh köpfes, und auchymerke es jeden Tag mehr , daß ich Dich sehr lieb habe; und daß Du mein Alles bist, bedeutet und dies auch bleiben wirst. - Von Dir kam gestern ein Päckchen mit Gebäck, der Feldchirurgie und anderen Dingen. Hab' dafür recht lieben Dank und für das köstliche Gebäck einen E-Kuß heftiger Art. Demnächst wird auch an Dich ein Päckchen abgehen, allerdings

ohne besonderen Inhalt (altes Ksädffife Handtuch usw.). - Uli Klesse will mich morgen oder übermorgen besuchen und ich freu mich darauf. -In soliden Zelten soll auch meine Briefschreiberei besser werden. Du verdienst es wirklich.
Nun recht liebe Küsse
von Deinem Heiner, der Dieb sehr liebt.

13. November 43

Meine' geliebte Anne!

Pür Deine lieben Briefe bis Nr. 89, lediglich 88 steht noch aus, will ich Dir sehr herzlich danken. Nr.88 wird siche: lich heute oder in den nächsten Tagen eintrudeln, Schönen Dank auch für das Päckchen Nr.6, dessen eßbarer Inhalt bis au: den Camembert bereits vertilgt ist. Sehr gut wurden auch Brie: papier und Umschläge aufgenommen, an denen ich knapp geworden wäre, wenn nicht Deine Hilfe rechtzeitig gekommen wäre. Nicht vergessen dürfen auch Kleberolle und die Rätselzeitung. - Daß Carola das Radio schickte ist sehr nett von ihr. Eigentlich wollte ich den Apparat, ein guter Blaupunkt, nur für die neue nun ins HgO gefallene V/ohnung. Carolas Apparat ist ja kaputt und ich wollte Ihr eigentlich meinen Apparat zum Gebrauch überlassen; Du hast den Apparat Deiner Eltern, Wenn sie ihn dennoch schickte, ist dies ausgesprochen schön von ihr. SBdcfsi Hoffentlich ist nichts Ernstliches daran beschädigt, so daß Du Ihn bald laufen lassen kannst und ich freue mich selbst schon darauf, ihn im nächsten Urlaub hören zu können, denn de] Klang meines Apparates ist ausgezeichnet, voll schwingend mit vielen ОЪЕРТ und Untertönen. An die beiden kleinen Osteroder und die beiden kleinen Miltenberger habe ich heute Weihnachtspäckchen mit Drops und Schokolade gepackt und geschickt. Mehr kann ich den kleinen Herren nicht schenken. An Dich werde ich in den nächsten Tagei auch ein Päckchen zurecht machen mit einen Frottierhandtuch voller gigantischer Löcher, wahrscheinlich Bücher und ein paar Erinnerungsstücke (Tisch!karte" aus Porzellan usw.) an unser Prozellanfest, über dessen Verlauf ich Dir im Urlaub erzählen werde, weil ich nicht alles schriftlich darstellen will, und kann. Es war ^еянїия jedenfalls grandios und Tagesgespräch innerhalb der Division.

Soeben kam Dein lieber Brief 88, für den ich Dir ebenfalls danke. Stets lese ich gern, daß es Dir gesundheitlich so glänzend geht und v/ir wollen hoffen, daß es so bleibt. Wenn ich denke, daß in etwa drei Monaten Deine große Stunde kommt, kriege ich doch leichte Angst und ich wünsche: ' Dir scho jetzt, daß die Geburt ohne allzu große Schmerzen für Dich ablaufen möge. Ich möchte dies auch annehmen, weil !u doch reoh günstig für einen Geburtsvorgang gebaut bist. Du fragst, ob Du жккяжяж bei einer Haus entbindung eine schmerzstillende Injektion bekommen kannst. Ja, mein lieb, das richtet sich ganz nach den Gepflogenheiten des betreffenden Geburtshelf er \$s und wird von mancherlei Faktoren abhängig sein (Lage des Kindes}. Aber auch hier rechne ich mit einer normalen Lage. Auch würde ich mich in keiner Weise wundern, wenn unser erstes: Kind eine

Tochter würde mit meinen dunklen Augen und Deinem hellen Haar ganz so, wie Du Dir unser erstes Kind wünschst. Von Tante Kalla, bekam Ich auch gerade einen Brief. Vor einiger Zeit habe ich Dieter ein paar ersparte Drops geschickt und Tante Kalla glaubt, daß sie für mich aus der Heimat geschickt wprden seinen. Du kannst Deine Tante darauf vorbereiten, daß heute wieder ein Päckchen mit Drops für Dieter und Wölfchen abgeht, ebenfalls ersparte und als Weihnachtsgeschen für die beiden Baben gedachte, . (Auf die Dauer mag ich das süße Zeug gar nicht).

Während des Brief Schreibens spielt gerade- eine? Harmonika und es wird gesungen und ich armer Kerl bringe, kaum einen Gedanken zum anderen. So geht es zur Zeit beinahe jeden Tag. Ab und zu ist das ja ganz schön, auf die Dauer geht es auf dl Nerven. Zu einer geistigen Beschäftigung komme ich überhaupt nicht mehr, es sei denn mit geistigen Getränken. Es ist manch mal zum Knochenkotzen, wo ich doch so gern für mich allein bin. Die halbe Stunde, die ichs im Tag mal bin, genieße ich dann voll und ganz.

Einen allerliebsten Sonntagsgruß von Deinem Heiner.

33 14. November 1943

Sonntag

Meine: geliebte Anne!

Falls ich nicht gestört werden sollte will ich Dir ein längeres Brieflein schreiben* Eirugeleitet würde der Sonntag mit der Sonntags zigarre: im Bett, die ich dann beim Brüten übe: dem Entwurf eines dienstlichen Schreibens an meiner gemütlich! Ofenecke- zu Ende rauchte-. Dann kam der Genuß einen schönen, warmen Vollbades in meiner "Badewanne'", das stets den Höhepun des Sonntags bildet. Es folgte dann Revierstunde und Mittagessen und gerade bin Ich nach einem ausgiebigen Mittagschlaf aus dem Bett geklettert. Den nachmittäglichen Kaffee habe ich in Form eines: wundervollen fatamorganlschen Bohnenkaffees.:- (in veritas.: übeisehm-eeekendes, kaffeefarbenen, brackiges* Sumpfwasser, aber abgekochi) und einer wohlschmeckendem Torte (sprich:Kommißbrotstullen mit Butter und Zucker) hinter mir und habe nun, da Ich für einige Zeit allein bin, richtig Lust mit Dir zu plaudern.

Nur noch drei volle Monate sind es bis zu Deiner großen Stunde. Mein größter Weihnachtswunsch ist es, daß Du das unvermeidlich auf Dich Zukommende gut durchstehst. Es wäre-, mir sehr recht, wenn Du doch die Königsberger Frauenklinik aufsuchen würdest, denn erstens kann der Gefahr von Komplikationen besser begegnet werden und zweitens 1st auch die Möglichkeit eines Dämmerschlafs beim Durchschneiden des kindliche Köpfchens eher möglich, vor allem zur rechten Zeit. Mein liebbling braucht ja, nachdem das Kimderbringen von vornherein kein angenehmes Geschäft ist, nicht mehr auszuhalten: als unbedingt erforderlich Ist. Also, überlege Dir das einmal, oitx und benutze zur Hln-und Rückfahrt nicht die Eisenbahn, so.u.eBE ein Auto. "Unser" Autofahrer wird das schon zu schaukeln wise sen.

Eine Bitte: Meine neue Pfeife, die ich gerade anger auch; hatte, habe Ich anlässlich der Gründung des "Pfeifenkollegiums: meinem Kommandeur geschenkt und die alte ist am Mundtsüek aus gebrochen. Kannst Du mir eine neue besorgen? (Sie kann auch etwas gebogen sein, wenn's die kurze gerade Shag-Pfeife; nicht geben sollte) . Und die Zigarettenspitze kann auch aus МЖЖКЗех Kunststoff sein, sowas gibt es doch noch? Dankbar bin. ich Dir wenn Du bald auftreiben und mir schicken könntest.

Mein Weihnachtswunsch: Ein paar Bildchen von Dir mit dei Haarknoten. Er muß Dir bestimmt ganz prachtvoll stehen, wenn er Dich, auch, das zugegeben, älter macht. Also bitte, ein paar Aufnahmen mit der Box. Mehr will ich nicht. Du müßtest dann mal sehen, wie Dein oller, würdiger Regimentsarzt Heiner am Heiligen Abend all die Bilder im kleinen Album #~ИУТ5РЪГ anschaut und sich mit seiner kleinen Frau unterhält. Vielleicht kannst Du auch mir einen Film schicken; dann könnte ich mich auch photographieren lassen und Dir den Film zum Entwickeln schicken. Dann hättest Du Deinen Heiner zwar nicht persönlich aber immerhin bildlich.

Schon; freue ich mich auf die Zeit, wo ich wieder mit Dir Zusammensein- kann und vor allein auf die Zeit, wo wir auf immer (jedenfalls bis zum Tod) zusammen sein können. Dann maß kommen was will; wenn Du bei mir bist und hinter mir stehst, dann geh ich durch dick und dünn, und wenn's sein muß, auch mit dem Kopf durch die Wand. Du kannst selbst vielleicht gar nicht beurteilen, was Du mir bist und sein wirst und bleiben mußt. Aber ich weiß das dafür umso besser.

In diesem Jahr habe ich nichts für Dich zum Weihnachtsfest. Sei nicht böß drüber. Aber wenn ich Dir, mein Lieh, meine ganze Diebe und ungeteilte Zuneigung erneuere, wirst Du doch sicherlich beglückt und zufrieden sein. "Dein ist mein ganzes Herz-...1' singen sie eben im Radio; sollte: es hei mir anders sein? Die Antwort mußt Du selbst darauf geben.

Meine Päckchenmarken habe ich alle geschickt, es waren zulertzt vier auf einmal. Mehr habe ich nicht und mehr werdet von den höheren Dienststellen nicht ausgegeben. Dafür lege ich Dir einige Luftfeldpostmarken bei. Ich will Dich aber daran erinnern, daß Du mir Deine Niederkunft durch Telegramm mitteilst. So geht's schneller.

Bei uns geht es nach wie vor recht ruhig zu. In den dre Wochen, in denen ich hier bin, noch keinen Verwundeten und wir Landser hoffen alle, daß dieser Zustand der Ruhe mögliche lang anhält. Wenn man hingegen den Süden und die Mitte betrachtet, können wir an der Eordfront zufrieden sein. Allerdings kann sich auch bei uns die Lage ändern. Der Russe scheint doch die Entscheidung im Süden und in der Mitte herbeiführen zu wollen, was ihm aber kaum gelingen dürfte. Wir müssen halt kämpfen, standhalten, selbst unter grüßen Opfern, denn eine Bolschewisierung Deutschlands würde furchtbar werden. Wir müssen für unsere persönliche Zukunft und für die Zukunft unseres Volkes dem Lenker aller Geschicke und aller Schlachten, auch diesen blutreichen Russenkrieges, vertrauen Bei dieser einerseits nüchternen und klaren Bilanz und andere seits bei einer gläubigen Einstellung

Gott gegenüber, wird wohl jeder den Mut nehmen durchzustehen bis
ansv/Enfe,
Viele verliebte Grüße und Küsse: vom Deinem Heiner.

- 99 -

14. NOvember 1943

Meine geliebte Anne,
diesen Brief, sowie Brief 93 und den Brief an Mutti geb ich
einem Urlauber mit und ich hoffe,, 'daß Ihr bald die Briefe
habt.

Diesem Brief lege ich das Antwortschreiben bei, das- mir damals
Oberfeldarzt Prof. Müller auf meinen Vorschlag einer neuen
Prothesenkonstruktion zuleitete. Aus dem Schreiben kasm man
entnehmen, daß mein Vorschlag doch nicht ganz "ohne" war.
Geschrieben habe ich an den Professor nicht mehr. Erst wollte:
ich, kam aber nicht dazu und jetzt ist es zu spät. Vielleicht
suche ich ihn mal im Urlaub auf. Meine Gedanken gehe.- ich
trotzdem nicht auf und lasse durch einen Mechaniker ein. Pro-
thesenexemplar anfertigen. Wie schön wär's doch, einmal richtig
intensiv wissenschaftlich arbeiten zu können. - Säst Du Dich
eigentlich mit Heini Kulm in Verbindung gesetzt wegen einer
Assistentenstelle bei Nordmann? Post bellum natürlich.
So ein. bißchen vortasten, jetzt bereits, kann jedenfalls nicht
schaden. - Das Schreiben von Prof. Müller hebe bitte auf.
Vielleicht kann ichls mal brauchen. (Ich muß manchmal staunen,
über mich staunen, wieviel Ehrgeiz doch in mir steckt).
Allerliebste- Grüße!
Ein E-Kußchen dazu
von Deinem Heiner,

15, November 43

Meine liebste Anne!

Rasch noch ein paar Zeilen in den Urlauberbrief. Heute am 15.
November, dem Tag, an dem Du in den siebten Monat gehst, möchte
ich Dir fürs letzte Vierteljahr alles Gute wünschen und wir
wollen beide hoffen, daß das letzte Drittel so verläuft wie die
beiden ersten.

Bei uns wird es langsam Winter. Es schneit seit Tagen, wenig
zwar aber oft, und unser "große" Fluß führt bereits Treibeis.
Nicht länge wirds dauern bis er zugefroren sein v/ir Nun, in
fünf Wochen haben wir ja amch Weihnachten. Dann kommt halt der
russische Winter. Und Weihnachten ohne Eis und Sehnedürfte in
Rußland ein Unding sein.

Hoffentlich: Hat sich bis dahin- die russische.: Offensive
totgelaufen. Der Pall von Kiew und jetzt von Shitomir 1st
immerhin für unsere Heeresleitung unprogrammmäßig. Hart werden
die 5й+й+юеяжѣ Anforderungen des Winters sicherlich werden und
werden viel Energie brauchen, bei uns und bei euch. Die Lage,
deshalb als veruweifelt anzusehen, durfte kein Grund- vor
liegen.

Uli Klesse wollte mich gestern besuchen. Vielleicht kommt er
heute und Du bekommst ein gemeinsames; Kärtchen. Viki

Pogorzeliki ist übrigens etwas weiter nach hinten versetzt worden, allerdings noch Innerhalb der Division. Da ist mir die Stelle eines Regiment-sarztes doch lieber.
Damit der Brief noch mitgeht, Schluß für heute.
Herzliebste:: Grüße:
von Deinem Heiner.

Soeben, mit dem Brief gerade fertig, kam ein Päckchen aus Osterode. Mit Zigarren!! In allerhöchster Not! Heute mittag hatte ci schon einen SOS-Ruf an meine alte San.-Kompanie losgelassen. Die erste brennt schon!
Dein sonntagszufriedener Heiner

9b 16. November 1343-
Meine geliebte- Anne,
nun wieder an Dich das tägliche (oder fast tägliche) Briefchen. Heute war ich schon fleißig: je ein[^]ji. Brief an Omchen, Tanxe Ka+la, Tante Du und Tante Bieschen sind bereits meiner fleißigen Feder entfleucht und jetzt die Krone: und der Höhepunkt meiner heutigen Schreibearbeit, der Brief an meine geliebte Frau. Zunächst habe ich einen neuen Vorschlag zur Namensgebung unseres eventuellen Fräuleins Tochter. Zwar habe ich das Gefühl daß es ein Junge wird, der ja Frank-Philipp heißen soll. Aber schließlich muß man auch auf ein Mädchen gefaßt sein - und ich mache mich gern daraug? gefaßt - und dann muß das gute- kleine Seelchen einen Namen haben. Du bist zwar auf meine früheren Vorschläge (wie z.B.. Krista-Maria) kaum oder garjl nicht eingegangen, aber ich möchte Dich herzlich bitten auf meinen neuen und endgülligen Vorschlag Deine Ansicht zu äußern Anstatt ,!Carola Maria." möchte ich gern unserer Tochter den

- 101 -

Kamen "Carola Annemarie5' geben. Mir gefällt Annemarie sehr gut und. es ist Pein Name. (Du wirst Unterstreichungen in meinen Briefen gar nicht gewöhnt sein, aber diesmal sind sie nötig);. Nun, mein Lieb, wie denkst Lu darüber? Ich möchte hoi fen, daß Dir dieser Vorname gefällt und daß Du durchaus in meinem Sinne denkst.

Unsere- Schäferhündin Senta (genauer: die Hündin unseres Hauptmanns) hat gestern sieben Junge geworfen. Ihr erster Wurf. Schlag* doch bitte einmal Im Lexikon nach, wie lange; Hündinnen tragen, wir sind uns darüber nicht einig. Nach anfänglichem Jaulen und Wimmern und Klagen, Ausdruck für ihre Geburtswehen, kamen im Laufe des Vormittags ihre sieben Söhne und Töchetr zur Welt. Da sie von einem Schaferhuiadrüden gedeckt worden war, dtüftte ein rassiger Nachwuchs zu erwarten sein. Ich habe den Hauptmann gebeten, wenn es möglich ist, mi einen kleinen Südenwelpen zu geben.

Um was Ich Dich bitten möchte: Besorge mir doch ein nicht zu großes Vorhängeschloß, damit ich meinen neuen Holzkoffer, den ich gerade arbeiten lasse, abschließen kann.

Post von Dir kam gestern keine; ich hoffe auf heute.

Nun muß ich den Brief vorzeitig beenden, weil eben öfer Kommandeur zu einem Doppelkopf gebeten hat. G-e-stern spielte ich zum erstenmal und, wenn wir um Geld gespielt hätten, hätte ich di ganze Zeche berappen müssen. Heut* wird zum. erstenmal "scharf geschossen d.h. um Geld gespielt und da wird*s ähnlich wie gestern sein. Daß ich in meinen alten Tagen noch einmal das blöde Kartenspiel lernen muß, hätte ich nicht für möglich gehalten.

Bis morgen einen allerliebste Kuß
v. D, Heiner.

17. November 43

Me ine geliebte Ann e!

Gestern abend кааяхшгк tarnen nmoh Briefe 92-94. Es fehlen; jetzt, von Nr.33 abgesehen, der wohl verloren zu gelten hat, noch 90 und 91, die wahrscheinlich heute kommen werden, F\$r Deine Zeilen danke ich Dir wieder recht lieb. Ist Deine Wunde an der Hand abgeheilt? Wenn Du mir die Mit Deinem Blut getränkten Kekse schickst, wwide ich sie mit besonderer Andacht verspeisen. - Daß Deine Advent-Bastelei beim erstenmal nichts geworden ist tut mir leid. Umso mehr wird, mich der zweite Versuch freuen, schon aus dem Grunde-, weil Du die Arbeit nicht unwillig hingeworfen hast, ein übel, das leider хей mir anhafte, sondern mit Eifer zum zweitenmal herangegangen bist, was ich wahrscheinlich nicht fertig gebracht: hätte.. - Mit der Post wird es wohl so sein, daß der Postverkehr Richtung Heimat erheblich schlechter ist als der zur Front, daß er besonderen Stockungen unterworfen ist, die durc die allgemeine Frontlage bedingt sind und Du darfst deshalb weder unmutig noch unruhig werden., wenn ein paar Tage keine Post von mir kommt. Umso dicker wird das Bündel nach dieser Wartezeit sein. Ich schreibe

Dir jeden Tag, nur in der letzte Zeit kam ich ab und zu nur an jedem zweiten Tag zum schreiben
Nun noch ein paar Worte finanzieller Art. Mit Ausnahme Ende August habe ich Dir bis jetzt nichts schicken können. Die Ersparnisse des Monats September gingen noch bei der Sanitätskompanie völlig drauf, bedingt erstens durch meinen eriprniien Zigarrenverbrauch während des Einsatzes im August und September, zweitens durch die Umlage anlässlich des großen Saufund Preßestes. mit. unserem General. Im Monat Oktober habe ich nun wieder einige Ersparnisse, gemacht, ich muß aber noch die Umlage für das vor einer Woche gestiegene Porzellanfest abwarten, die sicherlich einen ganz ansehnlichen Betrag ausmachen wird und die ich bezahlen muß. Da aber die Abrechnung noch n&ffiht da ist, werde ich Dir am nächsten Zahltag (20. ode 21.) einen Betrag überweisen. Solltest Du aber mit dem Geld nicht auskommen: - ich denke da an die späteren Entbindungsund Wochenbettkosten -, dann bekommst Du selbstverständlich einen größeren Betrag vom Kontostand. Das sieht Immer so aus, als ob ich Dich bevormunden h+++e wollte; dem ist aber nicht so, alles liegt, in den allgemeinen Kriegsverhältnissen begründet, . Mein Bestreben ist nach wie vor ein gemeinsames Konto aufzumachen - schließlich leben wir ja nicht in Gütertrennung - in das alle Beträge einfließen und aus dem Du und ich schöpfen können. Ich weiß ja, daß Du mit Geld nicht leichtsinnig umgehst und den Pfennig erst ein paarmal umdrehst ehe: Du ihn aus gibst. Darauf kann und werde ich mich verlassen, auf meine kleine, sparsame Hausfrau, die weiß, wie ~~сята~~ sauer manchmal ein Pfennig verdient sein will. (Während iah diesen Brief schreibe bin ich bereits fünfmal unterbrochen werden. Es ist eine Kunst, trotzdem eine Schrieb zusammenzübasteln). -Mit der VerSchenkung meines Zeichenblocks bin ich selbstverständnlich einverstanden. Bei uns wäre er ungenutzt herumgelegen und bei Fräulein Kuhn wird er wohl eher seinen Zweck erfüllen. Sonst hätte ich Dir nichts besonderes mehr mitzuteilen. Wie geht es meiner kleinen Frau? Vielleicht hast Du heute in drei Monaten schon alles überstanden und wirst Dich über Deine Tochter (das wird es) mit den blauen Augen (die bekommt sie) und den dunklen Haaren (schließlich muß ja etwas vom Herrn Papa auch dabei sein) freuen können. So, wie ich unser Kindchen geschildert habe, wird es wohl werden, sonst müßttest Du nicht Anne heißen. Es küßt Dich liebste Dein Mann.

18. November 1943

Meine liebe Anne!

Gestern kam von Dir leider keine Post und nun hoffe ich auf heute» Es liegt zur Zeit an den TransportSchwierigkeiten. Aber zur Front geht es noch besser als in die Heimat. Deshalb wollen wir beiden nicht gleich ungedmldig werden, wenn mal ein oder zwei Tage keine Post kommt, Du darfst auch nicht ungeduldig werden, wenn sie noch länger ausbleibt. Du mußt wissen, daß ich Dir nach Möglichkeit an jedem Tag schreibe, andernfalls lasse ich mal einen Tag und allerhöchstens auch mal zwei Tage aus.

Aber mehr nicht, und wenn dann wirklich mal fünf oder sieben Tage oder gar noch länger keine Post kommt, dann liegt das weniger an mir als an den Verkehrsverhältnissen.

Kannst Du mir gelegentlich einige Suppenwürfel (Maggi oder so etwas ähnliches) und ein Päckchen Süßstoff schicken? Beides könnte ich gut gebrauchen, das erste um mir eine heiße Brühe machen zu können und das zweite zum Süßen des Tees oder Kaffees.

Heute mittag war ich wieder hinten zum Impfen. Kein schönes Wetter dabei gehabt. Regen und Nebel. Am Abend ist wieder Doppelkopf beim Kommandeur. Für die geruhsamen Winterabende sehe ich schwarz.

Sonst nichts Neues. Schluß für heute. Hoffentlich kommt Post.

Es küßt Dich lieb Dein Heiner,

19. November 1943

Meine geliebte Anne,

noch am späten Abend meiner gestrengen Frau Gemahlin ra einen Brief. Heute vormittag kam ich nicht dazu - wir hatten höheren Besuch gehabt - und am Mittag ging ich mit meinem Kommandeur zu einem Kompaniechef, bei dem wir bei einem guten Essen und hinterher einem guten Tropfen und einem ordentliche Doppelkopf bis zum späten Abend blieben, um dann durch den lieben, netten Sumpf zum Gefechtsstand zurück zu нянижки waten. Als ich "zuhaus" ankam, fand ich vier Briefe von Dir vor, Nr.90 und 91 sowie. Nr.95 und 96. Dazu ein Päckchen mit Kuchen, von dem ich versuchsweise; einige Krumelohen gegessen habe. Den Rest hebe ich für Sonntag auf. Für all das liebsten Dank, Der Doppelkopf, so nett er sich auch spiält, ärgert mich am Schluß immer maßlos, weil ich ihn, wie gegen Dich die Schachpartie, stets verliere und es ärgert mich vor allem deshalb, weil ich am meisten "berappen" muß? das geht auf die Dauer in die (Geld-)Substanz. Du siehst, Dein Mann ist auf dem besten Weg unsolid zu werden und Weib und Kind in Not und Sorge zurückzulassen. Aber Spaß beiseite: Ich mußte endlich mal, um nicht als Außenseiter zu gelten, das verflixte Kartenspiel lernen und es klar, daß man als Anfänger gegen die alten Hasen verliert und Lehrgeld bezahlen muß. Trotzdem schick ich Dir wieder, übermorgen wahrscheinlich, einen kleinen Betrag und die Verluste im Doppelkopf mache ich dadurch wett, daß ich mir keine Zigarren kaufe. Du darfst mir glauben: Bei jedem verlorenen Pfennig denke ich daran, wie schön ich ihn hätte sparen können und Dir schicken können. Schreib' mir daher bitte, daß Du über Deinen unsoliden Mann nicht allzu böse bist.

Ich bin hundemüde. Und da Ich morgen früh (jetzt ist es 23 Uhr) um 1/2 7 wieder aufstehen muß, um ein paar Trosse, die weit hinten liegen, zu inspizieren - man hat ja schließlich als Regimentsarzt auch Pflichten -, will ich jetzt schließen und morgen weiterschreiben. Jetzt leg' ich mich auf die Pritsche, lese etwas Im "Einfachen Leben" von Ud enke noch lieb an Dich und schlaf dann ein.

99a 20. November 1943

Meine liebste Anne! Nun die Fortsetzung des gestrigen Briefes Carola schrieb mir vor einigen Tagen, daß sie den Kinderwagen sobald er transportfähig verpackt ist, nach Lyck schickt. Du wirst ja darüber auch Bescheid wissen. Das Verpacken der anderen Möbelstücke (Sessel und Stehlampe) ist sehr schwierig und auch der Transport wird bei der angespannten Verkehrslage nicht einfach sein. Ich dachte daher, diese Möbel bis zu unserer endgültigen eigenen Wohnung in Miltenberg zu lassen. Auch wüßte ich nicht, wo und wie Du die Möbel aufstellen könntest, denn unser Zimmer ist doch recht klein. Gib mir doch bitte Bescheid wie Du zu Disponieren gedenkst.

Der Brief von gestern abend konnte leider nicht mehr mit der Post abgehen. Um einen Umschlag zu sparen, lege ich ihm mit dem heutigen Schreiben zusammen.

Morgen Sonntag will ich den; 100. Brief als kleinen Jubiläumsbrief schreiben. Heute war ich den ganzen lieben langen Tag auf den Beinen und habe die Trosse inspiziert. Vor kurzem kam ich erst zurück und bin redlich müde. Damit aber der Brief noch abgeht, Dir diese kurzen Zeilen.

Einen lieben Sonntagsgruß und liebste Küsse!

Dein Heiner»

21, November 1943

15 00

Meine geliebte Frau,

ob ich diesen Brief zum Postabgang noch fertig bringe: ^ weiß ich nicht. Aber ich will's versuchen. Es sind einige dienstliche Angelegenheiten zu erledigen, die mir mein Schreibgeschäft unmöglich machen.

Gestern bekam ich einen Hilfsarzt, einen Unterarzt. Wir waren bisher, nur zwei Ärzte beim Regiment und nun hat der Regimentsarzt wieder deinen Unterarzt. Damit wird meine Rückkehr zum Regimentsstab und mein Aufenthalt beim Regimentsgefesstand verbunden sein, eine Lösung, über die ich nicht sonderlich erfreut bin, weil sie mit organisatorischer Arbeit verbunden ist und wenig mit ärztlicher Tätigkeit zu tun hat. Ich will sehen, was sich machen läßt.

Der Unterarzt ist in meinem Alter und hatte das Glück - wenn man's so nennen will - erst 1940 eingezogen zu werden

Ъ 0

und ein halbes Jahr später bereits (jetzt ist 22'') wieder aufgenommen zu werden. Vor einem halben Jahr ist er nun wieder eingezogen worden, hat aber in der Zwischenzeit eine gute Ausbildung in Chirurgie und Gynäkologie-Geburtshilfe erhalten. Er macht, nach seinen Angaben, alle Bauchoperationen, während ich primitiver Klotz froh bin, wenn ich mal eine Eiterbeule zum Aufschneiden habe. Auch in der Frauenheilkunde hat er viel gelernt und macht auch da alle möglichen Sachen, immer laut seinen Aussagen, während ich gerade noch weiß, wie die Gebärmutter auf lateinisch heißt. Nun, ich gönne ihm das alle und ich könnte mich mit ihm auch ganz gut verstehen, wenn er mir seinem Äußeren und seinem Wesen nach nicht so *кжщцаяіхжжі*

unsympathisch wäre, so unsympathisch, daß mir allmählich seine Gegenwart auf die Nerven fällt. Meine Haltung ist korrekt höflich, leicht Yorge.setz.ter; eine herzliche kameradschaftliche Zuneigung wird mich mit ihm nicht verbinden» (hier hört der Brief auf; der andere Teil fehlt).

22. November 43

Meine liebste Anne!

Zur Beantwortung Deiner Briefe komme ich heute nicht, weil Ich nicht die Zeit habe, sie vorher noch einmal durchzulesen. Am Morgen hatte ich eine Unterredung mit dem Batl.- Kommandeur, anschließend war Mittagessen und danach mußte ich Kommandeur und Adjutant dienstlich am Telephon vertreten bis der Ersatzmann eingetroffen war. Beide sind nach hinten .zum Troß gefahren. In einer Viertelstunde muß ich beim Regiment anrufen ob ich mich zum Vortrag beim Oberst melden kann» Bis ich dann vom. Regiment zurück.komme, wird es spät geworden sein und die Abendpost dürfte weg sein. Und weil gestern schon der Brief nicht mehr wegging, soll wenigstens der heutige Brief mit dem gestrigen zusammen heute noch abgehen.

Aus Beinen letzten Briefen kann ich »it herauslesen, daß Du mit Deinem Mann bzw. mit der Briefschreiberei Deines Mannes sehr, sehr unzufrieden bist und daß er (Dein Mann) nahe daran ist bei seiner verehrten Gattin in Ungnade zu fallen, l'scha, Du hast eben keinen Idealmann und wenn Du Dir vielleicht in einer der kleinen Herzkammerchen ein Idealbild zurechtgezimmert hast, so muß meine kleine Frau eben uiizimmer und ihr Idealbild "des" Mannes oder "Ihres" Mannes, auf eine simple, aber menschliche Stufe heruntermooii.tieren. Frauen sind schon bekanntlich keine Engel, wie's in einem "glaubwürdigem*" Film heißt und Männer sindls halt noch weniger. Und Dein Mann ist nun kein breifschreibender Engel, sondern nur ein schlich ter man. (Jetzt muß ich mal rasch zu Telephon gehen). - Den Brie kann ich noch zu Ende schreiben, dann muß ich. noch zum Regiment wandern, heute Abend.

Bei uns ist seit ein paar Tagen Winter geworden. Wir hatten zwar öfter Schnee mit gefrorenem Untergrund gehabt, aber die Sonne hatte, am nächsten Tag alles wieder, weggeleckt. Nun aber scheint der General Winter Ernst zu machen. Der "große Fluß" hat sich in der letzten Nacht mit einer dünnen Eisdecke überzogen, darauf liegt eine dünne Schneedecke und die Luft ist beste Winterluft. Wie schön wäre jetzt ein vergrabener Winter mit Dir, mit Büchern, Kerzen, Knusperzeug, im eigenen Heim in der gemütlichen Ecke. Nicht wahr? Ich könnte einmal einen geruhsamen Winter brauchen., wo ich mich hinter meine Bücher setzen könnte um Lücken aufzufüllen, von denen immer neue auftauchen und. die alten sich vergrößern. In so einem Bücherwinter könnte allerlei geschafft v/erden.. So hätte- ich große Lust - und es wäre bitter notwendig - die Anatomie, ein früheres Lieblingsfach, durchzuarbeiten, ganz von vorn. Aber hier v/ird am Abend Doppelkopf gespielt, verliert dabei, und weiu's gut kommt, liest man noch in einem Roman einige Zeilen.

Jetzt habe ich Dir v/ieder einmal mit meinen Sehnsüchten und Träumereien in den Ohren gelegen und es ist Zeit, iaß ich mich nach dem Befinden meiner geliebten Frau erkundige. Ich hoffe, daß es Dir nach wie vor gut geht. Die Erau des Unterarztes erwartet im Dezember ihr drittes Kind innerhalb von vier Ehejahren! Da^ werden, wir wohl etwas zurückhaltender sein Meinst Du nicht auch! Schließlich ist die Erau keine Gebärmaschine, die jedes Jahr ein Kind produziert« Nun- muß ich schließen. Allerliebste Grüße und Küsse ven Deinem Heiner

23. November 1943-

Meine geliebte Anne!

Heute will icli Deine letzten Briefe einschließlich der Vorwürfe, die Du mir wegen meines Briefstils und der Frequenz meiner Briefe gemacht hast, systematisch antworten.

Zu Nr.90: Dazu ist hicht viel zu sagen. Es "bleibt isig lediglich die Anfrage, ob das Gebäck für Familie Abraham gut geworden, ist.

Zu Nr.91. Dem euch in Ostpreußen ist also auch der Winter eingekehrt. Hoffentlich wird er so lind wie der letzte^ Winter; dann kann manls' schon aushalten. - Daß Deine Haut klar und frisch aus sieht, fremt mich. Ich nehme: an, daß darar. das Obstessen mitwirkt. Die Vitamine und andere Wirkstoffe-, die im Obst enthalten sind, wird sich auch auf unser Kind auswirken. Das muß ja gesund sein vom Scheitel bis zu seinen Söhlchen. Glaubst Du, daß Du das Kind auch nähren kannst? Es wäre sicherlich das beste und ich nehme an, daß Du auch den. Willen zum. Stillen hast. Oder täusche ich mich? Und daß Mutti und Du xbsb&e so sehr mit den Vorbereitungen beschäftigt seid mit rosa und blauen Strampelhöschen und wer weiß noch alles-, freut niemand mehr als mich und immeifmuß ich bedauern, daß ich nicht bei Dir sein kann. Daß unser Kind eine gute Großmutter bekommt, davon bin auch in restlos überzeugt. - Du fragst mich, ob ich Dich liebe. Bedarf es da eigentlich noch einer Erklärung?

(Soeben werde ich zum Doppelkopf befohlen. Ich kann also erst heute- abend weiter schreiben. Dafür bekommst. Du ein kleines Kärtchen, das noch mit der Post abgeht. Zufrieden? Gebilligt?)

November 1943 14 Uhr

Meine liebe Anne! Leider hat der Doppelkopf von 17 Uhr bis nachts 1 Uhr gedauert, sodaß ich den Brief erst jetzt beenden kann.

Zu Nr.95. Päckchenmarken kann Ich Dir keine mehr schlicker, weil's keine mehr gibt. Es gab in diesem Jahr weniger als im letzten und ich finde diese Maßnahme richtig, weil bei den erschwerten Verkehrsbedingungen die Päckchen unnötigen Raum wegnehmen würden, den man besser mit Granaten füllen könnte. Schließlich sind Granaten wichtiger als Weihnachts- päckchenu Trotzdem habe ich mich über Dein Adventspäckchen, das gestern abend ankam, sehr gefreut» Ich habe nur: mal ganz flüchtig reingeguckt, konnte es; aber nicht verhindern, daß- ein kleines Packer! an meinen Fingern- hängen blieb. Es war wunderbar schmeckendee Gebäck drinn, das einigen Kameraden, die

gerade bei mir waren, außerordentlich schmeckte und mit Hochachtung von: Deiner Kochkunst sprachen. Hat ab! Fun liegt der Rest unter strengem Verschluss und die erste Zigarre wird erst am Sonnabend vorm 1. Advent geraucht, so wahr ich Heinei Hiolk heiße. Was sonst im Paket war, habe ich nicht durchgeschnüffelt. - Bist Du eigentlich mit der Frau von Herrn Kuhm bereits auf Duz-Ebene-, weil Du im Brief ste&s von^Helga" schreibst? Dazu dürfte die Zeit zu kurz gewesen sein. - Spiel der Apparat wieder? Hast Du die Röhre bekommen?

Zu Fr .97. In keiner Weise "schäme" ich mich, wenn ich Dir täglich einen Brief schreibe. Es ist mir genau so ein Bedürfnis wie Dir. Nur kannst Du Dir Deine# Zeit dazu einteilen während Ich es trotz der seheinbaivif^Slen Zeit nicht kann. G'est la difference. Inzwischen wird sich mein Lich über ihre schreibfaulen Mann auch etwas beruhigt haben.

Zu Nr.98. Den Briefwechsel mit Frau Döring würde ich nicht abreißen lassen. Du brauchst nicht oft zu schreiben, aber immerhin so, daß der Briefwechsel nicht einschläft. Letz lich sucht die Frau auch Anschluß und Abwechslung. Daß sie sich nach dem. Tod ihres Mannes so rasch gefaßt hat und den Beruf ihres Mannes studiert, finde ich fabelhaft.

Zu Hr.99. Zu Deiner Frage die Gegenfrage*. Sag mal selbs vernachlässige ich Dich wirklich so sehr? Und gib mir darüber doch eine klare und überlegte Antwort. Schließlich sitze ich nicht zu meinem Privatvergnügen am Wolchow, sondern für Dich und unser Kind. Vielleicht hast Du das noch gar nicht bedacht sonst hättest Du mir nicht die vorschnelle Frage gestellt, ob Ich Dich "vernachlässige".

Beiliegend ein paar nicht sonderlich gut gelungene; Bilder aus unserer SommerStellung. Dort waren wir nur zwei Tage, rückten dann im. Fae.htmarsch ah, zunächst In ein Ruhequartier tefet dann zwei Tage darauf auf LKW (siehe Bild) 'wieder verlade: zu werden zu den großen Kämpfen am Sinjawino-See, während ich ja zum HVP kommandiert wurde.

Sonst hat sich nichts wesentliches hier ereignet. Uli Klesse war Immer noch nicht da.

Sei lieb bedankt für alles und liebste ge grüß- und geküßt von Deinem Heiner, der Dich nach wie vor lieb hat.

103 25. November 1943

9 43

Meine liebste Arme,

ich schreibe bereits am Vormittag, weil Ich nicht weiß, ob ich nachmittags oder abends dazu komme. Ich will nämlich nach hinten zum Troß und sehen, ob alles richtig läuft.

Die leg verlaufen Im täglichen Gleichmaß, nur hie und da durch eine kleine Abwechslung unterbrochen. Doppelkopf ist große Mode- und ab und zu spiele ich mit Assistenzarzt Dr. Lau ger eine Partie Schach. Ich habe jetzt eine Zahnstation meinem Truppenverbandplatz angegliedert, zur Zeit die einzige: bei der Division, die sich bei einem Truppenarzt befindet. Da durch wird, unseren Landsern viel Weg und Zeit erspart. Sonst mußten, die armen Kerls stundenlang und kilometerweit tippeln. Dazu

kommen meine Sauna,- und Sntlausungs- Hochbetriebe; man kann also mit den sanitären Möglichkeiten beim Truppenverbandplatz zufrieden sein.

Manchmal sitze ich mit den Kameraden zusammen un^vkiöne: dann über Friedenspläne':, vornehmlich solche, die sich auf Ver gnügungen nach dem 8zs+gH. Krieg beziehen. Wir träumen von Jagd und Jagdhütte:, von Faltdootfahrtem, vom eigenen Wagen mit Zelt und Wochenend in der freien Natur, von großen Urlaub fahrten durch Deutschland und Europa, vom eigenen Haus mit allem Komfort und zurück, ein bißchen auch von der Arbeit usw Dann schweigen v/ir wieder stundenlang, lesen gute Literatur

Ich empfehle Dir sehr das wunderschöne Buch von Ernst Wie- chert "Das einfache Leben" - oder irgendeine^ wissenschaftliche Abhandlung, politisieren ohne positives Ergebnis oder machen "in Krieg" und wie es mit Ihm. wohl weitergeht® Das letzte Thema ist nach wie. vor der beliebteste. Gesprächsstoff auf den wir immer wieder zurückkommen, wie könnte es auch ажйл anders sein. Vom kleinen Spähtrupp der letzten Nacht über das große Kriegsgeschehen. ge#f das Thema wieder zurüdjg: zum kleinen Spähtrupp der kommenden Nacht. Man macht Urlaubspläne, wie: ma ihn am besten verbringt - (bei Dir und mir: Spaziergänge, vie; Lesen, eventuell Theaterbesuch in Königsberg, spät ins Bett und langet schlafen) - , man freut sich auf das Weihnachtsfest und andere Feste, freut sich auf den Frühling, ist gespannt auf das kommende Jahr und auf seine (kriegs-)entscheidenden Abläufe. Zusätzlich bin sii ich beinahe jeden Tag unterwegs, zu den Kompaniechefs nach vorn oder zum Troß nach hinten, laufe mich müde in der frischen gesunden Winterluft, härte mich ah, sauniere zweimal wöchentlich und dazu aaaxäx sonntags ein schönes Wannenbad. bis xiixlm zu den Brustwarzen:, Ich merke eben, ich bin vom Thema abgewichen oder ich hs.be gear keines gehabt. Aber Du hast jetzt einen kleinen Ubei blick über meine Tätigkeit im allgemeinen und im besonderen. Und über Stimmungen bei uns. (Entschuldige bitte das schlechi Papier, in dem die Tinte nur so verfließt).

Daß ich natürlich sehr viel und lieb an meine kleine Frau denke, ist klar, wenn sie mir auch vorwirft, es nicht zz tun und daß ich sie brieflich "vernachlässige". (Du siehst, ich komme über den Ausdruck "vernachlässigen" nicht hinweg), Aber wajf bedeuten auch schon Briefe? Was vermögen sie auszu- drücken? Das innerste. Gefühl bleibt doch unausgesprochen und. das gehört Dir, ganz Dir!

Viele E-Küsse (zu Deiner Besänftigung)
von Deinem Dich sehr liebenden Heiner.

25. November 1945

Meine liebste Anne!

Dies ist heute bereits der zweite Brief an Dich! Anlaß ist das Eintreffen Deines Jubiläumsbriefes Hr. 100, Dafür besten Dank, Leider ist mir mein 100, Jubiläumsbrief total verunglückt, er wurde jedenfalls nicht so, wie ich ihn haben wollte. Sei nicht böß drüber.

Laufzeit übrigens wie die eines gewönlchen Briefes:,

Du weißt, das könnte sich ungünstig auswirken. Ich sage mir immer: Je später der Winter kommt, desto kürzer wird er sein und desto früher ist der Frühling wieder da.

Morgen Sonnabend will ich Dein Paket öffnen und mir einen gemütlichen Adventvorabend machen. Hoffentlich kommt nichts dazwischen, worauf man ja stets gefaßt sein muß. Und daß ich dabei recht lieb an meine gute Spenderin danken werde dürfte wohl selbstverständlich sein.

Von der Heereskleiderkasse #leisten/Sachsen will ich mir unter Beilegung der entsprechenden Bezugsscheine einen Wettermantel und einen Kleidersack bestellen, Dinge, die man ja immer brauchen kann und best(immt) nicht unnötig sind. (Von der Bestellung eines Schlafsacks und einer Pelzweste, für die ich auch Bezugsscheine habe, habe ich Abstand genommen, weil sie nicht so dringend sind). Die Gegenstände will ich per Nachnahme an Dich schicken lassen und nach dem Urlaub nehme ich sie mit nach Rußland. Der Preis für beide Stücke: ca 110.-RM. bist du damit einverstanden? Kannst Du den Betrag für mich zahlen? Und nimm bitte die Sendung an und laß sie nicht zurückgehen.

Das wäre das Dringlichste für heute. Von Dir kam keine Post, aber u.U. kann noch welche kommen.

Sei für heute recht lieb gegrüßt
von Deinem. Heiner.

27. November 43

Meine geliebte Frau,
mit Deinem kleinen Adventspaket, das Ich heute offiziell öffnete, hast Du mir eine große Freude bereitet. So um die Schummerstunde herum packte ich aus, legte vor allem die von ihrer Papierhülle befreiten Zigarren sorgfältig zur Seite, guckte mal rasch in die anderen kleinen Kartons hinein und machte mich daran., die beiden Adventslaternchen zusammenzukleben. Zuerst meine uneingeschränkte Hochachtung! Stammen die Entwürfe von Dir oder hast Du sie Irgendwemheraus abgezeichnet Du hast es jedenfalls außerordentlich hübsch und lieb gemacht und ich kann die Geschicklichkeit der Hände meiner kleinen Frau nur bewundern. Das zweite Laternchen mit der Mutter Maria, den Hirten, dem König und dem großen SternkometeK - eine gute Komposition und eine gute Zusammenstellung der Farben - will ich für die zweite Adventshälfte und fürs Weihnächtefest aufheben. Das andere: Laternchen brennt schon und beleuchtet mit seinem, kleinen Licht mich und meinen Kameraden., den Zahnarzt, die wir beide bei der ersten Schachtel Gebäck, einer Zigarre und Pfefferminztee, eine gemütliche Dämmerstunde halten und uns so rechte Adventsstimmung und sehnsüchtige Heimwehgefühle zaubern. In gewissen Abständen drehte ich das Laternchen, aber am liebsten schaute ich auf "unseren" Stern und auf den: ~~iiii~~ Kinderwagen mit dem "blauen" Vorhang - (es wird doch ein Bub) -, deren Symbolik Großer Wagen und Kinderwagen. mir klar ist und ich glaubte sogar Deine Gedanken, die Du beim Basteln hattest, erraten zu können. Du hast mir wirklich große Freude damit gemacht. Du weißt ja, wie sehr ich die kleinen Sachen aus Deiner Hand schätze und beide Laternchen werde ich gut verwahren,

(übrigens kein Wunder, wenn Du mit einem anderen Laternchen ein Pfund Butter verdienen konntest). Wir wollen jetzt jeden Tag um die [Schummerstunde herum unseren Kaffee (oder was es sein mag) trinken, dabei immer das Laternchen anzünden und uns In Weihnachtsstimmung einlullen.

Eben kam. Dein Brief 101, der inhaltlich allerliebste und quantitativ vollkommen befriedigend ist. So müßten halt, alle Briefe sein. Daß Du doch eingesehen hast, daß Ich Dich nicht vernachlässige, daß ich meine Anne einfach gar nicht vernachlässigen kann, spricht dich für Dein liebes Wesen, Ich weiß, Ich kann auch in dieser Hinsicht mit meiner Frau zufrieden sein und wenn sie auch ab und zu mal wie ein Rohrspatz schimpft, so weiß ich doch, daß es nicht so gemeint ist, daß die heitere Seite Deines Wesens stets bald die unmutigen Regenwolken und den Regen trostlos plätschernder Anklagen verscheucht. - Daß Du wieder Päckchenmarken gehamstert hast, spricht für Dein Organisationstalent, aber ich selbst bin damit gar nicht einverstanden, denn erstens brauche ich hier nicht viel und zweitens braucht ihr zu Hause es dringender. Also bitte! - Die beiden Päckchen von Mutti werden nun auch bald kommen und wunschgemäß will ich versuchen, mich zu beherrschen. - Die Frage ob Säuglingsschwester oder Wochenpflegerin oder Krankenhausentbindung überlasse ich vollkommen Dir zur Entscheidung. - IDaßäis Dir die Leute sagen, daß Du prächtig aus schaut, freut niemand mehr als Deinen auf Dich stolzen Mann. Du bist doch die Beste und Schönste! - Die militärische Lage betreffend, sehe ich nach wie vor optimistisch. Du wirst schon sehen,, daß alles zum Guten ausläuft und glaub' mir, wir an der Front können die Kampfkraft der deutschen Armeen besser beurteilen als die Heimat, die tau- senden von Einflüsterungen aus gesetzt, und wir wissen., daß die deutschen Waffen siegen süßen und auch siegen werden. - (Mein Stubenkamerad - Gott sei Dank, er ist zur Zeit in Urlaub - hat ein noch größeres Mundwerk als Du. Er ist Frankfurter!) - Wenn Du mir einen Schlafanzug machen lassen willst soll es mir recht sein, ich meine aber, noch gut mit dem alten auskommen zu können. Die Punkte für den Stoff sollst Du besser für Bich verwenden.
Ian Dir Dein verdientes E-Küßchen von Deinem Heiner,

28. November 1943

Advent

Meine geliebte Anne!

Soeben wurde die Holzbank, die ich zwischen Ofen und Fenster haben wollte, hereingestellt; ich sitze bereits drau und schreib dieses Briefchen. Der Russe (Hiwi) arbeitet noch an einem kleinen Süstesbord, das ich als Abschluß der Bank gegen die Zimmerwand will, um darauf Raswgerät, Seife, eine Blumenvase, abstellen zu können und hin und wieder die Pfeife und den Tabkkbeutel. Die Bank, ein richtige Bauernbank, bildet mit ihrer abgeschrägten Rückenlehne, einem breiten Sitz, und geschwungenen Seitenlehnen ein Schmuckstück (das einzige) des Zimmers. An der Wand habe ich ein Bild vom Miltenberger Marktplatz, befestigt und zusätzlich will ich noch den Kopf des

Adam von Riemenschneider und ein Bild Pferdemutter mit Fohlen anbringen.

Um 15 Uhr ist Besprechung beim Kommodore, sodaß ich wahrscheinlich um die (Advent-)Dämmerung zurück sein werde: und ich bin froh, bereits gestern die Erstilluminierung Deines Adventlaternchens "gefeiert" zu haben. Man soll eben bei Preußens stets von einem Tag auf den ändern leben. Deshalb werde ich auch Urlaub nehmen sobald ich ihn bekommen kann.

Selbstverständlich kann ich Dir für einen: Urlaub zum Weihnach fest keine; Aussichten machen, aber die nächste^ Weihnacht werden wir bestimmt zusammen feiern können, hoffentlich dann' als große Friedensfe.-st aller Völker. Und das deutsche Volk, das sich so tapfer hält, hätte dies als eines der erste verdient.

Das weiß ich, wenn ich für mich selbst noch so bedürfnislos leben kann - einzige Ausnahme: Zigarren -, mein Heim wird wird mit den verfügbaren Mitteln so ausgestattet, wie es mir vorschwebt und dafür wird mir auch keine Ausgabe zu hoch sein. Es soll ein Refugium werden, in das man sich w&e ein moderner Hieronymus zurückziehen kann, zum Ausruhen, zum Entspannen, auch zur stillen Arbeit. Allerdings ein modernes Refugium mix allem Зпйixiкжкшиi Komfort moderner Raumgestaltung, natürlich nicht alles auf einmal, sondern so peu a peu, und der Mitarbeit meiner sachverständigen und stilkundigen Frau kann ich gewiß sein. Das wird sicher eine schöne Zeit gemeinsamen Planens und Einrichtens werden.

Gestern habe ich in einem kleinen "Bayernbüchlein" gele sen, geschrieben von einem Hofmiller (aus: Die kleine Bücherei) . Da ist mir wieder eine große Sehnsucht nach Bayern, München, Süddeutschland überhaupt aufgegangen. Ich bin doch ein unsteter Bursch, nicht wahr?

Nun muß mäh schließen. Die Besprechung!

Einen allerliebsten Adventsgruß von Deinem Heiner.

30. November 1943

Meine geliebte Anne,

Heute mittag habe ich wieder im Doppelkopf - was muß ic] doch Glück in der Liebe haben! - verloren und danach habe ich mir meinen Gudok II, ausgesucht; er wird ein sicherlich ein. prachtvoller Schüferh^und werden. Er muß noch ungefähr vier Wochen bei seiner Mutter bleiben und Anfang Januar istls so weit, daß ich ihn zu mir nehmen кжкж und ihn zu einem treuen Freund erziehen kann.

Eigentlich wollte ich viel Post erledigen. Aber da kam der verflixte Doppelkopf dazwischen, sodaß ich nur einen Bried an Thedor und jetzt an Dich als schrift sisLlerische Ausbeute des Tages verbuchen kann. Und vor Ium: Minuten rief der Kommandeur an v/egen eines zweiten Doppelkopfs an, der heute abend steigen soll. Vor fünf Minuten rief überdies noch ein Komp.-Ghef an, auch wegen eines D'oko! Aber ich kann mich ja nicht zerreißen. Es scheint sich auch im Bataillon herumge-sprochen, daß da ein schlechter Spieler sitzt, den man IIIIX ganz

schön ausweiden kann. Was sagst Du dazu? - Sonst spielt sich bei uns nichts von Belang ab. Der Winter scheint sich Bürgerrecht erwerben zu v/ollen, ist aber derzeit mit seinen Temperaturen erträglich. Man braucht noch keinen Mantel. - Wie geht es meiner kleinen Pram? Bedenke, in zweieinhalb Monaten. hast Du alles überstanden. In der fraglichen Zeit werde ich recht unruhig seim und auf meiner schönen Bauernbank hin- und herrutschen. Dir wünsche ich jederzeit das liebste und beste, das muß Du wissen. Es wir auch nicht mehr lang dauern, dann ich bin bei Dir. Mit dem letzten Novembertag kann ich heute den 120. Tag streichen, der mich bisher von Dir trennt.

Es küßt Dich lieb
Dein Heiner.

2. Dezember 1943

Meine liebste Anne,

gestern kam. ich nicht zum schreiben. Am Vormittag hatte ich zu tun und am Nachmittag fuhr ich mit dem B-Krad, unser Zahnarzt im Beiwagen, zur alten San.-Kompanie, von der wir erst heute früh um halb zwei zurückgekommen sind, beladen mit Medikamenten und vor allem - mit einem Sack Kartoffeln. Zweck der Bahrt war wieder einmal die alten Kumpels, Stabsarzt Foil mer, Stabsarzt Dettmar usw. zu besuchen, wir tranken dort wiedereinmal gepflegt Kaffee und speisten gut zu Abend. Die Zwischenzeit war mit Gesprächen ausgefüllt und am Abend stieg na was stieg da wohl?, ein Doppelkopf, in dem iich übrigens ge wonnen he.be. Einige Schnäpse erhöhten die Stimmung und so war es in allem ein wohlgelungener Besuch. (Bei Bollmer konnte ich mir ein ganz, hervorragendes fünfbändiges Werk über Chirur' gie ansehen, von dem ich restlos begeistert war»

Nun will ich mich artig für die Briefe. 105 und 106 bedanken und für das Weihnachtspaket III. Bisher sind die erste- drei Weihnachtspäckchen gut angekommen. Ich habe nur ein bißchen hinemgeschnüffelt, geöffnet habe ich noch keines. Was ich ertasten konnte war ein Buch, dessen Titel ich brennend: gern gelesen hätte. Aber ich beherrschte mich.

Von Kurt Schneider bekam ich einen langen Brief. Er steckt im Südabschnitt und wir wollen hoffen, daß er aus dem Schlamassel gut 'rauskommt. Er ist Abteilungsarzt bei den Pio niereu und da ist es nicht so gefährlich. Er läßt Dich herzlich grüßen und wünscht Dir alles Gute. (Er weiß durch mich Bescheid!) Kurt muß ja ein enorm glücklicher Tater geworden sein und ein stolzer dazu.

Daß Dein Rock aus meiner Skihose: gut paßt und vor allem warm hält freut mich. Du sollst bei dem naßkalten Wetter auch schön vorsichtig sein!

Die Namensgebung unseres Kindes steht nun fest, "frank Philipp" (ohne Bindestrich!) und Carola,/Annemarie" (Nieder ohne Bindestrich). Aber ich möchte Dich herzlich bitten, Dich bereits langsam auf den Bubennamen einzustellen. (Oder meinst Du Erafak-Philipp (mit Bindestrich)?

Hunde In die Heimat mitzunehmen Ist sehr SEteisxgx schwierig, fast unmöglich,, selbst mit veterinärärztlichem Gutachten. Es besteht ein Erlaß, wonach Hunde aus den Ostgebieten wegen Seuchengefahr nicht ins Reichsgebiet gebracht werden dürfen. Kleine Hunde kann man durchschmuggeln. Bei einem großen Schäferhund ist dies kaum möglich. Höchstens in einem Transport. Beim Einzug der Division in Elbing!

Daß ich von der Heereskleiderkasse in Meissen einen Wettermantel und einen Wäschesack bestellt habe, schrieb ich Dir ja bereits. Die Sendung geht per Nachnahme an Dich. Ich schreibe es deshalb noch einmal, weil der Brief, in dem diese Mitteilung bereits steht, evnetuell verloren gehen könnte. Du sollst aber informiert sein.

Nun habe ich heute eigentlich nichts mehr mitzuteilen. Damit ich morgen v/ieder etwas weiß, Schluß

und Kuß

Dein Henri cus.

4. Dezember 1943

Meine geliebte Anne,

wiederum ist heute nichts besonderes passiert. Am Vormittag war Filmvorführung mit einer verhältnismäßig neuen Wochenschau, einem Herbstfilm mit sehr schönen Aufnahmen aus dem Tierleben und mit dem Hauptfilm "Nanette", den Ich bereits vor sechs oder sieben Jahren gesehen habe.. Trotzdem war er wieder nett anzuschauen), heiter und erfrischend, mit Jenny Jugo als Titelheldin. Vielleicht kennst Du kkleine Filmratte und. KIniotin aus Passion bereits den Film: Kleine Liebelei eines berühmten Schriftstellers zu einem kleinen, temperamentvollen Mädcl aus dem Volke, das den Schriftsteller, der sich alsSBiehter ausgibt, natürlich sehr, sehr liebt und für den armen Poeten alles mögliche unternimmt. Und am Schluß ist* s dann die große# Liebe auf beiden Seiten (und wenn sie nicht gestorben sind....). Nun, es waren zwei ganz nette, unterhaltsame Stunden.

An vder Nordfront Ist nichts Heues zu melden. Der Sehne liegt schon ziemlich hoch, aber die Kälte läßt sich aushal- ten.

Gestern wurden Filzstiefel ausgegeben und bald wird die restliche "Winterkombination" dazu kommen. Meine beiden Kol- legen, der Zahnarzt und der Hilfsarzt, der morgen zum Regiment zurückj^geht, spielen Schach und ich,wwenn ich den Brief fertig habe, werde mich auf meinen Hamlet stürzen.

Zum Schluß eine kleine Beichte: Ich konnte nicht umhin doch aus dem Packerl III eine Zigarre zu entwenden. Unter de: Annahme, während der Weihnachtsfeiertage auch so noch damit versorgt zu sein und um Absolution bittend

küßt Dich liebste

Dein Heiner,

5, Dezember 1943

Meine geliebte Anne!

Heute zum zweiten Adventsonntag einen ganz lieben Gruß. Du mußt Dir vorstellen, wenn Du diesen Brief lesen wirst, daß ich im

Augenblick, 14 J> Dich mit Dir unterhalte und Dir einen netten gemütlichen Sonntag wünsche..

Gestern kam 107 und 108. Hab' dafür lieben Dank, Von den angekündigten Weihnachtspackerl kamen bischer drei an, zwei, ion Mutti und eines von Dir. (Leider muß ich bekennen, daß daraus bereits die zweite Zigarre den Weg alles üigarren- irdischen gegangen ist).

Ich möchte gern, daß Du Mutti zur Weihnacht einen Tannenbaum schmückst. Sonst wird das Fest zu einsam und traurig werden für Euch. Also: Tu mir den gefallen.

Du sollst Dir beim Arbeiten nicht zuviel zumuten. Du bist jetzt mitten Im. siebten Monat und da mußst Du schon auf Dich achtgeben. Auch mit dem Wannenbädern mußst Du jetzt vor sichtig sein, Du sollst wissen, daß Krankheitskeine aufwärts wandern können. Daher besser Ganzkörperwaschungem.

Unser Kindchen ist jetzt immerhin schon 800 bis 1300g schwer und etwa 37-41 cm lang. Daher glaube ich, daß Du bereits schwer zu tragen hast. Du glaubst nicht wie gern ich gerade getzt 'bei Dir sein möchte, um alles miterleben zu können. Es geht halt nicht. Du hast schon wieder ein sechstes Päckchen geschickt. Das sollst Du doch nicht. Allzu viel ist zu gesund und ich werde übermütig. Du mußst ja mächtig Marken gehamstert haben!

Nach Osterode zu fahren rate ich Dir ab. In Deinem hohe Monat und bei dem enormen Reiseverkehr ist das nicht zu empfe len. Vielleicht kann Omchen über Weihnachten zu Euch 1 rüberkommen. Oder ist das zu schwierig? Ich würde es jedenfalls nicht gerne sehen, wenn Du fahren würdest.

Allerliebsten Gruß und einen Adventkuß (1. Sorte)
von Deinem Heiner.

ЖГ*117 10. Januar 1944

Meine liebste Frau!

Gestern abend 23 Uhr bin ich wohlbehalten im Tschudowo angekommen. Ab Tauroggen war ich wieder Zugarzt und teilte mit den Adjutant des Zugkommandanten ein Abteil. Die Knochen konnten ordnungsgemäß ausgestreckt werden und das übrige konnte schlafen. Heute morgen 3 Uhr Schlittenfahrt zur Sanitätskompanie um meinen Hund abzuholen, der in der Zwischenzeit mächtig gewachsen war. Heute Abend bleibe ich noch zu einem Doppelkopf; dann Weiterfahrt zur Truppe. Wir hatten In Insterburg längeren Aufenthalt weil sich der Zug um 150 Minuten verspätete. In Taurogge wieder Aufenthalt bis 3 Samstag früh. Darauf 44stündign Fahrt ohne Zwischenfälle bis Endstation Tschudowo. - Heute Vormittag bereits Pogo getroffen, ganz zufällig; es scheint bei ifep wædsei nicht geklappt zu habem. Wegen "Überlastung" mit B'e s or gumgs gingen für das Kind seines Bruders hatte er während der drei Tagn Aufenthalt in Ljek keime Zeit Dich zu besuchen. - Man merkt erst beim Abschied, wie man sich zusammengelebt hat und vp-ir alle wie Du mir lich und wert geworden hist. Nach der Zeit langer Trennung wird aber wieder eine ledit langen glückliehen Zusammenseins folgen. Davon bin

ich überzeugt. - Dieser Brief nur zur kurzen Prientiong.
Morgens mehr.
Es küßt Dich lich Dein Heiner.

12. Januar 44

Meine liebe> Anne

Gestern kam ich leider nicht zu Schreiben, weil ich viel unterwegs war und auch noch keim festes "Heim" habe. Heute war ich hei den Bataillonen.

Zurückgekehrt fand ich vier Pakete vor, die ich noch nicht geöffnet habe, lines von Dir, eines von Tante Lu und zwei vom Carola. Auch reichlich Briefpost erwartete mich: einige

ЖЖЗГriaБЖ Brief von Dir (darunter Deinem lieben

Weihnachtsbrief), vom Omchen einen Brief mit einem

frommen"Amulett", einem Kreuzchen aus goldartigem Metall, das ich brav in meinen Brüstbeutel gesteckt habe, dann noch Briefe

von Carola, von Sermersheim und vom An- ksxK&fcx kerwirtschaftsomkel Rudolf; von allen soll ich Dich reicht herz- lich grüße-n. Dann

noch eine Karte von Tante Meschen. Mit der Beantwortung der Schreiben werde ich in dem nächsten Tagen beginnen.

Das Eingewöhnen fällt in den ersten Tage» unangenehm sehwf

es wird ja auch der Abschied von Urlaub zu Urlaub: schwerer aber was sein muß, muß eben sein und umso schön^er wird das Zusammenleben im Frieden sein.

Ich will versuchen, Dir heute Abend einen längeren Bericht zu schreiben. Nimm deshalb: für jetzt mit diesen wenigen Zeilen vorlieb.

Es küßt Dich herzlich Dein Heiner.

13. Januar 44 Meine geliebte Anne,

auch heute nur ein knappes Lebenszeichen. War den ganzen Tag unterwegs und bin jetzt müde und habe außerdem eine miserah] Lichtquelle. Morgen ziehe ich in meinen eigenen Bunker um - bis jetzt war ich Gast auf einem Hauptverbandplatz einer Luftwaffen" felddivision - und dann hoffe ich endlich einen längeren Brief zustande zu bringen. Heute machte icfilf'Sket 6 auf mit

präehigem Inhalt: Gänseschinken, Zigarren usw. Vielen lieben Dank meiner besten Prau.

Herzlichste Grüße!

Dein Heiner.

14.1.44, 030 Meine liebste Anne!

Leider auch heute nur ein kurzes Briefchen. Bin erstens hundemüde, weil zur Zeit viel unterwegs, zweitens ist es schon spät und drittens bin ich immer noch nicht in meinen neuen Bunker eingezogen und habe noch nicht mein eigentliches Schreibzeug bei mir.

Heute vor acht Tagen war Abschied! Wie schnell doch die Zeit vergeht! Und das ist gut so!

Oberleutnant Ziegler aus Брек, den ich persönlich nicht kenne, wird wohl inzwischen die verspäteten UrlaubsZigarren gebracht haben. Verwahre sie gut bis zum nächsten Urlaub! Aber nicht zu trocken lagern!

Wie geht es Dir. Ich hoffe, gut wie bisher. Morgen wieder.

Herzlichst

Dein Heiner.

SonnajibencL, 15.1.44

Meine geliebte Anne:!

Heute; топ der Früh an bis zum Mittag war ich mit dem Schlitten unterwegs, habe dabei den Truppenarzt unseres linken Nachbarn aufgesucht und zwei unserer Kompaniechefs. Soeben Mm ich in den neuen Bunker eingezogen, ein ganz kleines Loeh, das sich aber leicht warm machen läßt, was ja jetzt die Hauptsache; ist. Auf "Komfort" legeyi ich zur Zeit auch gar keinen Wert. Es ist übrigens der Btrnker des damaligen Ghefs unseres' Feldlazarettes, den er sich vor nunmehr zwei Jahren bauen lies, zu der Zeit, in der ich damals bei diesem Feldlazarett Gast war. Also, ganz so übel ist ев nicht, halt nur sehr klein.

Meine übrigen Klamotten einschließlich Hund kommen nua endgültig morgen, so daß, mit einem gemütlichen Sonntag angefangen, die Tage:, nun wieder geregelt verlaufen werden, und vor allei meine liebe Frau mit Briefen nicht хжжктешыкжятк mehr zu kurz, kommen wird.

Ton Dir werde ich bald die erste Post erwarten dürfen. Ih] Inhalt wird wohl sehr sehnsüchtig sein, sicherlich sehnsüchtige] als bei mir, da ich vor lauter Arbeit und Indergegendheruaifahrei (fast) gar nicht zu elegischen Gedanken komme.

Einen liebsten Kuß

von Deinem Heiner.

12 2 Dienstag, 18.1,44

Meine liebste Frau!

Nun wieder das Briefchen an Dich, das mir wirkliches Bedürfnis ist. Zawr ist nicht viel von mir zu berichten upl das Briefchen wird inhaltlich wenig hergebeaa. Zur Zeit bin ich итшез wieder beschäftigt. Daher komme ich auch nicht dazu meinen Verwandten für ihre Weihnachtspaketeheii zu danken und ich bitte Dich deshalb in dieser Hinsicht vorzuorientierem. Bei Gelegenheit wild alles naehgeholt* - Daß meine Gedanken sehr oft bei Di] sind, weißt Dm, sie sind es immer und stets und immer habe ich dann ein Gefühl der Freude und des Glücks. Mir selbst geht es gut und ich habe mich wieder recht gut eingewöhnt. Hoffentlich ist bei Dir auch alles in Ordnung und ich bin erst dann wieder richtig beruhigt, wenn ich Ende Februar die Nachricht von Deiner glücklichen Entbindung habe. - In der nächsten Zeit schicke ife Dir von mir eine Fotografie, die wesentlich zünftiger ist als die, die zur Zeit auf Deinen Naehrttisch, steht. - Gehe nmr bis in die letzten Stunden hinein fleißig spazieren, das ist eir gntes Training für die Geburtswege. Und lein Mann freut sich

schon so, so, so auf das Kleine* - Mein kleiner Hund gedeiht prächtig und ich habe viel Freude mit ihm. - Mein Regiment ist derzeit recht aktiv tätig, es gibt aber keinen Anlaß zur Beunruhigung. Ich habe den festen Glauben, daß ich aus diesem Krieg gut herauskomme, schon aus dem Grund, weil ich an meine: spätere Aufgabe glaube. - Mit dem Stabsarzt rührt sich noch nichts; viel leicht sind die Papiere beim Heerespersonalamt in Berlin durch Ausbombung verloren gegangen. Man muß halt weiter warten. Einen herzlichsten Gruß meiner geliebten Frau von ihrem Mann.

124 20.1,44

Meine liebste Anne,
heute nur ein paar magere Zeilen. Wir sind zur Zeit wieder ein bißchen aktiv, können aber auf baldige Ruhe und Erholung rechnen. Mir selbst geht es nach wie vor prächtig. Und wie geht es Dir? Ich will hoffen: bis zu Deinem großen Tag so wie bisher. Ich freue mich schon auf eine günstige Nachricht bis Ende Februar. Bis zur Entbindung sind es nun gut drei Wochen Wartezeit für uns. Freust Du Dich schon oder ist Dir doch etwas mulmig? Wohl beides? Nicht wahr? Schreib* mir bitte recht viel und eifrig und sei nicht böse, wenn ich nur so kurz schreibe. Wird aber alle nachgeholt!
Herzlichst
Dein Heiner.

21.1.44, 1345

Meine geliebte Frau!
Nun rasch wieder ein paar Zeilen. Entschuldige bitte das ungewöhnliche Papier aus einem Me 1 d er B l o ck. Aber zur Zeit habe ich nichts anderes. Es ist nämlich zur Seit etwas los hier, aber natürlich nicht soviel, daß es bei Dir zu irgendwelchen Beunruhigungen führen sollte. Mir selbst geht es nach wie vor gut und die Zigarren aus einer Kiste, die ich mir heute besorgen ließ, schmecken vorzüglich.- Heute sind's 14 Tage, daß wir wieder einmal you einander Abschied nehmen mußten und ich freue mich jetzt schon auf das Wiedersehen spätestens im August mit Dir und ismx Kimi unserem Kiradi. Ich habe ja den festen Glauben gesund aus diesem Krieg herauszukommen, um mich danach meiner Familie und meinem Beruf widmen zu können.
Wenn Du mir Illustrierte und in "Das Reich" schicken willst, wäre ich Dir dankbar. Übrigens habe ich von Dir bereits zwei Briefe erhalten, darunter den langen vom 8.1* Liebsten Dan! Von Morgen, ab hoffe ich mehr Zeit zum Schreiben zu haben und dann sollst Du wieder ordentliche Briefe bekommen.
Laß' Dir's gut gehen, gib auf Dich acht, mach! Di*" keine unnützen Sorgen-: um mich und sei herzallerliebste begrüßt von Deinem Dich sehr liebenden Heiner.

ein russisches: Dorf, 23.1.44 Sonntag, 10 Uhr

Meine liebste Anne!

Heut* wieder einen kleinen Sonntagsgruß, leider wieder auf einem Meldebloekpapier. Aber was bedeutet schon das Papier? Es ist doeh nur etwas Äußerliches; wichtig ist für Dich und für mich daß ich Dir schreiben muß und wenn's auch nur ganz alltägliche, belanglose: Worte sind. Aber sie sollen für Dich Zeichen sei», da

ich sehr oft am Tage:, selbst mitten im dicksten Trubel, an Dich denke und daß ich dann stets beruhigt, ruhig und heiter werde. Und fast die Gewißheit habe, daß das Schicksal es mit uns beiden gpt meint. Und daß alles gut für uns fcorbeigeht. - Deine Briefe habe ich erhalten und auch das Päckchen mit den Zigarren. Doch bitte ich Dich, Zigarren, gut gelagert, auch für den nächste» Urlaub aufzubewahren. Auch Deine Anzeige im Masurenboten wegea eines Dienstmädchens habe ich gelesen; Du siehst, ich bin besten informiert. - Dein fröhlicher Plätseherton erfreut mich immer wiedia? und Du sollst so bleiben. Von Urlaub zu Urlaub verstehen wir uns besser und leben uns immer besser zusammen!. Wie schön wird wieder der nächste Urlaub werdem und wie unvergleichlich schön) die lange Friedenszeit. Gerade im letzten Urlaub bist Du mir wieder viel, sehr viel gewesen und ich kann mir mein Lehen ohne das Deine und eine Einsamkeit ohne Deine Nähe gar nicht vorstellen. Man muß ja auch so ein Geschöpf wie Dich liebhaben.

127 22. Januar 1944

Meine geliebte Anne!

Nun wieder ein paar Zeilen* Wir haben inzwischen Stellunge Wechsel gemacht und habens wieder ruhiger. Ich sitze in einem schönen und stabilen Bunker, der so gar nicht zu meiner äußerem Verfassung passen will, denn immer noch habe ich die Leibwäsche des Abschiedstages am, das Hemd ist an der rechten Schulter zer-rissen., die Fingernägel sind pechkohlrabenschwarz und mein Bart feiert heute sein sieben Tage altes Dasein. Gestern kam ich zum erstenmal seit Sonntag aus den Stiefeln und meine sonst recht netten Füßchen boten keinen erfreulichen Anblick. Aber sobald mein Gepäck wieder bei mir ist - ich hab's zum Troß zurückgehen lassen - werde ich mich pickfein machen. Zur Zeit überlege ich allerdings, ob ich nicht spaßeshalber meinen Bart stehen lassen, ihn wachsen, blühen und gedeihen lassen soll. - Von Dir erwarte ich heute wieder brennend Post. Es sind nun doch nur noch drei Wochen bis zum Großen Tag und da wird Dein Heiner zappelig und zappeliger.

Es küßt Dich recht lieb

Dein liebender Heiner,

Den Sonntag verbrachte ich bis jetzt in meinem netten Bunker ziemlich ruhijg. In der Nacht hatte ich einige Verwundete zu versorgen, doch der Vormittag ist ruhig. Übrigens gehe ich heute noch zum Regiment zurück und werde dort einige Zeit bleiben um manches neu zu organisieren. Das wird Dich sicherlich wieder be-ruhigen. - Zur Erledigung meiner Briefschulden betreffs Weih-

nachtspäckchen etc. komme ich noch immer nicht. Sei deshalb so gut und verständige davon Tante Lu, Tante Lieschen, die Osteroder und für die Miltenberger wende Dich an Carola und sag' ihnei daß alles nachgeholt wird. - Bei Dir sindls jetzt nur noch drei Wochen bis zu Deinem großen Tag und es erhebt sich die Frage, ob je ein Kind so freudig und feratgffcsMx bewegten Herzens von Elt« erwartet wurde wie das unsere. Und hoffentlich haben wir Beehrt viel Freude auch später mit unserem Kindchen. Dai alle meint besten Wünsche und meine Gedanken jetzt und am GROßen Tag und danach bei Dir sind, weißt Du.

Einen ganz liebsten Kuß

von Deinem Heiner.

25. Januar 1944

Meine geliebte Anne,

seit gestern bin ich hinten an der Rollbahn und war auch beim Divisionsarzt um dort Sanitätskraftwagen zu organisieren. Zwei bekam ich zugesagt und warte nun schmerzlich auf deren Eintreffen. In der Zwischenzeit sollst Du daher einen kurzem, aber sehr lieben Gruß bekommen. Meinen Gudok habe ich auch besucht, er hat sich mächtig herausgemacht und ist ein liabs Yiecherl. Unser Regimentsveterinär hat ihn in Pflege genommen, weil ich ihn zur Zeit nicht brauchen kann. Dem Brief lege ich BODE-hea Nr.2 von mir bei, Du hast dann wieder enorme Bebilderungsmöglichkeiten auf Deinem Nachttisch.

Einen liebstem Kuß

von Deinem

Heiner.

2-6. Januar 44

Mein geliebte Anne,

damit Du. heute noch einem Gruß erhälfeft, der noch heute at gebt, diese kurzen Zeile»* Sie sollen Dir zeige», daß es. mir aac wie vor gut geht. loh. bin hinten beim Regiment und organisieren den Abtransport der Verwundeten.. Also kein Anlaß zur Besorgnis. Hier siehi alles ganz anders aus, ja, viel besser aus, als man aus den We^hrmachtberichten annehmen kann.

Einen allerliebsten Kuß

von Deinem Heiner.

Januar 1944

Meine liebe Frau!

Sitze zur Zeit in Trubnikow-Eor, einem alten Gutshof an der Rollbahn Leningrad-Moskau (in der Nähe von Luban). Vor zwei Jahren stieß ich hier zur San.-Kompanie 21, die ihren HVP Mer eingerichtet hattn. Bin wirklich schöner, stattlicher und echt russischer Gutshof. AUL.f Bauten aus Holz mit den schönen russischen Holzverzierungem, Ich sitze aber nicht im Gutshams, sonder in einem netten Busker, der mollig warm ist, rauche, üi« Piep und schreibe Dir diese Zeilen. Du darfst nicht verzagt sein wein die Post unregelmäßig ankommt - aüch diesen Brief schreibe: ich als "Sammelbrief", denn ihn jetzt zur Post zu gebe»: hat zur Zeit keinen Zweck - und Br&fefe zur Post zu geben hat erst dann wieder einen Sinn, wenn wir weiter "hinten" sind.

Wie geht es Dir, mein Lieb? Von Dir kam nämlich auch seit Tagen keine Post, aus dem gleichen Grund, weil nichts nur nicht Richtung Westen geht, sondern auch nichts nach "vorn" kommt. Wir müssen eben warten, bis wir weiter "hinten" sind. Du brauehst Dir also keine unnötigen Sorgen zu machen und mußt Dich mit dex derzeitigem^ Lage zufrieden geben. Ich denke sehr oft. und lieb an dich und bedauere, daß Du gerade jetzt in diesen letztem Schwa»- gerschaftstagen so ganz ohne Post von mir sein mußt. Und wenn

Du diesen Brief in Händen hast, wird Vielleicht bereits der kleine Stammhalter oder das Präulein Tochter seiner Mutter fröhlich entgegenkrähen. (Soeben wurde mir eine Tasse echtes Bohnenkaffee gebracht. Schmeckt himmlisch!). Du, ich denke sehr oft an die Eebruarmitte und freue mich jetzt schon mit Dir. Daß bei Dir alles gut vsrrübergeht, nehme ich fest an. Du bist ja bisher wie eine Katze immer auf Deine Püße gefallen, warum nicht jetzt? Wenn ich nur jetzt "bei Dir sein könnte! Ich halse oft eine ganz verrückte Sehnsucht nach Dir! Fun, ich glaufee, daß der Krieg noch in diesem Jahr zu Ende geht und dann soll uns nichts mehr trenne licht wahr?

Schluß für jetzt! Küßchen!

Dein Heiner, der Dich sehr germ hat*

кхМШЬШ

Meine geliebte 1Ш12 Frau!

Inzwischen ist es bereits Erster Februar und wir sind wie?« der ein ordentliches Stück Weges nach Western "gewandert". Zweimal traf ich Uli Klesse und sprach kurz mit ihm. Gestern machte; ich die Bekanntschaft eines Oberzahlmeisters.: bei der Artillerie der Ljcker ist, Winter heißt und gegenüber dem Krankenhaus in der Bismarckstraße wohnt. Vielleicht kennst Du ihn? Heute früh lernte ich Oberleutnant Ziegler kennen, der ja auch bjcker ist und der mir die Zigarren in den Urlaub mitgebracht hatte. Der ka gerade vom Urlaub zurück und brauchte nicht mehr so weit zu fahre» wie ich noch vor drei Wochen. Auch ein Vorteil!

Mit der Post klappt es denkbar schlecht. Von Dir bekam ich seit etwa 14 fagen nichts mehr zu lesen und bei meinen Briefen an Dich wird es genau so sein. Du darfst aber nicht verzagen, mir geht es nach wie vor gut, bin hinten beim Regiment und leite den Verwundetenabschub. Du mußt den festen Glauben haben daß ich wieder zu Dir und dann auch zu unserem Kind zurück komme аИЛ аue ich bin festen Vertrauens auf eine höhere Fügung, die mich wieder mit Dir und dem Kind leben lassen wird. Und wenn mal die Post stockt - immer ruhig Blut und die Suppe wird nie so heiß gegesse: wie sie gekoeht wird und die Radiomeldungen hören sich schlimmer am als die Wirklichkeit ist.

Vielleicht ist, wenn Du diesen Brief erhältst,, der "Große Sag" vorbei und Du bist glückliche Mutter und ich weiß es nicht, weiß nicht von den; ersten Stunden und i'agen mit unserem Kimd. Um bis ich die Nachricht bekomme, wird der Februar wohl herum sein. Aber Du weißt, daß ich in Gedanken viel bei Dir bin und daß mir aus diesen Gedanken an Dich immer wieder viel Kraft, Ruhe шЯКИ Vertrauern Zuströmen. Du weißt vielleicht gar nicht wie sehr ich

Dich lieb habe, weil ich es nicht so zeigen kann wie ich eigentlich gern möehte und meine liebsten Gefühle manchmal unter der Maske einer etwas spöttischen Ironie verberge. Aber ich will versuchen mir das abzugewöhnen. Aber trotz aller meiner Mängel sollst Du auch mich liebhaben und wir werden weiterhin' glücklich miteinander leben.

Ich will versuchen, den Brief einem Verwundeten mitzugebei damit Du ihn möglichst bald erhältst. Ich bin ja so in Sorge daß Du Dich, gerade jetzt, um mich sorgst. Aber ich glaube fest, daß das Schicksal es weiterhin gut mit mir meint.

Es küßt Dich viele liebe Male;

Dein Mann..

Februar 1944*

Meine liebste Anne!

Gestern war seit 14 Tagen ein großer Freudentag: ein; ganzer Stapel Briefe, Zeitungen, Ill[^]mtuierte, die Medizinische Welt kamen am. Vielen liehen Dank! Vor allem freut mich, daß Du gut über den Abschied hinweggekommen hist und daß in Deinem. Briefen wieder Dein munterer Plätscherton zu finden ist. Se ist1 recht! Mir seihst geht es gut, nach wie vor. Doch hin zur Zeit verdreckt und verlaust. Jeden Tag Abschüsse zwischen DaumennageH und Daumennagel, dabei reeht große Läuseeinheiten. Habe nur ein T'schentuch und das seit etwa 10 lägen im Gebrauch und behelfe mich mit Mulllappem, nur ein Hemd mit einem unbeschreiblichen Kragen:, Unterhose und Strümpfe noch von Lyck, kurz, ich bin zur Zeit ein Frontschwein nach allen Regeln der Kunst. Es fehlt jetzt eine ordentliche Sauna und frische Wäsche, damit man sich wieder als Mensch fühlen kann und vor allem der unerträgliche (Juckreiz verschwindet. Aber all das kommt auch wieder und dann wird mein Astralleib in alter Sauberkeit brillieren.

Hoffentlich kommt dieser Brief (und auch der andere:) gut durch, damit Du ihn in kurzer Zeit in Händen hast. Es ist heute der dritte Februar und der Tag Deiner Niederkunft rückt beträ@hrt

lich näher, in zehn Tagen kanmt's vorbei sein. Bist Du nicht doch

ein bißchen aufgereggt? Wenn ich nur jetzt bei Dir sein könnte! Doch das zweite Kind - Du willst doch noch ein zweites? - soll ein 100\$iges Friedenskind werden. Der Vater unseres' "Kriegskindes" möchte das doch alles - hier spricht der "Egoist" - auch einmal miterleben. Im übrigen bin ich der festen Zuversicht, daß erstens der Krieg noch in diesem Jahr zu Ende geht und, zweitens daß er günstig für das deutsche Vmlk ausgeht. Die Entscheidung eilt mit Riesenschritten ihrem Höhepunkt entgegen und nach den Führerwort gibt es \$a keine Sieger und Besiegte, sondern mar Überlebende und Vernichtete. Für die Überlebenden aller III39IIIx, kriegführendem Völker möge ein relativ günstiges Ergebnis heraus kommen.

Ich bin der Ansicht, daß, wenn Du diesen Brief erhältst, bereits das Kleine (hoffentlich ist es ein Fräulein Tochter; ich hätte doch gern als erstes Kind ein Mädchen) Dir zur Seite in seinem Körbchen liegt. Grüß* es dann schön von seinem Herrn. Papa Sei

jetzt schon; ganz lieb und innig bedankt für all die Mühen, die Du damit gehabt hast und noch damit haben wirst. Ich küsse jetzt schon in Dankbarkeit Deinen lieben Mund und Deine: lieben Hände, kurzum, den ganzen lieben Kerl. Damit mußt Du vorderhand zufrieden sein. Ich freu* mich schon ein bisschen darauf mit stolz geschwellter Vaterbrust an Deiner und des Kinderwagens Seite den Lyker See entlang zu promenieren und auf so vieles: andere? mehr. Das beben ist doch lebenswert und wenn es eine» manchmal auch noch so ärmlich, erbärmlich mit hohlen Augen angrinst, es ist doch eine Lust zu leben, auch in den belackmeiersten Situationen. Besonders jetzt mein Leben, für Dich und unser Kind. Dafür nimmt man ganz gerne einige Unannehmlichkeiten, wie Me der Russe meisterhaft bereiten kann, in Kauf, weiß man doch, wofür. Anbei mein letztes "Porträt". Sind die beiden andere» Bilder gut angekommen? Dieses Bild zeigt mich in "tenorhafter Pose" vor ЯК± dem Eingang zu meinem Truppenaxziverbandplat« in der Porzellanfabrik, von der ich jetzt bereits 150km entfernt b;ii», gen West!

Nun Schluß für heute! Dir und eventuell dem Kleinenfdurch den sterilen Gazeschleier hindmrM») allerliebste Küsse?
von Deinem Dich treuliebendes
Heiner.

Febrmm? 1944

Meine liebste Anne,
es hat den Anschein, daß ich nun wieder täglich an. Dich schreiben kann. Nur weiß ich nicht, ob die Briefe auch entsprechend zeitgerecht befördert werden. Du brauchst Dir wirklich keine Sorgen zu machen, die Lage hier in unserer Gegemdi wieüutterhaupt an der Nordfront scheint ziemlich stabilisiert zu sein und die eventuellen weiteren Absetzbewegungen:: werden genauso planmäßig vorsi chgehen wie bisher. Ums er Regiment unter Führung seines prachtvollem Oberst Schwender bat dabei Unvergleichliches geleistet. Es besteht die Möglichkeit, daß unser Regiment im Wehrmachtsberic^t erwähnt und daß unser Oberst dringend "Eichenlaub" verdächtig ist.

Heute hat mein Bursche Hemd, . Unterhose, Pullover und Strüi fe gewaschen. Dabei färbte der Pullover ab und Hemd und Unterhose erstrahltem in einem neuem, weinroten Glanz. Nun habe ich eine hunlsfeudale:' Unterwäsche.

Unser Divisionsarzt, Oberfeldarzt Dr. Mohr, ist vpr einig? Tagen gefallen. Bei einem Partisanenüberfall bekam er drei Baud sehüsse, konnte aber nicht mehr rechtzeitig operiert werden; und stark an seinen Verwundungen;. Mit ihm ging ein gütiger Vorg@>-setzter von uns. Mit dem neuen Divisionsarzt Oberstabsarzt Dr. Schneider, der frühere Chef der 1. San.-Kompanie, habe ich heute vormittag bereits gesprochen... Um Oberfeldarzt Mohr ist es wirklich schade; er war ein sehr gütiger Mensch und Vorgesetzter.

Neues ist sonst nicht zu berichten. Auf dem Ofen werd dem gerade Kartoffelpfannkuchen gebacken, von rohen Kartoffeln. Der Teig stammt zwar von gestern abend und ist auf der Oberfläche. y^yuy^хюгiмплежх schwarz; geworden (Solanin?). Wir werden diese

Schicht abtragen, dann werden sie schon schmecken und machen wei-
den sie auch nichts.

Meine Gedanken fetod, wie an jedem Tag so auch heute, /bei Dir
und täglich wünsche ich Dir das Beste.

Sei für heute recht lieb begrüßt von Deinem Heiner.

Februar 1944

Meine geliebte Frau!

Diese beiden Briefchen reisen mit einem Fahnenjunker, der zu
einem Kursus ins Reich fährt. Hast Du gestera im Wehrmachts-
berieht die Erwähnung meines Regiments und seines Kommandeurs
gehört? Wenn nicht, dann lies ihn bitte in der Zeitung nach! So
sag mir!

Nun liegen wir wieder an einem ruhigen Frontabschnitt und hoffen
sogar eventuell abgelöst zu werden. Verdient hätte es die
Truppe, denn die Leistungen unserer $i\text{ж}\text{ф}\text{ш}\text{и}\text{т}^{\circledast}\text{†}\text{†}\text{ю}\text{ш}$ Infanteristen
vorn im Dreck sind unvergleichlich und die dabei gezeigte
Haltung ohne Tadel und rühmenswert. Über uns Etappenhasen, die
wir uns bei Regimentsgefuechtsständen herumdrücken, ist in dieser
"Fehlanzeige" am Platz. Wir tun halt hier auch unsere Arbeit und
jeder seine. Aber auch das muß sein! - Bei ums sieht die Lage
zur Zeit recht günstig aus und bei Euch Lieben zuhause ist keim
Anlaß zur Sorge. Finde Dich lieber mit Deinem eigenem: Sorgen
und Problemen ab; ums Soldatem laß ruhig werken,
Hum wirst Du diese Briefe doch noch vor Deiner Entbindung
erhalten., aber der Tag. wird dann bereits in erhebliche Nähe
gerückt sein. Du mußt jetzt wissen, mein Liebling, daß ich jetzt
und in den kommenden Tagen bis zur ersten Bachricht ganz besom-
ders oft meine Ge flanken zu Dir schweifen lasse. 2Bmr
Entbindung: wünsche ich Dir von Herzen alles Gute, eben alles;
was man so; wünschen kann. Und wenn alles vorbei ist, gut vorbei
ist, dann darf sich meine kleine Frau etwas von mir wünschen.
und dieser Wunsch; soll dann in aller schuldigen Dankbarkeit
erfüllt werden.

Verlebe die Tage weiterhin im guter Gesundheit und sei liebst
gegrüßt von Deinen (zur Zeit ängstlichen)

Ehemann. Heiner.

7. Februar 1944, 10^{^**}

Meine liebste Ame,

gestern bekam ich noch als Sonntagsgruß drei (14,15,16) liebe
Briefe von Dir. Du sorgst Dich doch viel zu sehr um mich. Ich
habe Dir ja geschrieben, daß Du außer Sorge sein sollst, demi
ich habe den festen Glauben, daß das Schicksal es mit ums beiden
gut meint. Zur Zeit Ist die Lage auch relativ ruhig und wahr-
scheinlich werdern wir heute abemd wieder etwas westwärts "wam-
dern". Sei/ Du, mein Lieb, also ganz außer Sorge und freue Dich
vielmehr auf unser Zusammensein im August, wie auch ich mich be-
reits darauf freue. Ich bin mach wie vor der Überzeugung, daß
der Krieg noch in diesem Jahr zu Ende geht und daß man sich dann
endgültig seinen Friedensaufgaben widmen kann. Wemm Du diesen
Brief erhältst, dann wirst Du bestimmt das Schlimmste
überstamden haben und das Kleine, $\text{ж}\text{х}\text{г}\text{й}\text{х}\text{E}\text{x}\text{г}\text{x}\text{i}\text{i}\text{ш}\text{ш}$ auf das wir ums

so unbändig freuen, wird Dir bereits an deiner Seite liegen. Ich habe derzeit nur den einen Wunsch, daß alles gut bei Dir und dem Kleinen ablaufem möge, daß weder bei Dir noch beim Klmd Geburtsschaden auftreten. Erfci wenn ich weiß, daß die Entbindung gut abgelaufem ist, kann ich mich richtig freuen. Aber danken- für all die Mühe während der Schwangerschaft und für das schönste Geschenk, daß mir gehen wirst, will ich jetzt schon.

Deine Briefe muß ich zur Zeit wegen meines geringen "Lade-rauis" vernichten. Sei nicht böß drüber. Ich will Dir mm kurz, die letzten Briefe beantworten: Zur Zeit habe ich keine Rezeptformulare vorrätig, sodaß ich Melabon und Kamille nicht verschreiben kann. - Meine Äußerung, allein, ganz allein baeb Königsberg zu fahren, war selbstredend nur spaßhaft gemeint. Wie brächte ich so etwas auch fertig? - An Thedor schicke ich киж ab und zu Zigarren, denn ich krieg* immer wieder welche'reim. So bekam ich gestern abend wieder ein Zolles Kistchen. - Öaleiua laetioum-Tabletten habe ich derzeit keine. Du wirst sie jetzt auch nicht mehr so brauchen. - Ein neues Kleid für Dich mit Freuden! am besten gleich ажкюжк mehrere! Anstatt eines Ledermantels fpr mich!, den ich gar nicht gebrauchen kann. - Dem Wäsehesack laß bitte zunächst to hus. Ich kann ihn jetzt auch nicht brauchen.

Es küßt Dich lieb

Dein Heiner!

10. Februar 1944

Meine liebe Anne!

Heute wieder ein kleines Briefchen. Die Briefe der letzten Tage wirst Du inzwischen wohl erhalten haben, denn sie gingen vom Pleskau mit Kurier^Р+^Шра+^Тtaschine direkt nach Lötzen.

Wie es wohl Dir zur Zeit gehen mag? Du weißt ja, daß teime Gedankenl sehr oft bei Dir sind und gerade in dieser Zeit stets um Dich kreisen. Und wenn Du diesen. Brief in Händen hast, wirst Du bestimmt Deinen "Großen Säg" Überständern haben: und ich hoffe, mit sehr viel Glück überstanden habe» und auch, so hoffe ich, wird unser Kindchen die Beschwerlichkeiten seiner Geburt ebenso mit guten Glück überstanden haben* Du, ich freue mich sehom mächtig auf die erste Uächricht. ffioffentlich brauche ich nieiht allzu lange zu warten.

Bei uns geht das Leben seinen alten Trott weiter und im großen und ganzen ist "im Osten nichts leues". Wir stehen vor einem neuen Einsatz, der aber nicht so schwierig sein dürfte. Eim Problem wird lediglich der Abtransport unserer Verwundeten sein. Aber auch das wird gemeistert werden.

Num- gelle ich nochmals zur San.-Kompanie 1 und mache da einem: kurzen Besprechungsbesuch.

Es grüßt Dich, ganz lieb Dein Heiner.

Sonntag, den 13. Sept, 44

Meine vielgeliebte Frau!

50

In der Nacht um 2 ist meine Uhr stehen geblieben. Ob dies wohl ein Zeichen sein sollte, daß um diese Zeit Deine Große Stunde da war? Mim, ich bin gespannt auf Deine Nachricht und ich bitte Dich mir die Geburtsstunde unseres Kleinen genau mitzuteilen. Wenn Du diesen Brief erhältst - ich habe dies ja bereits bei dem vorherigen Briefen geschrieben - wird ganz bestimmt Deine Große Stunde vorübergegangen sein und ich hoffe, für Dich und unser Kind in bester Weise. Ich habe doch sehr viel in der letzten Zeit an Dich gedacht und auch an die Schmerzen, die Du Deines, Unseres Kindes wegen aushalten müsse». Dafür und für all die anderen Mühen kann ich Dir nicht genug dankbar sein, im nächsten Urlaub hoffe ich Dir zeigen zu können, wie dankbar ich Dir bin. Ich warte nun sehnlichst auf Nachricht!

Mir selbst geht es gut. Wir liegen seit drei Tagen in einem Zeltlager bei ausgesprochen gemütlicher, ja romantischer Stimmung. Feinddruck zur Zeit keiner, vielmehr drücken wir und unsere braven Grenadiere, die sich ausgezeichnet halten, machen die Sache schon.

Letzten Sonntag bekam ich die letzte Post von Dir, Briefe 14-16. Heute hoffe ich noch auf Nachricht von Dir,
Es küßt Dich lieb Dein Mann

14, Februar 1944,
Montag, 1050

Meine geliebte Frau!

Immer wieder muß ich Dir schreiben, daß in diesen kritischen Tagen all meine Gedanken oft bei Dir sind. Die derzeitige Lage in unserem Frontabschnitt ist durchaus ruhig und läßt daher sehnsüchtige Gedanken in Richtung Ostpreußen zu. Meine Berechnung nach müßte eigentlich der morgige Tag der "bedeutsame" sein, aber erfahrungsgemäß verschiebt sich der errechnete Termin immer um einige Tage. Vielleicht hast Du aber auch schon, während ich diese Zeilen schreibe, alles gut überstanden und Dir zur Seite liegt ein gesundes Kind (Mädchen?) im Körbchen. Vielleicht hast Du in dieser Stunde auch noch alles vor Dir oder vielleicht geschieht es gerade in dieser Stunde. Du glaubst nicht wie ich nie gerade jetzt nach Dir bange und wie ich mich jetzt, bereits auf unser Kind freue. Richtig freuen werde ich mich erst dann, wenn ich Nachricht habe, daß bei Dir alles ohne Komplikationen verlaufen ist und daß unser Kind ebenfalls die Beschwerden; und Gefahren seiner Geburt gut überstanden hat und gesund und vollkommen an allen seinen Gliederchen in seinem Körbchen liegt. Meine allerherzlichste, allerbesten und allerliebsten; Wünsche sind bei Dir und dem Kleinen.

Meine bisherigen Briefe wirst Du hoffentlich erhalten; haben. Der von gestern ging mit einem Riesentorche nach Pleskau; hoffentlich hat er dort weiteren Aufschluß gefunden.

Wir führen zur Zeit die Schillerschen Räuber und unsere

Regimentsgefechsfestand sieht wie einn; Feldschlächtereie oder wie ein Partisanenlager aus. Auf dem Zeltplatz hängen an einem Balken eine Kuh und zwei Hammel. Zwei Kühe warten noch auf ЙШЖШ.±ЪШ dasselbe Los, getötet, aufgehängt und aufgeessen zu werden. Re- gimentsverpflegung?! (Eben habe ich mir ein Stück gebratene Leber zu Gemüte geführt. Schmeckte ausgezeichnet!). Und der Nachschub dieses Partisanenviehs läuft immer noch. Wir leben hier also beinahe wie Gott in Frankreich. Heute früh, um КИГЖ den; Küchenezettel zu skizzieren, gab's zunächst einen; Riegel Schokolade - ich hätte sie Dir gern geschickt, aber zur Zeit ist's zu ungewiß ob sie ankommt - , dann Wurstbrote; im Laufe des Vormittags gab* s und gibt's gebratene Leber, um 12 Uhr gibt's Erbse suppe und am Nachmittag wieder Wurstbrot schnitten und schließlich am Abend Gulasch mit Salzkartoffeln, dazu Bier oder Rotweins Das Zeltleben bekommt mir vortrefflich und es könnte gut usd ger so weiter gehen. Brennend warte ich von Dir auf Nachricht; ich kann sie kau erwarten.
Es wünscht Dir viel Liebes Dein Mann.

- 16 -

Mittwoch, den 16. Febr. 44

Meine liebste Anne,

nachdem längern Zeit keine Post mehr von Dir gekommen! war, "brachte gestern der "Postbote" eine große Anzahl lieber Briefe, dazu Illustrierte Zeitungen und das "Reich" und in großer Meng« den nMasurenboten!" und den "Boten vom Untermain". Herzlichen lie b@n Dank. Auf die Briefe werde ich eingehen wenn ich sie zum zweitemal durehgelesen habe. - Gestern war ich beim HIP zu Besuch (in- Verbindung mit anderen dienstlichen Angelegenheiten); und heute; war ich per Schlittern beim I. Bataillon. Die Landschal in der wir uns gerade auf enthalten, etwa 50km ieehxS östliche vom Pleskau, ist ganz reizend: Hügeliges gelände, sanft geschwungen, mit Tannenwaldungen, die mit einem prächtigen Rauhreif überzucke waren, ein Gelände für wundervolle Langskiläufe; und ein idealer Platz für ein Jagdhaus. Wenn nur kein Krieg wäre. - Nun erwaii»rtel ich bald allerliebste Nachricht von Dir, vpr allem mit der Versicherung, daß es Dir und dem Kind gut geht. Was ja schließlich die Hauptsache ist. - Dieser Brief geht mit einem Urlauber; Du wirst in also in wenigen Tagen haben. Dein letzter Brief stammt vom 6.2.,, abgestempelt am 7.2. Demnach könnte ich am Ende derl nächsten Woeh mit der "Großen Nachricht" rechnen. Unter Umständen sogar früher.,
Es küßt Dich ganz lieb Dein Heiner.

17. Februar 1944,

•30

Donnerstag 7

Meine geliebte Anne!

Heut' früh nur ein ganz kurzes Briefchen als Zeichen, daß ich immer, auch morgens in aller Hergottsfrühe, an Dich denke.

Am Nachmittag oder am Abend, folgt ein längeres Brieferl. Ich habe nämlich Gelegenheit diesen Kurzbrief auf schnellerem Weg zu befördern. Hoffentlich ist mein Lieb mit meiner Briefschredhetätigkeit zufrieden; beinahe jeden Tag schreibe ich jetzt wieder Nun wünsche ich Dir noch einen recht guten Morgen und eim lieben Küßchen gratis dazm.

Habl mich lieb!

Dein Heiner.

- 17 -

Freitag, dem 18.2.44

Meise liebe Anne!

Heute nur die Beantwortung Deiner Briefe 20-27, die zusammenhängend eintrafen. Inzwischen wird wohl Deine Grippe wieder vorbei sein und keine schädlichen Folgen bei Dir und de» Kind hinterlassen haben. - Daß die Babywäsche; im Lot ist, die Badewanne vorhanden und der Kinderwagen angekommen ist-, freut den Familien" vor st and" ebenso wie die Flutter der künftigen Familie. Schade, daß ich nict dabei sein kann, - Sind die Handschuhe gefüttert? - Ist inzwischen шйi&xPosttransport regelmäßig? lehr denke doch:ja! - Sohlegels in ®apiam müssen sich ja enorm verrechnet haben. Das kann uns beiden genauen Leutchen doch nicht passieren. Die Beiden "turtelten" wohl zuviel und rechneten! zu wenig! - Hast Du schon von Frau Ritter Nachricht? Es würde mich interessieren, wie es Heinz, ffierend der Absetzbewegungen ergangea ist. Vielleicht schreibt Frau Ritter einmal darüber. - In Deimern Schreiben über die Nennung meines Regiments im Wehrmachtbericht habe ich zuviel Sorge und Angst festgestellt und gar kein Stolz. Als Ostpreußin müßtest Du das doch würdigen: können. Übrigenjs: während dieser Kämpfe, weswege» das Regiment erwähnt wurde, war ich im Brennpunkt eingesetzt. - Wenn ich schreibe:: es ist ruhig:, dann ist es auch ruhig., wenigstens im Augenblick und die läge der Kämpfe liegen bereits zurück. Dann schreibe ich nie, daß es ruhig ist, ich schreibe dann gar nichts! - "Einwohner" eder "Mieter" habe ich zur Zeit Dutzende; jedem Tag werden welche* "ge knackt" - Gudok der Zweite, ist mir wieder entlaufen. Hil's der Henker! Er soll mein letzter Hund in Rußland gewesen sein. - Für das Sträußchen vor meinem Konterfei danke ich Dir ganz lieb. Ist es aber nicht zuviel Ehre für einen verlausten und verdreek- ten Kerl wie mic:h? Trotzdem hat es mich mächtig gefreut, denn ich komme mir wie ein Heiliger vor, vor dessen Bild ja auch. Blm- mensträußehen gestellt werde*. - So, das wäre die kurse EeMrtwor- tung Deiner Briefe. Heute kam leider keine Post von Dir; vom Ankerwirt bekam ich ein Päckchen mit Zigarren (Ende Januar abge- schickt!), außerdem kamen zwei Masurenboten. Morgen wieder sehr.

Allerliebste Grüße!

Dein Heiner,

- -

Samstag, den 19. Febr. 44

Meine geliebte Anne,

heut' wieder ein kurzes- Briefchen, das zusammen mit den gestrigen Brief per Urlauber abgeht. Heute ging auch eine Postanweisung mit 120.-Mark an Dich ab. Dem Brief liegen zwei Päckchenmarken und einige Luftpostmarken bei, beides wirst Du brauchen können. - Seit gestern haben wir einen Radioapparat im Zelt und die Behaglichkeit stieg gleich um mehrere Prozente. So ein bißchen Musik - seit fünf Wochen total vermißt - macht viel aus und hebt die Freude am Dasein. - Num erwarte ich mit großer Sehnsucht, aber auch mit Freude, der etwas Bangigkeit beige-mischt ist, die Nachricht über Deine glückliche Entbindung. Hoffentlich ist alles gut gegangen. Jetzt, um die Mittagszeit, sah ich in Gedanken das Heine bereits an Deiner Brust vom weißen Quell trinken. Wenn ich nur dabei sein könnte, damit wir gemeinsam dieses Glück genießen könnten. Bereits nach den erste vier Wochen muß Du unbedingt eine Aufnahme machen, länger halt ichs nicht aus. Hoffentlich ist beim Durchschneiden des Köpfchens nicht der von Dr. Kolbow befürchtete Dammriß eingetreten und wenn er nicht zu vermeiden war, dann hoffe ich auf einen Dammriß ersten Grades. Schreibe mir doch bitte Näheres über den Verlauf der Geburt. In meinem Schreiben setze ich stets voraus, daß alles bereits abgelaufen ist und im großen uncfganzen auch gut abgelaufen ist. Ich müßte mich bei meinen Berechnungen wirklich schwer getäuscht haben, wenn Deine Entbindung nicht um diese Zeit fällig gewesen wäre. Dir und Deinem (meinem, unserem Kind jedenfalls jetzt und für seine Zukunft alles erdenklich Liebes und Gute. - Heute gab's auch wieder einmal zwei Riegel Cremeschokolade. Mit schlechtem Gewissen habe ich sie aufgegessen. Aber jetzt klappt es wieder mit dem Urlauberverkehr und ich will versuchen für Dich ein kleines- Packerl zusammenzubringen und es durch Urlauber is befördern. Bei uns ist noch ruhig d.h. genauer, in unserem Divisionsabschnitt. Was sonst vorgeht, weiß ich nicht. Ich bin jedenfalls, mag kommen was will, optimistisch. Der Sieg muß ja unser sein, sonst wehe Germania. Dir und den Eltern (resp. Groß-E.) einen netten Sonntag und liebe Küsse von Deinem Heiner.

«H-

Dienstag, dimi 24. lebr, 44

Meine liebste Aime;!

Gerade halte ich "Feuerwache" (22-23 Uhr) und ich habe Muße Dir ein Briefleis zu schreiben. Die ganzen eiskalten Backt« her schliefen, wir im unserem Zelt kalt, Jetzt, wo die Sonne täglich höher steigt - wir haben zur Zeit schönstes Semmenwettsa verweichlichen wir, БРЕММММ in unserem Zelt ein Feuer chen: ab: und müssen daher eire Feuerwache einteilem. Inzwischen wirst Du Dein Wochenbe fet wieder verlassen habei und ich habe immer noch keine Nachricht über die Entbindung und ich stelle mir im meinem Gedanken bereits Komplikationen! währemc

der Entbindung vor. Aher immer habe ich die Grund[^]offnung, daß doch alles bestens abgelaufen ist. Wenn nur endlich die erste Nachricht eintreffen würde. Aber vorerst ieü'nicht daran sm dea- kem.

Wir sind in der vergangenen Facht wieder etwas westlich gerutscht und haben damit dem Iwan ein Schnippchen geschlagen. Das schließt ein, daß ich reichlich müde bin. und das Ende; der Feuerwache herbeiwünsche. Sei deshalb nicht böse, wenn ich sehoi schließe und Besonderes steht sowieso nicht drinn. Lieber will ich mich in Gedanken «in wenig mit Dir unterhalten».

Liebe; Küsse

von Deinem müdem Heiner.

Februar 44, Freitag 10^o'Uhr

Meine; geliebte Anne,

wieder das tägliche Briefchen, das ich, wie die beiden vorigen, noch nicht ateschicken kann, weil Post erst in einigen Tagen wieder angenommen wird, wenn, die Absetzbewegungen: [^]vor:w läufig) zu Ende sein werden. Wenn auch nicht viel Urin.» steht, ist es mir doch ein tägliches Bedürfnis Dir von jedem Tag Nachricht zukommen zu lassen und mich ein wenig mit Dir zu unterhalten.

Vor ein paar Tagen traf ich meinen früheren Batl-Kommandeur Major von Oeynhausen. In meinem Zelt konnte ich ihm ein, bißchen Gastfreundschaft gewähren, nachdem er anscheinend beim Regiment irgeffidirär[®] abgeblitzt worden war. ich weiß nicht, was

da los war. Als Dank ließ er mir eine 25er-Packung prächtiger Zigarren zukommen, die ich aber erst dann räuchern werde, wenn wir in eine ruhige Stellung eingerückt sind. Im Zelt, durch das der Wind dauernd durehpfeift, riecht man nicht das gute Aroma und man daher auch sieht den richtigen Genuß.

Vor einem Jahr - übrigens hei der Rückkehr zu meinem.; Verbandplatz von einex Oeynhausbem Besuch - wurde ich verwundet. Wollen wir hoffen, daß es die erste und letzte Verwundung war. Zur Zeit hahe; ich einen ganz ordentlichen Husten, der trotz rege» Zigarillorauchens nicht besser werden will. Der Höhepunkt seheiß aber vorbei zu sein.

Wenn ich nur wüßte, wie es Dir geht, wie es dem Kleinen geht, wo Du jetzt steckst (bist Du schon in Georgenswalde?), was Du treibst usw.usw.usw. Uli Klesse wird Dir ja inzwischen! vom meinem besten Wohlergehen berichtet habem. Hoffentlich betrachte Du die Ikonen und dem Pokal nicht als alten Plunder, Ich habe; sie eigenhändig aus einer zusammengeschossenen Kirche ausgegraben;en. Hoffentlich freust Du Dich ein bißchen darüber. - Hast Du inzwischen die Geldsendung erhalten? Wie kamen meine Briefe an? Gingen einige verloren?

Hier herrscht bei starkem Wind, linde Temperatur, So richti Föhnwind. Der Frühling muß ja schließlich auch wieder einmal, kommen.

Es küßt Dich ganz lieb Dein Heiner.

Montag, den 28, Februar 194

Meine herzlichste Frau!

Gestern kam das Telegramm von Schlegel aus der San,-Ersatz
Abteilung 1 in Tapiam und gleichzeitig ein Brief vom neugebacke-
nen Oba-Opa-Paar und dazu ein Brief von Tante Du, Du kannst Dir
schwerlich meine Freude und mein Glück vorstellen. Erstens war
der Druck der letzten Tage weg und ich wußte definitiv, daß
alles gut verlaufen ist und daß der Bub an allen Gliedern[^]
gesund zur Welt kam. Es ist also doch ein Junge geworden, wie ei
geistlich vorauszusehen; war und schließlich habe ich meinen
Dickkopf doch durchgesetzt. Obwohl ich in der letzten Zeit eher
auf Tachetr eingestellt war; doch da war es zu einer
Geschlechtsäs- derung bereits zu spät. Daß er auch gleich acht
Pfund wog und ganze 55cm lang ist, ist ja enorm, aber bei so
einem Vater auch wieder nicht verwunderlich! Doch wollen wir
gerechterweise; auch die Mutter dieses prächtigen Bengels nicht
ganz vergessen, da sie ja auch einen "gewissen" Anteil daran
hat. Also, mein Liebling, haV recht liebstem Dank für Dein
großes Geschenk an mich

- 20 -

als solches darf ich es wohl auffassen - und vor allem für die Mühen, die Du neun Monate lang damit hattest und die künftig haben wirst. Und auch für die Schmerzen, die Du des Kleinen wegen auszuhalten hattest. Ich habe ganz vergessenj Dein lieber erster Brief aus Georgenswalde; kam auch heute am und die Munterkeit, die aus ihm sprach, hat mich riesig erfreut.

Februar 1944

Ich habe natürlich sofort meinem Oberst das freudige Ereignis gemeldet und auch meinem Bataillonskommandeur. Bei dem beiden Meldungen war (zufällig) kein Schnaps Vorhanden, aber ich besorgte mir welchen, und am Abend saßen wir im engsten Kameradenkreis ein Weilchen zusammen, mit unsere* Stabsveterinär, mit Oberleutnant, Dr. Ziegler (Zahnarzt aus Lyck), Leutnant Holtkranz und später kam noch Kollege Lasius vom 2. Bataillon. Wir tranken nicht viel, aber es wurde viel auf den; Jungen und seine: Mutter angestoßen. Zu einer "ausschweifenden" Feier waren wir alle; viel zu müde und gingen relativ früh ins Bett ohne die letzte Flasche Cognac auszutrinken. Gestern war ich bei Divisionsarzt- Stellvertreter Oberstabsarzt Schneider und meldete ebenfalls die Geburt. Heute traf ich ihn wieder und da meinte er, wir müßten doch in nächster Zeit den kleinen Erdenbürger begießen. Gestern in der Früh kamen noch weitere Gratulanten, vor allem meine Sanitätsdienstgrade und dabei ging um die letzte Flasche drauf. Ich bin ja auch zu stolz auf meinem Herrn Sohn und erzählte es; überall herum, vor allem Gewicht und Größe posaunte ich hinaus, wobei ich sich Gewicht und Größe verwechselte, sodaß schließlich 55 Pfund und 8 cm Länge herauskamen. Inzwischen wirst Du bereits die schönen Tage in Georgenswalde hinter Dir haben und wirst in Isy Lyck Deinen Mutterpflichten nachgehen. Wann willst Du den kleinen Frank Philipp zum: erstenmal spazieremfahren? Daß er Dir ähnlich sein soll, freut mich aus zwei Gründen: Erstens hat er Deine prächtigen blauen Augen und zweitens sieht er dann auch sonst gut aus. Hoffentlich bekommt er auch Dein heiteres, ausgeglichenes Temperament und wird nicht so zerrissen wie sein Vater. Doch halt, ein bißchen soll er auch von mir mitbekommen? Des Lebens ernstes Führern und von Mütterchen die Frohnatur (nach Goethe). Bist Du schon aufgestanden? Ich denke ja! Aber verrechnet haben wir uns nicht, der 15.2. war angenommen, am 17.2. ist er angekommen. Das haut doch hin. Um zwei, drei oder fünf Tage kann sich's ja immer leicht verschieben und Deine Ungeduld war zwar verständlich, aber unbegründet - inzwischen habe ich nämlich Brief 31 und 32 erhalten:, aus denen diese Unruhe hervorgeht. Im übrigen hat &Q@fe alles schön geklappt z.B. mit dem Zimmer im Nordbahnhof und seiner Mietzeit. Erstaunt war ich über die fco: verhältnismäßig kurze Wehentätigkeit. Du hast halt doch kräftige (Ruderer-)Bauchdecken. War der Dammriß erheblich? Hoffentlich nicht, gib mir bitte Bescheid. Entschuldige Mtte, daß alles/oknufus durcheinander geht, ah er es fällt mir's halt während des Schreibe:»ns so ein. Die Tage in Georgenswalde werden für

Dich sicherlich. ree schön und angenehm gewesen sein;. Schade, daß es nicht Sommer war Vielleicht heim Mähstemiaal!!
Bei uns seihst ist es zur Zeit ruhig. Der Russe ist uns noch nicht machsiarschiert. Hier herrscht bereits schönes Frühlingswetter, strahlende Sonme, жШЙИ auch in der Nacht und seit einigen Tagen auch tagsüber eisige Kälte herrscht* Aber der Rückzug ist vorbei, das Eis der Wilikaja beginnt auf zubreehem; und v/ir sitzen; in sehimen, warmem; Unterkünften, die früher von; der Luftwaffe bewohnt waren und prachtvoll ausgestaltet worden) waren Nuni bin am Ende meiner Kräfte, .meiner Schreibkräfte meine ich und ich mache daher Schluß, Nochmals allerliebsten Dank; für den prächtigen Bengel (wann kommt das erste Bildchen, mit Dir un dem Bübefc natürlich?); und grüße ihn zu erstmal von seine* Vater (daran muß ich mich erst gewöhnen) und sei selbst illerliebste begrüßt und geküßt von Deinem glüclSL&Wi» und Dich überaus liebenden und Dir sehr йашіагввї
Mann,

Gestern habe ich Dein Bild aus der Kiste geholt und aufgestellt. Jetzt ist's ja wieder ruhig. (Wer weiß allerdings wie lang* Doch bin ich guten Mutes. Eine neue Іконе habe ich auch.
Heiner.

Mittwoch, dem 1, März

Meine liebste Anne!;

Recht lieben Da'bk für Deine Briefe Nr.34 und 36 und ich merke daraus, daß Du restlos glücklich und zufrieden mit dem: Buben bist. Besonders lieb war der Brief, in dem Du den Buben sprechen ließest und ich habe mich mächtig darüber gefreut. Daß es der längste und schwerste Junge war habe ich natürlich gleich In meine kleine umschlossene; Welt hinausposaunt, mit stolz; geschwe] ter Vaterbrust und mit markanter väterlicher Baßstimme, Und daß er mit seinen "blauen Augen und seinem "blonden. Haar Dir gleicht, freut mich aueh, weiß ich dann doch, daß er eine prächtige Neuauflage meiner liebsten Frau geworden ist. Wenn er nur nur noeh meine Statur bekommt (eventuell auch ein paar Zentimeter länger; und vielleicht noeh meinen SpiritusP dann können wir beide wohl zufrieden sein. Ich möchte das Kerlchen gar zu gerne s ehern,, abei wenn's soweit sein wird, dürfte bereits Einhaltes ein halbes Jahr verflossen sein und Frank wird mich sitzend (unter Umständen stehend) und fröhlich "Papa" rufend begrüßen. Hoffentlich ist bis dahin der Krieg schon aus oder nähert sich seinem Ende; zu, sodaß wir beide die Erziehung unseres Herrn Sohnes; in die Hand nehmen können. Zur Zeit wird er wohl tüchtig trinken, schlafen, schreien und die Windeln bekleckern. Oder schlägt er in die sen Dingen etwa mir nach und ist ruhig und artig und schreit nicht viel? Darm hätte er wenigstens eine gute Eigenschaft von mir geerbt. Oder hat er das Temperament seiner Mutter? Schreib' mir recht oft über den kleinen Kerl! Übrigens, was meinst Du zu einem Tagebuch "Unser Kind", worin Du von dea ersten Lebensstum- dem an alles

Besondere und alles Neue seiner verschiedamem Entwicklungsstufen einträgst, mit Bildern untermalt, in das ich später auch meine Einträge machen werde. Das Büchlein übergeben wir ihm dann, wenn er[^] großjährig geworden ist. Was meinst Du zu meinem Vorschlag? Laß Dir bitte eine Kopie seiner Geburtsurkunde ausstellen und schicke sie an die Standortgebührrnisstelle München. Wir bekommen dann eine Kinderzulage und mein Gehalt erhöht sich. Alles andere veranlaßt unser Zahlmeister, Ifun hat» ich noch eine Bitte: Schicke mir fesiä bitte Folgern des und möglichst bald (Marken liegen bei): Schuhbürste, Kleiderbürste, Fliek-und Kähzeug (Zwirm, Wolle, Hosen-und Hemdenkmöpfe) ein Miniaturtischtuoh (Zwei Leinemdeckehem aus meinem Präparierkurs, Du kennst sie ja), ein Holzbrett für Brotstullen und alles; was sonst ein Landser brauchen kann und was Dir dazu noch einfällt! Auch ein bißchen Senf, ein paar Zwiebeln und dergl. sind gern gesehen. - Vielleicht kann auch Uli Klesse meinen Kleidersack mitbringen. Das wär fein. Siehst Du, aum bist auf den Beinen, habe ich schon Arbeit für Dich, Und ich dank' Dir auch schön. Herzliche Grüße und Küsse von Deinem Heiner. Grüß' mir Frank und seine Graßeltern!

- 23 -

Sonnabend, 4. März 1944

Meine geliebte Imme, gestern las ich. im Masurenboten und im Böten vom Umtermaiiii die Geburtsanzeige unseres Herrn Sohnes. Gerade habe ich sie aus geschnitten um sie aufzuheben und sie später unserer Familiengeschichte zuzufügen. Oder hast Du vielleicht bereits das gleich getan? Warum hast Du im Masurenboten nicht die Vornamen unseres Buben drucken lassen? Gestern schrieb auch Herr Obemiß Schwender an Dich einen Glückwunschbrief. Ich sah ihn zufällig auf seinem Schreibtisch liegen als ich gestern abend bei ihm war und Herr Oberst sagte es mir auch. Es wir zweckmäßig sein, daß Du Dich mit ein paar netten Worten bedankst. Von Dir kam seit einigen Tagen keine Post mehr. Wahrscheinlich ist sie verloren gegangen;. Das ist umso bedauerlicher als ich gerade jetzt Deine Briefe mit großer Ungeduld erwarte, weil sie mir doch stets etwas Neues über Deinen Zustand und über die Entwicklung unseres Buben bringen;. Kannst Du auch verstehen, wie schön und lieblich und beschwingt sich das Wörtchen "unser" schreibt? Einzigartig schön, wie es die Zweisamkeit unserer' beider Leben mit der Dreisamkeit mit unserem kleinen Frank ausdrückt. Jetzt hat ja unsere Ehe ihren eigentlichen Sinn erhalten ■worher war es schließlich nur ein kameradschaftliches Zusammenleben. Jetzt ist's ein zweisames Zusammenleben zwischen uns in Dreisamkeit mit unserem Buben. Und dieser kleine Kerl soll uns noch fester zusammen[^]kitten als es vielleicht bis jetzt der Fall war. Wir werden bestimmt nach dem Krieg eim zufriedenes und harmonisches Familienleben führen, in dem innere Befriedigung aus dem Familienglück kommt und aus nichts anderem, höchstens noch aus der beruflichen Arbeit im Dinest aa Menschen. Siehs# Dm,

hier klingt wieder Zukunftsmusik an, die sich, diese Hoffnung wollen wir haben, in nicht allzu ferner Zeit verwirklicht werden wird. Daß der Krieg für uns auf alle Fälle, selbst wenn es zur Zeit nicht sonseheint, günstig ausgehen wird, liefe-! bei meiner persönlichen rechnerischen Auswertung unserer Möglichkeiten* durchaus auf der Hand, sodaß wir uns eigentlich keine wesentlichen Sorgen um die Zukunft zu machen brauchen, sondern der Ansicht sein dürfen, daß ich stets mein Brot verdienen werde, für Euch beide und für mich.

Einige hübsche Ikonen habe ich gefunden. Sehr alte, wurmstichige Heiligenbilder, kunsthistorisch betrachtet wohl wertvoller als die Ikonen, die Dir bereits Uli Klesse mitgebracht hat. Später möchte ich gern in unserer Wohnung eine; kleine "Russische Ecke" einrichten».

Schreib' bald wieder. Einen vergnügten Sonntag Euchbeiden von Eueres Papi Heiner.

Anbei die Negative aus der Porzellanfabrik. Wann kommt Mi die erste Aufnahme von unserem Buben?

f. März 1944, Donnerstag

Meine liebste Frau,

Du hast mir inzwischen so liebe Briefe geschrieben und ich habe Dich in den letzten Tagen so vernachlässigt. Wir sind zur Zeit wieder ein bißchen im Einsatz - die Tage- der Ruhe sind am; der Ostfront stets etwas kurz, bemessen - und da hat man nicht die Zeit und auch nicht Muße (und die Muse ebenfalls fehlt) und die Lust lange Briefe zu schreiben. Daß ich Dich aber trotzdem unheimlich gern habe beweist, daß ich Dein; kleines Konterfei selbst in meiner primitiven Russenhütte aufgestellt habe (allerdings erst vor wenigen Minuten; sei nicht böse drüber!), als einzigen Zimmerschmuck und als Trost fürs Herz. Wir haben zwar einige Gummibäume im Wohnraum, die ja bekanntlich im russische» Mief am besten gedeihen, viel besser als Dein Säumehem in Ljek (da ist allerdings auch nicht der wachstumsfördernde Mief). Sie sind aber völlig verstaubt und stehen, trübe vor sich hinstarrend, auf dem gleichfalls verstaubten und verdreckten Familienofen. - Du glaubst nicht, wie begierig ich Deine Mitteilungen und Berichte von unserer kleinen Familie lese. Unser Frank muß nach Deinen Berichten - und ich glaube es bereits - ein Wunderkind sein; er scheint jetzt schon so klug zu sein, daß er schreit, wenn er Hunger hat. Wie klug er doch ist! Das hat er bestimmt von seiner Mama! - Von Tante Christine und vom Ankerwirtsonkel bekam ich Glückwunschscheiben. Hast Du an meine Verwandten geschrieben? Ein herzlich Küßlein Dir und F] ank von Vati und Mann.

Samstag, den 11. März 1944

Meine geliebte Frau!

Morgen ist also die Taufe unseres Buben und wenn ich auch weit von Euch beiden weg bist, will ich an diesem Sonntag recht oft an Euch denken, besonders an meine liebe kleine Frau. Frank

muß da wohl bei aller väterlicher Liebe und Zuneigung etwas zurücktreten, So wird es wohl, auch in der Zukunft, die rielitige; Ordnung sein.

Daß der Kleine der Liebling der Schwestern war, spricht günstig für ihn und schließlich auch auf seine Eltern! Er fängt mir allerdings etwas % u früh ab, Liebling der Frauen zu sein. Da sollte er besser seines Vater naehsehlagten. - Die Erkältung des Kleinen wird wohl inzwischen vorbei sein, nicht wahr? Mam sorgt sich halt doch.

Der Kontostand bei der Münchner Sparkasse ist ja recht gut Wir haben doch gut gewirtschaftet. - Dem Professor Miekulicz (schreibt er sich se?)' nicht ich persönlich für Deine kostenlose Behandlung danken* Wenn Du es für erforderlich hältst, dann, schreibe mir bitte seinen vollen Namen, aber richtig! - Mein Kopf ist klar und befindet sich zur Zeit wieder im Einsatz. Allzuviel wurde sowieso nicht gefeiert; erstes* hatten wir keinem "Sprit", zweitens «ИМРЕЮ wir abends immer reichlich müde.

Daß der Bub viel Freude ins Haus bringt, freut auch mich sehr, vor alle», daß Oma und Opa ihn so gern haben. Ich will Die nochmals an das Tagebuch "Unser Kiiscd" erinnern. Es wäre ameh für mich schön, wenn ich im Urlaub die Zeit der Eratwicklung Franks nachlesen könnte, die ich ja während meinen unfreiwillige Femseins versäumt habe. Aueh. wenn Du mich in Deinen Briefen laufend unterrichtest, ist es doch schön eine?! geschlossene; Darstellung über einen gewissen Zeitabschnitt von Franks körperlicher und geistiger Entwicklung durchlesen zu können. - Das Hübsche scheint ja der kleine Frank von Dir zu haben, von mir hat er leider nur das heftige gierige Essen. Und das ist doeüst blutwenig. - Wenn ich über Sehlegels Näheres weiß, werde ich ihnen schreiben. Gib also bitte Bescheid! - Übrigens scheint nicht der Sanitäter Manko gefallen zu sein, sondern ein Bruder von ihm. Ich habe auch die Nachricht im Masurenboten gelesen. - Daß üu den Buben stillst und ihn ohne Rüeksieht auf Deine Figur lange stillen willst, ist ganz prächtig. Das wird dem Buben sicherlich gut bekomme». Deine schöne Figur wirfefe Du bestimmt wieder hirakri@gen, dafür kenn' ich Dich zu gut.

Mir selbst geht es gut und ich hoffe dies auch weiterhilm. Das bin ich ja auch Dir und dem Buben schuldig. Und ich bin nun einmal des guten Glaubens, daß mir nichts irnsthafte.es passieren wird.

Hoffentlich kommt von Dir bald Post. Seit drei oder vier Tagen kam keine mehr. Und ich warte immer so sehnlich drauf.

Ein liebes Küßchen; und viel Vergnüge morgen.

Dein Heiner.

Sonntag, dem 12. März 44 Fraraks Taufstag

Meine allerliebste Frau!

Daß ich am. diesem Tag besonders viel an Euch gedacht habe (und noch denke;), dürfte wohl glasklar seim. Ich war heute xisi zwar viel unterwegs, aber ich habe mir Franks Festtag; auch nett gemacht. Zuerst inspizierte ich das meuerriehete Regimentser-

holungsheim, dann machte ich einen kurzen Besuch bei meiner
alten Sanitätskompanie, wo ich auch zu Mittag aß (.mit
Schokoladepudding und fuhr dann quatschvergnügt zurück. Zur
Zeit, da ich reichlich mit dem Bau meines verband- und
Wagenhaltplatzes beschäftigt' - wie oft schon? -, der möglichst
artilleriefest gemacht werden soll und das ist stets ein
lohnendes Programm, besonders dann, wenn man; alles aus sich
selbst gestalten, bauen kann, schöpferisch tätig sein kann und
wenn es auch nur ein ganz schlichter Truppenverbandplatz ist.
Dann habe ich noch Kontakt mit dem Regimentsarzt des
Nachbarregiments aufgenommen und hatte heute am Abend unser
Bataillon besucht. Jetzt ist es gleich 23 Uhr, ich mache Schluß,
lege mich ins Bett und hoffe ungestört schlafen zu können. Ein
ganz lieber Sonntagsgruß waren, zwei Briefe von Dir. Liebsten
Dank. Beantwortung morgen.

Küßchen

von Deinem Heiner.

Montag, den 13. März 1944

Meine vielgeliebte Anne,

heute kam Dein Briefchen für.42, für das ich Dir recht lieb
danke. Der kleine, sich die Lunge; "heramsschreiende." Frank
scheint ja sehr lebhaft zu sein und scheint seiner lebhaftem Fra
Mama nachzufahren und wenig von seinem ruhigen Vater geerbt zu
haben. Wie ist die Taufe verlaufen? War es recht gemütlich? War
Omchen aus Osterode herübergekommen? Sind Bilder zu erwarten?
Du kannst aus den Fragen ersehen, daß ich denkfaul bin. Über
das Gerücht meines Vermissenseins bzw. über meine Gefangen}-
schaft habe ich doch lächeln müssen.. Wie wohl solche
blödsinnige Gerüchte entstehen mögen?

Schreib doch bitte jetzt an die Feldpostnummer des Regi-
mentsstabes: 08535. SOLLT Ende Januar halte ich mich dort auf und
werde auch vermutlich zunächst dort bleiben. Sollte ich wieder
zurück zum Bataillon gehen, vertretungsweise für den in Urlaub
fahrenden Kollege», dann geht es mit der Postzustellung übers
Regiment besser als vorher. Also bitte von jetzt ab unter 08535.
Sage auch bitte dem Masurenboten Bescheid.

Mit einem Packerl an Professor von Mikulicz wirst Du sicherlich
das Rechte treffen. Ein guter Bocksbeutel wird auch in
Königsberg begehrt sein. - Mit meinen Dankesbriefen: für Weih-
nachtspäckchen und Schreiben komme ich allmählich zu Rande.
Hoffentlich kann ich Dir morgen einen besserem, netterem,
inhaltsreicheren Brief schreiben.

Es küßt Dich recht lieb Dein Heiner.

Mittwoch, 15. März; 1944

Meine liebe Anne!

Heute kamen die Briefe 43 und 45 vom 5. bzw. 7.3*, während
gestern bereits ein Brief vom 10.3. eingetroffen ist. Im großen
und ganzen scheint es mit der Post wieder zu klappen. Nun erwart
ich morgen oder übermorgen, den Tauftagsammelbrief.

Daß das kleine Kerlchen bereits allein sein Köpfchen heben kann ist ja erstaunlich. Er ist halt doch ein "Wunderkmmbe", wie alle Mütter halt nur Wunderknaben zur Welt bringen, während die Väter, Gott sei Dank, die Dinge doch mehr mit einem gesunden Realismus betrachten.

Hast Du eigentlich an meine sämtlichen Verwandtem geschrie ben? An Mörsehells? Sermersheims? Tante Kätha? Tante Christinie? Ankerwirts? Herths? Auch an Tante Friedel in Münehen? Randers-acker? Oder muß ich von hier aus schreiben? Gib mir bitte Be-scheid, daß es nicht zu spät mit der offiziellen Banaebxiehtigun, wird, nachdem die Anzeige bereits Ende Pebruar in meiner Heimat' zeitung stand.

Dem alten Kriminalkommissar aus Pfaffenhofen kannst Du ruhig mit ein paar netten Worten danken. Er scheint, da er dem Böteai vom Untermain liest, ein alter Spessarter zu sein, wo's ja wo's ja die Holks zum Schweinemästen gibt. Seinem Lokalpatrio-tismus zu Ehren solltest Lu ihm schreiben.

Oberst Schwendeir wirst Du inzwischen wohl geantwortet habe und wirst auch den rechtem Ton und die rechte Form gefunden habe Zur Zeit bin ich dabei meinen Truppenverbandplatz auszubauen d.h. ich baue mit meinen Leuten den Keller unseres Hauses; aus, in dem wir gerade hausen, damit wir uns einigermaßen tees eins sicher darin einnisten können und auch die Verwundeten in einei gewisseu Sicherheit versorgen* können!. So fließt die Zeit rasch йи dahin. - Der Russe ist in unserem Abschnitt wieder ruhig geworden, wer weiß, wie lange. Er schießt nur ein bißchen mit. seiner Artillerie in der Gegend herum. Das kann ihm niemand verwehren, dazu ist ja Krieg.

Uli Klesse wird ja eh bald zurückkommen. Hoffentlich KB konnte er bei Dir vorbeikommen und ich bin gespannt, was er über meinen Sohn sagen wird.

Daß ich Dir vor einigen Tagen 10.-RM geschickt habe, habe ich Dir wohl bereits 'geschrieben. Auch dem kleinen Maxi, habe ich zu seinem Geburtstag in seine Sparkasse 20 Mark hineingetan. Er soll doch wissen, daß er einen Patenonkel hat, der an ihn denkt. Gestern habe ich wieder einmal das Regimentserholungsheim inspiziert. Ich hübe da meinem Anatomie-Braus ausgepackt und wil versuchen, etwas darin zu lesen. Mit allgemeinem Lesestoff ist es zur Zeit schlecht bestellt. Außer meiner Heimatzeitung kriege ich gar nichts, es kommen keine Illustrierte mehr (die einen so verheißungsvolle» Anfang machten), keine Medizinische Welt kommt mehr. Ich hungere förmlich danach, wieder einmal eim nette Gediohtbändehem zu lesen! Oder ein hübsche Novelle oder irgenib-etwas Klassisches oder Philosophisches! Vielleicht kannst Du bei Treezak etwas auftreiben? Ich wäre Dir jedenfalls sehr dankbar. Man verkommt sonst geistig vollkommen, ich merke es bereits an meinen Unterhaltungen und an meinen Briefen, die immer dürrer und an Substanz ärmer werden. Wenn der Krieg vorbei ist (oder wenn ich mal weiter nach hinten in ein. Kriegslazarett kommem sollte) wird eine gründliche Generalüberholung unbedingt erfor-derlich sein. Bis dahin wird halt mit einer gewissen Resignation weitergewurstelt.

Nun habe ich ganz vergessen, wie es um Muttis Gesundheit steht. Ich nehme aber an, daß es, während ich diesem Brief schreibe, bereits wieder besser ist. Grüße Mutti von mir mit den besten Wünschen zur Genesung.
Dir ein liebes Küßchen!! Grüß den Buben
von Deinem Heiner.

29 -

17. März 1944

Die liebe Anne,
heute nur ein paar rasche Zeilen und einige ganz liebe Grüße an Dich und den kleinen Prank. In Laufe des Tages bin ich mit meinen Leuten in den Keller gezogen und wir haben uns recht gemütlich eingerichtet, jedenfalls so, daß man außer der niedrigen Decke fast in nichts an einem ehemaligen Kartoffelkeller erinnert wird. Über der Kellerdecke liegen mächtige Balkenlage», sodaß unser "Unterstand" bestimmt einem Artillerievolltreffer aushält. Er ist bisher mein schönster, bester und sicherster Truppenverbandplatz..

Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

Sonntag, den 19.3.44

Meine liebste Anne!

Einen ganz lieben Somtagsgruß Dir und dem Buben. War heute den ganzen Tag über unterwegs und nun sitze ich, halb liegend halb sitzend, im Bett und schreibe Dir diesen leider nur kurzen; Somtagsgruß. Wir machen morgen einen Stellungswechsel in eine ruhige Stellung und sind, darüber sehr zufrieden. Harte Tage liegen nun hinter dem Regiment. Der Russe hatte wieder hohe Verluste an Toten und Verwundeten. Ich kann nicht glauben, daß er das noch lange aushält und bta. der festen Ansicht, daß der Feldzug gegen Rußland bestimmt in diesem Jahr noch endet, und zwar siegreich für uns! Ohne jeden Zweifel! Morgen will ich länger schreiben.

Liebste Küsse

von Deinem Heiner.

Montag, den 20.3.1944

Meine geliebte Anne!

Heute sollst Du wieder ein längeres Briefchen bekommen und damit er recht lang wird, fange ich bereits am Vormittag damit an. Und wenn ich ihn nicht auf einen Schwung fertig schreiben kann», kann ich ihn wenigstens bis zum Abend abschließen.

Zunächst einmal folgendes: Ich habe ein sehr schönes, zwei bändiges Lexikon der französischen oder lateinischen Sprache erstanden. Ich selbst habe es noch nicht gesehen, sondern habe es mir von Stabsarzt Dettmar schildern lassen: (und ich. habe auch vergessen, um welche Sprache es sich handelt). Dieses; Werk möchte ich Papa als altem Lehrer für Latein und Französisch entweder als Weihnachtsgeschenk von uns oder bereits zu seinem Geburtstag (wenn es bis dahin noch rechtzeitig eintrifft) schenken. Ich möchte annehmen, daß Papa seine Freude daran haben wird. Dieses: Lexikon wird Dir direkt durch Feldpost von

Stabsarzt Dr. Dettmaj zugeschickt, dem ich gestern Deine Anschrift gegeben habe. Du sollst deshalb vororientiert sein und die Bücher anmimmst, ua sie Sane Papa in unserem Namen am' seinem Geburtstag zu überreichem.

Mein Bataillonskommandeur Hauptmann Schwill hat: gestern das Ritterkreuz bekommen für seine herausragenden Leistungen am Beginn unserer Ahesetzbewegungem. Ich hatte dabei die Gelegenheit, das prächtige Verhalten von Hauptmann Schwill persönlich zu beobachten und zu bewundern.

Wie mir Oberstabsarzt Schneider, der übrigens Divisionsarzt geworden ist, sagte, sind meine Papiere zur Beförderung zum: Stabsarzt durch Bombenangriffe auf Berlin vernichtet worden. Er hatte mich vor geraumer Zeit zum zweitenmal eingereicht und erhielt vor einigen 'lägen: aus Berlin ein Schreiben, daß alle- durch den Bombenangriff vernichteten B:ef örderungsvorschläge erneut vorzulegen seien. Und nun bim ich ein drittesmal eingereicht wor den. Dreifach genäht hält halt besser. Nun bin ich gespannt, wie lang es dauern wird bis man mir den zweitem Stern draufpappt. Wenn man mir ein entsprechendes

Ran^dienstalter gibt, bin ich schon zufrieden und waste gern bis in den Sommer hinein). In dem nächsten Urlaub werde ich bestimmt als Stabsarzt fahren. Letztlich ist es auch nicht entscheidend wer man diemstgradmäßig ist, entscheidend allein dürfte sein, iwe man den Postern, auf de» man gestellt ist, ausfüllt.

Gestern hatten wir einen wunderschönem Frühlingstag. Die Sonne schien prächtig und ware, die Weidenkätzchen sind aufge- broches und auch die Knospen anderer Sträucher machen sich daran sich aus ihren Wimperhüllem zu befreien. Es wird doch Frühling, wenn auch der diesjährige Winter hartnäckiger ist als der letzte. In der nächsten Woche werden mehrere Päckchen an dich ah- gehen. Sie enthalten einige hübsche Ikonen, die ich mrrer während der Absetzbewegungen aus leerstehenden Russenhäusern gerettet habe, bevor sie in Flammen; aufgingen. Es wäre schade gewesen, wenn die Ikonen mitverbrammt wären, von denen einign, kunst- historisch betrachtet, wertvoll sein können. Später will ich in unserem Heim eine russische Heilige Ecke einrichten. Eimen. Samowar, nach dem ich lange gesucht hale, hale ich auch und nach einer Generalüberholung werden wiiyspäter in Gebrauch nehmen. Auch Du wirst, wie ich, ein überzeugter Anhänger des БУВ, Samo;- wargebrauchs werde».

Ton Dir kam seit einigen 'lagen keine Post mehr. Ob sie wok wieder irgendwo verbraipit ist? Der letzte Brief war vom 10. odei

3. kurz vor der Taufe und ich erwarte jetzt xskii&k sehnlich den; Tauftag^brief. Liegt da vielleicht bereits ein Bildchen meines Buben drinnf Das wäfce jedenfalls eine große Freude nun auÄ den Buben auf meinem Tisch stehek zu haben.

Gerade habe ich meine* kleinen linken Finger ein warmes- Seifenbad gegönnt und ihn danach mit Höllenstein betupft. Ich habe den kleinen Kerl Ende Januar gequetscht und dabei den End- knochen gebrochen. Aber jetzt ist alles fast verheilt, nur etwas wildes Fleisch muß noch weggeätzt werden. Dann erstrahlt er aacxz zwar nicht mehr in seinen wohlgeformten früheren

Schönheit, aber er nimmt den Charme des Schiefen Turms von Pisa am; a bisserl krumm ist halt das Endglied geworden. (Aber ich bin ja verheiratet und anderem Frauen braucht mein kleiner Finger ja nicht zu gefallen und bei Dir muß er's eben). Die Wunde hat mir allerdings in der russischen Kälte ganz schön zugesetzt.

Einen allerliebsten Gruß von Deinem Heiner,
Sonnabend, den 25. März 44

Meine herzallerliebste Frau!

Anscheinend muß ich wieder einmal ein bißchen frisch in Dich verliebt sein (d.h. ich bin's sonst auch). Aber als gestern die beiden entzückenden Bilchen von Franks Taufe kamen, war es wieder einmal so weit und besonders auf dem Bildchen, auf den Du mit dem Buben allein abgebildet bist, schaust Du so liebebreizend aus, daß ich Dein altes Paßbild entthronte und das neue Bildchen, das Bild einer schönen Frau und, was auf dem Bild besonders ins Gewicht fällt, jungen Mutter, an die Stelle des alten einsetzte. Ich kann es nicht oft genug anschauen;; Du siehst auch zu gut darauf aus: Das hochgeschlossene Kleid (ist es das rote, das ich so gern an Dir sehe?), das schlicht zurückgekämte Haar mit dem Knoten, das belebte Halbprofil Deines: Gesichts und der wundervolle behutsame Blick auf den Kleinen: kurzum, das Bild einer schönen, schönen, jungen Mutter und eines Deiner besten Bilder überhaupt. (Auch jetzt steht es vor mir und ich betrachte es immer wieder). Und nun zum Mittelpunkt, des Bildes - Du siehst hier ja an dem Rand des Bildes gerückt -, unser« Soli». Weißt Du, ehrlich gesagt, anfangs war ich etwas enttäuscht. Vielleicht lag es daran, daß der Bub durch Dich etwas überblende wurde. Es lag eben auf seinem Kissen ein Kerlchen von etwa drei Wochen, ein Kerlchen wie tausend andere auch, etwas unansehnlich und mit dem typischen Millionengesicht eines Säuglings, der gerade an der Brust seiner satt geworden war, zufrieden mit seines bisherigen Lauf in der Welt und schläfrig. Nun habe ich das süße Bild inzwischen so einige hundert Male betrachtet und ich muß feststellen, daß sich bei mir ein Gefühl väterlicher Zuneigung einschleicht. Sei also bitte nicht böse wenn ich nicht gleich in lauten Jubel ausbreche, sondern mehr auf kritisch-zögernde Art an die "Bewunderung" meines Sohnes herangehe. Man müßte auch das lebende und lebendige Kerlchen vor sich haben und nicht nur ein Bildchen, auf dem außer dem Köpfchen nichts zu sehen ist. Ich kann, dem Bild entsprechend, beim besten Willen nicht beurteilen ob es ein "schöner" Bub ist, aber daß er eine liebebreizende und liebenswerte Mutter hat, kann man auch auf dem kleinen Bild feststellen.

Mit Deinem Bilder-<Brief kamen noch zwei Briefe. Die Laufzeit betrug vier bzw. fünf bzw. sechs Tage, also ziemlich raseiü. Hab; für die besten Dank. Auch das Paket mit dem Wäschebeutel kam an. Wurde zum Sack nicht eine Bisenkette mit Schloß geliefert,, damit man ihn auch absehließen kann? Vielleicht kannst Du eine Kette mit Vorhängeschloß bei LeÄÄzian oder Brodowski. besorgen; sie braucht nicht länger als 50cm zu sein und die Stärke der Kettenglieder darf nicht mehr als 12mm betragen, damit sie durch

die Ösen hindurchgehen können. Sei bitte so lieb und versuek*s.
Hestern Dank.

übrigens: Auf dem üergenerationenbildehem bist Du auch so lieb getroffen, auch Omchen mit ihren 82? Jahren sieht gut aus mit ihrem gütigen Greisinnengesieht, nur Mutti, wahrscheinlich) dureh ungünstige Lichtwirkung vom Balkontürfenster her, ist em fae:e' nicht vorteilhaft abgeliehet. Aber auch dieses Bildehem ist ein schönes Andenken in unserem Familienbuch. Ich bitte Dich wiederum, recht viel zu photographieren und besondere Augenblick auch im Wort festzuhalten. Wenn Du es jetzt nur skizzenhaft tust dann können wir es im nächsten Urlaub ja gemeinsam ausarbeiten.

Von Carola bekam ich gestern auch einem Brief, in dem sie mir mitteilte, daß am Peipussee ein guter Freund i'hedors und auch; ein alter Bekannter von mir, ein junger Metzgermeister Ulzhöfer aus Miltenberg gefallen ist. Es ist wirklich schade um diesen le benslustmgen Menschen. Aber wem eben sein Ziel und Ende.- gesetzt: sind, der findet eben sein Ende, ulzhöfer war vier lang in XMMF- wegen in der Küche irgendeiner Einheit. Mitte Fe^bruar kam er, fr on tuner fahren, im* das Kampfgebiet am Peipussee und am 1. März ist er# bereits gefallen. Wie vielen wird es bis zur Beendigung dieses blutigen Ringens auch so ergehen? Wesentlich bleibt, trot aller Not; und allen Leids, daß wir den Kampf siegreich bestehen und wenn dabei noch Tausende fallen müssen und in Taufende? von Familien noch bitteres Leid eimziehen wird. Im einem leerstehenden Haus fand ich kürzlich einem völlig verdreckten, unamsehliehen, mit Patina und Wachs überzogenem Leuehite von gefälliger Form. Gereinigt bildet er, aus massivem! Kupfer bestehend, das Prunkstück meines Bunkers, im nächsten Urlaub will ich ihn mitbringen. Und bei einem Rundgang: durch ein verlassenes Dorf, das in der HKL steht, fand ich eine wundervolle Ikone aus Fiessing, handgearbeitet, wahrscheinlich recht alt, von bäuerlich-handwerklicher Kultur. Auch sie will ich mitbringen.

Nun. habe ich noch einige Bitten. Schicke mir doch bitte mein ledernes Zigarrenetui, aber das weniger gute. Kannst Du mir auch ein Paar Hosenträger besorgen! Die derzeitigen machen es nicht mehr lang. Auch einen neuen Waschlappen könnte ich gut gebrauchen.

Und nun eine Spezialbitte für den nächsten Urlaub. Kannst Du mir eine kurze Leinenhose (weiß oder hellgrau) arbeiten lasse] So bis zum unteren Drüttel der Oberschenkel und mit Schlaufen für einen Gürtel. In der Art der englischen shorts? Ich möchte ii Lyck nicht mehr mit der speckigen bajuwarischen Lederhose heruaulaufen, man fällt damit nur bei Euch Preußen auf und Du. wirst, sicherlich damit einverstanden seim. Dazu trage ich nur eim. weißes Hemd und darüber dem grauen Sakko. Ich glaube, daß ich dann besser zu Dir passe, auch wenn Du im Dirndl (ostpreußiseher Fiachart) gehst. Außerdem will ich mir hier eine Feldbluse; (Stoff etwa 13 Mark) und eine neue Stiefelhose (Stoff 18 Mark) bauen lassen. Als Regimentsarzt beim Stab muß ich immerhin bei besonderen Anlässen: einigermaßen anständig angezogen seim. Zur Zeit habe ich ja nur die eine, reichlich abgetragene Feldbluse

und die übliche Kommiß-Reithose. Beides trage ich damn im normal Tagesalrlamf weiter ab und nur bei besonderen Anlässen hole ich die bessere Montmr aus dem Koffer. Einverstanden'? Bisher habe ich ja auf mein äußeres militärisches Aussehen im Felde wenig Wert gelegt, ganz im Gegensatz zu meiner "bürgerlichen" Zeit. Aber ich bin doch von unserem Hauptmann Beuttel, mit dem ich jetzt längere Zeit zusammen im Zelt kampierte, "infiziert" worden. Eeuttel ist Diplomlandwirt aus Reichsfelde bei Marienburg, Bonvivant und Gourmet in einer Person, Kavalier alter Schule, . 42 Jahre alt, gut aussehnd undzweafellos gut auf Frauen wirkend, von äußerst gepflegtem Auftreten und auch als Soldat stets elegant gekleidet (hier m.A.naeh schon zuviel des Guten tuend)p manchmal sogar zu auffallend (z.B. in seinem weißen Winterpela) und daher einigemal für einen General gehalten, hat Herr Beuttel (mit dem ich seit einiger Zeit auf Du-und-Du stehe) auf mich Bäuerlein dich abgefärbt oder genauer gesagt, auf mich eingewirkt. Du wirst Herrn Beuttel, wenn es das Schicksal will, auf dem Regimentsball in Marienburg nach siegreichem Einmarsch kenne lernen, einen Gesellschafter bester Prägung falls man Gespräche führt, die nicht zu tief gehen. Schluß, sonst geht der Brief nicht mehr mit. Dir allerliebste Grüße, herzliche Grüße an Omeken, Mutti und Papa und besondere; Grüße an den kleinen Herrn Sohn.
In Liebe
Dein Heiner.

Montag, den 28. März. 1944

Meine liebe Anne,

je länger und öfter ich das Gesiechtchen unseres kleinen Buben betrachte, desto lieber gewinne ich das kleine Kerlchen. Diel lieber zu gewinnen ist ja nicht, mehr möglich, da dürfte das Höchstmaß bereits erreicht sein. Das Bildchen steht seit gestern unter einem Strauß Weidenkätzchen, die ii^als ersten Vorboten des nur zögernd kommenden Frühlings geschnitten habe und der Dreiklang Bild-Strauß-Kupferleuehter gibt meinem Tisch eine einmalig schöne Note. Mein Lieblingssitz ist der hölzerne Lehnstuhl am Ofen mit dem kleinen Tisch zur Linken, auf dem meine persöHMfc lichen Dinge liegen. Da ist mein ''Hochsitz'', von dem aus die sanitären Geschicke des Bataillons - ich bin zur Zeit wieder beim Bataillon für den erkrankten Unterarzt - und des Regiments gelenkt werden, von dem aus, soweit möglik, die Behandlung der Kranken getätigt wird und wo auch die Briefe an dich und am Verwandte und Freunde: geschrieben werden. Heute schrieb ich auch an Tante Friedl nach Mürackem IIIcO habe ihr, leider etwas verspätet, das Große Ereignis mitgeteilt. Ich habe ihr auch geschrieben., daß es nach wie vor mein Wunstii ist, nach dem Kriege mit Dir nach München zu getoem, um dort am einem Universitltsinstitut eine gründliche klinische Assistentemtei zeit nachzuholen und den Zauber des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens dieser faszinierenden Stadt neu zu erleben. Und ich weiß mich Deines Einverständnisses sicher, weil Du ja auch diese Stadt während der kurzen Zeit ihres Kenn easier Berns

lieb gewonnen hast. Hoffentlich kommt nichts dazwischen und vor
alles, daß ich dort, wie ich hoffe, eine anständige Stelle be-
kommen kann, mit der man Weib und Kind ernähren kann.

Kannst Du mir einen Klips zum Silberhleistift schicken?

Der alte ist kaputt gegangen;.

Was macht der Bob? Es küßt Dich; lie Dein Heiner.

Mittwoch, den 29* März 1944

Meine liebe Anne!

Flach einem überaus üppigen Mittagessen (Bratkarte ff ei.n mit
einem himtenherue besorgten, frisch gelegten Hühner-Frühlings-
Ei und Sülze) Dir anstelle des wohlverdienten Mittagschläfckens
(vom vielen Essen bin ich halb k.o.) ein kleines Briefchen beim
Aroma einer guten 22 1/2- Pfennig-Zigarre. Anschließend will ich
draußen im wunderschönen Prühlinhstag einen kleinen (Verdauungs-
Spaziergang machen. Es dürfte: dieselbe Zeit sein, ixhixxiioexx
&+ixщoпйсікЗшхіз: wo Du to hus unseren Bübem ausfährst und ich
will während meines Spaziergangs daran denken. Es sind ja jetzt
nur noch gute vier Monate und dann bin ich wieder bei Dir und
zum erstenmal bei unserem Buben (wenn man den letzten Weihnachts
urlaub nicht rechnet, wo ich das Strampeln des kleinem: Kerls fa
Deinem Leib fühlen konnte).

Von Dir kam seit einigen Tagen keine Post mehr. Wahrscheinlich
kommt heute Abend ein Bferg Briefe mit der neuen Feldpostnummer.
Hast Du auch den Masurenboten umgeleitet? Die Medmzini- scke
(Halb-)Welt kam übrigens auch schon lange nicht mehr, lind: ist
mit einer Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft gar nichts zu
machen? Man möchte doch nicht allzu sehr verblöden und vorn
heiligen Quell der Wissenschaft und der Kunst so hin und wieder
einige Scklüekleim nehmen, so eine Art geistiger Vitaminkar
nmeto der Trostlosigkeit der letzten drei Monate mache». Also
sieh.1 doch bitte mal Bei Treczak nach, was sich da machen läßt.
Du bringst doch sonst alles fertig!

Unter Umständen gehen in den nächsten Wochen' einige Päekehi an
Dich ab. Da ich sie Urlaubern mitgebe: besteht die Möglichkeit,
daß die absendende Stelle die Heimatanschrift des betreffendes]
Urlaubers trägt. Einige will ich auch direkt mit der Feldpost
schicken. Sollte in einem Päckchen ein Totenschädel liegen, so
eē schriek bitte nicht, sondern lasse ihn in der Schachtel
liegen und hebl ihn gut auf. Ich fand den Schädel auf einem
Plats vor einem Pleskauer Museum herumliegen und hob ihn auf.
Auch die anderen Sachen hebe gut auf. Hoffentlich bist Du nicht
ungehalten, wenn ich Dir si f'Zeugs" schicke. Hast Du die Ikonen
und den Bronzepokal von Uli Klesse schon bekommen? Wie gefallen
Dir die Sachen?

Es küßt Dich reeht lieb.

Dein Heiner.

Mittwoch, den 29. März. 1944

Brief des Tages

Meine liebe Anne!

Gerade hatte ich ein wichtiges Geschäft erledigt und wollte zum
Nae.hmittagsspaziergang aufbrechen als ein Melder kam mit

dienstlichen Angelegenheiten und mit drei Briefen, lieben Briefen von Dir, die bereits an die neue Nummer gerichtet wäre». Die dienstlichen Sachen sind erledigt, Deine lieben Briefe habe ich

mit viel Freude - durchgelesen und will sie gleich beantworten. Zunächst Dein, kleines Feldpostbriefchen 55: Wenn Du schreibst Du hättest die Geburtsanzeige nur in die Zeitung gesetzt und hättest niemand eine besondere Anzeige geschickt, dann verstehe ich nicht, warum Du besondere Anzeigen überhaupt hast drucken lassen, von denen Du mir zwei Exemplare zu meiner Verfügung geschickt hast. - An Tante Freidel schrieb ich gestern, und habe die Dir auch im gestrigen Brief mitgeteilt. - Du hast bei Oberst Schwender bestimmt den richtigen Ton getroffen, wenn Du so geschrieben hast, wie Dir Dein Sehnäbelein gewachsen ist, . Und das nehme ich an. - Die Zeitungen sind noch nicht eingetroffen, wohl morgen oder übermorgen. Nachdem es auch bei Treczak mit dem kleinen Büchlein nichts geworden ist, wird es wohl auch mit einer Kunstzeitung, Hi&fetsxsmsrtsii von der ich im 1. Brief schrieb, nichts werden. Nitschewo, sagt der Russe oder so ähnlich. - Daß Frakk überall Anklang und Bewunderung findet, freut auch den, der an diesem kleinen Wunder auch etwas beteiligt war!

Nun Brief 54: Daß es Mutter und Sohn ausgezeichnet geht, freut den Herrn Familienvater ebenso wie oben angeführt und er hofft, daß es so bleiben wird. Vor allem freut mich Deine; "Mileleistung", daß Du über die Ernährung unseres Buben hinaus auch noch Milch abgeben kannst. Ich will nicht hoffen, daß Du dafür irgendeine Entschädigung annimmst. - Hast Du alles schön aufgeschrieben: Daß das Büble für hübsch befunden wird, daß die Augen des Kleinen immer verständnisvoller in die miese Welt blicken, ja, daß sogar schon gis Трапиевъ.Бер die Wangen des Kerlchens gekullert sind - sicherlich hat die Frau Мюшя Mama ihn geärgert - und vieles andere; mehr. - Ich hatte es mir gleich gedacht daß die Amorbäher Finanzier meinen ganzen Steuerkram nach Lyek übel wiesen haben. Mit diesem amtlichen Akt lege ich auch privat meine ganzen Steuerangelegenheiten meiner kleinen Privatsekretärin (die zu liebem meine Frau mir wohl gestatten wird!) in die Hände. Ftlr mich bedeutet es eine Entlastung, wenn ich mich, vor allem später, um dieses Zeugs nicht zu kümmern brauche. Außerdem verstehe ich nichts davon und werde auch nie etwas davon, verstehen, weil ich erstens dazu zu dumm bin und zweitens kein Interesse an diesen Sachen habe. Also: Hinein; in die neue Materie und lerne darin Schwimmen wie der Fisch im Wasser und mit allen Finessen dazu. (Warum muß ich Einkommensteuer zahlen? Ich habe doch gar kein Einkommen, höchstens mein Auskommen, ich bin; do:eh Gehaltempfänger. Oder gelten die Zinsen aus meinem Vermögen als Einkommen? Warum aber zahle ich dann Vermögenssteuer?). Siehst Du, alles Fragen eines blutigen Laien, über die Du sicherlich mitleidig lächeln wirst. Übrigens: So liebe ich meine Privat-Sekretärin. Während der Beschäftigung mit 100%ig nüchternen Steuersachen hört sie aus dem Radio schöne Walzer. Auch wir werden» im Urlaub wieder Walzer tanzen, den einzigen Tanz, den ich einigermaßen kann. Aber auch nur dann,

wenn es a) Dir mit mir plumpsen Bären Spaß macht, b) wenn wir allein sind und e) wenn es rabendunkel ist. - Das lavendelfarbene Kleid laß Dir recht schön machen (oben wieder geschlossen!?) und den Stoff für meine Sommerfeldbluse kannst Du auch verwenden.. Ich habe ihn Dir ja geschenkt. - Hast Du bei dem Kleinen einmal nachgesehen, ob sich sein Vorhäutchen gut zurückstreifen läßt! Tu' das bitte.

Und nun noch Brief 56: Die "beigelegte Karte hat mir gut gefallen. Sk Die Madonna hat darauf auch schlicht zurückgekämmtes Haar, das in einem lockerem Knoten endet. Das sieht so wunderbar fraulich, mütterlich aus. Oder kannst Du Dir das klassische Bild einer Mutter oder vielmehr das "typische" Bild eine Mutter vorsteilem'. , die einen WuschelkKgfsehopf als Haartracht hat? Das Bildchen lege ich dem Brief wieder hei. - Du hast recht die beiden Bleehikonen sind Kitsch. Du kannst Sie verschenken oder sonstwie veräußern, die auf Holz gemalten muß Du aber behalten, - Hoffentlich ist es hei der einen Wamse geblieben. - Daß Du Mädchen und Zimmer bezahlst, ist auch mein Wunsch und ich wollte es Dir auch vorschlagen.. Nun bist Du mir zuvorgekommen und ich sehe, wie vernünftig und praktisch Du denkst! - Hast Du bereits das Päckchen an Prof. von Mikulicz abgesehiekt. Dann kan: auch ich ihm danken. - Guten* Appetit zu den Äpfeln aus Milteniber
und liebste Küsse:
von Deinem Heiner.

Donnerstag, den 30.März 44

Meine liebe Anne!

Morgens zum Frühstück gibt's bei uns seit einiger Seit stets 1/4.1 Vollmilch und die schmeckt köstlich. In der letzten Zeit pflege ich im. Bett zu frühstücken und wasche- und rasiere mich erst hinterher. So eine Stulle mit Schweinernem III der Milch , wie z.B. heute früh, ist, wie gesagt, eine Köstlichkeit. Erst wenn der Bunker einigermaßen; warm ist, "erhebe; '* ich mich, wasche mich in einer Waschschüssel, in der sich stets vier Man» waschen, in der auch die Füße gewaschen. werden, worin der ganze übrige; Landsknecht gewaschen wird und worin, natürlich nach strengster Reinigung und nur umter besonderem Umständen, auch mal Kartoffeln gekocht werden oder ein schmackhafter? Kartoffelsalat zubereitet wird.

in so ruhigem Zeit wie jetzt, wo man an und für sich lesen könnte, wenn man etwas hätte (gestern und vorgestern; hatte ich allerdings Gelegenheit eine kleine Novellensammlung durehzulesen) und wo man ja auch nicht den lieben langen Tag Briefe schreibe:n kann, überdenke ich immer wieder einmal meinem weiterem ärztlichn

Freitag, dem. 31 .März 194

Meine; liefte lime,

heute geht auch ein kleines Packerl an Dich ab mit DiLm- gen, die Dir hoffentlich Freude macken.

In den nächsten Tagen komme ich wahrscheinlich nicht zum Sehreihen, denn heute Abend ist eine Beförderungsfeier, morgen Abend feiert Hauptmann Schwill sein Ritterkreuz und am Sonntag Vormittag ist eine Besprechung der San,-Offiziere der Division unter Vorsitz des Divisionsarztes, die u.U, alkoholisch werden; könnte, um sich dann in Wohlgefallen aufzulösen. Vielleicht wird's auch nur halb so schlimm. Ich will's Dir nur schreiben, damit Du Dich nicht gleich aufregst, wenn mal einige Tage keine Post kommt. Versuchen will ich's auf jeden Fall Dir zu schreiben.

Das beigelegte Zettelchen schnitt ich aus dem Löschpapier heraus, das in einem von Dir geschickten Heft lag. Die Schrift kommt mir so bekannt vor. Dir nicht auch?

Liebsten Gruß und Kuß von Deinem Heiner.

- 39 -

Lebenslauf nach, dem Kriege. Ich werde mir dara-überlegen müsse, ob ich Chirurg (oder Frauenarzt) werden soll oder ob ich mich anderen medizinischen Fachbereichen zuwenden soll, etwa Hygiene-Bakteriologie, Pathologie, für die ich großes Interesse habe, oder der Geschichte der Medizin. Dazu kommt die Überlegung, ob ich Blick der praktisch tätigen niedergelassenen ärztlichen Tätigkeit widmen soll oder ob ich mich lieber für die Hochschul- laufbahn entscheiden soll. Zu einem Endergebnis vermag ich noch nicht zu gelangen. Fast 100ig steht fest, daß ich nicht praktischer Allgemeinarzt werden will, nicht weil die Tätigkeit eines; praktischen Feld-Wald-und Wiesenarztes mit ihren Anforderungen zu schwer wäre - da bin ich noch immer Idealist und halte die allgemeinärztliche Tätigkeit für eine der schönsten und abwechslungsreichsten aller ärztlichen Betätigungen sondern weil ich mich gerne auf ein Fachgebiet beschränken möchte, in dem ich es dann zu einer gewissen Meisterschaft bringen möchte. Auch weil dann die Möglichkeit besteht, fast die Gewähr, daß ich außerhalb meiner beruflichen Tätigkeit noch irgendein künstlerisches oder wissenschaftliches Steckenpferd "reiten" könnte, da sich aus der Koppel der vielen Steckenpferde zum Lieblingssteckenpferd herausmausern müßte. Fest steht auch, daß nach einem gewonnenen Krieg die Verdienstmöglichkeiten in jedem medizinischem Zweig so sind, daß man seine Familie standesgemäß ernähren kann. Der Staat ist dies seiner Bevölkerung auch schuldig. Man weiß allerdings noch nicht, was der Staat nach dem Kriege mit uns jungen Ärzten vor hat. Da aber der wissenschaftliche Fachwuchs gesichert sein muß, wird es Mittel und Wege: geben seinen vorgegebenen Weg verfolgen zu können. Entscheiden muß ich mich jedenfalls für eine Tätigkeit, die zwischen der Ruhe, Geborgenheit und Einsamkeit der Studierstube wechselt mit der öffentlichen Tätigkeit unter Menschen mit Menschen für Menschen. Bei der öffentlichen Tätigkeit gewinnt man die Anregungen, die man in der Zurückgezogen-

genheit der Studierstube auswerten kann. Über diese: Art meiner Veranlagung bin ich mir völlig im klaren. Vielleicht kommt späte: irgendein Zufall, der mich in die richtige Bahn; lenkt und mir den rechten Weg weist. Was hat schon alles der Zufall bewirkt! Aber allein auf ihn zu warten, auf ihn zu spekulieren, wäre ein Fehler, vielmehr muß die Devise heißen, sich selbst zu bemühen und in weiteren Denkprozessen ~~жжж~~ um größere Klarheit zu ringen.

Vielleicht interessiert Dich das nur wenig, denn Du bist vollauf mit Deinem jungen beschäftigt. Aber es fiel mir spontan geradeso ein, um Dich, mit den Problemen vertraut zu machen, die aufzuarbeiten sind, bis ich in meinem ärztlichem Beruf den besonderen Zweig gefunden habe, der mir liegt und der die Bedingungen, die ich an ihn stelle, erfüllt. Und es bedarf, wie gesagt, weiterer Überlegungen - oder des Zufalls.

Heute ist der fünfte Jahrestag des Todes meines Vaters. Ab dieser Zeit, wahrscheinlich auch bereits während der zehn Tage Krankenlager meines Vaters, ist meine Mutter, die sonst, eine kraft-und bebe sprühende Frau war, seelisch und leiblich zusammengebrochen, daß sie drei Monate später auch starb um "ihrem Max", wie sie immer sagte, in die Ewigkeit zu folgen. Die beiden müssen sich sehr gern gehabt haben, wenn man es ihnen auch nicht so direkt anmerken konnte. Meine Eltern waren in diesen intimem Dingen, nach außen hin sehr verschlossen und kühl und innere Gefühle zu zeigen, lag ihnen nicht, besonder meinem Vater .

Es küßt Dich lieb und den Buben dazu Dein Heiner.

Freitag, den 31. Mär z. 4`

r-ieine liebe Anne!

Anbei ein kleines Packerl für Dich. Wie der Inhalt für mich eine Spende für den Einsatz der letzten hartem Wochen war, so soll e: für Dich eine nachträgliche Spende sein für Deinen Großeinsatz., den Du als Frontkämpferin an der HKL der Geburtsschlachten siegreich bestanden hast.

Laß* Dir' s gut schmecken!

Dein Heiner Die beiliegenden Zigaretten sind für Papa.

Mittwoch, den. 5.April 44

Meine liebe Anne!

Die Bezahlung des Geburtstagsgeschenks für Papa (die beiden Lexika) ist von mir erledigt worden. Du brauchst dies daher sieht zu tun.

Es hat den Anschein, daß es meine kleine Frau wurmt, noch nicht "Frau Stabsarzt" zu sein, denn wenn Du auch in einem Deiner letztem; Briefe schreibst, daß es Dir völlig wurseht ist, was ich militärisch bin (das solltest Du natürlich, auch nicht sein) und im gleiche Satz meine Beförderung zum Stabsarzt mit "Spannung" erwartest, da liegt doch in diesem Satz eine gewisse Diskrepanz, 'drinn, die mir zeigt, daß es Dir doch nicht s& "wurscht" ist. Aber ~~жж~~ warte noch ein Weilchen, dann wirt (auf meinem Absender "StArzt" stehen. Es ist wundervoll nützlich, geduld üben und Warten zm lernen.

Wenn unser Bub anfängt, jetzt schon "nervös" zu werden, so muß Du ihn halt einmal "heimlich" beobachten. Daß er sich an die Nachtruhe nicht gewöhnen kann, ist weiter nicht verwunderlich. Der kleine Kerl scheint da bereits recht früh und in mancher Hinsicht seinem Herrn Tater nachzueifern, der früher, als Student, sich, auch schlecht an die "Uaehtruhe" gewöhnen konnte und damals und jetzt als Soldat unter "Schlafstörungen" zu leiden hatte (und hat). (Ob unser Hun später auch mal studieren will? Medizin?): Frank ist ja ein Mordskerl, daß er jetzt schon Küßchen geben kann, Donnerwetter! Gibt er auch schon Pföt..., beinah' hätte ich mich verschrieben, ich wollte schre ben: Händchen? Trotz meines leisen Spotts, den ich eben vom Stapel ließ, freut es mich natürlicherweise auch, daß Du bei dem kleinen Kerl tatsächliche (und vermeintliche) Fortschritte feststellen kannst. Und ich freue mich schon mächtig auf dem Urlaub in vier Monaten und auf Dich und den Buben, Sag' ihm das. Schön wär's, wenn ich genau in vier Monaten, zu unserem Hochzeitstag, bei Euch beiden sein könnte; zu Deinem Geburtstag wird es ganz bestimmt klappen.

Mein Optimismus in der Beurteilung der allgemeinen Lage ist eigentlich weniger "bewundernswert" (wie Du schreibst)- als selbstverständlich. Man muß als nüchterner Rechner an die Materie herangehen um herauszufinden, daß bei den verschiedensten Rechnungsarten, die man anwenden kann, allemal die Rechnung positiv aufgeht. Du darfst mir ruhig glauben und meine politischen Prognosen haben stets gestimmt: V/ir haben so viele Aktiv; in unserer. Schlußbilanz, daß wir unbedingt auf einen guten Abschluß reehnen können.

Ich wünsche; - beinahe hätte ich drauf vergessen und heut< ist der letzte rfermin, denn am Sonntag und Montag sind bereits die Osterfeiertage - Dir, Glichen und den Eltern ein recht schönes, vergnügtes und gemütliches Osterfest, das erste große Fest mit unserem Buben, Und Dir nun liebste Grüße von Deinem Keiner.

(Heute lag ich wieder etwa eine Stunde in der Sonne. In Radio: "Freunde, das Leben ist lebenswert...!")

15.4.44

Recht herzliche und liebe Grüße. Freunde, das Leben ist lebenswert.

Dein Heiner

Mittwoch, dem 19*4.44

Meine liebe Anne!

Herzlichen Sammeldaiüc für Deine Briefe 61-70 mit gleichzeitiger Sammelbeantwortung. Für das Ölbild "Blick auf Burgstädt", das Du mir, zunächst noch im "foetaJLen" Stadiuu:, znt meinem Geburtstag schenktest, vielen lieben Dahk. Die Bilder aus meiner Heimat habe ich immer gern um mich heruM und auch aus Deinem

Heimat Ostpreußen, dem Geburtsland uniseres Buben, sollen später Bilder um uns herum sein;. - Kannst Du nicht wenigstens ein kleines Schloß für meinen Wäschesack besorgen? Die Kette habe ich inzwischen. Sieh! mal bitte zu. -

Meine beiden Zigarrenetuis aus Leder müssen bei Dir sein. Scha doch bitte einmal naeh und schicke mir das ältere, schlechtere Für die kurze Hose bin ich vorerst auch mit einem Wollstoff zufrieden.. Im Sommer ist die "Kurze" die richtige. Ein) bißchen muß ich mit meiner Garderobe auf dem laufendem bleiben, un einigermaßen zu Dir zu passen. "Kleide li@k nach deinem Stamdl" zur Zeit bin ich drunter. - Mein Lieb, ich würde Dir dock raten abzustillen, daß es zu einer Brustentzündung kommt. Was; meinst Du dazu? Ich will nicht, daß Du Dich abquälst und schließlich auch noch Narben von Deinem heroischen Sieg über den Schmerfc davonträgst. Außerdem will ich Dich auch an dieser Stelle schön haben! - Über die beiden Kontostände habe ich miei gefreut. Damit können wir nach dem Krieg allerhand anfangen. - Der früheste Reisetag in den Urlaub ist der 10. August, und kei' nen T'ag früher; eher einige Tage bis Wochen später. - Mit meiner Privatsekretärin, bin ich bisher durchaus zufrieden. I«r weiter so! - Meine Briefschulden werde ich in den nächsten Tagen erledigen. Da werde ich auch an Herrn Prof.v.Micülies schreiben und mich bedanken. - Meine "Zukunftsmusik" klingt oft in mir nach. Zu hoffen war's, daß alles in Ordnung gehta möge. Zum Fr onrtge sehen nur kurz: Die Nordfront hält dort,, wo sie; gerade steht. Von einer Gefährdung Ostpreußens wird nie die Red sein. - Glückwunschschriften sind eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Daß Du das nicht gewußt hast, wundert mich eigen lieh. - Daß Du Krau Ritter eingeladen hast unseren Herrn Sohn z: bewundern, ist ein netter Gedanke von Dir. - Zum Pæ^ehens chick: bin ich noch gekommen. Doch soll es in der nächsten ruhigen Sdü* Stellung nachgeholt werden. - Das Huchl,Preude mit Kindern" wollen wir im nächsten Urlaub gemeinsam lesen. Was meinst Du dazu, wenn wir ein-oder zweimal in der Woche einen regelrechten "Lese- abend" im Familienkreis einführen? - Laß doch bitte die "einfachen" Leute Maiglöekchen kaufen soviel sie wollen. Sie haben schließlich an Blumen genau so ihre Freude wie die sogenannten •^besseren" Leute!1 - Eine Studienversicherung für unserem Buben kommt vorerst nicht in Frage. Erstens will ich, wenn der Bub zum Studium kommt, so weit sein, daß ich das Studium selbst finanzieren kann, zweitens versichere ich mich langsam tot. - Mit einer Handarbeit Deiner zarten Händchen für Carolas Mühen bin ich natürlich einverstanden. - Auf die Bilder auf dem "historischen" Balkon bin ich sehr gespannt. Frank hat sich ja in der Zwischenzeit weiter entwickelt und man wird schon mehr von ihm erkennen können, - An Familie Sermersheiu werde ich demnächst schreiben. - S9, nun hätte ich Deine Briefe kurz beHsitwortet: und mir ist wieder wohler. Bei uns ist es seit einigen Tagen wieder völlig ruhife, nur viel Su*pf und Wasser. Aber "schlagen" tut's wenig. Und das ist recht angenehm. Mir geht es gut und ich bin in guter Stimmung. Mit Uli Klesse sprach ich gestern telefonisch und er läßt Dich herzlich grüßen. Aueh. er hat den letzten Rabatz gut überstanden. Es grüßt Dich recht lieb Dein Heiner.

24. April 1944

Meine liebe Anne!

Heute habe ich mich den ganzen Tag im Regiments-Erholungsheim aufgehalten, habe prächtig gesaunt, meine Klamotten in Ordnung gebracht, denn morgen fahre ich nach Walk, um dort einen, dreiwöchigen Kursus in einem dortigen Kriegslazarett mitzuma- hen3 Rückreise am 18. Mai und somit wäre der Mai fast ganz unter Dach und Fach gebracht. Endlich wird тож der San.-Abteilung der Armee eine Sache verwirklicht, die ich etwa seit eine* Jahr ver trete: Eine kurzfristige Schulung der Truppenärzte5. Und ich Mb auch der erste Truppenarzt meiner Division, der zu diesem Kursus fahren darf. Wir versammeltem Truppenärzte kommen: als Hilfsärzte auf die Innere Station, wo wir unter der Leitung eines erfahrenen Internisten wieder einmal richtig internistisch tätig sein können; außerdem machen wir die internistische und chirurgische Ambulanz mit, bekommen einige Stunden Unterricht in der Augenheilkunde, Hals-Nasen-Ohrenheilkunde;' und auch pathologisch Demonstrationen werden durchgeführt. Ich freue mich schon», sehr darauf, wieder einmal reim* ärztlich tätig sein zu können und für drei Wochen der Rolle ein@s "Gesundheitspolizistem" Adieu sagen zu können (so wichtig er auch ist). Auch sonst wird Walk Aranehmlichkeiten bringen, gepflegte Unterkunft, saubere Betten, Kino und Variete, Spaziergänge ind der Stadt usf. Freust Du Die', auch ein bisserl! Vielleicht^ treffe ich Heinz Ritter, das war: fein! Und Anfang August gibt's Urlaub, auf den und nach Dir sic] sehr sehnt

Dein Heiner.

Aus "Julehen" von Wilhelm Busch:

Oh wie anders ist der Gute!

Er erlegt mit frischem Mute die gesetzlichen Gebühren,

läßt sich redlich kopulieren, +и+хiЖx&++++®нх&®&лщ:к:ф:кеж&x

tut im Stillen hochehfreut

das, was seine Schuldigkeit,

steht dann eines Morgens da

als ein Vater und Papa

und ist froh aus Herzensgrund

daß er dies so jii»T gekuimt.

nachträglich für mich selbst: zum 17*?ebr.1944.

Herzlichst Dir geschrieben. Heiner

Walk, Mittwoch, den 3. Mai 1944

Walk, den 6. Mai 1944

Meine liebste Anne!

Gestern kam die erste mach hier nachgeschickte Post, ttete:

einem Berg von Zeitungen und einen Zigarrenpäekle von Tante LiS' chen war von Dir nur ein kliemes kümmerliches

Feldpostbriefelien; vom 22. April. Es hat mich doch beunruhigt,

weil Du darin eine; Brustwarzenentzündung erwähnest, die, wenn

sie einmal da ist, auch in die Tiefe; des Drüsengewebes

eindringen kann. Ich verstehe nicht so recht, яв± wie bei so

vielen jungen Frauen., so; auch jetzt bei Dir, diese leidige

Erkrankung entstehen kann. Ratschläge kann ich Dir keine geben,

weil sie doch verspätet eintreffen würden, aber Dr. Römer wird Dir schon die richtigen Verhaltensmaßnahmen verordnen und ich hoffe stark, daß es zu keim eitrigen Einschmelzung kommt. Daß Du den kleinen Kerl immer noch stillst, trotz der großen, damit verbundenen Schmerzen, kann ich Dir nicht hoch genug anrechnen und muß Dir danken. Aber bitte: Eine Grenze muß gezogen werden! Was macht Frank? Wie groß ist er inzwischen? Wieviel wiegt er? Wem sieht er ähnlich? Hat er sich die Untugenden, seinen Vaters (hastiges Essen) abgewöhnt? Ist er immer noch d a s hübsche Kind? Oder sieht er bereits seinem Erzeuger ähnlich? Fragen, über die Du in Deinem nächsten Brief berichten kannst.

Es küßt Dich sehr lieb:

Dein Dich liebende!? Heiner.

Mittwoch, den 10. Mai 1944

Meine liebste Anne!

Das Bildchen mit Dir, Omchen., Mutti und dem kleinen Kerl. auf dem "historischem" Balkon hat mir viel Fremde gemacht. Du schaust schon viel erholter aus, bist nicht mehr ganz; so elendig im Gesichterl wie noch auf dem Tauftagbildchen. Frank ist inzwischen mächtig gewachsen; und sieht mit seinem Stubsnaserl allerliebste aus. Här er nun eigentlich blondes Haar (auf dem Bild hat es den Anschein) und blaue Augen? Ganz klar ist mir es noch nicht. Du hast zwar einmal in den ersten Erdentagen seines Daseins über diese Farbkombination geschrieben, aber Kinder ändern sich ja in den ersten Lebenswochen von Tag zu Tag. Und blond und blauäugig wird er ja ganz seine Mutter und wenn er die Statur seines Vaters bekommt (vielleicht sogar noch zwei oder drei Zentimeter größer), dann können wir mit seinem äußerem Erscheinungsbild zufrieden; sein. Mutti ist auch auf diesem Bild nicht gut getroffen; sie macht; darauf einen sehr versorgtem Eindruck. Findest Du nicht auch? - Deine Nährtüchtigkeit ist ja enorm. Hut ab! Du willst also his zum 6. Monat nähren? Für den Bub wäre das ja sehr gut! Hast Du Dir's auch überlegt? Wie geht es Deiner Brust? Und Deinem Finger?

Gestern war der Generalarzt hier. Um halbfümf heute früh kam ich ins Bett.

Liebsten Kuß!

Dein Heiner*

Donnerstag, den 11. Mai 44 Meine Liebste! Auch heute kam wieder ein Bildchen von Euch beiden in mein Zimmer getrudelt. Das Kerlchen hat ja ein paar ganz dicke Bäckchen. Kein Wunder, daß er mit diesen gut gepolsterten Fettwäntchen gut saugen kann und seiner Mutti allerhand! Unbill bereitet. Er blickt ein bisserl verärgert drein. Ist der junge Herr etwa in seiner Mittagsruhe gestört worden? Das hätte es dann auch von- mir. Summa summarum: Für sein Alter, acht Woche» waren's doch, ein sehr kräftiges Kind. Wenn ich komme, wird der Buh schon sitzen können. Oder meinst Du nicht? Du schaust, auch recht lieb und glücklich aus, auch gut erholt, und das ist für mich die größte Freude. Unser liebes München soll ja bei den letzten Terrorangriff fen ziemlich gelitten haben, insbesondere die Innenstadt vom:

Stachus (Karlsplatz) über Keuhauser-Kaufingerstraße zum Marienplatz (Du kennst ja die Straßen und Plätze etwas inzwischen: Im der Keuhauserstraße im Psehorrbrau (meinem alten Stammlokal) hat uns die Kathi bedient, die ultimo uns Studenten stets "gepumpt" hat, und am Marienplatz steht ja das neugotische Rathaus mit dem Glockenspiel und die berühmte Mariensäule des Kurfürsten Maximilian). Die ersten Friedensjahre werden also) auch in München von Aufräumungsarbeiten und von Baulärm erfüllt sein. Trotzdem möchte ich zu gern nach München zurück, wunschmäßig jedenfalls;. Die Entscheidung, wie ich einst eingesetzt werde bzw. bei einer einigermaßen möglichen Selbstbestimmung,, wie ich mich selbst einsetzen will, kann ja erst nach dem Krieg fallen und' richtet sich nach vielen Gesichtspunkte».

Heute komme ich auf die Augenstation des Kriegslazaretts. Für die letzten acht Tage. Chirurgie und Innere habe ich hinter mir. In der vergangenen Nacht habe ich zum erstenmal von unserem Buben geträumt. Von Theodor bekam ich einen Brief vom 7.3*!! Solange braucht manchmal die Post.

Küßchem!

Bein Heiner.

13. Mai. 1944

Meine liebste Anne!

Meine erste Präge: Wie geht es Papa? Hoffentlich ist inzwischen eine Besserung in seinem Befinden eingetreten und die Lungenentzündung ist nicht so schlimm verlaufen, wie Du sie in Deinem Telegramm geschildert hast. Das Telegramm kam heute Mittag am., im Wortlaut etwas verstümmelt, so daß ich mir kein klares Bild machen konnte und amfangs gar nicht wußte-, ob ich gemeint sei. Ein Sonderurlaub ist unmöglich und Ich kann daher nicht kommen. Nach den geltenden Bestimmungen (die in praxi streng gehandhabt werden) gibt es Sonderurlaub nur bei lebensgefährlichen Erkrankungen und Todesfällen bei dem eigenen Eltern, der Ehefrau oder der leiblichen Kinder. Ich stehe also diesen rigorosen Bestimmungen machtlos gegenüber und kann nicht unternehmen. Ich kann nur hoffen, daß doch noch eine Besserung in Papas Befinden eintritt, was bei Lungenentzündungen- durchaus möglich ist. An eine andere Möglichkeit will ich gar nicht denken. Halte mich bitte immer auf dem laufenden und teile mir Verschlimmerung! durch Telegramm* über die Dienststelle 08535 mit. Kannst Du auch ein bißchen verstehen!, daß ich auf Grund der Bestimmungen nicht fahren: kann, obgleich ich in dieser Ziel gerne bei Dir und Mutti sein möchte?

Herzliche Grüße an Papa, Mutti, und an dich!

Dein Heiner.

Sonntag, den 14. Mai 44

Meine liebste Anne!

Heute kam ein Brief vom 5.5., der noch keine Nachricht von Papas Erkrankung enthielt. Ist denn die Lungenentzündung so plötzlich

aufgetreten, ohne daß Seichen einer Erkältung vorausgingen? Ist schon eine Besserung eingetreten? Berichte mir darüber!
Im Brief lag ein Bildchen mit Omchen, die den Bobern auf ihrem Am hat; vier Generationen auf einem Bild. Wie germ würde ich jetzt mit Euch den Frühling erleben, anstatt hier in Walk herumzulaufem. Heute sah ich die ersten Schwalben und vor einig Tagen bereits die ersten Störche. Die letzten Tage waren hochsommerlich heiß; der Sommer kam über Naecht, das Grün schießt machtvoll aus der braunen Erde. Aber wieviel schöner wäre das alles, wenn man es in der Heimat erleben könnte. Weißt Dm, soe ein ganzes Jahr in seinem jahreszeitlichen Abläufen in der Heimat erleben, mit Dir mnd dem Buhen. Da bekommt das rauhe Kriegerherz dich ein bisserl Sehnsucht.
Richte Papa meine besten und kräftigsten Wünsche zu seine Besserung aus, ihm und Mutti herzliche Grüße und Dir und dem Buben einen lieben Kuß von Deinem Heiner.

Montag, den 15. Mai 1944

Meine liebe Anne!

Heute kam keine Post und ich erwarte doch so dringend von zu Hause. Bei Papa hoffe ich nach wie vor auf Besserung im seinem Befinden und so schlimm, wie im Telegramm wird die Erkrankung wohl dmeh nicht sein.

Übermorgen ist der letzte?!/ Tag unseres Walker Aufenthalt Am Donnerstag geht's wieder zur Truppe zurück. Einerseits fut*s mir leid, andererseits freue ich mich auf den alten: ehrlichen frischen Kameradenkreis, wie er hier nicht zu finden ist. Der Kursus hatte seine Vcgt- und seine Nachteile, dabei überwiegen; die Nachteile meiner Ansicht nach. Das Ideal wäre (soweit жан von idealen Verhältnissen überhaupt reden kann) die Arbeit auf einer chirurgischen Station eines- Reservelazarett mit. Frau тии Kind und Doktorarbeit, die ja auch noch gemacht werden muß.
An Papa wieder meine besten Wünsche,
Grüße an Mutti und Papa
und Dir einen liebsten Kuß!
Dein Heiner.

17. Mai 1944

meine liebste Frau!

Unser kleiner Frank ist ja noch zu klein, daß er Dir zu Deinem Ersten Muttertag selbst seine Glückwünsche sagen köimte und daß er Dir für alles danken könnte, was er bisher von Dir an Liebe erwiesen erhielt. Dies wird auch noch in dem fee idem nächsten Jahren so sein. Bis zu der Zeit, wo unser Bub selbst in der Lage seim wird, Dir für das Geschenk seines Lebens und für alles, was damit zusammenhängt, zu danken, will ich es als- sein Vater stellvertretend für ihn tun. Wenn ich auch unsere-n Buben noch nicht kenne, ist er mir doch schon am meint E'erm, gewachsen und wir wollen ihn so erziehen.:, daß wir immer unsere elterliche Freude an ihm haben können. Hab' also, mein Lieh, den allerherzlichsten Dank unseres Buhe» und ich will mich ebenso herzlich anschließen. Ich weiß zu genau, was Du. mir bist und;

was ich an Dir habe und unser Junge wird dies, wenn er einst-groß und vernünftig geworden ist, auch erfahren, was er an seiner Mutter hat. Der Herrgott möge Dich uns beiden recht lange erhalten.

Es grüßt Dich lieb und küßt Dich liebe Dein Mann.

Mai 1944

Meine geliebte Anne!

Ab besten geraten mir Briefe, wenn ich allein bin. Sonst ist in der Stube oder wo man sich gerade aufhält, viel lärm in einen, heru». Vielleicht wird dieser Brief so, daß Du herauslees« kannst, daß ich wieder, endlich wieder einmal allein und für mich bin. und mit meinen Gedanken und meinem Gedenken bei Dir sein kann.

Heute habe ich einem recht gemütlichem Tag in der Idylle; es ist jetzt im Frühling wirklich eine Idylle: - meines Erholungsheimes zugebracht und will auch morgen noch hier bleiben. Erst am Sonntag früh will ich über den Divisionsarzt, dem ich über die Walker Tage berichten will, zum Regiment zurück fahren. Vormittags 1 1/2 Stunden Reviertätigkeit, anschließend in der Sonne mit nacktem Oberkörper gesessen, nach dem Essen wieder in der Sonne. Auch das Essen - Eierfladen mit Kartoffelbrei und Apfelmus - habe ich im Freien eingenommen. Am Nachmittag der Film "Johann". So verlief der heutige Tag. Und jetzt der Brief an Dich als Kulminationspunkt.; dann mag die Tageskurse wieder abmehmen. Morgen bleibe ich, wie bereits gesehene, auch noch in diesem kleinen Paradies, weil die Front ruhig ist, so ruhig, daß ich ruhig so machen kann*-

Das Endergebnis der Walker 'Hage* Das Lazarett ist organisatorisch schlecht geleitet, es fehlt ein energischer Chefarzt und eine schwungvolle Verwaltung. Die einzelnen Abteilungen, (die chirurgische; im Gymnasium kann ich nicht beurteilen, weil ich sie nicht kenngelernt habe); ich war auf der Chirurgie, die im Seminar untergebraucht war, die innere Abt. in einem Bankhaus ließen sehr zu wünschen übrig und vom Können ihrer Fachärzte habe ich keine überzeugte positive Einstellung gewinnen können. Auf der inneren Abteilung konnte ich nicht viel lernen, erstens weil die Fachärzte nicht viel konnten: und zweitens weil da Fälle behandelt wurden, die ich zur Zeit mit dem gleichen therapeutischen Erfolg in meinem Erholungsheim behandeln. Und die chirurgische Abteilung konnte mir in den acht Tagen nichts bieten, was ich nicht schon von meiner Lycker Zeit her gewußt und gekonnt hatte. Das eigentliche Ergebnis liegt auf einer anderen Linie: Nach dem Krieg will ich mich mit allen Kräften bemühen, Facharzt zu werden, ein Fach richtig können und darin den Menschen helfen zu können«, Und da mir die Chirurgie am meisten liegt und da ich glaube, in diesem Fach etwas leisten zu können, möchte ich eben Chirurg werden. Allein, diese Tätigkeit, so möchte ich meinen, wird mir wahre innere Befriedigung verschaffen. Mir ist bewußt, daß ich da noch sehr viel Arbeit vor mir habe, um ein tüchtiger Chirurg zu werden, aber ich glaube, daß ich es schaffen könnte. Meinst Du nicht auch?

In dem letzten acht lägen sah ich die ersten Störche und die ersten Schwalben, vom Zug aus die ersten Schlüsselblumen und die ersten Stechmücken haben mich auch bereits gestochen. Die Schlüsselblume, die ich heute sah, habe ich für Dich gepflückt. (Die ersten konnte ich nicht ja nicht pflücken, sonst hätte ich aus dem fahrenden Zug springen müssen).
Nun grüßt Dich und dem Buben recht herzlich
Dein Heiner.

Dienstag, den 23. Maj

Meine liebste Anne! 1944

Als ich gestern beim Bataillon eintraf, fand ich eine hübsche Anzahl Deiner lieben Briefe, einen von Carola und einen von Theodor, letzterer bereits am 2.5. abgestempelt. Auch Dein Paket war da und heute kam Dein Brief vom 17.5. mit einer beruhigenden Nachricht über Papas Etefinden.

Nun alles schön der Reihe nach und zuerst die Beantwortung Deiner Briefe. Zunächst der Brief, den Du Uff2. Tobsah- mit gehen hast. Da lagen die Bildchen drin, die restlichen, und ich habe mich mordsmäßig darüber gefreut, erstens über die hübsche junge Flutter und zweitens über den netten Buben. Der; Tater stolz ist doch schon enorm angeschwollen! Selbstverständlich werde ich im Urlaub neben dem Kinderwagen hertippeln, wie' sollt ich auch nicht bei zwei so prächtigen Menschenkindern, die da zu begleiten sind.

Daß die beiden Bücher gut angekommen sind, freut mich.

Hoffentlich haben wir damit Papa eine kleine Freude machen können. Ich selbst habe die Bücher nicht gesehen, es hieß nur, es sei ein zweibändiges Lexikon zu haben und da dachte ich gleich an Papa und habe zugegriffen. Du fragst nach dem Preis? So teuer wie Du glaubst, war es gar nicht, einige 40 Mark. - Imzwischen; ging vor einigen Tagen ein Päckchen an Dich ab und heute kabe ich wieder» eines mit Büchern zusammengemacht, ein Hietzsch®-buch, dann zwei, die Du mir schicktest: "Käuze und Schelme" und das entzückende von Sanden "Alles um eine Maus", das Du, falls Du es noch nicht gelesen hast, unbedingt lesen muß. Das Büchlein von Flex "Der Kanzler Klaus von Bismarek" habe ich begonnen. Hast Du das wunderschöne Gedicht gelesen:, das der Dich&ir seinem Buch voranstellte und seiner Mutter widmete? Wenn nicht, bitte nachhole, wenn ich Dir das Büchlein zurückgeschicke: habe. (Bestätige bitte immer den Empfang der Päckchen).

Nun zu den anderen Teilen des Päckchens: Der Kuchen war vortrefflich!, ebenso das Gebäck. Die Äpfel waren gut erhalten und schmeckten uns so vortrefflich wie Kuchen und Gebäck,, also bestens! Tante Lu's und Deine Zigarren habe sich fast 100%ig in den berühmtem, blauen! Dunst aufgelöst, die Wurst schmeckte wonderful, der rohe: Schinken riecht ein bisschen, was sich durch braten: beheben läßt. Auch die Schriftchen kamen gut an. Den armen Voesch habe ich be- dauert und als Belohnung für die treuen Dienste; ließ ich ihm Gebäck zugehen. Und nun hab.1 für das liebe Paket recht, recht lieben Dank.

Aus Brief 82 ist nichts zu beantworten). Fräulein: HAHH3- waeker in Würzburg steht berlLets auf meinem Briefschuldenzettel.

Ick: hätte es gern, wenn Du Dir die Hose aus meinem grauem Feldblusenstoff machen ließeest, Für ein Bübenmänteichen werden wir schon etwas auftreiben. Mit Deinem Sehlafeanzugplan, hin ich einverstanden.

Zu Brief 81: Wie haken Dir die beiden Ikonen gefallen? D^i hast nur geschrieben, daß sie angekommen sind. Sie sind übrigens garantiert wanzenfrei! - Auf Deine Ersparnisse; bin ich gespannt. Wenn wir schon beim finanziellen Thema sind: Ich habe einen neuen Gehaltszettel von der Münchner Gebührenstelle⁵ erhalten. Danach bekomme ich monatlich 450.-RM ausgezahlt, spdaß nach Abzug der; 150»-KM an dich auf der Münchner Bank monatlich etwa 300.- RM liegen bleiben. Ganz schön so! Der Kinderzusehlag beträgt 20.-RM. Zu diesen Beträgen, kommt noch mein Wehrsold, Frontzulage und Bekleidungsentschädigung, zusammen etwa 150.-RK das macht zusammen monatlich etwa 600.-RM aus. Wenn ich nach dem Krieg 2/3tel soviel verdiene, könne wir zufrieden sein.

In diesem und im nächsten Monat kann ich Dir nichts schicken. Schuld daran ist die neue Uniform, die ich mir bauen lasse und andere kleinere Umstände..

Brief 83 war nur feldpostmäßig, daher gleich Brief 84. Ba fällt mü ein, daß Du immer noch nicht auf meine frage geantwortet hast und ich stelle sie nun noch einmal: Hat er num blaue Augen oder hat er sie nicht? Hat er nun blondes Haar oder hat er es nicht?. Ich glaabe, es gibt auf der ganzen Welt keine einzigen Tater, der naeh einem Vierteljahr immer noch nicht weiß, wie die Augen seines Buben aussehauen. - In diesem Brief erfahre ich auch zum erstenmal über Papas Krankheit. Näheres darüber bringt Dein Brief 85, den ich erst hier, von Walk zurück, zu lesen bekam. - Und Brief 85 (wahrscheinlich Nr.86- vom; 17.5.) bringt die beruhigende Mitteilung, daß Opa die Krisis seiner Krankheit überwunden! hat. Ein Fernschreiben habe ich übrigens nicht erhalten und das Telegramm kam ja im Wortlaut etwas verstümmelt an. An SoMerurlaub ist nicht zu denken. Du mußt schon bis frühestens Mitte August warteh, wenn inzwischen keine Urlaubssperre kommt. An Papa will ich heute oder morgen selbst schreiben. Richte ihm jedenfalls meine bestem Grüße und. Wünsche юачн zur weiteren йттракжщц; Genesung und Erholung aus.

Zum Schluß noch ein paar Fragen: Hast Du das kleines Medizinische Tasehemwörterbauch, das ich in Deinem Auftrag bestellt' bereits erhalten? Hat Carola Dir bereits meinen Skirucksack geschickt! Besteht die Möglichkeit, daß Du ihn einem Urlauber meiner Division, mitgebem kannst? Ich. brauche ihn für den nächsten Urlaub. Was Dich sicher interessieren dürfte: Die Frau vom Stabsarzt Dettmar (der mir das Lexikon besorgte)' wurde vom Zwillingen entbunden, zwei Mädchen. Dettmar ist zur geit Im Urlaub.

Nun habe ich doch acht Seiten zusammengeschustert. Deshai Schlu=ß und die liebstem Grüße von Deinem Heiner.

Anbei das erste Teilchen für Dich! Beklagst Du Dich immer noch über meine kurzen Briefe?

SOS: Brauche dringend Umschläge.

7. Juni 1944

Meine geliebte; Anne:-!

Mit einer guten "Hermanm-Göring-Zigarre von Tante Kalla wird sich heutel sicherlich ein guter und langatmiger Brief xkkx: schreiben lassen. Es ist 1/2 8 Uhr abends und die niedergehende Sonne scheint prachtvoll in meinen Bunker. In dem letztem lägen hatten wir überhaupt wunderschönes Wetter, klarer blauer Himmel, von dem die Sonne unbarmherzig herunterstrahlte - wenn sie: nicht durch dem Wind in ihrer Wirkung gemildert wurde. Die Stellung ist vorerst ruhig, was der Russe vorhat, weiß man nicht und die Tage: werden- so richtig genossen. Den ganzen Tag über haltet ixxxäiä^ia Freien auf, nur mit der Turnhose bekleidet, barfuß und sitze in meiner Laube, lesend oder sonstwie etwas treibend. Ich könnte mir allerdings diese schönen Sommertage an der Welikaja noch schöner vorstellen, $\text{m} \pm \pm$ zusammen mit Dir und dem Buben*. Natürlich nicht hier an diesem Flüschen! Eventuell, bringt uns dieses Jahr noch den ersehnten Frieden, ÄdL® Kriegser- eignisse- streben jedenfalls mit aller Gewalt dem Höhepunkt des Krieges und damit der Lösung zu.

Für die Bildchen, die in den letzten Briefen: lagen, hab* recht lieben Sank. Weißt Du, wenn ich Deine Briefe öffne, ist das erste immer die Suehe nach neuen Bildchen von euch beiden. Leider werde ich nur allzu oft enttäuscht. Du schaust prächtig drauf aus und in Leine Knotenfrisur bin ich richtiggehend vernarrt, sie steht Dir auch zu gut. Du siehst vielleicht eine Idee älter damit aus - man könnte Dich für eine junge Frau halten, die bald ihren 24. Geburtstag feier* wird; älter auf keine* Fall! - aber liab schaut aus und das ist die Hauptsache, so richtig jungmütterlich. Und heim Frank komme ich allmählich m Überzeugung, daß er ein recht niedlicher und hübscher Bemgel geworden ist. Auf dem Bildchen, wo er allein im Liegestuhl sitzt sieht er allerliebste aus und die Kurve väterlicher Zuneigung und Stolzes ist rapide in die Höhe geschneilt. Wenn ich ihm doch bald einmal in natura sehen könnte! Zur Zeit steht übrigens das Bildchem mit dem Dirndl, wo Du den Buben im Arm hältst, auf dem Tisch (Wechselrahmen!), wieder unter einem riesigen Blumenstrauß und rechts davon steht eim Sträußchen blauer Kornblumen. Erinnerst Du Dich, daß ich Dir etwa vor einem Jahr, als ich mit dem Rad nach (unleserlich) fuhr und Spargel holte, Dir eine Kornblumenstrauß mitbrachte?

Die neuen Ereignisse in der Mitte der Ostfront haben mich doch etwas nachdenklich gestimmt. Wenn auch keine akute Gefahr für Ostpreußen besteht, **so möchte ich doch, daß Du zur Reise nach Miltenberg rüstest, für alle Fälle.** Die NSY wird in dieser Hinsicht ja auch Hilfe leisten und sollte ein Transport mack Süddeutschland (Franken) abgeht, so sollst Du mit fahren und, Dich dann entweder in Miltenberg oder in Randersacker aufhalten Diese meine Stellungsmahme glaube ich Dir und dem Buben schuldig zu sein. Wenn ich auch nach wie vor davon überzeugt bin, daß der Russe in gebührender Entfernung vor Ostpreußen aufgehalten

werden kann, besteht doch immerhin die Möglichkeit, daß seine Luftwaffe oder eine unterstützende Luftwaffenhilfe durch die Amerikaner Ostpreußen heimsuchen kann.

Daß Du den Buben immer noch so wacker stillst, ist ja eine große Leistung, Man sieht es dem Buben aber auch an; er hat ja mächtig dicke Bäckchen. Als kleinen Dank das beigelegte Blümchen.

Num noch eine kleine Notiz am Rande. Seit zwei Tagen ist Güdok III bei mir, ein etwa fünf Wochen alter Mischling zwischen einer verbastardeten Schäferhündin und angeblich einem schwarzen Wolfshund.

Seid nun Du und der Bub recht liebst begrüßt und euch ein kleines Busserl

von Deinem Heiner Herzlichen Gruß An Mama und Papa. Ich bin gespannt auf die Bilder von Tante Lu und Herrn Kuhn.

- 55 -

13. Juni 1944

Meine liebe Anne!

Seit einigen Tagen bin ich den ganzen lieben langen Tag mit der Impferei unterwegs, sodaß ich gar nicht zum Schreiben gekommen bin. Heute bin zum Impfen bei unserem Ferntroß hinten an der estländischen Grenze, habe das Impfgeschäft inzwischen hinter mir und habe Zeit zum Briefeschreiben, dieweil ich auf dem Stabsveterinär warte, der noch zu einer Besprechung bei der Teterimärkompanie weilt. Und weil ich wußte, daß ich hinten beim Troß viel Zeit haben werde, habe ich mein Schreibzeug mitgebracht und bin jtzit eifrig beim Schreiben).

Omehens Tod hat mir sehr leid getan; gerne hätte ich sie im nächstem Urlaub noch einmal gesehen. Aber aus Deinem laufende Schilderungen war es mir klar geworden, daß dies nicht mehr der Fall sein würde. Omchen habe ich etwa vor einem Jahr, als wir von Miltenberg über Osterode zurückfuhren, zuletzt gesehen. Für Deine neuen Bildchen vom Buben, danke ich Dir recht lieb. Aber der kleine Kerl hat ja nicht die geringste Ähnlichkeit mit mir, er hat vielmehr Ähnlichkeit mit Dieter Emmrich und im großen ganzem sehr viel mit Dir, also ganz die Mutter.

Es ist doch höchste Zeit, daß ich mir das Kerlehen im natura ansehe. Ich habe ich gerade gehört, daß Urlaubesperre sein soll Hoffem wir, daß sie bis August aufgehoben ist. Vielleicht sind es aber auch nur "Latrinenparolen". Auch für all Deine Briefe danke ich Dir herzlich und tui merke, daß Du jetzt viel beschäftigt bist und daß sich die "Pechsträhne", von der Du schreibst, sich bei Dir bemerkbar macht. Aber nur Kopf hoch, mein lieb, und es wird sich auch wieder eine Glückssträhne einstellen. Was macht Dein Zahn? Hoffentlich kam es nicht zu einer Kiefervereiterung. Die damit verbundenen Schmerzen noch einmal auszuhalten, wünsche ich Dir nicht.

Am Mutti und die Tanten habe ich geschrieben; Tante Kalla habe ich auch zu ihrem Buben gratuliert. Richtig so?

Kannst Du Dir für Deine Zähne nicht Vitamin C verschreiben lassen? Ich will versuchen, ob ich Dir welches schicken kann, Kräftige- Kost, viel Gemüse und Obst und weniger Fleisch und

Fett würde gut tun. Auch würde sich weniger Fett günstig auf Dein Ekzem auswirken.

Seit Sonnabend bin ich vertretungsweise wieder bei meinem Bataillon und werde- ends der Woche wieder zum Reg.-Stab zurückkehren-. Deshalb habe ich zur Zeit auch so viel zu tun: Revierstunde beim Bataillon, Revierstunde beim Regiment sgefehrt stand, Betreuung des Erholungsheims, impfen da und dort, Besuch bei den Kompanien und daher bin ich dauernd unterwegs, mit dem Beiwagen-Krad oder zu Pferd oder zu Fuß, sodaß ich oft totmüde ins Bett (alias; Pritsche) falle.

Der Bub sieht übrigens allerliebste aus und vor allem kräftig. Man sieht ihm die reichlich zugeführte Muttermilch aber auch an;. Dir meine; Hochachtung!

In den letzten Tagen, hatten wir scheußliches Wetter, Regen und Sturm und ziemlich kalt. Wie war's in Ostpreußen?

Das wäre die Gelegenheit. Etwas wollte ich noch schreiben; es ist mir aber entfallen.

Es grüßt Dich recht lieb Dein Heiner.

17. Juni 1944

Meine liebe Anne!

Zunächst einen intensiven SOS-Ruf nach Briefumschlägen). Sonst kann ich Dir nicht mehr schreiben, I am sorry to say!

Unser Zahlmeister brachte mich heute auf einen guten Gedanken. Du kannst mir ein Paket schicken, wenn Du seinen Inhalt vom Standortältesten in Lyck als wichtig beglaubigen läßt. Ich bräuchte wirklich dringend ein Paar Hosenträger. Dann kannst Du mir auch gleich einen Skizzenbogen (kleineres Format, etwa 20 mal 15cm) und Pastellfarben beilegen. Lieber wären mir ja Wasserfarben. Sich bitte zu, was sich da machen läßt. (Du weißt ja, ich bin in diesen Dingen ein großes Kind).

Gestern kamen auch die neuen Bildchen vom Buben, mit zweieinhalb und mit drei Monaten. Auf dem Bildchen, auf Mutters Schoß hat er sogar Ähnlichkeit mit seinem Vater d.h. er schaut so aus, wie ich (auf einem noch erhaltenen Bild) im gleichen Lebensalter ausgesehen habe. Ich habe jedenfalls viel Freude mit dem Bildchen gehabt und bitte Dich, weiterhin recht oft zu fotografieren. Natürlich bin ich sehr gespannt, das kleine; Kerlchen einmal zu sehen. Der Krieg dauert nicht mehr lange, England wird bald in die Knie gezwungen sein, Amerika wird dann den Krieg einstellen und der Russe wird zerschlagen werden, wohl allen noch in diesem Jahr! Und dann ist die Familie wieder beisammen.

Es grüßt Dich lieb

Dein Heiner.

Gratuliere Frank von mir zu seinen vier Monaten!

Donnerstag, den. 29.6.44

Meine liebe Frau!

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll, so viel habe ich zu schreiben, so viel hat sich in den letzten; Tagen angesammelt:, in diesen letzten Tagen, an denen ich

nicht zu Schreiben kam. Daher will ich auch versuchen, eine» möglichst langen Brief zu schreiben.

Zunächst einmal recht lieben Dank für Dein mit eine* Urlauber durchgesehmuggeltes Päckchen. Kuchen und Keks waren, wie stets bei den enormen Backkümstem meiner kleinem: Frau, famos und fände:n sehr bald den Weg alles Gastronomischem, beschleunig vor allem durch die ständigen Besuche, bei denen man ja etwas anbieten mußte. Die Stumps» sind auch schon weg. Die Hösemträger kamen gerade: zur rechten Zeit, denn gestern, beim Aufsitzern aufs Pferd, riß auch der letzte Faden des alten H.Tr. durch. - Deine Bildchen vom Buben machen stir immer große Freude; und ich warte schon wieder auf die nächsten sie sind ja die einzige Möglichkeit, aus der Ferne die Entwicklung unseres; BÜben zu beobachten. Das letzte Bild, auf dem Ihr beide zusammen seid, ist inzwischen nicht mehr ganz aktuell, da Frank darauf erst zweieinhalb Monate alt ist. Daher erwarte ich bald ein neues, recht schönes Photo von Mutter und Kind, das ich dann gegem. das ältere austausche. Übrigens steht heute Euer Bild unter einem üppigen Strauß weißer wilder Rosem von betäubendem Duft, und auf der anderen Fensterecke steht ein prächtiger Strauß mit blauen Glockenblumem. Die Flora in dieser sandigen Gegend - ich bin gestern über eim: richtiges Dünenfeld gewandert, das in mir Erinnerungen an die Kurische Nehrung hervorrief - ist wundersam reichhaltig: und sehr schön, (In unserem Garten; muß später einmal eine Ecke mit sandigen Untergrund sein, wo diese schölten: und doch genügsamen Pflanzen angesiedelt werden sollen). - Über Deinen Zuwachs an Hüten und Kleidern freue ich mich und hoffentlich kamm ich Dich bald im Prumk all dieser schönen neuem Sacher bewundern. Du weißt ja, daß ich es gern habe, wem Du. öfters Deine Garderobe wechselst. Wenn man im Urlaub vierzehn Tage lam| z.B. dasselbe Kleid sehen muß, ermüdet das die Sehnerven, die ja immer mit etwas neuem gereizt werden wollen. Nur der breite steife Gürtel mit bronzefarbenem Perlen, ist er wirklich so> hübsch wie Du ihn. schilderst oder wirkt er nicht doch ein: bißchen Kitschig? Du weißt ja: Perlen! - Daß mein Tetter Karl so schwer und wahrscheinlich auch entstellend im Gesicht verwundet wurde, tut mir sehr leid. Wie Du ja auch, geschrieben! hast, ist ja die plastische Chirurgie, die Wiederherstellungschirurgie, erstaunlich leistungsfähig und vollbringt sehr hohe Leistungen:, Aber Karten werden natürlich Zurückbleiben. (In München habe ic noch Vorlesungen beim "Altvater" der Wiederherstellungschirurgie Professor Lexer besucht). - In der letzten Zeit hatten wir reichlich schlechtes Wetter, Regen und Kälte. Gestern jedoch war der erste heiße Sommertag seit langer Zeit und ich habe ihn weidlich ausgenutzt und habe meinen Corpus noch mehr bräunen und braten lassen. Auch heute verspricht der Tag schön heiß zu werden. - Heute Abend bin ich bei der 1 ,San, .«rKompanie eingeladen. Stabsarzt Follmer wird verabschiedet, der nach 3 1/^jähriger Schnippelarbeit endlich in einen orthopödischern Laden kommt Das war schon lange sein Wunsch, denn er ist ja gelernter Fachorthopäde . - Die eingetretene Urlaubssperre ist ja zu dumm und verschiebt, selbst wenn sie beizeiten aufgehoben

werden würde, meinen Urlaubstermin mindestens um einen Monat. Also mein Lieb, wappne Dich mit Geduld, wie auch ich es tun muß. Ich möchte ja auch so gern und möglichst bald zu Dir und unserem Buben fahren um mit euch ein paar schöne Sommerwochen zu verleben. - Wir haben vor ein paar Tagen wieder ein bißchen die Stellung gewechselt und ich habe beim Reg.-Gefechtsstand d.h. exakt einige hundert Meter dahinter, meinen Sanitätsladen aufgezo-gen mit Reg.-Krankenreider, motorisierten und bespannten Wagenhaltplat2 und Zahnstation}. Wir liegen in weitem flachen Samimuldem und die stssk gebauten Bunker sind in; den toten Hang dieser Mulden hineingebaut, sodaß Freund Iwan nicht drauf schießen kann, jedenfalls nicht im direkten Schuß. Ich habe mein eigenes nettes "Zimmer" mit ordentlichem Bett, zwei Lehnstühlen, davon einer gepolstert, ein Tisch am Fenster mit Blick auf die sandigem, kiefernbewachsenen: Hänge und nach &МЖЖЗЩТЖіЖК†Щ† Westen geriete tet. Daher auch die warme Abendsonne in meinem Bunker, über dem ganzen Tisch gebreitet, was ich so gern habe. Zu tun ist, gottloh, nicht viel; nur heute früh war etwas mehr Betrieb und ich mußte daher den Brief unterbrechen.. Bei dem schönen Sonnenwette: laufe ich nur in Turnhose und barfuß herun und freue mich meine; zur Zeit kümmerlichen Daseins. Hinter dem Bunker habe ich mir in den Sand eine Kaule gegraben und baue sie zu einer "Sonnen- terrasse" aus und darin soll dann mein Körper von Kopf bis Fuß ordentlich in der Sonne schmoren. -Zum Lesen und Schreiben komm« ich zur Zeit wenig, weil ich viel unterwegs bin; aber in der Sonne macht es Spaß. - Daß Frank so gut gedeiht, macht mir viel Freude und ein paar Unarten, wie Du schreibst, muß er wohl haben; laß sie ihm. - Papa geht es ja nach der Operation auch bes ser, nur wird es sehr lange dauern, bis er sich einigermaßen- gekräftigt hat; eitrige Brustfellentzündungen sind äußerst lang wierige Krankheiten) und dienstfähig wird Papa wohl kaum noch werden. Richte ihm bitte meine besten Grüße und Wünsche aus, selbstverständlich auch an Mutti und Du selbst mit Deinem Buheit! seid liebste begrüßt. Heiner.

Juli 1944

Meine geliebte Anne!

Die Tage, so lang sie auch sind - hier wird* s kaum noch dunkel in der Nacht - vergehen doch mit einer derartigen Schnei' ligkeit, daß ich heute abend betrübt feststellen muß, Dir bereits einige Tage nicht geschrieben; hu haben. Da DupSber, so scheint mir, genau so hältst, gleicht sich das wieder aus. Inzwischen haben v/ir Stabsarzt Follmer abgefeiert; es dauerte bis morgens um 8 Uhr und es gab nur zwei "Überlebende" ('voi vierzehn!): Stabsarzt Dr. Neumann, der Ghef der 1. Sant.-Komp., ein alter 45er und ich, sein Nachfolger als Regimentsarzt bei 45. Zum Abschied hatte ich Follmer, als er noch nüchtern war, ein Büch von und über Spemann geschenkt, das ich in der Fronrfc- buchhandlung Irboska gekauft hatte. Im Laufe des Abends wurde) verschiedentlich beteuert, daß ich der "beste" g'gBTfspiurt» IIIrmp- pem-und Regimentsarzt der Division sei. Mit ähnlichen?

metten Sprüchen und Gesprächen ging die Naecht herum,, morgems III 800 setzte ich mich in den PKW und fuhr zum Regiment zurück, stieg dort III und fuhr zum Ferntroß nach Irboska zum Impfen. Bei der Rückfahrt war ich doch reichlich müde. Und am Samstag war. schont wieder was los: Beförderungs- und Geburtstagsfeier eines Leutnants, die auch bis morgens um 3 Uhr dauerte. Und heute Nacht; scheint auch wieder etwas los zu sein (besser: los zu werden), aber diesmal hat Iwam etwas vor, wahrscheinlich ein kleines Angriff ehern; unsere Artillerie schießt bereits. - Mein "Heim" wird immer gemütlicher. Heute habe ich vor meinem Eingang eine Vorlaube gebaut, worin man sich auch bei praller Sonne aulhalten kann, ohne daß sie zu sehr stört. Und im "Zimmer"*, über Deinem Bild, steht in einer schönen Tonvase, die ich gefunden habe, ein Strauß roter Blumen, deren Namen ich leider nicht weiß, lau stielig, mit Blättern wie bei der Salweide und einem langgestreckten, rispenartigen Kranz von roten BlütenblätterB. - Zur Beantwortung Deines: Briefes' 100: Aus Lyck brauchst Du noch nich zu türmen, auch wenn der Russe vor Minsk steht, Das sind nur moi seine letzten Anstrengungen und bis Ostpreußen schafft er es auf keinen Pall, man sieht es ja schon daran, daß er nicht mehr in der Lage ist, eine

Generaloffensive an der gesamten Ost front zu starten, wie er beispielsweise noch vor einem kalben Jahr fertig brachte. Zu berücksichtigen ist, daß der Engländer kurz vor dem Zusammenbruch steht und daß er sich aus biologisch! Gründen einen zu starken Aderlaß nicht leisten kann. Die Dinge stehen jedenfalls, so paradox es Vielleicht klingt, durchaus günstig für uns und deshalb brauchst auch D u nicht vorzeitig, die Flinte ins Korn zu werfen. - In den Höchsten Tagen, will ich Dir wieder ein Päckchen schicken. Auch einige Bücher will ick. zurückschicken. - Mit großer Spannung erwarte ich wieder Bilder von Dir und Frank. Laß mich bitte nicht so lange warten. Wenn alles gut geht, kann ich in fünf Wochen, auf Urlaub fahren. Freust Dich ein bisschen?

Es küßt Dic||: für heute lieb Dein Heiner.

Grüße an Mama und Papa. Und Papa recht gute Besserung.

Sonntag, dem 9.7*44

Meine geliebte Anne!

Im letztem Biri.ef hatte ich vergessen Dir noch einige Anregungen zu geben, wenn Du Dich für eine Reise nach Zentraldeutschland rüstest. Deshalb folgendes:

Mitnehmern der wichtigsten Dinge wie zUI. Wertsachen, Aktem. uä wichtige Papiere, persönliche Erinnerungsstücke (Pkotoalben, Sil der usw.)

2?. Bestandaufnahme an entbehrlicher Wäsche, Bekleidungsstücke wi wie Kleider, Airzüge usw.

Diese Bestandaufnahme der zurückgelassenen Sachen eventuell notariell beglaubigen lassen.

Verpacken der unentbehrlichen Wäsche (Bett-und Leibwäsche) uü und der dringend benötigtem Kleider und Amzüge, Mäntel, Schuhe 's. Einpacken unserer wichtigsten und besten Bücher usw.

Bestimmungsort ist Miltenberg!

Natürlich nur für den äußersten Ernstfall. Ich hin nach wie vor überzeugt, daß es nicht soweit kommen wird und daß dies Eventualmaßnahmen nicht in Aktion zu treten brauchen. Unsere motorisierten Verbände? werden die auf Ostpreußen und die Ostsee gerichtete Angriffsspitze der Russen mit Sicherheit "abkneifen" und den Russen in seiner eigenen Palle fangen. Hinsichtlich des engen Vorhütchens bei Prank geh' mit ihm zu Dr. Römmer. Der soll den Buben einmal ansehen und es ric ten. Wenn's klappen würde, könnte ich genau in vier Wochen in Urlaub fahren.

Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

Morgen und übermorgen bin ich auf Kursus bei der San.-Kompanie 1/21.

August 1944

meine liebste Anne,

nun bin ich endlich Stabsarzt geworden mit einem Rangdienstalter vom 1. November 1943 und mit Wirkung vom 1. März. 1944. Nachzahlung also vom 1. März an. In den nächsten- Tagen will ich Dir einen Geldbetrag zusehicken.

Die Beförderung kam, wie damals das EK I, ziemlich überraschend. Ich wurde zum Regiment bepfhlen um dort einem Knochen brueh zu behandeln. In einem Bett lag ein wimmernder Lemtnant. Als ich mir den "Patienten" ansehen wollte und den. vermeintlichen Knochembrueh abtasten wollte, wurde ich plötzlich vom ТАТ- serem Regimentsadjutanten auf der einen Seite und vom Ordonams-offizier auf der anderen Seite "überwältigt" und der ОТЭВАТЪ steckte dem wehrlosen Oberarzt die neuen Sterne auf die Schulterklappen. Anschließend wurde noeh etwas Sekt getrunken. Hiermit will ich, mtot»' werte frau Stabsarzt Im, schließen) und. bin mit den liebstem Küssen Dein Heiner.

- 62 -

23. August 1944

Meine liebe Frau!

Heut'wieder ein paar Zeilen. Zwei Tage batten wir relative Rube gehabt, doch während der Macht sind wir wieder weiter westwärts gewandert, natürlich dorthin, wie sich's für ein gutes Regiment ziemt, wo's "stinktll und erwarten wieder Я+ЮДВХКХ einige unruhige Tage. - Vor zwei Tagen habe ich 400.-RM an dich abgeschickt und ein kleines Päckchen. Bestätige mir bitte dem Erhalt! Es v/ird zwar etwas lange dauern, bis Du Geld und Päckchen hast. - Wir siisd aus einem Land der Läuse in eim Land der Flöhe gekommen. Läuse haben v/ir keine mehr beim Stab und bei de Landsern gibt es nur noch wenige. Aber die Häuser hier in der Gegend von Werro, einer estländischen Stadt, wimmeln vom Flöhen Das Land ist landschaftlich wunderschön und erinnert am Thürin>-gen. Ein Daueraufenthalt bei einer deutschen Durc^siedlung; könnt recht angenehm sein. Aber Du kennst ja meine Nachkriegspläne und Wunschträume. - Ln den nächsten Tagen will ich auch Papa nach Mohrunge einen Brief schreiben. Mutti ist ja bei Dir und. erhält Hachricht von mir über Dich. Auch an Carola und Theodor und nach Randersacker müßte ich wieder einmal dringend schreiben

Aber man kommt bei diesen dauernden Absetzbewegungen, bei denen mal da, mal dort ein russisches Einbruchslibch wieder zugestopft werden muß, bei den man dauernd unterwegs ist wie die Germanen bei ihren Wanderungen (bei denen allerdings nach vorn) zu nicht und man hat nich einmal Lust zu einem Brief. Deshalb muß auch Du Dich mit diesen kurzen Ergüssen zufrieden geben. - Die "Privatpraxis" läuft hier auch etwas an. Eben war eine Frau mit einem kleinen Mädchen bei mir und heute oder morgen soll ich noch zu einer Entbindung. Ich will für die Leutchen, die bestimmt um ihr Los nicht zu beneiden sind, tum was ich für IIIIII sie tun kann. Viel ist es sowieso nicht.
Sei für heute recht lieb ge& grüßt
von Deinem Heiner, der Dich sehr lieb hat.

29. August 1944

Heine liebste Anne!

Bei uns ist es in den letzten drei Tagen ziemlich ruhig und ich bin für den verwundeten Unterarzt Dr. Scheubek beim Bataillom. Die Absetzbewegung bat sieb inzwischen "beruhigt unri i = stationär geworden, die Schwierigke it es des Sabkra-Einsatzes:, mit dem Abtransport der Verwundete» und mit dem Zielort, wohin die Verwundeten zu bringen sind (was hei den nächtlichen Bewegungen mitunter sehr schwierig war)}, sind vorbei und damit, ist (wenigstens vorerst) meine Rolle als Führer des Wagenhalteplatzes ausgespielt. Ich bin also nun Beim Bataillon, bis ein neuer Truppenarzt eintrifft. - Die beiden fetzten läge wären witte- rungsmäßig sehr schön, heute allerdings ist wieder Regenwetter, Donner und Blitze atmosphärischer Natur, während in dem letzten Tagen hinduiriali Blitze und Donner aus unserem Geschützen wetterten. - Nachdem es zur Zeit keinen Urlaub gibt, malen wişr uns halt wieder gegenseitig die Freuden einem künftigen Urlaubs in den leuehtesten Farben aus und wenn in der Wirklichkeit des nächsten echten Urlaubs nur ein Teil dieser Leuchtkraft übrig bleibt, wird er wunderschön werden..Man hat ja auch eine Riesen sehnsucht nach Frau und Kind, Du kannst es gar nicht glauben. - Wie geht es Dir und Mutti in Osterode? Wie geht es Papa im Mebrunger Krankenhaus? Von Dir kam schon lange keime Post mehr und ich warte sehnsüchtig darauf. Laß' mich bitte nicht so lange warten.

Für heute ein ixk3akx recht liebs

Küßchen

von Deinem Heiner.

September 1944

Meine liebe Anne!

Wir liegen zur Zeit in der "Embachstellung" ostwärts Wall: Mein neuer Bunker ist nun fertig geworden und das Leben; in.; Erdlöchern und das Sichherumdrücken in fremden Bunkern hat aufgehört und ich lebe in meinem großen, recht nett mit Möbeln au sg erstattetes!, gemütlichen Bunker als mein eigener Herr, du solltestl ihn einmal sehen! Er ist der schönste und geräumigste Bunker von allem, die ich bisher gehabt habe. Wenn wir nach dem

Krieg keine Wohnung bekommen sollten;., werden: wir uns einen Bunker bauen, meinst Du. nicht auch? Die nötige Erfahrung habe ich. Und man bekommt Routine in diesen Dingen. Mit Brettern und Schindeln. ausgeschlagen, ein großes modernes Fenster, am Fenster ein breit flächiger Tisch mit einer schönen Decke, eine gemütliche Polstermöbelecke, auf dem Beistelltisch in der Polsterecke ein Ebereschenstrauß mit seinen leuchtendroten Früchten, an dem Wänden zwei Farbdruck-Leihl und der Farbdruck eines wunderschönem[^] Herbstwaldes bietet mein Bunker einen durchaus anheimelnden: Ein druck. Zur Zeit haue ich noch zwei kleinere Bunker für draxx meinen Wagenhaltplatz. Der große, so breit geschilderte: Wohnbunker ist der Truppenverbandplatzbunker, der ja eine gewisse Größe haben muß. Eventuell will ich nach, zusammen mit de» Reg. Arzt des Nachbarregiments, einen Bunker für eine Zahnstation bauen und ganz zum Schluß kommt noch mein[^] Bunker am Regimentsgefechtsstand. In diesen Zeiten muß der Reg,-Arzt sehr eng mit dem Reg,-Stab Zusammenarbeiten, um stets auf dem laufenden zu bleiben. Ich habe kimixk einen Hilfsarzt und gehe daher wieder zum Reg,-Gefechtsstand zurüsk. Wohl schon in den nächsten Tagen, Mit Post sollst Du nun wieder reichlicher versorgt werde» und ich will Dir wieder am jedem Tag brafc und lieb schreiben;. Tust Du das auch? Von Dir kam schon lange nichts mehr, dem letzten Brief hast Du am 21, August geschrieben* Geh' in Dich wie auch ich und schreib! mir liebe, seitenlange Briefe über das Geschehen, in der engeren und weiteren Heimat, schreib' mir von Dir und dem Buben usw. usf. Was machen eigentlich die Bildchen, die Herr Kuhn aufgenommen hat? Schickst Du mir welche? An dich geht morgen ein Päckchen mit Seife: und einem Buch al> und ein zweites Päckchen mit süßem Inhalt für Dich, Schreib' bitte, wenn die Sachen angekommen sind! Has& Du die Sendung erhalten, die ich vor etwa 14 Tagen an Dich schickte? Und die Geldsendung? Bei uns hier ist die Frpmt ruhig; der Russe ist zum Stehea gebracht warden und hat sich während der kämpfenden Absetzbewegung der letzten Wochen doch reichlich ausgeblutet. Wir erwarten voller Zuversicht die kommenden Ereignisse. Es dürfte mir noch eine Frage der Zeit sein, daß England aus der. Koalition der Feindmächte ausbricht und damit dürfte dann: der Krieg gewonnen sein. Sie für heute ganz-, herzlich und lieb gegrüßt von Deinem Heiner.

1) Sonnabend, den: 9*9.44

Meine liebe Anme!

Heute kam Dein Brief Nr. 1 vom 25, August. Er war welia: ttiiso liebe geschrieben, daß ich mich darüber sehr gef reifet.- habe und ich dankl Dir recht herzlich. Die Breife zu nummeriere» isi eine gute Idee von Dir; man weiß dann, ob bei dem schwierigen Postverhältnissen ein Brief verloren geht. Wir hatten früher ja auch unsere Breife nummeriert.

Mutti schrieb mir vor einigen Tagen (d.h. ich erhielt, ihren Brief erst vor einigen Tagen) und ihre Anfrage, ob ihr zu viert nach Miltenberg sollt., will, ich Dir beantworten und morgen will ich auch an Mutti schreiben, Sollte dann e;id Brief verlorengemem, so besteht doch immerhin: die Chance, daß der andere ankommt. Nun die Antwort: Scharfenwiese ist ja, soweit ich die Geographie Südostpreußens im Kopfe habe, reichlich nah bei Osterode;. Ich halte es deshalb für zweckmäßig, daß Mutti und Papav Du und Prank nach Miltenberg fährt. Die Lycker Wohnung ist sowieso verlassen. (Vielleicht könnten Osteroder Bekannte zwischendurch nach der Wohnung sehen). Udn weam mal Byci evakuiert wird, dann muß die Wohnung ihrem Schicksal, überlassei bleibem. Hoffentlich gehen die deutschen Soldaten dann mit dea Eigentum ihrer deutschen Volksgenossen nicht so; um, wie sie es; mit dem Eigentum, der estischen und lettischen Bevölkerung machen. Der Verlust der Wohnung ist auch nicht gar so schlimm und ihre Gegenstände werden einst ersetzbar sein. Die Hauptsache ist und bleibt, daß ihr nach Miltenberg "auswandiert" und wir uns, wahrscheinlich erst nach dem Krieg, gesund und frisch dort Wiedersehen. Alles andere ist halb so wichtig.

Daß Frank so gut gedeiht, freut mich sehr und ich wäre Dir für ein paar neue Bildchen dankbar. Und mit Deinem^ Still- geschäft hast Du eine große Leistung vollbracht und vor all eist unser Bub; kann Dir nicht genug dankbar seim;. - Sorgen brauchst Du um mich keine zu haben; es wird alles so kommen, wie. es: kommen muß und ich bin restlos davon überzeugt, daß einst alles gut wird. Der allgemeine Verlauf des Krieges wird, ich zu unsere Gunsten entscheiden und auch in unserem persönlichen Geschehen wird sich alles zum besten wenden.

Ich will Dir jetzt wieder regelmäßig täglich Nachricht senden und bitte Dich recht lieb, das auch Du das tust, auch wenn die Nachricht noch so kurz ist. Du glaubst gar nicht, wie ich mich stets über ein Brieflein von Dir freue.

Flit Urlaub ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, eventuelle wird der Krieg beendet sein, bis wir uns Wiedersehen.

Das wäre auch nicht so; schlimm, wenn es ums Ganze geht.

Sei für heute lieb begrüßt und geküßt
von Deinem Heiner.

- 66

11. September 1944

Meine liebste Anne,

feabe ich Dir eigentlich schon berichtet, daß ich seit etwa zwei oder drei Wochen - die Zeit vergeht so schnell, daß mai sich auf genaue Zeitpunkte gar nicht mehr erinnern kann - einei entzückendem kleinen Hund habe, der fünfte: oder sechste in Rußland, der auf den Hamen **Gherief* hört? Es ist auch ein richtiger Liebling des Bataillons und der IYb-Staffel geworden». Sein Tater ist ein reinrassiger Jagdhund (Hühnerhund) und seine: Mutter eine temperamentvolle, kokette Südfranzösin. Aus dem Liebesspiel zwischen den beiden entstand mein Hündchen, schwariweiß gefleckt mit schwarzen Tupfen auf der weißen Brust umd. an

den weißen Läufen, mit einem süßen Gesichtchen und einem unheimlichen Temperament. Ich bin froh, dieses; liebe Tierchen (Schulter höhe etwa 25cm) um mich zu haben. Bei meinen Spaziergängern nach hinten zum Regiment oder nach vorn zu den Kompanien ist er mir ein prächtiger Begleiter und "Beschützer" 1. Umsonst heißt er hier nicht der "Tiger", mit seinen 10 Wochen! Hoch bin ich hier im schönen und geräumigen: Truppenverbandplatzbunker des Bataillons. Aber der Bunker des Regimentsarztes, hinten beim Wagehalteplatz, ist im Entstehen, der Platz bereits ausgeschachtet, der Rahmen im Bunker aufgestellt und ich hoffe etwa übermorgen einziehen zu können. Der Oberst fragt beinahe jeden Tag wann ich endlich umziehe.

Bei uns ist es ruhig. Die Front im Osten hat sich mit Ausnahme Rumäniens stabilisiert und die Ostsee-Führung wird die Stabilisierung auch da unten im Süden im Krieg. Der deutsche Westwall wird zweifellos seine Bewährungsprobe bestehen. Ich bin festens Glaubens, daß kein feindlicher Soldat den deutschen Boden betreten wird. Trotzdem sehe ich es gern, wenn ihr eure Reise nach Miltenberg startet, wo ihr die kommenden Ereignisse; des September und Oktober in Ruhe abwarten könnt. Nun hat auch, wie ich soeben in der Frontzeitung gelesen, habe, Bulgarien uns den Krieg erklärt. Aber was macht, das schon? Was mich nicht umbringt, macht mich stärker! Und auch diese Krise wird sicherlich gemeistert werden. Wir werden die Russen wieder zum Laufen bringen und mit ihnen ein Kesseltreiben veranstalten wie anno 41 und das anglo-amerikanische Gesindel werden wir auch wieder aus Europa vertreiben. Das ist der feste Glaube der Front und hol's der Henker, wenn es nicht so ist.

Du, mein Lieb, sollst Dich etwas mehr schonen. Die Stillleistung ist ja immer noch so enorm, daß Du mit Deinen Kräften doch ziemlich heruntergekommen sein wirst. Also bitte: Mehr Ruhepausen, mehr Schlaf, wieder Dein tägliches Mittagsruheheiß. Es küßt Dich vielmals Dein Heiner.

September 1944

Meine liebe Anne!

Hab' wieder recht lieben Dank für Deine letzten Briefe: vom 31.8. und 1.9. Daß Königsberg durch die beiden Terrorangriffe - so sehr zerstört worden ist, ist jammerschade. Es gibt keine größere deutsche Stadt (mit Ausnahme' etwa Dresdens und; Breslaus), die nicht zerstört wurde oder wenigstens nicht stark, unter den Luftangriffen gelitten hätte. Daß Tante Lu vorerst keine Lust hat nach Königsberg zurückzukehren, kann ich lebhaft nachempfinden. Ein Regimentskamerad, Leutnant Holtkamp (mit dem ich öfter zusammen bin; er ist Führer der Panzerjägerkompanie) bangte in den letzten Tagen: um das Schicksal seiner Frau (die am Roßgärter Markt wohnte und angebombt wurde) und um das seiner Schwiegereltern (die in Tragheim wohnten und ebenfalls angebombt wurden). Er hatte das Gefühl, daß keiner seiner Angehörigen, soweit ich orientiert bin, zu Schaden kam. Er hat auch; Königsberg und die ganze Provinz den Krieg 100%ig. zu spüren bekommen. Diese Tatsachen verpflichten nun, nun erst recht die ostpreußischen Zähne zusammenzubeißen.

Mein Regiment hat vor zwei Tagen Stellungswechsel gemacht und in einen; Einbruchraum geworfen worden; dort hatte der Rmsse die Front eingedrückt und unser bewährtes Regiment soll das ausbügeln. Heute früh hat Iwan; den Sonntag mit Bomben- und Bordwaffengeläut eingeleitet. Vielleicht staetet er wieder eine' Offensive. Wenn Du diesen Brief in Händen hast, wird wohl alles wieder in Ordnung sein.. Um mich brauchst Du ohne Sorgen zu seim; ich habe das stete Gefühl, daß mir nicht viel passieren kann, weil ich dem Glauben habe, im Frieden eine Aufgabe irgendwelches; Art zu erfüllen habe.

Ton Papa erhielt ich einen Brief. Er fühlt sich wohl und hofft auf Krankenhausentlassung. Bei seinen jetzigen 115 Pfund wird man an ihm allerhand zu päppeln haben. Daß Du so sehr angenommen hast, will mir gar nicht gefallen.. Du bist ja nur nioeh ein "Spocht" oder wie ihr Ostpreußen sagt. Fa ja, Du wirM das Fehlende im Frieden bei bester Pflege; bald nachgeholt haben oder meinst Du nicht?

Heute ist der Bubsieben Monate alt geworden und wird mil dem Laufen bald anfangen. Wann ich ihn wohl sehen werde? Eine große Bitte habe ich: Schick' mir doch recht bald einige neue?

Bildchen von Dir und ihm. - ihdt Hast Du schon Deine neue "alti Frisur? Ich hab' mir's überlegt: Die Frisur mit dem Knotern hat Dich doch älter gemacht, weil Dein Gesicht zu streng herauskam. Und ich will doch meine Frau lieb und jung sehen, damit derl sechsjährige Altersunterschied mindestens als zehnjähriger ai> genommen werden kann und Du gegen Deinen "Grauesel" bestens abstichst.

Mitten in den schwersten Kämpfen bin ich guten. Muts und; guten Glaubens auf einen gerechten Ausgang des Krieges. Und wie bei mir, herrscht auch im der ganzen Division ein guter, pracht voller Geist, wie wir ihn auch in anderen Divisionen erhoffen. Nun will ich schließen mit dem« herzlichsten Grüßen und Küssen für Dich und den Buben. Schreib' mir bald wieder, auch daß Du. mich lieb hast! Das hast Du schon längere Zeit nicht meh getan und ich sehn' mich danaeii. Grüße bitte auch Mutti, Tante Kalla und Tante lu recht herzlich.

Dein Heiner.

Klebe bitte keine Luftpostmarken auf den Umschlag. Das ist nich nötig. - Schreib' bitte einmal nach Miltenberg und nach Randers acker, daß es mir gut geht. Ifeh selbst komme nicht dazu.

September 1944

Meine liebe Anne!

Die Zeit ist derart schnellläufig, : daß ich mit Bedauerns feststellen muß, daß ich Dir, meinem sich zur Zeit sehr um; mich sorgenden Lieb, schon wieder drei Tage nicht geschrieben habe. Aber wir sind wieder auf Westwanderung und da kommt man nicht spricht dazu. Aus dem Wehrmachtbericht wirst Du ja gehört haben daß die Schlacht um Riga entbrannt ist und der Russe versucht mit stärksten Kräften, den baltischen Brückenkopf zu spalten, um ihm, zweigeteilt, leichter eindrüeken zu können. Für dieses? Unternehmen hat er eine große Anzahl frischer Divisionen bereitgestellt und teilweise schon in den Kampf geworfen. Beruhigend ist, daß er auch seine Eingreifreserven, wie er es sonst nie.:

zu tun pflegt, bereits eingesetzt hat und daß er mit diesen gewaltigen Kräften, von ihm aus gesehen, die "Angelegenheit Mart-front" rasch beenden will, aber noch keinen nennenswerten Erfolg gehabt hat. Unsere braven Soldaten leisten hartnäckigen Widerstand und es ist kaum anzunehmen, daß es dem Russen gelingt, sein strategisches Ziel zu erreichen. Eher ist anzunehmen, daß er sich bald erschöpft haben wird und daß nach acht bis vierzehn Tagen v/ieder Ruhe hier bei uns eintreten wird.

Aber was wird Dich dieser Kriegskram interessieren? Wichtig allein ist für Dich, daß es mir bisher gut ging und daß icfc hoffe, daß es mi± weiterhin gut gehen möge. Der Junge braucht doch seinen Vater, der ihm später einmal die Kandare anlegen kann, meinst Du nicht auch? Und brauchst Du mich nicht auch noch ein bißchen? Ich hoffe doch!

Zur Zeit sitzen wir, d.h. meine Männer des Wagenhalteplatzes und ich, in einem lettischen Gehöft, ich gemütlich, mit Holzschuhen an den Füßen und Zigarre rauchend und diesen Brief schreibend und meine Männer schleudern gerade v/undervoll duftenden und schmeckenden Bienenhonig aus den Waben. Wenn ich Dir nur davon welchen schicken könnte! Draußen hemlem die Granaten unserer Jwerferbatterien über uns hinweg und die Abschüsse der Artillerie schallen herein in "unserenr' Hof. Sonst ist es ruhig hier. Wahrscheinlich läuft vorn der Russe in unser AbwÄrf euer und holt sich blutige Köpfe. Unsere prächtigen Truppen werden schon seine Angriffe blutig zerschlagen und der Enderfolg wird auf unserer Seite bleiben.

Wie geht es Dir, mein Lieb? Hast Du schon etwas zugenommen? Sich nur zu, daß Dein Gewicht von 110 Pfund mindestens auf 130 Pfund hoehgeht. Ruh! Dich aus und springe und renne nicht so viel herum! Wann gibt es Bildchen? Die von Herrn Kuha habe ich noch nidsht erhalten. Sind sie nichts geworden?

Ich habe eine große Sehnsucht nach Dir, ich möchte wieder einmal längere Zeit um Dich sein, mit Dir Spazierengehen, mit Dir Einkäufe machen, mit Dir Radio hören. Wann wohl diese Zeit kommen wird? Wahrscheinlich nicht vor Kriegsende. Und dazu heißt es: Zähne zusammenbeißen und nochmals Zähne zusammenbeis- sen. Es küßt Dich sehr lieb Dein Heiner,

- 70 -

22. September 1944

Meine liebe Frau!

Ich bin hundemüde und sehr schlafbedürftig. Deshalb nur einen kurzen Gruß. Der heutige Tag war ein schwarzer Tag fürs Regiment.: Unser Ob@.rst Schwender ist gefallen. Ich bin darüber sehr niedergedrückt und mit mir das ganze Regiment. Bei einem russischem Panzerangriff §rang ein Panzer weit t0r die anderem und stand neben der Treppe in einen Keller, an dear ich und meine Kameraden standen. Der Panzer war etwa eim Meter von uns entfernt. In diesem Augenblick kam Oberst Schwender um die Ecke eines Wohnhauses, etwa 20m vom Panzer entfernt. Ein Direktschuß aus seiner Kanone löschte sein Lebern, ein tapferes Leben, aus. Schwender war Träger des Ritterkreuzes mit Schwertern, direkt von Hitler ihm in Berlin verliehen. Obwohl

sicherlich kein Parteianhänger, war er, wie er uns erzählte, von der Ausstrahlung und von dem enormen Wissen und dem Gedächtnis des Führers, das bis in Einzelheiten ging, stark beeindruckt. Mir persönlich geht es noch gut. Aber das ganze Regiment braucht jetzt Ruhe und nochmals Ruhe. Die Leistungen der letzten Tage grenzten bereits an die menschliche Leistungsfähigkeit. Es küßt Dich vielmals Dein Mann.
Schwender war erst 32 Jahre alt.

11. Oktober 1944

Meine liebe Frau,

ich habe mich soeben in mein artilleriesicheres Kellergewölbe zurückgezogen mit der Absicht, Dir, mein Lieb, einen recht langen und lieben Brief zu schreiben. Du wirst sicherlich in Sorge um mich sein, weil ich schon längere Zeit - ich glaube, es sind 10 oder zwölf Tage (und das ist nicht zu entschuldigem) nicht geschrieben habe. Wir waren aber ständig in Bewegung; von Walk ging es unter ständigen Absetzbewegungen; nach Riga. In der Zeitspanne, die zwischen dem Verlassen des einen Ortes und dem Erreichen des anderen Ortes lag, hat sich die Division und das Regiment heldenhaft geschlagen und wir waren reif, erstens wieder einmal im Wtwehrmachtsbericht genannt zu werden (was ja auch erfolgte) und zweitens "aufgefrischt" zu werden. Aufgefrischt werden Einheiten, bei denen nicht viel übrig blieb. Die Auffrischung sollte in Staback erfolgen und wir freuten uns alle darauf, endlich einmal herausgezogen zu werden, nach Ostpreußen zu kommen und wir liebäugelten auch schon mit dem Gedanken auf Sonderurlaub für Frau und Kind. Aber erstens; kommt es anders, zweitens als man denkt. Schon in Riga wurde gemeldet daß es in den Raum von Taurroggen (eine Stadt, bekannt geworden! durch die York'sche Konvention von Taurroggen 1812) geworfen werden wollte. Wir waren schließlich - wir sind ja genügsame Soldaten - auch damit zufrieden. Nach einigen Tagen Ruhe und Rast vor Riga wurden wir verladen und per Achse ging es in Richtung Westen. Wir wurden noch in einer der letzten Züge hineingepresst. Du siehst also, daß es einen Kessel um Riga nicht gibt. Unsere Fahrt war vom Feind völlig ungestört, wenn auch etwas baltisch, den auf den primitiven Geleisen bestand bei dem Hin- und Hergang des Zuges die Gefahr zu entgleisen.. Die "Reise" ging über Tuckum - Mitau - Krottingen nach Memel und von da über Pogegen in einen Raum ostwärts von Taurroggen. Kaum waren wir einen Tag dort, wurden wir zur Verteidigung Taurroggens eingesetzt und sind nun halt wieder im Einsatz,, so wie wir es gewöhnt sind. Zur Zeit befindet sich mein Regiments-Verbandplatz; auf deutschem Boden, in L. westlich Taurroggen. Ich sitze da mitten im Dorf in der netten Wohnung der NS-Gemeinde; -schwester (die natürlich nicht mehr da ist), schlafe trotz der Nachtbomber gut in ihrem weiß überzogenen (jungfräulichen?) Federbett, benutze ihr "gutes Zimmer" als Verbandraum, vor allem deshalb, weil dieser Raum im günstigen Artillerieschatten liegt. Wir benutzen die mit allem Geschirr gut eingerichtete; Küche und lebe mit meiner Staffel ein ganz; gemütliches Leben*. Inzwischen bin ich Großbauer geworden. Zu meinem 8%-Sankras

mit einem Anhänger, den ich mir "organisierte" und mit dem wir unser "privates" Gepäck transportieren, gesellte sich ein Pferd und ein Leiterwagen, die wir, ehe der Russe zugreifen konnte, einem litauischen Bauern aus йкж Stall киіки und Schuppen holten. Dazu haben wir noch vier Gänse und drei Enten mitgenommen und hier bei der Schwester fanden wir ein zahlreiches Hübnervolk vor, zwei Ferkel und einige Stallhase». Seit längerer Zeit führe ich auch meine private Milchkuh (auch aus einem litauischen Stall) mit, zu der sich heute ganz von selbst eine zweite Kuh gesellte. Zwei жищкiажiкжк Schweine, die uns gestern zuge laufen sind, erhöhen den Schweinebestamd auf vier. In meinem bisherigen Leben habe ich noch nie so viel Geflügel, sei es

Huhn, Gans oder Ente, gegessen wie in den letzten Wochen und Monaten auf unseren Absetzbewegungen. natürlich nur in den Tagen der Me und nicht während der Tage des Kampfes, in deam®. teiße: Leute und ich "anderweitig" beschäftigt waren. Aueh. Stallhasen, die übrigens recht schmackhaft sind, wurden in größerer Zahl vertilgt und was es halt sonst noch in Keller und Garten gibt: Tomaten, Gurken, Eingemachtes usw. Dazu habe ich einen Sanitäter als Koch, der aiiжж es versteht, alles sehr gut zuzubereiten. Wenn Du mich jetzt sehen könntest, wie gut ich jetzt aussehe, so richtig vollgefressen im Gesicht und auch am restlichen Korpus, ich glaube, Du hättest Deine helle Freude; daran. Dazu fühle ich mich pudelwohl; die Absetzbewegung, recht oft sehr schwierig, besonders in der Nacht, wenn wir auf die; letzterai "Rückzügler" warten, mußten - sie könnten ja noch einen Kranken oder Verwundeten dabei haben τ, habe ich körperlich gut Überstanden. Nur gefällt es mir gar nicht, daß wir an die ostpreußische Grenze herangerückt sind oder hingedrückt worden), sind. Docßt ich will das politisch-militärische Gebiet heute nicht berühren und mit Dir ein wenig von mir plaudern. Bei all diesen agronomisch-gastronomischen Herrlichkeiten habe ich, immer daran denken müssen: Wenn ich nur Euch diese Gans/ oder dieses Huhn oder dies oder jenes schicken könnte. Aber das ging nicht; auch wäre es sicher verdorben. Es bestand eine zeitlang Päckchen und sogar einmal für 10 Tage Briefpostsperrre. - Daß ich großes Verlangen danach habe, einmal unseren Buben zu sehen darfst Du mir glauben. Daß is' *3' ab er auch ein großes Verlangen nach Dir habe, sollst Du wissen. Es werden sicherlich noch eini) Monate vergehen, bevor wir uns wiedersehen und daß wir uns wieder sehen, ist mein felsenfester Glaube und ein untrügliches; Gefühl, - Jetzt suche ich noch eine kleine leichte; Kutsche, damit ich mich auch ohne Sankra gut und bequem fortbewegen kann. Bald wird wieder Winter sein und da werde ich mein Pferd vor einen leichten Schlitten spannen müssen. - falls ich bis dahin mein Pferd noch habe. Zur Zeit ga+ glaube ich der best "bestallteste" Regimentsarzt der Nordfront zu sein. - Ich habe einen Krankenträger beauftragt, äsxxx+sk einen Film zu verknipsen, der sich mit mir und meinem Hund befaßt. Sechs Aufnahmen sind bereits gemacht, zwei sind noch auf dem Film unbelichtet. Den Film schicke ich Dir im zum Entwickeln, aber erst dann, wenn ich wieder neue Bildchen von Dir und dem Buben habe. Früher nicht! - Dal

Du und der Bub und auch die Eltern aus Ostpreußen weg seid, ist für mich eine große Beruhigung. Nur habe ich seit dieser Zeit noch keine Post von Dir, lediglich, eine Karte kam aus Randersacker vom 2. Oktober (auf der nicht viel stand). Sei lieb used; schreibl nur recht viel und oft, vor allem auch darüber, wie Du in meinem Elternhaus unser Ssotheim eingerichtet hast, im welchen Zimmern, mit welchen Möbeln, welche Bilder Du. aufgehärag hast und vieles andere mehr. Vergiß' bitte nicht, Dich mit Carola über die Miete zu einigen. Wenn Du bis Kriegsende; dort fesi bleiben willst, was ein herzlicher Wunsch von mir wäre, können) wir uns ja nicht als Gäste, als Dauergäste betrachten, sondern als ordentliche Mieter. In den nächsten Tagen will ich Dir auch

wieder Geld schicken. Hast Du Dein Dycker Konto auf eine Miltenberger Bank umschreiben lassen? – Gerade habe ich gehört, daß die Feldpost wieder einmal eine Briefpostsperre angeordnet hat. Also muß mein Lieb wieder warten und leider sich für eine ungewisse Zeit um mich sorgen. Du sollst aber immer bestem Mutes seim und festes Vertrauen« auf eine höhere göttliche Lemkung haben, die sicher alles zum besten lenkt. - Wie last Du Dich in Miltenberg eingelebt, wie der Bub, wie die Eltern? Habt Ihr die Fahrt gut überstanden und
(an dieser Stelle endet der Brief)

Montag, den 16. Okt.1944

Meine geliebte Frau!

Hast Du mich denn gar nicht mehr lieb oder hast Du mich über den Buben ganz vergessen, weil ich keine Nachrichten mehr von Dir bekomme? Den letzten« Brief erhielt ich noch im September und er war vom 23.9. datiert; ich bekam dann noch, eine Kart aus Randersacker vom 2, Oktober und dann kam nichts mehr, icrete Ist das nicht ein recht trauriges postalisches Ergebnis? Oder glaubtest Du - inzwischen wirst Du ja meinen langen Brief erhalten haben -, daß ich bereits unter der baltischen« Erde liege: würde oder irgendwo in Sibirien den Rest meiner Tage:« verbringen, müßte und daß sich aus diesen beiden Gründen ein Schreiben! an mich sich nicht mehr lohnen wfir&e? Ich nehme das ja nicht an und ein. biss&l lieb wirst Du mich ja auch noch haben. Aber vielleicht liegen auch andere Gründe vor, Du hast wenig Zeit zum« Schreiben oder auch die schwierigen: Verkehrsverhältnisse können schuld daran sein.oder es liegt irgendwo Post für mich und wird nicht weiterbefördert oder Post ist durch Bomben vernichtet worden oder was sonst für Gründe vorliegen mögen. Und wenn keine Briefe von Fir kommen, dann habe ich auch keine bust zu schreiben, es fehlt mi:fe der Impuls und das Fluidum, das aus Deinem Briefen heraus strahlt. Also: bitte, bitte, mein Liebling, schreib* mir reecht oft und viel und laß Deinen Mann nicht so lange warten.

In unserem Abschnitt ist es seit einigen Tagen wieder ruhig. Nur weit links von uns rummelt und rumort es ganz erheblich. Da werden wohl wahrscheinlich die im Wehrmachtbericht erwähnten schweren Kämpfe um den Brückenkopf Täuräggen und um M. im Gang sein. Bald wird diese kampfreiche Jahr zu Ende getoei das uns scheinbar nicht viel gebracht hat, das uns aber Abwehrkämpfe größten Stils, man kann ruhig sagen, siegreich bestehen, ließ und wesentlich mir Schwächung des Gegners Ъкiщщixiжщщщ beigetragen hat. Man wünscht sich oft, daß dieses Ringen bald einmal siegreich für uns zu Ende ginge, damit man sich endlich seinem Lebensberuf und seinem Lebenswerk, das man sich nach den Irieg erst auf bauen muß, und seiner Familie widmen каhаш, daß ma sich endlich ein Leben mit Kultur einrichten kann, daß man dem in langen Kriegsjahren abgestumpften Geist für das Gute, Schöne und Wahre wieder neu kultivieren kann. Das ist im kurzen Worten mein Zukunftsideal und die Grundbedingung zu seiner Verwirklichung ist ein gewonneme^r oder einigermaßen günstig endendem Krieg. Deshalb die Zähne zusammengebissen und weiter

kämpfen und Aarbeiteii für diese Ende, jeder auf seinem Platz, auch Du auf Deinem als Mutter Deines und ,meines Kindes und als Frau Deines Mannes.

Seit gestern steht wieder Dein Bild auf meinem Tisch, davor ein. kleiner Strauß mit leuchtenden Dahlien» Du ahnst gar-i- nicht, wie sehr ich Dich liebe und wie sich alles, in mir nach Dir sehnt, weil ich nur mit Dir ein Ganzes,, eine Einheit Mi und Du mir, geliebte Frau, als ergänzende Hälfte überall fehlst, Schick* nur reeht bald ein paar neue Bildchen von Dir und dem Buben, den ich ja zu gerne: einmal sehen Möchte-- . - Trägst Dia schon Dein Haar in der alten Art? Es kleidet Dich doch besser. Laß Dir aber nur keinen Wuschelkopf wachsen, der steht Dir wiedi nicht. Etwas gebändigt-ungebändigt muß Dein laar seim, aber nicht zuviel vom letzteren, bitte!

Zur Zeit lese ich ein entzückende Sggfox geschriebenes; Buch "Und eines Tges öffnet sich die Tür", Iteüfcfe zweier Liebenden, herausgegeben: von Walther Keßler aus dem Martin Warneth-Verlag Berlin. Schade, daß es mir nicht gehört, denn es steht in der Bücherei einer geflüchteten bzw. evakuierten NS-Schweste und ich muß es wieder Zurücksteilen. Aber wenn Du es einmal bekommen kannst, mußst Du es Dir unbedingt anschaff en, es gibt darin viel Anregendes und Besinnliches. Übrigens heißt die Schwester Johanne, Sedal. Ob sie mit Sedats aus Lyck verwandt ist?

Habt Ihr Euch in Miltenberg gut eingelebt? Ich denke ja, **denn gerade im Herbst ist Miltenberg und der Miltenberger Wald unvergleichlich schön.** Wenn ich nur jetzt bei Dir sein könnte!

Welche schöne Spatziergänge könnten wir machen. Das Beglückende in unserem Zusammenleben muß halt nachgeholt werden; davonlaufen tut's ja nicht und die Sehnsucht danach ist auch etwas Schönes. Nun will ich Schluß machen. Ich küsse Dich recht lieb, fest und lang. Küß' auch den Buben.

Dein Heiner.

Oktober 1944

Meine liebste Anne!

Gestern vormittag und noch am Abend trudelten zwei klitze kleine, fast dürftig zu nennende Brief lein: bei mir ein, die ersten aus Miltenberg, für die ich Dir ganz lieb danke. Sie zeigen mir, daß es Dir und dem Buben und auch den Eltern einigermaßen gut geht. Ich hoffe, daß Du Dich weiterhin gut in Miltenberg eingewöhnst und habe die Bitte, daß Du auch nach dem Krieg solange in M. bleibst, bis ich irgendwo eine Anstellung habe; und eine Vif ohnung für uns dazu. Unter Umständen will ich doch versuchen, in einer süddeutschen Stadt (sagen wir Würzburg) ode- in einer südwestdeutsehen Stadt an einer anständigen. Klinik; III»- terukommen und da wäre für Dich der Aufenthalt in M. zunächst am zweckmäßigsten. Es hat auch den Vorteil, daß Prank keim ira-frra reiner Ostpreuße wird, sondern auch von der Eigenart des Süd~ deutschen etwas annimmt und seien es auch noch ein paar Bracken Miltenbergeriseh. In Ostpreußen geboren und in Süddeutschland aufgewachsen ist sicherlich eine gute Mischung. Daß Mutti viel Heimweh nach Ostpreußen, nach Lyck und nach ihrer Wohnung hat, kann ich voll verstehen. Es ist auch für einen

älteren, Menschen schwer, all das verlassen zu müssen. Aber vielleicht überlegen es sich auch die Eltern - Papa wird sich wohl pensionieren lassen ob sie ihr Domizil nicht auch im schönen Süddeutschlandi aufschlagen werden. Ich bin sehr froh, daß ich Euch dort unten weiß. Wenn auch die feindlichen Flüggeschwader über Miltenberg hinweg fliegen, ist es doch sicherer dort als zur Zeit in einer ostpreussischen Stadt und Bismarck werden die Anglo-Amerikaner auf mein Miltenberg sicherlich nicht werfen. Schreib' mir doch bitte einmal, wie Du den dritten Stock eingerichtet hast, wo die Ofen stehen, ob Du eine eigene Küche hast, wo die Eltern schlafen, ob die Familie Schreiber noch da ist usw.? Das sind alles Fragen, die mich brennend interessieren.

Gestern gingen einige Päckchen an Dich ab, damit: Du auch für Max und Paulchen etwas hast, also Süßigkeiten. Ißt Frank auch schon Süßes? Ich wollte Dir auch eine Flasche Honig schicken, den wir selbst geschleudert haben. Aber er fällt unter die Rubrik "Beuteware" und wir müssen ihn selbst verbrauchen. Daß: Du mir immer brav mit dem Buben den Luftschutzkeller aufsuchst, besonders wenn Du im dritten Stock wohnst! Damit mir da nichts passiert!. Es genügt völlig, wenn ich zu faul bin bei der Bismarckfertigkeit der Russen den Keller aufzusuchen. Das heißt, genauer, bisher nicht aufsuchte. Ton heute ab such ich ihn auch auf, nachdem vor einigen Tagen ein Volltreffer in das Haus ging worin die 13. und 14. Kompanie ihren Gefechtsstand hatten. Zehn Verwundete und acht Tote waren die Opfer einer Sekunde: und dazu ein total zerstörtes Haus. Wären die Leute im Keller gewesen, wäre nicht so viel passiert.

Zur Weinlese in Randersacker wünsche ich Dir recht viel Vergnügen. Grüß die Randersackerer schön von mir. Siehst Du, Du kommst früher zu diesem heiteren Fest als ich, der immer den Wunsch hatte, eine Weinlese und was damit zusammenhängt (Felder weißer!) einmal mitmachen zu können. Sie wird aber wohl recht kriegsmäßig verlaufen und friedensmäßig wollen wir so ein Fest einst gemeinsam feiern. Vielleicht schon im nächsten Jahr? Hein Optimismus lebt nach wie vor! Eine andere Anschauung hätte für einen Frontsoldaten auch keinen Sinn. Wir müssen zu einem günstigen Ergebnis kommen, mag da kommen was wolle unri da' zu taugt eine positive sbnexas. auch der heikelsten; Lage besser als eine negativ-defätistische, deren Auswirkung nur Passivität ist. Und ein so prachtvolles Soldatenvolk, wie til es um mich habe, wird auch mi siegen verstehen, das ist meine feste Überzeugung. Und Du sollst auch diese Überzeugung haben und keine defätistische, Du bist ja schließlich meine Frat Du sollst in der Familie der Fels des Glaubens und des Vertrauens auf einen guten Ausgang des Krieges sein und wenn Du es noch nicht bist, dann sollst Du es werden!

Meine Gedanken sind bei Dir und dem Buben und immer sind sie bei Dir, wenn ich den Großen Bärenn sehe, so wie gestern abend. Bei dem Anblick der Gestirne kommt eine große Geborgenheit dazu, daß über dem unendlichen All ein Schöpfer weiß, wohin der rechte weg führt. Wenn man dann am Horizont die Brandherde menschlichen Zerstörung aufflammen sieht, kommt einem das

so richtig zum Bewußtsein. Du glaubst gar nicht, wie ich Dich liebe, wie ich mich nach Dir sehne; ich gsi glaube fast, daß meine Liebe und Sehnsucht größer sind als bei Dir. Wie freue ich mich auf ein ziviles, kuliviertes Leben mit Dir in einem Heim mit Kultur. Aber wir müssen die bitteren Stunden, Tage und Monate des Krieges noch dmrehstehen, um für all dieses Schöne richtig reif zu werden.

Ich küssen Deinen lieben Mund und bleibe Dein« verliebter Heiner.

27. Oktober 1944

Meine liebe Frau,

in Gedanken schreibe ich Dir im Tagesverlauf stets einige Briefe, wenn ich so für tieX über die herbstlichen Felder wandere. oder wenn ich in meiner Stube sitze. Aber bet. der Umsetzun der Gedanken in die reale Briefform, in das Sehsrarz auf Weiß, da hapert es immer. Mein anderer Briefwechsel liegt zur Zeit 10Q\$ig brach und Du mußt Dich mit einer eingeschränktem Briefzahl begnügen. Scheinbar befinde ich mich in einem gewissen "Häutungsstadium" meiner schreiberischen Tätigkeit, so> wie die Schlange sich häutet, häutet sich zur Zeit mein "schriftstellerisches" Schuppenkleid.

Siehst Du, mein Lieh, jetzt habe ich Dir zeilenlang; Quatsch geschrieben und noch keim einziges positives Wörtchen. (Aber Du siehst, daß man auch mit Quatsch Zeilen und Seiten fül len kann).

In den letzten Wochem habe ich viel sehr wenig Schönes ge sehen, worüber ich Dir aber lieber einmal mündlich erzählen möchte. Man gewöhnt sich aber mit erstaunlicher Schnelligkeit daran, auch unangenl^aae Eindrücke zu verdauen. Der Krieg stumpf doch die feineren Empfindungen als. Genauer gesagt, die 'Empfindungen sind wohl noch vorhanden, die seelischen Reaktionen auf neue Eindrücke; sind genau so frisch wie früher, aber man bemerkt ein rascheres Abstumpfen der Empfindungen auf Reize, die zu oft einwirken.

Körperlich geht es mir gut. Ich hin dich und fett herausgefuttert und sehe: nun aus, wfcfc eim Rubens' scher SabinerInnen- räuber. Und fühle mich dabei pudelwohl (natürlich nicht heia Frauenraub). Geistig nähre ich mich auch etwas (aber keim Vergleich zu dem, was ich meinem werten Bauch zuführe); und lese: Bücher, Gedichte usw. Ganz zu kurz sol]MGeist und Gemüt ja auch nicht gehalten werden. Zur Zwit liegen wir in Ruhe, die aber wieder keine riehtige Ruhe ist, weil wir viel herumzigeunerit, an einem Tag da liegen, in der Nacht weiter wandern und am ändern Tag dort sind. Auf diese Weise lerne Ich einen: Teil Deines schönen Heimatlandes kennen, leider für Ostpreußen: eine wenig schöne Weise,,

Von Dir kommt verflucht wenig Post. Entweder schreibt mei Liebling nicht oder die Post geht verlören. Ui# wie gespannt warte ich bei jeder Postverteilung auf Lebenszeichen von Dir und dem Buben - und auf Bildchen. Auf dem letztem ist Frank fünfenehalb Monate alt, und wie lang ist das schon herl Auch würde ich mich auf Antwort zu den vielen Prägen: freuen, di ich

an Dich gerichtet habe. Aber man hört und sieht nichts. Der letzte Brief von Dir ist vom 11. Oktober!, abgestempelt am 15. Oktober!

Grüß den Buben, die Eltern und Carola recht schön von Deinem Heiner.

Vor einigen Tagen ging ein Päckchen an Dich ab. Laß Dir dem Inhalt gut schmecken.

Heiner.

30. Oktober 1944

Meine liebe Frau!

Es freut mich, daß Dieh. meine schlecht geschriebenen und schlecht gestilten Briefe? etwa "moralisch" stützen. Ich muß mich anstrengen, daß ich den Anforderungen, die Du an meine Briefe stellst, einigermaßen gerecht werde«. Es ist aber schwer - das wirst Du an Dir selbst merken - in einer so spannungsreichen Zeit einen ruhig dahinplätschernden Brief zu schreiben. Was uns allem vornehmsten ist, ist der Frieden, der die Spannungen lösen kann.. Aber bis zu diesem seligen Tag ist es noch weit hin und wir müssen mit starlem Herzen diese Spannungen, aushalten - und lieber schlechte Briefe schreiben.. Was um mich geschieht, ist so unwesentlich und doch wieder wesentlich: Unwesentlich für die Ruhe der Seele und wesentlich für die Unruhe der Seele. Und davon soll ich Dir schreiben? Ich glaube doch nicht. Der Tag als solcher verläuft in seinem grauen Einerlei. Wir liegen seit schon seit Tagen in Reserve; und daher seit diesen Tagen vom Kriegslärm befreit. Der Russe hier ist ruhig, nicht einmal mit Flugzeugen stört er weder bei Tag noch bei Nacht unsere Ruhe. Eine Lösung der Spannung bringt diese Ruhe aber nicht; wir sind immer auf dem Sprung zu irgendeinem Einsatz. Wann und wo wird er wohl wieder sein?

Nun etwas anderes. Über Dein Haus in meinem Elternhaus weiß ich leider immer noch nichts. Die diesbezüglichen Briefe sind wohl verloren gegangen. Schreib* mir doch bitte« einmal ausführlich darüber, es interessiert mich wirklich. - Daß die Eltern sich so schlecht eingewöhnen können, tut mir sehr leid. Aber es ist doch für sie die einzige, wenn auch harte Lösung, gewesen. Grüße sie bitte recht herzlich von mir. - Selbstverständlich werden wir Miete bezahlen; wir wollen doch nicht auch in Miltenberg umsonst wohnen. Du mußt aber versuchen, mit dem 150.-RM und dem, was ich Dir schicke - Anfang November kommt wieder eine neue Geldsendung - auszukommen. Allzuviel brauchst Du ja nicht. Andere Frauen müssen noch mit weniger auskommen. Denn, liebes Kind, nach dem Krieg müssen wir ganz von vorn anfangen und dazu brauchen wir ein gewisses Kapital, das wir dann reinwerfen müssen. Und dazu kann das Ersparte nie hoch genug sein. Also bitte, mein lieb, sieh¹ zu, Du wirst es schon, schaffen«.

Daß ich Dich sehr lieb habe, will ich Dir am Schluß des Briefes wieder einmal beteuern und daß Du und der Junge mein alles seid, für die ich gern lebe, arbeite: und wenn es sein muß, auch sterbe.

Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

Heute: ging ein Päckchen mit Kölnisch Wasser an Dich ab. Sind die anderen Päckchen angekommen?

31. Oktober 1944

Meine liebe Frau!

Wie gern wäue ich mit Dir heim heiteren. Völkchen, meiner Randersackerer gewe?sen, um die Weinlese mitzumachen, iron der Dein gestriger Brief berichtete. Beim Lesen der Trauben hätte ich mich wohl nicht allzusehr angestrengt, sondern wäre? auf den baumlosen Kuppen der Randersackerer Berge gewandert und hätte; lange in das schöne Maintal hinuntergeschaut. Dafür hätte ich am Abend mehr dem Pederweißen: zugesprochen, hätte da meinen Mann gestellt und hätte versucht, Sich. viele Fraue.n zu unterhalten] (was mir frauenentwöhnten Мужии жжккккЕккккжии wahrlich hart genug gefallen wäre)). So sitze ich halt in. der gutem Stube eines geflüchteten! ostpreußischer Bauerm, nahe am warmen Ofen, denn draußen stürmts und schneits, und schreib dieses: Brieflein. Aber zur Lese nach Randersacker gehen wir einmal, zu zweit wenn der Krieg vorbei ist. Ich bin ja auch zu gern izm diesen echten fränkischen Weinort. Was aber da über meime "Strei che" erzählt wurde, die ich gerissen haben soll, stimmt wohl nicht ganz und wird durch die liebenswerte Phantasie? dieser lieben Leute, übertrieben worden seim. Ich war stets ein ''artiger'1 Junge, wie ich es auch jetzt noch zu sein hoffe. Oder glaubst Du den Erzählungen Güstis etwa mehr als den Beteuerungen Deines angetrauten Gattes? (Siehst Du, schon? wenn ich am Randersacker denke, wird mein Briefstil heiterer; wahrscheinlic; führt der früher getrunkene "Teufelskeller" die Peder, vielleicht waren auch einige Teufeichen dieses prächtigen Weines? eingekapselt, haben sich heim Namen Randersacker frei gemacht und hüfen jetzt in meinem Gehirn herum?). Hast Du nicht Lust, für immer in Süddeutschland zu bleibem? Zum Ostpreußen) eigme ich mich doch nicht, trotz mancher Wesenszüge. Aber Du eignest Dich entschieden zum Süddeutschen und unser Bük soll auch einen ordentlichen Schuß Süddeutsches mitkriegen. Wie denkst Du darüber: Würzburg, München, Freiburg? (Wohl ülles Luftschlösser!) Jetzt muß erst einmal der Krieg hart durchgebissen werdem. umd, bei Gott, aus dem schweren Opfern soll uns einst ein herrlicher Frieden erstehen!

Grüß die Rande.rsac:\$:erer und Du seijl: lieb begrüßt und geküßt von Deinem Heiner.

Habt Ihr Aufnahmen gemacht?

Ein Briefausschnitt: , .

I

Du stehst jetzt dreifach an meinem Bett. Zwei Bildchen vas Dir als obere Reihe und darunter Dein Paßbild. Ein Bild war mir zu wenig! Eins stammt aus den Tagen meines Erholungsauf enthalte'! fnach meiner Verwundung) in Augustowo, Du im Strandanzug dei langen weißen Leinenhose, wie Du vor den Bänken der/ Terrasse stehst. Das dritte zeigt Dich mit dem Buben auf dem "histfcrischi Balkon, Dich mit Deinem hübschen Profil. Oft

schau' ich mir Emch beide an, als billiger Ersatz für die Wirklichkeit.

Was mir heute einfiel: Steht im Keller eigentlich ein Bfen? So einige Stunden bei Luftalarm im kalten Keller zuzubringen, besonders im Winter, stelle ich mir nicht gerade angenehm, vor. Und Erkältungskrankheiten werden sich dann auch eimstem, Kannst Du mir ein Notizbuch besorgen? Das ieX jetzt habe«, benutze ich bereits ein ganzes Jahr lang und ist nun vollge.*-schrieben und hier gibt's keine. Vielleicht kann Herr Baus helfend einspringen?

Bei uns verläuft der Tag relativ ruhig. In den letzten Tagenklärt der Russe sehr stark auf durch seine Flieger auf und kam heute auch bereits mit einem Pulk Schlachtfiegern. Wahrscheinlich hat er in Golaapp Bomben abgeworferen., an und für sich Jlfzeichen für einen beginnenden Großkampf. Wir wollen abwarten.

Anbei ein letztes Bild mit einem Leiehtmotorrad, das ich mir "organisiert" habe, darauf leicht "angebend".

Dir nun liebste Grüße und Küsse von Deinem Heiner.

- 82 -

2.11.44

Meine liebe Anne!

Heute schicke ich Dir wieder ein Päckchen ab. Inhalt: Bücher. Bestätige bitte den Empfang. Gestern kam ich nicht zum schreiben, erhielt aber einen Brief von Mutti, den ich in einigen Tagen beantworten will. Vorgestern hatte ich die beiden Bataillonsärzte bei mir zu einem kleinen Abendimbiß: Hühnerbrüh mit Ochsenchwanzzusatz, Hühnerbraten mit Kartoffeln, Soße? und gedämpftes Weißkraut. Dazu Bier und als Abschluß einen guten Milchpudding. Anschließend haben wir uns in der gemütlichen Ecke meines Zimmers bei. Radiomusik (hast Du eigentlich unseren Blaupunkt-Apparat nach Miltenberg mitgenommen?) und dem Beute;-steinhäger aus den Verpflegungslagern von Taugoggen über Gott und die Welt unterhalten, wieder einmal Themen berührt, die über den alltäglichen banalen Gesprächsstoff hinausgingen. Und das war schön so. Ich selbst habe oft Verlangen nach Themen, die auf ein höheres Niveau führen und über den normalen Durchschnirilt hinaus, nur brauche ich dazu stets einen Katalysator, um wirksam zu werden. In Oberarzt Dr. Solbach war dieser geistige Katalysator vorhanden; ich selbst bin ja zu wenig Unterhalter, zu wenig Gesellschafter, um diese Themen von mir aus anzuschneiden. Aber wenn bei mir "höhere: Themen" aus dem Potential der ftrefasr beharrenden Ruhe in das Potential fließender geistiger Bewegung gebracht worden ist, dann rollt es auch bei mir fröhlich weiter. Der Abend dauerte etwa bis 1/2 1 Uhr und war wirklich nett und anregend. Ein Hecht dicker Zigarrenrauchwolken hing über dem Ganzen und trug wesentlich zur Gemütlichkeit bei. Heute habe ich damit begonnen, die vier deutschen "Pauste" kennenzulernen. Den goetheschen kenne ich ja schon; es fehlt jetzt der von Grabbe, Lenau und Chamisso. Sonst gibts nichts Neues.

Ob wohl heute ein lieber Brief von Dir kommt?

Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

Gerade wir noch ein Päckchen mit Tilsiter Käse; fertig gemacht.
Ich habe den Käse mit einem Salzwassertueh umhüllt.
Heiner.

- 83 -

3. November 1944

Meine liebe Anne,

so oft an Dich, zu schreiben wie ich täglich an Dich denke, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Und soviel zu schreiben, wie man gerne möchte, ist es ebenfalls. Deshalb mußt Du halt immer mit dem zufrieden sein, was ich gerade schreibe.

Mein Wunsch in meinem gestrigen Brief noch einen Brief von Dir zu erhalten, hat sich leider nicht verwirklicht. Ich is; lese ja Deine unkomplizierten Briefe ja immer sehr gern. Leider sind sie etwas kurz. Aber Du hast ja auch wenig Zeit zum Schreiben.

Bei mir verläuft der Tag in olj[^]ischer Ruhe. Vormittags etwas Revierstunde, untertags auch ein bißchen zu tun. Die übrige Zeit wir zum Lesen oder Klönen genutzt, Radio gehört.

Die Fronten sind nun stabil geworden und kleinere Einbrüche haben nicht viel zu sagen. Heute hörte ich auch manches über die neue Luftwaffe, die sich die deutsche Luftüberlegenheit wieder erkämpfen soll. Wenn im geeigneten Zeitpunkt V2 und V4 und die U-Boot-Waffe hinzukommen, dann dreimal Wehe über Eng- land. Es ist ganz offensichtlich, daß Deutschland selbst b-ei dei augenblicklichen materiellen Überlegenheit des Feindes nicht in die Knie zu zwingen ist. Erst recht nicht, wenn wir das Waffen- äquivalent hergestellt haben. Und unsere "verfluchten" Feinde müssen sich doch einmal zum Frieden bequemen, d.h. mit England, das ausgearmte und mit Amerika, das im Pazifik sehr engagiert ist. Der Russe wird danach niedergeworfen. Eines ügss Tages werden dann sicherlich die Fanfaren zu den letzten großen Angriffen blasen. Ein Volk, das eine solche Gesinnung und solche Energie: aufbringt, wie zur Zeit das deutsche, kann nicht Untergebern und es darf nicht untergehen. Alle Fehler, die gemacht worden sind, sind durch die namenlosen Leiden gesühnt worden.

Inzwischen werden die fröhlichen Tage der Weinlese vorbei sein, DI wirst Dich an entsprechenden Mengen Federweißen gelabt haben und wirst wieder zu Deinen Miltenberger Pflichten zurück- gekehrt sein. Hast Du mich während der Ranäersac[^]erer Tage ein bisschen vermißt?

Dir einen liebsten Kuß! Grüß den Buben, die Eltern und öarola mit ihren Buben!

Dein Heiner.

Heute gingen 300.- An Dich ab. Zufrieden?

5« Itez'siüby 1944

Meine liebe Anne!

Recht lieben Dank für Deine Briefe vom 21.11. (dem "Marsernbrief") und vom 26.11. Dazwischen liegt nuseht. Hat der Bub nun Masern gehabt? Das ist aus dem Brief nicht/ klar zu erkennen. Die anderen BrMfe, die Du «Wischern dem 21. und 26. geschrieben hast, sind noch nicht eingetroffen. Da scheint Frank wieder einmal seinem Herrn Tater nachzuschlagen; der hat, wennr. ich mich nicht irre, auch die Masern durchgemacht und ist groß und kräftig dabei geworden. Aber Sorgen gibt es bei einer solchen Krankheit immer. Und Du mein liehes Bis-zum-Hals-das- Herz klopf-Mädchen sollst halt doch in den Keller gehen, wenn Жiarш gegeben wird. Der Keller ist dann doch sicherer und Dein Herzchen braucht nicht bis zum Hals zu klopfen, spar Dir das bittel bis zu meinem Urlaub auf.

Daß Du von Dir und dem Buben kein Bild schicken kannst, ist ja erbärmlichhundejammerschade. Aber vielleicht gibt's in zwei oder drei Monaten Urlaub; dann sehe ich ja alles en nature Ton Hauptmann Beuttel, mit dem ich jetzt eng befreundet bin, soll ich Dir &.XX& unbekannterweise eine Empfehlung ausrichten. Er hat den Wunsch, daß sich unsere Frauen nach dem Krieg einmal persönlich kennenlernen. Und Du ihn. Und ich Frau Beuttel. - In diesem Monat kann ich Dir nichts schicken, alldie malen mein Salär für unbezahlte Rechnungen draufgeht. Heute vormittag habe ich den Armeearzt, einen Oberstarzt, durch die Laufgräben des Regiments geführt. Um 1/2 4 bin ich aufgestanden und einige Stunden durch Matsch und Dreck getippel Dem. Armeearzt reichte es völlig. Nun bin ich doch leicht, jetzt um 20 Uhr, hundemüde. Nach dem Brief kommt eine Kopfwäsche dran (leider nicht durch Dich), dann noch ein bißchen Tolstoi "Die Kosaken" (die Kreuzersonate habe ich durchgelesera, ein entsetzlicher Eheroman mit psychologischen Tiefgründigkeiten, die das Blut erstarren lassen, Gott sei Dank aber bar wissenschaftlicher Logik und der Mensch wird darin schlechter gesehen als er in Wirklichkeit ist) unddann wird geschlafen. Hast Du schon bei Herrn Schulze wegen einer Feldmütze alter Art vorgefühlt? Gib mir doch bitte Bescheid, ob sich das ermöglichen laßt. Überlege Dir auch, was ich für Hemden: trt mir schicken lassen kann, von meinen Hemden zuhaus natürlich. Da icl immer mit offener Feldbluse herumlaufe und die Kragenbinde' hasse wie die Pest, muß ich am Hals ja etwas haben. Also muß ein Hemd her. Und als "Regimentsarzt" muß man schon etwas "vornehm" da-herkommen.

Daß ihr soviel Fliegeralarm habt, betrübt mich und tut mir leid. Aber ist es nicht überall so? So z.B. im sonst so ruhigen Thüringen, im Sudetenland, in Schlesien, die doch jahrelang ungestört waren?

Du fragst nach den Bildern von Cherie? Die sollen in den nächsten Tagen kommen. Leider ist diese halbfranzösische Schorn-

heit nicht allein abgebildet, auch meine Wenigkeit findet sich
ah und zu mal druff. Sei nicht böß drüber.
Nun Schluß und Kuß!
Dein Henricus
Die Kreuzersohiate sällst Du nicht lesen, das ist nichts für
Dich,

-83 d-

6. November 1944

Meine liebe Annie!

In zwei (Tagen werden meine beiden neuen Bunker fertig sein und ich werde dann mit meinen Männern aus dem kleinen Bauernhaus, das wir zur Zeit bewohnen, ausziehen. Ein größerer Bunker für meine Leute, ein kleiner Bunker für den Chef (das bi icke) und ich werde dann endlich wieder einmal für mich allein sein. Groß wird mein Bünkerlein nicht, 2.60 x 2.60, aber ein großes Fenster ist c.rinn und ein guter Ofen kommt rein, eine Couch, ein Tisch und eihgepolsteter Sessel, weißt Lu, so eim recht bequemer, und dahinein ziehe ich mich zurück und werde, viel lesen, soweit es der Dienst, der mich viel nach draußen, führt, zuläßt. Jedenfalls die langen Winterabende gehören mir allein und hoffentlich kann ich auch das Weihnachtsfest in meiner Einsiedelei feiern. Ein Radioapparat kommt noch dazu, das leidige 'I'elephon - da überlege ich mir noch, ob ich's nicht in den Mannschaftsbunker legen lasse - und als Wandschmuck zur Belebung der kahlen Balkenwände zwei oder drei Hirschgeweihe. Sie; sind aus einem stattlichen Gehöft in der Nähe der Hauptkampflinie (kurz: HKL), das wohl bald in Brand geschossen werden«dür: te wie sovieler Gehöfte, die zu nah beim Russen liegen. Andere Baupläne bestehen bereits: Ein dritter Bunker als Verwundeten- und Krankenbunker und das Haus, vor dem die Bunker an einem feindabwärtigen Hang liegen, soll auch noch als Regiments-Verbandplatz und Wagenhaltplatz einbezogen werden. Dann soll noch eine Art Gemeinschaftshaus kxx+eIs+k+ eingerichtet werden für herausgelöste Kompanien, wo sich die Landser erholen und ausruhen können mit Kinoraum, Bhtlausungsanlage und Wasch-Dusch- raum. Wenn das geschafft ist, bin ich vorerst zufrieden. Dans wird vielleicht auch, wie schon so oft, ein Stellungswechsel kommen. Fränkchen wird wohl bald laufen können. Du hast mir schon lange nichts mehr über die Entwicklung des Buben geschrieben. Führst Du auch bralr ein "Entwicklungstagebuch"? Übrigens ist es das erstemal, daß ich den Deminutiv Fränkchem brauche. Gefällt er Dir? Der ist natürlich für dem Buben nur für sein Alter bis zu drei «Jahren gedacht. Dan das würdige und feste und klingende: Frank. Hab* ich Dir geschrieben, daß ich gestern vom Armeearzt sieben gute holländische "Ritmeester"-Zigarren bekam? Zwei bot er mir so an und /als>meine Zigarrenleidenschafß bemerkt ii-att.es,

die ich wortreich, gebührend unterstützte, weißt Du, so in feinsten, aber doch massiver, nicht mißzuverstehender Weise, durfte ich mir noch fünf aus der Kiste entnehmen, Zigarren, die übrigens normalerweise der Oberbefehlshaber der Armee, wie der Armeearzt andeutete, zu rauchen pflegt.

Sonst gibt es im Osten nichts neues. Heute herrschte starker Schneetreiben: mit heftigen Stürmen. Draußen ist's aber noch warm, sodaß der Schnee; rasch wegschmolz und einen Matsch unvorstellbaren Ausmaßes hinterließ. Die alten Feldwege mit ihrer Breite von etwa zwei Meter sind jetzt 20 bis dreißig Meter breit, weil die Fahrzeuge die Schlamm- und Dreckwege aussparen und immer weiter hinein ins Feld fahren und damit neue Bahnen ziehen. Hab* ich mich klar genug ausgedrückt und kannst Du Dir die Verkehrslage vorstellen?

Bis zum 2. Adventssonntag einen ganz lieben Gruß und einem liebsten Kuß!

Dein Heiner.

- 83 f -

7. November 1944

Meine liebe Anne!

Dein monströser Brief von nahezu acht Seiten hat mir wieder viel Freude gemacht. Hübsch war die kurze biographische Skizze über den Buben, der ja ein Prachtkerl sein muß. Kein Wunder bei dieser Mutter und vor allem bei diesem Herrn Tater. Ich glaube, die längste Zeit habe ich wohl warten müssen um sein Gesicht sehen, sein Körperchen, seine blauen Augen zu sehen. Ich habe den Eindruck, daß ich innerhalb der nächsten drei Monate bei Euch Lieben aufkreuzen werde.

Daß mein Kölnisch Wasser-Päckchen heil angekommen ist, freut mich. Du wirst das Wasserchen sicherlich brauchen! können. Es ist zwar Kriegsware, aber besser einen mickrigen Sperling, in der Hand als eine fette; Taube auf dem Dach. Einige Päckchen müssen noch unterwegs sein oder sie sind verloren gegangen!. Deine Haartracht "Entwarnung" ist ja furchtbar. Das ist eine Frisur, die früher bei Studentinnen immer abstoßend auf mich wirkte. Laß Dir um Gottes willen Dein Haar anders richten, mit dieser Haartracht komm' ich nicht auf Urlaub. Wenn Du schon keinen Knoten tragen willst - allen, denen ich Deine Bilder zeigte fanden ihn reizend, besonders Hauptmann Beuttel -, dann laß Dir doch wieder die liebe Hochzeitsfrisur richten.. Damit siehst Du beinahe - wie ein Engelchen, aus.

Mit den Gedanken an eine Tochter habe ich nur einmal bei Dir antippen wollen um die Resonanz, zu testen, die bei Dir laut wird. Wir wollen damit ruhig bessere Zeiten abwarten, Friedenszeiten».

Kurz zwischendurch einen Aphorismus, den ich mir heute- aus einem Buch abgeschrieben habe: "Me haben Menschen, die ihre Mission fühlten, einer anderen Weltanschauung gehuldigt, als der optimistischen. Das Ziel ist meistens dunkel, aber eine fröhliche Gewißheit ist ein guter Stern auf der ungewissen Lebensfahrt". Dieses Zitat für Dich zum Überdenken und zur Stär-

kung Deines Optimismus mit meinem besonderen Wunsch, daß De im Optimismus halb so stark werden möge wie der meine.

Du Du selbst nicht zum Lesen kommst, will ich Dir später, im Urlaub oder im Frieden in den Stunden der Entspannung, vorlesen. Zwar mehlt mir alles rhetorische Talent, aber ein bißchen wird's schon gehen. Bist Du einverstanden? Schwierig dabei wird die Auswahl des Lesestoffes sein; aber es wird zu schaffen sein. Zu hören (vielmehr: zu hören), daß Du Dich mit Frau Ritter so gut verstehst, hat mich wirklich gefreut. Da seid Ihr beide also auf Du-und-Du, so wie wir Männer. Nur schade, daß Du nicht "dicht" halten kennst, es wäre für mich im Urlaub eine angenehme Überraschung gewesen. Pflege diesen Briefwechsel auch, recht eifrig. Und empfehle mich bitte in Deinem nächsten Brief Deiner neuen Freundin, der wirklich lieben und netten kleinen Frau Ritter.

Sei lieb und herzlich gebüßt von Deinem Heiner.

Grüß die Eltern, Carola und die drei Buben.

- 84 -

8. November 1944

Meine liebe Anne!

Hestern wäre ich beinahe nach Lyck gefahren. Mit ЮВ einem feteksäi; Fahrrad von Angerapp aus, übrigens auf schweren Wald- und Sandwegen. In G-oldapp war ich bereits und zwar nach dem Tag der Rückeroberung durch die Deutschen. Auf dem weitem Marktplatz: und auf den Straßen lagen noch tote russische Soldaten. Das kam mir doch etwas "spanisch" vor. Ich ging daher in einen Gefechtsstand auf dem Marktplatz und erkundigte mich nach der derzeitigen Lage. Man riet mir von einer Weiterfahrt ab, da auf der Straße nach Lyck wechselseitig deutsche und russische Spähtrupps die Straße passierten. Da verich.ete ich, wie die Hamburger Ameisen, denen in Altona bereits die Füße wehtaten, "auf den weiteren Teil der Reise" und fuhr wieder zurück. Ich wollte einmal die Lycker Wohnung inspizieren. Vielleicht klappt es ein anderes mal.

Von Dir kam schon lange Zeit keine Post mehr.

Jetzt leg' ich mich noch eine Viertelstunde hin und dann fahre ich mit meinem Kommandeur zu einem Bataillon.

Herzlichst!

Dein Heiner.

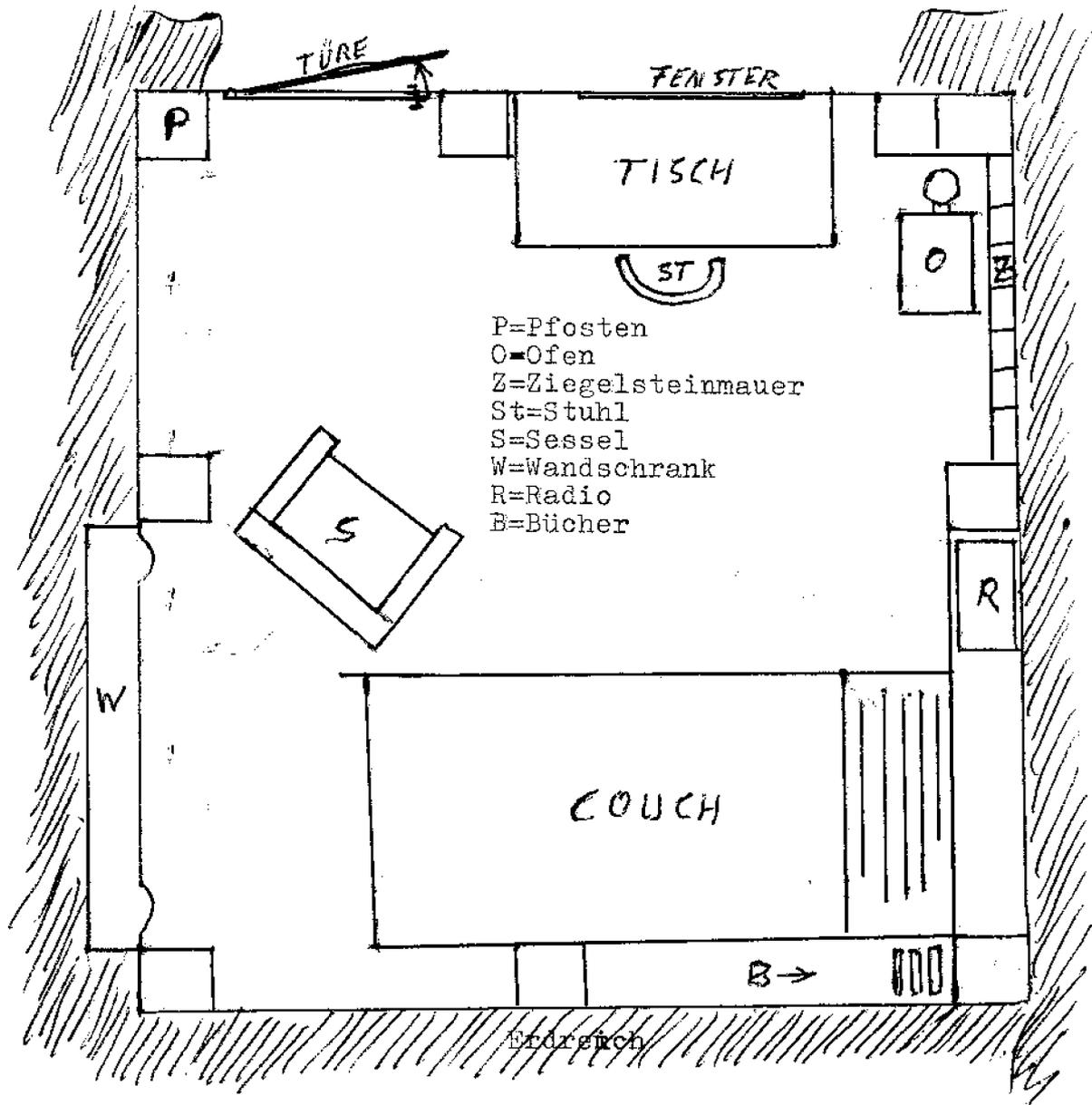
November 1944

Meine liebe Anne!

Heute bin ich in meine Einsiedelei eingezogen. Die beiden Bunker sind jetzt fertig geworden und meiner ist besonders hübsch ausgefallen. Ich will ihn Dir beschreiben. Die Größe gab ich Dir bereits bekannt, 2.60m x 2.60m und die Höhe so, daß ich meine 180cm bequem zu voller Größe ausstrecken kann und dann: янф bleiben immer noch ein paar Zentimeter Zwischenraum. Tief in die Erde eingelassen, mit zwei Balkenlagen und Erd- und Strohschichten wird er gegen Artillerietreffer einigermaßen fest sein. (Eben habe ich Dein Bild von meinem Bettbord genommen und es au

mein Fenstersims gestellt, damit ich beim Schreiben ab und zu mal einen Blick !draufwerfen kann. Das Radio spilet eine hübsch Sonate. Die Zigarre qualmt). Doch nun weiter im eigentlichen Text, zur Inneneinrichtung des Bunkers. Die Wände sind mit Tapeten, die ich im Speicher eines Hauses gefunden habe, ausgeschlagen. Leider sind es drei verschiedene Muster, aber die Anordnung ist so, daß dies gar nicht störsad wirkt. Die vorstehenden senkrechten Balken (wie bei den Barockbauten die Säulen) sind mit einem Täpetenrest gleichen Musters umkleidet, die dazwischen liegenden Felder sind mit je einem anderen Muster ausgeschlagen und Randleisten XS1 einem weißen Kinderbettgestell heben eine; wirksame Felderung der einzelnen Streifen heraus. Die Ofenecke; t der Ofen ist ein schlichter eiserner Kanonenofen - habe ich mit Ziegelsteinen flachkant gelegt und bis 1.10m hoch aufmauern lassen (wegen der Brandgefahr) und habe zum Abschluß mit breitgemauerten Ziegeln einen wirkungsvollen Fries erzielt. In eine. Wand ist der Aufbau eines alten Büfettes eingelassen. III breiten Fenster steht der Tisch. An der Rückwand steht eine Couch, ein Polstersessel und ein Stuhl. An der Ofenecke hängt ein großer Spiegel, der den Raum größer wirken läßt und auch zur Verschönerung dient und über dem Kopfteil der Couch h^ängt ein Elchgeweih und in der Mitte der Rückwand, hängt eine große Wanduhr mit schönem Stundenschlag, . Kurz noch eine

Skizze:



Kannst Du einen Bunker jetzt ein bisschen besser vorstellen? Meine Leute liegen nebenan in einem zweiten größeren Bunker. Dort halte ich Revierstunde und versorge Verwundete. Der Clou det «fanzen ist aber meine; "Telefonleitung" zwischen beiden BUNKERN. Ich habe da Drainageröhren, aus Ton legen lassen und durch diese Röhre kann man sich ausgezeichnet und deutlich unterhalten;. Einen dritten Bunker für Kranke will ich in den nächsten Tagen anfangen. Das kleine Bauernhaus vor dem die beiden Bunker, ealni- gKkfciEt gebettet in einem sanften Sang frontwärts, liegen, die[®]- mir vorerst noch als Regiments-Krankenstube und enthält auch, d; ja bereits vorher vorhanden, unsere Küche. Nun habe ich Dir genug davon erzählt. Glückliche bin ich darüber, endlich wieder einmal allein sein zu können, in meiner Einsiedelei oder Klause; oder Eremitage oder wie sonst Du meinen Bunker taufen willst. Ich bin kein Einsiedler und bin gern unter meinen Kameraden; ab! aber das kann auch auf die Nerven gehen und deshalb bin Ich froh wenigstens einige Stunden allein zu sein. So ein# MB ehe[®] Einsiedlerkrebsleben führen können, ist auch ganz schön. Ich lege Dir die ersten Bildchen bei, gleich die beiden besten, meiner Ansicht nach. Gefallen sie Dir? Die minderen kommen in den nächsten Tagen. Einen verliebten Kuß! Dein Heiner. Von Theodor bekam ich heute einen Brief. Kannst Du mir keinen Füllhalter besorgen? Ist die Versorgungslage so schlecht?

November 194z

Meine liebe Anne!

Zur Zeit d.h. seit gestern bin ich wieder bei einem unserer Bataillone. Der dortige Batl.-Arzt hat sich seinen Fuß verknackt und soll ihn hinten beim Regiment auskurieren. Dort kann er sich mehr schonen und braucht nicht soviel zu laufen, Der Russe schießt sich seit einigen Tagen etwas ein und scheint wohl wieder einen kleinen Großangriff starten zu wollen, um den Ort, den ich Dir im letzten Brief nannte, zurückzuerobieren. Damit ich es am Ende des Briefes nicht vergesse: Schicke mir doch bitte- in einem 100g-Päckchen zwei schwarze Binder, damit ich sie zur Uniform tragen kann. Sie können auch grau. sein. Nach Möglichkeit solche, die nicht knittern.

Eben kamen aus dem Radio schöne Lehar-Melodien wie Du. sie gern hast. Ja, ja, man entbehrt doch viel im Krieg. Aber diese Entbehrungen wegen Sehnsüchte, Sehnsüchte nach all den Gütern; kulturellen Lebens, - Ich denke oft lieb an Dich und den Вѣbeim. und jetzt, nach Abschluß des Briefes, will ich die altem Liebes Bilder von Dir und dem Buben ansehen.
Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

November 44

Meine liebe Anne,

heute fand ich beim Rundgang durch das Dorf eine Lutherbibel und nahm sie mit, um darin zu lesen. Man findet in den ostpreußischen Bauernhäusern überhaupt sehr oft die Bibel nach Doktor Martinus Luther und viele christliche Erbauungsschriften. An den Stubenwänden hängen Bilder von Heiligen und christliche Trostsprüche. Ich nahm das Buch an mich um einige mich interessierende Stellen, so zum Beispiel die Schöpfungsgeschichte, zu lesen.

Zu Weihnachten, das ja in fünf oder sechs Wochen bereits wieder da ist, will ich schon jetzt eine einzige Bitte äußern: Ich wünsche mir ein recht hübsches Bild von Dir und unserem Buben, möglichst von einem guten Berufsphotographen. Sonst will ich nichts und eine größere Freude könntest Du mir auch nicht machen.

Das Buch von Ernst Jünger "Gärten und Straßen" will ich heute auslesen. Du hast mir von ihm "Auf den Marmorklippen" geschenkt. So vergeht beim Lesen der Hauptteil des Tages und Lesen ist das einzige Mittel, den Geist einigermaßen spannkraftig zu halten und nach dem Krieg werde ich ein; bißchen Geist und Verstand gut gebrauchen können. So leicht gefee ich das Rennen nach einem ärztlichen und humanen Ideal nicht auf und werde auch nach dem Kriege nicht im stillen Hafen phlegmatischer Lethargie landen. Dir einen innig-lieben Kuß und liebste Grüße von Deinem Heiner.

(Ich sehn* mich nach Dir!)

17. Ho vein Der 1944

Meine liebe Anne!

Recht lieben Dank für für Dein Bildchen von der Weinlese; und für den lieben Brief dazu. Du schaust hübsch 'drauf aus und ich glaub es gern, daß Su ab und zu den Herren Heimatmänner den Kopf zu verdrehen vermagst. Mir wär's nur lieber, wenn Du Dein Haar so tragen würdest wie zur Hochzeit. Geht's nicht?

Zur Zeit bin ich bei einem Bataillon unseres Regiments - ich glaube, Dir das schon geschrieben zu haben - und Hauptmanni Beuttel, der Bataillonskommandeur, ist ein eifriger Briefeschreiber an seine Frau; das ermuntert und regt natürlich auch mich zum Briefschreiben an. Hauptmann Beuttel kennst Du ja bereits aus meinen Berichten. Ein Kavaliere alter Schule, gut aussehend, (ein Frauentyp) und ein prächtiger Gesellschafter. Beim großen Friedensfest in Marienbmg wirst Du ihn ja, wenn alles gut verläuft, kennenlernen.

Der Bub hat sich ja bereits prächtig weiter entwickelt. Fünf Zähnen hat er, kann schon stehen und bald Papa sagen, das ist ja enorm. Hoffentlich kann ich ihn bald einmal sehen, wenigstens bildlich wieder. Auch Carola schrieb begeistert über den Bengel. Es wäre schon bald Zeit an eine Tochter zu denken, meinst Du nicht?

Daß Dir die Randersackerer Tage gut gefallen haben, glaub« ich gern, weil ich selbst weiß, wie nett es bei diesem heiterem Völkchen ist.

Was mir einfiel; Wenn schon Theodor/Carola keine Miete: nehmen wollen, so müssen wir wenigstens Strom und Wasser bezahlen.. Du mußt das mit Carola regeln. Und allein sollst Du im Miltenberger Wald nicht Spazierengehen. Dazu sind die Zeiten doch zu unsicher und allerlei Leute treiben sich jetzt herum. Gehst Du ab und zu mal ins Kino um Deiner Kimoleidenschaft zu frönen? Schicke mir doch bitte einmal eine Skizze (Grundriß), wie Du die einzelnen Zimmerchen eingerichtet hast, mit welchen Möbeln: usw. Der Brief, in dem Du mir das bereits einmal mitgeteilt hast, ist wohl verloren gegangen. Kannst Du mir auch mal mitteilen wo mein Vetter Rudi Herth gefallen ist bzw. wo er begraben liegt? Vielleicht ist der Ort in meiner N^ähe;. Zu meiner Orientierung bitte auch den nächstgelegenen Ort bzw. Kreis.

Bei uns ist es noch ruhig. Er schießt sich ein bißchen: eia Und draußen ist ein schöner Wintertag: kalt und klar mit etwas Schnee. Es ist hart zu denken auf deutschem Boden nun kämpfen zu müssen. Andererseits verleiht es auch ein beruhigendes Gefühl auf deutschem Boden zu sein und wenn man einmal fallen sollte, in deutscher Erde begraben zu $\kappa\pm\gamma\kappa$ werden. Aber so schwarz, wollen v/ir ja beide nicht sehen. Das Leben ist zu schön um es nicht auch länger zu leben und meine Lebensarbeit und mein Lebenswerk warten SKfxmxKfe noch darauf, irgendwie aus dem schlummernden Samen zu einem stolzen Bäumliim heranzuwachsen.

Die vierfachen Fäuste habe ich gelesen. Zur Zeit lese icl ein nettes Schriftchen "Aberglaube und Medizin" und, fleißig, in der Lutherbibel. In der Lutherschen Übetragung liegt eine eigenartige Sprachgewalt und eine Fülle literarischer Kostbarkeiten, die zu lesen Vergnügen bereite!. Glaubensmäßig bietet sie mir nicht sehr viel; darüber bin ich hinaus und bilde mir meinen eigenen Gott, über der Bibel und über den Konfessionen. Über das Problem Gott können wir uns unterhalten, wenn v/ir wieder beisammen sind.

Für heute Schluß! Einen lieben Kuß, auch dem Buben, von Deinem Heiner.

20. November 1944

Meine liebe Anne!

Heute nur ein kurzes Briefchen. Ein Briefregen hat mich heute förmlich überschüttet: Drei von Dir und einen von Heinz Ritter, der Gelegenheit hatte ein paar Tage bei seiner Frau zu sein. Die Beantwortung der Briefe, auch Deines Briefes mit den Skizzen der Zimmereinrichtungen, will ich morgen tun. Heute war ich wieder einmal hinten bei meinem Wagenhaltplatz, um den Bunkerbau voranzutreiben. Auch hier beim Batl.-Gefechtsstand bin ich beim

Bunkerbau. Du siehst, daß ich meiner Lust am Bauen wieder einmal 100%ig frönen kann. (In meinen Briefen kommen die Worte: wieder einmal, immer, bereits u.a. zu häufig vor; das ist scheußlich und ich versuchl s abzustellen)'. In den« nächsten Tagen will ich meine Briefschulden erledigen, an Mutti, schreiben, an Carola, an Heinz Ritter; auch nach Randersacker muß ein Briefchen gehen. - Es tut mir eigentlich schon leid, daß ich Dir meine Weijpiachtspäckchenmarken geschickt habe, da doch alles so knapp bei Euch ist. Aber vielleicht gelingt es Dir bei Frau Halbig dies oder jenes Buch, das mich interessiere könnte, zu erstehen und mir als Weihnachtsgeschenk zu schicken. Dazu ein bißchen Weihnachtsgebäck, ein Bild von Dir und Frank, zwei schwarze (gute) Binder und vielleicht kann lachbar Schulze eine feldgraue Feldmütze alter Art machen (Wie ich sie bereits einmal hatte, die aber für meinen Kopf zu klein war) mit blauer Paspel, Größe 58\$, möglichst mit Lefederschlld, die richtig verv/egen aufgesetzt werden kann. Jetzt ist doch wider Willen ein ganzer Wunschzettel entstanden.
Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

22. November 1944

Meine liebe Anne,

heute will ich Deine lieben Briefe beantworten. Zunächst aber eine Aufstellung des Inhaltes der in der letzten Zeit an Dich abgeschickten Päckchen:

Päckchen mit Kölnisch Wasser am 30.10.

Päckchen mit Ölsardinen am 22.9.

" mit Zigaretten am 20.9.

!l mit Süßigkeiten am 20.9.

" mit 2 Büchern am 2.11.

" mit Käse> am 2.11.

Außerdem habe ich Dir und auch an Carola während der Absetzungs-
bewegungen August/September mehrere- Päckchen mit Süßigkeiten
(Frontkämpferzulagen) geschickt, die ich mir nicht notiert habe.
Es wäre wirklich schade, wenn sie verlorengegangen wären. Am
3.11. schickte ich 300.-RM an Dich ab. Bestätige doch bitte ✱±III±
stets dem Empfang von Päckchen und Geldsendungen.

Die Einrichtung der Zimmerchen ist recht einfach, aber net Durch
Umstellen kann man sicher noch manches verbessern. Wie ist es
eigentlich mit Bildern? Hast Du unsere schönen Bilder, die wir
zur Hochzeit bekamen, mitnehmen können oder sind die noch in
Lyck?Wenn man so hört, wie die Flüchtlinge aus der Gegend, in
der ich zur Zeit bin, große Bauern aus den Goldapper Höhen, mit
drei und vier Familien und mit 15 und 20 Köpfen, in einer Stube
auf Srohlagern hausen müssen, kannst Du, innd die Eltern können
es auch, zufrieden sein. Du bist da in meinem Elternhaus doch
fürstlich untergekommen und hast auch noch sehr viel aus Lyck
herausschaffen können. Wie gerne wäre ich jetzt bei Euch um zu
helfen, einzurichten, um Brennholz zu machen und Arbeiten zu tun

die Frauenhänden doch schwer fallen müssen.

Daß Du auch Deine Freude daran hast, unser Helm gut und gediegen einzurichten, weiß ich ja und nach dem Krieg wollen wir daran gehen, es langsam, Stück für Stück, auch mit kleineren Kunstwerken zu versehen. Sechs Kinder, wie Du meinst, sind dazu zu viel, aber zwei, ein Bub und ein Mädels, möchten, schon: sein. Dazu einen Freundeskreis geistig und künstlerisch interessierter Menschen, die einem manches bieten und geben können, die geistig anstacheln, das wäre die Krönung. Ich komme damit wieder auf mein altes Thema, das Dir sattsam genug bekannt ist; Später, nach dem Krieg, bei einigermaßen guten (aber nicht übermäßigen! Bezahlung an irgendeiner Klinik wissenschaftlich tätig sein. Doch genug davon.

In diesen Tagen lese ich Iffevellen von C.*F.Meyer "Gustav Adolfs Page" und "Angela Borgia". Dazu habe ich in irgendeinem Bücherschrank einen Bildband über deutsche Plastik von frühem Anfängen am bis zum Barock gefunden, das in den nächsten Tagen dran kommt. Dann wird es wieder zurückgebracht. Für die Russen Auch Du sollst bei aller täglichen Arbeit viel lesen. In meinen Bücherschrank steht bestimmt manches Buch, das Dich interessieren dürfte.

Nun noch eine präzise: Antwort auf Deine präzise Frage:

Ja, ich glaube noch an den Weihnachtsmann! Mehr will ich mich dazu nicht äußern.

Fpr heute nun Schluß. Hast mich lieb?

Grüße an alle und Küßchen für Dich und den Buben.

Dein Heiner.

November 1944

Meine liebe Anne,

Dir nur rasch ein paar wenige Zeilen. Ein San.-Uffz., der sich heute bei mir vom, Urlaub zurückmeldete, erzählte mir auch von Lyck. Dort liegt in der Ernst-Moritz-Arndt-Schule ein Feldlazarett. Fliegerangriffe auf Lyck sollen bereits gewesen sein., die aber keinen großen Schaden anrichteten (die Kammerlichtspiele sollen beschädigt worden sein). Das Leben ginge, äußerlich gesehen, seinen gewohnten. Gang, Geschäfte, Speisehäuser, Gasthäuser, Cafes seien geöffnet. Er will gehört haben, daß Lyck bis auf 3000 Einwohner evakuiert werden soll, was ich persönlich nicht glaube. Vielleicht läßt es sich doch noch ermöglichen, daß ich die "tote" Stadt besuchen: kann.

Ich selbst werde ein. "fürnehmer" Pinkel. Ein Regenmantel, traf nach, man kann sagen, jahrelangen Bemühungen ein. Meinen Tuchmantel hat ja der Freund von der Gegenseite, leider ohne Empfangsbescheinigung, an sich genommen. Dazu kam noch ein guter Gabardinestoff für eine Sommerfeldbluse: und ein Paar pelzgefütterte Lederhandschuhe. Alle zusammen 105.- Bezahlt habe ich den Betrag noch naÄt, weil ich erst Anfang Dezember wieder zahlkräftig bin. Den Rest bekommst Du geschickt Sei bitte nicht böse, wenn, es etwas weniger ist.

Daß die ersten fünf Päckchen angekommen ist, ist ja gut. Ich hatte schon Sorge, daß sie "abgestürzt" seien.

Sei lieb geküßt
von Deinem Heiner.

Advent 1944

Meine liebe Anne!

Dein Briefchen vom 24.11. klang mir ein bisschen stark sehn:
süchtig und hat mich wieder sehr erfreut. Ficht nur aus Freude
darüber, daß Du Dich doch ein bißchen nach Deinem Mann sehnst,
immer erfreut mich ein lieber Brief von Dir, besonders wenn er
recht lang ist.

Die Division hat in der Nähe von Insterburg ein Erholungs heim
eingerrichtet. Man kann dort zehn Tage bleiben und es besteht die
Möglichkeit, daß Ledige dort heiraten können und Verheiratete
zusammenkommen können. Es ist das ehemalige Mosrbad;
"Waldfrieden". Die Frauen bekommen rechtzeitig eine Einreisege-
nehmigung und so können sich Weiblein und Männlein bereits vom
ersten Tag an im Erholungsheim treffen. Vielleicht habe ich mal
das Glück dorthin zu kommen. Ich bin mir aber nicht im klaren,
ob ich Dir die Strapazen einer anstrengenden Reise nach I. zu-
mute n könnte. V/egen zehn Tagen diese beschwerliche Reise! Wie
denkst Du darüber? Du mußst bedenken, daß Du für die einfache
Fahrt etwa 4-5 21'age rechnen mußst; zusammengerechnet sind das
8-10 Reisetage! Deshalb will ich Deine Meinung hören und je naci
dem würde ich Dich entweder benachrichtigen oder ich würde die:
Erholungstage solo dort verbringen.

Daß die fünf Päckchen angekommen sind, freut mich; ich hielt sie
bereits für verloren. Nur bitte ich Dich, deren Inhalt
aufzuschlüsseln, denn es müssen noch einige Päckchen umter wegs
sein. Das Päckchen mit der feinen Töilettenseife ist wohl noch
nicht angekommen? Wenigstens das mit Kölnisch Wasser?

Päckchenmarken habe ich zwar noch, doch ich schicke Dir keine
mehr. Ich machte mir schon Vorwürfe, daß ich Dir überhaupt
welche schickte und ich kann es nicht verantworten, Dir Dinge
abzuziehen, da bei Euch doch alles so knapp ist.

Lebensmittel kann ich leider für Euch nicht organisieren.

Erstens ist nicht mehr viel da, zweitens wäre es Verschiebung,
von Gütern, von danen zur Zeit die Truppe sich ernähren: muß.
Da ist also nichts zu machen.

Ich würde mich sehr freuen wenn Theodor Urlaub beickommen könnte.
Bei mir sieht's damit trüb und hoffnungslos aus.

Dem Brief lege ich das Telegramm bei, das Du damals nach Walk
schicktest. Du siehst, wie verstümmelt der Text bei mir ankam,
besonä&rs die Adresse.

Heute ist der 1. Advent. Den letzten Adventsonntag im letzten
Jahr konnten wir gemeinsam begehen; ich hatte lamals; Deine
Adventslaternchen angezündet. Heute haben v/ir hier in unserem
Bunker nur einen schlichten Tannenkranz ohne Lametta und ähnlich
schlicht ist auch die Stimmung. Oder ist sie gar schlecht? Geist
und Seele sind ausgepumpt und keinerlei Advents oder
Weihnachtsstimmung will sich zeigen. Wie brennend germ möchte
ich bei Dir und dem Buben sein, um mich bei Euch lieben
auszuru^en. Aber dazu wird wohl keine Zeit sein. Liebe, Weich-

Die Urlaufeöaussichten sind seit gestern enorm gestiegen, die Urlaubsbedingungen: sind verbessert worden und ich darf hoffen, in nicht allzu langer Zeit in Urlaub fahren zu können. Hoffentlich erfahre ich meinen Urlaubstermin so rechtzeitig, da ich Dir Bescheid geben kann und Dich zu bitten, mich in Würzburg abzuholen. Wir könnten dann einige Tage in Randersacker verbringen. Von Insterburg aus geht ein durchgehender Urlauberzug nach München, der in Würzburg hält. Das wäre der ideale Zug für mich. Ich schreibe schon so, als ob ich bald käme, aber so rasch schießen die Preußen auch wieder nicht. Vielleicht kann ich im danuar mit Urlaub rechnen.

Mit einem Sonderurlaub na.eh Lyck klappt es nicht so; recht Der Kommandeur will nicht dran, weil kein ишвiiйеке familiärer Notstand verlegen würde und lediglich Sicherstellung vom Möbelm und dergl. kein Urlaubsgrund sei. Eigentlich wollte ich morgen hinfahren um am Weihnachtsfest wieder zurück zu sein. Unter Umständen muß ich den Sonderurlaub auf die Zeit nach Neujahr verschieben, wenn bis dahin nichts dazwischen kommt. Das "Nichts-dazwischenkommen" gilt natürlich auch für den Heimaturlaub. Ich bitte Dich aber, nicht allzu früh in Jubel, Trubel, Heiterkeit und in Erwartung aaszubreehern'.

Dieser Brief wird, so schätze ich, rechtzeitig zum Pest bei Dir ankommen. Daher will ich Dir jetzt schon und dem Buben ein recht frohes Pest wünschen, auch den Eltern und Carola mit ihren Buben. Auch den übrigen Verwandten will ich durch Dich herzliche Weihnachtsgrüße übermitteln. Es wird auch im 6.Kriegs- jahr der alte Brauch bleiben, daß während der Feiertage, die Verwandten sich gegenseitig besuchen und bei dieser Gelegenheit bi^ te ich Dich, meine Grüöe und Wünsche an den Mann (und die Frau) zu bringen. Für Dich muß diese Weihnacht ja etwas ganz Besonderes sein, weil ja unser Bub zum erstenmal dabei ist und mit seinen blauen Augen den Lich&erbaum bestaunen wird. Wenn ich nur dabei sein könnte! Vielleicht kann es wenigstens im Bild festgehalten werden, wenn Du den Buhen an den Weihnachtsbaum heramhebst. Du sollst wissen, daß ich gerade an diesen weihnachtlich 'lagen in besonderer Liebe an Euch beide denket. Habt beide recht, recht frohe: Weihnachten und denke Du unterm Baum auch ein bisschen an mich, der ich sicherlich viel an Dich denken werde

Hab* mich lieb und behalf mich IieH Dein Heiner.

18. Dezember 1944

Meine liebe Anne!

Recht herzlichen Dank für Deinen Brief mit den eingelegten Bildern. Ich taste ja zuerst jeden Deiner Briife ab, ob ich nicht ein Bildchen durchfühlen kann und als ich die 6x9- Konfiguration durchtastete, dachte ich schon, daß es ein Bildchen) mit dem Buben sei. Beim Öffnen kamen aber die Bilder von der Weinlese ans Bunkerlicht, über die ich mich natürlich auch gefreut habe. Beim Betrachten sieht der "Kenner" aber gleich, daß da keine:"Fachmännim" am Werk ist, Deine: Zu- reichungen sind doch reichlich "verstädtert", sonst aber original und originell,

besonders Dein weißer Küchenmantel paßt mordsmäßig ins "Miljöh". (Ich habe allerdings пожив&iiñii Winzerin in einem weißen Mantel gesehen).

Dir nun eine kleine. Weihnachts- bzw. Urlaubs-Vorfreude?.

Es ist durchaus möglich, daß ich kurz nach den Weihnachtstagen: in Urlaub fahren kann und unter Umständen das Neue Jahr mit Dir und dem Buben feiern kann. Es kann sich aber auch etwas hinaus-zögern, daß ich erst im Januar fahren kann. Eigentlich wollte; ich Dir den nahe bevorstehenden Urlaub gar nicht mitteilen, abe: wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über bzw. es kribbelt mächtig im Federhalter. Aber andererseits kann ich Euch ja nich' total überraschen und Ihr müßt ja wissen, damit ich nicht gams unerwartet und unangemeldet ins Haus schneie. (Sonst feibt's: zuviel Herzklopffchen). Und es kann ja immer nmch etwas dazwischen) kommen. Wie gesagt, ich komme über Würzburg und wfirde, da unter Umständen bei den lieben Randersackeren einige Tage zubringenu

Wie sind die Verbindungen von MiltenbBEg nach Würzburg|Rand.ers-acker? Und wie zurück? Könntest Du nach Randersacker kommen? Yielleiclit kann ich III%o rechtzeitig benachrichtigen:, daß Du mich bereits in Randersacker erwarten kannst, den genauen iag kann ich aber nicht festlegen. Vielleicht kann ich auch eim Telegramm schicken.

Nun zu Deinem letzten Brief, ich habe nicht den Eindruck, daß ich zu selten schreibe, besonders nicht in der letztem Zeit Sollte irgendwie Post verlorengegangen sein? Durchaus möglich. Daß der Bub noch nicht sprechen will, braucht man nicht tragisch zu nehmen. Erstens kann er sich Zeit lassen, zweitens hat er in seinem späteren Leben soviel zu reden, daß er sich nicht zu beeilen braucht und drittens, wenn er seinem Vater nachschlägt, dann spricht er sowieso erst spät und dann wenig. Oder willst Du einen Schwätzer haben? Aul' das "i'oben" mit dem Buben freu ich mich schon. Hoffentlich kann ich mich als Vater und Familie] Oberhaupt auch "'würdevoll" zu benehmen. - Die anderen Nachrichten waren ja wenig erfreulich. Günther Sermersheim vermißt und manch anderer auch. Aber das ist die Härte des Krieges und damit muß man sich abfindem.

Nun will ich noch an die Randersackerer schreiben und deshalb mit dem Brief an Dich schließen. Bangst Du Dich schon ein bisschen nach mir?

Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

Sonnabend vor dem drittem Adventsonntag 1944

Meine liebe Anne!

Das genaue Datum des heutigen Tages weiß ich nicht; daher habe ich mir so geholfen. Gestern kam ich nicht zum Schreiben, weil ein Besuch beim Troß mit Frühschoppen sich bis in die Nacht hinzog. Ich bin trotzdem klar im Kopf geblieben und muß mich wundern, wieviel ich zur Zeit vertragen kann. ("Übung macht dem Meister")'. Für Dich soll dieser Troßbesuch ein Zeichen seim, daß es erstens bei uns ruhig ist und zweitens, daß es uns noch relativ gut geht.

Über die Goldapper Höhen weht heute ein schneidender kalter Schneesturm und leitet wohl den endgültigen ostpreußischem Winter ein. Ein neues Hündchen habe ich, echte PromenädemlschuHg aber lieb und anhänglich und (ausgewachsen) ca 30cm hoch. Ich will ihn "l'imconnue" nennen, denn das Hündchen ist eine Hündin und daher das "e" im französischen Namen. Es (oder sie) lief mir zu, seinen "Taufnamen" weiß ich nicht und ich nannte es; (das Hündchen) bzw. lie, (die zierliche Hündin) "die Unbekannte". Am Abend bin ich beim I. Bataillon eingeladen, das für vier Tage aus der Hauptkampflinie herausgelöst worden ist, um sich auszuruhen und vorher, am frühen Nachmittag, sind die Truppenärzte des Regiments bei mir zu einem Adventstee eingeladen. Du siehst, es wird bei uns am laufenden Band "gefestelt". Sonst im Osten nichts Neues. Es küßt Dich lieb
Dein Heiner.

20. Dezember 1944

Meine liebe Anne!

Dir zum Abschluß des offiziellen Teils des Tages ein paar kurze Zeilen. Danach geht's ins Bett und an den G-roßen Kurfürst Nach Abschluß der Revierstunde ging heute morgen zum I. Bataillon (Kommandeur Hauptmann Wittwer), um ihn und Oberarzt Dr. Solbach zu besuchen, mit dem ich vor einiger Zeit Brüderschaft getrunken habe. Mit Wittwer bin ich schon lange auf dem Duzfuß. Nach Behandlung eines schwerstminenverletzten Unteroffiziers, der uns unter den Händen wegstarb, haben wir uns geistigen: Problemen gewidmet, wobei auch der "Untergang des Abendlandes" von Oswald Spengler diskutiert wurde. Dabei entwickelt, daß nach den Sturmtagen- und Jahren der jetzigen Generation und auch mit der uns nachfolgenden eine Synthese: aus der Technik, die eines Tages ihren Endstand erreichen dürfte, und dem sozialen Leben unseres Volkes (Massenproblem!) "§er Verdrängung der Religion durch die Naturwissenschaften kommen wird mit einem wieder einheitlichen philosophisch-metaphysischem Weltbild als der Grundlage für eine neue geistige Epoche und Kultur, insbesondere: in der Architektur und der Bildenden Kunst. Wir haben ja seit dem Barock-(Rokoko) keine große Kunst der Formen mehr gehabt, die einen Anspruch auf Originalität erheben könnte. Was jetzt geleistet wird, ist ja nur ein Sucher nach einem Stil, der aber, weil ihm die äxiraäiage» geistigen Grundlagen fehlen, lediglich technisch konstruiert wirkt und von "oben" befohlen erscheint. Nachdem wir uns so ein oder zwei Stunden lang über diese Dinge unterhalten haben, bin ich zu meiner Eremitage zurückgekehrt, habe noch ein wenig in medizinischen Zeitschriften gelesen. Nun kommt der daily letter, in der letzten Zeit wenigstens wieder Jf^ane:&ich. Post leider wieder keine. Es scheint so, als ob Du unbewußt auf mein baldiges Kommen wartest und meinst, da brauch! ich gar nicht mehr zu schreiben. Freust Dich schon; ein bisschen? Leg' Dir bitte ein Programm zurecht, wie wir den Urlaub verbringen wollen, first of all: Was ich für Dich tun kann Holzhacken un<] ähnliche schwere Arbeiten. Ich tu's gern um Dich

und Mutti und Carola von solchen Arbeiten zu entlasten. Nur wenn ich bitten darf, nicht so viel "Außenpolitisches" und nur, was und wo's dringend erforderlich ist.

Der Bub ist ja am 17.12. zehn Monate alt geworden, das hätte ich beinahe vergessen. Und bald werde ich den Wunderknaben ja sehen. Solltest Du nach Randersacker kommen, dann nimm bitte den Jungen nicht mit. Das ist für Dich nur eine Belastung und kalt ist es auch.

Nun will ich Schluß machen. An Theodor will ich noch schreiben. Sonst schreibe ich, um die Post und die Bahn nicht zu belasten; - (bin ich nicht ein gut erzogener und folgsamer Soldat?) -keine Weihnachtspost (gestern noch nach Randersacker und an Heinz Ritter). Richte also an Mutti und Papa und am Carola nochmals recht liebe Weihnachtsgrüße aus, auch an die? Miltenbrger Verwandten und Bekannten. Die Neujahrswünsche hoffe ich persönlich übermitteln zu können.

Es küßt Dich herzlich Dein urlaubsfiebriger Heiner.

23. Dezember 1944

Meine liebe Anne!

Bis zum. Urlaub diesen kurzen Feldpostbrief, weil ich kein Umschläge mehr habe. Hast Du auch keine mehr, weil schon einige Tage nichts von Dir kam? Heute mittag will ich beim Kommandeur die Urlaubsfrage "ventilieren". In Deinem heutigen Brief habe + ich mir die Einrichtungsskizze unserer Wohnung gründlich angeschaut, damit ich wiaß, wie und wo ich wohnen werde;. Mit dea Wohnen geht es, aber wo soll ich schlafen? Wo? Wahrscheinlich bei Dir im Bett oder im Kinderbett? Das wohl zu kleine für mich sein dürfte! Oder soll ich im "Anker" schlafen? - Am Abend; geh' ich zum I. Bataillon, um dort ein Wannenbad zu nehmen (so fürnehm geht's bei uns zu!) und äanra werde dort auch mein Abendbrot einnehmen. Eingeladen bin ich jedenfalls. Und. morgen; ist Heiliger Abend. (Denk da ein bisschen an Deiner Heiner).

Ss liißt Dich sehr lieb Dein Heiner.

25.12.1944

Liebste! Rasch simii ein paar liebe Erstweihnachtstagwünsche Dir, Mutti und Papa, dem Buben, und Carola und ihren beiden Buben. Hoffentlich dauert es nicht mehr allzu lange, daß ich bei Euch sein kann und mit Euch Lieben noch einige weihnachtliche Nachfeiertage verleben kann. Hier bei uns kommt keine echte, richtige Weihnachtsstimmung auf? dazu fehlt die Familie, Frau und Kind und die einhüllende Heimat. Aber wir wollen hoffen, daß es die letzte Kriegsweihnacht ist undflaß wir das nächste Pest des "Friedens auf Erden" auch tatsächlich in Frieden und im Zeichen der Völkerversöhnung feiern können.

Du mußt ja heute, gemäß der Familientradition, manchen Verwandtenbesuch schieben, nehme ich an, und auch ich muß jetzt zum Regimentsstab hinüber, um dem Kommandeur und den verschiedenen Offizieren und Mannschaften ein frohes Fest zu wünschen. Zum Mittagessen bin ich bei unserer 13. Kompanie zu einem Hecht essen eingeladen (läuft Dir dabei nicht das Wasser im Munde zusammen, wenn Du das liest?). Und am Nachmittag ist beim Regiment

ein Offiziers-Kaffeekränzchen. Somit wäre der erste Weihnachtsfeiertag unter Dach und Fach.
Dir liebste Küsse von Deinem Heiner.

25. Dezember 1944 Weihnacht, 1[^] Uhr
G-eliebte Frau!

Es ist sehr spät geworden in dieser Nacht, aber ich will Dir noch schreiben. Meine Gedanken waren den ganzen Tag über bei Dir und unserem Buben. Jetzt erst kann ich sie ein wenig zu Papier bringen. Von 1 Uhr mittags bis jetzt war ich mit dem Regimentskommandeur Major von Reuter (Sohn des Scapaflo-Admirals) unterwegs, von Bunker zu Bunker, von Kampfstand zu Kampfstand, von Posten zu Posten, um jedem Kameraden die Hand zu drücken und jedem ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen. Vorn im Graben geht das Gleichmaß des Dienstes auch am schönsten deutschen Abend des Jahres weiter, ja der Dienst fordert gerade in diesen heiligen Stunden erhöhte Wachsamkeit, um eventuellen russischen Störversuchen entgegenliöis zu können. Da wollte ich als ihr Arzt bei meinen Kameraden vorn im Graben sein, um mit ihnen den Heiligen Abend zu begehen. Übrigens war draußen (und ist es noch) eine; wunderschöne Vollmondnacht und unsere Schritte knirschten so richtig auf dem tiefgefrorenen Schnee. Der Russe blieb aber die Nacht über (jedenfalls bis jetzt ruhig) rmhig, nur hin und wide eine beuchtrakete oder ein einzelner Schuß.

Die restlichen Minuten des Heiligen Abends bii zum Schlafen gehören nun den Gedanken an Dich und an unser Kind. Aus dem Radio kommt schöne Musik, Martha von Flotow, Alessandro Stradella u.a. und die Zigarre qualmt. Ein kleines Bäumchen steht im Bunker und darunter der Gabenteller mit 30g Bohnenkaffee: (den Ich Mutti mitbringe, wenn's soweit ist), etwas Schokolade, Printen und Lebkuchen. Vor einem Jahr haben wir dieses schöne Pest gemeinsam feiern können. Wollen wir hoffen, daß wir es Im kommenden Jahr als Pest des Friedens feiern können. Aber bis dahin muß noch hart und unbeugsam weitergekämpft werden mit einem unerschütterlichen Glauben an den Sieg und an die Preihei' des Vaterlandes und damit auch an die Freiheit für Euch Frauen und Eueren Kindernn.

Du wirst jetzt in diesem Augenblick aus der Mette zurückgekommen sein, die ja in unserer Stadtpfarrkirche so schön gehalten wird, und wirst Dir vielleicht ein paar Tränchen verkneifen. Aber freu' Dich, bald werde ich bei Dir sein und dann soll uns lange drei Wochen lang nichts trennen.

Natürlicherweise bin ich müde, zwölf Stunden unterwegs sein strengt doch an. Deshalb ist der Schreibfluß nicht so, wie er gedacht war und die Gedanken sind ausgetrocknet. Aber Du weißt, wie lieb und herzlich sie gemeint sind und Du weißt auch, wie lieb ich Dich habe und was Du mir bist. Und sei nicht zu traurig, wenn Du, ohne mich, den Buben zum erstenmal an den Weihnachtsbaum hältst und er mit seinen staunenden Kinderaugen die flimmernde und glitzernde Pracht bestaunt. Denk' dabei eim bisserl an mich.

In Gedanken küßt Dich in dies« Nacht besonders lieb
Dein Mann.

Und ein Extraküßchen für den Buben.

- 10 2 -

27. D e z e mber 1944

Meine liebe Anne,

der gestrige 2. Weihnachtsfeiertag verlief sehr ruhig d.h. ich blieb den ganzen Tag "zu Haus" und las im Großen Kurfürsten, rauchte dazu meine Zigarren und machte nur eine kurze Teepause mit Kuchen. Heute früh war der Divisionsarzt da, der relativ oft kommt, mindestens einmal in der Woche.', Ein sehr aktiver Mann, dieser Oberstabsarzt Schneider. Dann ritt ich zu Hauptmann Wittwer, dem Kommandeur unseres I. Bataillons und beglückwünschte ihn zu seinem Deutschen Kreuz in Gold. Dort bliel ich bei einigen Täßchen Bohnenkaffee, zwei Gläschen mit rotem Sekt und den obligaten Zigarren bis zum Nachmittag. Bei sehöMistem Vollmondlicht ritt ich wieder zurück. (Das mit dem Bohnenkaffee darfst Du Mutti nicht vorlesen, es bestünde die Gefahr, daß ihr Speichelfluß aus dem Mund nicht mehr gestoppt werden könnte. Du darfst ihr aber schon verraten, daß ich ihr meine: Weihnachtzuteilung von leider nur 30g in den Urlaub mitbringe;) Zu Häuse habe ich dann ein wenig gegessen und auch ein wenig "regiert". Nun der Brief an Dich und am Abend und für die Nacht der Große Kurfürst.

Oberstabsarzt Schneider fragte mich ЦКЖІЮШ bei seinem heutigen Besuch pb ich Lust hätte, Chef einer Sanitätskompanie:' zu werden. Ich habe abgewunken mit der ВЖЭЖККШЩ Begründung., wenn eine Versetzung akut würde - nachdem ich lange Zeit genug Truppenarzt gewesen bin - nur ein Kriegslazarett in Frage käme, um dort auf einer Pathologischen Abteilung mir einige Kenntnisse zu erv/erben. Ich hätte vor, nach dem Krieg, wenn es irgen geht, medizinisch-wissenschaftlich tätig zu ss werden und da wären mir Kenntnisse in der Pathologie von großem Wert. Eim tieferer Einblick in pathologische Zusammenhänge würde mir die; Entscheidung für irgendein Spezialgebiet wesentlich erleichtern Und wenn ich doch einmal Praktikus werden sollte, dann habe ich durch meine Arbeit in der Pathologie Erfahrungen gewonnen, die ich auch am Krankenbett gut gebrauchen und auswerten, kann. Mein militärischer Ehrgeiz hat mit der Ablehnung, Chef einer San.-Kompanie zu werden - an sich eine Auszeichnung - seine Grenzen gefunden. O'Stabsarzt Schneider war auch, wie mir schien, eingeschnappt, ist es doch für einen aktiven San.-Offizier, der ich ja nicht bin, ein ehrgeiziges Ziel Cfeef einer San.Kompanie zu werden und für einen Reservisten meines Alters bedeutet es zweifellos eine Auszeichnung. Aber meinen Ehrgei-fc. möchte ich post bellum lieber auf anderen Disziplinen "austoben". Und daß ich einen anständigen Ehrgeiz habe, darfst Du mir glauben. Därzu habe ic|j im Regiment und in der Division einen so prachtvollen Kamerädeiikreis gefunden und mir darin eine gefestigte Stellung erworben, daß ich aus dem Divisions-und Regimentsverband heraus nicht gerne in ЯШКШ einen anderen Divisionsverband überwechseln möchte. Ich betrachte jetzt das Infanterieregiment 45 in der 21. ostpreußischen Infanteriedivision (jetzt heißt es

ja "Grenadier....) als mein "Stammregiment" und möchte auch friedensmäßig die Verbindung zu ihm nicht abreißen lassen. Von Dir kam auch heute keine Post, was natürlich sehr bedauerlich ist. (Draußen fliegt so eine olle russische Kaffeemühle herum und dem Geräusch nach muß sie recht tief fliegen). In einer Woche wird es mit meinem Heimaturlaub so weit sein, seit elf Monaten! Bis dahin werden wohl noch einige Eestchen steigen, Neujahr zum Beispiel, und lann kommt mit Dir und dem Buben ein einziges dreiwochenlanges Pest. Oder wird es nicht so sein?
Es küßt Dich lieb Dein Heiner.

Dezember 1944

Meine liebe Anne!

Die Feiertage haben wir nun gut hinter uns gebracht, Du im friedlichen Miltenberg, ich hier im etwas unruhigen ostpreußischen Grenzland. Hast Du wirklich ein paar Iränlein vergessen, wie Du mir für den Heiligen Abend angekündigt hst? Ich hoffe nicht, dazu muß die Freude mit unserem Buben unterm Weihnachtsbaum zu groß gewesen sein.

Ich hoffe ja bald bei Euch zu sein, vielleicht früher als dieser Brief bei Dir eintrifft. Ich hab' den Urlaub auch verdammt nötig um wieder einmal ein anderes Umfeld zu haben.

An der Musik aus dem Radio merk» ich's, daß ich reichlich "erholungsbedürftig" geworden üim, denn ich kann die übliche Unterhaltungsmusik nicht mehr länger alsfeine halbe Stunde ertragen. Dann werde ich bereits "nervös" und muß sie abstellen. Klassische Musik hört man ja so selten; die könnte ich noch eher ertragen.

Die Ardennen-Offensive geht nun etwas langsamer weiter.

Sie muß aber gelingen, denn von ihr hängt auch die Entscheidung im Osten ab und sie wird gelingen. Die Anglo-Amerikaner zie[^]eHj von anderen Fronten ab und werfen ihre Truppen in den Einbruchraum der deutschen Armeen. Diese Truppen zu schlagen ist die Aufgabe der kommenden Hage und Wochen. Den Krieg insgesamt betrachte ich immer mehr als Auftakt zu einem sozialistischen Zeitlürter und was sich jetzt abspielt ist der Emtscheidungskampf zwischen dem sowjetischen und dem deutschen Sozialismus. Im Mittelalter, im Kampf gegen die Mongolenheere: des Bschingis-Khan, die Europa unterjochen und "mongolisieren" v/ollten, haben die Völker Europas dem Deutschen Reich mit ihren Heeren geholfen. Gegen den Dschimgis-Khan des 20. Jahrhunderts steht das Deutsche Reich allein.. Aber wie dem auch sei?£: Das Zeitalter des Sozialismus, das nach der Zerschlagung des liberalistisch-demokratischen Zeitalters kommt und kommen muß, muß von germanischer und romanischer Art geprägt sein und nicht vom slawischer. Das deutsche Reich muß darin eine Führunggrolle übernehmen. (Du wirst darüber wohl anderer Meinung sein, das kannst Du auch ruhig. Du hast aber über diese Probleme bestimmt nicht soviel nachgedacht wie ich in der letzten Zeit). V/ir stehen vor der Geburt eines völlig neuen Weltbildes aus dem schwangeren Schoß ǃIII? Zeit und die Väter werden die Naturwisseni

schäften, die Technik, ich hoffe auch die Philosophie und vor allem der Sozialismus sein, die Bewegung der Massen unseres Jahrhunderts. Und dieses Neue Weltbild, dessen Geburt noch lange nicht zu erv/arten ist, wird auch zur Grundlage einer neuen Kultur, einer neuen Kunst. An> diesem monumentalen Werk mitzuarbeiten dürfte sich lohnen.

Unser Division hat der Ostpreußenspande für evakuierte Ostpreußen aus dem Grenzgebiet 500 000.-RM zugeführt. Gewiß ein schöner Betrag, der die Verbundenheit der aktiven 21« ostpreußischen Inf.-Division HXEKixfes&x&xxteÄHHiteE mit der ostpreußischen Bevölkerung nicht besser bekunden kann und der auch etwas von dem Mitgefühl mitschwingen läßt für die schwergeprüfte Bevölkerung dieses schönen Landes.

Dieser Brief ist wahrscheinlich der letzte, den ich vor dem Urlaub Dir schreibe. Er könnte vielleicht gerade noch rechtzeitig ankommen. Ein etwaiger Brie^ morgen würde erst eintreffes wenn ich schon bei Dir bin und das wäre zuviel, mündlicher und brieflicher Bericht zusammen.

Wie ich hörte, soll Lyck eine tote Stadt sein d.h. sie ist fast vollständig evakuiert. Der Memeler Weg soll von den häufigen Luftangriffen noch nicht betroffen sein. Vielleicht gelingt es mir, nach meinem Urlaub einmal hinzufahren..

Es küßt Dich lieb Dein Heiner. Auf Wiedersehn!

Laut Kalendereintragung ist der BriefSchreiber am 4. Januar 1945 in Urlaub gefahren, über Angerapp - Insterburg - Groß-Hoppenbruch und anderen Stationen traf er am Freitag, den 5.1. 1945 in Randersacker ein. Wer nicht da war, war seine Frau. Am nächsten Tag, am 6.1.45 fuhr auf der "badischen" Strecke nach Miltenberg.

Der Urlaub dauerte bis zum 23.1.45 einschließlich. Inzwischen hatte der Russe seine Großoffensive an der Weichsel und auch gegen die deutsche Abwehrfrnmt in Ostpreußen am 12. Januar 45 gestartet. In der Zeit, in der der Urlauber zu Hause war (und den englischen Sender BBC (?) "geheim" abhörte, dessen Nachrichten ihn nicht gerade ermutigten) wurde Ostpreußen durch den Vorstoß der russischen Armeen vom Reich getrennt und eingekesselt.

Am 24.1.45 mußte der Urlauber zur Front zurück. Die Fahrt ging über Wertheim/Kreuzwertheim - Bamberg (25.1.) - Leipzig (26.1.^
Bix Am 29.1. hat er endlich Danzig erreicht. Am 31.1 „ Weiterfahrt mit einem Schiff nach Pillau und nahm am 1.2.45 Wohnung: in der Postmeister-Wagner-Straße-. Am 2.2'. meldete er sich beim; Standortarzt. Es wurde ihm die ärztliche Betreuung in den Revierbaracken für die ostpreußischen Zivilflüchtlinge Überträge! Am 3.2. gibt ihn, auf seine Bitte zur Rückkehr zu seiner alten Einheit, der Armeearzt Dr. Hartleben des 3. Panzer-Armee-Koch drei Briefe auf der Fahrt in den Kessel Ostpreußen.

Danzig-Heufahrwasser
30.Januar 45» 17 Uhr
Meine liebe Annet-1

Ich liege auf dem Strohsack in einer Neufahrwasser- Kaserne und will Dir den ersten Bericht über meine "Reise" hierher geben. Bis Wertheim ging's - mit Ausnahme des dreistündigen Wartens im eiskalten Warteraum des Miltenberger Nordbahnhofs; Du warst ja. dabei - ganz gute Vom Bahnhof Wertheim to foot zum Bahnhof Kr<uz- wertheim, weil der Tunnel gesperrt war. Dort nach relativ kurzem Aufenthalt nach Gemünden, da auch nur kurzer (etwa 2-3 Stunden;! Auf- enthalt und weiter nach Bamberg. Würzburg und Randersacker blieben; rechts liegen! Diese Orte werden erst wieder zu Beginn des nächsten Urlaubs besmeht und dann mit Dir! ln; Bamberg zehn oder 12 Stunden Aufenthalt. Der fahrplanmäßige SF.Zug kam nicht, deshalb mit D-Zug weiter nach Leipzig. Ankunft dort Donnerstag etwa 20 Uhr. Übernachtung im Hotel "Bayrischer Hof" einem anständigen Daunenbett, wohl das letzte für längere Zeit. Morgens 5 noch Kottbus, im. Leipzig und Kottbus bereits viele Flüchtlinge. In Kottbus längerer Aufenthalt. Von dort nach Küstrin. Dort wieder Aufenthalt. Oder war es Frankfurt/Oder? Jedenfalls war ich auch in Frankfurt/Oder, auch mit längerem Aufenthalt. Dann nach Stettin - Horizontschleicher- tour - und von dort in einer 52stündigen!! Fahrt mit unendlich vielen Halten auf freier Strecke und kaltem Abteil nach Danzig. Nun bin ich in Neufahrwasser und heute abend 20 Uhr geht's mit Schiff nach Pillau und weiter nach Königsberg. Auffangkommandos, "Heldenklaus" und Züge in falscher Richtung (z.B. Bromberg-Schneidemühl.) habe ich geschickt umgangen; die Züge mußten ohne meine Wenigkeit fahren. Auffangkommandos sind Todeskommandos, weil diese zusammengewürfelten Horden Soldaten meist in Feindeinbrüche geworfen und. dort "verheizt" werden. Daher: "umgangen". Hoffe in zwei Tagen, bei meiner Truppe zu sein. In Königsberg will ich nach Tante Lu fahnden. Schreib bitte wieder an die alte Feldpostnummer 08 535. Sei unbesorgt, wenn Briefe eine Inge Laufzeit haben. Bei diesen Verkehrs- verhältnissen kein Wunder. Ich rechne mit 4-6 Wochen Laufzeit. Dir nochmals vielen Dank, recht lieben Dank für die schönen Urlaubstage und sag das auch Papa und Mutti. Grüß den Buben und sei selbst recht lieb begrüßt und geküßt von Deinem Heiner.

5 31.Januar 45

Meine liebe Anne!

Immer noch in Danzig-Feufahreasser. V/ir wurden zwaffv^l? stern abend zum Schiff geführt, standen auch davor und haben die 3000-TOB nen-Kiste gebührend als Landratten bewundert, wurden aber danm zur Kaserne zurückgebracht - weil der Kahn nicht fahren konnte. Aus welchen; Gründen weiß ich nicht.

Den ganzen Tag über war ich heute in Danzig und bin soefeeaar zurückgekommen (18 Uhr), habe etwas gegessen, schreibe an Dich und

30

warte auf den Schiffstransport, der heute abend 19 starten soll. Danzig ist eine frontnahe Stadt und dementsprechend auch der Betrieb. Flüchtlinge zuhauf, man hört von viel Leid und Elend und.

Not und immer fällt mir Tante Karla mit ihren Kindern ein.

Hoffentlich

und oft schon; habe ich diesen Wunsch gehabt - kommt sie mit dem Kindern heil heraus. Hier in Danzig sind die Kinos und andere große; Säle als Flüchtlingslager eingerichtet, die Gaststätten sind voller Menschen, die Läden sind teils geschlossen, teils ist, wenn sie offen sind, nichts Sinn. Keine schönen Bilder, wie wir sie damals auf der Hochzeitsreise noch sehen konnten. Ich konnte mir allerdings ein neues Stethoskop kaufen. In einem Soldatenheim habe ich mittags etwas gegessen und Im Cafe Deutsches Haus bekam ich zwei Stück guter Torte. Habe natürlich häufig an die Stunden denken müssen, als wir gemeinsam durch Danzig wanderten. Damals war es schön.

Es küßt Dich lieb

Dein Heiner

Februar 1945 Pillau, 1115

Meine liebe Anne!

Nachdem ich alter Fronthase alle gefährlichen Klippen der "Seefahrt" umschiff habe, bin ich gestern mittag in Pillau grefordfar \pm gestrandet d.h. ich komme vorerst hier nicht weiter, weil Iwan den Weg nach Königsberg gesperrt hat. Ich sitze also hier wie die Maus in der Falle, kann nicht vor und kann nicht zurück. Nun nehme ich an, daß die Sperrung der Straße Pillau-Königsberg durch die Russen nur eine Frage von einigen Tagen sein wird. Ich habe mich daher zunächst einmal gestern beim Standortarzt Pillau gemeldet, bat ihm um eine Verwendung und wurde Betreuer der Flüchtlinge, die in einer БЖГаске eines Pillauer Hafenbeckens untergebracht waren. Diese neue Arbeit will ich mir heute mittag einmal ansehen. Die Arbeit, diese armen Teufel von Flüchtlingen zu betreuen, stelle ich mir als recht befriedigend vor. Was man aus Teilberichten über das Flüchtlings- elend hört, ist haarsträuMsd, tragisch und leidvoll. Hoffentlich kam Tante Karla mit ihren Kindern gut heraus, aber auch dann wird sie viel durchmachen müssen. Tante Lu wird eventuell noch in Königs berg sitzen und Munition gurten müssen. Du kannst unserem Herrgott jeden Tag danken, daß er Dich und den Buben von diesem Elend verschont hat und daß Du in Miltenberg ein ausreichendes Zuhause gefunden hast. - Ich bin dann noch zwei Stunden in Pillau herumgelau- fen, von Wohnung zu Wohnung, um eine Unterkunft zu finden (gemeinsam mit einem Stabsarzt, den ich bei der Frontleitstelle Pillau ge*- troffen habe) und schließlich fanden wir bei einer Frau ein Unterkommen. - Meine Pläne für die nächsten Tage: Vorerst bleib ich mal hier und betreue die Flüchtlinge und warte ab. 'Wird der 'Weg nach Königsberg frei, dann über Königsberg (Tante Lu) zur Truppe. Wenn das nicht klappt, will ich versuchen als Einzelperson eine Ausreisegenehmigung nach Danzig zu erhalten, um vom Westen her zur Ttuppe zu stoßen. - Meiner Ansicht nach muß bald eine Entscheidung fallen, dennl lange kann das so wie hier nicht weitergehen. Die Heeresleitung müßte es fertigbringen (nach einer Vorentscheidung im Westen) soviel Truppen im Osten einzusetzen, daß wir in der Lage sind, die Russen

zurückzuschlagen und aus Ostpreußen zu vertreiben, eventuell in Form früherer Kesselschlachten mit 300 000 Gefangenen. Mit der Geamtkraft des Deutschen Heeres - immer vorausgesetzt, daß alle deutschen Westtruppen an die Ostgrenze geworfen werden könnten - müßte das möglich sein. - Um mich brauchst Du Dir keine wesentlicher Sorgen zu machen; ich schlage mich schon durch mit dem sicherem Gefühl, heil aus diesem Chaos herauszukommen. - Viele sorgliche Gedanken mache ich mir in letzter Zeit ums Vaterland. Doch damit will ich Dich nicht belasten und behalte sie für mich. Wenn alles schief gehen sollte (was ich nicht glaube), ist es mein einziger Wunsch und mein einziges Ziel, zu Dir und zum. Buben zurückzukommen und alles: weitere würden wir dann sehen, durchbringen wrde ich Emch beide und wenn ich als simpler Arbeiter schufteten müßte. Nur bei Euch will ich dann sein. Schließlich ist es die Aufgabe eines Mannes für seine Familie zu arbeiten, für sie zu sorgen. Sonst wüßte ich für heute nichts neues mehr. Daher Schluß. Behalt mich lieb und denk' ab und zu ein wenig an Deinen Heiner, der Dich lieb# hat und Dich herzlich. Herzliche Grüße an Mutti, Papa, Carola. Auch an alle grüßt. Verwandten und Bekannten.

...

21.3*45 Frühlingsanfang

Meine geliebte Frau!

...Kommandos persönlich frei. Am Sonntag, den 4.2. gings mit einen Eisbrecher durch das gefrorene Frische Haff zum Haffhafen Rosenberg. Am 5.2* erreichte er auf einem Fußmarsch Rossitten und traf am 6.2. beim Regimentsgefech&stand 45 ein, von wo er am gleichen Tag noch den Wagenhalteplatz in leuendorf erreichte Seit der Offensive gegen Ostpreußen trieb der Russe die; strak geschwächten deutschen Einheiten vor sich her, durch gares Ostpreußen. Am 7.2. war der V/HP bereits in Gallehnen, am 8.2. ini'Orschen und am 9.2. wurde der Truppenübungsplatz Stablack erreicht, wo er bis zum 11.2. früh blieb. An diesem Tag gings dann über Kanditten zur Mehlsacker Stadtheide, wo der WHP im. Försterhaus eingerichtet wurde. ±*x±2I Vom 15. bis 15.2. war der WHP in Wilknitt am Bahnhof eingerichtet und über Wohlau (16.2.:,) Perbanden, (am 17.2., Frank feiert daheim seinen 1. Geburtstag) gings immer weiter zurück, um am 19./20.2. den WHP in Klein-Hesselberg aufZuschlägen. Auf den Straßen zum Frischen Haff herrschte unvorstellbares öhaos. Truppenteile: zogen zurück andere Truppen rückten nach vorn. Die Soldaten marschierten zwischen den Trecks und seitlich neben den Straßen, schwere? Waffen, die es praktisch nicht mehr, vielleicht ein paar Panzer hatten es schwer, voranzukommen. Denn die Straßen waren überfüllt mit Trecks aller möglichen Art. Die russische Artillerie hatte sich auf die Straßen und Wegkreuze eingeschossen, die? Schlachtflieger warfen ihre Bömben auf die Trecks und die kämpfende Truppe. Hohe Verluste unter der Zivilbevölkerung, bei den Alten bis zu den Kindern. - Xäffi21.2. Dis zum Sonntag, den 25.2. war der WHP im Ort Bönkenwalde, vom 26.2.- 4.3. in Hanswalde und vom 5.B. bis 12.3. in Rödersdorf. Am 13.3. steht

im kleinen Kalenderchen des Briefschreibers: Beginn der russischen Offensive, letzter Teil. Am 14.3. war der WHP in Kahlwalde, am 15.3. in Herzogswalde, am 16.3. in Deutsch-Thierau, am 17.3. auf dem Gut Bilshöfen, am 19.3. in Rehfeld, am 20.3. in Thonsdorf und am 21.3., Frühlingsanfang, in Heiligenbeil am Haff.

In einer demontierten Werkshalle schrieb der Briefschreiber den einzigen erhaltenen Brief. Ob der BS dazu kam, früher oder später Briefe zu schreiben, ist nicht bekannt. Sollte er Briefe geschrieben haben, sind sie in den Turbulenzen verloren gegangen. In dieser trostlosen Halle', auf einem Betonblock sitzend und deprimiert über die Ereignisse, schrieb er:

- 107 -

21.3.45

Frühlingsanfang

Meine geliebte Frau

Aus dem allmählich, zum Furioso sich steigerndem Inferno des Heiligenbeiler Kessels sende ich Dir in alter Frische die liebsten und herzlichsten Grüße und Küsse. Vergiß auch nicht dabei auch den Buhen mitzuhedenken, dem meine ganze Hoffnung gilt. So schwer auch die Tage hier sind und so aussichtslos, so glaube ich doch, daß ein Mann, dem das Schicksal eine Lebensarbeit zuschreibt, heil aus dieser Hölle herauskommt. Wenn nicht dann war er nicht zu dieser Lebensarbeit für Volk und Menschheit nicht vorgesehen und geht unter. Wir wollen abwarten und gläubig erwarten, wie das Schicksal für mich entscheidet.

Das ungewisse Schicksal Theodors hat mich stark ergriffen, weil ich die Bilder des Schlachtfelds kenne. Wir wollen hoffen, daß hier sich alles zum besten wendet. Grüße Carola von mir, sie soll den Kopf oben behalten, auch wenn's sehr schwer fällt. Wenn ich die geschriebenen Zeilen durchlese, sieht es aus wie ein Abschiedsbrief, Das soll er aber nicht sein, weil ich fest an eine gemeinsame Zukunft mit Dir glaube. Behalte auch Du den Kopf hoch, auch wenn Du längere Zeit nichts von mir hören solltest. Glaube an eine *тизкки*. wägende und richtende Vorsehung, die so urteilt und vollstreckt wie es durchaus richtig ist. Sollte ich bleiben, so halte mich in gutem Gedenken und erziehe meinen Sohn in meinem Sinn: Ehrfurchtsvoll dem Leben gegenüber, treu den Idealen des Wahren, Guten und Schönen, erziehe ihn zu einem Mann, der dann vielleicht das verwirklicht, wonach sein Vater strebte.

Es küßt Dich und ihn mit viel Liebe: Dein Heiner.

Auf Wiedersehen!

Bei Heiligenbeil fiel ein guter Kamerad und Freund, Hauptmann Beuttel. - Am 22.3. war der WHP in Schirten und am 23.3. und 24.3. auf Gut Bregden. Am 25.3. gruben wir uns in den Hang beim Vorwerk Reinechendorf ein, von einem WHP war nicht mehr die Rede. Es gab ihn nicht mehr. Dann kamen noch die schlimmen Tage von Balga. Zwischen 4 Uhr und 6 Uhr morgens von Balga mit einer Prähm übers Frische Haff nach Pillau übergesetzt. Dort hat die Inf.-Division für den Rest ihrer Männer einen Meldetopf eingerichtet. Dort blieb der BS bis zum 1.4., Ostersonntag.

An- diesem 1. Osterfeiertag hielt Divisionspfarrer Baumgartner (Kasak) in der Wohnstube eines Pillauer Hauses einen Oster-Feld Gottesdienst, nur von wenigen besucht. Am Mittag machte sich der BS zu einem Fußmarsch an den Küste entlang nach TenkitteHä auf. Dort wurde die Division "neu aufgebaut''. Am Montag, de* ging's auf die Halbinsel Peyse in ein dortiges ehemaliges Torpedolager, wo ein "Waldlager" bezogen wurde. Im Waldlager war's bis zum 7.4. ruhig. In dieser Zeit versuchte der BS Tante Lu aus Königsberg herauszuholen, fand sie aber nicht. (Übrigens die Absetzbewegungen von der Leningrader Front über Schleswig-Holstein bis nach Hause wurden an anderer Stelle genauer beschrieben). Am 8.4. lag der BS mit seinen Leuten in äke Sicht nähe des von den Königsbergern und ihren Studenten beliebtem Ausflugslokal "Vierbrüderkrug" Inmitten eines Kiefernwaldes. Am 13.4. griff der Russe wieder an. Am 17.4. gelang es dem BS mit dem letzten Schiff, unter russischem Pakbeschuß, nach Pilla zu "entkommen". Am 18.4. bestaiiä in Feuhäuser ein Wagehalt platz (WHP). Am 19.4. verschanzte sich der Rest der Division In der йиiaйкik Zitadelle Pillau., der BS lag mit seinen beuten im einem Keller eines Hauses der Stadtrandsiedlung, ziemlich kurz hinter einem Panzergraben. Am 24.4. griff der Russe diese Stadt randstellung an und warf reichlich Bomben ab. Deutsche Flugzeuge gab es schon lange nicht mehr, die eingreiferei hätten können. Am 25.4. wurde der kümmerliche Rest einer einst stolzem Division von Pillau nachts um 0 Uhr auf die Frische Nehrung übergesetzt, natürlich vom Russen nicht ganz ungestört. Am 28.4 ging's über Stuthoff (ehemaliges KZ!) und Steegen nach Nikolswalde und nachts 3 Uhr auf einer Prahm weiter auf die Halb- insel Heia. Um 5 war die Verladung auf ein Ostseeschiff bew- endet, Bott sei Dank ГЩ£ШЯ+ЮШЖ regnete es kräftig; der Russe blieb daher ruhig. Am Abend des 29.4. passierte das Schiff Saßnitz und am 1. Mai mittags wurden wir Im Hafen Kiel ausge- laden. Am 2.5. marschierte das Häuflein nach Gettdorf (mit eine schönen frühgotischen Kirche) und über Eckernförde-Schleswig nahh Ellingstedt, wo wir am 4.5. eintrafen. Am 8.5. wurde über das Radio die deutsche Kapitulation gegenüber allen Gegnern: ver- kündet; ab 23 Uhr herrscht Waffenruhe an allen Fronten. Auf- enthalt in Ellingstedt bis zum 23.5. Am 25.5• begann mit einem organisierten (gekauften!) Holzvergaser-Lp*Auto [die Etappe] nach Hause.

E n t w u r f

Zur Familien- und Zeitgeschichte.

Wie Pezett (PZ) aus dem Krieg nach Hause kam.

Ein kurzer Überblick: Am 22. Juni 1941» 3 Uhr 15 begann Hitler seinen Feldzug - es 'war wirklich "sein" Feldzug - gegen die Sowjetunion, Die Heeresgruppe Nord mit der 16. und 18. Armee: stieß von Ostpreußen aus in Richtung Nordosten mit Ziel Leningrad. Am 8. September bereits konnte Leningrad vom Süden aus im Bereich des Vorgeländes abgeriegelt werden. Die Panzergruppe Höpner, die bereits zum Stoß nach Leningrad hinein ansetzte , wurde von Hitler angehalten, der die Millionenbevölkerung durch Aushungerung dezimieren wollte (Ploetz: Geschichte des zweiten Weltkrieges). Die Riesenstadt wurde bis zum erzwungenen Rückzug von den deutschen Truppen belagert. Von Norden her haben finnische Truppen die Stadt abgeriegelt; nur die Verbindung über den Ladogasee bleibt offen, wodurch die Stadtbevölkerung einigermaßen ernährt werden konnte. Trotzdem müssen Tausende Menschen hungers gestorben sein. Jedenfalls hielt die Stadt der Belagerung stand und ergab sich nicht, l'eile der 16. Armee, die bis Tichwin östlich von Leningrad vorgestoßen waren (8.11.41)m, . mußten zurückweichen und die Armee mußte hinter dem „Schicksalsfluß“ Wolchow Stellung beziehen.

Das deutsche Ostheer, ungenügend mit Winterbekleidung versorgt - Hitler dachte an einen Blitzkrieg ähnlich wie die vorhergehenden Feldzüge gegen Polen und Frankreich - erlitt gewaltige Ausfälle durch Erfrierungen. PZ war damals noch am Reservelazarett Lyck/Opr. und erinnert sich noch gut an die einlaufenden Lazarettzüge mit den Erfrierungspatienten (hauptsächlich Fußfrierungen) und an die Arbeit, die mit der ärztlichen Versorgung verbunden war.

Im Herbst 1941 setzte auch schon der Partisanenkrieg im weiten Hinterland ein. Die deutschen Truppen wurden ja anfänglich im großen ganzen als Befreier vom Sowjetjoch begrüßt. Aber die berühmten "Goldfasane", der Parteiapparat Hitlers, ließen mit ihrer Behandlung der Zivilbevölkerung die Stimmung bald Umschlagen. Aus den undurchdringlichen Wäldern heraus begann der Partisanenkrieg, der die rückwärtigen Verbindungen, besonders die Eisenbahnen bedrohte (Sprengungen usw.). Dies zwang die deutsche Führung zur Aufstellung von Abwehrformationen und schließlich zum Einsatz ganzer, meist SS-Divisionen, die brutal die Partisanen bekämpften. Im Frühjahr 1942 werden bereits systematisch Freiwilligenformationen aus den nichtrussischen Völkern der UdSSR aufgestellt, die in der Partisanenbekämpfung sowie hinter und an der Front selbst, schließlich auch auf anderen Kriegsschauplätzen eingesetzt wurden. Sie erhofften vom Zusammenbruch des Sowjet-Systems eine Befreiung ihrer Völker. (Ploetz)
Im Winter 1942 suchte eine russische Gardarmee unter Führung des Generals Wlassow durch die undurchdringlichen Wälder am

Wolchow nach Norden auf Leningrad vorzustößen und die deutschen Truppen um Leningrad einzukesseln. Es waren äußerst schwere Abwehrkämpfe, an den PZ als Truppenarzt bei den Panzerjägern beteiligt war. Es muß sehr schlimm bei den Russen ausgesehen haben; ihre Versorgung brach zusammen und man munkelte, daß sie das Fleisch gestorbener oder gefallener Kameraden aufgegessen hätten. Schließlich ergab sich die russische Stoßarmee und General Wlassow wurde gefangen genommen. Dieser General stellte später eine russische Armee von Freiwilligen auf, die auf deutscher Seite gegen das Sowjetregime kämpfen wollte. Aber Hitler in seinem bekannten Argwohn lehnte ab.

Die Heeresgruppe Nord konnte bis zum beginnenden Winter 1943/44 die Stellungen am Wolchow und vor Leningrad einigermaßen halten und Angriffe der Russen abwehren. Aber im Januar 1944 wurden sie aus ihren Stellungen verdrängt und mußte sich hinter die Luga und schließlich hinter den Peipussee und Narwa zurückziehen. Diese nächtlichen Absetzbewegungen, manchmal auch am Tage waren in einem strengen russischen Winter kein Vergnügen. Die Heeresgruppe Nord bestand nicht aus geschlagenen Armeen wie' beispielsweise bei der Heeresgruppe Mitte.-, sondern sie war dazu gezwungen, um einer Einkesselung durch die Russen zu entgehen. So zog sie auf den Straßen des nördlichen Rußlands und später auf den Straßen des Balitkums, auf den von unseren Pionieren gebauten "Knüppeldämmen", quer durch die Wälder geschlagen und gelegt, zurück, immer weiter westwärts. Auch für den Truppenarzt und Regimentsarzt PZ waren es angestrenzte Tage und Nächte. Er mußte stets mit jeweilig frischem Kartenmaterial ausgerüstet sein, er muß wissen, wo der neue Hauptverbandplatz, der neue Wagenhalteplatz, für seine Verwundeten und Kranken zu finden war; der Kontakt zum Regimentsstab mußte gut funktionieren. Die Absatzbewegungen fanden meist wie schon erwähnt, bei Nacht statt. Es war nicht immer leicht, bei abgedunkelten Fahrzeugen den richtigen Weg zu finden. Nervenaufreibend war das nächtliche Warten auf dem Verbandplatz bis die Nachhut mit einem Kranken oder Verwundeten sich bei PZ meldete. Denn nach der Nachhut kam schon der Russe. Dabei stets die bange Frage: Findet die Nachhut auch den Verbandplatz oder geht sie an ihm vorbei? Vergessen die Leute der Nachhut darauf? Stets war es eine ungeheure Erleichterung - PZ empfindet es heute - , wenn sich die Nachhut gemeldet hatte» Dann konnte PZ mit seinen paar Sanitätern seine "Zelte" abbrechen, sich in seinen Sankra (Sanitatskraftwagen) setzen und zurück in die neue Stellung fahren.

Oft gab es auch längere Aufenthalte, nicht jeden Tag war Rückzug. Zwischendurch Kämpfe mit Verwundeten und Toten, auch ruhige Tage bis sich der Russe wieder zu einem neuen Angriff gesammelt hatte, seine angeschlagenen Verbände "aufgefrischt" hatte, wie dieses schöne Wort hieß, auch bei uns. Bei uns aber war die "Auffrischung" immer seltener geworden. PZ erinnert sich, daß ihm zur Untersuchung letzte Reserven zugewiesen wurden: Magenkranke, ehemalg Verwundete mit Erfrierungsrückständen (keine Zehen mehr an den Füßen), Kreislauf labile. Diese Leute schickte er ohne mit der Wimper zu zucken als un-

tauglich wieder zurück. Man hätte ihm das als "Wehrkraftzersetzung" auslegen können; seine Stellung bei der Division war aber stark und man akzeptierte, auch beim Divisionsarzt, seine Maßnahmen*

Bei diesen Aufenthalten, die sich oft über Wochen hinzogen, wurde PZ öfter zu Flüchtlingen, die sich in den Wäldern verborgen hatten, vor allem, waren es baltische Menschen, die sich vor den anrückenden Sowjetrussen verborgen hatten, geholt, etwa zu einem, kranken Kind oder zu einer alten Frau, nie versagte er sich diesem Ruf. Er ritt oder fuhr im Beiwagenkrad oder, wenn es entsprechend angekündigt war, auch gleich mit dem Sankra hin, ungeachtet ob es sich um eine Falle handeln könnte und versorgte, so gut es eben ging, diese armen Menschen. So wurden an allen Frontabschnitten aus den Angreifern Angegriffene. Die Russen hatten die deutsche Panzertaktik mit ihren Kesselschlachten gut studiert und ihre fähige Generale wendeten sie nun erfolgreich gegen ihre "Lehrer" an. Aus den Kesselschlachten der deutschen Panzerarmeen, die Millionen russische[^] Kriegsgefangene[^] einbrachten, wurden Kesselschlachten der russischen Panzerarmeen, die mit einem unerschöpflichen Material an Panzern, Artillerie und anderen Waffen (gefürchtet waren die "Stalinorgeln", Raketensalvengeschütze, die mit ohrenbetäubenden Lärm die Rohre- verließen und mit Geheul und "Kometenschweif" in die deutschen Stellungen einfielen, und explodierten. PZ lag einmal im Feuer dieser Stalinorgeln) die deutschen Armeen einschlossen und teilweise vernichteten. Aus den "Einkesslern" waren Eingekekesselte geworden.

Beim Rückzug durch das Baltikum erreichte die 21. ostpr. Infanterie-Division mit nur knapper Mühe über Riga-Libau* stets an der Küste entlang auf schwankenden provisorischen Eisenbahngleisen, im Herbst 1944 die ostpreußische und damit die Grenze: des "Großdeutschen Reiches", von der die ruhmreiche Division am 22. Juni 41 so siegesgewiß ausgerückt war. Andere Teile der Nordarmee hatten nicht dieses Glück, sie wurden von den Russen eingekesselt und bildeten fortan die 'Kurlandarmee', , Im kranken Hirn des "Gröfaz", des "Größten Führers aller Zeiten", Hitler, sollte sie ein "Brückenkopf" sein, von dem aus ein neuer Angriff gen Rußland vorgetragen werden sollte. Darunter war u.a. auch Franz Neubauer, der Schwiegervater von Matthias, der der 11. ostpr. Division angehörte und die den Absprung ins "Reich" nicht mehr geschafft hatte. Franz Neubauer geriet denn auch in russische Kriegsgefangenschaft.

Inzwischen waren auf beiden Seiten Hunderttausende, ja Millionen gefallen, verwundet und teilweise zu Krüppeln geschossen worden. Opfer eines sinnlosen Krieges, den einzig allein Hitler in seinem Wahn von der deutschen "Herrenrasse" und dem russischen-slavischen „Untermensentum“, in seinem Wahn vom "Volk ohne Raum" (einem damals bekannten Roman) zu verantworten hatte. Für seine "Herrenmenschen" sollte der unermeßliche Ostraum erschlossen werden, die dort lebenden Menschen entweder ausgerottet oder vertrieben werden, das "Großgermanische Reich" sollte errichtet werden.

Aus dem Zweifrontenkrieg des Krieges 1914/18, den Hitler stets als absurd, und töricht in seinen Reden zu bezeichnen pflegte und den "er" "nie" führen würde, war ein Vier- Fronten-Krieg geworden mit einer maßlosen Verzettelung der deutschen Truppen, den ebenfalls der "Gröfaz" zu verantworten gehabt hätte, wenn er sich der Verantwortung gestellt hätte.

Hätte Hitler diesen Feldzug und damit sicher den gesamten Krieg gewonnen - eine Fiktion - , dann wäre PZ bis zu seiner „Pensionierung“ irgendwo im Osten als Truppenarzt gestanden, die deutschen Soldaten hätten eine stets gefährdete Grenze xx bewachen und verteidigen müssen, im Hinterland wäre ein grausamer Kampf gegen Partisanenverbände an der Tagesordnung gewesen, die Vernichtung und Ausrottung der "Untermenschen" in den slavischen Ländern wäre weiter gegangen, die Juden eingeschlossen und in der Heimat selbst hätte ein erbarmungsloser Kampf gegen die Kirchen eingesetzt mit vielen Hingerichteten und KZ-Opfern. Es gab ja am Schluß des Krieges nur das grausame NS-Recht mit "Volksgerichtshof" , der kein Gericht im rechtlichen Sinne mehr war, sondern ein willfähriges Werkzeug des "Führers".

Auf diesem Rückzug war PZs Einheit nur ein winziges, aber gut funktionierendes Rädchen in dieser Kriegsmaschinerie. Außer PZ war da ein San.-Hauptfeldwebel, ein San.-Unteroffizier und einige Sanitätsdienstgrade. Eines schönen Tages beim Zug durch das schöne Baltikum mit seinen sanften Hügelketten und seinen weiten grünen Tälern, mit seinen Dörfern und Gutshöfen des baltischen Adels - (ein Regimentsadjutairfe beim Inf.-Regiment 45 unter Oberst Schwender war ein baltischer Adliger, Hauptmann von Kurseil) - hatten meine Leute einen kleineren Leiterwagen mit einem Pferd "organisiert" (wie es damals so schön hieß), dem sich bald eine Kuh zugesellte. Die Kuh gab kräftig Milch, mit der meine Leute wohlschmeckende "Zusatzverplegung" zauberten. In den leeren Gehöften der geflüchteten Menschen gab es in den Kellern und anderen Vorratsräumen noch Marmelade-, Honig, auch zuweilen Schnaps, mit denen man recht guten Mischungen mit Milch herstellen konnte. Ab und zu konnten ein einsames übrig gebliebenes Schwein oder ein Huhn "organisiert" werden, so daß wir an manchen Tagen lebten, nicht gerade wie "Gott in Frankreich", aber doch recht gut. Hinter Luga war's. Wenn PZ nach hinten zum Troß mußte und seine "Genesenden" inspizierte - beim Troß gab es so eine Art "Erholungsheim" wenn ruhige Zeiten an der Front waren - gab es auch frische Flußkrebse, die ohne große Zutaten, lediglich rot gesotten, eine Köstlichkeit waren und dazu als Dessert einen guten Pudding.

Eines Tages nach dem 17. Februar 1944 bekam PZ, irgendwo im Baltikum, ein Telegramm seiner Frau: "Sohn Frank angekommen!" Es gab viele Glückwünsche vom Divisionsarzt bis hinunter zum Sanitätssoldaten. Und eine riesige Besäufnis im Kasino. Bisher hatten die eingetroffenen Telgramme "nur" Mädchen angezeigt, Und Frank war der erste Bub im Regiment und bleib es auch, denn später war keine Zeit zum Feiern mehr und Geburtsanzeigen wurden lediglich zur Kenntnis genommen.

Beim Rückzug durch Tauroggen sahen wir große Brände. Die Zahlmeister hatten die riesigen Verpflegungshallen in Brand ge-

steckt, damit die Vorräte nicht in russische Hände fallen konnten. Nichts wie hin, war PZs Gedanke, vielleicht waren noch Zigarren noch nicht den Flammen zum Opfer gefallen. Pa ging mit einigen seiner Leute durch die brennenden Hallen. Aber keine Spur von Zigarren. Das einzige Brauchbare waren noch einige Kisten Steinhäger, die teils pur, teils mit der Milch zu "Likören", teils verschenkt wurden.

Eines schönen Tages war unser Pferd, eigentlich während einer schönen Nacht, war unser Pferd "wegorganisiert" worden. Doch am Tag darauf stand bereits ein neuer Gaul vor unserem Wagen, der neben Sanitätsmaterial - der Sankra mußte ja für Verwundete und Kranke frei bleiben - mit allerlei Krimskram beladen war, der übrigens später samt und sonders verloren ging, zusammen mit "Roß und Wagen". Als wir Ostpreußen erreicht hatten, mußte auch die Kuh im Rahmen einer großen Einsammelaktion von Rindvieh abgegeben werden. Die Herden wurden, soweit sich PZ erinnert, ins "Reich" abtransportiert.

Hinter Tauroggen wurden wir auf Fähren und Pontonbrücken über die dort sehr breite Memel übergesetzt, bereits unter Artilleriebegleitmusik der Russen. Wir waren wieder da, wo alles ausgegangen war, hinter den Grenzen des inzwischen wieder klein gewordenen "Großdeutschen Reiches".

Im Herbst und im Winter 1944/45 lag das Grenadier-Regiment 45 - inzwischen waren durch "Führerbefehl" alle Infanterie-Einheiten in "Grenadier"-Einheiten umgetauft worden - in einer ruhigen Stellung bei Angerapp. Dort hatte PZ noch seinen letzten Hund, einen zugelaufenen Rehpinscher. Dieser litt an Krämpfen und ging auch bald ein. Neben seinem Bunker hatte ihn PZ eingegraben. Das Eingraben oder Beerdigen war später vielen gefallenen deutschen Soldaten nicht mehr vergönnt!

Seine Familie war bereits aus Lyck geflüchtet. Frau und Kind waren erst einige Zeit in Osterode und mit ihnen die gute Oma. Gdanietz. Opa Gdanietz lag in diesen hektischen Flüchtlingszeiten zuerst im Krankenhaus Lyck mit einer eitrigen Rippenfellentzündung und wurde - dann später in das Krankenhaus in Mohrunen im Ermland "evakuiert", wie es so schön hieß. Im Oktober 1944 verließ die kleine Familie mit Oma und Opa, der inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen war, auch Osterode, denn die militärische Lage war inzwischen noch mulmiger geworden. Zwar wollten die "Goldfasane" vom Gauleiter Koch an bis hinunter zum Ortsgruppenleiter von diesen spontanen Evakuierungen nichts wissen, träumten noch (leichtsinnigerweise) vom „Endsieg“ und erst in den allerletzten Tagen nach dem Großen Durchbruch der Russen am Baranow-Bogen und dem anschließenden endgültigen und massiven Angriff auf Ostpreußen entschlossen sie sich, den Evakuierungsbefehl zu erlassen, bereits im unauffälligen „Zivil“ und für die Bevölkerung bereits zu spät. PZ' hat im Laufe der Rückzüge durch ostpreußisches Land in manchen Kleiderschränken die braune „Goldfasanentracht“ an den Bügeln hängen sehen. Der Frau Annemarie und ihrer Weitsicht und Energie war es zu danken, daß die kleine Familie rechtzeitig aus Lyck und später aus Lyck und Ostpreußen herausging und in Miltenberg bei Schwägerin Karola ihr Domizil finden konnte.

Während diesen ruhigen und sonnigen Herbsttagen 44 entschloß sich PZ mit einem Fahrrad, das er irgendwie aufgetrieben hatte, nach Lyck zu fahren, um in der verlassenen Wohnung nach dem Rechten zu sehen. Er erinnert sich mit seinem schwergängigen Rad, auf Sandwegen noch dazu, bis nach Angerapp gekommen zu sein. Er hatte nur einige wenige Kilometer Fahrt hinter sich. Bei der Einfahrt in das Städtchen fielen ihm am Wegrand liegende tote russische Soldaten auf. Auf dem weiten, typisch ostpreußischen Marktplatz war es nicht anders; tote Russen lagen unbestattet herum. Da wurde ihm doch etwas mulmig und er suchte einen Gefechtsstand in irgendeinem Keller auf. Dort wurde ihm auf seine Frage, ob denn die Straße nach Lyck passiert werden könne, die Antwort zuteil: Ja, die Straße ist schon frei, aber hin und wieder können russische Spähtrupps die Straße überqueren. Da verzichtete PZ, wie die berühmten Hamburger Ameisen, die nach Australien reisen wollten und denen in Altona bereits die Füße weh taten, "auf den übrigen Rest der Reise". Er fuhr auf seinem Rad recht mühsam zu seiner Truppe zurück. Am Heiligen Abend 1944 ging PZ mit seinem Regimentskommandeur Major von Reuter die Stellungen ab und wünschte den Soldaten ein "frohes" Weihnachtsfest und ein Glückliches Neues Jahr 1945. Es ging aber für manchen von ihnen nicht sehr glücklich aus. Major von Reuter war der Sohn des Admirals von Reuter, der vor Scapa Flow die an die Engländer ausgelieferte deutsche Kriegsflotte im Juni 1919 versenken ließ, bevor sie von den Engländern besetzt werden konnte. Es war eine ruhige Heilige Nacht; auch der Russe verhielt sich ruhig und schoß nicht herüber, obwohl wir uns, es war Vollmond, in Sicht des Russen bewegten. - Major von Reuter starb auf der Halbinsel Peyse am ostpreußischen Samland etwa Februar/März durch einen Kopfschuß eines russischen Scharfschützen; er hatte seinen Kopf zu weit aus dem Graben heraus schauen lassen.

Am 4. Januar 1945 konnte PZ endlich seinen Urlaub antreten. Sein letzter war Dezember 43/Januar 44 (3 Wochen), seine Frau war mit Frank hochschwanger. Über Angerapp-Insterburg-GroßHoppenbroch fuhr er seiner Heimat entgegen. Kurze Station in Randersacker, worüber seine Frau aus verständlichen Gründen sehr verärgert war. Am nächsten Tag (vielleicht gingen auch keine Züge mehr; aber er hätte ja auch nicht nach Randersacker zu gehen brauchen!), am 6.1., ging auf der badischen Strecke über Seckach-Bauda nach Miltenberg. Da sah der Vater zum erstenmal seinen inzwischen 11 Monate alten Frank, einen prächtig entwickelten und kräftigen Buben. Man sah ihm die immer noch gegebene Muttermilch förmlich an.

Die Urlaubstage flogen rasch vorbei und am 23.1. waren sie zu Ende, Inzwischen hatte der Russe am 12.1.45 seine große Offensive aus dem Baranow-Bogen gestartet, die zu einer gänzlichen Einkesselung Ostpreußens führte. In den deutschen Zeitungen oder im Rundfunk hörte man über diese Einschließung natürlich nichts. Aber wir hörten den britischen Rundfunk, was verboten war und dennoch beinahe in jedem deutschen Haus getan wurde, also "schaara" und sehr leise. (Jü Achtung, Feind hört mit! war dabei die Devise, denn dieser "Feind" hätte ja ein

Denunziant sein können; das "Delikt" des Hörens eines Feindsenders konnte wegen "Wehrkraftzersetzung" mit dem Tode bestraft werden. So bestialisch streng war die Staatsführung gegen ihre "lieben Volksgenossen" geworden. Wenn ein Betroffener mit dem Tode (meist durch Erhängen) davon kam, konnte es immer noch Zuchthausstrafe oder KZ geben. Und Denunzianten gab es damals im Nazi-Deutschland überall! Wir hörten also von der großen und entscheidenden russischen Offensive, von der Einkesselung Ostpreußens und das Herz des Urlaubers, der ja zurück mußte, und seiner Angehörigen wurde nicht gerade leichter. Am 24.1.45, ganz in der Frühe, ging PZ mit seiner Frau, beide schweren Herzens und sorgenvoll, was die Zukunft wohl bringen würde über die Menschenleere Brücke zum Nordbahnhof.

Als PZ aus seinem Elternhaus weging, die Treppe von der kleinen Juchhe-Wohnung hinunter, saß der kleine Frank auf dem Arm seiner Großmutter und winkte mit seinem Ärmchen dem scheidenden Vaterheftig nach. Das blieb haften. Es hätte ja einen Abschied für immer sein können. Aber PZ durfte das Inferno, in das hinein er jetzt zu fahren hatte, überleben.

Das junge, jetzt so armselige Ehepaar mußte im eiskalten Warteraum des Bahnhofes eine geraume Zeit warten, denn Zugverspätungen waren an der Tagesordnung. Es war eine fürchterliche Wartezeit wo wir stumm und jeder mit seinen Gedanken beschäftigt beieinander saßen. Da tauchte einmal urplötzlich der Gedanke des "Untertauchens" auf. Aber so schnell der Gedanke kam, so schnell war er auch wieder verfliegen. Es wäre zu gefährlich gewesen, über zwei Monate lang verborgen zu leben. Außerdem wußte man ja noch nicht, daß die Amerikaner am 1. April 1945 in Miltenberg einmarschieren würden. Daß es so kommen würde, wußte man oder ahnte es jedenfalls. Aber es hätte auch länger dauern können. Auch kam der Gedanke der Pflichterfüllung dazu; auch die Kameraden warteten und die Kranken und Verwundeten brauchten wieder ihren Doktor. So war der Gedanke wieder verworfen. PZ weiß nicht mehr, ob er ihn mit seiner Frau erörtert hatte oder ob er bloß in seinem Gehirn herumwälzte.

Der Zug kam, noch ein kurzer Abschied von der weinenden Frau und ab gings einer unbestimmten Zukunft entgegen. Der Zug ging bis 'Wertheim. Dort mußte zu Fuß der Weg bis zum Bahnhof Kreuzwertheim zurückgelegt werden, weil in dem Tunnel eine Waffenfabrik oder degl. bombensicher arbeitete. Auch in Kreuzwertheim längeres Herumsitzen. Dann gings über Gemünden und am 25.1. war Bamberg und am 26.1. Leipzig erreicht. Am 29.1. lief der Zug - inzwischen gab es mehrere Zugwechsel - in Danzig ein. Am 31.1. fuhr ein Schiff nach Pillau. Dort blieb PZ einige Tage und mietete sich bei zwei alten Damen ein, und zwar in der Postmeister-Wagner-Straße. Am 2.2. meldete sich PZ beim Standortarzt Pillau und wurde zum Dienst in den Revierbaracken für Flüchtlinge eingeteilt. Was er dort an Elend sah, reichte ihm und er versuchte freizukommen, um zu seiner Truppe zurückzukehren. Der Arzt, der bisher die Flüchtlinge betreute, war Schiffsarzt auf dem Panzerkreuzer "Admiral Scheer" Pz mußte ihn aufsuchen, um mit ihm die Modalitäten der Dienst- Übergabe zu

besprechen. Als er das Schlachtschiff betrat, pfiff es kräftig auf einer Trillerpfeife. Dann standen Matrosen, die mit Besen und Bürsten auf dem Schiff herumputzten - auf Schiffen wird ja immer geputzt und gestrichen - still, in einer Art Habachtstellung, den Besen senkrecht vor sich gestellt. "Jovial" fragte PZ den Pfeifer - war es ein Maat oder ein einfacher Matrose? - und auch aus Spass heraus, ob wohl das Pfeifen ihm gegolten habe. Ja, hieß es dann, wenn ein Offizier ein Schiff betritt, wird Habacht gepfiffen, lau PZ: dankte nun militärisch und als er das Schiff wieder verließ, wußte er Bescheid: es pfiff wieder.

PZ lehnte also den ihm zugedachten Flüchtlingsjob ab.

Sein Gemüt war für eine solche teilweise recht rigorose Arbeit, ungeeignet. Er ging zum Armeekommando der 3. Panzerarmee, die ihren Sitz in Pillau hatte, sprach bei dem Generalarzt Dr. Hartleben vor und wurde aus dem Verband der 3. Panzerarmee wieder entlassen und für die 4. Armee, der die 21. Division unterstellt war, zugewiesen. Das war am 3. Februar.

Am 4.2. gings per Eisbrecher durch das zugefrorene Frische Haff zum Hafen Rosenberg, am 5.2. war PZ in Rossitten, meist per pedes apostolorum und traf am 6.2. bei seinem alten 45er Regiment ein. Alle waren erstaunt ihn zu sehen. Er war der einzige Offizier, der aus dem Urlaub zu seiner Einheit zurückkehrte. Die meisten Offiziere und Soldaten, die aus dem Urlaub zurückkamen, wurden an den verschiedenen Bahnhöfen von den "Kettenhunden" (Feldgendarmarie" und anderen Beauftragten des Generals "Heldenklau" (so wurde der General von Unruh von den Landsern genannt; dieser General hatte den Hitlerschen Auftrag, im Hinter- und Heimatland alles nach einigermaßen brauchbaren Soldaten "auszukämmen" und an die Front zu schicken). An den Bahnhöfen war es meistens anders gelagert. Dort wurden die Soldaten aus den Zügen geholt, um als eine zusammengewürfelte "Einheiten" da und dort durchgebrochene Russen aufzuhalten. Man nannte dies damals "verheizt» werden. Das wußte PZ und vermochte stets die "Heldenklaus" s.u umgehen oder auszusmieren«, Man war in diesen wilden Zeiten immer noch am besten bei seiner eigenen Truppe "aufgehoben".

Noch am Abend des 6.2. war III, bei seinen Leuten auf dem Wagenhalteplatz (Halte-und Umschlagplatz für die Sanitätskraftwagen, kurz WHP). Schon seit der Baranow-Offensive hieß die Devise: Vorwärts Kameraden, es geht zurück! Am nächsten Tag war der WHP bereits in Gallehnen, am 8.2. in Orschen und bis zum 20.2. lagen wir auf dem Truppenübungsplatz Stablaek Süd.

Am 11.2. ging der Marsch über Kanditten zur Mehlsacker Stadt-heide mit WHP in der Försterei. Dann war der WHP vom 13.-15.2. im Bahnhof von Wilknitt untegebracht und am 16. in Wohlau. Den Geburtstag seines Sohnes Frank "feier#*" der Vater bereits in Perbanden (ich glaube, das war ein Rittergut) und am ändern war er schon wieder woanders. Zwei Tage WHP in Klein-Hasselberg (19.und 20.2). Es ist anzunehmen, daß der Russe seine Kräfte neu ordnete und ergänzte, denn die Rückzüge gingen natürlich mit Kämpfen einher und beide Seiten hatten hohe Verluste. Der Russe konnte daher einige Tage "Ruhe" einlegen, wir hätten das von uns

aus nicht mehr vermocht. Der WHP war daher vom. 21.2. bis 25.2. in Bönkenwalde und vom 26.2. bis 4.3. in Hanswalde und. vom 5.3.-12.3. in Rödersdorf.

Am 13.3. begann der Russe nach den üblichen Vorbereitungen (Artillerie-und Schlachtfliegerbeschuß) eine neue Offensive und wie mein kleines Kalenderchen vermerkt, der Offensive "letzter Teil", denn allzuviel war von Ostpreußen nicht mehr übrig. An jedem Tag: war der WHP an einem anderen Ort: Kahlwalde - Herzogswalde - DeutschThierau - Gut Bilshöfen - zu Rehfeld - zu Thomsdorf - bei Heiligenbeil, das bereits am Frischen Haff lag. In einer leeren, kahlen und kalten Fabrikhalle schrieb PZ' einen Abschiedsbrief an seine Frau mit Ermahnungen zur Erziehung seines Sohnes, das die Lage fast aussichtslos erschien. Gottseidank kam dieser Brief erst zuhause an, als PZ bereits daheim war.

Am 22.3 der WHP in Schirten und vom 23.-24.3. auf dem Gut Bregden. Und am 25./26.3. lagen wir an den sanften Dünenhängen beim Vorwerk Reinschendorf. Es gab ja nicht mehr die "Bunker" wie in Rußland oder auch noch an der ostpreußischen Grenze. Die "russischen Bunker" - man darf sich da keine falschen Vorstellungen machen - waren selbstverständlich nicht aus (Stahl-)Beton, wie man sich ortsüblich einen Bunker vorstellt, sondern in die Erde eingegrabene:, teils geräumige Räume, nach russischer Art mit Seitenwänden aus Holzbalken geschichtet, mit Moos verstopft, in denen es mit Öfen verschiedenster Bauart im Winter recht warm sein konnte. Diese "Bunker'" waren gegen Artillerieeinschläge mit mehreren Balkendecken und Erdaufwurf einigermaßen sicher. Es gab auch "Hochbunker" oberirdisch in ähnlicher Bauweise; diese hingen aber von der militärischen Lage ab.

Als der Russe uns so vor sich hertrieb, gab es keinen "Bunkerbau" mehr. Er hätte sich auch nicht mehr gelohnt, außerdem war so ein Bau stets recht arbeitsintensiv. Bei der Flucht vor den Sowjetdivisionen und Armeen, so kann man den "Rückzug" bezeichnen, hausten wir in den leeren Häusern der verlassenen Dörfer oder in Scheunen, lagen, wenn es gut ging, in verrammelten Betten. Aber an den Dünenhängen am Frischen Haff waren auch diese "Annehmlichkeiten" zu Ende. Wir lagen in Saudio ehern, die wir mit dem Spaten aushoben., so lang und so breit wie der Soldat eben war, und etwa 40 bis 50cm tief. Da legte man sich hinein, deckte sich behelfsmäßig zu. xs Diese Löcher gaben einen gewissen Schutz gegen Fliegereinsicht und auch gegen herumfliegende Granatsplitter. Gegen "Volltreffer" war bei diesem "bunkertyp" kein Kraut gewachsen. Es gab auch geräumigere Erdmulden, in denen mehrere Soldaten hausen konnten, oberflächlich mit einigen Astprügeln und Zeltbahnen gegen Fliegersicht abgedeckt. Im März war es ja auch schon recht warm. Das Haff war wieder offen, das Frische Haff, über das im Winter noch Abertausende von Flüchtenden mit Pferden und Wagen, mit Traktoren oder mit menschlicher Zugkraft hinübergezogen waren zur Frischen Nehrung und in Richtung Danzig/Westpreußen und Reich, solange es eben noch ging. Unzählige Tragödien spielten sich

dabei ab. Fliegerbeschuß auf die ungeschützten Trecks, im Eis eingebrochene Pferde, Wagen und Menschen. Viele Tote. In einer dieser Erdmulden lag auch PZ mit seinen Leuten. Er ging irgendwann einmal aus seiner Erdmulde heraus, um einen "Besuch" in einer Nachbarerdmulde zu machen. Nur für kurze Zeit. In dieser Zeit schlug ein Volltreffer in seine Erdmulde ein. Dabei wurde sein Oberarzt Fabiankowitsch schwer verwundet, sein Bursche schaute mit toten gebrochenen Augen, verschüttet bis zum Kopf, förmlich ihn an, andere waren nur leicht -verwundet. Die Verwundeten konnten versorgt und abtransportiert werden. Fabiankowitsch war schwer verwundet, wurde aber auch an die nur wenige hundert Meter entfernte Stelle geschafft, wo so eine Art Schnellbote die Verwundeten unter starken Fliegerbeschuß weggebracht wurden. Der Tote, mein Bursche Hensel, blieb als Einziger in der Erdmulde zurück, die sein Grab wurde. Seit dieser Zeit, PZ weiß nicht mehr wie er zur Adresse kam, schickt PZ jedes Jahr zu Weihnachten ein Päckchen an seine Witwe nach Halle in der DDR. - Durch Zufall las PZ Jahre später in einer Zeitschrift die Suchanzeige einer Frau Fabiankowitsch aus Österreich (Wien?), die ihren Sohn Dr. Fabiankowitsch suchte. PZ schrieb zurück, das, was er wußte. Sr schrieb, daß der verschüttete und schwer verwundete Fabiankowitsch noch abtransportiert werden konnte. Ob er bei dem starken Fliegerbeschuß - keine einziges deutsches Flugzeug war am Himmel zu sehen - das andere Haffufer erreichte oder ob er später umkam, weiß PZ nicht. Er hat nur noch im Ohr, wie der brave Oberarzt immer wieder jammernd in seiner österreichischen Sprechweise ausrief: "Herr Stabsarzt, i bin verschütt!"

Dann kam der Höhe- und Schlußpnmkt auf ostpreußischem Boden, das Ende der 4. Armee: Balga. Die Ruine des alten Ordensritterschlosses lag über einem Steilhang, der als kleine Halbinsel ins Haff ragte. Dort verteidigten die Reste der 21. Inf.-Division auf wenigen Kilometern um die Ruine herum diese letzte Stellung der 4. Armee gegen eine russische Übermacht, lahirelch an Soldaten und Material. Sie hatten die Aufgabe, die Stellung solange zu halten, bis der Rest der Armee- im Schutze des Steilhangs nach Pillau übergesetzt waren. Aber auch der Steilhang bot keinen Schutz mehr. Die in den Hang gegrabenen ЖИЪКШС "Bunker" lagen fast ständig unter dem Feuer aus Schlachtfliegern und Haubitzen; Bomben fielen vom Himmel, aus Maschinengewehren und Bordkanonen wurde geschossen was das Zeug hielt. Dazu kamen die Granaten der Haubitzen und Minenwerfern. Unser Soldaten oben auf dem Plateau leisteten Übermenschliches. Und PZ am Steilhang und am schmalen ebenen Küstenstreifen unten hatte, am Schluß kein einziges Verbandpäckchen mehr, um die Verwundetei versorgen zu können«, Es bedrückt noch heute, daß seiner ärztlichen Aufgabe an diesen armen Kerlen nicht nachkommen konnte und daß er eine Anzahl von ihnen zurücklassen mußte. Der größte Teil aber kam auf den Prahmen, von tapferen Matrosen gesteuert, in den Pillauer Hafen. Darunter war ganz zum Schluß, unverwundet, auch PZ. Kurz danach wurde Balga auf gegeben; die wenige.! übrig gebliebenen Soldaten gerieten in russische Gefangenschaft, Balga

war eines der schlimmsten Schlachtenorte, an denen Pz beteiligt war und vielleicht eines der schlimmsten des gesamten Krieges, unter Umständen vergleichbar mit Stalingrad, nur im Umfang wesentlich kleiner. Aber die sich abspielenden Tragödien waren sicherlich die gleichen.

Pz wurde also am 27.3. von Balga aus über das Frische Haff nach Pillau übergesetzt, zwischen 4-Uhr und 6 Uhr morgens. Im "Meldekopf PiiI&ЙН^ëMIi5ЪI*er bis zum 1.4.45, dem 1. Osterfeiertag . Er machte noch in einer kleinen Stube mit wenigen Leuten einen Ostergottesdienst-Feldmesse mit, den sein österreichischer Cartellbruder und Divisionspfarrer Baumgartner gehalten hatte, der "Kasak", wie er im Soldatenjargon hieß, die "katholische Sündenabwehrkanone" (im Gegensatz zum "Esak", seinem evangelischen Mitbruder. Und im 1. Weltkrieg soll es noch den "Isai" gegeben haben, die "israelitische Sündenabwehrkanone"). Dann kam der Befehl zum Sammeln und zum Neuaufbau der zerschlagenen Division in Tenkitten nördlich von Pillau in der Nähe von Fischhausen. So machte PZ seinen "Osterspaziergang" in das etwa 15km entfernte Dorf Tenkitten. Von da ging auf die Halbinsel Peyse, die ins Haff hineinragte, in ein Torpedolager der Kriegsmarine zur "Auffrischung". Es war ein gut getarntes Waldlager in dem sich einige Tage ruhig leben ließ.

Einige Tage dieser Ruhezeit benutzte PZ um in das von der Seite her noch freie Königsberg zu gelangen, um die Tante Lucie ("Tante Lu") seiner Frau aufzusuchen und sie mit herauszuholen, Seine Oberarzt Dr. Solbach begleitete ihn. Solbach wollte dort einen Freund, der als Truppenarzt in Königsberg tätig war, aufsuchen und dessen Adresse ihm bekannt war. Mit vielen Marschpapieren versehen - man brauchte sie, um sich vor den "Kettenhunden" auszuweisen, die in großen Scharen den freien Teil der Stadt umkreisten, um eventuelle Deserteure zu schnappen - ging zu Fuß in die Stadt. Pz's erster Gang war in die Wohnung Tante Lu im Tiergartenviertel. Er ging, in die im Stock gelegene Wohnung, die offen stand, aber bis auf eine Anrichte ziemlich ausgeräumt war. Auf der Anrichte lag Heines "Buch der Lieder". Ihr Schlafzimmer war verschlossen. PZ fragte durch die verschlossene Tür hinein, was da los sei. Von innen kam die Antwort eines Landsers: "Ich sitze hier meinen Arrest ab". So war zum Schluß das jungfräuliche Schlafgemach der guten Tante zur Arrestzelle degradiert worden. Von Tante Lu keine Spur. Er ging zur Ortsgruppenzelle, zu der er sich durchfragte, wohl wissend, daß Tante Lu weder der Partei noch einer ihrer Organisationen angehörte. Auch da wußte man nichts über sie, verständlicherweise. Aber Pz nahm an, daß diese Ortsstelle vielleicht überparteilich etwas über die Einwohner ihres Bezirkes wußte. Er ging mit Solbach auch in die durch einen früheren (englischen?) Bombenangriff zerstörte Stadt, vorbei an "Volkssturmmännern" älteren Jahrgangs, die in Zivil gekleidet, mit einer Armbinde um den Oberarm, die sie als "bewaffnete" Macht ausweisen sollte, an aufgeschütteten Erdwällen Wache standen, mit dem Gewehr lässig über der Schulter

Man sah diesen, alten Männern förmlich ihre "Kriegsbegeisterung" an. Wir beide wohnten also bei dem freund Solbachs, der in einer verlassen^{en} Arztpraxis in der General-Litzmann- Straße, die am Nordbahnhof hochzog, seinen Truppenverbandplatz eingerichtet hatte. Als Helferin hatte er eine recht hübsche Rotkreuzschwester, wohl aus einem aufgelassenen Kriegs lazarett. Wir waren zwei oder drei Tage in der Stadt, als der Russe seinen letzten Angriff begann. Wir alten "Kriegshasen" sahen, wie sich Frontsoldaten bereits in der Innenstadt "herumtrieben."

Das war für uns das Zeichen, Königsberg zu verlassen, denn ihr Ende war gekommen. Ein paar Tage später der Befehlshaber der "Festung Königsberg" General Lasch vor den Russen. Seine Familie wurde, wie üblich, von Hitler in "Sipoenhaft" genommen. Meine mir gestellte Aufgabe, Tante Lu aus der Stadt herauszuholen und an den Hafen Pillau zu bringen, war gescheitert. So verließen wir die Stadt kurz vor ihrer Kapitulation.

Etwa 5 Wochen später erhielt PZ. einen Brief von Tante Lu-, in dem sie u.a. mitteilte, daß sie nicht mehr in ihrer alten V/ohnung sei, sondern in der General-litzmann-Straße bei Freunden (Römer?) wohne:, also in der gleichen Straße, die PZ als Aufenthaltsort diente. Der Brief kam zu spät. Tante Lu geriet in russische Gefangenschaft und in ein Lager außerhalb Königsbergs. Sie mußte dort all die Schikanen russischer Soldaten über sich ergehen lassen: ich brauche das wohl nicht näher auszi führen. Sie wurde wieder in die Stadt entlassen und wurde schließlich von einem habgierigen Deutschen, der ihre wenigen HabSeligkeiten wollte, ermordet. Darüber hat PZ' Dokumente, die er an anderer Stelle aufbewahrt.

Ab 8.4. lagen wir in einem Kiefernwald ganz, in der Höhe des "Vierbrüderkrugs", einem beliebten Ausflugslokal der Königsberger und seiner Studenten. Es waren wieder einmal "Erdbunker", die entweder von einer früheren Einheit errichtet worden waren oder sie gehörten zur fest "berühmten" Ostpreußenstellung, die der Gauleiter Koch zur Verteidigung Ostpreußens und Königsberg mit einer Unzahl von Kindern und Jugendlichen, Frauen und verfügbaren Männ#ern (und zu seinem Schutz) hatte errichten lassen. Am 13.4. griff der Russe v/ieder an. Gegen seine Gewohnheit still und leise; es war ja auch in einem Wald. Es war ein wunderschöner Frühlingstag und PZ hatte gerade; Lust, etwas frische Lust zu schnuppern. Die Hände in den Hosentaschen, ohne Koppel und Pistole (die laut Genfer Konvention auch ein Angehöriger des Sanitätsdienstes zu seiner Selbst

Verteidigung tragen durfte; PZ hat sie nie gebraucht) Schritt er langsam und gemütlich, die frische Frühlingsluft schnuppernd, die; Erdtreppe hinauf. Da stand wie aus dem Boden geschossen etwa 4m vor ihm ein russischer Soldat und weitere 2m dahinter ein zweiter mit ihren Maschinenpistolen. Eier hatte PZ: den schnellsten Spurt seines Lebens. Die Treppe hinunter, in den Bunker geschrien: Raus, die Russen sind da, hinter dem Bunkereingang die Erdaufschüttung hochgeklettert, war sicherlich das Werk von Sekunden. Die Russen schienen über das Auftreten eines deutschen Soldaten aber genau so verduzt gewesen zu sein. Sie liefen zwar nicht weg wie ihr deutscher Kollege, aber sie schossen zu spät, PZ rannte zum Regimentsgefesestand, der dummerweise hinter seinem Bunker lag und berichtete knapp das Erlebte. "Du spinnst wohl" war die Reaktion des Adjutanten, Aber schließlich war es doch überzeugend, was ihnen PZ erzählte. Ein Gegenstoß wurde unternommen, mit dem PZ vorging. Der Sani-Bunker wurde zurückerobert. In der Zwischenzeit, auf meinen Ruf hin, wollten seine Leute auch türmen, Der erste, Oberfeldwebel Stockhaus, bekam den Schuß, der vielleicht PS zgedacht war, ins Bein mit dem Ergebnis: Oberschenkelschußbruch, Die Russen waren in den Bunker eingedrungen, aber durch den Gegenstof wieder hinausgeworfen worden. PZ forderte seine Leute auf, den Bunker schleunigst zu räumen. Sie wollten anfänglich nicht, bereits zur "privaten Kapitulation" willig. PZ mußte recht energisch werden. So wurde der schwerverletzte Oberfeldwebel nach der ersten Versorgung auf dem Sankra, der teils neben dem Bunker stand und inzwischen einen durchschossenen Reifen hatte, durch den lichten Kiefernwald über Baumstümpfen hinweg zu einem Verbandplatz transportiert; die anderen Sanis blieben unverletzt. Von Stockhaus bekam ~~JKK~~ PZ vielleicht 20 Jahre später ein Lebenszeichen; er war in einem Städtchen an der Donau (Deggendorf) in der Verwaltung tätig.

Die Truppe wurde immer weiter zurückgedrängt unter hinhaltenden Kämpfen unserer ~~imH~~ braven Infanterie. Pz"iandeten mit einigen seiner Leute - das Regiment war ziemlich auseinander gesprengt worden - beim Feldlazarett einer fremden Einheit, besprach mit den San-Offizieren dieser Einheit seinejd Lage und war gewillt, mit der Sani-Einheit - das Zelt war voller Verwundeter sich den Russen zu ergeben. Seine Pistole Ijatte er bereits auf einen großen Pistolenhaufen vor dem Zelt geworfen. In der Mähe des Sanitätszeltes - es war wieder auf der Halbinsel Peyse, von der schon die Rede war - standen von dercMannschaft verlassene neuste Panzer herum, vom Typ"Tiger", völlig intakt und war^teten wahrscheinlich auch auf die Russen.

Da kamen von Pillau herüber Prahmen angefahren, die Soldaten übersetzten. An den Steinwällen ins Haff hinein herrschte ein riesiges Gedränge; alle wollten sie weg. Da Hieß es auf einmal: Alle Offiziere versehen den Ordnungsdient für einen geregelten Ablauf der Yerschiffung. Alle kommen mit. PS dachte sich, recht hat er, und versah mit anderen Offizieren seinen Ornungsdienst. Die Prahmen fuhren los und lane kam nichts mehr. PZ hatte wieder alle Hoffnung aufgegeben und wollte schon zur Sani-Einheit

wieder zurück, da kam nochmals eine einzelne Prahme. Inzwischen hatte sich PZ auch wüster aus dem Pistolenhaufen mit einer Pistole, übrigens russischer Herkunft, "bewaffnet", war nun wieder ein vollständig "eingekleideter" Soldat. Als die Prahme sich näherte, erwachte auch wieder sein Lebenswille und ging, nein, lief zur Anlegestelle. Wieder der Ruf: Offiziere sorgen für Ordnung. Aber PZ beobachtete, wie ein Offizier und Ritterkreuzträger auf die Prahme ging und dachte bei sich: Was der kann, kann ich auch und bestieg ebenfalls das Flachschiiff. Es war das letzte und brachte PZ mit dem ändern unter direktem russischeÄvfeesehuß nach Pillau. Das war am 17.4. 1945.

Am 18.4. hatte PZ- einen WIIP eingerichtet und war auf dem Hauptverbandplatz (HVP) in Feuhäuser in der Zitadelle Pillam, Vorn 20.-bis zum. Angriff des Russen am 24.4. lag PZ mit seinen Sanitätern im Keller eines schlichten Siedlungshauses am Stadtrand von Pillam. Wor dieser sogenannten "Stadtrandstellung" zog ein/" sehr breiter und tiefer' Panzergraben, der Pillau abriegeln sollte. PZ schätzt ihn auf etwa 2-3m Tiefe und 6-8m Breite, vorbereitet von den Arbeitkolonnen des Gauleiters Koch. Wir lagen unter dauernden Beschuß und auch der Panzergraben war durch die russische Artillerie bald eingeebnet. Die Siedlungshäuschen schwankten unter den einschlageneäen Granaten. Bei der wichtigen "Notdurft" zog man sich schon im Keller die Hosen runter, stürmte te die äußere Kellertreppe hinauf, setzte sich auf die dem Feind abgewandte Seite des Hauses und stürmte mit halb hinaufgezogener Hose wieder in den Keller zurück. Zum Gauleitei Koch noch felgendes: Beim, eingeschlossenen Königsberg ging sein Telegramm an Hitler: "Mein Führer! Ich verteidige Königsberg bis zum letzten!" (Oder so ähnlich, jedenfalls sinngemäß). Dabei saß der Kerl gar nicht in der eingeschloss euer Festung, sondern auf einem Kriegsschiiff in der Fähe des Pillau ei Hafens, das ständig unter "Dampf" stand und zu seiner Flucht bereit war.

Am. 13.4. griff der Russe die deutschen Stellungen vor Pillau an, am 24.4. kam unter einem Hagel von Bomben der Hauptangriff. Die letzten Männer zogen sich auf die Zitadelle zurück. Die zusammengeürfteite 21. Inf.-Division unter ihrem Generalmajoi Koetz (noch 1939 Oberschirrmeister bei der Artillerie, ein persönlich tapferer Mann), es war nicht mehr die alte, kampfprobte Division, wurde noch, da nicht mehr kampffähig, in der Nacht zum 25.4. herausgelöst und die letzten Männer dieser Division wurden ab 0 Uhr des 25.4. durch das brennende Pillau auf die irische 1'EkHHg Mehrung übergesetzt.

Gleich am Anfang der Nehrung lag unbedacht von den vorbeiströmenden Soldaten ein toter General unbeerdt am Wag. Auch PZ zog an ihm vorüber, _ r weiter die Nahrung entlang in Richtung Danzig, vorbei an aem ostpreußischen Ostseebad Kahlberg und an anderen Orten. Pie Frische Nehrung hat ja nicht die aparte Schönheit der Kurischen Nehrung mit den gewaltigen Sanddünen und den trauten Fischerdörfern. Viel Busch- und Strauchwerk wuchsen auf ihr, Kiefernwälder, wenn sich PZ recht er inner i: besonders im südwestlichen Teil.

Der zueammengeschrumpfte Stab - PZ hatte auch keine Sanis mehr - lag in einer Schule eines kleinen Fischerdorfes am Haff. PZ; hielt gerade auf dem Boden eines Klassenzimmers seinen Mittagsschlaf wie er so im Halbschlaf hörte, wie sich der Adjutant Hauptmann Bartel beim Kommandeur, eiaa|neuhinzugekommenen Major zur Division abmeldete. La wurde PZ hellhörig. Kaum war der Hauptmann wieder zurück, fragte ihn PZ, was er bei der Division gewollt habe. (Division ist zu großspurig ausgedrückt; praktisch war nur noch ein verkleinerter Stab übriggeblieben). Er antwortete, daß er sich zur Verschiffung Richtung Heimat abgemeldet habe, denn der traurige Divisüonsrest sollte herausgelöst werden und nur wenige leute sollten die "Stellung" halten. Da meldete, sich PZ ebenfalls vom Kommandeur ab und ging zum Divisionstab.

Da gab es zunächst Schwierigkeiten. Es gab ein genau ausgezähltee Kontingent, das aus der Division mitgenommen werden konnte. Das Offizierskontingent bereits voll ausgeschöpft - natürlich! - und PZ sollte als Sanitätsdienstgrad mitreisen. Darauf seine Antwort, stolz und blöde wie er nun mal war: "Herr General, ich fahre entweder als Stabsarzt mit oder gar nicht. Darauf der Divisionsarzt 6und frühere Kommandeur der Sanitätskompanie:, HVP) Dr. Schneider: So ist das ja auch nicht gemeint. Selbstverständlich fahren Sie als als verdienter und ältester Stabsarzt der Division mit. - Auch der General, etwas betreten, war einverstanden. - PZ ging zum Bataillon zurück, Am Rückweg saßen in einem Ginstergebüsch zwei Arzt-Kollegen, die meine "Ausreisepapiere" wollten, sie würden dann warten, bis ich zurückkäme. Sie sollten warten, bis ich sie abholte; das Abgeben dieses wichtigen Papiers war mir zu riskant. Ich meldete mich beim Batl.-Kommandeur ab, schrieb noch draußen vor der Tür eine Anzahl landser "krank", damit diese über einen Wägenhalteplatz, nach hinten Kämen, natürlich mit Diagnosen, die "hinhalten". PI, hofft, daß sie das rettende Ufer erreichen konnten. Der Majoi mit einigen beuten als Rest der Division gerieten wohl in Sus- sische Gefangenschaft.

Beim Marsch die Frische Nehrung hinunter ging natürlich alles zu Fuß. Es bestand stets die vermutete Gefahr, daß der Russe mit Sturmbooten übers Haff setzen könnte^ und den "Rückzug" abschneiden könnte. Er tat es nicht und begnügte sich lediglich mit einigen Feuerüberfällen, die in der Erinnerung PZs keinen großen Schaden anrichteten.

Bei seinem Weg in der Nähe eines Haffdörfchens traf er auf einen Landser, der am Wegrand saß, Schuhe und Strümpfe ausgezogen hatte und sich der Sonne ausgesetzt hatte., denn es war ein sonniger Frühlingstag. Beim näheren Hinzutreten saß da mein Bundesbruder und Leibbursch Karl Meyer aus Amorbach. Das Hallo' und das Hin-rund Herfragen war natürlich groß, hatten wir uns doch seit der leidigen Spionageaffaere in unserer Verbidndung im WS 1934/35 nicht mehr gesehen. (Wir hatten mmm damals einen Agenten der NS-Studentenschaft in unserer Verbindung, der hinter einer Tür Gespräche mitstenogarphierte, die nicht gerade hasanrein waren. In seiner Mitteilung an die Gestapo hatte er besonders die Chargen belastet, zu den damals Karl Meyer ge-

hörte). Wir versprachen gegenseitig, der, der zuerst zuhause sei, den Angehörigen Mitteilung über dieses Zusammentreffen zu machen und daß wir uns gesund getrupft hätten. Dann setzte PZ seinen Weg fort.

Einen guten Freund hat PZ zum letztenmal auf der Nehrung getroffen. PZ hatte ihn 1933 beim Freiwilligen Studentenwerkhalbjahr (Vorläufer des Reich: itsdlenstes) im Bayerischen Wald kennengelernt. PZ traf den Pfälzer wieder in München und wir beide waren in einer Staatsexamensgruppe. Wir wjrrh' dann zusammen Rekruten, wurden später vom wehrbezirksko c ido 7 (München) zum Wehrbezirkskommando 1 (Königsberg/Opr.) überstellt. Dann trennten sich unsere Wege bis ihn PZ' als Genesender nach einer Verwundung in Tapiau als -Adjutant beim Kommandeur der San.-Ersatzabteilung 1 \ iertraf. Heinz Ritter hatte diesen Posten lange irme, heirate ю uch eine ®!apiauerin, wurde dann aber bei dem ostpreußischen Schlamassel - die San-Ers-Abt. wurde, da unnötig geworden: , c ofgelöst - zur Truppe versetzt und zwar zur gleichen Dinrision. ort trafen sie sich einige reale.

PZ meint, daß er in den vorhergehenden Zeilen bereits über das Schicksals Ritters geschrieben hat.

Der kärgliche Divisionsrest, hauptsächlich aus dem Divisionsstab bestehend mit seinen GenralstabsOffizieren, safcgs. setzte sich in Marsch. Über Stutthof, an einem verlassenen Lager vorbei mit hohen Drahtzäunen, mit viel Stacheldraht, mit graslosem zertrampelten Boden und leeren Baracken, was sich später als das Konzentrationslager Stutthof herausstellte, das bisher erste, das PZ' von außen wenigstens gesehen hat, über Steegen nach Nikolswalde an der Danziger Bucht. Am 28.4. wurden wir zwischen 3 Uhr und 5 Uhr 30 auf Prahmen nach Heia übergesetzt, Heia, von dem das g^nze Unheil der vergangenen fünf Jahre ausgegangen war. Die Nacht war sehr dunkel, stürmisch; es war ausgesprochen schlechtes Wetter, so daß Gott sei Dank keine russischen Flieger am Nachthimmel waren. Die Verladung in einen Hochseedampfer ging schnell vor sich. Mit Schwimmwefc&en. versehen stiegen wir senkrecht angebrachte eiserne Leitern in die Tiefe des Schiffrümpfes. Mit uns waren auf dem Schiff Flüchtlinge aus Ostpreußen, йияихх "Hiwis", das waren "hilfswillige" russische Gefangene (daher der Name), die bei der deutschen Armee allerlei Hilfsdienste taten, Vielleicht waren auch Kora-zentartionslagerangehörige auf dem Schiff, denn die KZ-Lager wurden ja vor den ans türmeaiden Russen rechtzeitig geräumt, darunter auch das bager Stuffhof. Wie erzählt wurde, gehörten zum Konvoi noch zv/ei weitere Frachtschiffe in der Art des ünserigen und als Begleitschutz ein Torpedoboot. Da dieses dem General sicherer schien als unser Frachter, ging er mit seinem Stab auf dieses Kriegsschiff I Es wurde auch erzählt, daß russische Torpedos eines dieser drei Schiffe herausgeschossen und versenkt hätte. PZ' kann das weder bestätigen nmch demamtieren.

Das Schiff sollte im Hafen Saßnitz., den v/ir am Abend, des erreichten, vor Anker gehen. Inzwischen hatte aber der Russe fast das ganze Mecklenburg überrannt., so daß es der Schiffsführung wohl nicht geraten schien, in Saßnitz einzulauen. Das Schiff fuhr weiter und erreichte am 1. Mai 1945 etwa zur Mittagszeit Kiel. In Kiel waren bereits die Engländer, die? uns aber völlig ungeschoren ließen. PZ: übernachtete mit den anderen in Friedrichsort. Am 2.5. gings weiter; Fußmarsch nae-h Gettdorf, v/o sich PZ noch an das Äußere der dortigen (gotischen) Dorfkirche, wohl mm 1250 laut seinem Kalendereintrag, erinnert. Über Eckernförde- und Schleswig ging der Marsch nach Ellingstedt, das wir am Freitag, den 4.5. erreichten.

Ellingstedt Ist ein kleines Dorf (oder war es; jedenfalls damals) östlich von Husum. Gehöfte und Bauernhäuser, In Dorfmitte. ein Löschteich, in den wir nach der Kapitulation unsere Pistolen warfen. Nahebei war ein Flughafen der deutschen Luftwaffe, au.£ dem die neuesten Messerschmidt-Düsenflugzeuge teilweise zerstört, teilweise intakt herumstanden. Diese Düsenjäger waren ja damals eine völlig neue Waffe mit dem Düsenantrieb, die die Gegner noch nicht hatten, Yorläufer der heutigen Düsenflugzeuge ziviler und militärischer Ausführung. Das war natürlich für die Engländer etwas besonderes^ und an allen Zugangswegen zum Flugplatz prangte ein Schild: "That is now a Royal-Air-F&ree. Station". Den Engländern waren wir, wie schon gesagt, schnurz und pipe. Die deutschen Fliegerpiloten und das Bodenpersonal trieben sich wie wir auch im Dorf herum. Schließlich machten v/ir Ärzte bei ihnen "Entlassungsuntersuchungen" und schrieben sie gvH = garnisonsverwendungsfähig Heimat. Bald darauf waren sie aus dem Ortbild verschwunden.

Wenn sich PZ recht erinnert, bekamen wir keinen Wehrsold mehr. Das ganze militärische Gefüge, die ZahlmeisterOrganisationen usw. waren zusammengebrochen, so wie die Armee auch. Wir "ernährten" uns von unserem Beruf: wir hielten Sprechstunden, machten Krankenbesuche und bekamen dafür das, was wichtig, war: Eier, Kartoffeln, Fleisch, mal ein Huhn, Speck und dergleichen;- « Wir waren in den Bauernhäusern einquartiert und wenn sich PZ recht erinnert, umsonst.

Der General hatte sich inzwischen ein Kebs.weib genommen und verhandelte mit der Regierung Dönitz, die in Flensburg; saß. Der General träumte davon, Mjutantbei Dönitz zu werden und auch die Stabsoffiziere malten sich alle möglichen Posten aus. Eines: schönen Tages war der Stab, mit dem wir SaniiätsHeute an sich keinen Kontakt hatten, nach Flensburg abgereist. Wahrscheinlich mußten sie einige Zeit später, zusammen mit den anderen Mitgliedern der "Reichsregierungll Dönitz vor den sie verhaftenden Engländern die Hosen herunterlassen.

Im Radio hörten wir um den 1.Mai hearm, vielleicht auch etwas später, vom "Heldentod des Führers"j er sei, so sinngemäß, "an der Spitze seiner Truppen für das Vaterland gefallen". Dabei hatte sich der Gröfaz in seinem Berliner Bunker eine Kugel in den Kopf gejagt und sich sä aus seiner Verantwortung feige geschlichen.

Am 8. Mai 1945 kam durch den Lautsprecher die Nachricht von der Kapitulation gegen alle Gegner an allen Fronten; seit 15 Uhr herrsche Waffenruhe. An diesem Tag warfen wir die Pistolen in den Ellingstedter Dorfteich. Wir liefen aber weiter in voller "Kriegsbemalung" herum: Schulterstücke, Orden, "Pleitergeier" = Hoheitszeichen Adler auf der Brust.

ffirgendwo hatten wir Sani-Leute ein Whrmachtslager aufgespürt. v/ir fuhren dort hin - wahrscheinlich schon mit unserem "Holzvergaser"-Lastwagen" davon später - überzeugten die Zahlmeister bzw. die Verv/alter des Lagers, daß wir einen Hauptverbandplatz hätten mit sounssovielen Kranken u d auch Verwundeten, was natürlich nicht stimmte. Diese wären zu versorgen. Y/ir konnten den Wagen voll laden: Konserven, Würste, Schokolade und dergl. Zusätzlich zu den "Einnahmen" durch die Bevölkerung lebten wir davon und jeder hatte bei der JüAbreise" noch einen Rucksack voll.

Während der Stab mit der Regierung Dönitz verhandelte, waren wir Sani auch nicht untätig. Wir schafften uns den oben erwähnten "Holzvergaser" an, dazu das benötigte Kleinholz, dessen "Holzgas" den Motor antrieb. Der Holzvergaser war eine "Kriegserfindung", aus der Not geboren. - Beim General besorgten wir einen von uns ausgestellten, in Deutsch und J^aglich abgefaßten Marschbefehl, worin zum Ausdruck kam, daß dort dringend eine "Chirurgenstaffel" benötigt sei. Der General unterschrieb willig (das muß man ihm lassen); dabei klauten wir noch einen Divisionsstempel, der uns später noch guten Dienste leistete. Somit war alles zur "Abreise" fertig. Und am 24.5. war es soweit. Wir hatten zuvor gerüchteweise gehört, daß das Regiment "Großdeutschland" - es waren auch schon Vertreter im Dorf erschienen - das ganze Gebiet durchkämmte (Durchkämmen war damals ein "beliebter" militärischer Ausdruck, sei es "Durchkäramen" von Wäldern nach Partisanen, sei es jetzt ein "Durchkämmen" nach versprengten deutschen Soldaten). Der Zweck dieser Aktion war, die Versprengten in Lagern zu sammeln. So sollten wir in das Gefangenenlager bei Heumünster eingeliefert werden. Wir Sani schlugen der ganzen Aktion ein Schnippchen und bestiegen am frühen Morgen des 24.5., an einem Donnerstag, unser Fahrzeug. Den Wagen fuhr ein Berliner Sanitätssoldat, der auch mit dem Holzvergaser umzugehen verstand. Ifesm Neben ihm saß ein Sanitätsdienstgrad, ein Österreicher, damals noch Ostmärker genannt. Dieser Sanitätsdienstgrad hatte noch den großen Vorteil, daß er Kaplan war. Er wurde mit einem Brustkreuz, behängt und mit einer violetten Armbinde versehen, was dem Ganaen und auch uns einen gut christlichen Anstrich gab. Wir mußten ja durch englisches, belgisches und amerikanisches Besatzungsgebiet. fahren und das war, weiß Gott, nicht so einfach damals. Der Kaplan hatte vor allem die Aufgabe, die kontrollierenden Posten, und davon gab es eine Menge, "milde" zu stimmen; wir Sani-Of.fizier^e, etwa 4 oder 5, hielten uns da zurück. Wir Offiziere, im-ner nach in vollem Kriegs schmuck, und einige San.- Soldaten - PZ erinnert sich noch an einen Österreicher - saßen hinten auf dem Kleinholz.

Wir fuhren über die gut bewachte Dreh (oder Zugbrücke?) bei ÄsHäfeKKE Rendsburg. Mit Hilfe unseres Ausweises, für das Lazarett Lüneburg konnten wir sie ohne Schwierigkeiten passieren. Dann gings durch das zerstörte Hamburg. Am Abend kamen wir in Börstel an, 17km vor Lüneburg. Börstel ist (oder war) ein kleines Städtchen in der Heide. Von der Bevölkerung wurden wir mit Enthusiasmus (das ist wirklich das richtige Wort) aufgenommen. V/ir übernachteten bei Bürgern, wurden gut verköstigt, dabei alles umsonst und die Nachmittage bei Kaffee und Kuchen sind PZ noch in lebhafter Erinnerung. In Börstel blieben wir bis zum 28.5*

Am 28.5. früh gings weiter. Zuerst nach Lüneburg mit seinen schönen Fachwerkhäusern. Wir meldeten uns auch beim Lazarett und erzählten unsere Geschichte mit der benötigten Chirurgenstaffel. Aber sie brauchten uns nicht. So fuhren wir an diesem Tag über Ülzen - Salzwedel- Gifhorn, kreuz und quer durch Siedersachsen nach Abbeile, etwa 40km nordöstlich von Hannover. Inzwischen waren ein oder zwei abgesprungen; sie waren daheim. In Abbeile übernachteten wir. Das übernachten, das sei hier erwähnt ,erwähnt, erfolgte teilweise in Bürgerhäusern, oft aber auch in Scheunen vor einem Dorf oder einer Stadt. Denn früh war "Sperrstunde" und auch unseren lebenswichtigen LKW brachten wir in den Scheunen stets gut unter. Ihn draußen stehn zu lassen, war zu riskant. Auch das sei hier erwähnt: auf den Straßen tummeltr ten sich allerlei eigenartige Gestalten, "maskiert" als Schornsteinfeger, Straßenkehrer, Landarbeiter usw. Hinter den Verkleidungen steckten entlassene oder getürmte Soldaten.

Am nächsten Tag (29.5.) fuhren wir zunächst durch das zerstörte Hannover; dann g₊Kfcs gings über Bückeberg - Holzmindor und Höxter an der Weser entlang, die PZ' in diesem Abschnitt an seinen geliebten Main erinnerte. In Ubervellmar vor Kassel war an diesem Tage bchluß.

Als wir in Lünebmug als Ärzte "abgeblitzth waren, stempelten wir ubs mit dem geklauten Divisionsstempel nach Thüringen (Erfurt?) weiter. Das erschien uns aber dann doch zu gefährlich. Entweder war der Russe schon in das von den Amerikanern eroberte Sachsen und Thüringen einmarschiert oder es gingen Gerüchte, darüber um. PZ weiß das nicht mehr so genau. Jedenfalls wurde als Schluß- und Abschlußstempel München eingestempelt: dort sei "dringend eine: Chirurgenstaffel usw...." benötigt. Der Leser kennt bereits den Text. Zum Russen, dem gerade entronnen, wollten wir auf keinen Fall mehr.

Am 30.5. morgens in Kassel angekommen, fragten wir uns: Was nun? Wir mußten die Lage sondieren und was lag näher, den "Standortarzt Kassel" aufzusuchen. Es stellte sich heraus, daß er Jude sei. Zwei oder drei Ärzte weigerten sich, bei einem Juden Auskunft zu holen. PZ' ging zu ihm hin und sein Kollege Solbach begleitete ihn. Der alte Herr, der das Dritte Reich und den Krieg im Untergrund überlebte, war sehr nett zu uns und gab uns den guten Rat, Kassel so schnell wie möglich zu veütassen, sein Pflaster sei xür ehemalige Soldaten nicht gerade günstig, auch brauche man keine Ärzte in den Lazaretten und Krankenhäusern; die Amerikaner hier seien sehr streng Wir

befolgten den Rat, saßen auf unser Kleinholz auf und fuhren über Fritzlar nach Marburg. Wir hielten am dortigen Marktplatz und waren sofort von Frauen umringt, die uns nach ihren Männern fragten, Bilder von ihnen zeigten usw. Wir konnten ihnen keine Auskunft geben; der Frauenauflauf um uns und unser Fahrzeug erschien uns zu gefährlich und wir verließen die Stadt. In Marburg ging unter anderen Solbach "von Bord". Wir waren inzwischen bei unseren Kreuz-, und Querwärtchen immer weniger geworden. Nach Marburg saß vorne im Fahrerhaus die bewährte- "Führung": Fahrer und "geistlicher" Leiter. Hinten auf dem Kleinholz ein Kollege aus Seligenstadt (?) und PZ:, dazu ein österreichischer Sanitätssoldat.

Wir fuhren weiter über Gießen - 'Bad Nauheim - Friedberg nach Bad Vilbel, etwa 100 km von Frankfurt entfernt. Dort hatte der Seligenstädter Kollege einmal einen Arzt vertreten. Den suchten wir auf. Er war noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt,, wurden aber von seiner Frau sehr herzlich aufgenommen. Wir übernachtete, dort und wurden natürlich auch bewirtet; den BKW konnten wir in den geräumigen Hof schieben.

Am anderen Tag, dem 31.5.45, es war der Fronleichnamstag, fuhren wir nach Frankfurt und parkten in der Nahe des völlig zerstörten Opernhauses, dessen imposante Ruine an einem großen Platz stand. [Es wurde 1984 oder 85 nach seinem Wiederaufbau feierlich eingeweiht). In seiner Nähe war eine amerikanische Dienststelle. Wir gingen hin, um "amerikanisch" entlassen zu werden; eine "deutsche" Entlassung hatten wir vom letzten Div.-Kommandeur. Aber doppelt genährt, hält besser. In einem Vorzimmer saß eine elegante junge Dame, geschminkt bis zum es geht nicht mehr und mit glutroten Fingernägeln. Sie schaute die alten "Hautdegen" zuerst einmal an und bedeutete uns in Deutsch mit amerikanischem Einschlag, wir möchten erst einmal die "Dinger da" damit meinte sie die Hoheitszeichen, Rangabzeichen, Schulterstücke und Orden erst einmal abnehmen und dann wiederkommen. Womit sie eigentlich recht hatte. PZ: Ist sich heute noch nicht sicher, ob es eine deutschsprechende Amerikanerin war oder eine Deutsche-, die bewußt so ein bißchen amerikanischen Slang zufügte. - Wir gingen zu unserem LKW zurück, setzten uns aufs Holz, (das inzwischen an den entsprechenden "Tankstellen" mehrmals aufgefüllt worden war) und montierten mit einer Rasierklinge sauberlich das gewünschte "Anstößige" ab. Dann gingen wir wieder zu dieser Dame, die bereits etwas freundlicher schien. Wir bekamen einen einfachen Schein, der uns zur Heimfahrt berechnete. PZ hat diesen Schein aufbewahrt. An allen Ortseingängen waren ja amerikanische und andere Posten, die wir bisher mit Gottes und seines Kaplans Hilfe erfolgreich umschiffen hatten;-wir waren ja in München als !! Chirurgenstaffel dringend" benötigt.

Mit dem Seligenstädter Kollegen zusammen ging PZ zur medizinischen Universitätsklinik, um für seine Zukunft vorzusorgen. Wir ließen uns bei dem damaligen "Nierenpapst" Professoren und Geheimrat Vollhard melden, der sich unsere Wünsche anhörte, bei ihm oder an einer anderen Abteilung der Klinik eine Assistentenstelle anzutreten. Wohlwollend hörte er die beiden jungen Leute an und gab seiner Sekretärin den Auftrag,

unsere Namen zu notieren und uns zu benachrichtigen. Auf diese Nachricht warntet PZ heute noch.

Über Offenbach ging es nach Seligenstadt. Hier ging der Kollege von Bord. Über Aschaffenburg näherten wir uns dann Miltenberg. Mit großer Sorge fuhr PZ seiner Heimatstadt entgegen, .

Er hatte ganz zufällig am 1.4. im Rundfunk (war es ein Wehrmachtsempfänger?) gehört, daß Miltenberg von den Amerikanern erobert worden sei und daß die Stadt sehr zerstört worden sei. PZ hatte auch während der ganzen letzten Wochen keine Briefe mehr aus der Heimat erhalten. - An der Brücke neben der Laurentiuskapelle standen wieder amerikanische Posten, die uns passieren ließen. Weiter gin die Fahrt durch die untere Hauptstraße im "Schai'zviertel", keine Zerstörung war zu sehen, weiter am unzer- störten Marktplatz vorbei durch die obere Hauptstraße, nichts von Zerstörung; am Engelplatz konnte man im Pflaster den flach- muldigen Einschlag einer Granate sehen, sonst nichts. Auch mein Elternhaus stand unversehrt.

Wir parkten den Holzvergaser an der Mauer des Hartigbaus und PZ mit den drei Leuten betrat sein Elternhaus. Kopflosgkeit überall, denn alle glaubten PZ in russischer Gefangenschaft. Am kopflosesten war und am blödesten guckte seine Frau, die gerade ihren Millagsschlaf hielt und die PZ erst aufwecken mußte . Als sie ihre verschlafenen Augen aufschlug, .glaubte sie einen Geist zu sehen. Mit ihren Händen befühlte sie ihren Mann, ob dieses Gebilde, das vor ihrem Bett stand, auch aus Fleisch und Blut war. Er wars und gab gleich seine Befehle: Kaffee machen und etwas zum Essen dazu; wir haben auch Gäste. Aber die guten Gattin fand saäs in ihrer Aufregung weder den Wasserhahn, noch, wußte siewm der Kaffee war, sodaß Schwägerin Carola einspringen mußte. Inzwischen legte sich die Aufregung, kein Phan- tom war da, sondern der entlassene Stabsarzt der Reserve PZ, der nun vor einem neuen und schwierigen Arbeitsbeginn stand.

Die Kaffetafel mit Kaplan, Fahrer und Sanitäter verlief recht gemütlich. Bevor sie weiterfuhren, gab PZ' dem Fahrer die Auto- papiere und was dazu gehörte, wünschte ihm ein gutes Durchkommen Er wollte nach München und dort mit dem LKW eine neue Existenz, aufbauen. Ob er's geschafft hat, weiß PZ nicht. Auch den beiden Österreichern wünschte PZ eine gute Heimkehr und er nimmt fast mit Sicherheit an, daß sie ihr Ziel erreichten.

Jedenfalls PZs Odyssee von Leningrad über die Baltischen Länder, durch Otspreußen und über die Ostsee, von Schleswig/Holstein durch das nordwestliche Deutschland nach Ithaka/ Miltenberg war beendet; er fand seine Penelope/Annemarie (ohne Freier!) und seinen Sohn Telemach/Frank gesund und zufrieden und PZ war restlos glücklich, dem Moloch Krieg entronnen zu sein. Als er durchs Städtchen zog - es war ja der Fronleichnamstag - wehte noch der Fahنشmuck der Prozession. Auf seine Frage, ob die Stadt seinetwegen geschmückt habe, würde ihm die Antwort, die er schon wußte-: Heute ist doch Fronleichnam»

Seit dieser Zeit wird der Fronleichnamstag stets beflaggt be- ' gangen. Die Karlstadter Prozession, die durch die Ringanlagen zieht, wird durch eine riesige gelb-weiße Kirchenfahne begrüßt, die einzige, die PZ. besitzt®

Am 3.8.45, einem Sonntag, sollte PZ mit vielen anderen Soldaten (zum drittenmal) amerikanisch entlassen werden, in der Brauerei Keller, Er ging auch hin. Aber es waren soviele und PZ haßte das Schlangestehen. Er ging zurück und trank bei Oma/ Opa, die damals bei Sermersheims wohnten, einen Kaffee, den Oma stets gut bereitete-. Bann ging er wieder hin. Aber alles war abgefertigt. Ein amerikanischer Offizier (Leutnant?) kam auf ihn zu und fragte in gebrochenem Deutsch, was PZ wolle, Entlassen wolle er werden, war seine Antwort, Der Amerikaner: Da kommen Sie zu spät. Sie müssen jetzt ins Lager Ochsenfurt. Und das konnte Wochen dauern. PZ ging nach Hause-, Da besuchte ihn noch ein entlassener Hauptmann, Hitzfeld vom nahen Roßhof, dem es auch so ergangen war und fragte, was tun. PZs Antwort: Ich gehe nicht« Und er ging auch nicht. So fehlt ihm noch die dritte und Hauptentlassung aus Hitlers Diensten. Ob- der Hauptmann nach Ochsenfurt ging, entzieht sich seinem Wissen.

(PS:, Dieser "Entwurf" müßte noch überarbeitet werden. Dazu hat PZ, inzwischen bald 72 Jahre alt, vorerst keine Zeit. Der "Entwurf" für die Familiengeschichte sollte' etwas- an die schwere Zeit erinnern, die PZ und seine Altersgenossen durchmachen mußten) „.

Lieber Herr Dr. Söller!

Ihr lieber Brief liegt vor mir. Sie können mir glauben, dass ich inzwischen Tausende von Begegnungen hatte, aber so eine Türkenkasernenbegegnung war doch viel intensiver und darum sollen Sie diesen ganz frohen und herzlichen Gruss haben, von dem Mann, den Sie so wohlwollend g.v.h. geschrieben haben. Wissen Sie noch ? Nachher wurde ich übrigens als Jesuit n.z.v.

Schade, wir hätten in der letzten Woche einmal miteinander reden müssen. Der Herrgott hat mich in eine grosse Aufgabe hineingeschoben. Aber andere haben noch mehr zu arbeiten. Oft habe ich andere Unterärzte primitivster Art in meinen Vorträgen zitiert, aber Sie sollen wissen, dass ich Sie persönlich trotz einiger kleiner Einschränkungen doch in lieber und echter Erinnerung behalten habe.

Unser guter Edmund Kaiser musste nun so sterben. Von Arnold habe ich nichts mehr gehört. Aber sonst denke ich mit Grauen an die Blödheit dieser Zeit.

Hoffentlich sind Sie froh in Ihrem Berufe, ohne von der Krankenkassenmaschine erdrückt zu werden. Unsere philosophisch-religiösen Gespräche werden Sie nach einer längeren Distanz nun auch sicher in einem anderen Zusammenhang sehen. Dass Sie damals den Mut hatten, sich von dem braunen Dreck zu distanzieren, rechne ich Ihnen besonders hoch an, ohne dass wir damit die suchenden Menschen in dieser Richtung verurteilen wollen

Nun seien Sie ganz herzlich gegrüsst. Wenn mich der Weg einmal durch Karlstadt führt, bin ich für eine Stunde (was ich sonst nie tue) gern Ihr Gast. Zu Befehl, Herr Unterarzt !
Ganz liebe Grüsse Ihnen Ihr alter Oberschütze

(Pater Hanns Leppich, SJ)

A handwritten signature in cursive script, reading "Pater Hanns Leppich SJ". The ink is dark and the handwriting is fluid and personal.